11776
1915.3075

Adelaïde.

Ein

Gedicht in sieben Gesängen

von

A. C. Lindenhan.

Borcher.

Thier ist der Mensch nur, erhebt zum Gott ihn nicht
Tugend und Liebe.

Königl.
Bibliothek
Berlin

Gotha,
bei J. Perthes, 1815.

An die Natur.

Weihgesang.

Hier Freiheit blüht dein mütterlicher Boden;
Hier weilest du
Hier wohnt Zufriedenheit! hier weht der Odem
Der Seelenruh'.
Hier träuft ein stiller Himmelsthau von Freuden
Auf Hain und Flur!
So lang ich bin, soll nichts von dir mich scheiden,
Natur! Natur!

Matthison.

An die Natur.

Weihgesang.

Früh schon senktest Natur! in die Brust du das heiße Gefühl mir,
Früh den geweiheten Sinn, der uns das Heilige lehrt;
Früh, ein Knabe noch, horcht' ich mit Wonneempfindung dem Wohllaut;
Durch dein unendlich Gebiet hallend wie Sphärengesang;
Sah beim kommenden Lenz mit kindlicher Freude im Brautschmuck
Dich holdprangend, mein Herz glühte in Liebe zu dir;

Stille lauſcht' und entzückt in den magiſchen Schatten des Waldgrüns
Flehend das lernende Spiel, oft ich dem Nachtigallied;
Manche betrachtend Gemüch und Blick zu den freundlichen Lichtern,
Die in des Vaters Haus brannten ſo ſchimmernd und hell;
Hob andächtig die Händ' im Gebet zum Guten, der huldvoll
Ihnen den funkelnden Glanz ſchenkte den Kindern zur Luſt.
Liebend ahnte ich ſchon den Alliebenden, eh' ich ihn nannte;
Denn in der Unſchuld Bruſt wohnet die Religion.
Aber dem Jüngling, dem Mann mit geſchärfter, erweiterter Sehkraft,
Mit des gereiftern Gemüths tieferem, denkendem Ernſt,
Offenbarte zuerſt ſich dein Meiſterſtück, dein erhabener
Allumfaſſender Zweck, ſich dein geheimrer Sinn;

Deine Sprache so hehr und so sanft, so rührend und machtvoll
Tönte, wie Eposgesang, mir ins empfängliche Herz;
Dein lautredendes Wort, das wie Rhythmusklang mich in tausend
Jubelnden Stimmen umscholl, saugte begeistert mein Ohr.
In des unendlichen Werks umhüllte, tiefe Bedeutung
Drang bewundernd, entzückt jetzo mein forschender Blick.
Und nun sah ich in dir nur Einen Gedanken der Gottheit,
Nur in Einem Moment schaffender Wonne gedacht,
Einen sorgenden Geist in dem All, Ein wachendes Auge,
Eine mächtige Hand, lenkend nach Einem Gesetz,
In dem Seraph des Lichts erkennbar, wie in dem Glühwurm,
In dem schwankenden Halm, wie in der Eiche des Hains.

Nicht mehr liebte ich Dich mit dem Wohlgefallen des Kindes,
Das sich am Farbenschmuck prangender Blumen ergötzt,
Nein ich begreif' anjetzt dich mit himmelahnender Inbrunst;
Fühlend Gott in mir selbst, sah ich Gott auch in dir;
Denn die innere Welt ist der Spiegel, worin sich die Allwelt,
Die um uns sich bewegt, zeigt in verklärter Gestalt.

Du auch führtest Natur! hinan mich den steigenden Blumenpfad
An sanftleitender Hand früh zu dem herrlichen Ziel,
Wo auf gebietender Stirn des erhabnen Gebirgs der beglückten
Musen Tempel empor ragt in des Himmels Gewölb',
Fernhinleuchtend, geschmückt mit dem Laub nie bleichenden Lorbeers,

Die Bewund'rung, der Neid und das Entzücken der Welt.
Freundlich schlossest du auf mir sein Heiligstes, lehrtest mich horchen
Auf das Wonnegetön, welches ihn ewig durchhallt,
Auf das melodische Lied der Geweiheten, dienend am Altar
Mit unsterblichen Ruhms blühenden Kränzen umlockt.
Allgewaltig durchdrang es mein Herz, ich zitterte, staunte,
Und durch Mark und Gebein schauert' ein nahmlos Gefühl,
Erdentraffende Lust und seelauflösende Sehnsucht,
Seraphwürdige Wonn' und ein unendliches Weh.
Eine Thräne, erpreßt von dem edelsten Schmerze, entrann da
Meinem Auge; du sahst, trocknetest liebend sie mir.
Siehe! die Schaale gefüllt aus Kastalias schäumendem Lichtborn

Reichtest mit segnendem Blick huldvoll dem flehenden du.
Durstig schlürfte mein Mund hinab den berauschenden Nektar,
Und mich gewandelt zum Gott fühlt' ich in taumelnder Lust.
Leis' auch öffnete jetzt ich die Lipp', jetzt kühner und kühner,
Und in die Allharmonie strömte mein froher Gesang,
Zwar von Wenigen nur noch gehört; in dem rauschenden Chorus
Mächtiger Stimmen verscholl sterbend die meine und schwach;
Aber es lohnte genug mir die Wonn' einsamer Begeist'rung
Die holdlächelnd herabschwebt' aus den himmlischen Höh'n
Und auf Schwingen des Lichts mich empor im eilenden Klangflug
Sanft umathmend die Wang', oft in Elysium hob.
Sonnanstrebend, berührt von des Aethers reinendem Odem

Ward ich geläutert und leicht, wie ein entkörperter Geiſt,
Ueber die Freuden der Erd' erhaben, nicht von des Schmerzes
Stechenden Pfeilen erreicht, frei von der niedern Begier.
Fort dann riſſen nicht mehr mich die brauſenden Wogen des Weltſtroms,
Der ach! den Menſchen zu oft unwiderſtehbar ergreift,
Oft unhaltbar ihn zieht in des Strudels verſchlingenden Abgrund,
Oft an die Klippen ihn wirft, die er verrätheriſch deckt;
Nein auf des ſüßen Geſangs melodiſch liſpelnden Wellen
Wiegte ich ſtill mich und ſtolz, ſeelig in mir und durch mich. —

Solche Wonnen gewährſt du allein dem Günſtling Apollons,
Dem nur, der ſich dem Dienſt ſüßer Kamönen geweiht.

Ihnen Heimat bist du Natur! Dich lieben sie einzig,
Sie, die des Menschengedrängs lermend Getöse verscheucht.
Drum auch floh ich zu Dir, wenn die Känderin naher Begeist'rung,
Sanftaufwallende Lust, leise den Busen mir hob.
O allmilde Natur! kaum lächelte hold mir dein freundlich
Wonnantlitz, mich umfloß kaum dein belebender Hauch;
Schnell da regete Herz sich und Lipp', in dein jubelndes Festlied
Tönt einklingend mir da jegliche Saite der Lei'r.
Wenn betrachtend ich stand an des Meers hochragendem Ufer,
Senkend den ruhenden Blick auf das unendliche Blau,
Donnernd jezzo gewälzt von des fliegenden, wilden Orkans Macht,
Lindherrauschend anjezt von Zephyretten gewiegt;

Wenn im ätheriſchen Strom ich vom weit-
umherrſchenden Berghaupt,
Wo dem Himmel genaht, himmliſch
empfindet der Menſch,
Nieder ich ſchaute entzückt und der prachtvoll
blühenden Landſchaft
Mannichfaltigen Reiz faßt' Ein einziger
Blick;
Wenn, vom ſchattenden Laub umdacht, ich
am rieſelnden Hainquell
Auf weichſchwellendem Moos ruhte ver-
borgen der Welt,
Wunderlieblich umſtrahlt von dem Glanzbild
ſeeliger Jugend,
Da mich der roſige Traum ewiger Liebe
beglückt;
Wenn aus der Finſterniß-Schooß ich die
Sonn' im leuchtenden Aufgang
Steigen ſah, auf die Flur ſtrömend ihr
wärmendes Licht,
Vom Halleluja begrüßt der erwachten, jauch-
zenden Schöpfung,
Die friſchblühend, verjüngt ſchwelgte in
Wonne der Kraft;

Wenn der scheidende Tag auf des Haindoms Wipfel herabsank,
Sein rothglühender Strahl wankt auf kristallener Fluth,
Durch das Blüthengefild der Zephyr duftend dahinflog
Und mir des Liebenden Schmerz klagt' in der Wachtel Geseufz';
Wenn aus des Aethers Azur die Nachtdurchwandlerin Phoebe
Ueber die feiernde Welt streute elysischen Glanz,
Und die Stille umher in die Brust unnennbare Wehmuth
Goß, mir in Thränen sich sanft löste das schmachtende Herz;
Wenn in ihr Sternengewand den in Ehrfurcht schweigenden Erdkreis
Hüllte die thauende Nacht, heilig, erhaben und hehr
Und anbetend mein Geist in dem Schau'r gottfühlender Andacht
Stieg zu Ihm, der das All trägt in beschirmender Hand;

Mächtig entraffte mich dann der Begeiſterung tönender Aufſchwung,
Ueber mein irdiſches Selbſt hob mich der Himmliſchen Flug.
Harmonienvolle Natur! Dein ſchwebender Wohllaut
Klang nachhallend in mir, ward zum melodiſchen Lied.
Wie der Jüngling, dem nun von dem Roſenmunde der Jungfrau
Scholl das entzükkende Wort, das er mit Bangen erfleht,
Dem noch der brennende Kuß der erröthenden Lieb' auf der Wange
Flammt, mit elektriſcher Kraft zukkend im Innerſten bebt,
Trunken ſchaut um ſich her und rings ſein verſchönertes Daſeyn
Ihm verſchönernd zurückſtrahlt die umgebende Welt,
So in die Seele drang mir der Muſen weihender Huldblick,
So erbebte die Lipp' unter dem glühenden Kuß,

So verklärte sich jezt das Aug' und die hei-
lere Stirn mir,
So erschienest du selbst herrlich verklärt
o Natur!
Licht, wie ein Eden lagst du vor mir, voll
heiliger Wesen
Und ich fühlte wie sie heilig und groß
mich und gut.
Traut umschlungen vom Kreis der Himmels-
erscheinungen wallt' ich
Hin mit eilendem Tritt Pfade von Ro-
sen umblüht,
Lebt' und liebte und litt mit ihnen, kämpft'
um der Tugend
Ewig dauernden Preis, welcher dem
Siegenden lohnt.
Was empfunden ihr Herz, was vollbracht
ihr feuriger Gottsinn,
Mir aus dem Innern entsprang warm
es, lebendig und wahr,
Ihr Thränen der Wonn' und der unaus-
sprechlichen Sehnsucht,
Ihr Thränen des Wehs weint ich voll
Wonne und Weh.

Mich beglückte ihr Glück, es traf verwundend ihr Schmerz mich,
In dem ihren verlor ganz ſich mein eigenes Seyn.
Wie in des Spiegels Kryſtall der Beſchauende, alſo erblickt ſich
In dem Gebild, das er ſchuf, ſelber der Dichter entzückt.
O unſterblich Gefühl, wenn im Reich der Lichtideale
Himmelnahend der Geiſt waltet mit ſchaffender Kraft,
Wenn empor er ſich ſchwingt aus den Nebelthalen des Irrwahns
Auf die ätheriſchen Höhn, wo ihn die Wahrheit empfängt!
Denn nur die Hülle gewahrt des Weltlings Blick, durch die Hülle
Dringt im geweih'ten Moment nur des Geweiheten Sinn.

O Natur! erhaben und mild, voll Würde und Anmuth,

Reich an unendlicher Kraft, reicher durch weisen Gebrauch,
Einfach und mannichfalt und prachtverschmähend und prachtvoll,
Reizend im Leichengewand, wie in dem festlichen Schmuck;
Ewig kreisend und ewig gebärend, voll Liebe für deine
Kinder, die schöner, verjüngt, selbst du dem Grabe entrufst;
Ewig wechselnd und ewig nur Eine, beharrend im steten,
Mächtigen, ruhigen Seyn, ewig umrollend dein Ziel;
Bald einladend zu süßem Genuß, bald ernster Betrachtung,
Stets in empfänglicher Brust weckend Gedank' und Gefühl,
Wonneschöpferin! dir lobsingt mein feiernder Päan,
Dir strömt weinender Dank glühend die Wange herab.
Wenn mit geweihetem Mund und Gemüth den Adel der Menschheit,

Wenn was ſchön und was gut, würdig der Dichter beſang,
Wenn das Gemälde, das hell aus des Herzens Tiefen empor ſtieg,
Lebenathmend und warm rührt und entzückt und erhebt,
Dein Geſchenk, o Natur! war die Kraft, dein Geſchenk die Begeiſt'rung,
Die ihm befruchtet die Kraft, opfernd dir bringt er dein Werk. —

Geſchrieben 1810.

Adelaide.

Erster Gesang.

Der Morgen.

Prime chearer light!
Of all material beings first and best!
Efflux divine! Nature's resplendent robe!
Without whose ve-ting beauty all were wrapt
In unessential gloom; and thou o Sun!
Soul of sorrounding worlds! in whom best seen
Shines out thy Maker! may I sing of thee?

Thompson.

Adelaide.

Erſter Geſang.

Der Morgen.

Sanft in das Schlummergemach der Jungfrau glänzte das Frühlicht.
Adelaide, erwacht aus wonnigen Träumen von fernern
Herzenserkornen, die hell in des leuchtenden Auges Entzückung
Flammten, enthob ſich behend dem elaſtiſchen Flaum; um die üppig
Blühenden Glieder ſchlang ſie das leichte Gewand, und hinab dann
Eilte die Heitere ſchnell in des Gartens friſche Umlaubung.

Lind umschmeichelten hier sie des Morgens kühlende Winde,
Leis' ihr fächelnd die Brust und der Wang' aufglühenden Purpur;
Dankbar spendeten Düfte die lieblichen Blumen, von zarten
Händen sorgsam gepflegt und geordnet nach Farb' und Geschlechtern.
Lenz und Sommer und Herbst vermählte sie glücklich und kunstvoll.
Stolz erhoben sich hier Amaryllen und prächtige Tulpen,
Dort die glänzende Ros' und mit schwellendem Busen der Goldlack,
Neben der süßen Levkoi' erblüheten sammtene Nelken,
Helle Ranunkeln und, vielgesprenkelt, die Schaar der Aurikeln,
Tuberosen und Kronanemonen und farbige Primeln,
Immer grünend die Myrth' und die blasse, sanfte Reseda,
Lorbeer mit duftendem Laub und die Himmelsblum' Amaranthos.

Leicht die zierlichen Beete durchwandelnd, freut' ſich die Jungfrau
Ihrer Schöpfung; ſie ſchlürft mit dem Sinn zartfühlender Wolluſt
Aus den Kelchen, die rings, wie des Kinds aufläcelnde Aeuglein,
Froh ſich öffnen dem Licht, dem Duftſtrom lieblichen Nektars,
Schaut mit ſüßem Gefühl auf die hold erröthende Knospe,
Sinnender dann und lang auf ihr Bild, die erblühende Schönheit,
Wirft auf alle umher den Blick vorſorgender Liebe
Voll, bringt labenden Trank der Dürſtenden friſch aus der Quellfluth,
Stützt mitleidig das Haupt der ſinkenden, fernt von der kranken
Buſen den nagenden Wurm, und ſchmückt mit der ſchönſten die Bruſt ſich.
Raſch den Hügel hinan nun eilte ſie, wo dem entzückten
Blick der Reiz ſich enthüllt des Begeiſterung wehenden Lemans.

Sie, vor dem Geiſte empor, im verſchönernden Glanz der Verklärung,
Holdanlächelnd, ſtieg ihr das Bild des entfernten Geliebten.
Sehnſucht ſchauerte ſanft durch die Bruſt und wonnige Wehmuth;
Heilige Thränen — ſo weint ſie der Liebende nur und der Engel —
Glühten im funkelnden Aug', und rannen die roſige Wang' ihr
Zitternd herab; ſie ergoß des bewegten, ſeeligen Herzens
Ueberwallend Gefühl in Geſang hin, ſüß und harmoniſch,
Gleich der Harfe Getön und der Flöt' entzückendem Liſpel.

Durch die ſchweigende Fei'r des Morgens tönte das Danklied,
Hell, melodienvoll, auf des Zephyrs lebendem Fittig
Hin zum Bruder, der noch in des Schlummers leiſer Umarmung

Ruht'. Erwachend hört' und erkannt er die liebliche Stimme,
Sprang in fröhlicher Haſt empor vom Lager, und flog dann
Fort. Mit zärtlichem Kuß an den Buſen drückend die Jungfrau,
Rief er: Schweſter wie ſchön iſt der Morgen, wie reizend die große
Göttesnatur. O laß' uns, Theu're, des Tages Heroldin
Vollbegeiſtert empfahn, wenn glanzumgürtet ſie annaht,
Laut von dem Wonnegeſang umjauchzt der erwachenden Schöpfung.

Kaum von der fächelnden Luft bewegt lag ruhig der See noch,
Ein unendlicher Plan, in umblauender, zarter Beduftung:
Aber heller erglomm und heller das purpurne Frühroth;
Stärkere Gluth umſtrahlte den Himmel, und magiſch beleuchtet

Traten die Spitzen der Berg' und der Hain' aus der weichenden Dämm'rung;
Der Salève enthob dem Gewölk weitschimmernd die Scheitel;
Und das schneeichte Haupt der entfernten Alpen, wo Hoheit,
Ewig mit Milde gepaart und mit Anmuth, mächtig des Wand'rers
Seele ergreift und entzückt, umkränzt' ein funkelnder Goldsaum.
Ha! jezt stieg sie herauf die Sonn' in bezauberndem Prachtglanz,
Herrlicher strömte ihr Licht empor am Osthorizonte,
Nah und näher wälzte heran sich der rollende Feu'rball,
Flammenschleudernd, die Nebel durchleuchtend. Sie glüheten röther,
Wankten und schwanden dahin, zertheilt von den blitzenden Strahlen.
Licht ward Alles umher im Gebiet der erstehenden Schöpfung,
Schillernd und murmelnd wand sich der Bach durch die dampfenden Matten,

Wo herzlabender Duft herwehete; zitternder Frühthau
Blitzt' an den Gräsern. Laut von dem Aether, laut durch des Haines
Hallende Wölbung, ergoß Melodie sich wach und lebendig,
Schmetternder Finkengesang, und die Flötentöne des Hänflings,
Und das jubelnde Lied der zum Himmel strebenden Lerche.
Fernher scholl der Heerde Gebrüll und das klingende Glöcklein,
Und des treuen Hundes Gebell, und der fröhliche Reigen.
Strahlender sonnten im Glanz sich die riesigen Gletscher, und flimmernd
Stiegen die Kuppeln empor der geschäftigen, reichen Geneva.
Sanft, wie ein geistiger Hauch, berührte mit lindem Gesäusel
Zephyrodem die Fluth, wo gewiegt von den kräuselnden Wellen,
Schwebte ein Nachen, als wär' er belebt, mit schimmerndem Segel. —

Flammend Entzücken durchflog die Schauenden, sprachlos in Wonne
Standen sie. Schnell entschwang zu dem Hocherhabnen, des Weltalls
Quell, ihr begeistert Gemüth sich im Lichtflug heiliger Andacht.
Ein Gedanke durchströmte die Brust, entschwebt' in dem Einen
Ausruf: Gott ist groß! der erzitternden, stammelnden Lippe.
Innig umschlangen sich Beid' in dem Rausch namloser Entzückung;
Feierlicher umklang sie der Schöpfung tönender Wohllaut,
Wie Hallelujagesangs Harmonie; zu Lieblingen kor sie
Segnend Mutter Natur; auf die Seeligen strahlte ihr Huldblick
Wonnelächelnd herab, und der Weihe heilig Gefühl drang
Tief in die Seele. Den Himmel im Aug' und den Himmel im Herzen,
Kehrten die Glücklichen heim in die stille, ländliche Wohnung. —

Wohlgemuth und erquickt von des Schlummers kräftender Labung
Saß der Vater, gehüllt in den weichen, seidenen Schlafrock,
Reich von der Tochter mit Blumen durchwirkt, und gesellt ihm die Mutter
In dem Morgengewand, reinschimmernd gleich dem Gefieder
Eines Schwans, der den Fluthen entstieg. Am geglätteten Theetisch
Schenkte den duftenden Trank der Levant' aus der blinkenden Kanne
Sie dem Gatten, mit ihr sich erfreuend heiternder Rede.
Froh empfingen anjezt sie die Kommenden beide, den Frühgruß
Herzlich erwiedernd. Der Vater begann: wo säumtet so lang', ihr
Kinder, denn heute? Ich seh's an der Wangen glühendem Purpur,
Daß mit erfrischender Kraft euch umweheten Lüfte des Frühroths.
Habt ihr im Heiligthum der Natur mit erhebender Andacht

Würdig den Schöpfer verehr[illegible] Verklärung
strahlt euch im Antlitz,
Abglanz himmlischer Wonn' ist das lächelnde
Aug' und die heit're
Stirne. Gott nur verlieh' sie dem Reinen
nach reinem Genusse.
Beide, dankvoll noch und gerührt, nun
malten begeistert
Ihm die heilige Fei'r. Er sprach sanft blik-
kend zu ihnen:
Eure Flamm', o Geliebte! erwärmt wohl-
thuend des Greisen
Längst erkaltete Brust. Doch glaubt mir,
einst auch empfand ich
Stark und glühend, wie ihr in des Lebens
wonniger Lenzzeit,
Da lebendig Gefühl uns beglückt, und das
regsame Herz noch
Jegliches Schöne ergreift mit mächtiger Kraft
und mit Inbrunst;
Willig bracht' ich wie ihr und tief anbetend
mein kindlich
Opfer auf den Altar der Natur und der
seeligen Liebe.

Unnenn-

Unnennbares Entzücken durchſtrömt mich, Theure: gedenk' ich
Jener himmliſchen Nacht, da ich nimmer wankende Treue,
Ewige Liebe dir ſchwur. O du Treue, Liebende, die du
Drei Jahrzehende nun mir gefolgt auf der wechſelnden Irrbahn,
Immer verſüßend die Mühen des Wegs durch erheiternden Frohſinn!
Ja, wie heute noch ſchwebt es mir vor. Wir ſtanden am ſchönen
Waldumgürteten See, wo der Mann der Natur und der Wahrheit
Hier auf Erden den Himmel ſchon fand in dem eigenen Herzen.
Hold umglänzt' uns der Mond, es ſchauete freundlich der Sterne
Schaar mit funkelndem Blick auf die ringsum feiernde Schöpfung.
Kaum berührte ein Weſt mit fächelnder Schwinge des Seeplans
Leuchtenden Spiegel, er zittert' und walle' empor; es zerrannen

Leiſe liſpelnd im Grün des umduftenden Ufers die Wellen.

Möchten, ſo dachten wir beid', in des Zeitmeers ſtrömende Fluthung

Sanft und ſtille, wie hier, uns zerfließen die Wellen des Lebens!

Von der Wundergewalt des Gefühls gedrängt und Gedankens,

Schlang ich feurig den Arm um dich, hold Erröthende! drückend,

Keuſcheſte! dir den Kuß der keuſcheſten Lieb' auf die Lippen,

Und ich hörte den Laut des Himmels: ewig die Deine.

Heiter, wie Silber-Gewog' in des Mondlichts magiſcher Leuchtung,

Floß mit dir, o Treue! dahin das entſchwindende Daſeyn;

Lächelnd führteſt du mich durch Zauberhain' in des Lenzes;

Wonnemoment, du kühlteſt mit ſorgender Lieb' in des Sommers

Sengenden Gluthen die Wang', und bewahrſt nun den herbſtlichen Reichthum

(Wohlgesammelt ist er) zu der kommenden schöneren Saat auf.
Bleib' ausharrend bei mir, da jetzt auf der Scheitel des Winters
Schnee mir zu schimmern beginnt; und erwärme das kältere Herz mir.
Treu warst du in den Tod', so ruf' ich sterbend, für dich wird
Dank und Gebet das Lallen der Lipp' in der Stunde des Scheidens. —

Eine Thräne entrann auf die Wang' ihm, milde Verklärung
Strahlt' im begeisterten Blick, und das Himmelslächeln der Wehmuth
Schwebt' um die Lipp'; er reichte die Hand der Gattin, und zog dann
Die Stillweinende sanft an die Brust. Fest hielten die Kinder
Sich umschlungen, und schauten gerührt und mit schweigender Ehrfurcht
Auf die Aeltern herab. Ein Gedank', Ein Gefühl, Ein Entschluß hob

Ihre Seelen empor, wie die Edlen ſo reich, ſo beglückt einſt
Durch die Liebe zu ſeyn und die ſchickſalbeherrſchende Tugend. —

Aber, freundlich zu ihnen gewandt, jetzt ſagte der Vater:
Kinder, ihr ſahet das Bild und das Vorbild kräftiger Jugend,
Die heilſpendende Sonn' in dem prachtumleuchteten Aufgang.
Sie, wenn ſie Segen gebracht, zu ſehn, wie ſie zitternd herabwankt,
Ziemt ſich für uns. Beſuchen wir heute den Pfarrer Nikole,
Ihn, den redlichen Freund in der Noth, den helfenden Tröſter,
Der die Helle des Kopfs vereint mit der Wärme des Herzens
Und den Stoikerſinn mit platoniſcher, liebender Sanftmuth?
Beifall jauchzten ſie all', und lächelnd bemerkte die Mutter:

Wenn es euch alſo beliebt, dann trinken den Thee am Geſtad' wir
Auf dem umlaubten Altan, wo Europens reizendſte Landſchaft,
Ein Elyſium, rings umſchaut das bewundernde Auge. —

Jetzt zu den Redenden trat der Poſt ſchnellwandernder Bote,
Bringend, was alle erfreut, die neugierſtillende Zeitung
Und Willkommenes noch! der harrenden Braut vom Geliebten
Einen erſehneten Brief aus Galliens tobender Hauptſtadt.
Als zu ſchimmern begann der Freiheit wonniger Frühglanz,
Kündend den herrlichſten Tag: da jauchzt' er, wie alle die Edlern
Aller Völker, entgegen der Kommenden, kämpfend mit hoher
Kühner Begeiſt'rung für ſie mit den Nachtſcheuſalen, die feindlich

Drohten das glimmende Licht zu verfinſtern. Aber ſo milde
War wie muthig ſein Herz. Ein Freund ſanftordnender Weisheit,
Folgt' er mit Wort und mit That der Gironde trefflichen Häuptern.
Doch ſie waren zu ſchwach, zu mächtig und ſtark die Verworfnen,
Gierig haſchend nach Ehre und Gold in der tollen Umwälzung.
Bange Ahnungen drückten die Bruſt der Guten, ſie ſchau'ten
Aengſtlicher, zweifelnder hin in die immer trübere Zukunft.
Schwarzes Gewölke, ziehend von fern, umdüſternd den Himmel,
Unruhvolles Wallen der Fluth und ein hohles Getöſe
Schreckte den Merkenden lang, verkündend nahenden Sturmwind.
Ach! und dem Schiffe gebrach ein mit Kraft fortlenkender Steu'rmann!
Gegen den Einen, der kaum in der zitternden Hand noch das Ruder

Hielt, erhoben drohend und laut ſich gewal-
tige Stimmen.
Kühne Schaaren, geführt von der Kunſt
umſchauender Klugheit,
Beſſere ſelber ergriff jetzt des Aufruhrs wir-
belnder Schwindel,
Und im Innern begann da ein wüthender
Kampf um die Führung,
Während näher der Sturm anbrauſt' und
die wildere Woge.
Endlich vom Ruder geſtürzt, gefeſſelt, ein
Spott der Verruchten
Lag der Steu'rmann. Irr in des Meers
unendlicher Wildniß
Trieb das entmaſtete Schiff, umſchäumt von
der donnernden Brandung,
Von der Gewalt des Orkans, der auf wach-
ſenden Schwingen heranfuhr,
Unwiderſtehbar geführt zu dem ſchroffen Ge-
klipp, das ſein Haupt dort
Hob todbrohend, und dort heimtückiſch ſich
barg in den Waſſern. —

Zürnend hatt' und entsetzt Bertrand Montmorency das grause
Nachtstück lange geschaut. An dem Vaterland und dem König
Hing mit Liebe sein Herz. Voll Sorg' um den fernen Geliebten
War die Tochter. Sie sah auf der Hauptstadt tobendem Sturmmeer
Ihn von den Wogen gerafft. Der Gedank' an des Jünglinges Kühnheit
Selbst noch schreckte sie mehr. Nie wich, stets trotzt' er Gefahren;
Froherbangend empfing sie den Brief und las ihn mit Zittern:
Einzige! o, wie verlanget nach dir unduldig die Sehnsucht
Meines Herzens, und dehnet die Zeit endlos mir und qualvoll!
Jede Minute wird mir zur Stunde, jegliche Stunde
Mir zum Tag, und der Tag mir zum Mond. Doch gebietende Pflicht bannt
Fest mich noch hier. Wie gern, o wie gerne entränn' ich dem wilden

Strudel, in welchem ſich drehn verderbenbringend und ruchlos
Leidenſchaften, entwürdend die Menſchheit! Die ſanfte Irene,
Mutter der Freiheit, entfloh vor der allentflammenden Zwietracht.
Darum, Geliebte! hoffe nicht mehr für die heilige Sache.
Furchtbares zwar geſchah: doch ach! mein trauernder Vorblick
Schaut Furchtbareres noch durch die Nebelhülle der Zukunft.
Was im beſchränkenden Kreiſe vermocht des Einzelnen Ohnmacht,
Hab' ich redlich gethan, und erfüllt die Pflichten des Bürgers:
Aber mich kettet noch Pflicht des Menſchen. Dem ſterbenden Freunde
Schwur ich's — weißt du, als jüngſt er die einzige Tochter zurückließ? —
Schirmender Vater zu ſeyn der Verlaſſenen. Gierige Raubſucht
Jenes Reichen, der noch ihr geſippt, erraffte das Erbgut,

Das ihr gebühret, und hält es in fest umſchließenden Krallen.
Ihm, der mächtig und groß, vermag zu entreißen die Beute
Nur die zwingende Kraft der Gerechtigkeit. Aber, ach! ſchleichend
Wandelt Themis, gedrückt von der Form ſchwerlaſtender Ketten;
Und das Schwerd nur ſcheint ihr verliehn zum Verderben der Unſchuld,
Nur die Wag', um zu wägen das Gold, vom Verbrechen gepfeffert.
Doch Beharrlichkeit führet zum Ziel. Kühn ſchreit' ich und fröhlich
Fort: gedenke ich dein und des himmliſchen Lohns, das für jeglich
Opfer die Liebe mir gab durch dich. Allein zu gewaltig
Auch ergreift mich jeweil das Gefühl, zu lockend und reizvoll
Steigt dein bezauberndes Bild vor dem trunkenen Blick, der in Thränen
Schwimmt, und ich ſtrecke nach dir, nach dir verlangend, den Arm aus.

Aber von zürnendem Ernſt umdüſtert ſeh' ich dein Antlitz
Dann, und zur Tugend ſchreckt mich zurück dein drohender Zuruf.
Harr', o Theuerſte! drum, bis die Pflicht ſich eint mit der Liebe,
Daß durch beide geprüft und beſeliget kehre dein Robert. —

Zähren traten ins Auge der Jungfrau; aber der Vater
Rief: ach, ſagt' ich dir's nicht, du trefflicher Jüngling, als ſchwärmend
Du das werdende Licht begrüßteſt: weiſe und ruhig
Harre des kommenden Tags. Von fern ſchon ſah' der erfahrne
Greis an dem Horizont ein Gewölk, ob klein und unſcheinbar,
Dennoch Gewitter drohend und Unheil. Ha, und noch grauſer,
Selbſt als die ahnende Furcht, iſt die herzdurchſchaudernde Wahrheit.

Weh dir, rasendem Volk, und abermals Schande und Weh dir!
Einen Tyrannen wähnst du zu stürzen; und tausend Tyrannen
Schwingen über dich bald, von Blut roth-triefend, die Geisseln.
Kann der verderblichen Saat, die du säest, entkeimen der Freiheit
Herrliche Pflanze? Dir wächst nur der Knechtschaft tödtender Giftbaum.
Suchst du das fliehende Glück? An dem Rande wankst du des Abgrunds.
Willst du durch strahlende That, durch Tugend verdunkeln die Vorwelt?
Ach! du verblendetes Volk, wild wider dich selber im eig'nen
Namen wüthest du jetzt, und beschönst durch tönenden Wortklang
Missethaten. Doch irre, getäuscht von bethörendem Wahnsinn,
Und von frecher Begierde gespornt, in verödender Gleichheit
Wildniß nur; es ergreift mit gewaltigem Arm dich ein Starker

Einſt, und zwingt dich zurück in der Ordnung engende Grenzen. —

Drauf entgegnend der Sohn: ich ehr', o mein Vater! den reinen
Quell, dem die glühende Red' entſtrömte des heiligen Eifers;
Aber bliebt ihr auch hier gerecht, ſonſt immer Gerechter?
Ruhms und der Ehrfurcht werth iſt ein Volk, das muthig und ſiegend
Sprengte das eiſerne Band, womit ein gebietender Zwingherr
Hemmte die ſtrebende Kraft und des Hochſinns ſtolzen Emporflug,
Das auf umſonneter Bahn anklimmt, zu empfahen die Krone,
Nimmer erreicht, doch ewig erharrt und winkend der Menſchheit,
Und das in Thaten uns zeigt, was der Weiſ' im ahnenden Traum ſah'.
Mög' auch flammen zu hell das Licht der Begeiſt'rung, den Blick ihm

Blenden, und über das Ziel es unhaltbar strebende Kühnheit
Führen: zum Ueberschwung nur erhebt hochfliegender Aufschwung,
Und die Verirrung der Kraft ist der Thatkraft sich're Bewährung.
Weise leit' und gerecht es ein Genius mächtig hinauf nur
Zu der Höh', und es winkt ihm ein weltumstrahlender Lichtkranz.
Zwar betraur' ich mit Euch, daß im Rausch hintaumelnd und Wahnsinn,
Selbst an der Freunde Haupt es zerschlägt die gebrochenen Ketten:
Aber lieber doch seh' ich den Freien rasen in Zornwuth
Als an dem lastenden Joch herkeuchend das sklavende Zugthier;
Lieber die Kraft belebt und mißbraucht, als gelähmt und erstorben. —

Drauf der Vater: Wie glaubst du dies Volk frei, gleichend dem wilden

Roß, das befreit von der Haft und dem Führer, ſich ſelbſt zum Verderben
Blind forttobt, bis dahin es ſtürzt mit zerſchelltem Gehirne?
Blieb von der edlen Natur Ein Zug ihm? Schauſt du mit kaltem
Schau'r das wüthende nicht? Nein, Ordnung einzig iſt Freiheit.
Herrſchend, allmächtig nur ſey das Geſetz, gehorchend der Bürger,
Selber der Fürſt, er ſey der gerecht vollſtreckende Arm nur.
Traun! Eu'r König war gut, zu gut; drum wurd' er zum Spott euch.
Hätt', ein Tyrann, er das Haupt euch zerdrückt mit gigantiſchem Schwertritt:
Küſſen würdet ihr dann des Gewaltigen Fuß, es erhöh' ihn
Schmeichelnder Lobgeſang ſelber zum Gott. — Voll inniger Rührung
Ihm die Gattin darauf: Ja, Theurer! du redeteſt Wahrheit.
Warum verwandelt in Haß ſich die Liebe? War der verfolgte

Ludewig, huldreich nicht, nicht ungern ſtra-
fend, nicht gerne
Lohnend? Gedenkeſt du noch des herrlichen
Tages, da ſiegend
Heimgekehrt aus dem Krieg mit Ehre bedeckt
und mit Wunden
Einſt du vor ihm erſchienſt? Umglänzt von
dem Schimmer des Hofes,
Reicht' er die Hand dir, und ſprach mit der
freundlich lächelnden Miene
(Hell, als hört' ich ſie noch umſchweben die
Worte den Geiſt mir):
Seyd willkommen, mein Graf! Mit Achtung
grüß' ich den Krieger,
Herzlicher noch den Menſchen in euch. Wer
ſiegend Beſiegter
Liebe gewinnt, iſt mehr als ein Held; er
wandelt des Jammers
Heiße, brennende Thrän' in des Danks mild
rinnende Zähre,
Söhnt mit den Gräuln des Kriegs das em-
pörte, trauernde Herz aus,
Und entwaffnend den Zorn des Feindes, führt
er die Menſchheit,

Ein

Ein wohlthuender Gott, auf dem ſchönſten Pfad zu dem ſchönſten
Ehrenwertheſten Ziel, zu dem Heil langdauernden Friedens.
Unverwelklicher grünt und ohn' ein Flecken des Siegsruhms
Lorbeerkrone, umſchirmt vom Gezweig des wachſenden Oelbaums.
Hier aus der Hand des Fürſten und Freundes, Edler! empfangt jetzt,
Was der Fürſt nur zu geben vermag; einſt lohnet der Freund euch
Würdiger. Ritter! Fortan auch bleibt der Getreuſte der Treuen!
Huldvoll ziert' er dich dann mit dem glänzenden Schmuck des Verdienſtes.
Und es ertönt' in dem Saal ringsum ſtills murmelnder Beifall;
Seelig durch dich und in dir, war ich dein fühlte ich werth mich.
Stolz mich, die Deine zu ſeyn, und mit Kraft gerüſtet zur ſchweren
Pflicht, die auf ſteigender Bahn ſtets harrt der Gefährtin des Helden,

Ewig umbraut von Gefahr und des Tods grauenvollen Gestalten.
O Bescheidner! erröthe du nicht, daß die Gattin begeistert,
Voll Entzücken, der Thaten gedenkt des bewunderten Gatten.
Folget sie stolz nicht mit dir in des Ruhms hellstrahlenden Tempel?
Lebet sie nicht mit dir fort in der Ewigkeit? Trennt die gerechte
Nachwelt einst von dem Helden das Weib, das liebend die heiße
Stirn ihm am Abend gekühlt nach des Tags ermattenden Kampfmüh'n?

Zärtlich umarmte der Greis sie und sprach: ja redlich erfülltest
Du dein Gelübd', und standest zur Seit' in jeglichem Sturm mir
Fest; in dem letzten zumal und dem schrecklichsten, welcher so jählings
Unser blühendes Glück hinschleuderte, und nur mit Trümmern

Noch uns Gerettete warf ans Geſtad'. Doch, ach! es erfreut ſich
Kaum der Rettung mein Herz: gedenk' ich der Gräul', von Verruchten
Dort in dem Namen verübt nur des Einen, verzaubernden Wortſchalls.
Ohne Recht und Geſetz ſchon fielen Tauſende, ſanken
Sterbend hinab in den Staub uralter, hoher Geſchlechter
Häupter. Ha! wie prangte der Adel, ein grünender Eichwald
Saftiger Stämme ſo voll, wie ſchatteten weit und umkühlend
Dicht belaubter Zweige Gedräng, wie ſtrebten die Kronen
Prachtvoll, herrlich gen Himmel empor, wie ſtanden ſie freigleich,
Feſt und edel und kühn, dem Andrang trezzend des Sturmwinds,
Wohlgedeihen bringend und Schutz den umblühenden Auen.
Ruhmvoll ſproßten und groß aus dem üppig nährenden Erdreich

Riesen an Kraft; es sah sie erstaunt und bewundernd der Weltkreis.
Ach! darniedergestreckt nun liegt er, der heilig erhabne
Forst; es traf ihn das Beil nichts schonender, blinder Verwüstung.
Selber die Erd' umwühlten die Rasenden, rissen die Wurzeln
Aus mit frevelnder Hand; zerstreut nur stehn und verlassen
Einzelne Stämme, gebeugt von der Wuth des wilden Orkansturms,
Todtengerippe nur noch, mit entblätterten, dorrenden Zweigen. —

Drauf entgegnete ihm mit gesenktem Auge der Jüngling:
Ja! ich beweine mit Euch, o mein Vater, die Gräu'l der Verwüstung.
Vieler Jahrhunderte Werk vernichtete schrecklich des grausen
Augenblickes Gewalt. Jahrhunderte heischet vielleicht noch,

Die ſtillwirkende Zeit: eh' geordnet, blühend und fruchtreich,
Neu die Schöpfung erſteht aus dem Chaos weiter Verödung.
Aber ſchöner gewiß dann erſteht ſie. Vater! verkennt es
Nicht, es ſtrebte zu hoch und zu kühn in die Wolken der Eichwald,
Sonn' und Licht verſchlang das Geflecht weitragender Zweige,
Minderen Pflanzen entzog er die Nahrung, ſie keimten und welkten,
Ohne zu blühen. Viel auch waren verkrüppelte Stämme,
Viel Auswuchs und niedres Geſträuch, unfruchtbar und nutzlos.
Kräftiger Saamen noch ruht in der heiligen Erde; hervorgehn
Wird er üppig dereinſt, genährt vom belebenden Lichtſtrahl,
Schönere Blüthe und Frucht dann bringend im freieren Wachsthum. —

Amen! sprach jetzt der Greis, wir vertrauen der waltenden Vorsicht!
Sie, die Allgerechte und Alleslenkende führt oft
Zu der glänzenden Helle des Tags auf stürmendem Nachtpfad,
Laßt uns, der brausenden Fluth nun entronnen, ruhig vom Hafen
Häuslichen Glückes hinaus auf des Meers lauttobende Brandung
Schauen, brüderlich betend zu Gott für die Brüder, die graunvoll
Noch von dem wilden Gewog umdonnert, hülflos um Rettung
Flehen, daß rettend der Herr sie auch führ' in den schirmenden Hafen. —

Nein! rief laut der Jüngling anjetzt; Gluth flammte im Auge,
Höher färbte der Muth ihm die Wang', er streckte gen Himmel
Kühn und drohend den Arm: nein, Gebet hier frommt nicht den Brüdern,

Von den Wogen umdrängt. Hinaus in des
wüthenden Meeres Sturm!
Ob auch der Nachen verſinkt: ruhmvoll in
dem großen Verſuch iſt
Solcher Tod. Und gelinget die Rettung:
hohes Bewußtſeyn
Edler That dann belohnt den Heros, hell
um das Haupt ihm
Strahlet die Glorienkron' in dem tiefſten
Dunkel der Zeitnacht. —

Jüngling! ſagte der Greis, die edelkühne
Begeiſt'rung
Kenn' und lieb' ich. Du biſt mein Sohn,
es ſtrömt durch die Adern
Dir mein Blut, du erbteſt mein Herz,
hochſchlagend für Tugend
Und für Ehre, ſich weihend dem Kampf mit
dem mächtigen Laſter.
Doch ſelbſt Weisheit verbeut dir den Kampf;
dein verwildertes Heimland
Warf verſchmähend dich aus, mit Tod des
Geächteten Rückkehr

Strafend. Siehſt du Geſchoß in der Hand mordſinnender Tollwuth?
Wirſt du rettend dich nahn: wenn auf dich mit drohendem Zornblick
Sie es richtend geſpannt? O Thor! du opferſt dich nutzlos:
Denn die Raſende giebt dir den Tod, und kehrt mit erneu'tem
Grimm dann wider ſich ſelbſt doch ſogleich das mordende Werkzeug.
Und vermögteſt wohl je du, geſellt dem Heer der Verbannten,
Feindlich zu waffnen den Arm mit dem allvertilgenden Rachſchwerd
Gegen das Land der Geburt; um, ein würgender Engel, den Boden,
Dir einſt heilig und werth, zu bedecken mit Leichen gefallner
Bürger, in Ströme von Blut zu verſenken die blühende Heimflur,
Wo um die kindliche Bruſt dir der Unſchuld roſiger Lenztraum
Schwebte ſo lieblich und leicht, du gereift zum kräftigen Jüngling

Schwelgteſt im höhern Wonnegefühl herz-
adelnder Freundſchaft?
Ewig, hör' und bewahr' es getreu! umſchlin-
get des Helden
Stirn der grünende Kranz, ruhmvoll errun-
gen im Todkampf
Für des Vaterlandes Errettung; es bleicht
der ergrünte
Schnell auf dem Haupte des Sohns, der mit
pflichtverhöhnender Kühnheit
Seine Rechte erhebt zu verwirrender, frecher
Empörung.
Treu dem Vaterland und dem Thron war
ſtets das erhabne
Haus Montmorency: doch ach! es ſchied in
der grauſenden Gährung
Vaterland ſich vom Thron. Uneinbar ſtreiten
die Pflichten,
Treu' iſt jetzo Verrath und die Lieb' ein To-
desverbrechen.
Wie mit wildem Gebrüll und die Tief' auf-
wühlend der Strudel
Brauſt und ſiedet, weit um den Fels her-
ſprützend den Schaumdampf;

Alſo tobet anjetzt in dem ordnungtrümmernden Aufruhr
Jegliche Leidenſchaft dort. Doch geduldig harre; es kehrt einſt,
Gebe der Himmel bald! die Vernunft, ſanft ſtillend mit ihres
Mächtigen Zaubers Kraft, die Gewalt des wirbelnden Mahlſtroms. —

So der Jüngling darauf mit dem Blick und der Stimme der Wehmuth:
Warum verſagt grauſam das Geſchick mir des Wunſches Erfüllung,
Der mir die Seele ſo heiß durchglüht, zu kämpfen, zu ſterben,
Vaterland, o geliebtes! für dich? Mir rinnt in den Adern
Ach! vergebens das Blut ruhmſtrahlender Ahnen; gelähmt iſt
Mir der nervigte Arm; in dem Schooß unwirkender Ruhe
Treib' ich widerwillig dahin auf dem ſchleichenden Zeitſtrom

In der Vergeſſenheit Meer; es verhallt mein Name, der letzte
Meines Geſchlechts, ruhmlos in der unermeßlichen Oede. —

Sohn! entgegnete drauf der Vater feierlich, drückend
Sanft ihm die männliche Hand: des Wortes immer gedenk ſey!
Wer die Tugend geliebt und geübt, der lebet in Thaten.
Tönt des Ruhmes Poſaun' auch ſchallend ihm nicht, zu der Tage
Letzten. Er wirket, wie Gott, der Unkennbare, dort in der Höhe.

Alſo erhoben die Edlen ihr Herz im vertrauten Geſpräche.
Weiſer fühlten ſie ſich und geſtärkt durch der göttlichen Tugend
Allvermögende Kraft, des Unglücks laſtenden Schwerdruck
Trugen ſie leichter, und ſchauten mit Hoffnung und Muth in die Zukunft.

Jetzo verſchloß ſich der Greis in des Kämmerleins Kühle, von Ahorn
Ueberſchattet, entfernt von gelärmvoll ſtörender Arbeit.
Seelige Stunden verlebte er hier. Sein dürſtender Geiſt trank
Aus dem Quell, der die Dichter und Weiſen begeiſterte, Wahrheit.
Und hellleuchtend erhob ſein Aug' empor ſich zum Urlicht,
Das von des Ewigen Thron ableuchtend hell in die Bruſt und
Strahlt, und mit himmliſchem Glanze verklärt die Pfade der Tugend.

Wilhelm eilte ſodann zu dem reinherſchimmernden Weiher,
Tief und rundlich geformt, und von blumentragender Eſchen
Mächtigen Stämmen gehegt. Er ſetzt' am umgräneten Bord ſich
Lauernd mit ſpähendem Blick. Froh ſpielten mancherlei Fiſchlein

Dicht gedrängt und lebendig umher in der feuchten Behausung.
Aber der Jüngling vergaß des Geschäfts, vertieft in dem Anschaun
Jenes Meistergebilds, das der Menschenhasser, der Menschheit
Freund, mit dem Pinsel, getaucht in die Farbengluth der Begeist'rung,
Zeichnete, malend im Kampf mit der Macht unendlicher Liebe
Siegerringende Pflicht und der Tugend göttliche Allkraft. *)
Julie! o du Edenentsproß'ne, du Heilige! ewig
Sieht dich, wer einmal dich sah, anbetend liegt er und staunend
Vor dir. Ach du zerrinnst, o ätherisches Wesen! dein Auge,
Und es ruft dich zurück mein Herz mit unstillbarer Sehnsucht.
Engel des Himmels! empor aus der Erd' umdämmernden Schatten

*) La nouvelle Heloise.

Floh lichtsuchend dein Geist in die heller-
strahlende Glanzwelt.
Reine Seele, so sanft und so zart gebildet
aus süßen
Blüthen elysischer Flur, und umhaucht vom
Dufte der Heimath,
Leicht entschwangst du und frei dich des Lebens
erstarrendem Winter
Auf zu den seeligen Au'n umsonnenden, ewi-
gen Frühlings. —

Tief gerührt so rufte der Jüngling, senkend
das feuchte
Aug' hinab auf die Brust; es entschwand
der Gedank' im Gefühl ihm.
Aber vom Rasen empor dann sprang er, zog
aus dem Teich auf
Schwerbeladen das Garn mit dem Schatz für
den kommenden Mittag.

Adelaide weilte indeß in umschattender Laube,
Uebergewölbt von Jasmin, und vom dunk-
len Grün des Liguſtrums.

Hier einmal noch saugte entzückt sie die Töne der Liebe,
Neigte sinnend das Haupt, und versank in ein süßes Vergessen,
In den seeligen Traum, der mit Wonn'erscheinungen ringsum
Jedem Liebenden malt die Elysiumspfade der Zukunft.
O beglückende Zeit der entknospeten, blühenden Liebe!
Du erhebst und begeisterst den Menschen, mächtig entfaltend
Götterkräfte in ihm, du verschönst die Welt ihm zum Eden.
Liebe! wer dich nicht kennt, ist ein Fremdling selber der Menschheit,
Fremdling dem Vollgenuß, und den höchsten Freuden des Daseyns.
Aber auch hochbeglückt, wer dich kennt, Unnennbare! Reine!
Sanft stets führest du ihn, o du ewig lächelnde Huldin!
Durch das Irrgewinde der Wallfahrt, wehst mit ambrosisch

Lindem Hauche um ihn in des lebensſchim-
merndem Lenzhain
Duftende Blüthen, du ſchmückſt mit dem
Kranz hellprangender Roſen
Selbſt im Sommer ſein Haupt, und ſpendeſt
Segen im Herbſt ihm.
Einſt, wenn ihn ſchweigend umſtarrt der
Winter, entblättert die ſtille
Oede trauert um ihn her, genießt er der
Frucht, die du holde
Lieb' ihm brachſt; es entglüht der Jugend
Flamme noch einmal
Sanft in der Bruſt, und zerſchmelzt das
Eis des erkalteten Alters.

Solcherlei Himmelsgebild umſchwebten die
träumende Jungfrau.
Aber jetzt raffte ſie ſchnell ſich empor, und
eilte mit raſchem
Schritt zum hohen Geſtad' des wunderentzük-
kenden Lemans.
Mächtig ſtieg ſie herab den geſenkten Pfad,
der durch Roſen

Labyrinthiſch ſich wand, durch Myrthen und duftenden Lorbeer.
Unten am Fuß des Gebirgs empfing ſie die düſtrende Wölbung,
Wo hellglänzender Linden Gezweig mit dem dunkleren Ahorn
Traut ſich gattete, hoch umragt von des Platanus Wipfeln.
Niederhing in des Spiegels Kryſtall die Weide der Thränen;
Aus den geöffneten Schluchten des waldumkränzten Gebirgs her
Hüpften mit lindem Geräuſch ſchnelleilend ſtürzende Bächlein.
Silberſtäubend im Strahl, der zitternd durch Blättergeſäuſel
Wankt', und ringsum die Grott' erhellte mit magiſchem Lichtglanz,
Strömten alle zugleich in ein Becken, weit und umfaſſend,
Kunſtvoll ſelber geformt durch Naturhand, ewig von Gräſern
Hell umgrünt, und bewegt von dem Hauch des umgaukelnden Zephyrs.

Hier verloren in ſüßer Betrachtung ruhte die Jungfrau
Auf dem Hügel, den jüngſt zum behaglichen Sitze den Aeltern
Polſtert' aus ſchwellendem Moos und elaſtiſchem Raſen der Bruder.
Langſam löſte ſie jetzt von dem Buſen die flatternde Hülle,
Schnell dann das leichte Korſet und das fliegende Röckchen und ſchneller
Endlich die ſeidenen Strümpf', umſtickt von bläulichen Zwickeln.
Wonneſchauernd und ſanft erröthend ſah in dem Spiegel
Leiſ' aufbebender Fluth ſie ihr holdes, himmliſches Bildniß.
Aber eilender barg den gerötheten Fuß ſie, der Hüfte
Weichen, üppigen Flaum und der Bruſt anſchwellende Fülle.
Sichtbar ragte empor nur des Nackens ſchimmernder Marmor.
Leicht nun hob in den Arm ſie der Strom und wiegte ſie leiſe,

Gleich als trüg' er wonnebeſeelt die reizende Bürde;
Koſend berührte und ſanft er die zarte, roſige Lipp' ihr,
Rauſchte melodiſch, und ſpielt' um der fallenden Locken Geringel.
Niedertauchte ſie ſchnell in die friſch umfluthende Kühlung,
Tauchte wieder empor, leicht ſchwebend, eilend dann ſchoß ſie
Fort durch das wallende Naß gleich dem luftdurchſeglenden Vöglein,
Plätſcherte laut, und hüpfte umher mit kindlichem Frohſinn.
Aber behende entwand ſie der leiſ' umarmenden Fluth ſich,
Und aus der Tief' empor erſcholl ein trauernd Gemurmel.
Reiner, lieblicher ſchien jetzt der Glieder blendender Schneeglanz,
Sanft von Roſen durchglüht und vom Blau durchringelt der Adern;
Höhere Röthe färbte den Mund und die purpurne Wange;

Rascher rollte das Blut, in dem Auge funkelte Klarheit,
Jeglicher Nerv' erbebt' in unnennbar süßer Gefühlslust;
Frisch ward jeglicher Sinn, und erblickte hell und lebendig
Rings im strahlenden Licht der Entzückung den taumelnden Erdball.

Anmerkungen.

119. Der Mann der Natur und der Wahrheit Jean Jaques Rousseau. Angespielt ist hier auf die begeisterte Schilderung seines Wonnelebens auf der Peters-Insel im Bieler-See. M. s. Réveries d'un promeneur solitaire Vme Prom.

430. Blumentragender Eschen, die Mannagebende. Fraxinus ornus.

Zweiter Gesang.

Der Mittag.

Aber ſüßer iſt's noch, ſchöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wiſſen, ein Freund zu ſeyn!
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit.

Klopſtock.

Zweiter Gesang.

Der Mittag.

Reizend liegt an dem hohen Gestade des holden Lemanus,
Einfach, aber bequem und genügend dem edlen Bewohner,
Mit dem bescheidenen Sinn des Apostels, das ländliche Pfarrhaus.
Majestätisch umragt das Dach sanftrauschend die Wölbung
Hoher Kastanien vorn; es lehnt zur Rechten des Eingangs
An das glatte Getäfel der Wand sich die zierliche Ruhbank,
Künstlich gefertiget selbst von dem Pfarrer, der nimmer geschäftlos

Ruh' und Erholung nur ſuchte und fand in dem Wechſel der Arbeit,
Mit dem gebildeten Geiſt jezt wirkend, und jezt mit geübter
Körperkraft. Wenn im Herbſt erbraunt' und welkte das Waldgrün,
Fliegendes Sturmgewölk' und Nebel ihm ſchlei'rten das ſüße
Wonnantlitz der Natur: barg ſtill ihn die ſchirmende Werkſtatt.
Schnurrend rollte ſich hier das Drehrad raſch in beſchwingter
Eil', er trieb es mit Kraft ſchnell um in dem wirbelnden Umſchwung.
Leicht und kundig auch führt' er den hellab-glättenden Hobel,
Stark und gewandt nicht minder des Beils tiefdringende Schärfe.
Viel arbeitend mit Luſt und mit Lieb' in geſchäftiger Muße,
Formt' er, wie Daidalos einſt, der herrlich Bildende, kunſtvoll
Manch ein Werk, an Geſtalt vollendet und kluger Erfindung,

Nur für Freunde beſtimmt und des Hauſes liebe Genoſſen.

Unter dem ſäuſelnden Dom, der die brennenden Gluthen des Mittags
Weithinſchattend verſchlang in des Laubs vielfacher Umfaltung,
Saß jetzt gemächlich der Greis auf dem Kiſſen, verbrämt und gepolſtert
(Adelaidens Werk und Geſchenk), in der labenden Kühlung
Mit dem liebenden Weib bei dem ländlich bereiteten Male.
Nicht die Miſchung der Kunſt, nicht der hoch geprieſ'nen Molucken
Duftende Spende reizte die Zung', es ſtreu't auf die Gaben
Einfach reiner Natur der Hunger die köſtlichſte Würzung.
Kaum war begonnen das Mal, da pocht' an die Thür es, hereintrat
Langſam ſchleichend ein Greis. Sie erkannten zugleich und mit frohem,

Schmerzlichen Staunen in ihm des Pfarrers einzigen Bruder,
Den ſie noch wähnten entfernt an dem Ufer der brauſenden Seine.
Ihn an den Buſen drückend mit Inbrunſt riefen auf einmal
Beide: Theu'rer, woher? — Aus dem Land, wo Tod und Gefahren
Jeglichem drohen. Ihr ſeht mich gebleicht und verzehrt von des Kummers
Nagendem Zahne. — Es faßte die Hand dem Bruder der Pfarrherr
Freundlich und ſprach: Komm, ſetze zu uns und erlabe dich, Trauter!
Einfach zwar iſt das Mal, doch der Wein herzſtärkend und trefflich.
Gieb nun Kunde von deinem Geſchick. — Drauf der andre entgegnend:
Nie dem Verderben wär' ich entronnen, ſchützte mich Gott nicht.
Und mir zum Retter erkor er den herrlichſten Jüngling, den je ich
Sah. Vernimm, wie dies ſich begab. In Galliens Hauptſtadt

Weilte ich jüngſt, um noch zu betrachten das graſſeſte Trau'rſpiel,
Das auf der Bühne der Welt je erblickt die ſtaunende Menſchheit.
In dem Königspallaſt *), wo im tollen, wilden Getriebe
Jede Leidenſchaft raſ't, und ſich zeiget nackend und ſchaamlos,
Saß ich allein obachtend. Erhitzt von den Gaben des Bacchus,
Tobte nicht fern mir ein Hauf' unbärtiger Wüſtlinge, lauter
Als ein unzähliches Heer Rohrſperlinge, zankend und ſchimpfend
Schrien ſie all', und höhnten die Religion und die Tugend.
Bei der großen Lanzette des Volks! rief Einer, und krampfhaft
Ballt' er die Fauſt, ich ſag' und behaupt' es, Feiglinge ſind wir,
Allzugelinde, die Haut nur geritzt iſt den Ariſtokraten.

*) Palais royal.

Tiefer schlagt die Lanzette hinein! Denn trefft ihr die Adern
Nicht, und zapfet ihr nicht euch das giftig gährende Blut aus:
Ewig im Körper bleibt euch dann die verderbliche Seuche.
Sagt, was schadet es, ob ein Tröpflein auch von gesundem,
Von unschuldigem Blut euch entströmt? Seyd darum ihr minder
Kraftvoll? Beweget ihr selbst euch nicht leichter dann noch und freier?
Wie ein Franke redest fürwahr du, erwiedert' ein Andrer;
Fort mit jeglichem Freund des Tyrannen, mit dem Tyrannen
Selber! Stoßt mit mir an aufs Verderben aller Despoten,
Unsers Despoten zumal! Und der Gläser schmetternder Anklang
Hallte mir furchtbar ins Ohr. Da sprang der Wüthenden Einer
Schnell auf mich zu, mir bietend sein Glas. Auf des Königs Verderben

Leer' es, ſchrie er, ſogleich. Ein verachtendes Schweigen die Antwort.
In dem Namen des Volks gebiet' ich's dir, du Verräther!
Tief zur Hölle hinab ſonſt ſendet der mordende Stahl dich,
Den ich der Freiheit geweiht. Mit grimmigem Zorne nun riß er
Aus dem Buſen den Dolch, den friſch noch entſetzliche Blutſchuld
Röther', und zuckt' ihn auf mich. Ich erwartete ſchweigend den Tod jetzt.
Sieh', da eilet herbei ein Jüngling, ſtürzt auf den Unhold,
Ihm entwindend den Stahl. Wie? du wagſt, Verruchter! den König,
Deinen König zu ſchmähen, und Schmähung des beſten der Fürſten
Zu ertrotzen ſogar? Ihn zu lieben iſt heilige Pflicht nun,
Heiligere, wie je. Hinweg fanatiſcher Heuchler!
Dein ſonſt harret der Lohn, ſchon längſt verdient durch Verbrechen. —

Angſtvoll ſchaut der Bube auf ihn; er ſtand wie ein Gott da,
Furchtbar gebietend und hehr; ehrbietig beſtaunten ihn Alle.
Folge mir, Alter, ſprach er zu mir, ſey ruhig; es ſchützt dich
Gegen Jeden mein Arm. Er verließ, ohn' einigen Obſtand
Mit mir den Saal, ſeitdem mein Freund und mein ſchirmender Engel. —

Sage, Bruder, wer war's? — Als dem wilden Toben des Volksſturms
Froh ich entwich: da empfing an den edlen Bertrand Montmorency,
Bald ihm nahe vereint, ich dies Blatt. Erkennſt du die Hand nicht? —
Ha! ich ahnete es. Mein Robert! Herrliches Großes,
Hör' ich immer von dir. Doch ach! Kühnherziger, eile
Ohne Raſt aus dem Pfuhl der Laſter; Verderben ſonſt bringt dir

Deine Tugend. O freue dich, Karl! Du ſie-
heſt noch heute,
Denn ſo eben empfing ich die freundliche Mel-
dung, der Menſchen
Trefflichſte, nicht durch Geburt allein ge-
adelte, edler
Noch durch Geiſt und durch Herz. Eins iſt,
ſie kennen und lieben. —
Dies war lange mein Wunſch: denn jegli-
cher Brief, den du einſt mir
Nur zu ſparſam geſandt aus der weiten tren-
nenden Ferne,
War des Lobes ſo voll der Seltenen. Auch
des Gerüchtes
Zunge verkündete laut mir den Ruhm Ber-
trands Montmorency.
Aber das Edlere nicht der Edlen kündet der
Ruhm uns,
Nicht ihr innerſtes Seyn und geheimes Wir-
ken, das wahrhaft
Groß ſie macht, und die Liebe geſellt dem be-
wundernden Staunen. —

Drauf mit Wärme der Greis: O wahr! der tönende Ruhmklang,
Der an die Wolken schlägt und in alle Lande umherschallt,
Täuscht zu oft uns; das Ohr vernimmt aus der Ferne den hehren
Majestätischen Ton, und horcht mit Entzücken dem Wohllaut.
Aber nahst du dich: ach, wie schnell dann entschwindet die Täuschung!
Rauh und betäubend umdröhnt es dich rings, durch Mark und Gebein dringt
Schreiende Dissonanz, und du fliehest die entzaubernde Nähe.
Also nicht Dertrands Ruhm! Wie Trommetenhall aus der Ferne
Rauscht er gewaltig daher, wie der Harf' elysisches Lispeln
Wallt er lieblich und sanft: wenn naht der Bescheidne, wenn sinnvoll
Weisheit lehrendes Wort von der Lipp' ihm strömet, mit schönern
Thaten der Menschlichkeit stets in entzückend tönendem Einklang. —

Schnell

Schnell ihm alſo der Bruder erwiedernd:
Lehre mich, Theurer!
Kennen den Würdigen, wie du ihn kennſt.
Ich höre den Guten
Reden vom Guten ſo gern; ich lauſch' aufmerkend ſo gerne
Nach dem Manne, der einſt auf der Welt fernleuchtender Bühne
Stand ſo herrlich und groß, wie er handelt, wenn ihn der Vorhang
Birgt, kein Blick auf ihm ruht und Bewunderung haſchende Glanzſucht
Nicht ihm zu ſcheinen gebeut und zu täuſchen. Er zeiget es dann erſt,
Ob ruhmwürdig er auch und edel, ob der Geſundheit
Farbe, die ihn verſchönt, nicht erborgt ſey gleiſender Schminke. —

Ihm mit Milde im Blick der Pfarrer: Traun, wie erfreuend
Iſt es, zu reden von ihm! Es verjüngt ſich der Greis im Zurückſchaun

Auf die glücklichen Tage der einſt ihn umblühenden Vorzeit.
Innig mit ſeinem Leben verwebt iſt das meine; der Vorſicht
Güte geſellte mich ihm auf der ſonnigen Mitte der Laufbahn.
Edelſter Sprößling des reichſten der Stämme, die in des Adels
Forſt hochprangten, erwuchs er früh ſchon herrlich und kraftvoll;
Und bald ragt' er empor, wie des Waldes König der Eichbaum.
Wie für das Vaterland er gewirkt in dem eiſernen Schlachtfeld
Und im verſchlung'nen Gewirr der des Trugs ſich rühmenden Staatskunſt,
Hat dir verkündet ſein Lob, ihm gezollt von der ſegnenden Menſchheit.
Aber nicht will ich gedenken des Helden; ein ſchöneres Bild ſey
Mir anjetzo der Menſch. Seit vom ſonnigen Gipfel des Ruhmes
Sich abſenkte ſein Pfad in das Thal des ſtilleren Wirkens:

Wandelten Hand in Hand wir in seelig-thätiger Eintracht.
O mein Bruder! (es flammt' in des Redenden Auge Begeist'rung
Höher und heller) fand auf dem unstät wankenden Erdball
Freundschaft, die nimmer wankt, je Heimath; knüpfte der Menschen
Flüchtige Herzen ein Band, das den endlos kreisenden Zeitring
Unauflösbar umschlingt, und die Ewigkeit selber hinanreicht:
Traun! auf ewig bleibt dann mein Bertrand Montmorency.
Bald erkannten wir uns. Durch das Irrgewühle des Lebens
Strebten muthig hinan wir zum Ziel in fester Umarmung;
Theilten die Freude, wenn jetzt dem Blick die bezaubernde Umsicht
Zeigt' ein elysisch Gefild in der Sonn' allbelebendem Lichtglanz;
Theilten die Sorg' und Gefahr, wenn jetzt in dem heulenden Nachtsturm

Uns todtdrohend umhing ein Geklipp in wil-
der Umwogung;
Theilten die Wonne, wenn dann in des Mor-
gens lieblichem Schimmer
Lächelnd uns winkte und nah das erſehnte
Geſtade der Rettung;
Klommen oft auch empor die Himmelhöhn
des Parnaſſos,
Horchten dem tönenden Lied der Geweihten
im magiſchen Haine,
Schöpften ſelber berauſcht aus Kaſtalias ſpru-
delnder Fülle,
Wandelten traut umſchlungen den Pfad, den
ſinnend und freundlich,
Weisheit die Strebenden führt zum verbor-
genen Tempel der Wahrheit.
Zwar durch Gebräuche getrennt entzweieter
Kirchen, im Herzen
Einer Religion, der Thaten bringenden, wirk-
ten
Wir mit geſammter Kraft und mit einigem
Sinn im geweihten
Pflichtkreis ſtets für das Wohl und die hei-
lige Sache der Menſchheit.

Kaum gekehrt in die Flur der Heimath, ſchloß er ſein großes
Innre mir auf. Für den Ruhm nur lebt' ich, ſprach er; und nimmer
Fand in dem Strudelgewirr mein Gemüth die Ruhe, wornach es,
Ach! ſo oft ſich geſehnt. Doch, Dank der Feinde Verfolgung!
Endlich winket ſie mir; frei bin ich jetzo, und meiner
Selbſt Gebieter. Es ſey fortan die Grenze der Welt mir
Meiner Umgebungen Kreis. In ihm erblick' und umfang' ich
Liebend die Menſchheit, ihm weih' ich allein mich. Seine Beglückung
Sey mein Werk und mein Lohn. — Er löſte die Kette der Knechtſchaft,
Gab den Entmenſchten zurück der Menſchheit, hellte den Geiſt ihm,
Streute der Tugend Saat in ſein Herz; es entſproßte ein edleres,
Neues Geſchlecht ſich ſelber zum Heil, und zur Wonne dem Schöpfer.

Lohnend folgte auch Liebe ihm ſtets; mit Kindesvertrauen
Hing ein jegliches Herz an dem huldreich ſegnenden Vater,
Welcher des Weinenden Thrän' abtrocknete, Hülfe dem armen
Hülfebedürfenden gab, dem Verzweifelnden lindernde Tröſtung.
Lichtvoll ſteht ſie vor mir die herrliche Zeit, da mit ihm ich
Raſtlos, kräftig gewirkt voll Hoffnungen; aber vor allen
Denk' oft mit ſüßerem Weh ich noch Eines ſeeligen Tages.
Umgerollt war ein Jahr, ſeitdem die beglükkende Freiheit
Er den Seinen verlieh. Zu überraſchen den Edlen,
Hatt' ich geheim vorher mit des Dorfs dankvollen Bewohnern
Angeordnet ein Feſt. Es erglomm aufſchimmernd das Frühlicht
Raum, da ſcholl die Muſik uns erweckend. Wir ſammelten all' uns,

Treu dem gegebenen Wort und freudig gehorchend dem Aufruf,
Jeder im Feſttagsſchmuck, auf des Walds hellgrünendem Vorplatz.
Stille wallten wir dann und geräuſchlos hin nach der Herrſchaft
Wohnung, welche noch deckte des Schlafs ſanftwehender Fittig.
Plötzlich erklang vollтönend das Waldhorn, hell die Guitarre
Und die Schallmeie, und leiſer das Spiel der melodiſchen Flöte.
Groß und lieblich, als ſchwebt' er herab aus den Räumen des Himmels,
Hallte der wirbelnde Ton durch des Morgens ſchweigende Feier.
Süß aus ſüßeſtem Schlummer geweckt, erſtand er, und ſchaute
Freundlich lächelnd auf uns und dankend, es ſcholl ihm ein dreifach:
Lebe Bertrand! herauf aus dem vollen, liebenden Herzen.
Jetzo trat er zu uns mit dem Weib und der lieblichen Tochter

Und dem Sohne, dem schönen und biedersinnigen Jüngling.
All' umschlossen ihn rings ehrbietig, Aller Empfindung
Strömte kräftig und wahr von den Lippen des greisen Sylvestre,
Der in der Schule der reichen Natur sich gebildet zum Weisen.
Vater! sagt' er, das Höchste des Menschen gabt ihr uns, Freiheit.
Nicht in zierlicher Red' und im ohrenklingenden Schmuckwort
Thut sich kund das Gefühl, das tief aus dem Innern hervorquillt;
Dankende Liebe nur spricht durch die stille, schweigende Zähre.
Kunstlos, gleich der Natur, die ihn nährend umblüht, ist der Landflur
Armer Bewohner; doch redlich und treu, wie der schlemmenden Städter
Keiner, denn ungeschminkt, wie sein kraftankündendes Antlitz,
Ist sein nervigt Gemüth, und die Herzenssprache voll Einfalt.

Vater! ihr kennet und ehrt den Biedern, darum empfangt ihr
Seine Huldigung gern; ihr wißt, daß nur Liebe ſie darbringt.
Traun! durch Liebe, wie keine verdient, o mein edler Gebieter!
Habt mit unlöslichem Band ihr gefeſſelt an euch die Gelöſten,
Euch zu Eignen gemacht die Befreieten, habt euch ein heilig
Recht erworben an Gut und an Leben. Freudig bekennen
Wir's: denn köſtlicher iſt, was ihr gabt, als Güter und Leben.
Ewig, dieſes gewährt noch dem Bittenden, Gütiger! ewig
Bleib' ein heiliges Feſt der Freudentag der Befreiung,
Daß ſein Gedächtniß leb' auch dereinſt froh ſegnenden Enkeln.
Heilreich wirke der Schöpfer des Glücks, ein dauerndes Vorbild,
Spät noch in kommender Zeit ruhmvoll nachſtrebenden Edlen.

Männer und Weiber! preiſet den Mann des Herrn, den Beglücker!
Jungfraun! windet um's Haupt ihm des Mais vollblühende Kränze!
Alſo ſchloß Sylveſtre der greiſe; die Stirne umſchwebte
Helle Begeiſt'rung, es glänzt' in dem glühenden Blick ein Gebet ihm.
Jetzo traten herbei die Jungfraun, Adelaide Ihnen geſellt, und mit Blumen der Lenzflur kränzten dem Edlen
Sie die erhabene Stirn, und ein tief empfundner Geſang ſcholl
Unter der lieblichen Flöte Geleit und der ſanften Guitarre.
Sieh! da ſtrahlte herab von dem flammenden Throne in hehrer
Herrlicher Majeſtät der Gottheit wirkendes Sinnbild,
Die allherrſchende Sonn', als verkündete gnädig Erhörung
Sie den Flehenden. Schauer der Andacht flog durch die Herzen

Heiligend; all' entblößten, in Demuth geneigt, wir die Scheitel.
Sprachlos war Er, doch sprechend die glänzende Perl' in dem Auge,
Höchsten Neides so werth, und von Keinem, Keinem beneidet.
Denn es umstrahlten ihn nicht, was die Menschen blendet, des Siegsruhms
Glanztrophäen, nicht dampft' in das Sonnengewölke der Weihrauch;
Sanft nur lodert' empor und naherwärmend gefühlter
Lieb' erquickende Flamm' auf dem stillen, häuslichen Altar.

Arm in Arm nun wallten gepaart die Männer und Frauen,
Greis und Greisin, Jüngling und Mädchen zum heiligen Tempel
Gottes. Rührender sprach ich noch nie, nie stärker ergreifend:
Denn gerührter war ich noch nie, nie stärker ergriffen.

Auf zum Himmel stieg mein Gebet in brennender Andacht,
Still und willig folgten des Volkes Herzen, aus jedem
Antlitz, jeglichem Blick nur strahlte Eine Empfindung. —

Alle dann lud ich zu mir, wo die wackere, sorgende Hausfrau
Hatte bereitet ein Mal auf dem heitern, geräumigen Grasplan.
Muntere Reden und frohe Erzählungen kreuzten sich vielfach,
Rascher beflügelnd die Zeit, des Weins herzhebende Feu'rkraft
Wirkte begeisternd, es sprüht' aufleuchtend heller Naturwitz;
Doch es entweihte nicht Wort, nicht That die heilige Sitte.
Drauf, der Jünglinge Spiel zu erschauen, ging's zu dem Anger,
Wo die rüstige Schaar itzt den Ball schlug, daß er mit Sausen

Flog und ſchwebte und kreiſt' und ſchnell ſich dann ſenkte dem Aar gleich,
Jetzo verſuchte die Kraft der Glieder im trotzigen Ringkampf,
Jetzt zu dem winkenden Ziel hinſtrebt' im eilenden Wettlauf,
Jetzo die Muskeln erſtarkt' im pfeilſchnell ſchleudernden Steinwurf.
Und den Siegenden ehret' ein Preis, den beſcheiden erröthend
Hochbeglückt er empfing aus der Hand des huldigen Fräuleins.
Jungfraun auch, verſtrahlend durch Tugenden, lohnte der Roſen
Schmückender Kranz. — Den Tag nun beſchloſſen heitere Tänze
Auf dem gerundeten Platz in des Gartens Mitte, von Linden
Rings umgränet. Herab auf die wonneſchauernde Lenzflur
Sank ein Abend, ſo ſchön wie wenige je die Natur gab.
Mondumleuchtet ſtand ich mit ihm auf dem ragenden Söller

Frohabſchauend und theilend des Volks laut-
jubelnde Freude.
Ha! wie glänzte ſein Auge verklärt! wie
hob ſich die Seele
Hoch zu Gott! Allvater, ſo rief er begei-
ſtert, ich danke
Dir, daß du Pflichten mir gabſt, daß du
Opfer heiſchteſt: denn Wonne,
Wonne des Himmels lohnt dem Vollbringer,
er fühlet, Erhabner,
Nahe ſich dir und verwandt. Wer die Saat
ausſtreute des Wohlthuns,
Wandelt auf Erden ſchon in Elyſium, blü-
thenumduftet,
Fruchtumglühet und ruhumſäuſelt im Thale
des Friedens.
O wie zauberiſch lacht die Natur mir! Liebe
und Wonne
Fächelt der Zephyr, rauſchen die Wipfel, lis-
pelt die Quelle,
Strömt aus dem duftigen Lichte herab des
durchfunkelten Aethers.
Einklang rings um mich her! denn im ſtil-
len Herzen iſt Einklang,

Fried' in der seeligen Brust und Freude. Liebend umpfang' ich
Alle Wesen; ich fühle geliebt mich, und würdig der Liebe. —

So der Edle. Es strahlt' ihm ein überirdischer Lichtglanz
Rings um das Haupt und die Stirn, und ein Engellächeln umschwebte
Seine Lippe. Ich reichte die Hand ihm schweigend, und fühlte
Sanft erwiedert den Druck, als berührte ein höherer Geist mich. —

Also wirkte er herrlich und still, beglückend und glücklich.
Wer war seelig, wie Er, in des trauten häuslichen Kreises
Mitte? Gesellete je sich dem edelsten Manne ein edlers
Weib? Die Jungfrau, fremd ihm und unbekannt noch, entriß einst,
Achtend nicht eigner Gefahr, er den todumdrohenden Flammen;

Und ſie ſelber wurde ſein Lohn. Der Belohnungen höchſte!
Ein entzückendes Bild der Treu' und unendlicher Liebe
War ihr Leben, Wonne für ſie und ein leuchtendes Muſter
Andern. Nichts entzweite ihr Herz. Wie Akkorde der Tonkunſt,
Zweien Saiten entlockt durch des Meiſters ſchwebende Finger,
Hell, harmonienvoll zuſammentönen in Einklang;
So belebte die Bruſt Ein Sinn nur, Eine Empfindung.
Und wie beſeeligten nicht ihn die ſüßen Freuden des Vaters!
Welche Kinder waren die ſeinigen! Adelaide,
Hoch mit jeglichem Reize begabt und mit jeglicher Tugend,
Würde- und Anmuthvoll, vereinend den ſanfteſten Zartſinn
Feſtem beharrlichen Muth, und Verſtand der kindlichſten Unſchuld;

Wilhelm,

Wilhelm, dem Vater so gleich an edler Gestalt und Gesinnung.
Alles saget dies Wort! Ein Mann durch Kraft und durch Starksinn;
Durch sein fühlend Gemüth, durch Bescheidenheit ähnlich der Jungfrau.
Wie zwei Pflanzen, voll Mark und voll Saft, in dem heimischen Boden,
Von den kundigen Händen gepflegt des sorgenden Gärtners,
Immer freudiger wachsen empor, schönblühend und fruchtreich;
So der Kinder edle Natur in des liebenden Vaters
Hochveredlender Zucht. Mit Entzücken sah' sie ein Jeder.
Grenzlos liebten sie sich und einzig; gerne geopfert
Hätten sie Leben und Glück für einander. — Es suchte die Schwester
Einst den Bruder im Park. Sie fand ihn schlummernd am Quellbach;
Leise schleichend nahte sie ihm. O entsetzlicher Anblick!

An ihm ringelt empor sich die giftig tödtende Viper,
Heftend den funkelnden Blick auf des sorglos Ruhenden Antlitz,
Streckend die spitzige Zunge nach ihm. Vergessend des eignen
Lebens stürzet sie schnell, wie ein fliegender Pfeil, auf das Unthier,
Faßt es behend, und schleudert mit kräftiger Hand in die Fluth es.
Ich nur sahe die That, einsam lustwandelnd; die Jungfrau
Eilte mir aber rettend zuvor. Ins verbergende Dickicht
Trat ich stille zurück. Vorsorgend weckte den Bruder
Sie; doch schwieg sie von dem, was geschah. Er erfuhr es noch nimmer;
Ich nur vertraute geheim es den namlos glücklichen Aeltern,
Die, wann flossen je wohl gerechtere? Thränen der Wonne
Weineten. — Als nun der Jüngling erwuchs, da führt' ich geleitend

Ihn in die Welt. Wir erklommen des Mont-
blank rieſiges Schneehaupt,
Sahn uns von Eden umringt auf des Lago
ſeeligen Inſeln,
Fühlten der Niobe Qual, empfanden der
himmliſchen Venus
Sinnbezaubernden Reiz, erblickten die höchſte
Vollendung
Bildender Kunſt in dem Schmerze Laokoons,
und in Apollos
Unerreichter Geſtalt, wo die Fülle der üppig-
ſten Jugend
Göttlichem Adel ſich paart. Vor dem letzten,
ernſten Gerichte
Buonarottis durchdrang uns das Herz Angſt-
ſchau'r und Bewund'rung,
Himmliſch beſeelgte uns vor Raphaels hoher
Verklärung
Selbſt ein verklärend Gefühl. — Hier un-
ter den heiligen Trümmern
Romas fanden ſich Robert und Wilhelm,
ähnlich an Jedem,
Was den Menſchen veredelt und ſchmückt.
Harmoniſche Neigung

Knüpft' untrennbar sie bald. Bewundernd standen wir alle
An Parthenopes Golf, wo anmuthvoll und erhaben
Einete jeglichen Reiz die Natur, den mit sparender Weisheit
Sonst sie vertheilt. Wir besprengten das Grab des unsterblichen Sängers
Mit geweihetem Naß; und kehrten dann reicheren Geistes,
Wärmeren Herzens und heller geklärten Blicks in die Heimath.
Herrlich hatte indeß aus der sanftanziehenden Knospe
Sich entfaltet die Blum' in allbesiegender Schönheit.
Liebend begegnete bald sich das Herz des feurigen Jünglings
Und der Jungfrau. Schuf die bildende Hand der Natur je —
Zwei der Wesen, gestimmt und bestimmt für einander: so waren
Diese Trefflichen es. — Doch selbst aus dem Arm der Geliebten

Riß er begeiſtert ſich los: als der Freiheit hallender Machtruf,
Laut durchdonnernd die Welt, zum kühnſten Streben die Geiſter
Weckt'. Ach! tönendes Erz nur war es und klingende Schelle.
Zu uns kehrt er enttäuſcht; denn du wirſt, allgütige Vorſicht!
Dir vertrau' ich, ihn ſchützen in Noth und in jeglicher Fährniß.
Sie, die gütige, ſchirmte auch mich, ſie ſchirmete Bertrand.
Denn als zu raſen begann der Orkanſturm, welcher verheerend
Gallien jetzo durchtobt: da nahte auch uns das Gewitter,
Und ein Gewölk voll Tod ſtand drohend über der Scheitel.
Klugheit, Ehre und Pflicht drum geboten eigne Verbannung,
Eh' uns verderbend ereilte ein Strahl. O ihr trefflichen Kinder!
Schützende Genien wart ihr den ſchwachen, greiſenden Aeltern.

Jedes Mühsal nahmt ihr auf euch; vorschauend und muthvoll
Tratet entgegen ihr jeder Gefahr. Oft war sie entflohen,
Eh' wir sie sahen. — Wohl uns! entrettet dem Land der Empörung,
Oeffnete hier den Schooß uns des Friedens schirmende Heimath.
Aber, wer leugnete es? oft schauen wir alle bedauernd
Noch auf die Trümmer zurück des Gebäu's, das mit redlichem Sinne,
Mit unmüdbarer Hand und mit nimmer kaltendem Eifer
Unsern Brüdern zum Heil wir errichteten. Doch das Bewußtseyn
Lohnet noch schön, ein Lohn, den nicht Zeit uns raubet und Schicksal. —

Treffliche! rief mit heißem Gefühl die Gattin, warum doch
Riß aus dem Schooße des Glücks euch das feindlich-grimme Verhängniß?

Warum vom blühenden Pfad, den ihr wandeltet, den ihr durch Tugend
Schmücktet, bei jeglichem Tritt mit der Spur heilbringenden Wirkens
Zeichnetet? Denk' ich der Zeit, der seeligen: o dann ergreift mich
Wehgefühl. Zu früh ach! zu früh in das Dunkel der Nacht hin
Sank der wonnige Tag. Wie ein Traumbild besserer Welten
Schwebt er noch um mich her, und erfüllt mir die Seele mit Sehnsucht. —

Drauf der Pfarrer mit freundlich gemildertem Ernst in dem Auge:
Traute! der Gram, der die Seel' umflort, wenn in Trümmer dahin sinkt,
Was einst Gutes wir thaten und schufen, sey die Gewähr uns
Unseres edleren Selbst, das nach Ordnung strebt und Vollendung.
Dieses Sehnsuchtsgefühl nach den Blüthentagen der Vollkraft,
Das den ermatteten Greis mit Weh oft erfüllt in des Lebens

Winter, kündet es laut, daß ihm einzig Glück und Bedürfniß
Endloſes Wirken ſey; es enthüllt der trauernde Rückblick
Auf die Vergangenheit ihm vorahnend die ſchönere Zukunft.
Aber der Ruhe bedarfſt du, mein Bruder. — Ein Stündchen; ich eile
Dann zu Bertrand, bringend den Brief und erfreuende Botſchaft
Ihm von dem Jüngling, um den das Herz noch erbanget den Edlen. —

Freundlich lächelnd bat den geliebten Gaſt ihr zu folgen
Jetzt die Pfarrin, und führt' ihn empor in die heitere Kammer,
Wo man erſchaute den See und das jenſeits ragende Ufer.
Ringsum prangte die Wand mit Gemälden, welche ein Meiſter
Einſt dem Pfarrer geſchenkt, ein Beweis dankvoller Verehrung.

Wie zu dem heiligen Werk den Erlöser der Welt Joannes
Tausend im Jordan weiht, und über ihm schwebet des Vaters
Huldvoll segnender Geist in Gestalt der liebenden Taube;
Wie von dem Berge herab der Heiland Lehren der Weisheit
Predigt dem staunenden Volk mit Begeisterung flammender Gottkraft;
Wie er den Kindlein ruft und mit herzgewinnendem Huldblick,
Legend die Hand auf ihr Haupt, der Unschuld kündet den Himmel;
Wie ihm zu Füßen geneigt, still weinend, bange, und reuvoll
Magdala freudig vernimmt das seligerquikkende Trostwort:
Viel vergeben wird dir, o Weib, weil viel du geliebet.
Herrlich zauberte dies mit naturnachahmender Wahrheit
Vor das Auge die Kunst; man schaut mit bewundernder Ehrfurcht

Auf den Erhab'nen, und lauscht von der Lippe
das göttliche Wort ihm. —

Hier zum Schlummer nun winkt' ein prunkender, stattlicher Divan,
Nach landonischem Muster gefertiget jüngst von Nikoles
Leichtarbeitender Hand aus dunkelem, glänzenden Braunholz,
Ueppig bauschend empor von Polstern, schimmernder Blumen
Voll, wo mit süßester Lust hinab der ermattete Greis sank. —
Sanfte Müdigkeit fühlt' auch vom langen Gespräch der Pfarrer:
Denn es mahnete ihn das gewohnte Schläfchen des Mittags,
Welches den thätigen Greis, Aurorens Freund und der Musen,
Labte mit stärkender Kraft nach dem früh begonnenen Tagwerk.
Und dann willig empfing ihn der weitumarmende Lehnstuhl,

Weich gepolstert; er sank, und erhob sich wieder mit Schnellkraft.
In der Gartenstube gen Osten lud zu der Ruhe
Süßem Genuß behaglich er ein im Kühl der Umschattung.
Schlängelnd am Fenster rankte empor sich die glühende Rebe;
Malerisch breitete sich vor dem Blick der reizende Garten,
Von ihm selber gebaut mit Lieb' und mit emsigem Fleiße,
Wo der üppige Schmuck vielartiger Blumen, die fernhin
Sandten den lieblichen Duft, in das dichte, dunklere Laubgrün
Und in die glühende Frucht sich verwob hochwachsender Bäume.
In das holde Gewand der Natur auch hüllte sich täuschend
Vollerblühend das Farbengemisch kunstreicher Tapeten.
O welch seelig Gefühl in der rings umgebenden Stille!

Sinnend weilte das Aug' auf der Blätter lindem Erbeben,
Von dem Geflimmer durchhüpft nur einzelner, irrender Strahlen.
Lang von der süßen Magie bezaubert des schönen Naturspiels
Sank der beschauende Geist in sanfte, sanftre Betäubung;
Wildanwehend umflog ihn des Schlafs allsabende Gottheit,
Streut' auf des glücklichen Stirne herab des erquickenden Nektars
Reiche Fülle, und deckte mit leichtem, seidnen Gefieder,
Friede lispelnd und Ruh', ihm die leis' erzitternden Wimper.
Also schlummertest du, o redlicher Greis! es umschwebte
Rosenhell dich ein Traum aus des Lebens fröhlicher Jugend. —

Dritter Gesang.

Der Abend.

Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Miene belauscht, der es nicht fassen kann,
Daß der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht.
Du erkennest ihn nicht: wenn du dem Abendstern,
Nach den Pflichten des Tags, schnellere Flügel giebst,
Und dem Ernste der Wahrheit
Deine Blumen entgegen streust.

Klopstock.

Dritter Gesang.

Der Abend.

Ragend steigt des Gartens Altan mit Linden durchflochtnem,
Grünenden Gitter empor auf dem kühnen, stolzen Gebirghaupt,
Schauend weit in die Ferne hinaus der elysischen Landschaft.
Tief am Fuße rollt die azurenen Wogen der See hin,
Hold und herrlich geschmückt mit dem Kranz reizvoller Umflurung.
Mächtig hebt sich und sanft das Gestad', ein entzückend Gemälde!
Traulich vereinten Natur und Kunst sich, die himmlischen Schwestern,

Hier zum [illegible]chönernden Bund; ein Gebild, vollendet und einzig,
Schufen sie, Wonne dem Aug' und Wonne dem fühlenden Herzen.
Nahe beschattend die Fluth umsäumet des wogenden Halbmonds
Hellen Krystallglanz rings hochschwellender Trauben Umfassung;
Wohnungen malerisch hingestreut in das Zaubergefilde
(Sehnsucht schuf sie nach stillerm Genuß und den reineren Freuden,
Reichthum schmückt' und Geschmack sie mit Reizen gefälliger Schönheit)
Strecken lauschend ihr Haupt hervor aus dem schimmernden Laubgrün,
Von der purpurnen Gluth durchwebt hesperischer Früchte.
Fernher blihen der Städt' und der Dörfer ragende Thurmhöhn,
Und lichtfunkelnd die Stirn' der gigantischen Eispyramiden.
Aber es senkt sich der Blick auf den leis' erbebenden See hin.

Sieh',

Sieh', durch des Azurgewogs sanftfluthende Wallungen stolzer,
Mächtiger wandelt dahin des Rhodanus blauere Strömung.
So durchschlingt das helle Gewand der bescheidenen Jungfrau
Dunkelfarbig ein Band, den Ernst vermählend der Anmuth.
Weiter rollt er, es folgt entzückt und entzückter das Aug' ihm;
Jetzo beschreitet sein Fuß Helvetiens Grenze, er wandelt
Sehnsuchtsvoller und schnell jetzt in Galliens blühende Auen.
Wellige Hügel, geschmückt mit des Teppichs schwellendem Sammtgrün,
Haine, strebend empor mit der Kraft hochwipfelnder Stämme,
Wiesen im glänzenden Schmelz ferngesprengender heiterer Blumen,
Wogende Felder, bedeckt mit dem Segen strotzender Aehren,
Hell in dem Spiegel verklärt der allumwindenden Stromfluth:

Dieſes umfaßt Ein Blick in verſtummender ſtiller Begeiſt'rung.
Hier, wenn über das Morgengefild aufflammte Aurora,
Und wenn dem Aether entquoll der Natur umleuchtende Gluthſtrom,
Kniete betend der Greis, in erhabener, heiliger Andacht.
Ganz durchzückt von der Ahnung des Himmels, ſchwebte der Geiſt dann
Hoch zum ewigen Borne des Seyns, der Lieb' und der Wonne.
Hier auch weilte er oft einſam, verloren im Anſchaun,
Wenn von dem Roſengewand umhüllt des ſchimmernden Spätroths
Zitternd die Sonn' abſank in das ſanft aufwallende Fluthbett. —

Aber da jetzt annahte der Abend: wandelte Bertrand,
In der Hand ſein Rohr aus Hiſpanien, blank und mit goldnem

Knopf (ihm verließ es ein Freund, der dürftig und fern von der Heimath
Starb, zum Gedenken; er hielt drum hoch es immer und heilig),
Unter der Seinen Geleit, durch Gesang erheitert und Scherze,
Hin zu dem liebenden Freund auf gebahntem schlängelnden Fußpfad,
Von Berberitzengesträuch, mit rothabhangenden Beeren
Vollen Büschen, umhegt, und dem schwarzweiß reifenden Schleendorn.
Schwerbeladen auch bog sich die astige Hasel, die Frucht hing
Braun und glänzend herab in der leichtumschließenden Hülse,
Und entrafften laut der Behausung, als sie die Jungfrau
Hatt' in die Schürze gepflückt, dem Mal ein köstlicher Nachtisch.
Weiter maßten sie dann durch den Kies des sonnigen Angers,
Dann durch die singende Schaar Heumähender *), rings von den Schwaden

*) Die Heumahd im Herbst.

Wild umduftet, begrüßt von Jedem, Jeglichen grüßend. —

Auf der umgitterten Höh' des Altans ſtand ſpähend der Pfarrherr,
Lange harrend indeß und leiſe die Zögernden ſcheltend.
Jetzo traf ſein Aug' auf die Wandernden: raſcher hinab jetzt
Eilt er, kündend der Gattin die Botſchaft, flog dann mit ſchnellem
Schritt, frohmüthiger fort zum Empfang der Seelengeliebten.
Wo zu dem Pfarrhaus führt das Gedämmer des ſchattenden Baumgangs
Zitternder Pappeln, die hoch aufragen, ſtämmig und kraftvoll,
Schüttelt' er herzig die Hand und entbot: Willkommnen den Freunden.
Adelaide hüpfte voran, leichtfüßig und leichtern Herzens noch, die Gattin des Pfarrers leiſe beſchleichend;
Langſam bedächtig folgten indeß vielredend die Andern. —

Wacker nun ſchürten die Frauen das Feu'r
auf dem rauchenden Heerd' an;
Praſſelnd flammte die Loh' und ſprühete kni-
ſternde Funken,
Hell, doch erlöſchend im Nu, wie die lerm-
voll prahlende Ohnmacht;
Aber es brannte derweil gewaltiger immer der
Gluthſtoff,
Leckend den Keſſel, gefüllt mit der blinken-
den Gabe des Brunnquells.
Bald erhob ſich die Fluth, jetzt in leiſer, be-
bender Wallung,
Jetzo höher empor; dann in ringeindem, wir-
belnden Kreislauf
Schneller und ſchneller umrollt, wie der tief-
herwühlende Meerſchlund,
Fuhr ſie daher mit wildem Geziſch; hoch
qualmte der Dampf auf
Aus dem gewundenen Rohr; ſtets heftiger
tobte das Waſſer
Fort, von dem Kerker geengt und ſchluz an
die tönende Umwand;
Sieh! und die Flamme, die ſtolz anſtieg mit
leuchtendem Lichtglanz,

Sank, wo der zürnende Strahl ſie traf, verdüſtert in Nacht hin.
Alſo mählig erhitzt durch der Führer entflammenden Aufruf
Schwillt die brauſende Gährung des Volks, wie ein reißender Strom oft;
Aber das Raſende wälzt in der graunvollwilden Empörung
Ueber den ſchirmenden Damm ſich bald der geordneten Freiheit,
Frech vernichtend die Schöpfer der Macht und der freveinden Willkühr,
Und auch endlich ſelbſt ſich vernichtend in freveinder Zornwuth. —

Drauf enthob der Flamme behend den ſiedenden Keſſel
Adelaid', und goß in die ragende, blanke Maſchiene,
Schön aus gegoſſenem Erze geformt, das dampfende Waſſer,
Eilend beflügelten Tritts dann die Stufen hinauf des Altanes.

Mahnend an Vorſicht folgte des Mägdleins leichtem Emporſchritt
Nach der Bruder; er hielt in der Hand des redlichen Pfarrers
Silberbeſchlagene Pfeif' und die gleiſende Doſe von Taxus,
Die, es erfreute den Lehrer ſo gern der erkenntliche Jüngling,
In der Still' er gefüllt mit duftendem, edlen Kanaſter.
Sinniger ſchlenderten nach und raſtlos plaudernd, die Alten,
Tragend den binſenen Korb mit dem feinen, reinlichen Theezeug
Und mit der Sahne, weiß wie der Schnee im heiligen Chriſtmond. —

Wohl erquickten die Edlen ſich nun an der würzigen Spende
Sinas; es blies mit Seelenbehagen der heitre Nikole
Aus dem gedrechſelten Rohr den duftenden Rauch, daß ſich ſchlängelnd

Ueber und übergerollt er qualmend empor in die Luft ſtieg.

Lieblich ergoſſen und ſanft ſich die Strahlen der ſi-kenden Sonne
Ueber das lächelnde Wonnegefild; durch die dampfende Wieſe
Wand ſich ſchimmernd der Bach; hinab in das ruhende Thal zog
Dämmerung; milderes Licht umfloß die gewölbeten Hügel;
Roth erglänzte die Goldorang' und hell die Limone,
Purpurner flammte die Traub' am Weinſtock, hangend in dichten
Kränzen und ſüßen Genuß verheißend und hohe Begeiſt'rung;
Flimmernd wankte das Licht durch des Laubs ſanftſäuſelndes Beben;
Ragende Pinien, Ulmen mit dunklem Grün, und mit ſpitzem
Blatt die Akazie ſtreckten ihr Haupt zum belebenden Gluthquell,

Saugend die Strahlen in ſich des verrinnenden; über des Lemans.
Wallendes Fluthengewog nun ſtreift' er zitternd; empor dann
Stieg er, ein rollender Ball, zum Juraſſus; auf und hernieder
Wankend bebt' an die Bruſt er des himmeltrotzenden Rieſen;
Jetzt zu dem Haupte hob er ſich flammend, webend ein goldnes,
Leuchtendes Diadem um des Hohen herrſchende Stirne.
Sieh! und der Mächtige ſtand, gottgleich und erhaben der Größte
Unter den Großen, ſtolz im Gefühl allſiegender Urkraft.
Aber ſo dunkelt der Ruhm des herrlichſten! Düſternde Nacht ſank
Selbſt auf die Scheitel herab des Gebietenden, und das Naturall
Hüllete rings ſich und rings in das Florgewand des ambroſiſch
Duftenden Abends, es ſchwieg des Gejubels hallender Feſtklang.

Und nur liſpelte leiſ' ein Weſthauch, ſanft wie der Jungfrau
Bruſt ein Seufzer entbebt, wenn ſie denket und harrt des Geliebten. —

Hingegeben dem Wonnanblick des erhebenden Schauſpiels
Saßen ſie ſtumm; umſpielt von den Wellen des ſtrömenden Gluthmeers,
Flammt' ihr Antlitz und Aug' im Himmelsgefühl der Begeiſt'rung.
Freier athmete auf der Buſen, rein und geläutert
Stieg anbetend empor ihr Gemüth zum unendlichen Urgeiſt,
Des gebietender Wink zahllos in den funkelnden Raum hin
Streuete Welten, die ewig gerollt im tönenden Umflug
Nur Ein Geſetz feſthält, bewegt, um die Kreiſe der Bahn lenkt,
Die durch die Fernen getrennt der Unendlichkeit, all' Ein harmoniſch

Band unſchlingt, das hinan zu dem letzten erhabenſten Endpunkt
Reicht, wo der Unausſprechliche thront, der mit mächtigem Finger,
Ordnend, jegliches Glied umfaßt des großen Naturrings.
Solches dacht' ihr Herz ſprachlos im gerührten Gebete;
Aber den Blick empor jetzt gewandt zum leuchtenden Azur,
Seeligkeitstrunken rief Bertrand mit tönender Stimme:
O Natur, du des Alls hochherrlicher, ewiger Urgrund!
Schaffende! dir entblüht, durch dich blüht jegliches Daſeyn.
Süße Mutter! dein Arm umſchlingt beſchirmend die Deinen
Alle, die du gebarſt. An den reichernährenden Buſen
Legſt du ſie ſanft; mit dem Blick unendlicher Lieb' auf die Heiden
Schauſt du, und lächelſt herab; die Beglückten lächeln Dir auf.

Lind' und labend umwehet dein Hauch die glühende Wange,
Süß und melodisch ertönt dein Wort in die Tiefen der Seele,
Und die Lippe erbebt von dem Kuß der segnenden Weihe.
Selig welchem sie blieb, wer treu der kindlichen Unschuld
Hohe Gabe bewahrt' in dem heiligen, reinen Gemüthe!
Wandelt an deiner Hand er des Lebens verschlungene Irrbahn,
Ruhig: gefaßt dann schaut er in die Wuth des wilden Orkansturms,
Nicht erbangt ihm das Herz in des Donners flygischem Nachtgraun.
Aber vertobte des Sturms Gebraus, sank tiefer des Wetters
Nachtgewölke herab; umblüht ein Rosengefild ihn:
Offen, empfänglich dann ist ihm des Sinns tieffühlende Zartheit,
Und der Entzückte schweigt dann im Hochgenuß der Begeist'rung.

Warm empfindend für Freud', im Leid fromm-
duldend und standhaft,
Nimmt aus der Hand des Geschicks er wil-
lig jegliche Fügung.
Mutter! sucht er die Ruh' einst müd' an
dem Ziele der Wallfahrt:
Freundlich führst du ihn dann in den Arm
des erlösenden Todes,
Der holdlächelnd ins Thal ihn geleitet ersch-
neten Friedens.
Gleich dem wandernden Tagesgestirn war
hienieden die Wand'rung,
Gleich dem scheidenden Tagesgestirn ist der
selige Hinschied.
Ewig leuchtend entschwand es nur hier, um
in schöneren Welten
Dort mit erhöheter Kraft zu strahlen, nims
mer umwölket.
O, wie wohl Geliebte, ist mir! Wie heiter
gedenk' ich
Jetzt der Tage, die waren und kommen!
Wie gattet die Hoffnung
Mit der Erinn'rung sich traut! Wie stimmt
der Empfindungen Einklang

Feierlich sanft mein Gemüth zu hoher, unnennbarer Wonne! —

Drauf der Pfarrer gerührt: O beglückt wer, wie ihr, in des Weltstroms
Tosendem, lauten Gewühl und dem wilderen Brüllen der Feldschlacht
Horcht mit leiserem Ohr der Natur sanft-tönender Stimme!
Harmonie mit sich selbst und dem Weltall fühlet sein seelig
Herz, nicht vom Klange bethört des Goldes, nicht von der Wollust
Zauberlocken und nicht von der Ehrsucht hohem Posaunruf.
Edler! Feurig ergriff hier der Freund die Rechte des Freundes;
Nie noch liebt' ich euch so, und ehrt' euch so auf des Ruhmes
Sonnengipfel, als da ihr fern vom Geräusche des Hofschwarms,
Allgeachtet, gekannt nur von wenigen, dort in der Heimath

Heilvoll wirktet und groß, doch langsam, still und unscheinbar. —

Freundlich drückte die Hand ihm Bertrand, rufend: Verschweigt nicht
Euer Verdienst. Wer bahnte den Weg zum glücklichen Ziel mir?
Welcher Genius hellte des Wahns umnachtendes Dunkel,
Worin tappte das Volk? Wer bannte kräftig der Hölle
Schwarze Dämonenschaar, die graunerregend und zahllos
Hemmte des Geists Vorschritt? Wer scheuchte das trügende Irrlicht,
Schlau von pfäffischer List erzeugt, das fern von der Tugend
Sonnigem Pfad ablenkt in des Lasters umdunstete Tiefen?
Und wer zündete hell das leuchtende Licht der erhabnen,
Heiligen Religion, das zum Tempel führet der Wahrheit?

Freund, ihr wart es! Ihr gabt dem Volke Würde, ihr gabt ihm
Kraft zur Freiheit: denn nur den Edlen frommet die Freiheit.
Wer die Keime gesä't, und gepflegt der werdenden Pflanze,
Dankt sie nicht Daseyn ihm, nicht ihm den fröhlichen Wachsthum? —

Drauf antwortete ihm der würdige Diener des Herren:
Jedem, was ihm gebührt! Euch selber bleibet gerecht auch.
Was vermocht' ohn' euch ich denn wohl? Ihr pflegtet der Keime
Unablässig wie ich; gabt wider den drohenden Sturmwind
Schutz den Sprossenden stets; ihr rißt aus dem heiligen Boden
Unerbittlich und streng das üppig wuchernde Unkraut.
Rastlos wirkten wir beid' und redlich, belohnt durch die Arbeit

Selbst,

Selbſt, noch höher belohnt durch der Saat aufblühend Gedeihen,
Ach! und am höchſten belohnt durch die Hoffnung kommender Früchte. —

Innig bewegt mir das Herz der glücklichen Zeiten Gedächtniß,
Rief Bertrand, ernſtvoll in das Antlitz ſchauend des Freundes;
O ſie entſchwanden zu ſchnell! Ihr Träume der Menſchenveredlung,
Reizende! alle zerrannt ihr in Schaum; die Pflanzung, die kaum noch
Knoſpete, ſtürzte der Sturm; es zerſchmetterte Hagel der Saaten
Vielverheißenden Keim. Doch fahre dahin, was vergänglich
Iſt; wenn errettet nur blieb, was ewiglich grünet, was ewig
Schöne Früchte uns trägt, das heilige, inn're Bewußtſeyn,
Selbſtgenügende Kraft und ruhige, ſtille Ergebung.

Traun! Verluſt war Gewinn; es umſchlingt nie welkend der kurzen
Leiden Becher ein Kranz dann der reinſten edelſten Freuden.
Sollt' ich klagen? Mir nahm das Geſchick nur Schätze, die ſpreugleich
Raffte ein hauchender Weſt; treu blieb mir, geleitet mich Liebe!
Liebe, die nie uns verläßt in des Lebens Stürmen, im Todgraun,
Liebe dauernder noch, wie das Weltall, ewig wie Gott ſelbſt! —

Drauf mit funkelndem Blick Nikole: Edelſter! Liebe
Gabſt du, Liebe empfingſt du drum wieder im ſeeligen Austauſch.
Die Unſterbliche folgt dir im Leben, über das Grab hin! —

Freunde, begann der Bruder Nikole's, laßt uns gerecht ſeyn!
Reiner ſtrahleten nie und herrlicher Tugend und Liebe,

Als in den Zeiten der Nacht, die uns graun-
voll jetzo umfinstern.
Meine Rettung vernahmet ihr schon. O wie
viele der Thaten,
Werth unsterblichen Ruhms, nur sah des
Allwissenden Auge!
Muthvoll opferte sich für den Freund der
Freund, und es weihten
Liebende für und mit einander sich freudig
dem Tod oft.
Henriette La Tour war die Braut des edlen
Hilaire.
Fern von der Hauptstadt rief ein Geschäft
ihn; bangender Sorgen
Voll, verbarg ihr Geschlecht in Mannesge-
wand die Verlaßne.
Kaum verschwindet ein Tag: so dringt in
der Einsamen Wohnung
Stürmend der Häscher Schaar nach Hilaire
forschend. Ich bin es,
Spricht sie entschlossen; und bald umfängt
sie ein düsternder Kerker.
Schlau entwindet sie sich den umstrickenden
Fragen, vertheidigt

Ihren Geliebten kühn, wie ein Mann: doch sagt, wer entging je
Vorbeschlossenem Tod? Man führt die Verdammte zum Richtplatz.
Aber da stürzet herbei mit fliegendem Haar und verwirrtem
Aug' ein Jüngling, und ruft: O haltet! Mordet die Unschuld
Nicht. Hilaire bin ich. Mir galt der verdammende Blutspruch.
Auf ihn wenden sie alle den Blick hin, alle verwundernd,
Viele bewundernd, und schnell durch des Volks umwimmelnden Haufen
Rinnt Ein lobender Ruf; man geleitet beid' im Triumphzug
Nach dem Gericht; sogar in der Brust der entmenschten Tyrannen
Regt sich menschlich das Herz, und bewohnt mit Ehre die Tugend.

Alle hörten gerührt die Erzählung, preisend die Edlen,

Schweigend die Jungfrau nur; ſie fühlte den Liebenden gleich ſich,
Und ob auch unbelohnt von dem Schickſal, fähig ihr eignes
Todverachtendes Herz des lebenweichenden Opfers.

Aber es lächelte jetzt von des wölbenden Aethers Azurdom,
Magiſch verklärend die Flur, der lichtabſtrahlende Mondblick;
Tauchte' in den lieblichen See, der in leiſ' aufbebender Wallung
Lispelte ſanft wie die Harfe, berühret von dem Odem des Zephyrs.
Von Geſtad ſchlang hin zu Geſtad ein glänzendes Land ſich,
Schillernd, funkelnd und hell, gleich der windumſäuſelten Sprühgluth.
Eine ſchwankende Bahn, aus den Blüthen des leuchtenden Demants
Wunderbarlich gebaut, erſchien leicht täuſchend dem Aug' es.

O, wie füllte den Geist des Betrachters strebende Sehnsucht!
Freien, geflügelten Tritts auf den weitumschimmernden Glanzpfad
Hin durch die fluthende Tiefe zu wandeln dort zu dem Vorberg,
Ueberhangend und wölbend sich hoch zur schattenden Grotte,
Wo das irrende Licht, anstrahlend das nachtende Dunkel,
Sanft erzitternd und sanft zerfließend, Zaubergestalten
Schuf, die phantastisch empor und hernieder flatternd, im leichten
Flug sich umschwirrten, und schnell dann schwanden, verhaucht wie ein Geistbild.
Höher nun hob sich der Glanz, er umleuchtete freundlich die große,
Steigende Bühne, die rings vollprangend im holden Naturschmuck,
Von dem ätherischen Duft umwallt der verdämmernden Ferne,
Süß entzückte und still, wie das himmlische Land, das mit heißem,

Ewig verlangenden Trieb das wonneahnende Herz ſucht.
Gleich der Glorienkron' um den Stuhl allſchaffender Gottheit,
Flammte herrlich und hehr ein ſeraphiſchleuchtender Gluthkranz,
Lichtherſchwebend um's Haupt des himmelnahenden Blolli.
Allen erbebte die Bruſt in dem Schau'r unnennbarer Wonne;
Gott und Unſterblichkeit war ihr Gedank'; es ſtrahlt' in die Seelen
Licht aus Eden herab, ſie erhellend, läuternd, verklärend.
Zweifler! nahe dich hier, rief jetzo begeiſtert N:kole,
Nahe dich: und du glaubſt an dich ſelber, glaubeſt an Gott dann.
Nie wird blendender Wahn forthin dir umgaukeln den Geiſtblick,
Nie zergehn dein Herz in der Qual troſtloſer Verzweiflung.
Schau in dem Tempel umher des Waltenden, Liebenden, Einen!

Fühle ſein heiliges Wehn in des Zephyrs lindem Geſäuſel,
Höre den weckenden Ruf des Allherrn in der Natur rings:
Und es kehrt dir zurück die Ruh' und die lächelnde Hoffnung.
Schöpfer! Unendlicher! hier ertöne der preiſende Hymnos
Dir, der jüngſt mir entſtrömt' in dem Feu'rdrang hoher Begeiſt'rung.
Du verſchöne des Lieds Melodie, o Adelaide!
Mit der lieblichen Stimm' und der Harfe zitterndem Klange.
Alſo ſangen ſie nun in himmelgewendeter Andacht:

Allvater! höchſter Urgeiſt! ew'ges Licht!
Du thuſt dich kund durch Wunder ohne Zahl;
Und rings durch ſchauervolles Dunkel bricht
Dein heller Strahl.

In Thälern wohnſt du, wohnſt auf Bergeshöhn;
Wir hören dich im Bach, im Waſſerfall,
Und in der Winde fliegendem Getön
Allüberall.

Dein Liebeſathem weht: herab ergießt
Sich mild ein Schau'r, glänzend perlt der Thau,
Der Wald ergrünt, ein Blumenheer entſprießt
Der Frühlingsau.

Dein Machtwort tönt: ringsum in grauſe Nacht
Hüllt ſich die Welt, es ſtürzt ein Wolkenſtrom,
Die Flamme ziſcht, der Donner rollt, laut kracht
Des Himmels Dom.

Dein Daſeyn füllt die grenzenloſe Zeit;
Du warſt, du biſt, du bleibeſt für und für;
Ein Augenblick und eine Ewigkeit
Sind gleich vor Dir.

Du pflanzteſt tief in jeglich Menſchenherz
Das hohe, heilige Gefühl der Pflicht.
Bedrängte Unſchuld ſchauet himmelwärts,
Und zittert nicht.

Allwiſſender! Gedanken forſchend ſchwebt
Dein Geiſt um uns. Ein Strahl von deinem Blick
Begeiſtert hoch die Tugend, Laſter bebt
Vor ihm zurück.

Allmächtiger! Du lenkeſt, miſſeſt, wägſt,
Des Alls Urkräfte, ſchlingſt der Liebe Band
Um deine Weſen, die du hältſt und trägſt
Mit Vaterhand.

Allvater! hör' uns! Ewig walte nur
Der Geiſt des Friedens allbeglückend hier.
Sind wir nicht Einer göttlichen Natur,
Nicht Brüder wir?

Drum laß in Lieb' und Luſt uns all' umfahn,
Uns wandeln ſtets im ſeeligen Verein.
O Wonn' und Heil! dann wird die Pilgerbahn
Ein Eden ſeyn. —

Machtvoll tönte und ſüß ſo der Männer Geſang und der Jungfrau
In die entzückende Klangmelodie ſanftbebender Saiten.
Majeſtätiſch empor zu des Himmels ruhender Wölbung
Drang der Hymnos, und hold vernahm ihn und ſegnend die Gottheit.
Wiederhallend erklang der See rings, Thal und Gebirg klang,
Wald und Gefild erklang in dem Tanz leichtſchwebender Töne. —

Aber es mahnte anjetzt die gaſtfreiwirthliche Pfarrin
Zu dem bereiteten Mal in dem leuchtenden Saale des Gartens.
Weiß und ſchimmernd wie Schnee war der Lein, hell blitzten die Gläſer
Gleich dem Kryſtall, blank glänzte das kraus-umränderte Steinzeug.
Bläulich dampfte der Hecht, es glüht' einladend im Fruchtkorb
Saftig der Apfel und roth die Birn' und purpurn die Traube.
Aprikoſen prangten und Pfirſiche, ſelbſt die des Mondes
Eilender Wechſel gereift, Erdbeeren duftend und lieblich.
Fröhlichkeit, Laune und Witz beflügelten raſcher den Zeitſchwung.
Jegliches Herz war beglückt durch ſich ſelber, beglückt durch des Freundes
Warmtheilnehmende Luſt, in ſich froh, froh in dem Andern.

Jetzo trat in die Stub' ein Mann, ansehnlich von Bildung,
In der nervigten Hand des Pilgers schirmende Stütze,
Bietend freundlichen Gruß und dann sich wendend zur Jungfrau
Mit einnehmendem Tone und Wort: holdseeliges Fräulein,
Mir vertraute dies Blatt ohnlängst der würdigste Jüngling
Für die würdigste Braut. Ich reich' es euch, und ich irre
Sicherlich nicht. Sie erkannte die Züge sogleich des Geliebten,
Und erbrach frohzitternd in Eil das verschließende Siegel.
„Dieses, Theuerste, bringt dir der alten, wackeren Schweizer
Einer, kehrend zurück aus dem Land, von dem Engel des Wehes
Grausem Verderben geweiht. Warum doch führte das Schicksal
Mich in die Wohnung der Gräul? Mich, dem unhold die Natur gab

Dies ſtarkfühlende Herz, das der Anblick jeglichen Laſters
Allzuheftig ergrimmt? Warum nicht paarte zum Muth ſie
Mir die Beſonnenheit, die ſicher wirket und heilvoll?
Höre! Ueber das Ziel, das die leiſ' hertretende Klugheit
Zeichnete kaltem Verſtand, riß wieder des feurigen Herzens
Kühnheit mich; doch verdamm', o Geliebteſte! nicht die verirrte
Liebe der Tugend; der Will' entadelt und adelt die Handlung.
Vor zehn Jahren ſchon kannt' ich den ſchlauen Prieſter Ignatius.
Schmeichelnd, heuchelnd und fromm, ein ſchlummernder Wächter auf Zion,
Kündete Ketzern er Krieg und Vertilgung, ſachte des Pöbels
Leicht entzündliche Wuth oft empor zur verderblichen Flamme.
Aber es wandelte ſchnell nach der Zeiten Bedürfniß der feile

Glaube; so dreht sich gefällig dem Wind der bedeckende Mantel.

Höhnung der Religion und der Tugend heischet des Tages

Ordnung; das heiligste ward schamlos verspottet von ihm jetzt.

Wie von dem Sturme gehäuft, sich blitzvoll wetternde Wolken

Jagen und treffen, empört zum rastlos tobenden Zornkampf;

So jetzt die Menschen, gedrängt vom Orkan wildringender Freiheit.

Bald in Sälen, bald in der Märkte geräumigen Hallen,

Bald, will's Zufall, selbst wo die Schaar kein deckendes Schutzdach

Gegen der Winde Gewalt beschirmt und des Regens Gestöber,

Sammeln sich Haufen. Geregt vom verzückten bacchantischen Wahnsinn,

Springt dann Einer hervor auf die ehrende Bühne des Redners;

Auch, entrafft ihn flugs die Begeisterung, gnügt ihm ein kunstlos

Bretergerüſt; es gnügt ihm ſogar ein Stein,
den des Meiſſels
Kraft noch nimmer berührt. Sein Aug' erblicket, was keines
Menſchen Auge je ſah; was kein Ohr vernommen, vernimmt er;
Was kein ſterblicher Mund je ſprach, verkündet in wilden
Tönen dem ſtaunenden Volk er mit Pindaros fliegender Schwungkraft.
Andere erheben ſich oft dann wider ihn; raſende Kampfwuth
Lobert empor, man ſchreiet, man tobt, man lermt wie im Irrhaus,
Und, was Vernunft nicht vermag, erſieget die ſtärkere Fauſt oft.
Neugier trieb jüngſthin in den Kreis mich ſolcher Verſammlung.
Jener Prieſter betrat die Bühn'; ich hörte mit tiefem
Schauder und zitterndem Grimm den verruchten Redner; die Gottheit
Leugnete frech er, der Seel' Unſterblichkeit, ſittliche Würde.

Eitle Phantome, die selbst ich gelehrt dem sklavenden Volk einst,
Weil die Sklaven bedurften des Kappzaums, rief er mit wildem
Blick, mit gellender Stimm' und grasser Gebehrde; der Freie
Nur denkt frei, es entfliehn die Chimären dem hellen Vernunftlicht.
Ja, die Vernunft nur sey euch die Gottheit; ewiger Ruhm sey
Eure Unsterblichkeit; Würde, die einzige, Gleichheit und Freithum.
Einiget diese drei; und ihr habt Dreieinigkeit, habt dann
Jegliches, was die Bestimmung erheischt des vergänglichen Menschthiers.
Schallender Beyfall lohnte dem Redner. Aber empört stand
Ich nun auf, und, entreißend die trügende Larve dem Heuchler,
Zeigt' ich, wie grimmig vorher er verfolgt den freieren Denker,

Der

Der mit der Wahrheit Fackel geklärt volk-
täuſchenden Irrwahn,
Wie vordem er geſchützt Deſpotengewalt und
die blinde
Knechtſchaft, tödtend des Edlen Gefühl, hoch-
herzigen Freiſinn.
Dann mit zermalmender Kraft der Beredt-
ſamkeit ſtürzt' ich die ſchnöde,
Freveinde Lehre, die Teufel erfanden, Teufel
nur übten,
In die Hölle hinab; jezt umweht vom Odem
des Himmels
Malte begeiſtert mein Herz die Freuden der
Tugend, der Gottheit
Huld, die liebend uns ſchuf nur zu endlos
ſteigender Wonne.
Zu mir wandten die Herzen ſich hin, ſelbſt
Thränen gewahrte,
O ein beglückend Gefühl! ich in manchem
Aug'; und beſchämt ſchlich
Fort der Bube. Doch ſinnet gewiß er tük-
kiſch auf Rache." —

So der Edle: und all' erfüllte bangende Sorgniß
Um den fernen, zumal den Busen der liebenden Jungfrau.
Ach unendliche Wonn' und Jammer trennt ein Moment oft!

Vierter Gesang.

Die Nacht.

Wenn mir in ſchweigender Nacht durch leicht hinſchattende Wolken
Hier ein vertrautes Geſtirn, dort ein entfernteres winkt:
Dann auch wallen dem Geiſt die Erſcheinungen alle vorüber,
Die der Erinnerung Flor zarter und dunkler umhüllt.
Fernher ſchimmern ſie auf, und der Sehnſucht Thräne begrüßt ſie;
Doch Ein Heſperos glänzt über ſie alle hervor.

Brinkmann.

Vierter Geſang.

Die Nacht.

Tief jetzt ſank in die Schatten der ſtill hinwandelnde Vollmond;
Ueber die Erde ſchwang ſich mit furchtbar rauſchendem Fittig
Allgewaltig die Nacht, und hüllt' umſchleiernd die Welt ein.
Wunder der Kunſt und Natur, die im heilenden Lichte des Tages
Jüngſt vor dem ſtaunenden Auge geprangt, ſie entſchwanden des Landmanns
Aermlicher Hütte gleich, in dem allumfangenden Dunkel.
Einzeln blickte herab nur mit ſchwachem, ſterbenden Flimmer

Hier ein Sternlein und dort, ein vereinsamt Kind in dem wüſten,
Ungemeſſnen Gebiet der bruſtdurchſchauernden Wildniß.
Oede Alles und ſtill, wie das Grab! Es ſcholl kein Naturlaut,
Als des Uhus Geheul in des Kirchthurms ſchwarzem Gemäuer. —

Ueber die Erde ſtreckte die Macht des beherrſchenden Scepters
Morpheus, der lächelnde Gott, des Gebet wohlthätigen Frieden
Sendet in jegliches Herz, der die düſterblickende Horde
Laſtender Sorgen verjagt, der dem Leidenden Kraft in der Trübſaal
Giebt, und dem Glücklichen ſelbſt ein verjüngt Gefühl für die Freude.
Oft im Bunde vereint mit dem ſchalkhaft ſpielenden Amor,
Hebt er den Menſchen zum Gott, umwebt mit beglückender Täuſchung

Zauberbind' ihm die Sinn; und Wonnegebilde des Himmels
Wähnt der Entzückte zu schauen, wenn umlacht von Elysiums Lenzflur,
Von Zephyretten umhaucht, er Lipp' an Lipp' in dem Schooße
Sanft der Einzigen ruht, von dem Schau'r durchzittert der Liebe. —

Manches Auge auch wacht' in Bekümmerniß. Seufzer von dir nur,
Allerbarmer! gehört, und brennende Thränen, du sahst sie,
Zähltest sie, flehten zu dir; und du senktest voll Huld in die bange,
Schwarzumnachtete Brust den Strahl mildleuchtender Hoffnung. —

Im einsamen Gemach bei der Kerze wankender Flamme
Stützte, sinnend, das Haupt der Weise; mächtig erhob ihn
Ueber die engende Grenze des irdischen Seyns ein Gedanke,

Groß, der Unſterblichkeit werth, ein Gedanke, hellend mit neuem,
Alldurchdringenden Licht der Forſchung tiefſtes Geheimniß,
Wiederlöſchend hinaus in das Dunkel ſtrahlend der Zeitnacht. —

Doch vor allen beglückt der Muſen Sohn und Apollons!
Sieh', es ſchaute auf ihn von den ſonnigen Höhn des Olympos
Heiter lächelnd ihr Blick; den Liebling ſeegnetem huldreich
Sie zu dem heiligen Werk, ihm den Kranz glorreicher Vollendung
Windend, der ewig die Stirn umgrünt des Geliebten der Götter.
Ha! wie empfand entzückt er der Himmliſchen weihende Liebe!
Wie durchwehete warm ihn und mächtig erhobner Begeiſt'rung
Wonnehauch! Wie glühte die Bruſt, wie flammte das Aug' ihm!

Glanzgeſtalten, allein ſichtbar dem Sinn des Erkornen,
Stiegen vor ihm empor in hehrer, herrlicher Klarheit.
Hochgefühle, die nur, o Urania! kennt dein Geweihter,
Hoben ihn über den Staub; und in ſchönerer, lichterer Ahnung
Offenbarte ſein Herz ihm die Seeligkeit höherer Geiſter.
Schaffend wirkte in ihm der Genius; und in der eignen
Schöpfung, im Ringen der Kraft nach dem Göttlichen, fühlt' er ein Gott ſich.

Paradieſesgebild' umſtrahlen alſo den Seher
In ſtill feiernder Nacht, wenn nicht Weltzerſtreuung und eitle
Sorg' und niedre Begier der zur Heimath ſtrebenden Pſyche
Lähmen die Schwingen, kein Band die befreiete hemmt in dem Aufflug. —

Solche Erſcheinungen führte herbei der eilende Reihetanz
Nächtlicher Horen; ſie ſah der Blick des begeiſterten Sängers.
Aber vor allen ſenkt' entzückt er das Aug' auf die Jungfrau,
Im Gemache, erhellt von der Lampe zitterndem Schimmer,
Weilend, und freundlich umwallt von des Schlafs mildſäuſelndem Odem.
Hingegoſſen lag auf elaſtiſchem Polſter die Holde,
Gleich der Nymphe des Hains, in des Laubs umſchirmender Dämm'rung
Sorglos enthüllend den Reiz, den Blick nicht ſcheuend des Lauſchers.
Ueber das Lockengerolle des braunen, ſeidenen Haupthaars
Bog ſich der rundliche Arm und die ſchön gebildete Rechte,
Während die Linke, umblitzt von dem Ring nie wankender Treue,
Stille ruhte und ſanft auf des Buſens ſchimmerndem Schneeglanz.

Schalkhaft ſpielten und froh um der Lipp' erblühende Roſen
Amoretten, es ſchwebt' auf die Stirn und die Wangen mit ſüßer
Milde der Grazien Chor und die immer lächelnde Hebe.
Von Onirus geſandt, dem launenvollen, umflog ſie,
Vielfach wechſelnd an Farb' und Geſtalt, ein flatterndes Traumheer,
Hell vorgaukelnd dem Blick, nahbar dem getäuſchten Gefühle,
Aber zergehend im Nu, wie ein leiſ' anwehender Lufthauch,
Oder entſchwindend dem Aug' in dem Duft unendlicher Fernen.
Melde Muſe anjetzt die Geſichte der ſchlummernden Jungfrau! —

Im romantiſchen Garten der Heimathburg, von des Rhodans
Strömenden Waſſern umbrauſt, ſaß wonnentzückt in den Armen

Sie des Erkornen; es wob der Syringen blühender Laubdom,
Wo so oft mit ihm sie geweilt, süß duftende Kränze
Um ihr Haupt, und hüllte sie rings in trauliche Dämm'rung;
Eine Myrthe auch schlang als glückverkündend ihr dunkles
Grünendes Laub um sie. Jetzt brach von dem Baume ein Zweiglein
Lächelnd der Jüngling, und flocht es ins Haar der erröthenden Jungfrau.
Weste säuselten lind' in das Blattgeflüster, harmonisch
Klang Kaskatellengeräusch in das Lied frohjubelnder Vöglein.
Sanft durchrauschte den Hain und mit süßem, bebenden Wohllaut
Nachtigallmelodie, und es löst' ihr Herz sich in Liebe.
Ein Gefühl durchdrang es allmächtig, in Einem Gefühle
Ach! empfand und umfing es der Erde Wonn' und des Himmels.

Sieh', da flammt' an dem Felsengestad, das jenseit des Rhodans
Ragt', urplötzlich empor der Mond, rothglühend, von grimmen
Blutscheusalen umtanzt und Gebilden unnennbar und seltsam.
Was unholdes getrennt der Natur mildsorgende Obhut,
Alles vereinten sie All' in Einer Gestalt, der Hyäne
Gieriges, glühendes Aug' und des Tigers spitzige Krallen,
Den radschlagenden Schweif und die fliegende Mähne des Leuen,
Rosseshufen und Hörner des Stiers und die Hauer des Keulers
Und das Gefieder des Aars und des Drachen sprühenden Feu'rschlund.
Andre Gestalten auch schwebten empor, holdseeligen Anschauns,
Reizend, wie Engel des Lichts im Gewand hellglänzender Unschuld.
Jen' umschwirreten rings sie im wilden, tönenden Sturmflug;

Zitternd flohen und bang die Verfolgten, aber es haſchten,
Leicht die Ungeheuer ſie und ſchnell, ihr heiliges Blut floß
Voll in Strömen herab, und es ſcholl lautwimmernder Klagten. —

Staunend heften und bang die Liebenden hin auf die großen
Wundergebilde den Blick, an des Jünglings ſchirmenden Buſen
Klammert heftig und feſt ſich das angſtvoll bebende Mägdlein;
Aber eilend entrafft er der Lippe jetzt und dem Arm ſich:
Denke mein! Mir winkt das Geſchick, es winket die Pflicht mir,
Ruft er, gehorchend folge ich, Geliebte! Aber umbraut auch
Mich zahlloſe Gefahr: doch freudig in Glaub' und in Hoffnung
Harre, ſie trügen dich nicht; ein Gott iſt leitend und lohnend.

Leicht nun ſchwebte er fort und in eilendem Fluge, als höben
Adlergefittige ihn, jezt über den brauſenden Strom hin,
Jezt am Gebirg empor, noch einmal wandt' er das Antlih
Lächelnd zurück, und anjezt in der Feu'rgluth plöhlich, von Nachtgraun
Schwarz umfinſtert, entſchwand er dem ſtarr aufblickenden Auge.
Nach ihm ſtrebte umſonſt die Jungfrau, feſt, wie gewurzelt,
War ihr Fuß, es verſagte die Zunge jeglichen Laut ihr.
Niederdrückend und ſchwül ward der ringsum dunſtende Luftkreis,
Langſam wälzte und ſchwer ſich ein Wettergewölk' am umhüllten
Horizonte, und jach ſich entzündend ſchien er Ein Bliz nur.
Feuer ſtrömte herab, und es flammten Flammen in Flammen,
Knitternd, ſprühend und hell, ſich durchziſchend in ſchlängelnder Windung.

Vielfach hallte und groß das Gerolle lautprasselnden Donners
Von Geklipp zu Geklipp, daß es weitum dröhnte im Anprall.
Wild auch raste daher und im heulenden Flug der Orkansturm.
Wie ein Stäubchen, gerafft von des Windes wehendem Anhauch,
Schwand dem staunenden Blick der erschreckten, zitternden Jungfrau
Rings der melodische Hain und der Bäum' umsäuselnde Dämm'rung,
Der mildkühlende Quell und die Füll' umduftender Blumen,
Selber in Trümmern nicht mehr sichtbar; doch in weiter Verödung
Lag das Gefild umher, es schwoll lauttosend der Strom auf,
Von dem triefenden Fittig gepeitscht der stürmenden Windesbraut.
Donnernd wälzte und wild sich die hochansteigende Wogung
Unaufhaltbar dahin; an die schroff vorragende Felswand

Prallte

Praſſte ſie brüllend, es ſpritzt' empor hell-
ſchäumend die Brandung,
Flog zurück dann, und wühlt' in den tief-
aufgährenden Schlund ſich,
Schnell von dem Strudel gerafft, der in raſt-
los wirbelndem Kreislauf
Eilender immer umrollt, aufdampft im ſie-
denden Gähren.
Angſtvoll ſchau'te den Kampf der Natur und
grauſe Empörung
Die Verlaßne; nicht hinzublicken wagte ſie,
wagte
Nicht zu wenden das Aug'; es trieb ruhloſes
Gefühl ſie
Fort, und es hielt zurück ſie die Macht un-
ſichtbaren Zaubers.
Sieh', da gewahrte ſie weit in der Fern'
auf der toſenden Stromfluth
Einen Kahn; bald hob ihn der Wogen dran-
dender Anſturz
Hoch, und ſchleuderte dann ihn hinab in
den klaffenden Abgrund.
Für die Bedrängten ſandt' ein hülfeflehend
Gebet ſie

Tief aus der Seele zu Gott. Doch näher immer und näher
Kam jetzt der Nachen. O Weh! O unendlicher Jammer! die Arme
Sah' den Geliebten im Kampf mit des Stroms stets wachsendem Wuthzorn.
Schnell auflöste das Band sich der Zung', ein verzweiflender Angstschrei
Fuhr von erblassender Lipp', und sträubend hob sich das Haupthaar.
Länger nicht hielt sie des Zaubers Gewalt; von dem Boden empor riß
Sich der gewurzelte Fuß, und in wilder Verwirrung hinab nun
Flog sie an das Gestad. Jetzt grimmiger scholl des Orkansturms
Tobendes Zorngebrüll in des Wassers zischenden Anflug.
Jetzo schwebt', Anblick des Entsetzens! hoch auf der Wogen
Schäumendem Gipfel der Kahn, und versank dann jählings im Absturz.
Rette ihn, oder stirb, o du Liebende, mit dem Geliebten!

Rief es ihr zu, und trieb sie hinein in die wühlende Fluthung.
Sieh', da taucht' er empor; sie naht' ihm, streckte die Hand schon
Aus. O Wonne! sie wollt' ihn umfahn:
da scheuchte des Traumgotts
Schnell abwechselnde Laun' ihr die glückweis' sagende Vorschau.
Sie erwacht', und traute dem Sinn nicht. Hell wie das wache
Leben war ihr der Traum, und ihr waches Leben wie Traum noch.
Hörbar scholl in das Ohr ihr des Donners Rollen, der Blitzstrahl
Knitterte noch, sie empfand noch der Stromfluth kalte Umwogung;
Rastlos strebte sie hin zum Geliebten, streckte den Arm aus,
Ihn zu umfangen, doch ach! sie hascht' in zergehende Luft nur. —

Aber die grausen Gesichte der Nacht entscheuchten den Wimpern

Den ſanftlabenden Schlaf; und blaß und ermattet erſtand ſie
Von dem Lager, als kaum noch des Morgens roſige Dämm'rung
Sproßt' am Oſthorizont. Sie eilte hinab in des Gartens
Friſchendes Kühl. Umſonſt! Nicht der Blumen würziger Anduft
Freuete ſie, nicht der ſüße Geſang des erwachenden Waldes,
Nicht der liſpelnde Hauch des ſie mild umkoſenden Zephyrs,
Nicht der rieſelnde Quell, nicht die wellende Woge, die fernher
Rauſchend, ſich brach am Geſtad, gefärbt von dem Purpur der Frühgluth;
Nicht die Wonne der ganzen Natur, nicht der ſchauende Hinblick
In den Tempel des Alls, den groß, hochherrlich die Allmacht
Baut' und erhält, die Liebe geſchmückt, geordnet die Weisheit.
Aber es ſchloß der Sinn ſich der Jungfrau, finſtere Schwermuth

Hüllt' ihr den Reiz der Natur; was so oft ſie entzückte, der Schöpfung
Wonnelied, es verſcholl bei der Bruſt laut-tobendem Angſtruf.
Einziger! Einziger! ſankſt du vielleicht ſchon hinab in das Fluthgrab,
Welches rings dich umgähnt auf dem ſtür-menden Meere, wohin dich
Rief und führte die Pflicht? Holdleuchtender Stern in des Lebens
Oede, ſchwandeſt du? Ach! mir entſchwand der Muth und die Hoffnung,
Mit todflehendem Blick und mit wankendem Tritte hinfort dann
Wandl', umdüſtert von Nacht, einſam ich auf dornigter Trauerbahn. —

Raſtlos jammerte ſo die Verlaßne, aber im lauten
Jubel der Schöpfung verklang das Geſeufz und die Klage der Jungfrau.
Taub und empfindungslos für den Schmerz des Trauernden ſchien ihr,

Und nur dem Glücklichen hold die Natur.
O wie sehnte sie heiß sich,
Ihr tiefleidendes Herz zu ergießen sanft in der Liebe
Mitempfindende Brust, von der Lipp' ihr zu saugen das milde,
Helle lebendige Wort balsamisch lindernder Tröstung!
Schnell enteilte sie jetzt. Zu den Ihren gesellte des Morgens
Trauliche Stunde sie bald beim gewohnten, ladenden Frühtrank.
So begann der Vater anjetzt: Was fehlt dir, mein liebes
Töchterchen? Matt und trüb ist das Aug', aus welchem so hold mir
Stets die Freude sonst lacht, und erblaßt sind die rosigen Wangen.
Sage, Geliebte, was ists? Dem besorgten Vater vertraue
Dein herznagendes Leid. Er hilft ja gerne, wo Hülf' ihm
Möglich, und nimmer gebricht's ihm an Rath und erquickendem Trostwort.

Ihm entgegnete drauf die Tochter: Vater, mich kümmert
Sorg' um Robert. Er ſchwebt in Gefahr; ſchon ſagt uns zu deutlich
Dies ſein Brief, und, belächelt mich nicht, ein gräßlicher Traum hat
In der Nacht mich geſchreckt. Zwar der Glaub' an Träume iſt Irrwahn:
Aber vergebens bekämpft der Verſtand das ſtärk're Gefühl mir.
Drauf verkündete ſie mit beredtem Mund, was der Traumgott
Ihr vor die Seele geführt. Es horcht' erſchreckt ihr die Mutter,
Lächelnd der Bruder, und ernſtnachſinnend, ſtille der Vater.
Zwar, ſo ſprach er, verſpott' und verachte klügelnd der Menſch nicht,
Was nicht immer durchſchau't des Verſtands kurzſehendes Auge;
Engbegrenzt iſt des Wiſſens Gebiet, in Dunkel gehüllt liegt
Alles rings um uns her. Der Ding' Entſtehung und Urgrund

Blieb und bleibt uns geheim; woher wir, wohin wir
Wallen, fragen umsonst wie die Weisesten, welche des Lebens
Bahn hinwandern mit uns, Abirrender warnende Leiter.
Nur im unstillbaren Drang, in der Sehnsucht ewigen Heimwehs
Thut die Gottheit uns kund, daß, hienieden Fremdlinge, dort einst
Wonneselig das Ziel uns empfängt fernwinkender Heimath.
Gott und Unsterblichkeit fühlet das Herz nur in Schauern der Ahnung,
Nur in dem thränenden Blick, der verlangend und glaubend emporschaut
Aus der umdüsterten Welt zu des Himmels reineren Glanzhöhn,
Strahlt das verklärende Licht, das den Thron umleuchtet der Allmacht.
Auch, wenn die Wimper, berührt von des Schlafs ruhsäuselndem Fittig,
Sanft sich schließet und still, und im Innern schweigt der Begierden

Tobendes Sturmgebraus, das Gemüth raſtloſer Zerſtreuung
Wirbelndem Strudel entrann, und umſchwebt von dem Frieden des Himmels
Selig ſich wieget und frei, wie auf lindumflüſternder Wegung:
Süß dann, melodiſch ertönt in der Seele tiefſte Tiefen
Gottes heilige Stimm', uns beruhigend, tröſtend und warnend
Vor den Klippen, die rings auf des Lebens ſtürmender Meerfahrt
Uns umdräun, Verderben und Tod Unachtenden bringend.
Aber es ſuchet umſonſt ein gefahrvoll trügender Irrwahn
Schickſalsenthüllung im Traum. Der Zukunft Pfade verbirgt uns
Undurchdringliche Nacht; kein Sterblicher lüftete je noch
Ihr den magiſchen Schleier von dem grauenerregenden Antlitz.
Alſo wollte der Rath es der Alles lenkenden Weisheit,

Die nur giebt was uns frommt. Nicht wage frevelnder Vorwitz,
Ueber die Grenze zu spähn des Erforschbaren in das Gebiet hin,
Wo das Auge nur reicht der Allwissenheit, das wie ein Blitzstrahl
Fleugt durch die ewige Zeit und die fernsten Räume des Weltalls.
Sonst verständig warst du, mein Kind! und ein eitles Wahnbild
Fürchtest du, welches die Furcht selbst gebar und der Sinne Verwirrung?
Glaubst du das große Gesetz, das der Welten und Menschen Verhängniß
Ordnend und leitend beherrscht, ein Spiel der Fibern, die jede
Leise Berührung der Freud' und des Schmerzes empor und herabstimmt?
Wähnst du, Vermessene, denn, daß dich Einzige weihte die Gottheit,
Zu durchblicken die Nacht, worin sie des Sterblichen Schicksal

Weis' und gütig gehüllt, daß nicht in erſchlaffende Ohnmacht
Sinke des Leidenden Kraft, daß nicht zu unduldbarem Hochmuth
Wachſe des Glücklichen Muth, daß der Menſch, freiwirkend und würdig,
Stark ſich zeige im Kampf, nach des Siegs Erringung beſcheiden? —

Alſo redete er zu der Tochter; ſchweigend vernahm ſie
Jeglich Wort. Zwar goß in der Bruſt auftobende Wallung
Mild es ein ſtillendes Oel, und mit leiſerem, freundlichem Liſpeln
Schlang die Hoffnung ſich ſanft um das Herz der vertrauenden Tochter:
Aber bald, als nicht mehr von des Vaters Lippe die ſüße
Tröſtung ſtrömte, erwacht' in dem Buſen ängſtend der Zweifel.

Dorthin und dorthin ſchwankt' ihr Gemüth
in ſteter Bewegung;
Jedes Gefühl bekämpfte das andere, ſiegend
ein jedes,
Jedes wieder beſiegt von der raſtlos wechſeln-
den Ohnmacht.

Fünfter Gesang.

Der Entschluß.

O spettacolo grande, ove a tenzone
Sono amor' e magnanima virtute!
Ove la morte al vincitor si pone
In premio, e 'l mal del uinto é la salute!

Tasso.

Fünfter Gesang.

Der Entschluß.

Schon entsank die Sonn' in das Meer, von der sternigten Wölbung
Stieg sanft schattend herab jetzt der Wehmuth hauchende Abend
Mit balsamischem Thau aufs Gefild; beim traulichen Spätmal
Saßen Vater, Mutter und Sohn und die reizende Tochter,
All' in Liebe vereint. Es umschwebten lebendig der Nachtschau
Wundergestalten den Geist noch des bangen, liebenden Mägdleins.
Feierlich also begann da mit Ernst im Blicke der Vater:

Trauteste! denk' ich, wie schnell uns verwelkt die Blüthe der höchsten
Erdenwonnen, wie bald und wie plötzlich schreckliche Trennung
Löst, was hienieden sich knüpft: o! dann füllt mit unendlicher Wehmuth
Schmerzlich-süßem Gefühl sich die Brust, mit glühenden Zähren
Netzt sich Auge und Wang'. Ach! wie manche liebt' und verlor ich
Nicht auf der Bahn des Lebens, den trefflichen Vater, die Mutter,
Als der Morgen mir kaum noch ergraut! Wie bewein' ich so viele,
Die von der Seite mir riß der Tod, die das waltende Schicksal
Andre Pfade gelenkt, und entführt dem sehnenden Umblick!
Aber Eines gedenk' ich vor Allen, des edlen Terville.
Schon im spielenden Alter der Kindheit wob sich der Freundschaft
Heiliges Band um uns, die entzückenden Freuden, den kleinen,

Leise

eiſe berührenden Schmerz der Zeit unſorgen-
der Unſchuld
heilten die Knaben ſo gern; leicht ward
dem Einen ein jeglich
pfer, dem Andern gebracht. O hört! Es
entflammte die Lieb' einſt
Beider Herzen zugleich für Eine, die ſanfte
Adele.
war ein Jeglicher barg in des Innern Tiefe
das heiße
eu'r: doch wie fühlt' er gewandelt ſich ſelbſt,
wie ſah' er gewandelt
Seinen Freund! oft entzückt bis zum Wahn-
ſinn, öfter der finſtern
Schwermuth Raub, jetzt flüchtig und unſtät,
jetzo in Einem
leck gewurzelt, das Aug' jetzt rollend voll
glühender Kühnheit,
Bang auf die Erd' es heftend, anjetzt trüb-
dämmernd in Thränen.
ch! das junge Gemüth voll Schmerz em-
pfand und voll Wonne,
ber nicht ahnt' und erkannt' es die Macht,
die es ſiegend bewältigt.

Einſam wallte ich einſt durch des Parks geräumigen Irrſaal,
Suchend das tiefſte Dunkel des Hains, ſüßträumender Liebe
Hold. An dem fallenden Bach, den die Nacht umſchattender Erlen
Barg dem Auge, gewahrt' ich den Freund in ſinnender Stellung,
Ernſt wie der brütende Gram, und den finſtern Blick auf die Fluthen
Unbeweglich geſenkt. Jetzt hört' ich des Redenden Stimme;
Und ich nahte mich leiſ', und neigte horchend das Ohr hin.
Ja! ich liebe, ſo rief lautſeufzend der werdende Jüngling,
Hebend das Antlitz empor, ich liebe einzig und ewig
Meine Adele. Was ſag' ich die meine? Tönte von ihrer
Süßen Lippe mir je das entzückende Wonnebekenntniß?
Ja, noch heute vertrau' ich das theu'rſte Geheimniß dem Freunde.

Er verſcheuche, ihr Herz durchforſchend, der folternden Zweifel
Finſternde Trübe von mir, und bringe Licht mir und Leben,
Oder den Tod, gebeut es die grauſam waltende Liebe.
Schweigend ſtützt er das Haupt, und verſank zurück in des Grams Nacht.
Furchtbar ergriff mich die Red', ich taumelte, bebt' und verblaßte,
Bald erſtarrend zu Eis, bald die Bruſt durchlodert von heißer
Fiebergluth. Nicht mächtig der Sinne ſchwankt' ich von dannen.
Harten, verzweifelnden Kampf mit der Liebe kämpfte die Freundſchaft.
Freundſchaft ſiegt'. O, rief ich begeiſtert, Jugendkorner!
Nimm mein einziges Glück, und ahn' es nimmer des Freundes
Schweres Opfer; es ſey wie das Grab ſtumm ewig die Lippe.
Alſo dacht' und handelte ich. Ihn liebte das Mägdlein

Nur. Ich verkündete ihm ſein Glück; hoch lohnte ſein Glück mir.
Beider Wonne war mein, ich empfing erhöhet die Gabe.
O, wie weilte entzückt mein Blick auf dem reizenden Paar oft!
Er ein Jüngling, wie keinen es gab, voll ſprühender Gluthkraft,
Sie in dem prangenden Schmuck friſchblühender, roſiger Schönheit;
Kraft und Schönheit vereint in Liebe, verſchönt durch einander,
Für einander verſchönt, und verſchönt durch beglückende Liebe.
Wie die zarte Lian' an dem Stamm des mächtigen Eichbaums
Auf ſich ranket und feſt ihn umſchlingt in trauter Umarmung;
Stütze gewähret und Schutz ihr der Starke, reizend umblüht ihn
Jen' und dankbar, es miſcht in das friſche dunkelnde Laubgrün
Zauberähnlich der Schmelz ſich der fernhinprangenden Farben,

Und an dem ſchwanken Gezweig, berührt von des ſäuſelnden Zephyrs
Fittigen, wieget ſich ſanft das Gewind ſüß duftender Kränze.
Alſo die Seeligen, welche die Liebe knüpfte; kein Nordſturm
Traf und trennte ſie je, es lächelte heiter und ſonnig
Ihnen ihr holdes Geſchick, und ſchöner blühte ihr Glück ſtets. —

Lange wanderten noch wir untrennbar. Strebende Ruhmgier
Trieb und feuriger Muth die Jünglinge bald in des Lebens
Dichtgedrängtes Gewühl. Dem Donnergehall der Trommete
Folgten begeiſtert wir nach. In des Kriegs abwechſelndem Wagſpiel
Theilten wir jede Gefahr und jegliche Luſt und Beſchwerde.
Theuerſte! ſein Verdienſt nur iſt es, daß noch in eurer

Traulichen Mitte mein Herz ſich erlabt der erfreuenden Rede.
Nie zwar ſagt' ich ein Wort des Danks, doch vergalt es die That ihm.
Einmal, ſtolz und entzückt verkünd' ich es, ſchirmt' ich das Leben
Ihm auch; ruhmvoll zeugt mir die Narb' auf der greiſenden Scheitel.
Aber verſchollen war kaum des Kriegs Gedonner, gewendet
Hatte zur Erde kaum ſich des Friedens beglückende Göttin,
Mit dem grünen Geſproß des fruchtreich ſeegnenden Oelbaums:
Schnell da trennten und weit ſich die Pfade. Dort in der zweiten
Hemiſphäre, erforſcht durch den ſinnenden Geiſt des Kolumbus,
Wirkt' er mit kräftiger That für das Heil ſtummduldender Brüder.
Zwar erfreuete oft mich ein freundlicher Gruß, und es flog uns
Manch' ein vertrauliches Wort auch zuweilen über das Weltmeer:

Aber Jahre verrollten, er ſchwieg, nur lebend der Menſchheit,
Nicht mehr dem Freunde. Doch nein, den Gedanken verzeihe mir, Edler!
Liebe, und Freundſchaft iſt Lieb'; und die reinſte, heiligſte, trennt nicht
Ferne des Raums, nicht trennt ſie das ungeſteuerte Zeitmeer. —

Auf fuhr Adelaid': O Vater! hört doch, es raſſelt
Schnell in den Hof. Wer wird es wohl ſeyn? Es banget und ſehnt ſich
Wunderbarlich mein Herz — Wohnt hier Bertrand Montmorency?
Scholl es ihnen ins Ohr; und heraus trat leuchtend die Jungfrau
Zu den Kommenden, hold ſie begrüßend. Ein ſtattlicher Mann war's,
Hochanſehnlich von Wuchs und feſtherſchreitend im ſtolzen
Edelgefühle des Werths. Der Sonne brennende Strahlen

Bräunten ſein Antlitz, geprägt mit des Alters ehrenden Furchen;
Aber es blitzte ſein Aug', und ſprühete flammenden Geiſt aus.
Auf der Stirne, gewölbt und erhaben, weilte der Tiefſinn
Feierlich hehr, und thront' allmächtig ſiegende Herrſchkraft:
Doch umſchwebte den Mund ihm ein ſchalkhaft ſpottendes Lächeln,
Und in dem denkenden Ernſte des Greiſenden, welcher nur Ehrfurcht
Heiſchte, verſchmelzte ſanft ſich und herzenfeſſelnd des Jünglings
Leichter, fröhlicher Sinn, wie am ſegenbelaſteten Fruchtbaum,
Uns erfreuend, oft prangt noch die duftende Blüthe der Lenzzeit. —

Leiſ' und beſcheiden trat ihm zur Seit' ein liebliches Mägdlein,
Hold wie die Roſe des Mais die Knosp' entfaltend der Schönheit.

Zart war der Grazienwuchs und harmoniſch, ſchwebender Tanz nur
Wer ihr Gang, wie der Tritt der ätheriſchen, leichten Sylphide.
Kräuſelnde Locken küßten die heitere Stirn, ihr Geringel
Floß ſanftwallend herab auf des Nackens ſchimmernden Marmor,
Lilienweiße umblühte' und der Roſe purpurnes Glanzroth
Ihre Wange, beſtrahlt von des Auges leuchtendem Hellblick.
Wie die reifende Traub' im naturverklärenden Frühlicht
Glühte die Lippe, geweiht zu der Lieb' entzückenden Freuden.
Alle Chariten im Bund mit der Wonnegeberin Kypris
Schmückten und bildeten ſie, den Kranz ſiegprangender Schönheit
Schenkt' ihr dieſe voll Huld, es umwanden lächelnd ſie jene
Heiligen Schweſtern vereint mit dem Zaubergürtel der Anmuth,

Der, wenn verblühender Reiz auch nicht mehr den flatternden Sinn hält,
Ewig mit sanfter Gewalt dann die Seele knüpft an die Seele. —
Also die Fremdlinge! Ringsum standen die Andern und schauten
Freundlich sie an und erstaunt; doch es ruhte des Jünglings Auge
Unverwandt auf der schlanken Gestalt nur der herrlichen Jungfrau. —

Bruder, kennest du mich? begann gewendet zu Bertrand
Ihr Begleiter anjetzt. Der Jahre viele entflohn zwar,
Seit wir uns sahn, es drückte der Zeit allmächtige Hand mir
Ihre zerstörende Spur in das Antlitz; blühend in Vollkraft
Schied ich, ein Jüngling, von dir, ein verwelkender Greis nur, mit kahler
Scheitel kehr' ich zurück in des Lebens schneeigtem Winter.

Aber ſchweiget dein Herz? — In das helle, funkelnde Auge
Schaut' ihm Vertrand; und ſchnell, wie ein himmelentſendeter Lichtſtrahl
Zuckt' es ihm durch die Bruſt, und ein wonniges Beben ergriff ihn.
Ja, du biſt es, du biſt's, du treuer, ewig geliebter
Vincenz! rief er. Im Greis erkenn' ich des Jünglings Kraft noch;
Dieſe hehre Geſtalt und des Blicks durchdringende Feu'rgluth,
Dieſer herzliche Ton und der Stimme rührender Wohllaut,
Dein ſind ſie. An die Bruſt, o du Lange erſehnter; und nie mehr
Laſſ' ich dich. — Schweige Geſang, nur Engel verkünden der Engel
Wonnen; zum Seraph verklärt ſich der Menſch durch begeiſternde Freundſchaft.

Aber ſtiller ergoß ſich der Freude ſtürmende Wogung.

Und Erkundung begann anjetzt theilnehmende Neugier.

Themerster! du siehest in mir den Weltumwanderer Odysseus,

Sprach Terville, denn viel erlebt', erlitt und erstrebt' ich

Hier auf dem närrischen Rund; ich durchirrete viele der Lande

Mit aufmerkendem Blick; doch menschlich fand ich den Menschen

Immer. Ein wunderlich Thier fürwahr! Tiefdenkender Weiser

Bald mit ordnendem Geist, ein verwirrter, verwirrender Thor bald,

Bald selbstständiger Gott, nur gehorchend eignem Gesetze,

Bald ein dienender Sklav und ein blindnachahmendes Aeffiein.

Wo du auch hinschaust; gleich ist die Welt sich, gleich ihr Bewohner

In dem Wesen, verschieden an Farbe nur, und an Bildung.

Freudig erkannt' ich und stolz in dem Fetisch dienenden Neger

Oft den Bruder, bekannt' abscheuend, trauernd, beschämt nur
Oft mich eines Geschlechts mit dem Weißen, dem der Gesandte
Gottes den Namen verließ und ein ewig lehrendes Muster.
Wende das Auge nur hin auf die erdumleuchtende Hauptstadt!
Frommt ihr Licht jetzt, und tobt sie nicht fort in verderblicher Blindheit?
Voll ist die Seele mir noch von den Gräuelthaten, die schaudernd
Oft und empört ich erblickt, da ich weilt' in dem Reich der Erynnen.
Warum enteilt' ich so spät? An dem letzten Tage noch sah' ich
Eine Scene des Grauns, die tief verwundend mein Herz traf.
Bruder, vernimm es! Voll Muth erhob jüngsthin sich ein Jüngling,
Als ein rasender Mönch vor des Pöbels versammelter Rotte
Tollkühn leugnete Gott und Unsterblichkeit; und mit der Wahrheit

Schwerem, gewichtigen Wort zermalmt' er den freveinden Buben.
Solches vertrauete mir ein Freund, der bewundernd den Jüngling
Hört' und pries, sein Geschick bejammernd. Liebe und Sehnsucht,
Ihn zu kennen, erfüllte mein Herz; zu bald nur und schrecklich
Ward mein Verlangen gestillt. In der Brust des entmasketen Heuchlers,
Wer bezweifelt es wohl? entglühete brennender Rachdurst,
Und zu verderben beschloß er den Edlen. Wo zum Verbrechen
Tugend ward, da gebeut stolz thronend, siegend das Laster.
Wie das Scheusalgericht, das der geistumfinsternde Irrwahn
In des Erebus Nacht einst gezeugt mit grimmigster Blutgier,
Das entweihend Gott und die Religion und die Menschheit,
Heilig sich nannte und Gott geweiht, wie nimmer gesättigt

Dieſes entſetzliche Kind des Abgrunds lauernd der Augen
Hundert ſandte umher, um nach Raub zu ſpähn, und der Arme
Hundert weit von ſich ſtreckt', ihn zu fahn; ſo ſchändete jetzo,
Rechtlos waltend und blind, der Freiheit Namen die Willkühr,
Lauſchend forſchte ſie rings nach Verbrechen, williges Ohr lieh'
Sie der Beſchuldigung, raſch entfuhr das verdammende Wort ihr.
Vaterlandes Verrath war des Buben Klage; und leicht ward
Sie und gerne gehört, und ſchnell verfügt die Verhaftung.
Jüngſt luſtwandelte ich in der Hauptſtadt reizendem Garten,
Welcher, ſelten fürwahr bei der Gallier prahlendem Volke!
Mehr gewährt, als verheißt der beſcheidene Name, den einſt ihm
Gab die Beſtimmung *), ſchön durch Natur, verſchönt durch die Kunſt noch.

*) Tuilleries.

Tief in Gedanken schlend're ich langsam; plötzlich, nicht fernher
Tönt da ein lermend Geräusch mir ins Ohr; ich hebe den Blick auf
Unwillkührlich, und sehe die Schaar Lustwandelnder ringsum
Eilen nach Einem Ziel und sich dicht und dichter in Eine
Gruppe drängen; es reizt und treibt mich zu folgen die Neugier.
Einen Jüngling erblick' ich umringt von der scheußlichen Häscher
Rotte, ihnen gesellt und sie leitend ein mönchischer Glatzkopf.
Argliſt schaut ihm hervor aus den finsteren, buschigten Brauen,
Zuckung wildester Wuth verzerrt sein Antlitz, herabtrieft
Geifernder Schaum von der Lipp', er verkündet mit kreischender Stimme
Das todtdrohende Wort der gerechtigkeitschändenden Richter.
Brüder, schreit er, hier seht ihr vor euch den Frevler, der tollkühn

Freiheit

Freiheit zu höhnen gewagt und des Volks geheiligtes Unrecht,
Der in das feſſelnde Joch euch zu ſpannen trachtet des Pabſtthums,
Der, das verworfenſte Glied der verworfenen Kaſte, ein feiger
Knecht der Deſpotengewalt, nur Tück' und geheimen Verrath ſinnt.
Fürder ſchone nicht fein und der Brut ein thörigtes Mitleid;
Nieder tretet ſie ganz, und zermalmet all' und vertilgt ſie,
Eh' noch nagend des ekten Gewürms rings wimmelnde Unzahl
Jede Wurzel verzehrt an dem Baum hochblühender Freiheit,
Und entwurzelt er ſinkt, euch zerſchmetternd alle im Umſturz,
Die gelagert anjetzt ihr ruht im erquickenden Schatten.
Alſo redete er, und es ſcholl lautjauchzender Beifall,
Aber der Jüngling; er war wie Endymion ſchön, wie Heraklis

Kraftvoll, die edle Natur geprägt in der herrlichen Bildung;
Stand langschweigend, und schaute herab mit verachtendem Lächeln
Auf den Buben. Es faßten anjetzt ihn die Schergen, doch ernstvoll,
Fast gebietend, sprach er zu ihnen: Laßt mich, ich folg' euch
Gerne, wohin ihr mich führt; und gehorsam zogen sich alle
Hände zurück, frei schritt er einher mit Königeshoheit.
Meine Seele gewann er sogleich; tiefstrauernde Wehmuth
Sank mir lastend herab auf die Brust. So begegnete bald ich
Meinem Freunde. Die Stirn, umhüllt von düsternden Wolken,
Kündete gleiches Gefühl. Verloren, rief er, verloren
Ist der Edle, der jüngst den Pfaffen zertrat: denn umringt sah
Jetzt von den Schergen ich ihn im Geleit des schnaubenden Priesters.

Voll Entsetzen hört' ich den Freund. O glaubt es! gewiß ist
Was verkündet sein Wort. Nur ein wunderthuender Gott kann
Aus blindwüthender Mörder Gewalt den trefflichen Jüngling
Rettend führen. Es engte zu quälend jetzo die Brust mir
Längeres Weilen; zu fliehn aus der Räuber Höhle beschloß ich,
Und zur That ward schnell der Entschluß. Dich Geliebteſter! suchte,
Fand ich glücklich und bald. Des Jammers der Welt und der Zeit will
Ich vergessen bei dir. Die Wunden, die feindlich der Mensch schlug,
Heilt auch wieder der Mensch durch den Zauberbalsam der Freundschaft. —

Fürchtend horchten ihm all' und zumal bangahnend die Jungfrau.
Robert dachte ihr Herz kaltschaudernd, bebend; zu fragen,

Drängte die Angſt raſtlos; auf der Lippe ſchwebt' ihr das Wort ſchon,
Aber wieder zurück hielt Angſt das entfliehende. Lang ſo
Kämpfte die Furcht mit der Furcht; doch zu qualvoll ward und unduldbar
Endlich die zweifelnde Pein, und ſchnell, ſich ſelber bewußt kaum,
Fragt' ihr zitternder Mund: wie nannt' er ſich? — Robert La Hire,
Sprach erwiedernd der Greis. — Gleich dem niederſchmetternden Blitzſtrahl
Traf ſie das ſchreckliche Wort, in des Vaters gebreiteten Arm ſank
Ganz zermalmt ſie vom Schlag. Wie im kraftvoll ſprießenden Lenzmond,
Wenn durch die grünende Flur mit Gewalt ein kalter Nachtſturm
Fährt, die Blume, die hold in der Fülle aufſtrebender Knoſpen
Prangt', und das Aug' oft entzückt des ſie froh anlächelnden Wanderers,
Von dem feindlichen Odem berührt, hinwelkend und glanzlos

Senkt das ermattete Haupt und die ringsum fallenden Blätter;
Doch die erblaßte noch zeigt, wie ſchön die blühende einſt war:
Alſo die Jungfrau nun von des Todes erſtarrendem Eishauch
Angeweht. Es erbleichte die Wang' und die roſige Lippe,
Dunkelnde Nacht umhüllt' ihr des Auges leuchtende Hellgluth,
Leblos hing und erſchlafft ihr der Glieder üppige Vollkraft;
Dennoch reizend erſchien ſelbſt jetzt ſie in ſterbender Ohnmacht.
Alle ſahn erſchreckt die wie todt hinſinkende Jungfrau,
Staunend Entſetzen zumal ergriff der Fremdlinge Herzen.
Aber linde und ſanft rieb jetzt mit belebendem Heilſaft
Die kalttriefende Stirn ihr die zärtlich ſorgende Mutter;
Und es kehrte zurück das entflohene Leben, die Roſen

Knospeten lieblich empor aus dem Schnee der Wang' und der Lippe,
Wieder erschloß sich das Aug', umdämmert noch und mit mattem
Glanz, doch der Nebel zerrann, der die Seel' umflorte, die Nacht wich,
Und ihr schimmerte hell und heller das tagende Licht ringe.
Jetzo blickte empor die Erwachende, ach! mit dem Leben
Nur zu Leiden erwacht; aus dem Busen, zerpreßt von des Schmerzes
Centnerschwerem Gewicht, drang ächzender, wimmernder Angstlaut.
Ewig nannte sie nur den Geliebten. Die schreckliche Wahrheit
Ahnete leicht nun der Greis, und tröstende Worte begann er:
O, verzaget nicht ganz, mein Fräulein; zwar in Gefahr schwebt
Euer Geliebter; doch freut euch, er lebt. Vertilgt aus der Menschen
Brust ist nicht das Gefühl für Pflicht und Recht, noch geehrt ist

Tugend; Freunde gewann ſein gefahrverachtender Hochſinn
Ihm und die herrliche That; es erhoben laut und im Stillen
Viel' ihn. Der Richter, betäubt er auch oft die Stimme des Inn'ren;
Nimmer zu trotzen doch wagt er des Volks gebietender Meinung,
Die den Gerechten oft ſchirmt vor der Willkühr drohendem Machtſtreich.
Rettung darum, hofft es, iſt möglich. — Nimmer, o nimmer,
Rief ſie, möglich mehr iſt die Rettung. Es rollte vielleicht ſchon
Ihm das entſcheidende Loos aus des Schickſals finſterer Urne.
Ach! der Treffliche ſank in der Kraft des Lebens; es ſinket
Meine Blüthe mit ihm, von des Kummers nagendem Wurme
Langſam quälend verzehrt. O, ende grimmige Pein bald,
Fülle den Becher mir nur der Verzweiflung feindliches Schickſal!

Willig empfange ich ihn, und leer' ihn freudig; sein Gift bringt
Nach unendlichem Weh mir im Tod sanftlabende Ruhe. —

Trauteste Tochter! dem Schmerze gebeut, so sprach mit bethräntem
Auge der Vater, vergiß nicht des heilverkündenden Traumworts:
Hoff' und glaube! Ein Gott ist leitend und lohnend, er läßt dich
Nie, ist noch dir und treu, des Geschicks allgütiger Lenker.
Freudig, Geliebteste! drum und vertrauend schaue zu ihm auf,
Er, der Vater dir war, und in Ewigkeit Vater dir seyn wird. —

Trau'rvoll schieden sie nun. Kein Schlaf berührte der Jungfrau
Wimper; und kaum strahlte empor an dem Himmel des Morgens
Licht, so eilete sie in des Hains umschattende Wölbung,

Betend um Ruhe und Kraft zu dem, der beherrschet das Schicksal.
Schnell durchfuhr wie ein Blitz da die Seel' ihr ein großer Gedanke,
Ein erhabner Entschluß. O Gott! so rief sie, du zeigtest
Selbst mir die Bahn und das Ziel in des Traums seltsamer Erscheinung.
Dein war das Wort so klar und bedeutend: Liebende rett' ihn,
Oder stirb mit deinem Geliebten. Heiliger! freudig
Folg' ich dem Ruf; er führe zum Tod, er führe zur Rettung. —

Wilhelm, von Liebe gequält und dem herzbelastenden Kummer,
Sucht' auch die Einsamkeit jetzt in dem schwermuthnährenden Dunkel;
Und der Trauernde fand die Trauernde. Schwester! es kennet,
Sprach er, und theilet den Schmerz, der dich drückt, dein liebender Bruder;

Aber, Theu're! getrost; noch fühl' ich Muth und Vertrauen,
Fühle Kraft noch in mir, aus den Klauen jener Verruchten
Ihn zu reissen. Befreundet, du weißt es, blieben dem Vater
Manche der Edleren dort, von Verbrechen rein und von Blutschuld,
Roland, der kräftige Mann, und sein Weib mit dem Geiste des Helden,
Malesherbe, der kühne und sanfte, und andre der Ersten,
Die in dem Schwindel bewahrt die Besonnenheit. Was schon der Pflichten
Strengste, Gerechtigkeit, ihnen gebeut, zu beschützen die Unschuld,
Wird ihr Herz, noch bewegt durch den Ruf wohlwollender Freundschaft,
Freudiger, muthiger thun. Drum hoffend enteil' ich zur Hülfe
Deines Geliebten, und bring' ihn zurück der harrenden Sehnsucht,
Oder falle mit ihm. Wer zu theu're für des Freundes Erlösung

Achtet das Leben, nie kannt' er die Pflicht und die Wonne der Freundſchaft.

Aber heiliger noch, entgegnete ernſt ihm die Jungfrau,
Iſt der Liebenden Pflicht, die Erfüllung höhere Wonn' ihr.
Mir gebühret, obliegt mir allein des Geliebten Errettung;
Mit ihm kehr' ich zurück, nicht ohn' ihn. Nur durch die Liebe
Lebt' und leb' ich, ich ſterb', o du ſeeliger Tod! durch die Liebe.
Mit euch glücklich vordem und durch euch, füllte mit Wermuth
Mein herznagender Gram euch fortan den Becher der Freude:
Aber du bleibeſt daheim, du die Stütze der greiſenden Aeltern,
Du ihr einziger Troſt und Erſatz für die Tochter, die grauſam
Ihnen das Schickſal geraubt. — Wohin, o Schwärmerin! rief er,

Wüßt, was sinnest du? Du, nur ein schwaches, zitterndes Täublein
Kämpfen im offnen Gefild mit der Kraft des mächtigen Adlers?
Kennst du des Meeres Gefahr, dem, ein zartes Mädchen, du kühn dich
Anvertraust, wo Weg' und Geklipp' und die lauernde Sandbank
Tod dir drohen, wo Muth nur, gepaart der erprobten Erfahrung,
Führt zu dem rettenden Port? O, laß dem Manne des Mannes
Pflicht und Werk, wozu ihm die kühnere Kraft die Natur gab. —

Drauf mit begeistertem Tone die Jungfrau: Bruder, du kennst nicht,
Nein du kennest sie nicht, die allmächtig wirkende Liebe,
Sie, die das Schönste verschönt, und das Höchste höher emporhebt,
Selbst das Edelste noch veredelt, das Heiligste heiligt,

Schwache rüſtet mit Kraft, und mit Muth den bebenden Feigling,
Hoffnung Verzweifelnden giebt, und vertrauens-den, glaubenden Gottſinn
Gottesleugnern ſelbſt, in den frechen Buſen des Wüſtlings
Tugendliebe ergießt, die zartempfindende, Sanftmuth,
Schonende Mild' in die Bruſt des ergrimmten, harten Tyrannen.
Weißt du, was Liebe vermag? O! durch Afrikas flammende Läfte,
Ueber das glühende Feu'r des unendlichen, fliegenden Sandmeers,
Hin durch den ewigen Schnee und den Froſt des erſtarrenden Eispols
Schreitet die Liebende, heiſcht es die Liebe, heiter und muthvoll;
Stürzt frohlockend ſich hin in den Abgrund für den Erkornen;
Drückt mit lächelnder Wonn' an die Bruſt der gefüllten Karthaune
Weiten, gähnenden Mund zu des theuern Lebens Beſchirmung.

Wie? Und paart sie nicht List und Vorsicht selber der Kühnheit?
Führte glücklich und schlau nicht einst das kretensische Mägdlein
Durch den errettenden Knaul den geliebten, athenischen Jüngling
Aus dem verflochtnen Gewirr des sich trugvoll schlängelnden Irrgangs?
Folgte die Treue ihm nicht, das Vaterland und den Vater
Lassend, über das Meer, den Verräther liebend im Tod noch?
Kämpfte Sophronia nicht um des Tods glorwürdigen Siegskranz
Heldenmüthig und groß? Den gefahrverachtenden Hochsinn
Eures erhabnern Geschlechts und die allzermalmende Manneskraft
Rühmt ihr Stolzen! Es sey, daß in menschenmordender Feldschlacht
Grimmiger würge eu'r Arm, eu'r Herz hohnlache dem Angstschrei;
Aber Lukrezia starb für die Tugend, Arria sprach einst:

Pätus, es ſchmerzt nicht! Ich fühl' es lebendig; groß wie der Mann, iſt
Größer, edler das Weib durch der Lieb' ergreifende Allmacht.
Zeige das klaffende Grab und der Höll' auflodernden Gluthpfuhl
Mir: ich ſpringe hinab lautjauchzend, ruft der Geliebte.
Adelaïde, werth des Geſchlechts ruhmſtrahlender Ahnherrn,
Zitterte nie, nie floh' ſie Gefahr. Kleinmächtiger! wähnſt du
Jetzt ſie feige und ſchwach, da hülfeflehend der Klagton
Des, den ſie liebet, erſchallt? Mit ihm zu ſterben, o ſüßes
Wonnegefühl! für ihn, o begeiſternder, hoher Gedanke!
Laß mich! Ich folge der Pflicht, ich folge der winkenden Liebe.
Kalt iſt die Sprache des Freunds für den Freund; zerſchmelzende Gluth weht
Von der liebenden Lipp', und erweicht des grimmigſten Wüthrichs

Unbeugſames Gemüth; die beredte Thrän' in den Wimpern
Löſt die verhärtete Bruſt zu des Mitleids ſanfter Empfindung. —

Drauf der Bruder: ſo geh', wohin dein Herz dich ſo raſtlos
Drängt; zu dem herrlichen Ziel geleite dich Seegen des Himmels;
Aber höre den Rath der beſorgten zärtlichen Liebe.
Schweſter, verbirg dein Geſchlecht; dies gebeut vorſchauende Klugheit.
Minder wird die Gefahr, des Erfolgs kraftſtärkende Hoffnung
Größer. Aehnlich ſchuf an Geſtalt und Bildung Natur uns;
Dich umhülle des Bruders Gewand, dir folge ſein Name,
Wie ſein ſegnender Geiſt um dich ſchwebt und ſein treuer Gedanke. —

Sechster Gesang.

Die Vollführung.

Jedes Mädchen wünſcht ſich ſo zu lieben,
Jeder Jüngling ſo geliebt zu ſeyn.

Sechster Gesang.

Die Vollführung.

Wieder zerflossen die Schatten der Nacht in dämmerndes Zwielicht;
Da vom Lager erhob sich nach kurzem Schlummer die Jungfrau.
Ihre Seele war voll noch des großen Entschlusses, die Sehnsucht
Drängte sie fort in die Welt aus der Mauer beklemmender Engung.
Schnell nun flog sie die Stufen herab, mit bebenden Tritten
Schlich sie leis' ins Gemach, wo des Schlafs sich erlabten die Aeltern.
Langsam nahte sie ihnen und wankend, schaute, die Brust voll

Tiefdurchdringenden Wehs, wie ſo ſanft ſie ruhten und ſorglos.
Und ſie weinete ſtill und unendlich, ſank auf die Knie hin,
Hebend gen Himmel das Aug', und ein herzdurchglühend Gebet ſtieg
Seegenflehend empor zu der Gottheit forgender Allhuld.
Neigend herab dann das Haupt und die roſige Lippe, berührte
Dreimal leiſ' den Mund der Schlummernden, dreimal die Stirn ſie.
Gleich als umflatterte jen' ein goldener Traum aus des Lebens
Heiter blühendem Lenz, ergoß ſich ein himmliſches Lächeln
Ueber ihr Antlitz, es hob ſich empor ſanftwallend der Buſen.
So wenn ein Engel des Lichts aus des Aethers ſtrahlenden Höhen
Nieder zur Erde ſich ſenkt in des Sommers duftiger Mondnacht,
Drückt den ſeegnenden Kuß der Lieb' und erhebender Gottkraft

Auf die knospende Lipp' er der seelig schlummernden Unschuld
Oder die ruhende Stirne des Weisen; Elysiums Traumwelt
Oeffnet ihr leuchtendes Thor, und entzückt, begeistert und Gott nah
Schaut ihr Auge, empfindet ihr Herz Unsterblicher Wonnen. —

Schmerzvoll enteilte nunmehr die Jungfrau. Schon an der Pforte
Harrte der Bruder; sie schwangen sich beid' auf die muthigen Renner,
Treu geleitend folgt' er mit ihr bis zur Grenze der Heimath.
Ihnen winkte zu bald, ach! der Trennung bange Minute;
Namlos Weh durchglühte die Brust, an Lipp' und an Wange
Hingen sie schluchzend und lang. Doch schnell dann, entrafft der Umarmung,
Flohn sie; jedes noch blickte zurück mit Thränen und Sehnsucht,

Bis die theuere Gestalt ihm entschwand im blauenden Ferndust. —

Aber wende den Blick von der weit umirrenden Jungfrau,
Himmlische Muse! verkünd', Allwissende! du nur vermagst es,
Was daheim sich begab. — Im trautesten Wechselgespräche
Saßen die Freunde anjetzt. Wie mit Kraft er die leidende Menschheit
Schützte gegen Gewalt, wie der Laster scheußliche Gifsbrut,
Wachsend zahllos empor in der Gluth heißbrennender Zone,
Siegend bekämpfte sein Arm, wie in jeder drohenden Fährniß
Heiterer Sinn ihn bewahrt vor dem Seelenlähmenden Unmuth,
Solches ergoß, wie ein Strom, sich aus Vincenz feu'rigem Herzen.
Still aufhorchte sein Freund, der beredten Lippe entlauschend

Jegliches Wort. Nun faßte und drückte die Hand ihm mit Rührung
Bertrand, rufend: Traun! wie du wareſt, bliebſt du, Geliebter!
Immer ſchauteſt du frei und mit heiterem Blick in das Leben;
Ueber die Dornen hüpfteſt du leicht; beim duftenden Röslein
Weilteſt du gerne und lang; dem Gebot frohlächelnder Weisheit
Folgend, flochteſt du gern in den vollen, reifenden Fruchtkranz
Lenzesblüthen, durch edlen Genuß dir lohnend die Arbeit.
Warum; ſagteſt du ſtets; mit gebücktem Nakken, als Laſtthier
Schleichen keuchend einher: wenn die Kraft mir ward, mit gehobnem
Haupt zu tragen, was Gott mir beſchieden, Mühen des Daſeyns?
Vieles haſt du gethan und erduldet, Viel, von des Frohmuths
Scherzendem Engel umſchwebt; dir, Beglückten, trübte den reinen

Innern Himmel noch nie des Geſchicks ſchnell wechſelnde Laune.
Nach durchkämpftem Tag voll Gewittern, droht' auch der Abend
Wieder Gefahren und Sturm dir blutroth, legteſt du, aller
Sorge vergeſſend, dein Haupt in den Arm neuſtärkenden Schlummers.

Drauf mit umdüſterten Blick Terville: Nur eis Adele
Starb, da kannt' ich den Schmerz und des Grams herzbrennende Thräne.
Rings um das Leben hing ſich ein ſchwarzer, finſternder Trau'rflor.
Ach! er verhüllet es noch: denn ſie, die der Tugenden jede
Einte mit jeglichem Reiz, und die Glanz und Wonne dem Daſeyn
Gab durch ihr himmliſch Gemüth und den unſchuldſtrahlenden Huldblick,
Hin für immer iſt ſie, und mit ihr mein Alles auf Erden. —

Trocknet ihr Thränen! ſtill, o du tobendes Herz! es erfreut dich
Eins noch tröſtend und mild; dich verlaſſend, blieb ſie zurück die
Schön, holdſeelig, verjüngt in der frommen, liebenden Tochter. —

Zu den Redenden trat jetzt Wilhelm; feucht war das Aug' ihm
Noch und die Wange erblaßt. Mit dem Ton herzrührender Sanftmuth
Sprach der Vater: Mein Sohn, wo weiltest heute ſo lange du?
Ach an dem trüberen Blick und dem bleicheren Antlitz erkenn' ich
Deine Trau'r um den Freund. Doch härter trifft noch das Schickſal
Meine Adelaïd'. Ich ſorg' um die Arme, und bang' iſt
Mir und beklommen die Bruſt. Sie durchſtreift die Oede der Waldflur
Einſam klagend gewiß. Geh', ſuch' und bringe ſie, Wilhelm!

Vater, ſagt' er bewegt, doch mit ſtiller ruhiger Faſſung,
Hin ihm reichend ein Blatt, dies leſ't, und erkennet die Tochter
Darin ganz, die euch ſelbſt ihr erzogt durch Lehr' und durch Beiſpiel;
Sanft und fröhlich und hold in der Ihren herzigem Kreiſe,
Heldenmüthig und ſtark, wo die ſchwere, gebietende Pflicht ruft. —

Fürchtend hörten es All' und erſtaunt; und duldiger Sehnſucht
Voll, riß eilend der Greis herab das Siegel, und las dann,
Aber mit zitternder Stimm': O! verzeiht, ihr Ewiggeliebten!
Theu'rſte! der Tochter verzeiht! Sie verläßt Euch. Euch, die nur Liebe
Immer waret und Huld, Euch, verehrt gleich himmliſchen Weſen,
Angebetet von ihr. O zeugt, heißwallende Thränen!

Zeugt, wie ihr blutet das Herz bei der Trennung grauſem Gedanken.
Aber es winket ihr dort der Geliebte, flehend herabſchaut
Dort ſein Auge auf ſie, hell ſchallt ſein wimmernder Angſtruf.
Ihn nur höret ſie, Ihn! Nicht mehr erlabt ſie der Tröſtung
Schmerzenſtillendes Wort, nicht Kühlung ſchattet die Heimath
Mehr; ein glühendes Feuer durchrollt ihr die Adern, Orkanſturm
Tobt ihr im Innerſten, drängt und reißt ſie mit wilder Gewalt fort.
Irret ſie, o ſo vergebt und bedauert! Doch nein, es entedelt,
Adelt der Wille die That. So ſprach er; tief und lebendig
Fühl' ich des Wortes Gewicht und Wahrheit. Eu'r und des Namens
Würdig bleibet ſie, ſelbſt in dem Kampf erliegend, die Tochter;
Würdig, kehret ſie einſt als Siegerin über das Schickſal.

Ewig leben nun wohl! Es umschwebe lächelnd des Friedens
Holder Engel Euch stets mit des Fittigs linddem Gesäusel. —

Also die Jungfrau. Wort und That bewegte erschütternd
Allen die Saiten der Brust. Untröstbar weinte die Mutter
Um die Verlorne, es klagte der Vater: Adelaïde!
So verließest du uns, ein geweihetes Opfer der grausen
Ungeheuer, die dort dich umringen; nimmer entgehest du,
Nimmer, zartes Geschöpf! den Entsetzlichen. Aber ich fühl' es
Tochter! groß ist dein Herz, dein Beginnen herrlich und glorreich,
Würdig des hehren Geschlechts, das den Namen dir gab und den Hochsinn.
Heil mir! die meinige warst du, Erhabne! warst es und bist es

Durch die Geburt nicht, nein durch das Band
der göttlichen Tugend. —

Jetzo der Freund: Ich bewundre die Jungfrau, fähig ſo edler,
Ruhmverdienender That; doch Erfolg nur verleihet die Vorſicht,
Welche nicht immer ſich paart mit der Jugend ſtrebendem Kühnſinn.
Treu iſt Zamor, der Mohr, und klug, ein Leu in Gefahren,
Kalt und beſonnen zugleich. Ein ſchirmender, ſichrer Geleiter
Wird der Verlaßnen er ſeyn. Den Weg bezeichne ihm Wilhelm
Nur genau; und es fehlet ihm nicht, er erſpürt die Verlorne
Bald. — Geſagt und gethan. Den flüchtigſten Rappen beſtieg er,
Eilend der Jungfrau nach, ihr zum Schutz auf der heiligen Irrfahrt. —

Muſe, geleit' uns anjetzt; Dir, Göttliche! folgen wir gerne;

Zu der Wandernden hin, einsam umfinstert von Trau'rnacht. —

Höher stieg an dem Himmel die Sonn', ein dunstender Gluthdampf
Ueberwallete rings die Natur; mildkühlenden Schatten
Suchte der Sänger des Hains und die triftbeweidende Heerde,
Sucht' ermüdet und träg auch der früharbeitende Landmann.
Jetzo in Gallien wand sich des Wegs vielschlängelnder Pfad hin,
Und es blickte voll Schmerz und voll Lust nun die liebende Jungfrau
Tief in das schreckliche Land, das mit hüllendem Schlei'r ihr des Lebens
Schicksal barg. Ihr winkte nicht fern da ein gastliches Obdach,
Hellweiß schimmernd und rings umwölbt von mächtigen Linden.
Eilender spornte ihr Roß die Jungfrau; matt war der zarte

Körper und matt ihr der Geiſt, nach der Ruh' erquickendem Labſal
Schmachtend. Sie trat in das Haus. Umringt von ſpielenden Kindern
Saß ein blühendes Weib; es ſchmiegt' an den nährenden Buſen
Sanft ſich ein Säugling, Kraft und Geſundheit ſchöpfend, das Daſeyn
Hold anlächelnd und froh; ein hoher rüſtiger Mann ſtand
Uebergelehnt, voll Wonn' in dem Blick und küßte ſein roſig
Bild, wo ſelber verſchönt er ſich ſah in knoſpender Jugend.
Seitwärts ſchaukelt' ein Greis auf dem Knie ein lermendes Bäblein;
Feſt umklammert' es jetzo den Hals, muthwillig die Naſ' ihm
Faßt' es dann mit Gewalt, daß er langſam athmet' und tiefher;
Laut frohlockend dann ſprang's auf die Schulter empor ihm, ſich drehend
Schnell und gewandt um das Haupt, wie der raſtlos ſchnurrende Kreiſel.

Gern und geduldig litt es der Greis, und lächelte heiter. —

Leise seufzend und innig bewegt erblickte die Jungfrau
Hier das reizende Glück, das einsam träumend ihr Geist oft
Sah, wornach ihr Herz oft mit wonnig schmerzlicher Sehnsucht
Schmachtete; stille herab an der Wimper hing ihr die Thräne.
Freundlichen Gruß entbot und empfing und freundlich begann sie:
Lieben Freunde! vergönnt mir, Ermüdeten, schattendes Obdach,
Gönnt mir ein ländliches Mal. Gastfrei ist, jeglicher weiß es,
Edel der Schweizer; gewiß ihr hört willfährig die Bitte.
O wie gerne! riefen sie all'; es drückte die Hand ihr
Fest und vertraulich der Mann. Wenn, sprach er, ein reinliches Lager,

Ein

Einfache Koſt euch genügt: dann ſeyd will-
kommen, ſo lange ihr
Weilet; denn offen noch ſtets war die Thür
dem Fremdling, der Tiſch ihm
Stets gedeckt; ſo viel und noch mehr gab
gütig die Gottheit. —

Als nun Speiſe und Trank ſie gelabt, und
erfreuet des Alten
Nie ermattend, verſtändig Geſpräch (die Erde
durchſtreift' er
Mit obachtendem Blick): erhoben ſich heite-
rer alle.
Junger Mann, begann da der Greis, be-
gleitet mich dorthin,
Wo um den ſtrömenden Quell die Platanen
ragen am Heerweg,
Und wo erfriſchendes Kühl uns umfängt
im behaglichen Schatten.
Zwar auch ladet er oft mich zum Schlaf ein:
aber zu froh bin,
Zu lebendig ich heut', ich verplaudre lieber
ein Stündchen.

Fort nun wandelte rasch der blühende Greis mit der Jungfrau;
Und sie lagerten sanft auf die weiche, schwellende Moosbank,
Nah dem rauschenden Fall in der Bäum' umdämmernder Wölbung.
Ueber den Fahrweg rollte der Bach schnell eilend; emporhob
Sich die Brücke von Stein, von der Seit' ein Geländer der festen
Dauernden Eiche; es wob um den müdanlehnenden Wand'rer
Weitherragend der Zweige Geflecht ein schüzzendes Laubdach. —

Vieles redete hier der begeisterte Greis von der schönern
Vorzeit, wo noch thronte Gesetz und Recht, der Verwaltung
Einig, beharrlicher Geist zum Ziel des beglückenden Allwohls
Wirkte, der Mensch, geehrt in dem Bürger, stolz noch zum Himmel,

Hoch das Haupt noch erhob voll Gefühls inwohnender Urkraft,
Fähig der ſchwerſten Opfer noch war ein erhabner Gemeingeiſt.
Wo die erröthende Wang' und das ſinkende Auge der Jungfrau
Kündet' ein heilig Gemüth, und wo nimmer täuſchend dem Jüngling
Lieb' und Treue noch ſtrahlt' in des freundlich lächelnden Huldblicks
Reiner Flamme, entzündend ſein Herz zu feuriger Thatkraft. —

Zwar, ſo rief er, erloſch ſie nicht ganz, zwar wohnet die Unſchuld
Noch, noch Tugend bei uns in manchem Buſen, der Väter
Gute Sitte bewahrt noch die Sittlichkeit: aber mit Trauern
Sah' ich und ſag' ich es dir, nicht rein iſt das Herz und die Hand uns
Mehr, wie vordem, es befleckte auch uns das verderbende Laſter.

Tief verwundet und ſchmerzt es den alter Schweizer, dem Treue
Steht, nie wankend, wie dort das Gebirg, der niedrigen Thalwelt
Garſtig Schlangengezücht, Verrath und Tücke und Falſchheit
Ueberſpringen zu ſehn ſelbſt die hohe, ſondernde Felswand,
Leiſ' anſchleichend, umſtrickend die Bruſt unſeeliger Enkel.
Aber Preis und Dank dir, o Gott! ich gehe zur Ruh' ein,
Eh' in des Lebens Mark eindringt der tödtende Giftzahn. —

So gern redend der Greis zu der gerne horchenden Jungfrau.
Ueber die Brücke flog da in Eil ein ſchimmerndes Vierſpann
Schnaubend. Erkundigend weilt' an dem Thor des Hauſes der Führer.
Sieh'! ein Jüngling; es barg ihn des Wagens ſchützende Decke

Bisher dem Auge; sprang jetzt hervor, gewandt und von schlanker,
Hoher, edler Gestalt; bewegt erblickt' ihn das Mägdlein.
Fremde, mein Sohn; sie bringen vielleicht uns Kunde von dort her,
Wo so manche der Sturm in den Abgrund senket, so manche
Schnell auch über das Ziel fortreißt kühnstrebender Hoffnung.
Komm. — Sie traten herein, und der Jungfrau eilender Blick flog
Ueber des Jünglings Gestalt. Aufkreischte sie laut, und bewußtlos
Stürzte sie; alle sahn es erschreckt; in erblassende Ohnmacht.
Aber es zauderte nicht der Jüngling; schnell ihr zur Hülfe
Sprang er, das engende Kleid und die halsumschließende Binde
Lösend. Da schimmernde weiß, wie des Schwans Gefieder der Nacken.
Die jungfräuliche Brust, von der Hast umwindender Fesseln

Frei? nun wallte hervor, wie die üppig schwellende Blume,
Wenn sie die Hülle zersprengt; und sieh', ein reizendes Bildniß,
Das verborgen geruht in dem Schooß still-traulicher Heimath,
Schaute lächelnd zum Jüngling empor; — er erblickte sich selber
Freudig bestürzt. Ja, rief er, du bist es, Einziggeliebte!
Adelaide! du bist's. O, erwach'; ins freundliche Daseyn
Kehre; dir tönet, o hör' es, des Liebenden weckender Angstruf.
Tief in die Seele erscholl die geliebte Stimme, der Gluthkuß
Seiner Lippe ergoß in des Busens todte Erstarrung
Neu durchwärmendes Feu'r, und belebende Kraft in die Adern.
Wonnausstrahlend hob sie das Aug' empor; und er sank ihr
Trunken, vergessend sich selbst und die Welt im berauschenden Taumel,

Hin an die ſeelige Bruſt. — Du mein Einziger! hab' ich dich jetzt ſchon?
Stammelt' ihr glühender Mund, ſchon jetzt? Ich erliege der Wonne.
Gieb, ſie zu tragen, mir Kraft, o Gott! Wie? Schweb' ich im Himmel?
Hält nicht ſein ſeliger Geiſt mich umfangen? Strahlt mir ſein Glanzblick
Nicht mit der leuchtenden Gluth der Verklärung? Strömt von der Lipp' ihm
Nicht ein ätheriſches Feu'r? Umwallt ein funkelnder Lichtkranz
Nicht ihm die heilige Stirn? Ja ein Himmliſcher biſt du; herabſtiegſt
Du, mich zu heben zu dir. Ja laß mich ſterben, o Vater!
Ewig zu leben bei ihm und für ihn; nicht ſcheid' uns der grauſe
Tod mehr. — Aber es weckt' aus des Wahnſinns holder Verzückung
Bald ſie des Jünglinges Ruf: ich leb', ich lebe, Geliebte!
Seelig zwar und verklärt; doch, du reines, himmliſches Weſen!

Nur durch die Liebe zu dir und durch deine heilige Liebe.
Aber, Theuerſte, ſage, wohin. — Zu wagen den Todkampf
Dort mit den gräulichen Tigern um dich, verließ ich die Mutter,
Ließ ich den Vater, ließ ich die Heimath, ſprach ſie; und Flammen
Sprüht' ihr begeiſterter Blick. Doch ſag', erzähle, mein Trauter!
Wie dem Ungethüm du entrannſt. Und ſchöner noch blühſt du
Als vordem. O wie ſchmückt dir der ſchwärzere Bart die gebräunte
Wange! wie glühet ſo hell dein Aug' in der Brauen Umſchattung!
Wie gebieteriſch wölbt ſich die hohe Stirne! wie glänzend
Wallen die Locken herab um den Nacken! ha, wie ſo kraftvoll
Schreitet dein männlicher Gang! wie hallt volltönend die Stimme!
Vieles litt ich für dich, du mein ſüßes, einziges Leben!

Theurer darum mir jetzt. Was ich duldete, ſchwand, im Gedächtniß
Bleibt es befreiigend nur und lohnvoll durch der erhöhten
Wonne Genuß. — Sie ſchaute empor zu dem ſeeligen Jüngling
Mit dem Blick, den die Liebe nur giebt, nur Liebe empfindet,
Nur die Liebe verſteht. Unnennbar iſt dein Entzücken,
Lieb', unnennbar dein Schmerz; du berührſt die Höll' und den Himmel! —

Siebenter Gesang.

Die Vereinten.

O ſo bauen wir hier Hütten der Freundſchaft uns!
Ewig wohnen wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt uns ſich in Tempe,
Jenes Thal in Elyſium.

Klopſtock.

Siebenter Gesang.

Die Vereinten.

Aber derweil nach Gefahr und der Trennung düsternder Sturmmacht
Ruhn die Vereinten liebeumsonnt, für das Weh der Entsagung
Ueberschwenglich belohnt; derweil sie zurück nach der Heimath
Wenden die eilende Fahrt, gedenkend der Trau'r der Geliebten:
Schlich dort langsam, träg', auf schwerem, bleiernen Fittig,
Niederdrückend den Geist, wie Gewitterschwüle, die Zeit hin.
Ungeduldig und bang der versprochnen Kunde von Zamor

Harrten ſie; Trübſinn hing in jeglichem Auge und Antlitz;
Jeglichem ſtockte das Wort, Tervilles ſprudelnder Witzquell
Selbſt verſiegte, belebend nicht mehr das matte Geſpräch nun. —

Alſo ſaßen ſie ſtille umher, tiefſtrauerndes Schweigen
Herrſchete. Zitternd herab von der bleichen Wange der angſtvoll
Sorgenden Mutter ſtahl ſich oft leiſ' ein heimliches Thränlein.
Plötzlich mit ſchmetterndem Klang empor da tönte ein Poſthorn
Laut und nahe, es ſprengt' in den Hof voreilend der treue
Zamor, und rollend folgt' ihm ein ſilberſchimmerndes Fuhrwerk.
Alle blickten erſtaunt, und: Sie ſind's! erſcholl es von jeder
Lippe. Freudegedrängt und blitzſchnell flogen herab dann

Alle. Weinend sank an die Brust der weinenden Aeltern
Adelaïde, und rief: O vergebt der Tochter, die grimmes
Weh euch bereitete, liebeverirrt. Noch fester umschlang sie
Jetzo der Vater und sprach: O geliebteste Tochter, mir immer
Theu'r, unendlich theurer mir nun, so edler Verirrung
Fähig. Groß ist dein Herz durch die Liebe: sey es fortan auch
Durch die Liebe belohnt und beglückt. Neidwürdiger Jüngling!
Der du die deine sie nennst, vergiß es nie, daß dem Tod sie
Selber sich weihte für dich; du vergeß' es nimmer, o Jungfrau!
Wie du den Jüngling geliebt. Des Geschicks allleitende Hand dann
Führ' auf sonnigem, führ' auf bemöktem, dornigtem Pfad euch:
Fest umschlungen wandelt ihr fort; euch wanket der Tritt nie,

Nie der Muth und nie euch das Herz, durch Tugend und Eintracht
Götterselig, die Stirn noch empor kühnhebend aus Trümmern. —

Aber es drohte und schalt jetzt freundlich lächelnd die Mutter:
Wie geängstiget hast du mein Herz, leichtsinniges Mädchen!
So in die weite Welt zu entlaufen; traun! du verdienst es,
Daß man dir zürne im Ernst. Vielleicht gar glaubst du, Verzogne!
Mich zum Zürnen zu gütig und schwach: nein, endlich zerreißt doch,
Wird zu weit und zu straffer gedehnt, der geduldigsten Langmuth
Faden. — Flehend warf in den Mutterarm sich die Jungfrau:
Nimmer thu' ich es mehr. Bei dir zu bleiben für ewig,
Beste, Geliebteste! sey dir gelobt mit dem heiligsten Eidschwur.

Drauf

Drauf die Mutter, gewandt zu dem Jüng-
ling: Bürgst für die wilde
Umschweiferin du? Sonst halt' ich sie künf-
tig in strenger
Obsicht und engem Verhaft: denn sorglicher
wahrt man das Vöglein,
Welches dem Käfig entfloh, wenn zurück es
führet des Zufalls
Gunst. — Ich wage, rief er, die Bürg-
schaft, Mutter! Verzeihung
Nur erfleh' ich für sie. Gewiß bedarf sie
nicht zweimal
Ihrer. — So sey es darum; ich ertheile
völligen Ablaß
Hier der Sünderin denn und den besten See-
gen der Mutter.
Und sie legte die Hand auf ihr Haupt; in
das scherzende Lächeln
Mischte rührend und sanft sich des Ernsts
wehmüthige Thräne. —

Jetzt in unduldiger Eil auch gesellten sich ih-
nen der edle

Pfarrer, ſein redliches Weib und der dankvoll liebende Bruder,
Feſt ſie drückend ans Herz in verſtummender, langer Umarmung. —

Aber der ſtürmende Rauſch der Entzückung ſank zu der Wehmuth
Stiller Empfindung herab; da begann ſanftredend Nikole:
O mein Sohn! kaum trau' ich den Sinnen. Sage, wie war es
Möglich, daß du entrannſt aus des Todes umklaffendem Rachen;
Meld' uns ſolches, daß wir auch danken dem rettenden Schutzgeiſt.

Ernſtvoll entgegnete ihm der Jüngling; nimmer gewendet
Lauſcht' ein jegliches Ohr, hing jeglich Aug' an der Lipp' ihm:
Kein Gemälde der Gräu'l, die [illegible] ſah'!
Noch nimmer erblickte,
Selbſt vom Fieber durchglüht, mein geängſteter Geiſt ein ſo gräßlich

Schauſpiel. Ach! und es harrte ein ſicherer Tod des Verwegnen,
Welcher das Antlitz wandte entſetzt; tief ſenkte das freie,
Strahlende Aug' das Vertraun, nicht mehr in den Buſen der Freundſchaft
Strömte das ſchwellende Herz, ſelbſt der Liebe leiſere Seufzer
Sanken zerdrückt zurück in die Bruſt; der zerriſſenen Seele
Grimmiges Weh nur verbarg dem Heer auflauernder Späher
Heiteres Lächeln und wildes Geſchrei des verſtellten Entzückens.
O, unnennbare Qual für den Mann, der offen das Antlitz
Immer gezeigt, und die Larve verſchmäht des verächtlichen Heuchlers!
Denkt euch die meine, und ſchau't. Ihr wißt es, fremd und unduldbar
War die Verſtellung mir ſtets; eu'r weiſer Rath und eu'r Tadel
Hemmte, lenkte ſo oft mir der Freimuths kühne Verirrung:

Aber die Klugheit heischt nicht den Sinn des entwürdigten Sklaven,
Nicht, daß sich werfe der Mann in den Staub vor den mächtigen Zwingherrn;
Sey es ein Einziger, sey es des Volks blinds waltende Unzahl.
Wenn die Wahrheit, verhöhnt von der Welt; wenn Tugend, vom Laster
Grimmig verfolgt; wenn das Recht, gebeugt von der herrschenden Willkühr,
Schutz erflehend in den Arm dir fliehen: empfange sie liebend,
Diese heiligen drei. O stelle dem wüthigen Angriff
Muthig entgegen die Brust, bewehrt mit der ehernen Aegis
Festen, beharrlichen Sinns: und glorreich siegst du und fällst du!
Löblich handelt' ich traun! als den Gott verspottenden Pfaffen
Nieder ich donnerte. Viel zwar hört' ich des Scheußlichen, nie noch
Gleiches; es sträubte empor sich das Haar, der verhaltene Ingrimm

Drohte zu ſprengen das Herz: doch ha! wie die wetternde Wolke,
Ueber und über gefüllt mit des Himmels zuckendem Rachſtrahl,
Plötzlich ſendet den Tod auf das Haupt des erbleichenden Sünders;
So zerſchmettert' ich ihn mit der Wahrheit ſiegender Allmacht.
Duldend, Freunde! ertrug für der Wahrheit heilige Sache
Die peſtwehende Luft ich des Kerkers, ruhig und furchtlos
Sah' geſchärft und entblößt ich das Schwerdt blutdürſtender Rachgier
Schweben mir über dem Haupt an dem leichtabreißenden Faden:
Aber dem Tode entriß mich die Vorſicht. Dankend vernehmt es. —

Endlich am Himmel erſchien in der Zeit umrollendem Kreislauf,
Ewig bezeichnet mit Blut in der Welt Jahrbüchern, des Herbſtmonds

Zweiter Tag. Kaum ergrauet der Morgen: horch, da erdröhnt schon
Laut herdonnernd des Todes Getön aus den flammenden Schlünden,
Hell erschallet die Pfeif' in der Trommel tosendes Rollen,
Machtvoll schmettert daher die Trompet', und die hallende Pauke
Wirbelt, es ruset zum Sturm das Geläut dumpftönender Glocken;
Tobend wälzt das Gewog sich des Volksstroms; hoch zu den Wolken
Brauft das wilde Geschrei: zum Tod, zum Tod das verdammte
Aristokratengezücht! Es verknüpft ein grausender Eidschwur
Unter der Waffen Geklirr die Verruchten alle zum Mordbund.
Plötzlich öffnen anjetzt sich des Kerkers krachende Riegel;
Tod in dem wüthenden Blick, mit dem scharf durchspießenden Eisen
Alle bewehrt, nun stürzt sie herein die entsetzliche Rotte,

Gleich dem hungrigen Geier in der Tauben friedliche Wohnung. —

Endlich zog das Geschick auch mir aus der Urne das schwarze
Loos; ich harrete sein schon lang mit unduldiger Sehnsucht.
Mehr noch ängstet und quält und ermattet das Herz die Erwartung
Jedes Schrecklichen, sieht es der Blick nur im Nebel der Zukunft,
Als das Schrecklichste selbst. Ob auch ungeheu'r es und riesig
Lebend hin vor uns tritt: wir schauen fester dem Scheusal
In das Antlitz, gestählt zu dem Todkampf fühlt sich die Kraft dann. —

Muthiger wandele' ich drum mit dem ruhigen Blick der Entsagung
Zu dem entsetzlichen Ziel. So trat ich der steigenden Treppe
Schlängelnde Windung hinan in den Gang, der geräumig und lang sich

Dehnte, und wo bewehrt mit dem Mordspeer Tausende standen,
Kannibalen an Mien' und Gestalt, unduldig der Opfer
Harrend, ihnen geweiht wie die Märtyrer grimmigen Leuen;
Furchtlos schritt ich einher, mit gehobnem Haupte, mit kühner
Stirn und mit freierem Blick, in dem Antlitz ruhige Haltung.
Sieh! da springt auf mich zu aus dem Mörderhaufen ein Unhold
Mit bluttriefendem Schwerdt; urstraks erwart' ich den Todstreich;
Aber freundlich ergreift er die Hand mir: Bürger, so muthvoll
Blickst du, sprach er, und kühn? Das Gewürm der Aristokraten
Ist stets feige und schwach; bei der Freiheit heiligen Mütze!
Schuldlos glaube ich dich. — Ich schau' erfreut und verwundert
Ihm ins Antlitz. Er lacht: bist wohl ein Aristokrat du? —

Ich ein Ariſtokrat? Für die große Sache der Freiheit
Leid' ich anjetzt, und leide ich gern. Die Göttliche liebt' ich
Immer ſo innig und warm, untilgbar lebt in dem Buſen
Mir ihr erhabenes Bild. Ihr pflanzen ſah' ich mit frohem,
Jubelnden Herzen euch jüngſt den geweiheten, herrlichen Eichbaum.
Nimmer umwuchre je ihn verderbenbringendes Unkraut!
Sonnan wachſ' er empor, weitſchattend, blühend und heilvoll
Für euch alle: trägt er für mich auch tödtende Giftfrucht. —
Ha, bei Deſpotenblut! das den Baum befruchtet der Freiheit,
Bürger! kraftvoll ſprichſt du und ſchön, wie der heilige Brutus.
Selber dich retten will ich und kann ich. Wiſſe, gerecht iſt
Immer das ſtrafende Volk, nur den Schurken feind und Verräthern. —

Krachend drehten die Angeln sich jetzt, es that sich die Thür auf;
Einer der Richter trat in die Mitte, verkündend den Blutspruch
Mit hellkreischender Stimm', und es scholl umdonnernd der Siegsruf
Dreimal: lange lebe und hoch uns die Freiheit und Gleichheit!
Aber voll Grimm und voll Graun verschloß und wandt' ich das Aug' ab:
Als sie bebten hervor die Geweiheten, rings von dem wilden
Schallenden Freudengebrüll umtobt der entsetzlichen Mordschaar.
Schnell im Arme erfaßt' ich den schützenden Freund, mit Gewalt ihn
Reißend hinein in den Saal, wo das finstere Höllengericht saß.
Hin vor die Schranken trat ich stolz und kühn, wie die Unschuld,
Redete kühn und stark wie die Unschuld, rief mit der Wahrheit
Herzdurchdringendem Ton in das schlummernde, taube Gewissen.

Und es ſtarrte empor aus dem Schlaf: denn, glaubt es! ſo tief ſank
Keiner, geſtempelt von Gott mit der Menſchheit edlem Gepräge,
Daß nicht heiliger Schau'r ihn erfaßt' und bebende Ehrfurcht,
Wenn die hehre Geſtalt ihm erſcheint ernſtdrohender Wahrheit,
Und in die innerſte Bruſt ihm ertönt ihr donnernder Machtruf.
Alle horchten mir ſtill. Es verlor ſich das grinſende Lächeln
Schnell in erwägenden Ernſt. Ich ſchloß; ein leiſes Gemurmel
Rann durch den Saal. Es erhob mit Kraft ſich anjetzo mein Retter:
Freunde! hört ihn: ſo ſpricht, ſo handelt nimmer der Freiheit
Haſſer. Ehre verpfänd' ich für ihn, ich verpfände mein Leben.
Ha! ihr wißt es, es flammt mir der Haß im Buſen unlöſchbar
Gegen das Schlangengezücht der Königsfreund' und Verräther:

Aber ſo warm auch lieb' ich die Freiheit, ſo glühend der Freiheit
Freunde. Mich opfern für ſie, o entzückender Himmelgedanke!
Darum lieb' ich auch dich, du mein Bruder! drücke mit Inbrunſt
Dich an die Bruſt. O, ehrt und weiht mit dem Kuſſe des Bruders
All' ihn. Unſerer werth iſt der Edle, ſeiner auch werth ſind
Wir. — Sie erhoben ſich jetzt von den Sitzen all', und umſchlangen
Mich; mit Mühe entwand ich mich nur der grauſen Umarmung.
Fort nun führte er mich im Triumph. Zu der blutigen Arbeit
Stand die mordende Schaar ſchon bereit mit dem ſchrecklichen Eiſen;
Aber voraus mir tönte ſein Zuruf: freudig vernehmt es,
Schuldlos iſt er, geehrt vom Gericht mit dem Kuſſe des Bruders.
Schuldlos! Bruder! erſcholl es umher, mit wilder Gewalt drang

Ein die Rotte auf mich, und zog mich hie-
her und dorthin.
Tauſend Arme, vom Blut der Gemetzelten
roth noch und triefend,
Wanden ſich rings um mich her; an die Lip-
pen hingen ſich tauſend
Glühende Lippen; ſelbſt auf die Händ', auf
die Spitzen der Finger
Drückte ſchmerzend die Spur ſich von tauſend
feurigen Küſſen.
Einem grauſenden Tod nur entronnen ſchien
ich, noch grauſerm
Tod ein Opfer zu ſeyn, es zerriß beinah' mich der tolle
Haufe; mit liebender Wuth zerqueſcht' er ein
jegliches Glied mir
Sonder Erbarmen, und preßt' aus der keu-
chenden Bruſt mir den Athem.
Keine Zunge ſpricht mein Gefühl aus. Wie,
wenn ein Tieger,
Der; ihr ſaht es entſetzt; jetzt erwürgt' ein
zitterndes Lämmlein,
Euch liebkoſend umfäht mit bekrallten, zotti-
gen Tatzen,

Freundlich grinsend empor zu euch schaut, den scheußlichen Rachen,
Frisch noch blutend vom Raub, euch zum Kusse beut, und das Antlitz
Euch süßschmeichelnd beleckt mit der scharfen, reißenden Zunge;
Also war mir. Freude und Angst und trauernde Wehmuth,
Widernder Ekel und Grimm und des Danks sanftrührende Neigung,
Tiefe Verachtung und hohe Bewunderung, Liebe und Abscheu
Stürmten und tobten durch's Herz, das der Meerfluth glich, wo sich jede
Woge verdrängt und verschlingt in des Aufruhrs wildem Getümmel.
Endlich riß ich mit Macht, doch halb schon erstickt aus dem dichten
Menschengewimmel mich los; leicht athmet' ich nur, als der freie
Offene Himmel mich wieder umfing. Er folgt wie ein Schatten
War mein Retter mir stets, ins Antlitz schaut' er mir lächelnd,

Faßte, ſchütteite traulich die Hand mir, alſo beginnend:
Bürger, ich laſſe dich nicht; bis entronnen aller Gefahr, du
Weilſt in der Deinigen Schooß. Enthülle ganz dein Geſchick mir.
Gerne helf' ich, ſo viel ich vermag. — Kund that ich ihm jetzo,
Wie ein Geſchäft mich ſo lange geweilt, wie Beſtechung und Habgier
Jener Verwaiſten verkümmert das Recht. Laut rief er ergrimmend:
Rach' und Gerechtigkeit übet das Volk; ich verheiß' in des Volkes
Namen Gerechtigkeit dir und Rache. — Jetzt an dem Ziele
Standen wir. Welcher Lohn vergilt die That dir mein Retter?
Sprach ich; fodere, es ſey dir gewährt. — Was? ſchrie er, und Zorngluth
Ueberflammte heiß ihm die Wange; Bürger, du reizeſt,
Du empörſt mein tiefſtes Gefühl. Wie? Lohnt ſich die That nicht

Selber genug? Erhielt ich dem Staat nicht den trefflichſten Bürger,
Nicht der Freiheit den treuſten der Freunde? ſchirmt' ich die Unſchuld
Nicht in die? erſpart' ich dem Volk nicht die grauſeſte Unthat?
Schweig'! Ich eile zu meinem Geſchäft. Zur ſiebenten Stunde
Morgen harre du mein. Und ſchnell nun ſtürmt' er von dannen. —

Aber gedenkend treulich des Worts; am kommenden Morgen
Gab er freundlichen Gruß mir und warmen, herzigen Handdruck.
Raſtlos wirkt' er für mich und mit Glück, denn mächtig im Volk war
Er und gefürchtet; und bald errang er mir ſiegenden Rechtsſpruch.
Aber jeglichen Lohn auch verſchmäht' er jetzo. In Frieden
Zieh nun hin, ſo ſprach er zu mir, und geſtehe, gerecht ſey

Immer

Immer das Volk, wenn, was Recht, es erkennt; nur menſchliche Täuſchung
Iſt ſein Verbrechen. Es liebt, wer frei, ſelbſt irrend, die Tugend. —

Aber ein Thor, der dem Leuen vertrauet! Ob ſtolz und verachtend
Er auch einſt dir das Leben geſchenkt, als, erwartend den Tod, du
Unter den Klauen ihm bange erbebteſt: eilend entfleuch ihm;
Denn mit verdoppeltem Grimm zerfleiſcht dich des Hungrigen Mordzahn,
Wenn er dich wieder erhaſcht. So dacht', und enteilte ich heilfroh.
O Geliebteſte! ſchnell und zu langſam dennoch der Sehnſucht
Floh' aus der Höll' ich zu euch, wo mich Edens himmliſcher Garten
Wunderherrlich umlacht, wo mich ſanftan ſtrahlend der Liebe
Sonne ſo freundlich erwärmt, wo der Bäum' umwölbende Schattung
Mich ſo traulich empfängt nach dem Sturm langdauernder Irrfahrt. —

Alſo endete er, und verſenkt in tiefe Empfindung
Saß der Glücklichen Kreis und es waltete redendes Schweigen.

Aber jetzo begann der Pfarrherr: Gütige Vorsicht!
Wie so wunderbar lenkst du die Deinigen oft auf des Nachtgrauns
Pfaden, von Donnern umrollt, zu des Glücks fernharrendem Lichtziel!
O wie huldvoll reichst du, Alliebende! oft uns zur Rettung
Selbst den bittersten Kelch! Wer ihn duldend schlürft und vertrauend,
Kühlet Gesundheit und Kraft mit dem frischenden, stärkenden Heiltrank
Neu durchströmen die Brust. Und wie labt, wie erfreut ihn dann jeder
Wonnegenuß, der tief auf des Bechers Grunde in süßen,
Lieblichen Tropfen ihm rinnt zum Lohn der bestandenen Prüfung!
Heil dir, Jüngling! du hast sie bestanden, kühn wie ein Heros,
Groß, wie ein Mensch, und fest wie ein Mann und ernst wie ein Weiser.
Nimmer wankend beharret dein Glück: denn aus innerm Bewußtseyn
Springt es lebendig und rein, gleich dem tiefaufwallenden Bergquell.
Hoch durch Liebe beglückt und beglückend lebe du fortan
Nun in dem traulichen Kreis, wo so sanft und melodisch der Herzen

Fröhlicher, freier Akkord einstimmt in den vollen Gesamtklang,
Und kein schreiender Ton noch gestört den entzückenden Wohllaut.
Fortan bleiben fremd wir der Welt, in der Mutter Natur Arm
Uns verbergend, geweihet nur ihr und geweihet von ihr nur,
Ewig von ihrem Himmel umlacht, empfangend der Wonnen
Reinste, süßeste stets in der Schattendämm'rung des Hainthals,
Blüthen erziehend und Frucht nur uns selbst und dem nahenden Pilger,
Lagernd freilig und sanft in der Ruhe linder Umhauchung.
Schlummernd am heiligen Quell, wo des Zephyrs melodischer Odem
Frieden lispelt ins Herz und elysische Träume emporweht.
Mögen, rastlos gedrängt von dem Sporn allmächtiger Ehrsucht,
Andere streben hinaus zu dem hochherleuchtenden Glanzziel,
Wo mit wilder Gewalt in des Klimmenden Locken der Sturmwind
Sauset, und Wetter der Nacht ihn umtoben, wo, wenn er nah schon
Streckte, den Kranz zu empfahen, die Hand, ein zischender Blitzstrahl

Oft ihn tödtend ereilt, und in klaffende Tiefen herabstürzt;
Mag bluttriefend der Held in dem Donnergetümmel der Feldschlacht
Wonne fühlen, und stolz ein Gott sich wähnen, wenn ringsum
Unter der Waffen Geklirr lauthallt der brüllende Siegsruf:
Mag, der die Menschheit gebeugt in das Joch, der gebietende Zwingherr,
Dem Altäre gebaut das Gewürm umkriechender Schmeichler,
Schlürfen mit süßem Gelüst den ambrosisch duftenden Weihrauch,
Der ihn dampfend umhüllt, mag gierigen Ohrs er den Lobsang
Saugen, den bebend das Volk, im Gefühl der tiefen Entwürdung,
Unter Zähnegeknirsch aufschickt zum vergeltenden Himmel;
Mag, wenn vom Bretergerüst in des Lebens lermendem Jahrmarkt
Predigt ein Schreier, bestaunt von dem sinnlos gaffenden Pöbel,
Groß er sich dünken, den Blick auf die Brüder senken verachtend:
Freunde kümmert es uns? Hochweht der wilde Orkansturm
Ueber das niedrige Dach in dem stillumschirmenden Thalgrund;

Nicht der zertrümmernden Macht des Zwingherrn beugen das Knie wir.
Immer uns selber genug; nur den Lohn des eignen Gewiſſens
Fodernd, fürchten wir nicht auf des Fürſten Stirne die Runzeln,
Buhlen knechtiſch wir nicht um das Glück des lächelnden Huldblicks;
Nicht das Beifallgeklatſch der betrogenen Menge erfreut uns;
Nicht, daß bewundernd das Volk auf uns zeige, rufend: der iſt es,
Streben wir! Ach! wir erkannten zu oft, daß ſchnell, wie der blinden
Göttin kreiſendes Rad uns jetzt in die Höhe emporſchnellt,
Jetzt in die Tiefe uns ſenkt, ſo der Welt ſtets wechſelnde Meinung
Nun uns preiſend erhebt, und nun verdammend uns hinwirft. —

Alſo ſey es! erwiedert ihm Bertrand, Friede und Einmuth,
Tugend, geräuſchlos wirkend und ſtill, nicht trachtend nach Weltlob,
Lieb' und Unſchuld, beide untrennbar, beide einander
Schmückend mit höherm Reiz, o ihr freundlichen Genien! führt uns

Durch dies dämmernde Thal und nimmer wankend, mit heiterm,
Nimmer umwölktem Gemüth: dann wandern wir Alle zum Lichtziel,
Das von den himmlischen Höhn den ätherischen Glanz der Verklärung,
Hellender stets, je mehr wir ihm nahn, in des irdischen Pfades
Dunkel strahlt, und zu dem, voll Sehnsucht und glaubender Hoffnung,
Nie gewendet den Blick aufhebt der ermüdete Pilger. —

Nehmt mich unter euch auf, so rief Terville mit tiefster
Rührung, fassend die Hand des Freundes. Redliche! laßt mich
Wandeln hienieden mit euch untrennbar, treu und beharrlich;
Bis das Ziel ich erstrebt, wo die süßerlabende Ruhe
Einst dem Vollendeten lohnt für die Mühe sturmvoller Umirrung.
Du auch bleibest wohl gerne mein Töchterlein? — Gerne mein Vater!
Sprach die Erröthende sanft, und sein wonneleuchtendes Auge
Warf der Jüngling auf sie. Ach! es hob vor ihm sich der Zukunft
Reizvollblühender Pfad in der Lieb' entzükkenden Mayglanz. —

Druckfehler.

Seite	6	V.	16	statt gereiftem l. gereiften
—	8	—	33	— begreif' l. begriff
—	12	—	94	— Tönt l. Toni'
—	14	—	102	— wankt l. wankt'
—	16	—	133	— Ihr l. Ihre
—	—	—	136	— Ihr l. Ihre
—	—	—	—	— weint l. weint'
—	23	—	3	— von fernern l. vom fernen
—	25	—	19	— freut' l. freut
—	—	—	22	— dem l. den
—	26	—	31	— Sie, l. Sieh'
—	—	—	40	— lebendem l. bebendem
—	33	—	113	— schwirk. l. schwur,
—	37	—	164	— Willkommanes l. Willkommners
—	38	—	179	— verkündend l. verkündend
—	41	—	203	— ruchlos l. ruhlos
—	47	—	283	— Lobgesang' l. Lobsang
—	59	—	418	— Lehten l. Lehtem
—	61	—	441	— dein l. dem
—	64	—	477	— Mächtig l. Mählig
—	73	—	66	— noch l. nah
—	106	—	408	— landonischem l. Londonischem
—	—	—	412	— Gespräch l. Gespräche
—	110	—	4	— erkennest l. verkennest
—	111	—	6	— Mächtig l. Mählig
—	113	—	21	— wandelt l. wandeln
—	114	—	43	— fein l. ein
—	124	—	133	— er in l. er
—	133	—	231	— Lebenweichenden l. Lebenweihenden
—	—	—	261	— den l. dem
—	141	—	369	— ein l. nie
—	134	—	53	— Reihetanz l. Reihntanz
—	138	—	108	— grosen l. grassen
—	—	—	107	— folge l. folg'
—	160	—	122	— gres l. gras
—	161	—	133	— tiefaufgährenden l. tiefaufgähnenden

Seite 168 B. [illegible] statt [illegible] ließ [illegible]

— 168 B. 223 statt dem l. den
— [illegible] — 231 — tiefste l. tiefste
— [illegible] — 295 — noch l. nah
— [illegible] — 375 — Kleinmächtiger l. Kleinmächtiger
— — — 381 — liebenden l. Liebenden
— [illegible] — 18 — leis' l. leise
— 813 — 30 — jedes l. jeder
— 815 — 51 — beschieden l. beschied, als
— [illegible] — 94 — entedelt l. entadelt

Wo Adelaide vorkommt, bittet man immer [illegible] zu lesen.

Dichtungen

von

A. C. Lindenhan.

Königl. Bibliothek Berlin

Schleswig 1872.
Gedruckt und verlegt im Königl. Taubstummen-Institut.

Inhalt.

	Seite.
An die Leſer.	1
Abendgemählde.	3
Mannesſinn 1811.	6
Die Geleiterinnen. 1816.	9
Selbſtbeſchauung. 1806.	12
Gottvertraun. 1811.	16
Die Himmelsbotinn. 1815.	18
Empfindungen beim wiederkehrenden Frühling. 1798.	21
Elegie. 1806.	23
Leonidas. 1810.	31
Des Menſchen Erdenwallen. 1806.	33
Die Sprache des Menſchen. 1804.	36
Des Menſchen inneres Leben. 1805.	46
Zum neuen Jahre.	62
Pfoches Auferſtehung. 1815.	65
An meinen Erſtgebohrnen. 1800.	67
Die drey Genien. 1821.	69
Die Troſtbringende. 1814.	72
Die Pilger. 1820.	80
Die Winterlandſchaft. 1805.	86
Vaterrache. 1811.	89
Die Macht des Worts. 1811.	105
Die Fahrt nach dem Bergquell.	125
Die Gewande. 1810.	163
Diagoras, der Rhodier, und ſeine Söhne. 1811.	165
Abendphantaſie.	172
Dem neuen Jahre.	174
Weihetafeln.	177,

An den Leser.

Was das Leben mir gab, was ich litt und genoß, was mit heißer
Bruſt ich begehrt und erſtrebt, was ich gefühlt und gedacht,
Solches führ' ich dir vor in der Dichtung magiſchem Spiegel,
Freundlich blikke hinein! Schau'ſt du nicht Bruder! dich ſelbſt? —

Abendgemählde.

Nach der Weis: Willkommen o seliger Abend.

Es sank an dem westlichen Himmel
Erröthend die Sonn' in das Meer;
Verstummt ist der Erde Getümmel
Still lauscht die Natur um mich her. —

Hoch dampfen die Wiesen, vom Schimmer
Des Mondes erglänzet die Au,
Verklärender Sterne Gestimmer
Erzittert am leuchtenden Blau.

Die ragenden Haine umglühet
Ein lichter, vergoldender Saum,
Vom fernen Gebirge versprühet
Der Stromfall im funkelnden Schaum.

Die friedliche Heerde bewallet
Froh blökkend die grasigten Höhn,
Und leiser und leiser verschallet
Der wandernden Glocken Getön.

Auf duftenden Schwingen erhebet
ein gaukelnder Zephyr ſich lind,
Der hauchend die Quelle belebet,
Die liſpelnd in Blumen verrinnt.

Er ſcherzt mit den Blumen, durchfliegt
Nie raſtend die luftige Bahn,
Umſpielet die Fluthen und wieget
Holdkoſend den gleitenden Kahn.

Leicht wallt in dem Wellengekräuſel
Der Nachen auf ſchimmerndem Pfad,
Melodiſch im Zephyrgeſäuſel
Schwebt Flötengehall an's Geſtad.

Umfanget mich heilige Schatten,
Wo, ſeelig der Erde entrückt,
Gefühl und Gedanke ſich gatten
Und Ahndung die Seele durchzückt!

Was rauſcht in dem magiſchen Düſter
Vom irrenden Lichte durchſchwebt?
Ein geiſtig, ätheriſch Geflüſter,
Das leiſ' in die Seele mir bebt.

Das Sternlein der Liebe, dort funkelt
So lockend, komm ſüßeſte Braut!
Wo ſchirmend das Laub uns umdunkelt
Da koſet ſich's heimlich und traut.

Begleite mich Freund! in die Hallen
Des Tempels, den Gott ſich erbaut,
Hier ſoll Ihm, dem Hehren erſchallen
Ein Loblied begeiſtert und laut.

O Freundſchaft und Liebe ihr windet
Uns Kränze aus Edens Gefild!
Das Herz, wo ihr thronet, es empfindet
Ein Göttliches mächtig und mild.

Drum Himmliſche! leitet mich immer
Still-ſeelig auf roſiger Spur!
Gern folg' ich; verlaſſet mich nimmer
O Freundſchaft und Lieb' und Natur!

Mannsinn.

1811.

Schreckendes, undurchschaubares Dunkel hüllet
Unserer Zukunft Pfade; den Schleier zu lüften
Müht sich vermessen ewig des Menschen Vorwitz,
Ewig vergebens!

Wem nur das Glück noch lacht, ihn umgaukelt Hoffnung.
Leise berührt vom Stabe der Fee, strahlt glanzvoll,
Rosig die Welt, wie Eden ihm ringt; kühn schaut,
Strebet empor er.

Aber, wer kennt die Thräne des Wehs, um ihn steigt
Quälender Sorgen Herde, gespenstig, grauvoll,
Düsternd die Bahn, wo tappend er schleicht, umstarrend
Auge und Geist ihm.

Täuschungen! — den Kühnhoffenden stürzt des Schicksals
Riesiger Arm oft jach in des Abgrunds Tiefe;
Und den Verzagten führt aus Nacht in Licht oft
Rettend die Vorsicht.

Glücklich der Weiſ' allein, der zu Lehr' und Warnung
Des, was einſt war, gedenkt, froh genießt, was da iſt,
Feſt, was da kommt, erharret, wenn's kann, empfängt mit
Ruhigem Gleichmuth.

Wer auf umſonnten Gipfel, die Stirn mit Lorbeer
Herrlich geſchmückt, weitſtrahlend im Glanz verdienten
Ruhms, ſich nicht bläht, beſcheiden in ſeines hohen
Werthes Bewußtſeyn;

Wer, wenn im Kampf für Recht der Verläumdung grimme
Hydra ihn ſtach, und tief in ſein Herz den Giftzahn
Bohrte, mit Lächeln duldet den Schmerz, beſiegt noch
Freier die Bruſt hebt,

Der iſt ein Mann, beherrſcht nicht vom Schickſal, herrſchend
Ueber das Schickſal, groß auf dem Thron, in Ketten,
Immer ſich gleich, bewehrt mit entſchloßnen Feſtſinns
Eherner Aegis. —

Leben was iſt's? Der Prüfung Minute. Was iſt
Irdiſcher Schmerz? Reinläuterndes Feu'r dem edlern
Himmliſchen Selbſt, erlöſchend, wenn ſeine Fackel
Senkt der Befreier.

Glaub' nur an Gott! Empfange nur ſtill und duldend
Was er verhängt, dir giebt es ein Vater, ſänftigt
Huldvoll das Leid, zum Heil dir geſandt, verleiht dir
Kraft nach Bedürfniß.

Kurz iſt das Leben, ewig dein Seyn; denn Gott iſt!
Nicht dich zu täuſchen pflanzt' er die Wonneahndung,
Pflanzt' er den Hochgedanken: Ich bin unſterblich!
Dir in den Buſen.

Denk' ihn o Menſch! Gerüſtet mit hoher Thatkraft
Fühlſt du dich dann, Elyſium wird die Welt dir,
Wonne der Götter dein, und die Heimath jeder
Tugend dein Inn'res.

Ha! Dies Gefühl, das ſtets von der Wieg' ans Grab hin,
Süßend die Müh'n des Pfads, uns geleitet, ewig
Lenkend den Sinn und Blick nach dem ſchönern Lichtziel
Ueber den Sternen,

Welches begeiſternd Sokrates einſt und Jeſus,
Weiſeſte aller Weiſen! ſo hoch empor hob,
Daß für der Menſchheit Heil ſie mit heiterm Lächeln
Tranken den Todtkelch,

Trüget dich nie. Drum ſchiff' auf des Lebens Sturmmeer
Kühn durch Geklipp und Brandungen, dort winkt Rettung,
Dort nach der Erd' umdüſternder Nacht des Himmels
Lichte Aurora. —

Die Geleiterinnen.

1816.

Den Menſchen ſenkt' allweiſe das Gebot
Des Ewigen in dieſer Erde Nacht,
Daß er geſtählt durch Kampf, geprüft durch Noth,
Einſt ſteige, wenn er ſeinen Lauf vollbracht.

Und tief gebeugt vom eiſernen Geſchick
Klimmt ſeufzend er hinan zum hohen Ziel;
Des Weges Graun umflort ihm oft den Blick,
Er hat des Kummers, hat der Thränen viel.

Doch, daß er nicht erlieg' im ſchweren Streit,
Daß ſiegend er durchringe ſeine Bahn,
Erkor ihm Gott zum freundlichen Geleit
Zwei holde Weſen, die ihn traut umfahn.

Die Eine hüllt ein leichter Nebelflor,
Aetheriſch, wie des Abends ſanftes Blau,
Wenn ſinkt die Sonn', und leuchtend ſteigt empor
Des Mondes Licht, umwallt von zartem Thau.

Die Andre prangt geſchmückt wie die Natur,
Wenn friſchergrünend ſie vom Schlaf erwacht,
Des Morgens Glanz bepurpert Hain und Flur,
Und bräutlich-froh die junge Schöpfung lacht.

Sie weichen nimmer, wohin auch den Schritt
Der Erdenpilger wendet irr und bang.
Es folgt die eine und die andre tritt
Voran, zum Ziel ihm lenkend Blick und Gang.

Schaut er zurück, dann hält vor's Angeſicht
Ihm jene einen magiſchen Kriſtall,
Worin, erhellt von ſanftem Dämmerlicht,
Der Pfad ſich zeigt' mit ſeinen Wechſeln all.

Wie er durchwallt der Jugend Roſenaun
Und ſüßer Liebe blühend Lenzgefild,
Wie ihn der Freundſchaft heiliges Vertraun
Auf dunklem Steg geleitet weiſ' und mild,

Wie er die Glut der Leidenſchaft gedämpft,
Wie er des Wiſſens heiſſen Durſt gekühlt,
Wie feſt und kühn er für die Pflicht gekämpft,
Was er gedacht, gehandelt und gefühlt,

Erſcheint ihm. Selbſt des Herzens grimme Pein,
Die einſt ſein Leben hüllt' in finſtres Grau,
Verklärt der Wehmuth duft'ger Zauberſchein;
Still wird der Schmerz, den Thränen lind bethaun.

Doch ſchaut er vor ſich, engelmild dann ſchwebt
Empor und winkt die andre Huldgeſtalt,
Zu der entzückt das Antlitz er erhebt,
Beherrſcht von ihrer freundlichen Gewalt.

Sie reicht ihm lächelnd einen Becher hin,
Gefüllt mit ſüßen Nektars glüher Kraft,
Er trinkt und ſchnell wird ſein berauſchter Sinn
Bis zu der Zukunft fernſtem Ziel entrafft.

Und Wonnebilder, herrlich, anmuthreich,
Und Wonnefluren, voll von Farb' und Glanz,
Und Wonnefang, den Harmonien gleich,
Wo Sonn' um Sonne kreiſt im Rhythmustanz.

Bezaubern ihm das helle Aug' und Ohr.
Ja, ſchrankenlos durchfliegend Raum und Zeit,
Schwingt übers Weltall ſich ſein Geiſt empor,
Und fühlt ſchon hier der Himmel Seeligkeit.

Sehnt einſt der Müde ſich nach ſanfter Ruh,
Entſinkt der matten Hand der Pilgerſtab,
Dann drückt ſie huldvoll ihm die Augen zu
Und führt zum Licht ihn durch das düſtre Grab.

Wer ſind die Himmliſchen, die Gott uns hier
Zum Troſtgeleit durch Finſterniß verlieh,
Die liebend uns umſchweben für und für?
Erinnerung und Hoffnung heiſſen ſie. —

Selbſtbeſchauung.

1806.

Süße, heilige Ruhe ſinkt hernieder
Vom umdämmerten Himmel, Zephyrs Dufthauch
Wehet lind' um mich her und ſanft, wie fernes
Geiſtergeliſpel.

Wonnewehmuth durchſchauert die volle Seele,
Der Vergangenheit Schattenbilder ſchweben
Im bedufteten Glanz empor, die Zukunft
Traulich umſchlingend.

In Arkadien war ich einſt und ruhte
Ach! ſo ſeelig im Lenzhain ſüßer Liebe,
Vor mir ſteigend des Lebens Pfad im Roſen-
Schimmer Aurorens.

Luſt durchathmete die Natur rings. Luſt nur
Sang die rieſelnde Quelle, holde Feen
Streuten duftende Blüthen, flüſternd: Jüngling'
Haſch' und genieße.

Und ich haſcht' und genoß gluttrunken, ruhlos.
Mit kühnfunkelndem Blicke ſchaut' und ſtrebt' ich
Zur umleuchteten Höhe; Siegestriumphen
Wirbelte ringsum.

Leiſer ſcholl mir die Harmonie, die Lichtbahn
Ueberdüſterten Wolken, wie zerronnen
Flohn die Zaubergeſtalten, einſam wall't ich,
Senkend das Antlitz.

Sieh'! da nahete ſich der Weisheit Göttin,
Mit tiefſinnendem Blick und heit'rer Stirne,
Huldvoll ſprach ſie und tröſtend: Mann! jezt ſammle
Frucht ein und wirke!

Und ich ſammelte Frucht ein, wirkte raſtlos,
Aus dem heiligen Born der Wahrheit ſchöpfend,
Arbeit ward mir Genuß, die Myrthe welkt', ich
Rang nach dem Lorbeer.

Fern ach! ſtrahlet und hoch am Sonnengipfel
Er dem Genius nur, der Kraft mit Ausdauer
Eint; zerſchmettert herab in tief'res Nachtgraun
Stürzet der Schwächling.

Nur den Größten umlaubt der volle Siegskranz;
Doch auch glücklich zu preiſen, wer der Zweige
Kleinſten brach von dem Baum der Weihe, Duftreich
Labt und erfreut er!

Zu dem mächtigſten Aufſchwung hebt begeiſternd
Ruhm der Edleren und der Hochgedanke,
Durch Jahrtauſende fortzuleuchten, Leitſtern
Kommender Enkeln.

Aber winkt dir auch nicht des Nachruhms Glanzziel,
Schallt kein feiernder Lobſang dir, und trägt nicht
Um den ſtaunenden Erdball deinen Namen
Famas Poſaunruf,

Sei dir ſelber genug und wirke ſtill dann
Im begränzteren Thatkreis, handelnd, denkend.
Götterwonne und Götterkräfte fühlt die
Schaffende Seele. —

Wen der Genius treibt, er ſtrebet ewig:
Ob gebannt von des Schickſals grauſem Zornfluch
In die ödeſte Wildniß, fern und einſam
Ragend im Weltmeer,

Dennoch ruhet ſein Geiſt nicht, Seel' und Leben
Haucht er in die Natur, ſie wird Vertraute
Des geheimſten Gefühls, ihr Huldblick lächelt
Wonn' in die Bruſt ihm.

Schnell ergreift ihn der Gott, laut hallt der Hain vom
Ton Geſangmelodie, ſein tönend Lied weckt
Zum harmoniſchen Einklang rings der Schöpfung
Jubelnde Stimmen. —

Hoch entzückt mich noch oft der Ideale
Vollbelohnender Blick zum Sonnenaether,
Wollusttrunken oft tauch' ich in den Feuerſtrom
Lichter Begeiſt'rung.

Tief im Innern des Herzens ſucht' und fand ich
Einen Himmel, der unumwölkt und glanzhell,
Ruhberſäuſelnd umlacht des Wallers Sturmpfad,
Frieden herabthaut.

Einſt am Saume des Horizontes ſinkt mir,
Mildumſchattet, die Sonne zu der Wallfahrt
Letztem Abend; doch Heil dem Müden! dort winkt
Heſperos ſtrahlend.

Gottvertrauen.

1811.

Wir tappen hier in dunkeln Irrgewinden,
Wo drohend uns Gefahren rings umgraun:
Was hellt den Pfad, daß wir durch Nacht ihn finden?
Nur Gottvertrauen.

Welkt unſ're Kraft, wird düſterer das Leben,
Und wandeln ſich die heitern Roſenaun
In öde Steppen, was kann Muth uns geben?
Nur Gottvertrauen.

Sehn wir vom Freund der Seele uns verlaſſen,
Auf deſſen Treue felſenfeſt wir baun,
Was ſtärkt uns, doch die Menſchen nicht zu haſſen?
Nur Gottvertrauen.

Wenn weinend wir den letzten unſ'rer Lieben,
Erkaltet in des Todes Armen ſchaun,
Ach! was auf weiter Erd' iſt uns geblieben,
Als Gottvertraun!

Was kann, wenn seine Schauer uns umfangen,
Noch süßerquickend Ruhe niederthaun,
Was scheuchen des beklemmten Herzens bangen,
Als Gottvertraun?

Drum leit' und halt' und stütze mich hienieden
Auf meinem Pilgergange Gottvertraun.
Im Leben Freude und im Tode Frieden
Giebt Gottvertraun.

Die Himmelsbotin.

1815.

Ein Funk', entsprüht des Himmels reinem Strahle,
Gesenkt in ein zerfallend Staubgewand,
Durchwallt die Dämmerung im Erdenthale
Der Geist, geführt von unsichtbarer Hand.

Dicht hüllen seines Wegs verflochtne Irren,
Wo bang er oft und trostlos um sich schaut,
Jetzt Nebel ihm, die täuschend ihn verwirren,
Jetzt Düsternis, die schreckend ihn umgraut.

Er wandelt auf bedornten, steilen Bahnen
Ermattet, schweraufathmend, tiefgebückt;
Sein hohes Ziel kann hoffend er nur ahnen,
Weit ist der glühen Sehnsucht es entrückt.

Von fernher glänzt zuweil ein schwacher Schimmer,
Der heiternd zwar ihm Muth und Kraft erfrischt;
Doch ach! es ist nur wankend Lichtgeflimmer,
Das gleich dem Blitz schnell aufflammt, schnell erlischt.

Wo bin ich? Woher komm' ich? Wohin wallet
Mein ſchwanker Tritt? ſo rufet trauernd er.
Umſonſt! der laute Klageton verſchallet,
Ein Raub der Lüfte, in der Oed' umher.

Da ſendet huldvoll der Erbarmer droben
Ihm ſeine Thräne, zart und lieblichmild.
Erquickt nun fühlt er ſich, ſich ſanft gehoben,
Von Vaters Hand das tiefe Weh geſtillt.

Der Himmelsthau kühlt ſeine heißen Wunden,
Wird linder Balſam für die herbe Pein;
Und o ſo ſeelig hat er es empfunden!
Die gute Gabe kam von Gott allein.

Die ſüße Botin kam von Gott, ſie ſchwebet
Zu Gott empor im Glanzblick, licht und klar,
Und Freud' und Fried' und Himmelsruh umwebet
Den Zagenden ſo weich, ſo wunderbar.

Nie kann ihn Gott, er fühlt es, nie verlaſſen,
Er, der die ſanfte Tröſterin geſandt;
Nein ſchirmend wird ſein Arm ihn ſtets umfaſſen,
Ihn leiten ins erſehnte Vaterland.

Beim wiederkehrenden Frühling

1798.

Wie nach eines Festes munterm Reigen,
Wo die Freud uns rasch und laut umkreist,
Wenn im düstern Saal die Töne schweigen
Matt und träg den Fittig senkt der Geist;

So durchwandelt' ich mit trüben Sinnen
Den entschmückten Tempel der Natur;
Denn was mich entzückte floh von hinnen,
Um mich schaut' ein weites Grab ich nur.

Wo, vereint der Schöpfung Fei'rgesange,
Hochbegeistert einst mein Lied erscholl,
Hört' ich, schaudernd, jetzt mit hohlem Klange
Brausen durch die Flur des Sturms Geroll;

Wo belaubte Wipfel stolz sich hoben,
Und voll Anmuth prangte das Gefild,
Sah, vom weissen Leichentuch umwoben,
Trauernd ich erstarrten Todes Bild.

Doch mit friſcher Kraft, zu höherm Leben,
Biſt du herrliche Natur erwacht!
Roſenknoſpen, linde Weſt' umſchweben
Wang' und Bruſt mir; Alles grünt und lacht.

Ha ich ſchwelge! Sieh' in meinen Blicken
Leuchtet hohe Wonne licht und rein,
Wolluſt athm' und fühl' ich; mit Entzücken
Sauge ich des Frühlings Düfte ein.

Von der Sonne Feuerſtrahl durchglühet,
Schwängert ſich der Mutter Erde Schooß,
Und in neuer, holder Schöne blühet
Jedes ihrer Kinder klein und groß.

Welch ein reges, fröhliches Gewimmel!
Wie belebt die Welt ſich rings umher!
Horch wie tönt das jauchzende Getümmel
Der Geſchöpfe über Land und Meer!

Durch des Dämmerhains erhabne Hallen
Schallt vielſtimmig heller Jubelton.
Dir zu Ehren Liebe! dir vor allen,
Denn du giebſt empfangend Himmelslohn.

Liebe! du auch lehrteſt Philomele
Ihre Lieder, deren ſüßer Klang,
Wonnevolle Wehmuth in die Seele,
Thränen oft mir in die Wimper ſang.

Selig ruh' ich dir Natur! am Busen,
Wie der Jüngling in dem Arm der Braut,
Ewig sei die Freundin stiller Musen,
Meines Innern Heiligstes vertraut.

Möge sanft dein Zauber mich umweben
Und in Einer Wonnemelodie
Jede Saite meines Herzens beben
Göttliche! mit deiner Harmonie.

Elegie.

1800.

Einsam wall' ich Natur! in deinem unendlichen Tempel,
Heilige Andacht strömt Himmelsgesicht in die Brust.
Heil mir! endlich entfloh ich der Welt lermvollem Getümmel,
Wo im ewigen Krieg schrecklich die Leidenschaft rast.

Feierstunde! geweihet der Wonne stiller Betrachtung,
Ruhe senkst du herab lind' in das stürmende Herz.
Ringsum schweifet mein Blick, entzückt von der üppigen Schöne,
Die du allmächtiger Lenz! rufst aus der Oede hervor:

Herrlich prangt der Wald und des Wiesentals farbiger Teppich,
Säuselnd streut der West würzige Düfte umher;
Lispelnd gleitet der Bach in schimmernder Blumen Umgürtung,
Brausend wandelt der Strom, frei und gewaltig dahin.

Denn es entfesselte schnell ihn die Gluth allherrschender Sonne,
Die vom azurenen Dom strahlet so labend und warm'
Und die, entströmend des Lichts Labsam, mit siegender Allkraft,
Rings aus erstarrendem Tod blühend das Leben erweckt. —

Schattiger Hain! ſtets breit' um mich her dein kühlend Gewölbe,
Wodurch das wankende Laub zittert ein magiſches Licht,
Wo auf der Zweig' Umflechtung ſich wiegt der jauchzende Chorus
Wo Philomelens Geſang tönt in die Tiefen der Bruſt. —

Aber beklemmt ſenk' ich herab das umdämmerte Auge,
Und von der Wange erbebt glühend die Thräne des Weh's.
Warum ergreifet mich Trauergefühl im Taumel der Wonne?
Welch ein beklemmender Schmerz engt die erweiterte Bruſt?

Ach! es bewegt das Herz mir der raſtlos kreiſende Wechſel
Der wie das ſtrudelnde Meer Alles erfaßt und verſchlingt.
Schön iſt die Erd' und doch ein unendlich Grab nur von außen
Duftend und blumen bekränzt, innen ſchauerig und dumpf

Sie, die am ſchwellenden Busen die Kinder ſäugt und ernähret,
Raubt, was liebend ſie gab, feindlich nach kurzem Genuß.
Was iſt das Leben? die Beute des grimmen, gewappneten Todes,
Der uns Wehrloſe ſtets tauſendgeſtaltig umdroht.

Schläft du, vom Weinne ermagt, nicht oft die knoſpende Blüthe,
Schleicht du oft nicht die Frucht welken, noch eh' ſie gereift?
Hoffnung blühet zur Wonne erſchaffen und Liebe die Jungfrau,
Lenz und Wonne erglühn hold, wie die Roſe im Thal.

Trunken von Wollust ſchaut ihr der ſelige Jüngling ins Antlitz,
Wie im beſeligenden Blick reichend der Himmel ihm ſtrahlt.
Aber du winkeſt o Ach! es erbleicht die Wang' und des Auges
Funkelnden Glanz umfängt grauenvoll die ewige Nacht.

Muthig ſpringt in die Bahn des Lebens der ſtrebende Jüngling,
Kampfbegierig, er wähnt nimmer vergänglich die Kraft;
Süß umtönen ihn hier Melodien der Liebe und dorther
Schallt ihm unſterblichen Ruhms Donnerpoſaun' in das Ohr.

Kühn und begeiſtert folgt er dem Aufruf, wehe er ſinket,
Schnell von der Hippe ereilt, klagend hinab in die Gruft. —
Einen der Beſten nannte ich mein, in der vollſten Bedeutung
Menſch; ihn adelte Geiſt, adelt' ein treffliches Herz.

Milde Sanftmuth paart' er mit feſtausharrendem Mannsſinn,
Neigung immer mit Pflicht, auch wo ſie Opfer gebot.
Gott und Religion war ihm Höchſtes, heilig die Tugend,
Uebend lehrt' er ſie ſtets, einig in Wort und in That.

Voll Heilfördernder Kraft umfaßt' er die Sache der Menſchheit,
Raſtlos wirkend für ſie, ſelbſt im beſchränkenden Kreis.
Dir am Buſen ruht' er Natur! mit glühender Seele;
Deine Allharmonie hört' er und fühlt' er entzückt;

Rein geſtimmt war ſein zartes Gemüth für der Lieb und der Freundſchaft
Wonneeinklang, und zurück gab er melodiſcher ihn
Ein ſüßtönender Laut war ſein ſchnell hinſchwebendes Daſeyn,
Allbeglückend durch Lieb' und durch die Liebe beglückt.

Schöne Band' umſchlangen ihn ſanft; in des häuslichen Friedens
Roſenſchatten entrann ſtill ihm das Leben und froh;

Welch Entzücken dem Freund, den Entzückten im Arme der jungen,
Reitzenden Gattin zu ſehn, die nur das Herz ihm erkor!

Ihn ſich miſchen zu ſehn in das Spiel lautjubelnder Kinder,
Die ihm noch knoſpend, verjüngt zeigten ſein blühendes Selbſt.
O wie rührend! zu ſehn in dem Auge des greiſenden Vaters
Kraftvoll, ob auch die Zeit ſtreifte ſein grünendes Laub

Redende Thränen des Danks, daß der Alleslenkende huldvoll
Schenkte ſo würdigen Sohn, ſinkendem Alter ein Stab!
Ach! vergebens ſucht mein Blick ihn anjetzt in der Seinen
Herzigem Kreiſe, du nahmſt neidvoll o Tod ihn hinweg.

Düſter verſchwamm die Zähre der Wonn' in Thränen der Wehmuth,
Freudengeſang verſcholl ächzend in Jammergetön;
Muſen und Grazien ſelbſt umſchlei'rten ihr Antlitz, es klagten
Rings um des heiligen Staubs Urne die Himmliſchen all.

Freund' und Liebende ſenkten das Haupt tieftrauernd, den Vater,
Reich einſt, ach nun ſo arm, zehrte der nagende Gram.
Ewig wein' ich um ihn den Herrlichen, Treuen, den Guten
Ewig, wenn mir im Lenz ſäuſelt das Blüthengefild,

Ewig, wenn mich umrauſchet im Herbſt das fallende Hainlaub,
Ewig wenn mich umſtarrt ſchweigend die ſchneeigte Flur. *) —

*) Land Mayer Braun war der Allgeſchätzten, Allgeliebten, Unvergeßlichen Name. Er ſtarb im Blüthenalter des Lebens. Wer ihn kannte weiß, was Welt, Vaterland, die Seinen an ihm verloren.

Alſo welket die Tugend, die hehre, das kriechende Laſter
Blühet üppig und pflanzt weiter umwuchernd ſich fort;

Alſo fliehet dahin das fröhliche Leben, auf Gräbern
Brütet mit ſinkendem Haupt bläſſer und bläſſer der Gram.
Was iſt hienieden das Glück? Zerſtiebender, flimmernder Schaumduft.
Der, von der Sonne beſtrahlt, trüget durch glänzenden Schein.

Was ſind die Freuden der Welt? Nur irrende, täuſchende Scheine,
Träumen der Lenznacht gleich, ſpurlos entſchwindend und ſchnell.
Selbſt, die ein Gott dir geſandt, die Wonn' entzückter Begeiſt'rung,
Melankolie umhüllt ſchwarz und umdüſternd ſie oft.

Ha! die leuchtende Gluth, ſie erloſch und im nächtlichen Dunkel
Wandelt auf ſchwankenden Grund trauernd die Seele umher.
Ach! dies hohe Gemüth, das den Himmel erflog und in Edens
Zauberhain an dem Quell göttlicher Luſt ſich gelabt,

Sinkt es nicht wieder zurück in der Erd' umnebelte Tiefen,
Wo durch das wogende Herz ſtürmet die wilde Begier?
Dieſes rege Gefühl, das der Bruſt hellklingende Saiten
Spannt, wie erſchlafft es den Ton oft zur Verſtimmung hinab!

O! wie erlahmt dann nicht der Genius, der in des Wohllauts
Rhythmischem Tanze nur frei, freudig und stolz sich
bewegt!
Dieser zartere Sinn, der den Duft holdblühender Freude
Athmet und hie auf den Pfad liebliche Rosen uns streut,

Saugt er nicht tiefer in sich der Leiden tödtenden Anhauch,
Säet er Dornen nicht rings spitz und verwundend um uns?
Phantasie! du höchste Beglückerin, die du des Wallers
Bahn mit magischem Glanz lichtvoll und freundlich be-
strahlst,

Die du auf leuchtenden Schwingen ihn trägst zu dem son-
nigen Aether,
Wo er so warm und so mild fühlet Elysiums Wehn,
Ach! wie umflor'st du so oft den hellen, gehobenen Blick ihm,
Schleuderst furchtbar hinab tief ihn in Tartarus Nacht!

Ist unendlicher Wonne Bedingung verzweiflendes Elend,
Ist der Jammer für uns stets der Entzückung Gesetz?
O zur Strafe dann gab uns ein böser, feindlicher Dämon
Diesen strebenden Geist, dieses phantastische Herz!

Nicht der Gegenwart froh, erbangen wir zaghaft der Zukunft,
Und in keinem Moment sind wir, in welchem wir sind.
Hoffnung und Furcht, sie kämpfen mit Sturmesgewalt in
dem Busen,
Treiben auf wogender Fluth scheu'los und irr uns umher.

Nichts befriedigt das Herz, das nimmer geſtillte, im höchſten
Vollſten Genuße noch fühlt oft es unnennbares Weh;
Schmerz in der Wonn' und Wonn' in dem Schmerze ſu-
chend und ſinkend
Drängt von dem einen Gefühl Sehnſucht zum andern
es hin.

Raſtlos klimmen hinan wir zum Sonnengiele, wir nahen ihm
Oft, doch errungen es nie. Leben iſt ewiger Wunſch. —
Aber hebe den Blick in Begeiſterung auf zu dem Lichtreich,
Wo, was dunkel dir war, herrlich und ſtrahlend ſich hellt.

Traun! dies hohe Gefühl und die Wonne ahnende Sehnſucht
Gab dir die Gottheit, durch ſie biſt du der Gottheit ver-
wandt.
Nicht genügt dir die Welt, weil höhere Welten dir rufen,
Nicht dies Leben, weil du werth biſt unſterblich zu ſeyn.

Weil du nach Wohllaut ſtrebſt, empört dich jeglicher Mißlaut
Laſter ergrimmt dein Gemüth, weil es die Tugend nur
liebt;
Himmelsträum' umſchweben die Bruſt, weil der Himmel
dir Heimath
Iſt, wo einſt ſelig erwacht, hell dich Aurora umglüht.

Wonne! des Irrthums Nebel zerrinnt und am ſtrömenden
Lichtquell
Heiliger Wahrheit erquickt dann ſich der dürſtende Geiſt.
Keine Leidenſchaft trübt den verklärten Spiegel der Seele,
Und in leuchtendem Glanz ſchaut die entzückte ſich ſelbſt,

Schaut der Sphären Gerüll und hört, wornach ſie hienieden
Ach! umſonſt ſich geſehnt, höret die Allharmonie.
Ueber das Weltall ſchwingt ſich das Herz und der Geiſt, ſie beharren
Wenn auch das Weltall einſt ſelber in Trümmer zergeht:
Ewig dauert die Kraft, die Gefühle rief in das Leben,
Ewig die mächtige Kraft, die den Gedanken gebar!

Leonidas.

1810.

Groß iſt, göttlich der Menſch — nicht durch der Ohnmacht
Erdumſpannend Gebot, nicht durch des Siegesruhms
Glanztropväen, nicht durch den weiten, Allum-
Forſchenden Geiſtblick,

Nicht durch Geniuskraft, die kühn-erhaben
Melodien entlockt den goldnen Saiten,
Tiefhertönend aus grauer Urwelt bis zum
Letzten der Tage;

Groß iſt, göttlich der Menſch durch Herz, durch Tugend
Nur, die nimmer entwankend, nie vom fernen
Lichtziel wendend den Blick die ſteile Nachtbahn
Muthig hinanklimmt,

Nicht verlockt vom Sirenenton der Wolluſt,
Bangend nicht dem Gezisch der Bosheit, nicht des
Weltbeherrſchenden Rieſenlaſters furchtbar
Drohendem Zornruf.

Groß ist, göttlich ein heilig-stilles Leben,
Treu geweiht dem Beruf, dem Wohl der Brüder;
Größer, göttlicher noch der Herostod für
Vaterland, Menschheit.

Dir Leonidas! ward er: Andre stürzten
Hochbegeistert sich ins Gewühl der Feldschlacht,
Um zu fahen den Preis giervoller Ehrsucht:
Schimmernde Kronen.

Du nur opfertest kalt dich, ruhig-heiter,
Weil zu sterben dir Pflicht gebot, nur Pflicht war
Einzig Zweck dir und Lohn, dein Tod die letzte,
Höchste der Ehren.

Drum vor allen empor strahlt hehr dein Name,
Sänk' im Dunkel der Zeitennacht auch jeder
Stern, mit reinestem Glanz doch flammt' Erhabner!
Ewig dein Nachruhm.

Des Menschen Erdenwallen.

1806.

— ⏑ — ⏑ ⏑ —, —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑,
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —,

Einsam lieg' ich am Bach, tiefahnend, gedankenvoll,
Ueberwölkt von des Hains kühlschattendem Laubgeweb,
Wo durch der Blätter Gesäusel
Lichtglanz zitternd herab wallt auf die bebende Fluth.

In lindwehendem Flug schwebst heilige Wehmuth du!
Um die Brust, um die Stirn; ernst schaut und verklärt mein Blick
Bild des entfliehenden Lebens
In des stürzenden Bachs flüchtigem irrendem Lauf.

Schwach entrinnt er und klein, sanft quellend, dem Erdenschooß.
Hell umgrünt von des Mais holdknospendem Blumenschmuck
Hüpfet im Spiel mit des Lenzes
Jüngstgebornem West hin er in fröhlicher Eil'.

Höher ſchwillt er empor Kraft ſtrömt aus der Erd' ihm, Kraft
Von dem Aether herab, raſch rollt er einher, im Kranz
Blühender, duftender Roſen,
Die ſich liebend ihm hin neigen zum wonnigen Kuß.

Horch! dort ſtürzt er hervor laut donnernd aus Bergeskluft,
Hell umſonnt und es glänzt weitleuchtend der Silberſchaum,
Schneller in Wirbeln umher dann
Kreiſt er, ſiedend empor dampfet der ſtrudelnde Schlund.

Der aufbrauſenden Kraft hochbrandende Wuth vertobt;
Mild befruchtend die Au fließt ruhig er fort, des Hains
Schatten umfängt ihn, der Sonne
Glut abwehrend, die Macht brechend des wilden Orkans.

Weiter hin in das Thal ſchleicht matt er und matter ſtets,
Leiſer rinnt er, verrinnt kaum merkbar, wie er entquoll.
Sieh' er verſchwindet! hinabſank
Still er endlich und ſanft in der Gebärerin Schooß.

So der Menſch! In die Welt tritt nackend er, nur ein Keim
Im unendlichen All. Reich nährt ihn der Mutter Bruſt
Ueppige, ſtärkende Fülle,
Und aufknospend entblüht reizender jegliche Kraft.

Spurlos ſchlüpft ihm die Zeit, froh ſpielend; doch wachſend regt,
Mit der Kraft ſich Gefühl. Heiß glühet ihm Wang' und Bruſt;
Liebe verlangend und gebend
Sucht ſein ſchmachtendes Aug' ewig die einzige nur.

Ruhm du lockſt ihn! es winkt hellſtrahlend dem Sonnenpfad,
Wo die Edleren einſt nie bleichenden Siegeskranz,
Muthiger ſtrebend, errangen,
Rings durchleuchtend der Zeit ſpäteſte, dunkelſte Nacht.

Zu dem Glanzziel empor reißt mächtiger Drang ihn, hebt
Sich begeiſtert der Blick, kühn ſtürzt er ins Weltgewühl,
Lechzt nach unſterblichen Thaten,
Welt und Menſchheit umfaßt liebend und glaubend ſein Sinn.

Des gemeßnen Berufs engſchließender Kreis umſchränkt
Den auffliegenden Schwung. Still wandelt er, wirket ſtill;
Aber beharrlich, beſonnen,
Von der Weisheit beſchirmt vor der Begierden Gewalt.

Nur der Pflicht, der Vernunft hochheiligem Machtgebot
Folgend; ſchreitet der Mann ernſt, kalt und mit feſtem Tritt,
Immer den Blick auf die Nachwelt,
Fort zum Ziele, wo du Tugend Urania! winkſt'.

Edles ſchaffet er drum, Heilbringendes, reifer Kraft
Ewig dauernde Frucht. Lohn iſt ihm des Bildens Luſt,
Lohn des Gebildes Betrachtung,
Lohn unſterblichen Ruhms ahnend, begeiſternd Gefühl.

Doch das Wirken verzehrt mählig des Wirkens Kraft.
Langſam ſchleichet der Greis, kaum athmend, gebückt am Stab,
Flehet um Ruh' und die Mutter
Hört ihn huldvoll; ſie deckt ſanft den Ermüdeten zu. —

Die Sprache des Menschen

1804.

In der Form Herders schönem Liede: die Macht des Menschen im 3ten Bande der Adraſtea S: 199 nachgebildet.

Der Mensch war Thier, er ſtarrte noch in ſtummer
Betäubung hin, ſein Aug' umhüllte Schlummer,
Ihn rührte nicht dein wundervolles Weben
Natur! dein Leben.

Natur! dein Leben weckt' ihn, auf er ſchau'te,
Entzückt vernahm ſein Ohr die Wonnelaute,
Die jubelnd durch des großen Tempels Hallen
Ringsum erſchallen.

Ringsum erſchallen Stimmen zum Gefühle,
Verlohren in dem wogenden Gewühle,
Erſchließt ſich in dem Sturm der Freud' und Schmerzen
Sein Herz dem Herzen.

Sein Herz dem Herzen nur durch Blick und Thränen;
Doch ſtärker drängt ihn ein unendlich Sehnen.
Er will die Flammen, die im Buſen brennen,
Er will ſie nennen.

Er will ſie nennen und die reiche, ſchöne
Natur wird ihm die Lehrerin der Töne.
Er horchet ſtill und ſtiller jedem Klange,
Dem Haingeſange.

Dem Haingeſang der holden Philomele,
Die Wonnenwehmuth zaubert in die Seele,
Wenn rings der Abend das Gefild' umſchleiert,
Die Erde feiert.

Die Erde fei'rt und alle Sinne lauſchen;
Ihm liſpeln Geiſter in der Wipfel Rauſchen,
Sein Auge blickt zum lichten Weltenmeere,
Zum Sternenheere.

Zum Sternenheere betend, wonnetrunken
In ſchweigende Bewunderung verſunken.
Er fühlt ſich zum erhab'nen Urgeiſt droben
Emporgehoben.

Emporgehoben auf der Andacht Schwingen
Will ſtammelnd er des Dankes Opfer bringen,
Die Stimme ſtrebt, harmoniſch auszudrücken
Der Seel' Entzücken.

Der Seel' Entzücken wandelt sich in Schrecken,
Wenn Finsternisse Land und Meere decken,
Wenn Donner rollen, Berg' und Thäler zittern,
Wenn Blitze knittern,

Wenn Blitze knittern und ihn Sturm umsauset,
Wenn Wogenbrandung über Klippen brauset,
In Schaum zerstiebend Kataraкten fallen,
Lauttobend hallen.

Lauttobend hallen alle Elemente,
Und bebend hebt zu Gott er Herz und Hände.
Doch, ob auch Erd' und Himmel sich empöret,
Er merkt und höret;

Er merkt und hört, und stellt, was er empfindet
In Klang und Tönen dar, die er verbindet.
Hellschallend strömen Worte dann und geben
Gedanken Leben;

Gedanken Leben in der Sprache Einung,
Und klar nun wird ihm jegliche Erscheinung;
Er lernet rings umher die Dinge nennen,
Er lernt Sich kennen.

Er lernt sich kennen, ruffet in die Tiefen,
Wo ungeweckt vordem Gefühle schliefen,
Erhöhet eigne, theilet And'rer Freuden,
Und theilt die Leiden.

Er theilt die Leiden und vom Brudermunde
Fließt Balsam lind' in jede Seelenwunde.
Des düstern Grams Umnachtung flieht von hinnen,
Und Thränen rinnen.

Und Thränen rinnen auch, wenn Freud' ihm winket;
Er stillentzückt der Wonne Becher trinket.
Ein Engel trägt in Edens Lustgefilde
Ihn sanft und milde.

Ihn sanft und mild durchglühend strömt die Liebe
In seine Brust den edelsten der Triebe;
Zu allem Großen fühlt er sich erkohren,
Wie neu gebohren.

Wie neu gebohren, reich an Kraft und Stärke,
Und rastlos strebend schaft er Wunderwerke.
Des Ruhmes Kranz will, mächtig im Vollbringen,
Er kühn erringen.

Er kühn erringen, neue Pfade wandelnd,
Durch Thatendrang der Gottheit ähnlich handelnd.
Ihm muß sich nun des Wortes Klang gestalten
Dem Aug' entfalten.

Dem Aug' entfalten dann sich selbst Gedanken,
Weit über ungemessnen Raumes Schranken,
Und durch die Zeit, die gränzenlose, fliegen
Sie hin und siegen.

Sie bin und ſiegen: Fern, und Nähe ſchwinden.
Wo Geiſt und Geiſt durch Schrift ſich wiederfinden.
Sie kennen nicht, ob Welten auch ſie ſcheiden,
Der Trennung Leiden.

Der Trennung Leiden wandeln im Erguße
Der Seelen ſich zum wonnigen Genuße.
Die Sehnſucht haucht und hell're Flammen ſprühen,
Die Worte glühen.

Die Worte glühn, wenn in des Dichters Buſen
Der Funk' entbrennt vom Götterwehn der Muſen,
Und voll der Wonne, die ihn ſelbſt durchdringet,
Sein Lied erklinget.

Sein Lied erklingt, das alle Herzen meiſtert,
Zum Edelſinn, zur Tugend hoch begeiſtert.
Ihm horchen tiefgerührt die Nationen
In allen Zonen.

In allen Zonen herrſcht das Wort des Weiſen;
Gedanken, die den Erdball ring- umkreiſen,
Sie ſtreuen Saaten, wachſend, Blüthen treibend,
In Früchten bleibend.

In Früchten bleibend bin durch Ewigkeiten!
Aeonen ſtrömen in das Meer der Zeiten,
Jahrtauſende verſchlingen, wie Minuten,
Des Stromes Fluthen.

Des Stromes Fluthen brauſen fort in ſchnellen
Umwelzungen; hinflieht auf ſeinen Wellen
Des Lebens Augenblick. Ach! kaum begonnen,
Iſt er zerronnen.

Iſt er zerronnen? — Nein — Stets unveraltet,
Unſterblich dau'rt, was in der Bruſt gewaltet,
Weil in dem Ton, der, wie ein Hauch verſchwebet,
Der Geiſt noch lebet.

Der Geiſt noch lebet, der durch ſeine Bande
Die Vor- und Nachwelt eint, wie Nahverwandte,
Und laut erſchallt von Millionen Zungen,
Was einſt erklungen.

Was einſt erklungen, ewig hallt es wieder
Vom erſten bis zum letzten — Wonnelieder,
Die Macht der Hymne und die zarten Klänge
Der Trau'rgeſänge!

Der Trau'rgeſänge Beben, das Geflüſter
Der Liebe in des Schattenhaines Düſter.
Noch tönt mir Sappho! deine ſüße Sprache,
Der Sehnſucht Klage.

Der Sehnſucht Klag' im Klange deiner Saiten
Und Thränen fühl' ich meiner Wang' entgleiten;
Entzückt erblick' ich Platons Seel' im Strahle
Der Ideale.

Der Ideale, welche glanzumwoben
Oft meinen Geist zum Thron des Lichts gehoben,
Die Brust zur Tugend heiß und hoch entflammen,
Vom Himmel stammen.

Vom Himmel stammen deine Wort' und Lehre,
Die zu des Ein'gen, hocherhabenen Ehre,
Du kündetest o Christus! mit der Klarheit
Lichtreiner Wahrheit.

Lichtreine Wahrheit strahlet, hell und heller,
Des Irrthums Nachtgebilde weichen schneller,
Der wache Tag empfängt mit lauter Wonne
Die neue Sonne.

Die neue Sonn' umziehen Nebel-Dünste
Des Wahns, erzeugt durch Pfaffen-Trug und Künste
Rings schwarze Düsterniß! Kein Lichtstrahl scheinet,
Die Menschheit weinet!

Die Menschheit weint nicht mehr; denn ihrem Schooße
Entwandt sich Luther, Er, der Edle, Große!
Er hat die graufe Finsterniß gelichtet,
Den Wahn zernichtet.

Den Wahn zernichtet, hat die Donnerstimme
Erhoben, kühn getrotzt dem heil'gen Grimme,
Und machtlos fielen von dem Priesterfluche
Des Bannstrahls Blitze.*)

*) Der Bannstrahl wurde nicht gegen ihn abgeschleudert, aber er doch damit bedroht.

Des Bannfluchs Blitze treffen nicht, es endet
Die finſtre Wetternacht, das Frühlicht wendet.
Durch Graun und Dunkel glänzt ſein holder Schimmer
Und weiter immer.

Und weiter immer dringt die Menſchheit. Kecker
Nachſtrebend ihrem großen Seelenwecker
Entwickeln ſich im heiligen Geſchäfte
Erhabne Kräfte.

Erhabne Kräfte wirken, ordnend, ſchaffend,
Dem Sklavenjoche muthvoll ſich entraffend.
Nicht wird Gewalt, nicht Unvernunft mehr kränken
Des Geiſtes Denken.

Des Geiſtes Denken wird auf freiern Bahnen
Zum Ziele wandeln, das entzückt wir ahnen,
Wenn Tugend, die mit Himmelswonn' uns lohnet,
Im Herzen thronet.

Im Herzen thront die Hehre! Sie wird walten
Allüberall, des Laſters Trugqeſtalten,
Sie werden, täuſcht nicht Zauberphantaſien!
Beſiegt entfliehen.

Beſiegt entfliehn, und frommer Unſchuld Frieden
Beglückt dann Welt und Menſchheit ſchon hienieden!
Bald komm' Erfüllung meiner Edensträume,
Nicht länger ſäume!

Nicht länger ſäum' o Sprache, du ertöne!
Und uns begeiſtre für das Gute, Schöne,
Wie Harmonie der himmliſchen Akkorde,
Die Macht der Worte.

Die Macht der Wort' erſchalle Ihn zu preiſen,
Der ſie uns gab, den Herrn, den Ewigweiſen,
Der ſie uns gab, daß groß, gottähnlich werde
Der Staub der Erde.

Des Menſchen innres Leben.

1805.

Umgaukelt von den lieblichen Gebilden einer ſpielenden Phantaſie blühet der Menſch zum Jüngling empor. In ſeinem Buſen ruhet eine Welt von Gefühlen, die er in That zu verwandeln ſtrebet. Jedes Geſchöpf, das unendliche All, iſt ihm theuer, und unerfahren ſuchet er die Ideale, die nur in ihm weben, außer ſich. Jetzt ergreift ihn der Liebe Göttergewalt und zu leben ſcheinen ihm die phantaſtiſchen Weſen ſeiner idylliſchen Roſenträume. Aber kaum tritt er weiter hin auf die große Bühne, Welt genannt, um ſeine Rolle zu ſpielen, kaum betrachtet er in der Nähe die Mitſpielenden, ſo erkennt er die Schminke, die in der Ferne ihm Farbe der Geſundheit ſchien und die ſüße, beglückende Täuſchung zerrinnt, wie die Zaubervision einer Sommernacht. Finſtere Zweifel an der Menſchheit und, was damit in untrennbarer Verbindung ſtehet, an der Gottheit beginnen, gleich Wetterwolken ſeinen heitern, ungetrübten Himmel zu umdüſtern und das Heiligthum ſeiner Ruhe zu bedrohen. Doch Heil ihm! es erſcheint und flüſtert liebevoll warnend ihm ſein

guter Genius zu: hebe dein Auge hinweg von dem kleinlichen Bilde des einzelnen Menschen, und laß es weilen auf dem erhabenen Gemählde gesammter Menschheit, dein eignes Herz sei der Standpunkt, von dem aus du Alles, was dich umgiebt, betrachten mußt; denn dein Herz iſt der Mikrokosmos, die kleine Welt, in dem die ewig abwechselnden Erscheinungen der großen sich spiegeln; blick' und horche auf dein Inneres, wo, wenn auch Disſonanzen hörbar werden, ein unnachlaſſendes Streben nach Harmonie vorherrſchet und überzeuge dich, daß ſo in dem weiten All Misklang nur im Einzelnen, Einklang im Ganzen töne. —

Der ſtillen Häuslichkeit engerer Kreis empfängt ihn. Allgemach wandelt ſich der Liebe hochlodernde Flamme in ein ſanfterwärmendes Feuer und nicht mehr im Strahlenglanz einer Gottheit erblickt er ihren Gegenſtand; aber wohl ihm! wenn dieſer nicht aufhöret, ſich ihm im milden Lichte ſchöner Menſchlichkeit zu zeigen. —

Der ſüße Vater und Mutternahme tönt von der Lippe des lallenden Kleinen. Zauberklang in dem Ohre des Glücklichen, der ihn reinen Naturgefühlen verdankt! Eine neue Welt gehet ihm auf. Keimen, knoſpen, duftende Blüthe tragen und liebliche Früchte bringen ſiehet er ſie unter ſeiner ſorgſamen Pflege und er fühlet, daß er nun erſt die ſchönſten, die edelſten der irdiſchen Freuden kenne. —

Der Leidenſchaften brauſende Gährung hat ausgetobt und im Schatten der Ruhe entwickeln ſich alle Kräfte Einer jeden iſt ihr gehöriges Maaß zugetheilt und die kühlere Vernunft mildert die verzehrende Gluth der Phantaſie, indem dieſe auf jene Licht und Wärme zurückſtrahlet. Der Zeitpunkt der höchſten Vollendung iſt das Mannes-Alter und was der Menſch in dieſem für Welt, Vaterland und Fa-

milie wirket und ſchafft, trägt den Stempel der Vortreflichkeit an ſich. —

Doch nicht lange ſtehet er auf dem Gipfel. Berg ab nun ſteiget er und nähert ſich dem ſtillen Thale des Friedens. Noch einmal verjüngt ſich der Greis in dem Enkel, der ihm ums Knie ſpielet. Zu dieſem ſcheint ihm ſein eignes Daſeyn ſich zu erneuen und die laute Freude des jubelnden Kleinen hallet in dem Herzen des am Stab gebückten Alten wieder. —

Des Lebens letzter Funke hat ausgeglühet. Der Tod ſenket die erlöſchende Fackel. Aber dankvoll erkennet der Sterbende, daß auf dem Pfade des Lebens ihm manche Blumen blüheten und daß des Todes dunkles Thal ihn dahin führe, wo herrlichere Früchte ſeiner harren. —

Dieſen innern Lebenslauf jedes guten, denkenden und fühlenden Menſchen wollte der Dichter darſtellen. Ob es ihm gelungen ſei, darüber mögen gute, denkende und fühlende Menſchen entſcheiden. —

* * *

Kraftlos tritt der Menſch in die Welt, von Gefahren umdrohet.
Sorgende Lieb' erhält ihn, den Zarten; hold wie des Lenzes
Blumen im ſonnigen Thal aufknoſpen, ſproſſen die Keime
Ueppig hervor und erblühn anmuthig im lieblichen Säugling.
Schnell von fröhlichen Horen umſpielt, entſchlüpfet der Kindheit
Traum und in Fülle der Kraft und der Schönheit pranget
der Jüngling.
Lächelnd geleiteſt du ihn o Hoffnung! du Himmelgeborne,
Lichtvoll malend und hell ihm der Künftigkeit roſige Pfade,
Gleich dem elyſiſchen Lenzgefild' im Glanze Aurorens.
Ha! wie bebet das Herz, wie hebet der Geiſt ſich, wie muthig
Wandelt er, folgend der Bahn zu des Ruhms umleuchteten

Wo des Glücklichen harrt und des Kühnen der kränzende Lorbeer.
Edelgefühl flammt auf in dem feurig erglühenden Buſen,
Liebebegehrend liebt er die Menſchheit. Innig vereint ſich
Seel' und Seele durch dich o Freundſchaft, Erkorne der Jugend!
Tröſtende Helferin du, Mitfühlende! die du ſie ſicher
Hältſt, wenn gleitet der Tritt auf des Lebens ſchlüpfrigen Bahnen. —
Aber mit wonnigem Schmerz ergreifft ihn unendliche Sehnſucht,
Wie verlanget ſein Herz nach Unnennbaren! Wundervoll rührſt du
O allheilige Lieb' und allmächtige jetzo den Jüngling!
Ueber die Erd' erhebet die ſüße Gewalt, es durchſchauern
Himmelsahnungen ihn, aufblüht ihm ein liebliches Eden.
Zauberiſch lächelt die Welt und Natur, ihn entzückt des Gefildes
Reizende Pracht und des Hains Melodie und der Quelle Geriefel.
Siehe die Engelgeſtalt! Leicht ſchwebt ſie dahin, und ſie lächelt,
Hoffnung weckend und Luſt. Verlangen entflammt des Berauſchten
Auge, flehend, zu nahn und ſie naht mit erröthender Unſchuld.
Lieb' erglüht in dem Schmachten des Blicks, hoch wallet der Buſen
Und von der roſigen Lipp' erbebt ihr das ſüße Bekenntniß:
Freude der Götter umfängt den Seligen, Alles verſchwindet
Ringsum und der Gedank' an die Eine füllt ihm die Seele.
Ewig vom Reizze der Jugend umblüht, erblickt er die Huldin,
Ewig glaubt er geliebt ſich von ihr und ewig ſich liebend.
In der Herrlichen ſchaut er die Tugend reizend verkörpert,
Fleckenlos, wie ſie einſt aus der Allmacht Händen hervorſprang,

In der Menſchheit ſchaut er der Gottheit ſtrahlendes Abbild,
Und es erſcheint die Welt ihm verklärt vom Glanze des Himmels.
Hochbegeiſtert fühlt er die heiß aufflammende Thatkraft,
Die ihm entzündet das Herz. Die Lieb' und die Tugend und Weisheit
Sieht er im ſchönen Verein, ihn umſchlingend, leiten zum Lichtziel,
Und, ob ferne und hoch es auch herwinkt, tritt er mit kühnem
Fuß auf die ſteigende Bahn, die zur leuchtenden Höhe emporführt. —
Paradieſiſcher Traum! du enteilſt wie ein flüchtiger Schimmer.
Ach! die Wirklichkeit naht und reißt unſchonend und grauſam
Ihm von dem Aug' und der Stirn der beglückenden, wonnigen Täuſchung
Zauberbind', und die Welt, wie ſie iſt, erſcheinet ihm jetzo.
Was erblickt er? Die Tugend verfolgt von dem ſiegenden Laſter,
Niedergedrückt das Recht von der Macht, den Würdigen ſchnödem
Hohn zum Raube, und hochgeehrt den Verworfnen, der ſchamlos
Seine Ehre verfeilſcht; weit leuchten ſieht er, wo Menſchen
Wohnen, die lodernde Fackel des Kriegs und zerſtörender Zwietracht:
Sieht, mit Flittern behängt, auf dem Thron ſich blähend, die Thorheit,
Zahllos umdrängt, indeß vereinſamt ſteht der beſcheidnen
Weisheit Tempel. Und pilgert dahin auch ein Edlerer, ſchnell dann
Stellt um den Einen mit lautem Gezisch und mit giftigem Stachel

Sich der ſummende Schwarm, ihn betäubend, neckend, verwirrend,
Bis der begeiſternde Muth ihm entweicht und der ſtrebende Hochſinn
Und er im weiten Gedräng ſich verbirgt mit erröthendem Bangen. —
Alſo umgaukelte mich nur ein lieblich täuſchendes Traumbild,
Leer, wie zerſtiebender Schaum der Wog' in dem Strahle der Sonne,
Ruft tiefſeufzend er aus, zu der Erd' abſenkend das Auge,
Welches entflammt von dem Blitze des Muths ſich einſt zu dem Himmel
Hob, ein glänzender Spiegel der Kraft und des fröhlichen Lebens.
Ach! ſo erhaben ſie ſchien und ſo groß die Menſchheit, ſo niedrig,
Klein erſcheinet ſie jetzt. Umfingen mich Nebel des Irrwahns,
Als den wonnigen Traum ich träumt'? Als allmächtig ergreifend,
Durch mein Weſen ſich goß der Begeiſterung lodernde Flamme,
War es nur glühender Dunſt? Den Sinn der Himmels-Entzückung
That mir Genius kund in dem Strahlen-Gewande der Wahrheit. —
Heit're den Blick, antwortet der innere Genius, hebe
Muthig das Aug' und erkenne der Menſchheit hohe Beſtimmung
In dir. Ewig wendet dein Geiſt ſich zum Lichte der Wahrheit,
Ewig ſtrebt die Vernunft zu den Höhen der Weisheit und ewig
Liebt die Tugend dein Herz. Durch dich ſelber lerne die Menſchheit

Kennen, kennen die Welt, denn du trägſt ſie ganz in dem Buſen.
Ueber die Menſchheit hob ſich kein Sterblicher, unter die Menſchheit
Sank noch Keiner herab. Ein Stamm gab Allen das Daſeyn,
Einer Natur ſind All', Ein Ziel hat, Allen erreichbar.
Wie du ſelig dich fühlſt, wenn der innere Richter, beſtochen
Nie und nimmer getäuſcht, dir huldreich winkt und belohnend,
Wie du elend dich fühlſt, wenn verdammend tönet ſein Ausſpruch,
So dein Bruder, im Guten dir ähnlich, ähnlich im Böſen,
Ringend mit ſeiner Begierden Gewalt, nun ſiegend, beſiegt nun,
Selbſt, wenn fort ihn auch riß das Laſter, mit reuiger Sehnſucht
Noch auf die Tugend blickend zurück, wie der flatternde Jüngling
Auf das Bild der verlaſſ'nen Geliebten, das in die Seele
Tief ſich geprägt und oft vor ihn hintritt drohend und ſtrafend. —
Aber nicht ſchelte jede Begier, ſie iſt der Orkanſturm,
Welcher durchbrauſend die Luft, das Gefild und das wogende Weltmeer,
Eichen ſtürzet im Forſt, in die Tiefe des gähnenden Abgrunds
Senkt das zertrümmerte Schiff, und die hochan ſchwellenden Fluten
Ueber das blühende Land herwälzt, es weithin in Eine
Wildniß wandelnd; doch ſegnend auch wirkt, des ermatteten Lebens
Trägere Pulſe bewegt und vor Fäulniß gebährenden Stillſtand
Wahrt die ganze Natur. Wie pranget, wenn er verlebt iſt,

Wenn das Waſſer verſank, nun die neubefruchtete Flur rings
Herrlich und wunderſchön! Wie ſchwebet der liebende Zephyr
Lind' um die Roſ' an dem Bach, wie melodiſch tönet der
Hainſang!
Wie ſchaut Wonnedurchglüht zu der bräutlichen Erde der
Himmel,
Wie ſchaut ſelig empor zu dem liebenden Himmel die Erde! —
So in dem Menſchen auch iſt die Begier das mächtige Triebrad,
Welches jegliche Kraft zum Wirken dauernd und raſtlos
Reget, raubſt du ſie ihm, er verſinket in todte Erſtarrung.
Alles Große, was je er vollendet, ewigen Nachruhms
Werth, er ſchuf es allein durch die nimmer mattende Thatgier,
Die nicht achtend des Ziels, das ſie unter ſich blicket, em-
porſchaut
Zu noch höherem ſtets, und zu immer höherem anſtrebt.
Wüthe ſie auch durch die Bruſt zu oft mit zertrümmernder
Allmacht,
Reiſſe ſie fort auch ſein Herz zur Erde verwüſtenden Unthat,
Dennoch bewähret in ihr ſich der Menſchheit hohe Beſtimmung.
Strahlet der Sonnenblick der Vernunft in die tobende Seele,
Dann im Inneren klärt ſich das Sturmgewölk' und der
Tugend
Heitere Ruhe kehrt in das Herz, das nach wilder Bewegung
Dreifach ſelig ſich fühlt in der ſüßerlabenden Stille.
Nicht wer von Leidenſchaften frei, wer der Neigungen feind-
liche Heerſchaar
Ueberwand und beherrſcht und die Widerſtrebenden bändigt,
Den nur zum Liebling erkor ſich die Göttin der Tugend und
Weisheit,
Den nur führt ſie hinauf zu dem höchſten Ziel der Vollendung,
Und der wandelt einher, ein Gott in menſchlicher Bildung.

Unbezwinglich und groß, wie ein stolzer, gebietender Heros;
Denn im Kampfe errang er des Sieges wachsende Palme. — a
Also erschienen Laster und Tugend einst dem Heraklas,
Als tiefsinnend er saß an dem Scheidewege der Laufbahn.
Jenes lockt' ihn schmeichelnd mit süßer Stimm' und Geberde,
Ihm in dem täuschenden Spiegel der Sinnlichkeit zeigend des Lebens
Weit sich dehnenden Pfad voll lenzig blühender Auen
Hell und sonnig, geschmückt mit üppig schwellenden Rosen,
Und wo lächelnd ihm winkten Gestalten, geschaffen zur Wonne,
Wonne verheißend. Es wankte der Jüngling, aber anjetzo
Trat zu ihm hin die Göttin der Tugend, heiter und sanft-ernst,
Lenkend des Staunenden Blick auf des Helden Bahn, die gen Himmel
Stieg, sich windend durch rauhes Geklipp, Todrohende Tiefen
Und rings wimmelnd von grausem Gethier, Wuthschnaubend und giftvoll,
Doch an erhabenem Ziele gekrönt mit dem strahlenden Tempel,
Wo sein harrte der Ruhm mit dem Siegskranz, und wo dem Kühnen
Lohnt' erquickende Ruh' und verdienter Genuß nach dem Mühsaal.
Ihr, der Himmlischen, folgt' er begeistert, darum ein funkelnd
Licht noch leuchtet sein Nam' in der Zeitnacht hüllendem Dunkel,

---

a) Der Mensch muß freilich je mehr und mehr darnach trachten, den edlern Frieden in sich herzustellen und der hochste Triumph der Menschheit ist es, die Neigung mit der Pflicht harmonisch zu stimmen, allein dieß verlangt zuweilen so große Opfer z. B. das Leben selbst, weil unsere Neigung schlechterdings widerstehen muß, — und sehr bewährt die Tugend da ihre allmächtige Kraft, indem sie sogar die barbarischen Ketten zerbricht, womit die Sinnlichkeit uns gefesselt hält. —

Wird er leuchten, bis einſt es verſchlingt den letzten der Sterne. —
Alſo kämpfen im Menſchen des Laſters, der Tugend Dämonen,
Jenes durch Sinnengewalt ihn beſtürmend ſchützend ihn dieſe
Mit dem Schild der Vernunft und der drohenden Macht des Gewiſſens.
Peinlich empfindend den Kampf ſtets ringt nach entzweiter Naturen
Einigung Er. O es lächelt ihm dann nur ein ewiger Frieden,
Tönt harmoniſch das ſtrenge Gebot mit der ſanfteren Neigung. —
Selbſt im entarteten Menſchen verkenne du nimmer der Menſchheit
Hohe Natur, begabt mit der Kraft nie endenden Strebens;
Aber ſchaue entzückt im veredelten Menſchen der Gottheit
Strahlendes Bild, gleich ihr allherrlich wirkend und glorreich.
Blick' auf den ſchaffenden Geiſt! Er ſelbſt ein Gedanke der Gottheit
Denket ſie. Geiſt vom Geiſt der Alliebenden, Strahl von dem reinen
Strome des ewigen Lichts entſchwebt zum erhabenen Urquell
Seines Seyns er empor, er fühlt voll wonniger Schauer
Ihm ſich entronnen, getragen von ihm, und kehrend zu ihm einſt.
Raſtlos ſtrebt er, umfaßt das Unendliche ſelber, das Weltall,
Dringt mit ſpähendem Aug' in des erdumwölbenden Himmels
Tief, auf dem Fittig des Aars fleugt hoch er zum ſternigten Glanzdom,
Mißt mit untrüglichem Maaß des Lichtraums ſchwebende Körper,
Ihre Entfernung und Größ', erreichbar nur dem Gedanken,

Ihren harmonischen Schwung, abirrend nie von der Kreisbahn.
Mit leis' ahnender Brust und geschärften Sinnen belauscht er
Dich o Schöpferin! Mutter Natur in verborgner Werkstatt,
Dir nachahmend, Gesetze dir gebend, dich mächtig beherrschend.
Rief er nicht kühn aus der Höhe herab den zündenden Blitzstrahl?
Trotzt der Verwegne nicht der Gewalt des tosenden Meeres?
Schwebt er nicht muthig empor in den Duft des zartesten Aethers?
Steiget er schreckenlos nicht in der Erd' umnachtete Tiefen?
Gab o Wunder! nicht selbst er dem leicht hinfliegenden Dunste
Lastentragende Kraft? — Lineäus lebte und Neuton
Brüder und Eines Namens mit dir, d'rum Verzagter! bezweifle
Länger nicht deines Geschlechts Hoheit und die göttliche Abkunft. —
Groß ist des Menschen Geist, doch größer sein Herz, das der Tugend
Sich auf ewig geweiht. Ihr brachte das Leben zum Opfer
Sokrates einst, ihr starb der Erhabnere, Himmelgesandte.
Ihr nur lebt' Antoninus, der fromme, ihr lebt' Antoninus,
Welchen die Weisheit erzog und bildete, dem sie den Namen
Gab, der, strenge nur richtend sich selbst und schonend des Bruders
Einte das ernste, das strenge Gesetz mit liebender Sanftmuth — b)
Für sie wirketest auch du o Menschenschützender Kasas!
Mann des Herrn! der ein Engel des Lichts unter Geistern der Hölle,

---

b) Eine seiner Hauptmaximen war: Suche durch die Strafe den Keim des in dem Bestraften liegenden Guten zu entwickeln. —

Süß die trauernde Seele du labſt und unmenſchlicher Thaten
Nacht durch den himmliſchen Glanz erhell'ſt mildſtrahlender Liebe. —
Doch ruhmleuchtende Kämpfer und Dulder, wer nennet Euch alle?
Glaub' es, für Tugend glühten auch viele, die in den Zeitſtrom
Sanken vergeſſen hinab; noch Viele giebt es der Deinen
Fühlend den Himmel in ſich und der Gottheit begeiſternden Odem.
Aber denk' auch möglich Unmögliches; ſchwängeſt von allen
Tauſenden deines Geſchlechts, die auf Erden empfanden und dachten,
Einzig du dich empor zu der Hochſeynswonne, es thäte
Traun! doch kund ſich in dir der geſammten Menſchheit Beſtimmung,
Und es enthüllte dein Herz dir ganz die Bedeutung des Daſeyns.
Darum klag' und traure Geliebteſter! nicht, wenn des Laſters
Ungeſtalt dich erſchreckt und empöret, wenn du mit wunder Seele die Tugend ſuchſt, die entflohene, ach! und das Leben
Lebloſe Wüſte dir ſcheint, wo des Einſamen Stimm' in der weiten
Traueröde verhallt, nicht erwiedert ſelbſt von dem Echo.
Dieſes erwäge ſinnend und ernſtvoll! Nimmer auf Erden
Gäb' es Tugend, gäb' es nur Tugend; denn mit dem Laſter
Kämpfend bewähret ſie ſich nur und erſtarkt zu göttlicher Allkraft.
Aber es wohnet die Kraft ſich zu heben auch in dem Laſter,

Drum bezweifle es nicht, wird glorreich einſt es ſich heben;
Denn für die Tugend erſchuf den Menſchen Gott und noch Keiner.
Keiner, wie tief er auch ſank, ward je für die Tugend verlohren.
Blieb er hienieden auch ſtehn auf der Mitte der Bahn, er erringet
Ueber der Sternwelt dort das verheißene Ziel der Vollendung. —
Denk' o Menſch dir den Wonnegedanken! die Sprache erreicht ihn
Nimmer und unter ihm ſchwebt der Dichter tief in dem höchſten
Flug, wenn himmelempor ihn trägt der Begeiſterung Fittig. —
Selbſt dies Leben o Menſch! wie voll iſt es nicht des Genuſſes?
Flicht die Lieb' um die Stirn des Pilgers nicht blühende Kränze?
Beut die Freundſchaft ihm nicht die Hand zum Geleit? Ob des Glückes
Sonn' ihm lacht und ſein Pfad ſich windet durch Blumengefilde;
Ob rings Sturm ihn umbrauſt auf umnachteten Bahnen, es wanket
Nimmer der Freund, er theilet die Luſt, er theilt die Beſchwerde.
Klage das Schickſal nicht an du Leidender! Liebe und Freundſchaft
Gab es dir, fordre nicht mehr, dir ward der Belohnungen höchſte.
Rein und empfänglich nur bleibe dein Herz und ſegnend das Daſeyn.

Wallſt du heiter und leicht durch des Lebens verſchlungenes Irrſal.
Richt' auf die Schöpfung den Blick, und genieße dankend des ſüßen
Wonneanſchauns der Natur, die das Aug' erfreuet durch Anmuth
Und nie alternden Reiz, dir entzückt die fühlende Seele
Durch erhabene Pracht und die Fülle unendlichen Reichthums,
Und die den denkenden Geiſt durch die Harmonie und die Ordnung
Zum Allweiſen erhebt, der ſie trägt in dem lenkenden Finger.
Alſo flüſtert geheim der innere Genius, ſcheuchend
Schnell aus des Trauernden Bruſt nun des Zweifels finſternde Nebel,
Wahrheit leuchtet ihm hell, er erkennt in dem eigenen Herzen
Würde der Menſchennatur und des Lebens heilige Weihe.—
Ewig folgt die erkannte ihm tröſtend und treu auf der Erdbahn.
Zwar die Blüthe der zarten Empfindung fleugt mit der Jugend
Wonnigem Lenze dahin, doch herrlicher reift des Gefühles
Dauernde Frucht, und verſüßt des gereiften Mannes Genüſſe.
Nicht das gaukelnde Spiel der Phantaſie, nicht der Sinne
Blendwerk täuſchet ihn mehr, den Prüfenden führt des Verſtandes
Nimmer trügendes Licht. Mit hellerem Blicke durchſchaut er
Jegliches Dinges Werth und Beſtimmung, er forſcht in die Tiefen

Unſeren Denkens, bringt auf Pfaden, die nie noch ein Wand'rer
Sah, in das große Gebiet des menſchlichen Wiſſens, bereichernd
Erd' und Himmel, und lenkt die Natur, ein mächtiger Herrſcher.
Höchſter Genuß wird Müh' und Geſchäft ihm, denn mit Begeiſterung
Wirkt für die Menſchheit er, für das Vaterland und die Ahnern,
Für ihn beglückend, beglückt durch ihn, in des häuslichen Kreiſes
Traulichem, ſtillen Verein ihm verſüßen das wechſelnde Leben,
Für das edele Weib, das treu ausharrend jetzt ihm
Trocknend die Thräne des Grams und jetzt verſchönend die Freude,
Und mit der reineren Liebe geliebt, die nicht lodernd entflammt
Aber erwärmt erquickend und ſanft und nimmer erlöſchend;
Auch für die fröhliche Schaar der voll Kraft aufſprießenden Kinder,
Welche zierend ſein Haus, wie den Baum umblühende Blüthen,
Im holdſeligen Keim der Entfaltung, herrliche Früchte ihm
Schon verheißen, zum Lohn für die Sorg' und die liebende Pflege.
Alſo blühet und reift in des gnädig waltenden Schickſals
Mild umſonnendem Strahl ihm der Kräfte und Tugenden
Hoch ihn verherrlichend, reich an Heil für die Welt und
ihn ſelber.

Werth der Bewunderung steht er im Glanz erkämpfter Vollendung,
Das erhabenste Werk und das Bild der schaffenden Allmacht,
Ehre der Menschheit, die stolz und entzückt ihn nennt den ihren! —
Aber es senkt sich hinab von dem sonnigen Gipfel des Lebens
Lichtpfad tief und tiefer zum stillern Thale des Friedens.
Glücklicher Greis! du ruhst in dem Thal, die vernimmen die Sage.
Gleich der Bahn, die leis' und versteckt durch die Wiese sich windet.
Wie der Schiffer, der einst den Fluthen entrann vom Gestade,
Froh im sichern Gefühl der Sicherheit, hin auf die wolkenumgetürmten Brandungen schaut, und der Windsbraut donnerndes Toben
Hört, also erscheint in dem magischen Spiegel der Ferne
Die nun die muthige Fahrt durch des Lebens tobenden Meersturm.
Oft umringten dich Klippen verderbendrohend, dich hüllte
Schwärzeste Finsterniß ein, Orkane brauseten furchtbar,
Blitze flammten herab, grauenvoll umhellend den Nachtpfad;
Doch du kämpftest voll Muth und vertrauend der waltenden Vorsicht,
Und mit ewigender Hand auch entführte sie dich dem Verderben.
Sie gebot, und es sanken die hoch sich thürmenden Wasser!
Sie gebot, einzog die schwellenden Flügel der Sturmwind!
Sie gebot, und es flammten des Donners feurige Rosse!

Ringsum lichtete ſich der Aether, Zephyre hauchten
Lind, und führten dich ſanft an das reizvoll blühende Ufer,
Wo du ruhteſt entzückt in dem Duft umſchattender Roſen. —
So jetzt mahlet ſich dir in der labenden ſüßen Erinn'rung
Zauberndem Wiederſchein das Bild des entſchwundenen Tages;
Heiter erblickeſt du auch in der Balſamkühle des Abends,
Heſperos freundlichen Glanz, ihn des ſchöneren Morgens Verkünder.
Doch einmal noch lebſt du im Enkel, der jubelnd um's Knie dir
Spielt wie die gaukelnde Bien' um die fallende Blüthe des Baumes.
Wiederhallend ertönt dir des Kindes Freud' in dem Buſen
Und, als wärſt du verjüngt von der ewig blühenden Hebe
Nektar, rollet das Blut dir eilender, fliegt auf die bleiche
Wang' ein purpurnes Roth und ſtrahlt dir im Auge die Jugend. —
Gleich der ſcheidenden Sonne, die ſegnend wirkt und zu neuem
Segenvolleren Wirken ſich hebt in ſchönere Welten,
Alſo ſchwindet dein Licht o du redlicher Greis und, wie Mondglanz
Sanft verklärt das Gefild, ſo lächelſt du hold noch im Tode. —

Zum neuen Jahre.

Still in der Zeiten allverſchlingend Grab,
Sank zu der längſt entſchlaf'nen Brüder Schaar,
Nach treu vollbrachtem Lauf und Werk hinab,
Nie kehrend nun das alte, müde Jahr.

Feyerlich - hehr
Singet im Chor:
Segen und Heil
Dem geſchiedenen Jahr!

Voll Wehmuth ſchauen wir darauf zurück,
Und wunderbar bewegt ſich uns das Herz;
Wohl Manchem bracht' es nie gehoftes Glück,
Wohl Manchem bracht' es nie geahnten Schmerz.

Feyerlich - hehr u. ſ. w.

Die treue Liebe ſchmückt' es am Altar
Mit friſcher Myrth' und lichter Roſen Glanz;
Doch ach! der jungen Braut auch flecht ins Haar
Es trauernder Zypreſſen dunklen Kranz.

Feyerlich - hehr u. ſ. w.

Ins Leben blickt' und lachte engelhold
Das ſüße Kind, der Mutter Wonn' und Lohn;
Doch von des Grames blaſſer Wang' auch rollt
Noch heiß die Thrän' um den verlohrnen Sohn.

Feyerlich-hehr u. ſ. w.

Hernieder ſtürzt' uns jach Ein Augenblick
Vom nahen Ziel, wornach wir lang geſtrebt;
Und wieder wandt' ein freundliches Geſchick
Das Unheil oft, dem zagend wir gebebt.

Feyerlich-hehr u. ſ. w.

Allein, ob Sturm uns rings umgraut' und Nacht,
Ob uns die Sonn' umſtrahlte mild und klar,
Vertrauend ſchauten wir zu Ihm, des Macht
Und Huld uns ſchirmt' in jeglicher Gefahr.

Feyerlich-hehr u. ſ. w.

Das Jahr auch, das entſprang der Zeiten Schooß,
Begrüßt von uns mit frohem, freyem Muth,
Birgt manches dunkle, manches helle Loos,
Auf dem der Zukunft dichter Schleyer ruht.

Feyerlich-hehr u. ſ. w.

O! viele, die durch blüh'nde Lebensau'n
Noch wallen in des Frühroths goldnem Schein,
Umfängt, ach! bald vielleicht des Todes Graun,
Umflüſtert, Schwermuthvoll, der Leichenhain.

Feyerlich - hehr u. ſ. w.

Doch kühn entgegen dem Geſchick! bedeckt
Den Himmel um uns grauſe, finſtre Nacht,
Wir wandeln unter Blitzen ungeſchreckt,
Wenn nur der Himmel in uns heiter lacht.

Feyerlich - hehr u. ſ. w.

Auf! Brüder, ſchließt den ächten Tugendbund,
Für's Edle hochbegeiſtert, wanket nicht,
Und ſchwört mit Einem Herzen, Einem Mund,
Zu leben und zu ſterben für die Pflicht —

Feyerlich - hehr u. ſ. w.

Pſyches Aufflug.

1805.

Mit ſich ſelber im Kampf durchirrt des Lebens
Labyrinthe der Menſch, beſiegt und Sieger.
Müde ſinket er hin; doch Heil ihm! Ruhe
Findet am Ziel er.

Ruft dich Tod o du Allerlöſer! flehe
Lächelnd nahſt du dich ihm, berührſt ihn, leiſer
Schau'r durchfliegt ſein Gebein, du ſinkeſt ſchnell dann,
Löſcheſt die Fackel.

Ach wo blieb er? Wo ſucht mein irrer Blick ihn?
Dumpf erk'angen des Grabes ehrne Pforten,
Jach ſich öffnend und durch des Todes Hallen
Ging er in Nacht hin.

Tiefe, grauenvolle Nacht! In ihren Schooß ſank
Er umdunkelt hinab und nimmer kehrt er,
Nimmer wieder, kein Aug' erſpäht die finſtern,
Spurloſen Pfade.

Wie? Verſchlang ihn das Nichts? — Es zittert jede
Nerv', es bebt die Natur. O Schau'rgedanke!
Fleuch', dein laſtender Druck zermalmt die zarte,
Trauernde Pſyche!

Bebe, traure nicht! Pſyche! Hoff' und glaube!
Dein harrt nimmer Zerſtörung. Selbſt dies bange
Graun des ewigen Todes kündet, bürgt dir
Ewiges Leben.

Schweb' empor aus der Leiden dunklem Nachtthal
Leichten Flugs zu des Frühroths heitern Gefilden,
Wo dich freier umwallt des reinen Aethers
Wogender Lichtſtrom.

Ha! ich fühl' es, du hebſt dich ſtill und ſelig
Auf den Schwingen der Andacht. Schon zerrannen
Deinem Blicke die Nebel, dich umflammt die
Sonne des Himmels.

Gottverwandte! dir tönen Engelſtimmen
Sanft aus Eden herab, die Wipfel rauſchen
Seines heiligen Hains, du ſtehſt am Quell der
Lieb' und der Wonne.

O Begeiſterung! Gottgefühl und Gottkraft!
Deine leuchtende Glut erhellt der Zukunft
Schwarze Düſterniß mir, du Strahlenabglanz
Himmliſchen Lichtes! —

An meinen Erſtgebornen.

1800.

Holdauflächelnder Knabe, ſanft am Buſen
Deiner glücklichen Mutter ruhſt du. Wonne,
Hohe Wonne des Himmels ſtrahlt in ihres
Auges Verklärung.

Schlummre ſtill, o du ſüßer Knab'! und ſelig,
Ungetäuſcht von der Hoffnung ſchwankem Irrlicht,
Nicht umlagert vom düſtern Heer der bleichen
Schreckens-Phantome.

Mögen, flammende Blitze ſprühend, rings dich
Wetterwolken im Graun der Nacht umdonnern;
Mög' auf lenziger Flur die Sonn' aus blauem
Aether dir lächeln,

Mann ſey! Wandle mit feſtem, ſichern Schritte,
Edelkühn, mit gehobenem Haupt und freyer
Stirn; dir winket am Glanzziel einſt die Palme
Hoher Vollendung.

Tugend bleibe dein Höchſtes, heilig ſtets die
Wahrheit, redend und handelnd; kämpf' aufharrend
Mit des rieſigen Schickſals Macht, beſiegt ſelbſt
Siegſt du dann glorreich.

Froh und weiſe genieß des ſüßen Daſeyns!
Glück empfange und gieb! So walle durch die
Morgendämm'rung des Lebens, ſanft von Lieb' und
Freundſchaft umſchlungen.

Sey der Grazien, ſey der Muſen Liebling,
Wenne ſchufen ſie deinem Vater! Flechte
Um die Schläfe des Tejers Roſen und den
Lorbeer Apolls.

Zartgefühl für das Schön' und Gute, reinen
Sinn bewahr' und ein Herz, in dem harmoniſch
Neigung ſtimmt zur Pflicht; die Welt umblüht dich
Dann wie ein Eden.

Die drey Genien.

1820.

Froh spielt das Kindlein unter zarten Rosen,
Die duftend blühn im holden Frühlingsthal,
Wo linde Weste schmeichelnd sie umkosen,
Und, nie bewölkt, erglänzt Aureens Strahl,
Wo heiterer Scherz stets lacht dem Kummerlosen,
Buntfarb'ne Blumen schimmern rund umher,
Und wo von grünen, blütenvollen Zweigen,
Viel süße Lieder auf zum Himmel steigen.

Doch sieht! dort prangt ein herrliches Gefilde,
Dort ragt ein Berg, erhaben, groß und kühn,
Voll wunderbarer magischer Gebilde,
Die Herz und Auge ewig aufwärts ziehn;
Und ahnungsreiche Träume, weh und milde,
Fühlt jetzt das Kind im Innern tief erglühn,
Die Seele füllt ein unnennbares Sehnen,
Der Blick sich oft mit stillen, heißen Thränen.

Da tritt im heiterfarbigen Gewande,
Mit klarem, Freude weckendem Geſicht,
Zu ihm die Hoffnung, ſie, die Gottgeſandte,
Sie lächelt ſanft, die ſüße Stimme ſpricht:
Geliebter, komm! Zu jenem ſchönen Lande
Führ' ich dich hin, wo winkt bezaubernd Licht.
Sie faßt die Hand. Sie ſteigen — höher immer,
Zum vollen Glanz erwächſt des Frührothe Schimmer.

Wer nahet mit dem friſchen Myrthenkranze?
Ein Engel iſt es aus des Aethers Höhn;
Voll Anmuth ſchwebt gleich der Sylphid' im Tanze
Die Huldin, ihre goldnen Locken wehn;
Das Antlitz leuchtet von des Himmels Glanze;
Die Lippe haucht melodiſches Getön.
Sie ſpricht: ich bin die Lieb; in meinem Strahle
Entblühen dir des Lebens Ideale.

Des Wandrers Bruſt durchſtrömt ein neu Entzücken;
Die Seel' iſt nur ein einziges Gefühl;
Er ſchaut umher mit freyen, kühnen Blicken,
Zu ferne iſt, zu hoch ihm nun kein Ziel;
Und ſelbſt beglückt will er das All beglücken,
Selbſt Wonne-reich der Wonnen ſchaffen viel;
Die ganze Menſchheit liebt er in der Einen,
Die Welt verklärt zum Himmel ihr Erſcheinen.

Doch ach! es neigt der Pfad ſich mächtig wieder,
Manch Wölkchen trübt des Horizontes Blau,
Ringsum verſtummen jetzt die frohen Lieder,
Ringsum verwelkt die heitre Blumenau,

Und, Schwermuth regend, auf die Flur hernieder
Senkt Dämm'rung ſich, umdüſternd, fahl und grau.
Bald kommt die Nacht mit allen ihren Schrecken,
Bald wird ſie ihn mit ſchwarzer Hülle decken.

Er ſchau'rt und ſeufzt; das Aug' empor er hebet,
Und, Rettung flehend, ſein Gebet erſchallt;
Da, ſieh! herab im milden Lichte ſchwebet
Lindſäuſelnd eine göttliche Geſtalt,
Auf deren Stirne Ruh und Hoheit webet,
Die ihn ergreift mit mächtiger Gewalt.
Sie ſpricht: ich bin der Glaub'; ich gebe Frieden
Dem allverlaſſ'nen Sohn des Staubs hienieden.

Und ſchnell geſtillt wird ſeines Herzens Bangen,
Mit 'hehrem Glanz erhellt die dunkle Nacht;
Und Gottes Schrift ſieht er am Himmel prangen
In ſeiner Sterne hocherhabner Pracht.
Dorthin zieht ihn ein brünſtiges Verlangen,
Dorthin, wo thront die höchſte Lieb' und Macht.
Da findet er in heiliger Verklärung
Des letzten Wunſches ſelige Gewährung.

Die Trostbringende.

1814.

In des häuslichen Glücks Ruhsäuselnder, milder Umschattung
Rann stillselig das Leben dahin der holden Theone.
Rosen streuten ihr, süßduftende, Tugend und Liebe,
Tugend und Lieb' auch verliehn ihr den Muth ergebender Duldung.
Wenn ein prüfend Geschick auf die Bahn ihr schmerzende Dornen
Säete; aber da schlug ihr der Wunden tiefste das grausam
Waltende, sendend den Tod in der Herzenbeglückenden Eintracht
Wohnung. Ach! und es sank vor der nichtsverschonenden Hippe
In fruchtbringender Reife der Kraft Er, welcher ihr Alles;
Er, dem Alles sie war, und des Grams Geistdunkelndes Nachtgraun
Senkte sich in ihr Gemüth. Nicht eine lindernde Thräne
Floß, sie betrachtete stumm und erstarrt den Entseelten, nicht achtend

Selber des Klagegeſchreis der Kinder, die küſſend das bleiche
Antlitz, jammernd zurück ins Leben rufen den Vater. —
Nur, als dem Auge entrückt der Schwermuthnährende Anblick
War, da fühlte erwacht aus des Dumpfſinns bleiernem Schlummer
Sich ihr Geiſt und es legt' auf das ſtillere Herz ihr den linden,
Mildernden Balſam die Zeit, ſanft löſend die Zähre der Wehmuth. —
Einſt; ach gerne ging ſie den Gang, er war der Verarmten
Süßer Genuß; ernſtſinnend einſt wanderte ſie nach des Gatten
Ruheſtätte, geſchmückt mit dem Schnee weißſchimmernder Roſen,
Dunkeler Myrthen Grün und mit Lilien und Amaranthen.
Ringsum hüllete ſich in des Friedabthauenden Abends
Allumdämmernden Schleier die Welt, es umwehte des Schlummers
Linder Odem ein jedes Geſchöpf; kein Laut in der weiten
Oed', als das dumpfe Gebrumm der Nacht ankündenden Stunde.
Am azurnen Gewölb empor, wie ein gleitender Lichtball,
Schwamm mildleuchtend des Monds bedufteles, freundliches Antlitz,
Strömend magiſchen Glanz auf die Flur, auf die ſchweigenden Gräber,
Und durch das zitternde Laub der ſilberblättrigen Pappeln,
Die, als leiſe berührt von dem Kuß umſchwebender Geiſter,
Flüſterten, hauchend ins Herz ſüßbebendes, heiliges Grauen.
Tief verloren in ſich, in dem Abgrund Eines Gefühles,
Senkte die Trauernde jetzt ihr Haupt auf den ragenden Denkſtein,

Von der Lieb' und dem Schmerz geweihet dem Schmerz und Liebe,
Stumm lag lange sie hier, als entathmet, aber gen Himmel
Hob das Auge sie nun und die Händ', inbrünstiger Andacht
Voll und ein lautes Gebet entstieg dem bewegeten Busen:
O Allwaltender dort in der Höhe; den Becher der Freude
Gabest du mir, du gabst mir den Kelch unendlicher Leiden.
Ach! so elend bin ich anjetzt, weil so selig ich einmal
War. Ihn nahmst du mir, Ihn, den Einzigen, Treuen, auf den sich
Stützte mein bebendes Haupt, der mir war der belebende Odem
Und die beseelende Kraft. So heiter lag und so lichtvoll
Vor dem freudigen Blicke der Pfad, bestrahlt von der Hoffnung
Und vom ätherischen Glanz der Himmelahnenden Liebe.
Schnell ach! senkte auf ihn sich des Nachtgrauns schreckendes Dunkel;
Nur mit wankendem Tritt, trostflehend immer und trostlos,
Wallt die Verlassene nun durch die finstere Oede, die weitum
Lautlos starrt, wie ein Grab und wo jedes keimende Blümchen
Sank ersterbend dahin vor dem jachherbrausenden Nordsturm.
Warum legtest du, du der erbarmende Vater der Deinen!
So schwerstrafend die Hand auf dein Kind, das willig gehorchend
Folgete deinem Gebot, das zu dir stillbetend und dankend
Oft aufschaute? Warum Unerforschlicher! raubtest den Waisen,
Gut, unschuldig und rein, wie die seligen Engel, so früh du
Ihn, den du selber geschenkt, um dereinst treuleitend zu stützen

Ihre ſtrauchelnde Kraft auf des Lebens ſchlüpfrigen Bahnen?
Doch ich murre nicht; nein! tiefliegend im Staube verehr ich
Was du verhängt; Allweiſer! du züchtigeſt, welchen du liebeſt.
Aber ich flehe zu dir und du hörſt der Jammernden Angſtruf.
Daß ich nicht ſinke der Laſt, die ſo ſchwer auf der zitternden Ohnmacht
Ruht, o kräftige mich, die vereinſamt flehet und hülflos;
Daß nicht zu ſchreckliche Nacht die verhülleten Pfade der Zukunft
Finſtere, ſende herab von dem nieverrinnenden Lichtſtrom,
Der dich, Erhabner! umfleußt, nur Einen Strahl, der des Zweifels
Trüben Nebel verſcheuch' aus der bangenden Bruſt, und der Wahrheit
Bild mir zeig' urrein in dem Glanz der göttlichen Abkunft. —
Alſo ihr heißes Gebet und es netzten Thränen die blaſſe
Wang' ihr, leichternd das Herz, von dem Thau beträufelt der Hoffnung.
Sieh' da ſenkete lind' auf die leiſ' erbebenden Wimper
Allgemach ſich herab ſanftlabenden Schlummers Betäubung.
Eine Erſcheinung ſandte ihr Gott! Vor das ſtaunende Auge
Hintrat eine erhabne Geſtalt, holdſelig ihr Antlitz,
Aber majeſtätiſch und ernſtvoll, Liebegewinnend,
Ehrfurchtheiſchend; die Stirn umfloß ein ſeraphiſcher Schimmer,
Ihre Locken bekränzt' ein Gewind glanzvoller Smaragde;
Blau wie der Himmel war ihr Gewand, mit leuchtenden Sonnen,
Funkelnden Sternen geſtickt; ſie hielt in gehobener Rechte

Einen geſchlungenen Stab, um den, beginnend und endend
Nimmer, ein ſtrahlender Ring ſich wand, und mit lächelndem Huldblick
Streckte ſie jenen empor in den Lichtdurchſtrömeten Aether.
Freundlich und hoheitvoll zu der Tiefanbetenden ſprach ſie:
Höre was dir verkündet mein Mund vertrauenden Glaubens
Voll; die Religion bin Ich, des Ewigen Tochter,
Selber ewig wie Er und wie Er untrüglich und wahrhaft.
Ein obwaltender Gott lebt dort! den Einen Gedanken
Halt' und bewahre getreu. Er iſt's, der dir ſendet dein Schickſal,
Daß ſich bewähre die Kraft in der Feu'rglut härtender Leiden.
Wie der fallende Thau das Gefild erquickt und den Saaten
Giebt ein herrlich Gedeihn, ſo ſproſſen aus Thränen, die zahllos
Du geweint in der Erd' Umdämmerung, himmliſche Blumen,
Unverwelkliche auf, hochſchmückend die Scheitel des Kämpfers
Welcher ſiegend gekämpft den guten Kampf, und beharrlich
Duldete. Nicht die Sekund', in dem endlos kreiſenden Zeitmeer
Schwindend dem Tröpfelein gleich, hinweggeküßt von dem Frühlicht,
Iſt dein Leben. Vernimm es mit ſinnendem, ſtillem Entzücken!
Eine Ewigkeit gab dir der Vater; weiſe und huldvoll
Miſſt nach der Ewigkeit Er dein Geſchick. Wenn dort dem verklärten
Auge hell ſich entrollt das Buch des Verhängniſſes, dir wird
Klar dann löſen und ſchnell ſich des Daſeyns nimmer entwirren

Räthſel. Schaueſt du einſt vor dem hocherrungenen Glanzziel
Mit freiherrſchendem Blick auf den bangdurchwanderten Trau'rpfad,
O wie ſegneſt du dann frohdankend der lenkenden Allmacht
Finger, der wendend von dir die Gefahr, am verſchlingenden Abgrund,
Du gewahrteſt ihn nicht Kurzſehende! oft dich empor hielt,
Gnädig rettend auch oft aus des Seelenverderbenden Laſters
Leichtergreifendem Strudel dich riß, mit deckendem Schild oft
Dir die offene Bruſt vor der argloſ-ſeligen Tugend
Liſtigen Feinden geſchirmt; der immer aus finſternder Nacht dich
Führte zum helleren Licht und dem helleſten, wo, was du dunkel
Fühleſt und ahneteſt hier, vor dir ſteht in entzückender Klarheit.
Wo ſich die Harmonie dir enthüllt der unendlichen Schöpfung,
Du mit himmliſcher Luſt des im Klangſchwung rollenden Weltalls
Melodien vernimmſt und wo, nahmloſeſte Wonne!
Du dich ſelber erkennſt und Ihn, den Erhabenen Einen.
Heiter lächelſt du dann auf die kleinen Schmerzen der kleinen
Erde herab, wie die reife Vernunft auf die Thränen der Kindheit.
Wahrlich ich ſage es dir Unſterbliche! Tochter des Himmels!
Tief aufſeufzeteſt du in der Nacht und weineteſt qualvoll,
Aber es leuchtet empor und bald dir der herrliche Morgen,
Da nicht Klage wird ſeyn, da du jauchzeſt ein dankendes Loblied,
Daß geboren du wardſt, daß du lebteſt, daß dich der Tod rief:

Denn durch die Pforten des Todes nur gehſt du zum Le-
ben, dem wahren,
Göttlichen, geiſtigen, würdig des Gott abſtammenden Geiſtes,
Ewig erſehnet von ihm und empfunden in frommer Ent-
zückung
Wonneminuten, die ich ihm geſchenkt, verkündend der Zu-
kunft
Lohn, daß im Kampf mit ſich ſelbſt und der Welt ihm er-
matte die Kraft nicht.
Freudig darum erhebe das Haupt! Wenn des irdiſchen
Kummers
Vielaſt nieder dich drückt, und verzagt dein mühelad'nes
Herz, mich rufe nur, Mich, und herab auf eilendem Fittig
Schweb' ich liebend zu dir aus der Heimath, meiner und
deiner!
Dringend Gruß dir und Troſt von dem Vater, der mich ge-
ſandt hat. —
So die Göttliche! Leiſe berührte der Schlummernden Auge
Sie und es blickte empor und es öffnete ihm ihr ſich der
Himmel.
Von der Seligen Chor umringt und geſchmückt mit dem
Siegskranz
Sah den Gatten ſie nun; ſein Wonn' ausſtrahlendes Antlitz
Lächelte auf ſie herab und er ſprach, wie das Liſpeln der
Harfe,
Sanft von dem Zephyr gelüft, erklang der entzückende Wohl-
laut:
Freud' und Heil mir! ich ſtarb! du ſtirbſt einſt! Freude und
Heil dir!
Hart' und trübe! du faſſeſt es dann, wenn die Hülle dahin-
ſinkt. —

Tief durchdrangen die Wort' ihr Herz, auf hob ſie die Hände
Staunend, betend, entzückt, da entſchwand die holde Erſcheinung
Und ſie erwacht' aus der ſüßen Betäubung. War es ein Traum nur?
Ruſte ſie, nein es war, lebendig fühl' ich es, Wahrheit.
Gütige Gottheit! Dank, und Dank auch dir mein Geliebter!
Immer wendend das Auge nach euch und dem Ziel der Vollendung
Wandele heiter und feſt ich die Erdbahn, ob mir die Sonne
Lacht, ob Sturm mich umbrauſt, ob Gewitter ſich über die Scheitel
Lagern, mich führet der Weg zu euch und der himmliſchen Heimath. —
Ueber das feiernde All goß ringß den Glanz der Verklärung
Stillherſchwebend der Mond, und es leuchtete herrlich Orion,
Als ob winkete er, und der ſtrahlende Bogen des Himmels
Schlang wie ein ſchirmender Arm ſich weit um die ruhende Erde.
Wehmuthathmend erſcholl und leiſ' hinſterbend der holden,
Liebenden Philomele Geſeufz und ein heilig Geflüſter,
Sanft durchſchauernd die Bruſt, erbebt' in dem ſchattenden Grabhain. —

Die Pilger.

1820.

Nach Lesung der Streitschriften zwischen Voß und Stolberg gedichtet.

Zwei Pilger wallten ohne Harm
Mitsammen, traulich, Arm in Arm,
Sie kamen in ein fremdes Land,
Gar seltsam, ihnen unbekannt,
Und leis' erbebend nur betrat,
Ihr Fuß den wild verwachs'nen Pfad.
Er führte durch ein dunkles Thal,
Wo Nebel täuschend sie umflogen.
Oft selbst der Sonne milden Strahl
Und leitend Licht dem Blick entzogen,
Oft tiefe Nacht sie rings umgab,
Dumpf, öde, schweigend, wie das Grab,
Oft auch phantastische Gestalten
Im tollen Flug ihr Haupt umschwirrten,
Mißtönend tausend Stimmen hallten,
Die Herz und Seel' und Ohr verwirrten.

Sie pilgern fort den ſchweren Gang
Durch frohen, heiternden Geſang
Verkürzend, durch begeiſternd Wort
Sich muthigend. Wir werden dort,
Dort, riefen ſie, die Heimath ſchauen,
Durchkämpften kühn wir Nacht und Grauen.

Jetzt theilt der Weg ſich; jetzt wohin?
Ach! jetzt auch trennt ſich Herz und Sinn;
Der will den einen, der den andern
Zu dem verhüllten Ziele wandern;
Doch ſcheidend ſehn ſie noch zurück
Mit düſterm, ſchmerzbethränten Blick.
Zwar treffen, kreuzt ſich ihre Bahn,
Jeweil die Freund' einander an,
Und drücken herzlich ſich die Hände,
Der Streit, ſo ſcheint es, hat ein Ende;
Ach! es iſt Täuſchung nur; denn ſtrebt
Ihr Fuß nun weiter, neu erhebt
Der Streit ſich ob des Weges Richtung,
Und ſtets unmöglich iſt die Schlichtung;
Ja heiß und heißer ſtets durchglüht
Des Zornes Flamm' jetzt ihr Gemüth.

Die Sonne barg ihr Angeſicht,
In ſchwarzer Wetterwolken Flor,
Die Wanderer ſahn' ſie lange nicht,
Und ihrer jeder drum verlor
Des Ortes Kund,' es war verſchwunden
Dem Blick und Geiſt das Maaß der Stunden.
Da tritt urplötzlich ſie hervor,

Und freudig schauen beid' empor;
Doch ist umdunstet sie noch immer,
Und glanzlos, falb und matt ihr Schimmer,
Wie wenn, nicht siegend, nicht besiegt,
Der Tag mit trüber Dämm'rung kriegt,
Und wankend, zweifelhaft das Licht
Durch Nebelheere langsam bricht.
Der Eine ruft entzückt: „o Wonne!
Herauf dort steiget Gottes Sonne
In wunderhehrer, heller Pracht.
Bald führt sie mich zum Licht aus Nacht,
Bald wird der Nebel um mich schwinden,
Und die ersehnte Heimath finden
Werd ich Beglückter." — „Wie verblendet!
Siehst du nicht, daß der Tag sich endet?
Siehst du nicht, daß die Sonne sinkt,
Daß schwach ihr letzter Strahl nur blinkt?
Bald wird die Nacht dich ganz umfloren,
Und jede Spur hast du verloren."
Der Andre so mit herbem Ton,
Im Antlitz Stolz und bittern Hohn;
„Du siehst nicht, wie die Morgenröthe
Am Himmel flammend sich ergießt?
Hörst nicht das jubelnde Geflöte,
Womit der Hain sie froh begrüßt?"
„Nur Kräh' und Raben hör' ich krächzen,
Aus tiefem Sumpf die Unken ächzen;
Den Himmel seh' ich trüb umzogen,
Und dich vom blinden Wahn betrogen."
„Kann sich die Sonn' im Osten neigen?"
„Kann je sie wohl im Westen steigen?"

„Ich folge, Botin Gottes! dir,
Den Weg der Wahrheit zeigst du mir."
„Ja gehe nur, in Pfuhl und Moor
Lockt Dich des Irrlichts Schein, Du Thor."
„Vermeſſner! mich nicht trifft dein Spott,
Die Wahrheit höhnſt Du, läſterſt Gott,
Der dir ſein rettend Licht geſandt
Zum Führer in dein Vaterland."
„Ich ſpotte nur der Truggeſtalten,
Die dir im Hirn und Herzen walten,
Durch ihres Zaubers falſche Schöne,
Und ſüße ſchmeichleriſche Töne
Dich täuſchend, und durch gaukelnd Spiel
Weit fernend dich, vom hohen Ziel."
„Geſchieden ſind wir; fahre hin
In deinem Stolz-verſtockten Sinn;
Die Zähre, die mein Aug' jetzt trübt,
Sey Zeugin, wie ich dich geliebt."
„Dich liebt' auch ich einſt inniglich,
Doch Wahrheit lieb' ich mehr als Dich.
Drum ſcheideſt treulos Du von ihr,
Dann ſcheid' ich, Pflicht gebeut! von Dir."

Unwillig trennen ſich die Streiter
Jetzt von einander weit und weiter,
Und jeder glaubt auf ſeiner Bahn
Werd' er zuerſt der Heimath nah'n.

Doch ihrer langen Wallfahrt ſatt
Und von den Müh'n des Weges matt,
Nun legen ſie am Wanderſtab

Sich beide, Ruh' erflehend, nieder.
Ein ſanfter Schlummer ſenkt herab
Sich auf lindſäuſelndem Gefieder,
Und ſüße Träum' umweben ſie
Mit Himmelswonn' und Himmelsglanz.

Da, horch! ertönt voll Harmonie,
Durchſchaudernd ihre Seele ganz
Mit hoher, wunderbarer Macht,
Ein naher Ruf. Sie ſind erwacht. —

Auf eines Berg erhabnem Gipfel,
Umrauſcht von hehrer Palmen Wipfel,
Sehn beide ſich; voll Herrlichkeit
Steht an dem ſtrahlenden Azur
Die Sonn' und ringsum lächelt weit
Die lenzesſeelige Natur;
Und mit entzücktem Aug' erkannt
Hat jeder ſchon das Vaterland. —
Noch einmal ihnen da erſchallt
Der Stimm' erſchütternde Gewalt:

Erhebt den Blick, Geliebte! ſeht
Die Sonne dort voll Majeſtät,
In unbewölkter, reiner Klarheit,
Die Sonne iſt's, der Einen Wahrheit,
Die ewig, nie erlöſchend flammt,
Dem Urquell alles Lichts entflammt.
Die Sonne, die ihr einſt geſchaut
Im Land, das Dämmerung umgraut,
Iſt nur ein düſtres Schattenbild,

Zu oft von Dünſten trüb umhüllt,
Das, wechſelnd ſtets in Ort und Zeit,
Nur einen fliehnden Augenblick
Erglänzt, und in die Dunkelheit
Der alten Nacht dann ſinkt zurück.
Gebrochen, zitternd ſenkt den Strahl
Das Licht in eu'r umnebelt Thal,
Wo täuſchend euch der Schein verwirrt.
Seyd duldſam drum, ihr alle irrt,
Und keiner, ob auch kühn und hoch
Sein Geiſt bis zu den Sternen flog,
Ob forſchend mühevoll und lang
Er in des Wiſſens Tiefen drang,
Erkannt' untrüglich je, was wahr.
Doch harrt! hier oben wirds euch klar.
Ihr wallt, ob auf verſchied'nen Wegen,
Dem großen, Einen Ziel entgegen,
Und findet, fragt nur eu'r Gefühl,
Hier Alle dieſes Eine Ziel."

Sie ſtaunten, und voll Himmelsluſt
Lag Einer an des Andern Bruſt.

Die Winterlandschaft.

1805.

Es hüllt in einen weißen Todtenschleier
Ihr Antlitz die erbleichende Natur;
Allüberall herrscht tiefe, ernste Feier
Und düst'res, wehmuthvolles Schweigen nur.

Verheerend streifte über grüne Matten
Der rauhe Nord, es fiel das Prachtgewand
Des Waldes, wo in den verschwiegnen Schatten
Die bange Lieb' einst Gegenliebe fand.

Vom Berge rauscht nicht mehr die Kaskatelle
Ins stille Thal mit lautem Sprudelklang;
Es steht, vom Frost erstarrt, die Silberquelle
Um welche Flora Blumenketten schlang.

Und doch wie reitzend o Natur! Es schauet
Mein Aug entzückt das helle Schneegefild,
Den Berg, der dort in weiter Ferne blauet
Und rings Gestalten regellos und wild.

An Baumeszweigen prangen weiße Flocken,
Wie einſt im Wonnelenz ihr Blüthenkranz,
Ein Weſthauch fächelt und die krauſen Locken
Erzittern, ſchillernd in der Sonne Glanz.

Wie roſig ſtrahlt die Flur im Wiederſcheine!
Wie laut erklingt des glatten Stroms Kriſtall,
Wie färben ſich mit Purpurgluth die Haine!
Wie funkelt, leuchtet, glänzt das weite All!

Im Schooß des ſtillen Thales ruht, umwallet
Vom zarten Nebelduft, die Stadt wie ſchön!
Und durch die ſchweigende Natur erſchallet
Der Silberſchellen fliegendes Getön.

Die Sonne ſank! Ein dichter Schlei'r umwebet
Mit Finſterniß das ſchimmernde Gefild,
Und in der Nacht, die ſchwarz hernieder ſchwebet,
Erblick' aufſchauernd ich des Grabes Bild.

Doch ſiehe! am azurnen Himmelsbogen
Hellleuchtend dort des Mondes Angeſicht.
Er kommt mit Siegesglanz herangezogen
Und rings verklärt die Flur ein mildes Licht.

O Zauberſchein! du ſtrömeſt ſanft und leiſe
Ins ſtille Herz Gefühl der höhern Welt,
Du lächelſt freundlich, wie im Tod der Weiſe,
Wenn dieſes Lebens Dunkel ihm ſich hellt

Ein gottgesandtes, wundersüßes Ahnen
Ergreift den Geist, der frei den Fittig regt,
Und uns, entzückt, auf lichtumstrahlten Bahnen
Zur schönern, heißersehnten Heimath trägt.

So kann Natur! dein Reiz uns nimmer alten,
So rührst du stets mit mächtiger Magie,
Und in den rastlos wechselnden Gestalten
Erkennen wir nur Ordnung, Harmonie

Ja! diese öde, nackte Leichenhülle,
Die ringsumher jetzt die Gefilde deckt,
Sie birgt die Kraft, die einst in reicher Fülle
Zu süßem Duft die Lebensblüthe weckt.

Vaterrache. *)

1811.

In jener Stadt, vom Arnoſtrom durchfloſſen
Wo hoch der Stamm der Mediceer ſtand,
Der Stamm, dem einſt der Herrliche, entſproſſen,
Lorenzo, unter deſſen milder Hand
Die Muſen reichgedeih'nden Schutz genoſſen,
Des Schläfe dankbar jegliche umwand
Mit Lorbeer, Er, den alle Zungen preiſen
Den großmuthvollen, feſten, ſanften Weiſen;

Da herrſcht', ihm gleich an Tugend, Coſmo lange
Und glücklich, allgeliebt und allverehrt,
Als Fürſt und Menſch gefeiert im Geſange,
Und höh'rer Ruhm noch! des Geſanges werth.
Die Jahre bleichten ſchon ihm Haar und Wange;
Doch hatt' ihm huldvoll das Geſchick beſcheert
Des ſchwachen Greiſes Troſt und Stab — zwei Söhne,
Sein eigen Bild in friſcher Jugendſchöne

*) Halb geſchichtlich

Denn um den Preis vollblühnder Stärke rangen
Sie, ſtattlich beid' und edel von Geſtalt;
Doch Giuliano nahm das Herz gefangen
Durch holder Anmuth zaub'riſche Gewalt;
Entzündend nur ein ſinnliches Verlangen
Ließ Guozzos Reiz Gemüth und Seele kalt.
Im Schalkeslächeln, im umſpäh'nden Blicke
Gewahrte man, ſich bergend, falſche Tücke.

Der' Giuliano rief (er war geboren
Der Erſte) heilig Anrecht auf den Thron;
Des Volkes Gunſt, des Vaters Lieb auch koren
Dazu den edler'n, würdigeren Sohn;
Drob, hatt' ihm Guazzo bittern Haß geſchworen
Seit ihres Lebens Blüthenalter ſchon.
Denn in der Bruſt, ſich ſchließend ganz der Liebe,
Entkeimen, wuchernd, früh der Ehrſucht Triebe.

Der Tag erſcheint, an welchem einſt dem Greiſe
Die Gattin das geliebt're Kind gebar,
Der Tag, da im vertrautern Freundeskreiſe
Der Fürſt, als Menſch und Vater, glücklich war.
Drum ladet heut' er nach gewohnter Weiſe
Erleſ'ner Jünglinge und Jungfraun Schaar,
Daß blühnder Jugend Glanz das Feſt verſchöne
Und heitrer Tanz und ſüßen Spiels Getöne.

Es kommt auch Guidos Tochter, aus dem Schooße
Der Heimath mit dem Vater früh verbannt.
Er ſtarb, der Mann des Volks, der Heldengroße.
Sie, todtgelöſter Ehe einzig Pfand,

Kehrt jetzt, die volle, aufgeblühte Roſe
Verwaiſt in das erſehnte Vaterland.
Die Brüder ſehn ſie, und zur ſelben Stunde
Entbrennt ihr Herz von Einer heißen Wunde.

Doch Guazzo, der an Tugend nimmer glaubte,
Umdrängt die Jungfrau raſtlos, frey und kühn,
Des Siegs gewiß, weil oft den Kranz er raubte
Im wilden Sturme. — Ehrfurchtsvoll Bemühn,
Das kaum ſich einen Handdruck leiſ' erlaubte,
Des Auges Schmachten und der Wange Glühn,
Gab nur von Giulianos Innerm Kunde
Dem ſcharfen Blick der holden Roſemunde.

Das Edle wird das Edle bald erkennen
Durch der Natur geheime Sympathie;
Was ſie durchflammt — ſie weiß es nicht zu nennen —
Empfand noch ihre reine Unſchuld nie.
Nicht Schickſal kann von ihm, nicht Tod ſie trennen,
Das Eine weiß nur, denkt und fühlet ſie.
Ein Kuß, der ewig ihre Herzen bindet,
Geſteht dem Seeligen, was ſie empfindet.

Verſchmäht ſieht Guazzo ſich. Zu wildem Wüthen
Steigt nun empor der lang verhaltne Groll,
Des feſt verſchloß'nen Herzens tiefes Brüten
Sinnt Rache ungeheu'r und ſchreckenvoll.
„Ha! ruft er, eures Glücks entkeimte Blüthen,
Bei meinem glüh'nden Haße ſchwör' ichs, ſoll
Urplötzlich, ſchnellvertilgend Sturm verheeren,
Ihn treffen Tod, dich Stolze! Gram verzehren"

Die Liebenden, verloren in dem Glücke,
Das reizend, doch ach! Einmal nur uns lacht,
Stört kein Gedanke an des Schickſals Tücke,
Die unerforſchbar ſtets ſich birgt in Nacht.
Ein jeder Kuß, ein jeder ihrer Blicke
Trägt Feu'r, durchdringt ihr Herz mit ſüßer Macht,
Ein Liſpeln nur, ein ſanftes Händedrücken
Füllt ihre Bruſt mit himmliſchem Entzücken.

Einſt, als des Tages letzter Strahl verglommen,
Eilt in die Laub' er, die ſie dicht und traut
Oft hüllte, war der Mond emporgeſchwommen
Am Firmament. Sie iſt nicht da. Er ſchaut
Stilllauſchend ringsum, enge und beklommen
Wird ihm das Herz, und zitternd leiſ' ergraut
Er ob Gefahren, die ein blindes Schrecken
Im Buſen, welcher nie erbebte, wecken.

Es rauſcht! Sie iſt's Sie fliegt herbei, umfangen
Hält er ſie mit noch nie gefühlter Luſt.
Des Himmels Wonne trinken ſie in langen
Umarmungen, ſich ihrer kaum bewuſt;
Doch bald ſieht er die Jungfrau ſchaudernd bangen,
Hört wie ſich ſeufzend hebet ihre Bruſt.
„Geliebte! ſpricht er, dem Getreuen hehle
Nicht grauſam, was dein Inn'res ängſtend quäle."

„Vergieb, haſt du geharrt, beginnt die Fromme;
An der Gebenedeiten Altar
Hab' ich gebetet, daß ſie helfend komme
Zu uns in nahedrohender Gefahr.

Sie blickt' auf mich, die mütterliche Fromme;
Ihr Auge, sonst so heiter und so klar,
War trüb' und ach! so wollt' es fast mir scheinen,
Ich sah' es große, helle Thränen weinen."

„O! eile deinem Jüngling zu enthüllen
Was dir die tadellose Seele schreckt.
Der Liebe Hand weiß sanft den Schmerz zu stillen,
Den Liebe in der zarten Brust geweckt". —
„Wann Theurer widerstrebt' ich deinem Willen?
Hab' ich dir nicht, was je ich fühlt', entdeckt?
So hör es! dünkt es Irrwahn auch dem Helden
Das Herz, das liebend zagt, wird er nicht schelten.

Als mich der Schlummer diese Nacht umfangen
Sah blühend im goldfarbigem Gefild
Der Liljen *) drey auf Einem Stamm ich prangen,
Die eine blendend weiß, wie Unschuld mild,
Und regend schnell mein sehnliches Verlangen;
Die andre glühend roth, des Feuers Bild
Und hochgebietend ragend in der Mitte;
Gesprenkelt gleich dem Giftgewürm die Dritte.

Betrachtend jene lang und dann mich neigend
Zu ihr, den süßen Labeduft zu fahn,
Seh' aus dem Kelch der buntgefleckten schleichend,
Ich eine giftgeschwollne Schlange nahn,

---

*) Das Toskanische Wappen hat 3 Lilien im goldfarbigem Felde.

Ich fühle mich erstarrt, ich steh' erbleichend,
Da stürzt mit spitzem, scharfgewetzten Zahn
Schnell auf die zarte Blume, mir so theuer,
Laut zischend hin das grause Ungeheuer.

Und bohrt ihr tief ins Herz, sich eilend wieder
Verbergend in dem Kelch, der es umschloß.
Matt senkt' ihr sterbend Haupt die Blume nieder,
Der Blätter reinen Schneeglanz übergoß
Hochrother Purpur, wie das Flaumgefieder
Des Vögleins, das ferntreffendes Geschoß
Des wilden Waidmanns schonungslos getödtet,
Vom Blut, der Brust entquellend, hell sich röthet.

Schmerzvoller Wehmuth heiße Thräne bebet
Mir auf der Wange, welche brennend glüht;
Da, Wunder! aus der Feuerlilje hebet
Ein Schwerdt sich, das zornflammend Funken sprüht,
Und blitzschnell auf das Giftkraut niederschwebet,
Aus dem der Wurm zu fliehn voll Angst sich müht.
Umsonst! Dem Tod kann er nicht mehr entweichen,
Im Nu liegt er zerstückt von tausend Streichen.

Auch die Erhabne sank! Ich sah es trauernd,
Mein Inneres vom tiefsten Schmerz durchwühlt.
Bedeutungsvoller Traum! das Herz durchschauernd,
Das selbst, erwacht noch, deine Schrecken fühlt!
Ich Guazzo! Guazzo! Er, der tückisch lauernd
Der grimmen Rachgier Durst in Blut nur kühlt,
Wird Er, O Weh mir! dich nicht einst verderben?
Doch nicht gezogt! Ich weiß mit dir zu sterben."

„Meliebteste! o höre auf zu klagen,
Nicht täusche Dich ein eitles Wahngebild.
Zwar sah ich seit der frühsten Jugend Tagen
Des Bruders Haß, so schlau er ihn gehüllt.
Allein getrost! Nichts Kühnes wird Er wagen,
Der Unschuld Muth ist uns ein fester Schild.
Und glaubst Du ihn auch redlich nicht und bieder,
Vergiß nicht Mensch ist Er, und wir sind Brüder"

Des Edlen Sinn wird Argliſt nie durchſchauen
Hoch blickt die Tugend, Laster birgt ſich tief.
Dem Holden gab der Kraft Gefühl Vertrauen;
Die Stimme hört' er nicht, die warnend rief.
Des freute teufliſch ſich das Herz des Schlauen,
In deſſen Bruſt die Rachgier nimmer ſchlief
Und der, was ſeine ſchwarze Seele hehlte,
Durch offne Freundlichkeit verſtellend deckte.

Der Tag, der dem fluchwerthen Ungeheuer
Das Daſeyn einſt verlieh, ſteigt trüb' empor,
Den Himmel hüllt ein finſ'rer Wolkenſchleier,
Unheil verkündend; denn der Unhold vor
Des eignen, Luſt geweihten, Neſtes Feier
Zur Freveltha, die er zu üben ſchwor.
Je gräßlicher, je leichter wird ſie glücken,
Je ſich'rer er ſich dem Verdacht entrücken.

Als ihn glückwünſchend grüßt der Bruder, ſcheinet
Er überwältigt von dem tiefſten Schmerz;
Die Lippe zittert ſprachlos ihm, er weinet
Und ſtehend blickt ſein Auge Himmelwärts.

Dann ruft er. „Ha! der frohe Tag vereinet
Mit dir auf immer mein entzweit Herz.
Du Aetlicher! vergieb, wenn oft ich fühlte
Und Unmuth gegen Dich im Innern hegte"

Der Edle fühlt gerührt sich überwunden;
Wie konnt' er ahnen, daß es Trug nur war?
Schnell in der Brust ist jeder Groll verschwunden,
Sein Antlitz leuchtet überirdisch klar.
Und Wonne, die so rein er nie empfunden
Durchströmt ihn. Sanft reicht er dem Bruder dar
Die Hand. Der Wehmuth süße Thräne fließet,
Indem er ihn in seine Arme schließet.

Nicht fern lag eine graue Burg, umschlossen
Von dunkler, dichter, kühler Waldesnacht,
Rings von des Stromes Windungen umflossen,
Erbaut mit gothisch-hoher, reicher Pracht.
Da war es, wo die Fürsten oft genossen
Der kriegerischen Mannesluft der Jagd,
Die muthigend des Jünglings Brüsten hebet,
Daß Heldenkraft und Ruhm er kühn erstrebet.

Dorthin geladen waren heute alle,
Die Swatopluk Vater zu dem Fest erkor.
Weit durch die Fluren braust mit lautem Schalle
Das Hifthorn, schlägt zum Himmelsdom empor,
Durchdröhnt mit tiefem, dumpfen Wiederhalle
Den Wald und scheucht der bangen Vögel Chor.
Der Männer Hallo! Hallo! klingt in hellem
Und frohen Tönen; wilde Hunde bellen.

Dahin und dorthin ſind ſie bald zerſtreut;
Doch Guazzo hält dem Bruder nahe ſich.
Du Armer! ach du ahnſt nicht, was dir dräuet.
Du fühleſt heiter, überglücklich dich.
Der Falſche ſcheint ſo ſanft, ſo ſtill erfreuet,
So warm, ſo offen und ſo brüderlich,
Mit holdem Munde dann zu ihm gewendet
Beginnt das Scheuſal, das die Menſchheit ſchändet:

„Mein Trauteſter! an jener Felſenquelle,
Die übergrünt von Laubgewinden fließt,
Und ewig ſprudelnd ihre Silberwelle
Herab in ein geräumig Becken gießt,
Sah auf der weichen Lagerſtatt, wo helle
Duftkräuter blühn und zartes Moos entſprießt,
Ich einen ſtolzen Hirſch, als jüngſt ich jagte,
Dem ein Geweih von ſechszehn Enden ragte.

Komm! laß dahin uns ſprengen ſonder Weilen,
Des Tages Loorbeer wird dann unſer ſeyn.
Mit dir will gern ich, nur mit Dir ihn theilen,
Noch höher wird, noch länger er mich freun.“
So ſpricht er lächelnd. Mit einander eilen
Sie fort; bald birgt umdunkelnd ſie der Hain.
Jetzt ſind ſie an dem grauen Felſenhange,
Wo niederſtrahlt der Quell mit lautem Klange.

Hier binden ihre Roſſe ſie, dann gehen
Sie ſchweigend weiter, vom Geſträuch gehüllt,
Und noch und immer näher ſchleichend, ſehen
Auf einmal beide ſie das edle Wild,

Von herrlicher Geſtalt, am Waldbach ſtehen,
Betrachtend in der Fluth ſein eigen Bild.
Voran tritt Julian mit raſchem Streben,
Dem ſtolzen Thiere ſchnell den Tod zu geben.

Ach! ſelbſt dem Tod geweihet! loszudrücken,
Hat er den Hahn ſchon am Geſchoß geſpannt.
Er zielt! Mit mordbegier'gen Tigerblicken
Lauert der Verräther, in der Bruſt die Hand.
Das Feu'rrohr knallt, dem Bruder in den Rücken
Stößt er, im Meucheln muthvoll und gewandt,
Den Dolch ſo tief, daß bis ans Herz er dringet
Und hoch empor der Strom des Lebens ſpringet.

Der Edle ſinkt erbleichend. Lautlos bebet,
Die Lippe. Ach! bald iſt ſein Geiſt entflohn.
Selbſt der Verbrecher zittert. Sieh! da ſchwebet
Ein Rabe her, mit dumpfem Todeston
Sein Haupt umkrächzend grauenvoll. Er ſtrebet
Mit wilder Lache Gott und Tugend Hohn
Zu ſprechen. Eitles Mühn! bei dem Gedanken
An Gott erſchau'rt ſein Herz, die Knie wanken.

Er ſieht, das Auge ſtarr, entfärbt die Wange,
Hin iſt ſein Muth, zerronnen ſeine Kraft.
Hoch ſträubt das Haar ſich, da am Felſenhange
In eine Spalte, die weit offen klafft,
Er ſtürzt den Leichnam. Dann entflieht er bange
Unhaltbar vom Entſetzen fortgerafft;
Er wähnt Geſtalten, drohend, groß, zu ſchauen;
Es wird ſein Blut, durchhaucht vom kalten Grauen.

Erſt, als er ragen ſieht des Schloſſes Zinnen,
Als reges Leben laut ihm tönt ins Ohr,
Scheucht er die Angſt, die ihn verwirrt, von hinnen,
Und wüthend ſchilt er Feigling ſich und Thor;
Doch Ruhe kann ſein Antlitz nur gewinnen,
Nur aus dem Aug' lacht Heiterkeit hervor.
Er fühlt ſie nicht; ſein Inneres durchwühlet
Gewiſſensquaal, nie endend, nie gekühlet.

„Mein Sohn, wo ſäumt dein Bruder? ruft entgegen
Der Vater ihm mit düſterm Angeſicht,
Ich bang' um ihn; zu feurig, zu verwegen
War immer er" — „Geliebter Vater! ſpricht
Der Heuchler, ſelbſt in meiner Seele regen
Sich Sorgniſſe. Ich ſah ihn lange nicht;
Tief in den Wald enteilt' auf heißer Birſche
Er mir nach dem gewaltigſten der Hirſche."

Da über der gewölbten Brücke Bogen,
Die kühn empor ſich hebet vor dem Schloß,
Kommt donnernd, Funken ſchleudernd, hergeflogen
Ser' Giulianos edel-wildes Roß;
Es ſchäumet ſein Gebiß, die Mähnen wogen
Und, ſchneller wie ein ſchwirrend Pfeilgeſchoß,
Stürmt es heran und bleibt vor Guazzo ſtehen;
Voll Schrecken ſtaunen alle, die es ſehen.

Ein grauſender Gedanke da durchdringet
Des Vaters Bruſt; vorſchauend ſieht ſein Blick
Im Blut des Theu'rſten Leichnam; troſtlos ringet
Die Händ' er, laut bejammernd ſein Geſchick.

Er fleht im höchſten Schmerze: „eilet, bringet
Mir den Geliebten, Einzigen zurück!
Ha, eitler Wunſch! dahin iſt er, verloren;
O, wär' er nimmer, nimmer mir geboren!“

Er ſtürzt, von der Verzweifelung getrieben,
Fort mit den Andern durch den finſtern Wald.
Angſtvoller immer ruft er ſeinem Lieben,
Daß weitumher der Klageton erſchallt.
Warum nicht ewig unenthüllt geblieben
Iſt dir die Wahrheit? Armer! nur zu bald,
Erwittert von den treuen, ſpähnden Hunden,
Iſt was du ſuchſt, zum Schrecken dir gefunden.

Das bleiche Antlitz wandt' er ſchon von hinnen,
Zu fliehn den Schmerz, der laſtend ihn zerdrückt,
Doch ſteht er, tief verſenkt in ſtarres Sinnen,
Als einen Dolch im Leichnam er erblickt.
Durchs Herz fühlt er wie kalt Entſetzen rinnen,
Die Bruſt von ſchwarzer Ahnung jach durchzückt.
Sein Auge blitzt, er tritt herzu, er neiget
Sich ſchnell herab, ergreift den Stahl, entweichet.

Umſonſt bekämft er den Gedanken, ſiegend
Steigt immer er empor, kehrt ohne Raſt.
Heran da ſtürmet Roſemunde, fliegend
Ihr rabenſchwarzes Haar, die Wang' erblaßt,
Das Auge glühend, thränlos. Vor ihm liegend
Ruft ſie, indem ſie ſeine Knie umfaßt,
In wildeſter Verzweiflung graſſem Tone:
„Blutrache dem Geliebten und dem Sohne.

Ihn mordete, tief in die Seele ſchalle
Das Wort dir, dröhnend laut wie Donnerton,
Daß mächtig es, und endlos wiederhalle;
Ihn mordete ſein Bruder und dein Sohn.
O, daß auf den Verruchten jählings falle
Der Rache Blitzſtrahl, grauſer Unthat Lohn!
Mög' ihn dein Fluch, dein Zorn zum Tod verdammen,
Mög er verſchmachten dort in ew'gen Flammen!"

Hernieder ſenkt das Aug' er, ſchweigend hebet
Er ſie empor, ſie drückend an ſein Herz,
Den Dolch, an dem das theure Blut noch klebet,
Dann faſſend, ruft er blickend himmelwärts:
„Ha, wer dies Blut vergoß, des Haupt umſchwebet,
Hoch ſchwört es dir des Vaters Zorn und Schmerz,
Der Todesengel, weihend dem Verderben
Ihn jach; er muß, Vergelter hör' es! ſterben."

Zu ſich entbeut er Guazzo; er erſcheinet
Tiefkrichend, mit ſchmerzheuchelndem Geſicht,
Er ſtehet ſchweigend da, er ſeufzt, er weinet.
„Sieh Guazzo! kenneſt dieſen Dolch du nicht?"
Fragt ihn der Vater ſpähend. Es verneinet
Kalt ruhig dies der ſchlaue Böſewicht.
Der Vater ernſt nun: „Komm! Lugſt du, ſo bebe,
Ich bat den Herrn, daß er ein Zeichen gebe."

Fort reißt er ihn zur Kammer, wo umwunden
Der Bruder liegt vom weißen Leichentuch.
Er lächelt, wie der Fromme in den Stunden,
Wenn ſelig er ſich fühlt, ſich allgenug,

Nicht peint ihn mehr der grimme Schmerz der Wunden,
Die grauſam des Verräthers Hand ihm ſchlug.
Er iſt ſo hold, ſo lieblich anzuſchauen,
Ein Engel, wandelnd in des Himmels Auen.

Doch Anblick des Entſetzens! kaum die Schwelle
Betritt des Mörders ungeweihter Fuß,
So ſpringt, wie ewig Welle drängt die Welle,
Wenn überſtrömt der Dammbeengte Fluß
Und fort ſich wälzt mit jäher, wilder Schnelle,
Hervor das Blut im heftigſten Erguß
Aus Mund und Auge, ſprengend ſeine Bande,
Vepurpernd die hellſchimmernden Gewande.

Der Bube fühlt ein kalt durchſchaudernd Beben
Im Innern, als das Wunder er erſchaut,
Er darf zum Vater nicht das Aug' erheben,
In deſſen Blick ein ſchwarz Gewitter graut,
Da klirrt das Fenſter, da, da ſieht er ſchweben
Den Raben, hört den dumpfen Todeslaut.
Komm! ruft der Vater ſchnell. Er folget ſchweigend,
Die Wange blaß vor Angſt, das Haupt tiefneigend.

„Sahſt Guazzo du das grauſe Wunderzeichen?
Der Himmel ſelbſt that mir die Wahrheit kund;
Bekenne drum, o Scheuſal ſonder Gleichen!
Was du geübt mit —— Satans Tück' im Bund!"
So ihm der Greis. — Sein zitterndes Erbleichen
Verräth die Schuld, ob ſtammelnd auch ſein Mund
Sie leugnet. — Wild den blut'gen Dolch erfaſſend
Ruft jetzt der Vater donnernd, Zornerblaſſend:

„Der Mörder bist du, tönet Gottes Stimme,
Des Allvergelters, mit Orkanes Macht
Mir laut ins Herz. Erzittre Seinem Grimme,
Den Er, der Rächer, mir im Busen sacht.
Bekenne! Höre noch des Vaters Stimme,
Eh' grauvoll dich verschlingt des Todes Nacht.
Denn wisse! Willst du mir's nicht offenbaren,
Wirst du hinab auch mit der Lüge fahren."

Zermalmend trifft das Wort ihn. Er empfindet
Namlose Pein! Der Hölle Gluten schon
In seinem Innern brennend heiß entzündet.
Bang fleht empor im höchsten Jammerton
Zum Vater er, des Knie er fest umwindet:
„Erbarmen, ach! mein Vater! mit dem Sohn.
Der Geist des Abgrunds trieb mich ins Verderben,
O, laßt mich jetzt nicht, jetzt nur nicht mich sterben!"

„Fluchwürdiger! Verruchter, wie noch keinen
Die Welt je sah; der Sonne holdes Licht
Darf länger nicht erquickend dich bescheinen.
Der Erde Grund dich tragen länger nicht.
Ach! könnte über dich mein Schmerz nur weinen;
Nein, thränenlos und in Verzweiflung bricht
Mein armes, ödes Herz. Nimm dies zum Lohne!
Bald fleh' ich mit dir vor des Richters Throne."

So ruft er jammernd und das Auge wendet
Er ab, den Sohn durchbohrend, mit dem Stahl.
Laut wimmernd sinkt der Unhold hin: er endet
Zerfoltert von unnennbar-grimmer Qual.

Dem Vater graut's, er flieht in Eil, und sendet
Der Braut mit diesem Wort der Rache Maal:
Es ist vollbracht! Mög' er dort Gnade finden!
Weil peinvoll hier er litt für seine Sünden.

Und dies empfängt zurück er: Die Getreue,
Der Welt entsagend, weiht dem Himmel sich,
Still harrend, bis der Seelen Bund sich neue
Dort wonnevoll, unlösbar, ewiglich.
Daß seliger Verein uns bald erfreue,
Darum zur Mutter Gottes brünstiglich
Will, betend, Hand und Herz empor ich heben
Und Liebe wird, was Liebe flehet, geben.

Die Macht des Worts.

1811.

Bonifacius Winfried an Theodor Immerthein.

Ewig glaubſt du den Menſchen verdammt zu Verderbniß und Irrthum?
Nutzlos jeglich Bemühn zu veredlen ſein Herz und den Geiſt ihm
Aufzuhellen, geredet dein kräftig Wort in die Wüſte?
Traun! du irreſt dich Freund! Wie gerafft vom Winde der Keim oft,
Fern dem mächtigen Stamm, der ihm Daſeyn gab und Gedeihen,
In den empfänglichen Boden ſich wurzelnd, herrlich emporſproßt,
Nimmergehofte Frucht reichtragend, alſo das Wort auch,
Welches dem feurigen Mund' entſtrömt des begeiſterten Redners,
Machtvoll tönend, und tief in die Seele dringend des Hörers.
O! wer berechnet es wohl, in wie viele Herzen der Tugend
Saat es geſtreuet, die ſpät vielleicht noch erwächſet und heilvoll.

Keiner ermüde darum, wem Gott das heilige Amt gab,
Seinen Garten zu baun, gleich Eden umblüht uns die Welt dann.
Leihe meiner Erzählung dein Ohr und du zweifelst nicht länger. —
Jüngst, du weißt es, durchzog ich Thüringens waldige Fluren.
Noch vor der sinkenden Sonn' erreicht ich ein liebliches Dörflein,
Tief in Schatten versteckt, der Gebirg durchwallenden Sala
Ufern nahe. Hinein kaum trat in den reinlichen Gasthof
Ich, von dem freundlichen Wirthe bewillkommt, siehe da stürzet
Schnell in die Stub' ein Jüngling; sein Freudeverwirrtes Antlitz
Leuchtete, wogend erhob sich die Brust und mit eilender Stimme
Rief er: „Vater, gerettet ist sie, gerettet Therese.
Benedikt verhieß ihr das Leben. Es segne den Edlen
Gott." — „Wer ist es?" Fragt ich den Jüngling. — Ein Engel des Himmels,
Hülfe gebend, wo helfen der Mensch kann, Trost, wo nur Gott hilft."
Fort nun stürmte der Sohn. Drum wandt' ich mich fragend zum Vater:
„Ist er heimisch bei euch?" — „Ja lange wohnet er hier schon
Einsam, verlassen und fern von den Menschen, er fliehet, er haßt sie,
Liebend den Leidenden nur, für ihn brüderlich wirkend und rastlos,
Segen verbreitend und Glück, obwohl selbst kennend das Glück nicht.

Tief durchforſcht' er die Kraft der Natur und heilet der Seuchen
Jede, das Volk d'rum nennt ihn den Wunderthuenden Zaub'rer.
Keiner weiß es, woher er gekommen, Keiner erfuhr es,
Was ihm bereitet den Gram, der mit langſam tödtender Quaal ihm
Nagt am Herzen. Mich graut es zu ſagen! Man glaubt ſein Gewiſſen
Sei mit Verbrechen beſchwert und es kleb' ihm Blut an der Seele.
Laut aufächzen hörte man oft ihn, hörete angſtvoll
Gnad' ihn erflehen von Gott für Ehebruch und Blutſchuld.
Aber glaub' es, wer will! befleckt mit keinerlei Unthat
Traun! iſt der Mann, der, wie er, ſo herzlich liebet die Kinder.
Dieſe ſammelt in Schaaren er um ſich, koſend mit ihnen,
Mildernd zu freundlichem Ernſt dann die Blickumdüſternde Schwermuth." —
„Heiße Begierde erreget ihr Alter! zu kennen den ſeltnen
Mann; ich bitt' euch, bezeichnet den Weg mir nach ſeiner Behauſung." —
„Dort der Fußpfad führet euch ſchnell zu der ärmlichen Hütte;
Aber nicht ſchreck' euch ſein finſt'res Geſicht, denn gewinnende Rede
Heitert ihn oft." — Ich ging und ſtand bald nahe dem Häuslein.
Einſam lag es, entwandt Geiſtſtörendem, tobendem Weltlärm,
Nur von Akazien leiſ' umrauſcht und von zitternden Espen.
Eng, doch rein und bequem war die Wohnung, heiter und lachend

Durch anbauenden Fleiß und Natur ringsher die Umgebung.
Hart am Ufer des Stroms erblühet' ein reizendes Gärtlein,
Blumenvoll, fruchtreich, durch Genuß erfreuend und Hoffnung.
Fernher scholl von des Bergs Abhang dumpftosend ein wilder
Katarakt in das nahe Gelispel des rieselnden Gießbachs.
Ja! hier fand, wer getäuscht durch sich selbst, getäuscht durch die Menschen,
Sich verlor im Gedräng, sein edleres Ich in des Herzens
Stillerem Heiligthum; hier ruhete, wer in des Lebens
Wechselnden Stürmen entrann dem Verderbendrohenden Schiffbruch,
Friedeselig im Port; hier schaute der Geist, den Begierden
Und der Zerstreuung entrafft, in sich selbst mit ahnendem Tiefsinn. —
Als ich mich nahte, erblickt' ich den Greis in knieender Stellung
Auf dem Hügel, umlaubt von Gebüsch, in der Mitte des Gartens.
Wie ein Grabmaal thürmte der Bühl sich, empor auf der Spitze
Ragte das heilige Kreuz und ich las durchschauert von Wehmuth:
Meinen entschwundenen Freuden geweiht! Mit leiserem Tritte
Schlich ich heran und schaut' ihm ins Antlitz, der sinkenden Sonne
Zugewendet. Es strahlt' im himmlischen Glanz der Verklärung.
Nicht auf Erden jetzt weilte sein Geist, am Thron' des Erhabnen

Lag er ſelig und frei und rein, ein Vollendeter Gottes.
Ehrerbietig betrachtet' ich ihn, da erhob er ſich langſam
Und in den Laubgang trat ich zurück und vor ihm in die Hütte.
Da mich gewahrend kam er zu mir, holdſeliges Lächeln,
Ueberirdiſcher Wonn' Abglanz! noch umſchwebte das Aug' ihm,
Und mit ſanftеſtem Tone begann er die freundlichen Worte:
„Sage, was iſt dein Begehr? Biſt du auch der Leidenden Einer?
Denn mich beſucht nicht gern der Glückliche." — Faſſend die Hand ihm
Sprach ich: „Nein, mich drücket kein Leid. Mich führte der Wunſch nur
Dich zu kennen hieher; verzeihe dem läſtigen Störer." —
„Mich zu kennen! ſo ruft' er lächelnd, kümmert noch Einen
Wohl der entkräftete Greis, dem Ruhm jetzt fremd und der Menſchheit?" —
„Nein, der Menſchheit nicht fremd. Zwar wirkteſt du ſtill und geräuſchlos,
Doch heilbringend für ſie und viel; dich Würdigen ſegnet
Manche Thräne des Danks." — „Noch dämpfte, ſcheint es, das Alter
Nicht dein jugendlich Feu'r. Wer biſt du gütiger Fremdling?" —
„Diener deſſen, zu dem dein Herz ſich begeiſtert emporſchwang,
Ein Unwürdiger nicht, mich fühlend jegliches Edlen
Nahverwandten und Freund." Er ſchwieg, ernſtvoll mich betrachtend
Dann beginnend: „Ich ſah einmal dich, hörete einmal
Deine Stimm'. O, nenne dich mir!" — „Bonifazius Winfried." —

Leiſe ſchau'rt' er, doch faßt' er ſich ſchnell. „Ja, ich kenne dich Winfried,
Würdiger Diener des Herrn durch des Wortes Kraft und des Beiſpiels!
Nimmer bekannt dir, war lange dein Freund ich, ſei du der meine
Nun auch, daß nicht der Arme ganz freundlos ſcheide von hinnen.“ —
Und ich reichte gerührt ihm die Hand, von den grauenden Wimpern
Rannen zitternd herab uns die Thränen tiefſter Empfindung. —
Einige Tage nur weilt' ich bei ihm; doch weicht ihr Gedächtniß
Nie aus der Bruſt mir. Groß war ſein Geiſt, und größer ſein Herz noch,
Dankvoll preiſend den Gott, der ihm ſandte veredlende Trübſal,
Liebend ſelber, die feindlich ſein Glück zertrümmert, die Menſchen.
Aber, was einmal raubte das Leben, gab ihm das Leben
Nimmer wieder zurück, es ſtarben die Keime des Frohſinns
Unerweklich, ihm blühten nicht mehr der irdiſchen Freuden
Zarte Blumen, verdorrt in der Leiden ſengendem Gluthhauch.
Heil ihm! Lieblicher winken am Grab einſt himmliſche Blüthen
Unvergängliche ihm; dahin auch wandt' er ſein ſehnend
Auge, duldend nur trug er und hoffend des ſchmerzlichen Daſeyns
Niederdrückende Laſt und harrete ſtill der Erlöſung.
Ach, wie ward uns die Trennung ſo ſchwer! Stillweinend und ſprachlos

Sanken wir an den Buſen einander. Aber gewaltſam
Riß er anjetzt ſich empor, er reicht' ein verſiegeltes Blatt mir
Stumm und mit zitternder Hand, und in Eil dann floh er von hinnen.
Thränvoll ſenkt' ich den Blick auf die Schrift und das ſchließende Siegel,
Tragend die düſtre Farbe der Trau'r, doch löſend es endlich.
Banger Ahnungen voll, durchforſcht' ich den ſchrecklichen Inhalt,
Welcher, wiſſ' es, mein Herz nur vertraut der verſchwiegenſten Freundſchaft.
So die klagenden Worte des Seeldurchbohrenden Trau'rbriefs:
Bonifaz! o vergieb, daß nicht früher des Lebens Geheimniß
Ich dir enthüllte; zu ſtark, zu erſchütternd bewegt mich die Rede.
Selbſt jetzt bebt mir die Hand und die Bruſt, zu zeichnen vermag ich
Kaum das ſchwarze Gemälde des Schickſals, welches mich rieſig
Niedertrat, daß mein Herz noch endlos wimmert und Weh ruft.
Hör' es und ſchenk' alsdann mir des Mitleids lindernde Zähre.
Freudenvoll und beglückt in der häuslichen Ruhe Umſchattung
Schwand mein Leben, umkränzt von den Roſen ſeliger Liebe;
Denn Eliſa war mein, die dem Reiz vollblühender Schönheit
Einigte hellen Verſtand und den Sinn jungfräulicher Unſchuld.
Jahre eilten dahin, noch flog kein düſterndes Wölkchen
Ueber die ſonnige Bahn, die ich wandelte, jegliche Umſicht

Zeigte nur fröhliche Auen dem Blick, ich ſchaute heiter
In die Vergangenheit hin und entzückt in die lächelnde Zukunft.
Dennoch war ſchon nah ich dem glückverſchlingenden Abgrund,
Den mir mit Blumen geſchmückt die feindliche Tücke des Schickſals.
Was zum Segen und Heil uns verlieh die Milde der Gottheit,
Was die Mühen verſüßt des belaſteten Lebens, den ſchwachen
Pilger durch jede Gefahr zu dem Ziel, umſchirmend, emporführt,
Freundſchaft, wehe! für mich, für mich Elenden allein ward
Es der Hölle Geſchenk, mir ſchlug es Wunden, die ewig
Brennen und bluten, mich ſtürzt' es zerſchmetternd hinab in die Tiefe.
Alles umfaßt Ein Wort des Grauns; es verführte mein edles
Weib mein einziger Freund. Es bleichten die Jahre, und es bleichte
Gram frühem mir das Haar und matt nur klopfet das alte
Herz, doch fieb'riſch ergreift es mich noch und ein kältender Schauder
Rinnt durch Mark und Gebein, gedenk' ich des ſchrecklichen Abends,
Als enthüllt mein Geſchick vor mir ſtand in grauſender Klarheit.
Lang' ſchon hatt' ich geweilt in der Fremd', es winkte die Heimath
Freundlich und ſchön mir, umſtrahlt' von des Monds ſanftleuchtendem Glanzblick;
Eilender flieg ich fort auf dem Fittig verlangender Sehnſucht,

Hell wie Gegenwart ſeh' ich die Zukunft, Freudeberauſcht ſchon
Fühl' ich das harrende Glück, an des wonnelächelnden Weibes
Lippen hang' ich entzückt, in die Arme ſink ich dem treuen
Freund, im trauten Geſpräch verrinnt uns ein ſeliger Abend.
Da ſchon bin ich, leiſ' und voll bänglichſüßer Erwartung
Oeffne ich die Thür und ſuche mein Weib und finde mein Weib nicht.
Ach! zu bald nur entdeckt' ich der Herzzermalmenden Wahrheit
Unverkennbare Spur. Wie vernichtet, wie donnerbetäubt ſtand
Unbeweglich ich lang, aufſtarrte gen Himmel mein Auge,
Aber heftig dann fuhr ich in grauvoll tobender Wuth auf,
Ballte die bleichende Fauſt in krampfhaft wilder Bewegung,
Schwörend rächenden Tod der Verruchten, Tod dem Verderber.
Kaum trat ſchimmernd hervor aus der Nacht Ein roſiger Frühſtrahl,
Da enteilt' ich, das Herz entbrannt nur von wüthendem Rachdurſt.
Ueberall ſuchte mein Blick, in des Landmanns ſtiller Behauſung,
Im einſamen Gebirg, im verbergenden Schirme des Waldthals,
Und im toſenden Menſchengewog lautlärmender Hauptſtadt,
Aber immer umſonſt, und verzweifelnd wandt' ich zurück mich,
Als, ſei's Zufall, ſei es der Vorſicht gütige Lenkung
Ich mich vom Wege verirrt'. Ein Sonntag war's! (o, es ſchwebt mir
Alles, wie heute geſchehn, vor dem Geiſt noch,) hoch, da erſchallet

Nah mir feierlich-hehres Geläut helltönender Glocken.
Faſt bewußtlos folgt' ich dem Menſchengewühl, das ſich ſtromgleich
Drängt' in den Tempel des Herrn. Du betrateſt die heilige Stätte,
Sprachſt mit glühendem Mund von den Wonnepflichten der Liebe,
Ueber das hohe Gebot des verſöhnenden, göttlichen Mittlers:
Selber die Haſſenden liebt und ſegnet die, ſo euch fluchen.
Tief in mein Inneres drangen die Wort', es kühlt in der Thränen
Lindabwallendem Strom ſich die heißdurchflammende Zornglut.
Ha, ſo rief ich mir zu, ſei edel, im männlichen Selbſtkampf
Zeige die Kraft, die ſo oft du begeiſtert fühlteſt im Buſen.
Irrwahn wäre dies hohe Gefühl, das zum Himmel emporhebt?
Nein! Ich ſchwör' es und höre den Schwur Alliebender droben!
Folgend deinem Gebot entſag' ich dem Haß und der Rachgier,
Rein erſchein' ich dereinſt vor dir von dem Flecken der Blutſchuld.
Alſo entriſſeſt der Bruſt du des Grolls giftſchwangeres Unkraut,
Senkteſt die Keime hinab des verzeihenden Sinnes und in kalten
Früchten gingen ſie auf, die mich mild erquicken, im Tod ſelbſt
Labend noch einſt mir verſüßen den letzten, bitterſten Wehtrank. —
Aber bebend umfing noch mein Inneres ſchrecklicher Schwermuth

Nie zertheiltes Gewölk; es zu heitern ſtürzt ich umſonſt mich
In der Menſchen Gewühl und der Welt lärmvolle Zerſtreuung.
Nimmer fiel in die Bruſt mir ein Strahl holdlächelnder Freude;
Nirgends Ruhe noch Raſt! Bald faß ich ſtill wie am Boden
Feſtgewurzelt, bald ſchweift' ich umher weitfliehend und unſtet
Durch die Tiefen der Felsabgründ' und das Dunkel der Heimath;
Einſam floh ich mich ſelbſt, bei Menſchen floh ich die Menſchheit,
Ruhloſe Sehnſucht trieb in der Heimath ſtets nach der Fremde
Mich, in der Fremde mich ſtets nach der Heimath, ach! wo ich fremd war.
Wild ſo ſchwärmte ich einſt. Ein Felſklipp, das weit in die See hin
Schauete, ſtarrte vor mir und es wand ein ſchlängelnder Fußpfad
Sich zu der Höh' empor, die ſich barg in des Aethers Umwölbung.
Sie zu erklimmen drängt' es mich raſtlos, kühlenden Luftſtrom
Suchte mein brennender Schmerz. Heiß ſengend prallten der Sonne
Strahlen herab auf mein Haupt und Glut durchrollte die Adern.
Grollend wälzte ſich her ein Gewitter. O! wie vernahm ich
Froh den furchtbaren Hall, wie harrte des grauſenden Wuthkampfs
Der empörten Natur mein Gemüth, das Genuß nur im Anſchaun

Zand wildringender Kraft, nur Wonn' im Gefühl des Entsetzens.
Rascher eil' ich hinan durch des Pfads endlose Umwindung;
Nah schon liegt mir und hell des Gebirgs hochragender Gipfel;
Noch umglänzt ihn die Sonn', ich schau' empor, und mein Blick trifft
Einen Mann und ein Weib auf der Höh'. O ihr himmlischen Mächte!
Wach' ich, träum' ich, verwirrt mich der Wahnsinn, täuscht mich ein Trugbild?
Nein, die Gattin, sie ists, es begegnet ihr Auge dem meinem,
Sie erkenn' ich und mich erkennt sie; die scheidenden, letzten
Strahlen umleuchten den Tag. Ein Schrei des Entsetzens, ein heller
Hörbar zischender Blitz und schwärzeste Finsterniß rings dann,
Und ein schmetternder Schlag des Gebirg-durchschallenden Donners,
Alles vereint. Ein grauser Moment; auf die Knie betäubt hin
Sink' ich, raffe mich auf und schnell wie der Flug des Gedankens
Eil' empor ich, es sucht mein Blick bei der Blitze Erleuchtung
Rings die Erkannte, ich finde nur ihn. Wo, Verruchter, wo blieb sie,
Ruff' ich, die du verführt? Erstarrt, verblassend und sprachlos
Streckt die Hand er hinaus nach dem Meer, das in donnernder Brandung
Prallt ans Gestad; ich schau' angstvoll in die tosenden Wogen,
Da gewahret mein Aug' an der Klippe spitzigem Vorsprung
Ein schneeweißes Gewand; in dem Winde flattert es rastlos.
Heftiger jetzt gefaßt von des stets ansteigenden Sturms Macht

Löſte, hob es ſich hoch in die Luft und ſiehe ein Bildniß,
Weh mir, das Ihrige! ſtürzt vor mich hin. O gräßlicher Anblick!
Wild auf der Scheitel ſträubt ſich das Haar, hell ſtellt dem entſetzten
Geiſt ſich das Schrecklichſte dar: Wie ſie, die Einziggeliebte,
Treu noch Geliebte, verzweiflend ſich ſtürzt in den ſchaudernden Abgrund,
Seh' ich, ich ſehe voll Graun an der ſchroffeorragenden Felswand
Ihren zerſchmetterten Leib, ich ſeh' auftobend die Meerfluth
Rings ſie umwälzen und ſchnell ſie verſchlingen, ich ſehe mein eignes
Daſeyn ſinken mit ihr. Ich erzittre, erbleiche, die Pulſe
Stocken, mein Leben vergeht. Doch mit neuer Gewalt dann emporflammt
Mir, wie verzehrendes Feu'r, in dem Buſen grimmige Rachwuth.
Mein nicht mächtig, entreiß ich das Schwerd der Scheide und furchtbar
Ruf' ich dem Bebenden zu: Elender! der hölliſchen Unthat
Lohn empfange anjetzt, bekenn' o du Teufel und ſtirb dann!
Bube, betrogſt du mein Weib, entehrteſt die Edelſte, Reinſte
Ihres Geſchlechts du, und ſtahlſt ihr der Unſchuld ſeligen Frieden!
Schau' erzitternd empor zu des Himmels flammender Zornglut,
Höre die Stimme des Herrn, des gerecht vergeltenden Richters,
Fühl' in jeglichem Nerv' ſchon des Todes ſtarrende Eisband,
Siehe das blitzende Schwerd der Rache über der Scheitel

Drohen. Frevler, du stehst an des Lebens äußerstem Grenzstein,
Schon geöffnet vor dir ist des Grabes Pforte, sie schließt sich.
Bald, o lüge nun nicht, verhöhn' in der ernsten Minute
Nicht die Wahrheit. Wild aufblickt er, grasse Verzweiflung
Im verzerrten Gesicht, und es fuhr lautheulend sein Angstruf
Aus der gefolterten Brust: O Wehe, Weh' mir Verruchtem!
Ja, ich verführte dein Weib, ich Teufel den Engel des Himmels,
Ich Entweih'ter entweih'te die Heilige, hauchte des Lasters
Gift in ihr reines Gemüth und es sank hinwelkend die Tugend,
Sank hinwelkend ihr Glück. Denn ha! mit Wonne vernimm es!
Elend war sie mit mir, es umwanden marternd und grimmvoll
Furiennattern ihr Herz und zerwühlten tief es und langsam,
Zehrend am innersten Mark des Daseyns, jegliche Freude
Tödtend im sprossenden Keim. Sie entfloh der Welt, doch sich selber
Konnte sie nimmer entfliehn. Traum war ihr Wachen, ihr Schlaf nur
Träumendes Wachen, gequält von Angstphantomen des Nachtgrauns.
O wie flehte sie oft den Tod um Erlösung, um Tod mich!
Ach! die Unglückliche fand ihn anjetzt; getrieben von Wahnsinn
Sprang sie verzweifelnd hinab in das weitaufgähnende Meergrab.
Ha, ich mordete sie! O schleudere rächende Gottheit

Deinen ſtrafenden Blitz auf das Haupt des hölliſchen Scheuſals!
Ja dein harren der Tod und die Hölle, Frevler! rief ich
Mit blutlechzendem Grimm, und es flammten vertilgende Blicke
Auf den Erbleichenden hin, wild-fieberiſch zuckte der Arm mir.
Schon erhob er ſich, ſchon umblitzte den Sünder der Mordſtahl,
Sieh', da ſtrahlte wie Licht des Himmels hell durch die Bruſt mir,
Bonifaz! der Gedanke an dich; vor mir ſelber erbangend
Trat ich zurück und es ſank ohnmächtig herab mir die Rechte.
Gott, die rächende Straf' iſt dein! Du lohne ihm dort einſt!
Lohn' ihm gerecht! ſo rufi' ich und floh dann eilend von hinnen. —
Einmal ſah ich ihn noch, den Unglückſeligen, einmal
Nur, mich führte zu ihm ein Zufall, feindlich und tückiſch;
Denn untilgbar prägt' in den Geiſt ſich die graſende Schau mir.
Da, wo das edle Geſchöpf, das der göttliche Bildner ſich ähnlich
Schuf, die hohe Geburt verleugnend, tief zu dem Thiere,
Unter das Thier verſinkt, wo das Licht, geſendet vom Himmel,
Zeigend zum Himmel den Pfad, erloſch im verfinſternden Irrſinn,
Wo im Phantaſiſchen Nichts ſich verliert das geiſtige Daſeyn,
Wirkliches Leben vergeht in der weſenloſen Erſcheinung,
In der Wohnung des Grauns, wo das Höllengelach der Verzweiflung
Brüllender, raſender Wuth, das Geheul troſtloſchenden Jammers,

Wo das schwere Gestöhn des in Dumpfsinnbrütenden Herzgrams,
Wo der klagende Ton sanftduldender Lieb' und das leise,
Tiefe Wimmergeseufz unstillbar leidender Schwermuth,
Wild in einander gewirrt ertönen, tobender Schmerzen
Wehelaute gedrängt nur in Einen Moment, ein Gesammthall
Von Mistklängen, vereint nur in Einen gräßlichen Mißklang,
Da erblickt' ich ihn. Ha! verzerrt zum grausenden Schreckbild
War jetzt die Wonnegestalt des vordem schön blühenden Jünglings,
Nackt, wie des Todes Geripp und dürr, hohlaugig und farblos.
Stille saß er und in sich gekehrt, tiefsinnend das Antlitz,
Doch kaum hob er sein Aug' auf mich, da entflammt' es sich plötzlich,
Wild ward, lodernd sein Blick, wie ein Feu'r, das verhalten im Innern
Glomm und mit grauser Gewalt nun hervordringt, Alles verzehrend.
Worte; so gräßlich hört' ich sie nimmer, noch hallen sie furchtbar
Mir in das Ohr, entfuhren den krampfhaft zuckenden Lippen,
Mit nie rastender Eil. Nun streckt' er den zitternden Arm aus,
Gleich als wollt' er mich feindlich umpfahn, doch schaudernd zurück fuhr
Dann er wieder, als sei ich ein Strafankündend Gespenst ihm.
Kalt durchrann's mein Gebein, voll Entsetzen floh ich von hinnen;
Aber es rannen noch Jahre dahin, ich erkundet es forschend,
Eh' der erbarmende Tod die empörte, tobende Seele

Sanftberuhigend wiegt' in den Schmerzenſtillenden Schlummer.
Alſo verlor ich den Freund und die Gattin auf einmal und ewig.
Eine Thräne erfleh' ich von dir für mich und die Armen.
Ach es verſagt mir zu oft mein Herz den erquickenden Treſtquell!
Jetzt, jetzt gewährteſt du ihn, Allgütiger! feuriger Dank dir!
Rinnt, rinnt unhaltbar, o Thränen! ihr löſet in ſüßes
Weh die Seele mir auf; ein Himmelgeſendetes Labſal
Seid ihr! Heil und Wonne! ich fühl', ich fühl' es, mir ſinket
Bald nun die Hülle in Staub; des nach Freiheit ſchmachtenden Geiſtes
Fittige dehnen ſich ſchon zu dem Flug in die ſelige Heimath;
Bonifazius! dir auch des Himmels lohnenden Segen!
Dir nur dank' ich, daß Eines mir blieb und das Höchſte, die Unſchuld,
Daß verzeihende Lieb' ich übt' und mit Kindes Vertraun einſt
Um verzeihende Lieb' ich am Thron des erbarmenden Vaters
Flehen darf für das Weib und den Freund, die hienieden ſo quaalvoll
Schon ihr Verbrechen gebüßt auf der Folterbank des Gewiſſens. —
Alſo das Trau'rblatt, Staunen und freudig-ſchmerzliche Wehmuth
Regend im Innern empor. Mich geleitete ſtets der Gedanke
An den Siedler und ſtets der Entſchluß, den Edlen noch einmal
An die ſehnende Bruſt zu drücken, eh wir von hinnen
Schieden, darum lenkt' auf der Heimkehr ich in das Dörfchen.

„Seid, ehrwürdiger Herr! willkommen," rief mir entgegen,
Als er kaum mich erblickt, mit herzlichem Tone der Gastwirth;
„Ach! bald wohnt er nicht mehr bei uns, der Helfer, der Tröster
Jedem Leidenden war, Benedikt. Euch zu sehen verlanget
Er so sehnlich." — Ich eilte zu ihm von dem Greise begleitet.
Auf dem Siechbett fand ich ihn liegend, aber in stillen,
Süßen Schlummer gewiegt; es umfloß ein himmlisches Lächeln
Ihm die bleichere Wang', auf dem sanft sich hebenden Busen
Ruhten gefaltet die Händ' und leise bewegt' er die Lippe.
Ehrerbietig stand ich vor ihm voll sinnender Wehmuth.
Er erwacht', und hinauf mich schauend, glänzte das Aug' ihm
Heiterer, aus dann streckt' er nach mir die zitternde Rechte,
Rufend mit mildestem Ton: „Willkommen sei mir, mein Retter.
Wonnerscheinungen sah ich im Traum. Vor dem leuchtenden Throne
Gottes kniet' ich, betend zu ihm: o gieb mir Elisa!
Freundlich winkt' er und sieh', wie ein mildanwehender Geisthauch,
Angethan mit dem Glanz urreiner, verklärterer Schönheit,
Schwebte sie her und liseelnd: die Deine nun ewig, berührte
Sie mit ätherischem Kuß mir den Mund. Jetzt rief ich noch einmal:
Gieb, gieb wieder zurück auch den Freund, erbarmender Vater!
Ernstvoll winkete er und es flog mit strahlendem Antlitz
Mir an den Busen der Freund. Ich sank anbetend und dankvoll

Vor dem Allgüt'gen hin. Er ſprach: ich erhörte dein Flehen;
Weil ich würdig dich fand der Prüfung. Heil dir, Getreuer!
Du beſtandeſt. — Ich ſeufzte zu ihm: Mein Vater! nur ſchwach war
Ich. O lohn' auch dem, der mich rettete. Auf mich herab nun
Senkt' er den leuchtenden Blick und ſprach: ich habe gewogen
Deines Retters Verdienſt und dein eignes. Wiſſe, der Menſch iſt
Frei, frei ſelber wie Ich; nur ihn warnend ſend' Ich mein Schickſal.
Bald wird's tagen für dich, mein Sohn. Da berührt' er die Stirn mir
Dreimal und ich erwacht'. O wie leicht, wie ſüß iſt der Tod doch,
Wenn kein Verbrechen das Herz uns belaſtet. Darum, mein Winfried!
Nimm von des Sterbenden Mund nun den Kuß der Lieb' und des Dankes."
Und ich neigte zu ihm mich hinab und drückte die Lippe
Sanft an die ſeinige, leiſ' aufathmete er und entflohn war
Sein unſterblicher Geiſt zu den harrenden Seelengeliebten.
Segnende Thränen folgten ihm nach, es erhob, von Zypreſſen
Rings umpflanzt, auf dem Grab ſich ein Trau'rmaal, einfach, wie ſelbſt er
War, ihm weihte das Herz die gefühlten, ehrenden Worte:

Du edler Dulder! viel haſt du gerungen
Mit deines dornenvollen Lebens Mühn.
Heil dir! empor hat ſich dein Geiſt geſchwungen,
Wo ewig lohnend Freuden dich umblühn. —

Theodor! bewundre der Vorſicht lenkende Weisheit!
Unbedeutend war nie Ein Wort, war keine der Thaten

Je, an Folgen oft reich noch in weiteſter Ferne, in ſpäter Zukunft. Sage mir, giebt in der großen Natur es ein Kleines?
Iſt es nicht Eine Kraft, die ein Stäubchen ſchwebend im Luftraum
Hält und rollende Sonnen bewegt in gemeſſener Kreisbahn? —

Die Fahrt nach dem Bergquell Idyll.

Zweimal krähete ſchon, des Tags Ankünder, der Haushahn;
Lindner, den weckenden Ruf vernehmend, wand aus der Gattin
Sanftumfangenden Armen ſich ſtill, und erſtand von dem Lager.
Hin auf die Schlummernde warf er den Blick; die Reizende war ihm
Jüngſt durch Hymens Bande vereint, die wie Kränze der erſten
Keimenden Liebe ſie friſch noch beid' umblühten und wonnig.
Seufzend erhob ſich die Bruſt der Huldin, klagende Töne
Bebten: „warum entfliehſt du, mein Guſtav?“ Haltend den Athem
Horcht' er, aber ſie ſchwieg, ein Traumbild war es der Jungfrau.
Jetzo; doch nur ſchonend und leiſe, zupft er am ſeidnen,
Leichtverhüllenden Buſentuch. „Auf, meine Geliebte!“
Rief er, „der Morgen ergraut, es zerfließen die Schatten in Dämm'rung.“

Und sie hörete ihn und erwachte. „Du bist es, du böser,
Lieber Mann, mir träumte so bang, du rißest von mir dich
Los; doch wieder da hab' ich dich schon und wachend und
wirklich.“
„Trauteste! laß nur den Traum, entschwinge dich eilend den
Daunen.
Zur beredeten Fahrt nach dem Hainquell wecke die Schwester,
Während den Vater ich weck' und den Freund.“ — Gesagt
und gethan war's
Bald und in Eil ein Jeder bereit und gerüstet zur Abfahrt.
Leser du fragst, wer sie waren? Empfang und begleite sie
freundlich,
Gleich dann und gerne benenn' ich sie dir. Der greisende
Lindner
Und sein blühender Sohn und die Gattin Amalia, selig
Durch erwiederte Lieb' und Minona, die reizende Schwester
Lindners; Karlos, sein Freund, an Geist ihm gleich und Ge-
sinnung
Und an edler Gestalt; Helene, das schlankeste Zöglein,
Thomas endlich, der treueste der Diener und redlichste
Sachse. —
In den geräumigen Kahn, leicht wie die Tschacke von
Stambuls
Stolz sich blähendem Herrn, nun stiegen sie fröhlichen
Herzens.
Ein sanfthauchender West berührt' und schwellte die Segel,
Führend sie bald in die Mitte des Sees, den herrlich ein
Waldkranz
Ringsum zierete. Schnell durch des Morgens dampfende Nebel
Glitten sie, jetzo vorbei an der strohernen Hütte des Fähr-
manns,

Deß treuwachender Hund vom Geſtad bellte, daß weit es
Wiederhallete, jetzt an den ſanft ſich wölbenden Hügeln,
Hünengräber benannt, wo harrend ſeiner Urſtänd,
Seit Jahrtauſenden ſchon ſtill ſchlummern die rieſigen Ahnen;
Jetzt, von der kundigen Hand des Steurers gelenkt, um das Vorberg,
Ragend hinaus in das Meer und Fionias Küſte beſchauend.
„Hier, rief Lindner, hier iſt's" und es ſank lautrauſchend das Segel
Raſtlos flatternd herab um den Maſt: an der Brücke, zur Anfurt
Kunſtlos, aber bequem erbaut von den landenden Fiſchern,
Feſtigte ſchnell und behende den Kahn mit der eiſernen Kette
Thomas und bald nun ſtanden ſie all' auf dem ſchwankenden Boden.
Raſch dann klommen empor ſie den Berg durch die weite Oeffnung,
Welchen, ein leichternder Pfad dem Wanderer, mählich der Regen
Fallender Guß gehöhlt. Es trug vom Geräthe des Feſtes
Einiges Jeder, im Korb Amalia ſelber das Theezeug,
Blumenprunkend und fein, das ein Freund des Hauſes aus Sina
Einſt gebracht; Minona die blecherne Kann' und die Löffel,
Darauf den kupfernen Keſſel Helene; den eiſernen Dreifuß
Lindner; zündenden Schwamm ſammt Stahl und geſchliffenem Feu'rſtein
Karlos; der alte Papa die Doſe von ächtem Kirſchbaum,
Bis zum Rande gefüllt mit Virginias duftenden Blättern;

Aber am ſchwerſten bepackt mit des Leibes Nahrung und Nothdurft
Folgete Thomas. Als ſie nunmehr erreichet den Gipfel,
Ruhten ein weniges ſie auf dem grünen, geräumigen Vorplatz,
Wo des Meers Waldufer ſich ausdehnt, offen und baumleer.
Weiter ſchritten ſie dann; doch ſiehe! plötzlich da hemmt ſie
Ein abſchüſſig Geklüft, durchſtrömt von dem rieſelnden Waldbach.
„Kinder, was hier zu thun? Ein Jeglicher nehme die Seine!“
Rufet Lindner und lacht. Er umfaßt die Gattin, die ſchelmiſch
Niederlächelt auf ihn, den Nacken feſt ihm umklammernd.
Hebend die Freundliche trägt er ſie leicht und behend durch die kleinen,
Spielenden Wellen; ſie ſind nun jenſeits, ſpottend der Andern.
Aber mit kräftigen Armen ergreift der rüſtige Thomas
Lehnchen, die willig gewähren ihn läßt; vor innerm Behagen
Schmunzelnd, ſich freuend der niedlichen Laſt, durchwadet die Fluth er
Langſam ſchreitend. Doch fern noch ſteht der beſcheidene Karlos.
Nicht ſich zu nahen wagt er der Jungfrau, welche das Antlitz
Senkt erröthend. Da tönt ihm Lindners munternder Zuruf:
„Allzu blöd' traun! biſt du, mein Freund! Kühnherzigen nur ſind
Jungfraun hold.“ Hertretend zu ihr nun flüſtert der bange
Jüngling: „iſt mir's vergönnt“? „Nein, ſpricht ſie leiſe erwiedernd,
Furchtſam bin ich wirklich ein wenig, laſſen Sie Thomas.“

Lieber! ich bitte dich, hilf." — Doch Lindner im Ton der Werbung:

„Nein, bei Kupido! es bleibt wie ich ordnete: Jedem die Seine!"

„Glückweissagendes Wort!" ſo mit freudigem Auge der Jüngling,

„O neidwürdiges Recht! Holdſelige! raub' es nicht grauſam."
Und mit nervigtem Arm umfaßt er das bebende Knie ihr,
Selber erbebend, als ſanft ſie an ihn ſich ſchmiegt und ihr klopfend
Herz er höret und fühlt. Zum Strome wünſcht er das Bächlein
Schnell gewandelt. Allein ſchon iſt er, zu frühe! hinüber. —
Auf dem Hügel, der fern umſchauend das Meer und die Landſchaft,
Ragte über den Berg, und wo weit ſich breitender Buchen
Niederhangend Gezweig die Natur ſelbſt wölbte zum Laubdach,
Nach dem fallenden Quell, der endlos rieſelnd herabrann
Ueber bemooſten Geſtein, tiefliegende Matten befeuchtend,
Lagerten ſie. Derweil das Geräth zu ordnen des Frühtranks,
Raſtlos plaudernd, ſich mühten die Weiber, zerſtreuten die Männer
Hieher und dorthin ſich in dem Wald, vertrocknete Aeſten
Emſiglich ſuchend umher und verwelkte Blätter des Herbſtmonds.
Wieder waren ſie da und der nimmer ermüdete Thomas
Schöpfte vom hellen Kriſtall, der in ſilbernen Strahlen, erlabend
Lipp' und Auge, ſich eilend ergoß. Schon flammte die Loh' auf,
Wirbelnd, kniſternd und heiß. Bald dampfte der ſiedende Keſſel

Und hoch sprudelte bald aus dem Rohr lautzischend das Wasser.
Aber Amalia goß es nun schnell in die blecherne Kanne
Auf den duftenden Staub in dem hängend gebreiteten Leintuch,
Und es strömte hinab, mit der Kraft der Mekkaischen Bohne Heißgeschwängert; sie schlürften den Geisterregenden Trank nun
All' in behaglicher Lust, den Blick hinwendend gen Morgen.—
Sieh', dort schimmerte sanft durch der Wolken dämmernde Hülle
Purpurnes Roth, noch schwach und sich bergend im wallenden Duftschleier;
Aber es schossen herab von dem nimmer versiegenden Feuerquell
Mächtige Strahlen, der Schimmer erwuchs, ward strömender Lichtglanz,
Brechend mit schneller Gewalt durch die zitternd-fliehenden Nebel,
Ueberflammend das All und weiter leuchtend und weiter.
Hell vor dem Auge erhob sich das reizvoll blühende Eiland,
Mit schneeweißem Gestad und der Kirchen blitzenden Thurmhöhe,
Mit fruchtreicher Gefilde Gemisch, stolzprangenden Wäldern,
Ländlichen Dörfern und dort mit der Stadt rothschimmernden Dächern,
Wo, ach! fern jetzt wohnte die Freundin, welche mit ihnen
Einst der Freuden so manche getheilt, so manche der Schmerzen,
Ihren Armen entrafft durch der Liebe beglückend Verhängniß.
Prachtvoll glänzte das Meer, stillwogend, klar und erhaben,
Ruhend in herrlicher Kraft, wie der Mann, der schweigend und ernstvoll
Majestätisch und groß hinwandelt, Herrscher sich fühlend.

Zauberisch prangte die Wies in dem Schmuck hellfunkelnder Perlen.
Farbenschillernd und bunt, wie ein reichgewirketer Teppich;
Frisch und lebendig grünte der Hain im erquickenden Frühtau.
Und durch das wankende Laub, berührt vom erwachenden Zephyr,
Flatten einzelne Strahlen herab auf die bebende Quellflut,
Welche murmelnder floß in des Zwielichts magischer Leuchtung.
Vom aufsteigenden Glanze erweckt des kommenden Tages
Lieblichen Schlummergelabt des Hains stets frohe Bewohner
Ihre Aeuglein jetzt und die Kehlen, süß und gefangvoll;
Ein vielstimmiger Chor erschallt wetteifernd und rastlos,
Ueber dem rieselnden Bach die Klangmelodie Philemelens
Und in dem nahen Gebüsch das Flötet nachahmendes Drosseln;
Schmettern des Finken, das Lied des sanftmodulierenden Hänflings,
Zwitschern der Grasemück' und der Stieglitze lieblicher Zwiespalt.
Hoch in den Wolken verborg sich die Gottlobsingende Lerche,
Und fern tönte und nah in tausend Stimmen nur Eine
Schwebende Harmonie durch das All, zur Ehre des Einen. —
Alle saßen gerührt. Der Natur neuaufwallende Wonnen
Sangt' ein jeglicher Sinn, ihr Gefühl war Dank und Entzücken.
Aber mit flammendem Blick und ergreifender Kraft der Begeisterung
Rufte der selige Greis: „o Vater! Ewiger, Urheber!
Der du thronest im Licht, nie endender, preisender Dank dir,
Daß du so herrliche Freuden uns gabst, für so herrliche Freuden

Dieses empfängliche Herz; nicht matt durchschimmernde Ahnung,
Nein, ein hell und lebendig Gefühl, nie trügend wie eignes
Daseyn, sagt mir: Du bist und in dir bin Ich und mit dir Eins.
Gleich dem Kind, das ermüdet von langer, weiter Umwandrung
Immer wendet den Blick und den Schritt nach des liebenden Vaters
Hause, schaue und streb' ich zu dir mit verlangender Sehnsucht.
Sohn! hier schalle der Feiergesang, den zur kommenden Sonne
Sandte begeistert dein Herz." — Und in Himmelfühlender Andacht
Stimmten sie an den Gesang; ehrbietig verstummte des Hains Lied:

Gegrüßet sei, o goldnes Licht!
Das dort so göttlich-hehr
Durch Morgenwolken leuchtend bricht,
Verklärend Land und Meer!

Lobsingend jubelt dir das All,
Der Lispelbach, der Strom,
Der Lerchen-Chor, der Nachtigall
Gestöt' im grünen Dom. —

Tief lag in Finsterniß versenkt
Das Chaos, öd und todt;
Doch Er, der, schaffend, Welten denkt,
Der Herr der Herren gebot:

Licht werde! — Aus der alten Nacht
Sprangſt du urplötzlich, hell,
Mit ſiegender, erhabner Pracht,
Du aller Freuden Quell!

Und Leben ward umher und Glanz.
Die Schöpfung Melodie;
Laut zu der Sphären Reigentanz
Klang Wonne-Harmonie. —

O Sonne, wenn dein Strahl ſich zeigt
Am flammenden Azur,
Voll ſtaunender Bewundrung neigt
Sich dann die Allnatur.

Ihm, der ſtillbetend zu dir blickt,
Wird Schulgezänk ein Spott,
Er fühlet und er ruft entzückt:
Es iſt, es iſt ein Gott!

Doch löſcht, der allverſchlingend kreiſt,
Der Zeitſtrom einſt auch dich.
Nur Ich, o Vater ſei gepreiſt!
Ich bin unſterblich, Ich! —

Durch die bebenden Saiten der Bruſt ertönte das Lied noch Sanft nachhallend, und ſtill noch faſt ein Jeder und ſchweigend. Aber mit lächelndem Blick da begann der jugendlich-heitre Greis: „Geliebteſte! hört mich mit Beifall! weihen der

Natur wir

Dieſen herrlichen Tag? Laßt heut' uns der Gütigen einzig
Sorglos leben und froh, wie des Waldes jubelnde Sänger.
Jene Meierin dort, gaſtfrei und reinlich, wie keine
Dame der Stadt, giebt willig den Bittenden ſchützendes Obdach,
Wenn die ſteigende Sonn' auf die Scheitel heißer herabglüht;
Dort auch lab' uns ein Mahl, erfriſchend, ländlich und einfach.
Meld' uns, Thomas, ſogleich. — Halt, halt du flüchtiger Burſche!
Eins noch! daß wir nicht mangeln des Köſtlichſten, welches die Speiſe
Würzt und erfreut das Gemüth; denn wir ſind Lutheriſchen Glaubens,
Hoff' ich doch alleſammt; ſo eil' auf dem Braunen des Meiers
Schnell von dannen und hol' uns der Flaſchen ſechſe vom rothen
Perlenden Wein aus Burgund bei dem Schenken des löblichen Stadtraths."
Alle hörten voll Freude die Red' und jauchzten ihr Beifall. —
Aber als höher rollend der Feu'rball drückende Strahlen
Schoß, da traten ſie tiefer hinein in den ſchattenden Laubwald,
Lagernd auf ſchwellendem Moos, wo ein Eichbaum mächtig die Aeſte
Breitet', umfangend das Herz, mit ahnenden, heiligen Schaudern.
„Freunde! laßt uns, ſo rief der Freiheit-glühende Lindner,
Laſſet hier uns, umwölbt von Wodans geweiheter Eiche,

Wenden das Auge zurück auf Germaniens herrliche Vorzeit.
Da ein Heldengeschlecht erwuchs, siegkämpfend und ruhmvoll,
Welches muthig die Fesseln zerbrach der beherrschenden Roma
Und in Fesseln selber sie warf, die geblähte Tyrannin.
Hoch begeistre uns Sinn und Gemüth die unsterbliche Sieg-
schlacht,
Die einst Hermann schlug, und ein Vorbild strebenden En-
keln,
Und ein Erhabner gemahlt mit Deutscher, gewaltiger Ur-
kraft." —
Jetzo zog er hervor das hehre Bardit; aus dem tiefsten
Innern strömt' ihm das Wort, das Herz ergreifend der
Hörer.
Furchtbar, tiefdurchschütternd die Brust klang zürnender Bar-
den
Rachegesang, den Göttern des Abgrunds weihend die Feinde: *)
Feierlich-ernst bewegend die Seel' ertönte der Hymnos,
Preisend den Helden, der sank für das Vaterland und die
Freiheit, **)
Mächtig erhebend das Herz erscholl das begeisternde Siegs-
lied,
Als sie lagen gestürzt in den Staub die Romulischen Ad-
ler. ***)
Voll von bewunderndem Stolz auf die Ruhmumstrahleten
Ahnen,

---

*) S. 92, Der Göschenschen Ausgabe
In Thuiskons Heimen gehorcht Ihr Wodans!
Er erkohr sich euch zum Opfer in dem Thal!

**) S. 151, O Vaterland! o Vaterland!
Mehr als Mutter, und Weib, und Braut!

***) S. 177, Geschlagen ist die blutige Todtenschlacht!
Erkämpft der Sieg!

Nicht unwürdige selber sich fühlend, sahn sie das Schauspiel
Gleich ob stünd' es noch hell vor dem Blick in lebendiger Wahrheit.
Lindner also anjetzt mit Begeistrung-funkelndem Auge:
„Herrlicher Barde! du sangst in den großen Thaten der Vorzeit
Mit weissagendem Geist noch größere Thaten der Zukunft,
Thaten, wie nimmer sie sah der Erdkreis, ewig gepriesen,
Thaten, kündend den Gott in dem Menschen, streuend der Keime
Segenvollste aus, fruchtbringend der spätesten Nachwelt.
O, wie ein glühender Strom noch rollt durch die Adern der Zorn mir,
Ruft mein Gedächtniß zurück mir der Knechtschaft schmähliche Tage;
Als aus der Höll' Abgrund gestiegen ein finsteres Scheusal
Ueber Germaniens Gaun aushauchte den giftigen Brodem.
Still, dumpf, schwer, umspannend den tiefaufathmenden Busen,
Lag Todbrütend die Luft auf der angstvoll schweigenden Schöpfung.
Trau'r umwölkete Alles, was lebte, die Lippe verschloß sich,
Und kaum wagt' ein leises Geseufz zu verrathen des Innern
Peinvoll pressend Gefühl: zu des Himmels eherner Wölbung,
Welche mit dunkelnder Glut herdrohete nahende Wetter,
Wandte den Blick und das Herz empor die verzagende Menschheit
Ohne Glauben und Hoffnung und Trost, und stumm wie das Grab war
Rings die ganze Natur, versenkt in ein dusteres Harren.
Schwärzer, gräßlicher zog anjetzt das Donnergewölk' auf,

Hohl hertönte Sturm und es ſtrömte ziſchende Feu'rglut.
Doch im Gewitter war Gott, der Herr. Sieh', leuchtende Streiter,
Mächtig bewehrt von Ihm mit dem allzerſchmetternden Blitzſtrahl,
Standen in dem Gewölk und ſchleuderten jählings und ſchrecklich
Nieder ihr zackigt Flammengeſchoß auf die Scheitel des Frevlers,
Und er ſtürzte verflucht von der Welt und ſich ſelber verfluchend.
Wieder kehrte die Heitre des Tags, ſo hell und ſo goldig
Glänzte die Sonn' aus dem Blau, allabend, Alles erfreuend;
Muthig athmet' und frei ein jeglicher Buſen, ein jeglich
Antlitz ſtrahlt' Entzücken und Wonn', und laut zu dem Retter
Ueber den Sternen erſcholl Ein Welt-durchtönendes Danklied." —
Ernſtvoll darauf der Greis: „Ja, Ruhm ſei dem in der Höhe!
Sein vergaß, es ſpottete ſein leichtſinnig und kühnfrech
Ein entartet Geſchlecht, da züchtigt' er weiſ' und gerecht es,
Daß im tiefen Gefühl troſtarmer, verlaſſener Ohnmacht
Wieder ſich wende Gemüth und Blick zu dem Herrn und dem Helfer;
Wolluſt hatte berauſcht und entnervt die ſchwelgende Menſchheit,
Ueber die Welt da ſandt' er ein feindlich waltendes Schickſal,
Daß im Kampfe mit ihm empor der geſunkene Muth ſich
Heb', und erſtarke die Kraft, auf dem Polſter verweichlicht der Trägheit.
Und, o Wonnegedank'! es zeigte der Menſch in dem groſſen

Streit, unlöſchbar glimm' in der Bruſt ihm ein göttlicher Funke,
Oft zwar ſchlummernd, doch ſchnell ſich entzündend zur mächtigen Flamme,
Weckt und nährt ihn der Hauch der heiligen, hohen Begeiſtrung." —
Drauf mit eilender Stimm' und Entzücken-verklärtem Antlitz
Karlos: „Heil mir und Heil uns Allen, welchen das Daſeyn
Gab ſo herrliche Zeit, die, wenn auch Annonnen verrollt ſind,
Wenn in die kommende Nacht auch die Namen Hellas und Roma
Sanken, doch ſtehet vereinſt am Himmel ein funkelnder Lichtpunkt.
Cinzia, nimmer umwölkt, ein Leitſtern dankenden Enkeln.
Selig-ſtolzes Gefühl, daß ich Menſch bin! will er das Größte,
Kann er's, er hat das Größte gewollt, vollendet das Größte.
Ein Gedanke ergrief in Einem Moment Millionen,
All' entflammend zugleich zu Einer That, und der Knechtſchaft
Schändendes Brandmaal ſchwand in dem Glanz unſterblicher Ehren." — *)
Alle ſchwiegen, vertieft in beglückende, ſtille Betrachtung
Lang nun. Aber anjetzt erhoben ſie ſich von dem Mooſsitz,
Wandernd zur Hütte des Meiers, der harrend ſchon in der Thür ſtand.
Knixend viel empfing ſie die freundliche Wirthin und dankte
Tauſendmal für die Ehre zu ſehen die gnädige Herrſchaft,

*) Weißenborn 1415.

Aber bedauernd die ſchlechte Bewirthung. „Sei ſie nur ru-
hig,
Gute Frau, begann da Amalia, giebt ſie ein Obdach
Uns in der Hitze; ein Schälchen mit Milch, in der Frühe
gemolken,
Butter und Brodt, vielleicht auch ein Eychen; übervergnügt
dann
Sind wir.“ — Während die Frauen für's Mahl zu dem
nahenden Mittag
Emſig ſich müheten, ſaßen im kühlenden Schatten die Männer
Unter der Linde, die weit ausragend über dem Dach hing,
Redend viel mit dem Meier; ſo verſtändig war er, wie bieder;
Von den Händeln der Welt, von den Preiſen des Korns
und der Erndte,
Bietend des duftenden Knaſters ein Pfeifchen, welches er
dankend
Aber entſchuldigend nahm. — Zu Tiſch nun riefen die Wei-
ber
Und ſie ſetzeten alle ſich froh, den Wirth und die Wirthin
Zu ſich nöthigend. — Schmackhaft und rein war die länd-
liche Speiſe,
Junge Erbſen, gebaut von des Meiers fleißiger Gattin
Für den verwöhneten Gaum des Genußaufhaſchenden Städ-
ters,
Friſcher Schinken, der freundlich hervor aus dem ſchmücken-
den Laubgrün
Blickt' und geronnener Milch ein Schüſſelchen. Aber die
Herzen
Labete allen zumal der Wein, den der hurtige Thomas
Ihnen gebracht. Ein erheiternd Geſpräch verkürzte die
Stunde

Zur Minute. Es flog auf leichtem Flügel des Scherzes
Spielender Witz, nur reizend zum Lachen, nimmer verwundend,
Sind vom milderen Ernste begleitet. Doch es begann nun
Zu den andern gewendet der Greis: „Traun! Schande ja wär' es
Freunde! vergäßen wir jetzt bei dem fröhlichen Mahle der Helden,
Denen wir's danken, daß freudig und frei wir noch heben des Antlitz.
Darum füllet mit mir und ergreift die tönenden Gläser.
Er, der Größeste unter den Großen, welcher das helle
Weithinschauende Auge vereint erwägender Vorsicht,
Und des kühlerer Muth, wie der Fels zerschellet die Brandung,
Brach des verzweifelnden Feinds allwagende, wüthende Kühnheit,
Der den schimmernden Lorbeer gepaart anmuthig dem süßen
Blümlein Wunderhold, und welchem bewundernde Ehrfurcht
Zollt und Liebe die Welt, hoch leb' er, der stille, erhabne
Wellington!" Wellington hoch! so unter der Gläser Geklingel
Riefen sie freudig und laut. —
Doch der Sohn mit beflügelter Stimme:
„Aber gepriesen auch sei der Greis, der im Winter des Lebens
Noch bewahrte die Kraft des jugendlich blühenden Frühlings,
Des unbeugsamer Muth nicht erlag feindseligem Schicksal,
Nein, sich höher noch hob in dem Kampf, und der selber entglühend
Von der Begeisterung Feuer, Begeistrung sacht' in des Volkes

Schnellauffangender Bruſt, daß beſeelt von Einer Empfindung
Tauſende gaben das Leben dem Tod hin, um zu erringen
Friſch und grünend, wie vor, den jüngſt verlorenen Siegskranz.
Darum leb' er nun hoch, der deutſche biedere Degen
Blücher!" — Und blüh' er! hoch erſcholl's und es hallte des Gläſer
Anklang fröhlich auf hell.
Hinwieder tobte Karlos,
Und in dem Aug' erglänzt' ihm ſonſt gemildeste Wehmuth:
„Aber des herrlichen Jünglings gedenkt auch, welchen die Muſe
Küßte mit weihendem Kuß, dem die himmliſche, als er die zarte
Lyra [illegible] zum erſten Gefang, ſchon die lieblichſten Töne
Gab, daß erſtaunt und entzückt ihm der Chor wetteifernder Brüder
Horcht' im melodiſchen Hain des Parnaſſes. Er ſtrebte zum höchſten
Gipfel empor, wo winket der Kranz, mit Einer Begeiſterung,
Und errungen auch hätt' er ihn einſt! da hallete laut her
Ihm die Trommet', aufrufend zum Todkampf für das bezwungte
Vaterland, und freudig vertauſcht' er die Leier mit dem Schlachtſchwert,
Nieder ſich kürzend ins eiſerne Feld und opfernd ſein ſelig' Leben, beglückt von der Muſ' und der Grazie und von der Liebe.
Ewig ſchmücke darum und nie verwelkend ſein heilig Haupt ein doppelter Kranz, und den deutſchen Jünglingen ſei er

Leuchtend Muſter fortan. Dies edeler Theodor Körner!
Weihen wir deinem theuern Gedächtniß!“ Es tönten die Gläſer,
Aber gedämpfteren Klangs: in dem Auge zerdrückte Minona
Eine Thrän', ihr entpreßt von der Macht wehmüthiger Rührung. —
Jetzt erhoben ſie ſich vom erquickenden Mahl als im frommen,
Stillen Gebet ſie gedankt dem Geber jeglicher Gaben.
Im juftleternen Stuhl mit hölzerner Lehne und weichem,
Grünem Kiſſen (es kauft' ihn der Meiſter vom erſpareten Pfenning
Einſt für die Mutter, kindlich gepflegt von ihm bis zum Tode,)
Nun erlabte den Greis das gewohnte Schläfchen des Mittags
Und durch den Wald luſtwandelnd zerſtreueten rings ſich die andern.
Unter der Buch' am Quell ſaß neigend ſich ſanft zu dem Gatten
Im vertrauten Geſpräch Amalia. Karlos verlor ſich
Einſam ſinnend im Düſter des Hains, das liebende Mägdlein
Suchte von gleichem Gefühl gedrängt auch das ſtillere Dunkel.
Aber der rüſtige Diener ergriff am Arme das Zöfchen,
Willig ihm folgend, obwohl mit Gewalt ſich ſträubend zum Schein nur.
Seelenvergnügt war er, wie der Geitzige, welcher den Schatz hob,
Den vergebens er lange geſucht und nun findet auf einmal.
Durch die Liebe beredt und witzig, troz dem Pariſer,
Sagte der ehrliche Sachs, ſo ſtille ſonſt und ſo wortarm,

Süßeinſchmeichelndes viel der nicht ungern horchenden Dirne.
Als mit unendlichem Scherz ſie den vielfach ſchlängelnden Fußpfad
Wanderten, ſahen ſie beid' empor zu dem Gipfel des Ulmbaums,
Ragend über den Gang mit dicht ſich verſchränkenden Zweigen,
Und ſie gewahrten ein Neſt in der Mitte des ſchirmenden Laubdachs,
Hoch und ſicher gebaut. Weitbreitend die bläulichen Flügel,
Sträubend das weiße Gefieder der Bruſt und des ſchwellenden Nackens,
Raſtlos girrend geſtand ſein glühend Verlangen der Tauber
Seiner erkorenen Braut. Zu meiden ſchien ihn die Spröde,
Hieher flatternd und dort, doch der Liebende folgt' ihr unmüdbar,
Flehender, klagender ſtets. Sie ſtand, als hörte gerührt ſie
Jetzo des Bittenden Ton und neigt' ihm zärtlich das Haupt hin.
Feſt umſchmiegt' ihr den Hals der Beglückte, feurige Küſſe
Siegelten endlich den Bund, geweiht von der Hand der Natur ſelbſt.
Halb abwendend den Blick und die ſanft aufglühende Wange
Aber doch heimlich lächelnd in ſich, erſchaute Helene
Dieſes reitzende Spiel, das Empfindungen regt' in dem Buſen,
Die ſie zu bergen ſich müht' im verſchämt abſinkenden Antlitz.
Thomas blickt' ihr ins Aug' und rief muthwillig und ſchalkhaft:
„Lange ſah ich, ich ſchwör' es bei meiner ſündigen Seele,
So was artiges nicht; 's iſt juſt, als wären es Menſchen.

Koſtbar machte ſich nur die liſtige Hexe, den armen
Teufel zu plagen, der bang um ſie trippelte; aber ich merkt' es
Gleich, ſie mocht' ihn wohl, und vom Lied ſchon wußt' ich das Ende,
Eh' zu Ende es war. Mein Jüngferchen! ſei ſie nicht grauſam
Länger, nehme ſie ſchmuck an den Thieren dort ein Exempel.
Hab' ich noch nicht genug geſeufzt? O, hebe ſie einmal
Doch ihr hübſches Geſicht in die Höh' und ſchaut ſie wie glücklich
Jene Verliebten da ſind. Verliebt, mein Engelchen! bin ich,
Heilig betheu'r' ich's und hoch, in dich wie der ſchnäbelnde Tauber
In ſein niedliches Weib, und ſei du ein wenig verliebt auch,
Halb nur ſo viel, in mich, dann glücklich ſind wir, wie die dort."
Sanft umfaßt' er dem Mädchen das Kinn und lächelte freundlich,
Schnell verſcheuchend den Zorn, der im höheren Rothe der Wangen
Und im helleren Auge ſich mahlte, die Schöne verſchönernd.
Loſer Bube! drohte ſie lachend, aber der Recke
Schlang um den Nacken die Arm' und ſiegend entpreßt' und gewaltſam
Ein leiſ' bebendes Ja er den bänglich ſtammelnden Lippen. —
Langſam wandelt' indeß der ernſtvoll ſinnende Jüngling
Durch den umdüſternden Wald, da führte, war es ein Zufall,
War es der lenkende Finger der Liebobwaltenden Gottheit?
Ihn ſein wildernder Pfad in die Nähe der holden Minona,
Sie nicht ſehend, von ihr nicht geſehn; nur ſeufzende Laute
Hört' er und ſtand ſtillauſchend mit hoch aufklopfendem Buſen.
Alſo tönte in das Ohr ihm der Jungfrau ſüßes Geliſpel:

„O! wie ſchlägſt du gewaltig mein Herz, ach! welche Gefühle,
Die du noch nimmer gekannt, ſo wonnevoll und ſo ſchmerzlich,
Stürmen erſchütternd durch dich, ſo ruhig, ſo leicht und ſo heiter
Einſt, ſo beklommen anjetzt, ſo ſchwer aufathmend und angſtvoll.
Warum, ſag' es, warum"?. Sie ſchwieg; dem horchenden Jüngling
Preßte beengt ſich die Bruſt, kaum mächtig war er der Sinne.
Und ſie begann: „Ja du liebſt! Wie ſchau'rt, wie erbebet mir's im Innern!
Iſt er der Liebe nicht werth, Er, der Herrliche, den mit Entzücken
Jeglicher ſchaut? Wie ſchön, wie ſanft, großherzig und edel!
Immer nur ihn, nur ihn! Entfleuch du bezauberndes Traumbild!
Aber glühender kehrſt du zurück! Ach, ruhte ſein Blick nicht
Freudetrunken auf mir? Umfaßte ſein Arm mich nicht zitternd!
Pochte ſein Herz nicht ſeufzend an meins? O wag' es zu denken,
Daß er dich liebt! dich liebt? Gedank', in dem ich den Himmel
Ahn' und fühle! Mein Herz, du erliegſt der unendlichen Wonne!
Stürze mich nicht zurück in Verzweifelung! Liebe Minona,
Wie ſie dich liebt, ſo rein, ſo heiß, ſo unſterblich, mein Karlos!" —
Länger hielt er ſich nicht, der berauſchte, ſelige Jüngling;
Blitzſchnell ſtürzte er hin zu der lautaufkreiſchenden Jungfrau,

Sein kaum selber bewußt, umfaßt' er das wankende Knie ihr,
Und er rufte begeistert empor: „Holdselige Kniee!
Mein, unsterblich wie du so liebt, Minona! dein Karlos
Dich, du Engel des Lichts! O Himmel! in Einer Minute
Strömst du über mich aus die Wonnen alle, für ganze
Ewigkeiten genug. Zu viel, zu viel für mein schwaches
Herz, das sinkend vergeht in Gefühlen, welche ein Gott nur
Kennet und trägt." — Es stand mit erglühender Wange die Jungfrau
Blickend voll Liebe herab auf den Jüngling, schweigend in süßer,
Langer Verwirrung. Da fleht' er zu ihr: „o Geliebte, noch einmal,
Nur Einmal noch laß mich vernehmen den Laut, der entzückend,
Mir harmonischer tönt, als die Melodien der Engel."
Und sie flüsterte sanft, wie die Harfe, welche des Zephyrs
Lüftester Schauer berührt: Mein Karlos, deine Minona!
Hob dann empor ihn und neigt' ihr lieblichhuldiges Antlitz
Hin zu dem Jüngling. Ein Kuß, wie ihn küssen selige Geister,
Die, hienieden getrennt, sich begegnend finden in Eden,
Einte, für Leben und Tod unlösbar, ewig die Seelen. —
Doch aus dem schwelgenden Rausch der Entzückung weckte sie Lindners
Nahhertönender Ruf. Um das holderröthende Mägdlein
Schlang vertraulich den Arm der, ein Gott sich fühlende, Jüngling,
Führend die glückliche Braut zu den frohaufstaunenden Freunden.
Schalkisch lächelnd begann nun Lindner: „traun! aus den Wolken

Falle ich ſchier; du trittſt gleich Roms triumphirendem Caeſar
Stolz und ſiegend einher, der ein peinvoll klagender Schäfer,
Jüngſt noch ſo bang du die Spröde umſchlichſt, und, unglaublich und ſeltſam!
Sie, die nimmer beſiegte, die hochher fahrende Jungfrau,
Wandelt, geleitet von dir, den Blick abſenkend voll Demuth,
Einer Gefangenen gleich. Wer vollbrachte das Wunder der Wunder?"
„Liebe!" erwiedert der Freund mit Entzückung-ſtrahlendem Antlitz.
Schweigend, ſchwimmend das Aug', von der Schaamglut himmliſchen Roſen
Ueberpurpert, nun warf ſich Minona heiß an der Freundin
Warmtheilnehmende Bruſt und der mitempfindenden Wehmuth
Selige Thränen miſchten ſich ſanft. Es drückten die Männer
Feſt ſich und innig die Hand. So gingen zum harrenden Vater
Heim die Glücklichen nun. Der Blick des begeiſterten Jünglings
Leuchtete wonnevoll. Zu dem Greis hinführend die Tochter
Flehet' er: „Ihren Segen, mein Vater! er fehlet allein mir
Noch, um beneidet zu ſeyn von den Göttern." Freundlich und ernſtvoll
Sprach zu ihnen der Greis: „ſchon lang durchſchaut' ich das Herz euch,
Kinder! und gern auch ſah ich die Lieb' entkeimen und wachſen,
Weil für einander euch ſchuf der Himmel. Segne mit jedem
Heil euch der Gütige denn, wie froh eu'r Vater euch ſegnet!" —
Aber es trat auch Thomas zu ihm anjetzt mit Helene,

Und abziehend den Hut und weit ausscharrend begann er:
„Herr! mein Waizen auch blüht! Ich habe gekapert ein Mädel,
Schmuck, rothwangig, gesund wie ein Fisch, wie die Taub' unschuldig,
Und wie die Schlange so klug. Ein wenig spröde im Anfang
War sie, wie Alle es sind; allein es bekehrte ihr Herz sich,
Als — mein Lehnchen, darf ich es sagen? Still du Verräther,
Rief sie und hielt ihm den Mund halblachend. — Nun denn so schweig' ich.
Kurz von der Sache, sie sah ein Lusterempel im Walde
Dort in dem Nest und begriff es sogleich, daß die Liebe ein gut Ding
Sey. Dies wirkte, ich merkt' es genau, hier unter dem Brustlatz,
Denn er schien ihr zu eng, und wie neu gefärbeter Scharlach
Ward ihr niedlich Gesicht, o allerliebst und zum küssen.
Frisch nun, du Memme! gewagt, so dacht' ich und weg von der Leber
Gings, als hätt' ich's gelernt aus dem Catechismus Lutheri:
Gretchen, willst du mich frei'n? sprach Hans, ja, sagte die Grethe,
Topp! sagt' er und Topp sprach sie; ein klatschender Handschlag
Und ein Küßchen, so lieblich und süß, wie die frischeste Kirsche,
Setzte das Siegel darauf, und wir sind vor Gott und vor Menschen
Braut und Bräutigam nun. Um Ihren Segen auch bitten

Wie Sie, gnädiger Herr; es verleihet der Segen des Frommen
Freude dem Herzen und Kraft dem Arm und Gedeihen der Arbeit."
Ihm mit freundlichem Blicke der Greis, „mein redlicher Thomas!
Inniglich freut mich dein Glück; denn kreuzbrav, traun! iſt das Mädchen,
Das du erkohrſt, iſt hübſch und treu und fleißig und ſittig.
Sey nur getroſt; es wird dir nicht fehlen, zum Waltenden droben
Bet' arbeitend nur ſtets, ſo giebt er auch Segen und Heil dir!" —
Doch als jetzo das Licht des Tags in ergrauende Dämm'rung
Sank, mit dankendem Wort und mit herzlich erwiedertem Handdruck,
Schieden ſie da von dem biederen Wirth und der freundlichen Wirthin,
Und nachdem ſie das Ufer erreicht und die Brücke der Anfurth,
Stiegen ſie ſchnell in das Boot; es löſte die raſſelnde Kette
Thomas; aber die Luft war ſtill, nicht der leiſeſte Zephyr
Hauchte, darum ergriff er mit rüſtigen Armen die Ruder,
Schnell fortführend den Kahn; ſie umkreiſten den ragenden Vorberg
Bald und glitten hinein in die weit ſich dehnende Mündung,
Mächtig zum Strome beengt, wo an jeglicher Seite ein Baumkron',
Schattend hing, und traulich und nach ſich drängten die Ufer.
Rings in heiliger Feier, ſanftruhend, lag das Naturall;
Spiegelglatt war die Fluth und klar wie die Bläue des Himmels,

Wo am Oſthorizont aufſchwamm hellleuchtend der Vollmond,
Welcher verklärendes Licht auf Zions ferne Geſtade
Warf, mit magiſchem Glanz durch des Haindoms zitternde Wipfel
Webt', und wie ſprühendes Feu'r ſich brach an dem funkelnden Ruder.
Leutlos war es umher, nur der Wachtel klagender Tonſchlag
Schwebte über die Flur voll Wehmuth, ſelbſt Philomelas
Schmelzende Melodie erklang ſüßrührend, und lockte
Wonnige Thränen ins Aug'. Es ſaß mit Gefühlen des Seraphs,
Nah und näher gerückt der ſich ſanft anſchmiegenden Jungfrau,
Karlos, und Jener verſenkt in entzückte, ſtille Betrachtung.
Da zu dem Sohne begann der Greis: „mein Geliebter! o laß uns
Jetzt aus den Tiefen der Bruſt, mit begeiſterter, dankender Seele
Singen das Lied, das einſt du des Erdballs treuem Begleiter
Weiheteſt. Feierlich ſcholl der Geſang durch die lauſchende Stille:

Stern der Liebe! der du hold und milde,
Gleich der Unſchuld heilig, heiter, rein,
Auf das paradieſiſche Gefilde
Streueſt deinen lichten Silberſchein.

Schwimmend durch des Aethers Bläue ſchaueſt
freundlich du zum Pilger an dem Stab,
Leiteſt treu auf ödem Pfad ihn, thueſt
Ruhe in die müde Bruſt hinab;

Führſt den Jüngling, wo die Liebe winket,
In den Hain, verſchwiegen, ſtill und traut,
Und an ſeinen heißen Buſen ſinket
Wonnevoll ihm die erkohrne Braut.

Wenn du, wandelnd durch die Sternenkreiſe,
Ueberſtrahlſt den Tempel der Natur,
Fühlt entzückt der Fromme, ahnt der Weiſe
Nahbeglückend Gottes Vaterſpur. —

Wie die königliche Morgenſonne,
Wenn ſie ſteigend ihren Glanz enthüllt,
Mit des Lebens ſchwelgeriſcher Wonne
Des Beſchauers trunknen Buſen füllt;

Alſo ſenkeſt Frieden du und Stille
In das ſanfte, Liebe-offne Herz,
Heilig fühlt ſich, rein und groß der Wille,
Jeder Sinn gehoben himmelwärts.

Unnennbares, wunderſüßes Sehnen
Nach der Heimath ſchauert durch die Bruſt.
Thränen rinnen, zarte, milde Thränen,
Seliger, wie jede Erdenluſt.

Liebend möchten wir das All umfangen,
In des Daſeyns reichem Vollgenuß,
Liebend an dem Bruderherzen hangen,
Bieten ſelbſt dem Feind den Bruderkuß.

Hochgefühl! o nimmer, nimmer ſchwinde!
Zauberiſch verklärſt du rings die Welt
Uns zum Himmel, ehe noch die Binde
Dem Befreiten von dem Auge fällt. —

Alſo ſangen ſie alle gerührt und voll tiefer Empfindung.
Sanft von der roſigen Wange der Jungfrau zitterte Eine
Wonneahnende Thräne herab, die der liebende Jüngling
Haſcht' im trunkenen Kuß, den Lilien-Nacken umſchlingend.
Jegliches Herz war ſtille und rein, im entzückenden Einklang
Mit der Natur, im Genuß allſelig, ſelig in Hoffnung.
Langſam glitten ſie ſo durch die leicht ſich kräuſelnden Wellen,
Bis die Beglückten empfing die Heimath, traulich und einſam
Winkend unter dem Laub des ſie rings umblühenden Gartens.
Alle des herrlichen Tages Erlebungen ſchwebten in hellen,
Goldnen Träumen um ſie im ſüßen, erquickenden Schlummer.

Die Gewande.

1810.

Es ſaßen in geweihter Abendſtunde
Zwei Glückliche, ſo einſam und ſo traut;
Sie koſ'ten zärtlich und von Mund zu Munde
Flog leiſeflüſternd ſüßer Liebeslaut.
Hell ſtrahlt' in ihren mild-verklärten Blicken
Der Seele hohes, wonniges Entzücken.

Still-ruhend lag in heilig-ernſter Feier
Allüberall die freundliche Natur.
Es dunkelte nicht Eines Wölkchens Schleier
Des Sternenhimmels glänzenden Azur.
Rein war er, wie ihr Herz, das nie befleckte,
In dem kein Wunſch noch das Gewiſſen weckte.

Dem Nachen gleich auf ſtiller Meereswelle
Schwamm, ſanftdahingleitend durch des Aethers Blau,
Der heit're Mond mit zauberiſcher Helle,
Unduftet nur vom zarten Abendthau,
Und durch der Laub' Umſchattung fiel der Schimmer
Des Strahlenlichts mit bebendem Geflimmer.

Doch ſieh, urplötzlich kommt dahergeflogen
Ein ſchwarzes, drohendes Gewölk; es zieht
Verfinſternd durch den weiten Himmelsbogen;
Des Mondes und der Sterne Licht entflieht.
Der Liebenden vereinte Blicke ſchauen
Empor, die Bruſt erfaßt ein heimlich Grauen.

„Siehſt du die Wolke über uns dort ſchweben?
Beginnt er voll von tiefer Wehmuth Schmerz;"
„Ich ſehe, mein Geliebter! ſie, es beben
Mir banger Ahnung Schauer durch das Herz;
Zu glücklich ſind wir. Ach! Minuten ſcheiden
Die höchſten Wonnen oft und höchſten Leiden. —

Wie am azur'nen Dom die hellſten Sterne
Von Finſterniß wir hell umdunkelt ſahn,
So iſt auch uns vielleicht die Nacht nicht ferne,
Sich lagernd über unſ'res Lebens Bahn.
Denn ewig wacht des Schickſals arge Tücke,
Feindſelig lauernd jedem Erdenglücke." —

„Du Einzige! verbanne den Gedanken;
O! glaub' es, über unſre Liebe wacht
Ein guter Engel; er wird nimmer wanken,
Uns huldreich ſchirmen vor des Schickſals Macht.
Vertraue ihm; laß Irrwahn dich nicht ſchrecken;
Mit ſeinem Fittig wird Er uns bedecken."

„Dein Arm umſchließt mich, Theurer! ſollt' ich klagen!
Dir ruh' ich ſelig an der treuen Bruſt,
Und dennoch fühl' ich, ach! ſo banges Zagen,
Nur Thränen hab' ich für die reinſte Luſt.
Der Warnung Geiſt iſt's, der das Herz umſchwebet,
Da ſelbſt im Glück dem Glück es widerſtrebet." —

Und horch! da dröhnt ein Tritt; ſie bebt zuſammen;
Da ſtürmt herein ihr Vater jach und wild,
Im Auge lodernd grauſen Zornes Flammen,
Ergrimmter Wuth lebendig ſchrecklich Bild;
Er blitzt ſie an, entreißt das Schwerd der Scheide,
Er hebt es; ſtracks den Tod erwarten beide.

„So, ruft er, Donnerton iſt ſeine Stimme,
So ſchändeſt du dein edeles Geſchlecht!
Ha! warum opfr' ich nicht dich meinem Grimme?
Sich hinzugeben ſolchem niederm Knecht!
Nichtswürdige! zur Schande mir geboren,
Des ewgen Kerkers Schmach ſey dir geſchworen.

Und Wurm du! mit der glatten Haut und Stirne,
Und mit dem Tugend-heuchelnden Geſicht,
Durch dich entſank ſie zur gemeinen Dirne.
Es harret dein ein ſchreckliches Gericht.
Doch ſoll dein Blut ein Ritterſchwerd nicht ſchänden,
Nein, ſtirb, Verruchter! ſtirb von Henkers Händen.

Herbei! ihr Knechte ſchnell, ergreift und kettet,
Und werft ihn in des Kerkers tiefſte Nacht.
Du haſt gelebt, du Bube! Jetzt errettet
Dich vom Verbrechertode keine Macht.
Was zaudert ihr? Herbei! Entreißt den Armen
Der frechen Buhlerin ihn ohn' Erbarmen." —

„Verdammt mich! tobt und wüthet! furchtlos ſtehe
Ich vor euch. Mich nicht ſchrecken Tod und Grab.
Doch ſchont ihr nicht der Tochter, dreifach Wehe
Ruff' ich auf euer greiſes Haupt herab.
Rein blieb die Liebende und ohne Tadel,
Des Stammes edelſte durch Seelenadel." —

Dort, wo die gold'nen, reizvoll blühnden Auen
Eliſiens*) des Meeres Enge grenzt,
War Athelwolfs erhabne Burg zu ſchauen,
Von einer herrlichen Natur umkränzt.
Zu ſeinen Füßen ſah der Stolze liegen
Das reiche Land, die Frucht von ſeinen Siegen.

Er, obwohl ſpielend mit des Kriegs Gefahren,
Blieb unverwundet ſtets, und ward ein Greis.
Stark, rieſengroß, wie einſt die Väter waren,
Färbt' ihm die Zeit zwar Bart und Locke weiß;
Doch ſchwang mit Jugendkraft er Schwerd und Lanze,
Geübt und leicht im ehrnen Waffentanze.

*) Alſen einer, nur durch einen ſchmalen Arm der Oſtſee von dem Feſtlande des Herzogthums Schleswig getrennten Inſel. Der Schauplatz der Handlung, die ſich auf eine alte Sage gründet, ſind das Schloß zu Sonderburg und die jenſeits der Meerenge gegenüber liegende Anhöhe.

Die Gattin ſtarb, die Feldſchlacht mähte nieder
Die Söhne all'; ſie ſanken bei ihm hin.
Er weinte nicht, denn redlich zwar und bieder,
Doch feſt und hart, wie Eiſen, war ſein Sinn.
Noch blieb ihm nur die einzige Mathilde,
Der Jungfraun Zier, die edle, reine, milde.

Der Stamm verwelkt! Sie muß ihm friſches Leben,
Sie muß ihm ſchön verjüngtes Frühlingsgrün,
Muß reich're Nahrung, Mark und Saft ihm geben,
Soll wieder der Verdorrende erblühn.
Der Vater will, daß den Gemahl ſie kieſe,
Des Kraft einſt neue Blüth' und Frucht entſprieße.

Und einen Jüngling mit den reichſten Gaben
Geſchmückt von der freiſpendenden Natur,
Voll Feu'r im Blick, durch Geiſt und Herz erhaben,
An Gold und Ahnenglanze dürftig nur,
Erkohr ſie, Hunold, nie im Kampfe weichend,
An Stärk' und Muth der Ritter Kühnſtem gleichend.

Ach! jetzt verſchließt ihn eines Kerkers Mauer,
Wo Grabesnacht ihn graunvoll rings umgiebt.
Er denkt voll grimmen Wehs, voll tiefer Trauer
Der Einzigen, die ſeine Seele liebt;
Vergeſſend eignes Seyn und eignes Leben
Ob den Gefahren, welche Sie umſchweben.

Und ſein gedenket ſie mit heißen Thränen,
Sie fühlt nicht ihren, fühlt nur ſeinen Schmerz.
Ein allgewaltig, ein unſtillbar Sehnen
Wirft Feuerflammen in ihr liebend Herz.
Gedanken, ſchwer und düſtervoll, bedrängen
Den zarten Buſen, drohend ihn zu ſprengen.

So ſitzt ſie ſtumm und ſeufzend. In die Kammer,
Graunhaft erhellt vom Schein des matten Lichts,
Da tritt der alte Harald; Gram und Jammer
In jedem Zug des blaſſen Angeſichts.
„Mein Fräulein! faßt euch! Eu'r Geliebter ſtehet
Vor Gottes Thron, eh' Morgen noch vergehet.

Wohl hört' ich es; auf meiner Scheitel ſtrebten
Die grauen Haare alle mir empor,
Mein Blut gerann und meine Kniee bebten,
Wie euer Vater ihm den Tod jetzt ſchwor.
Es fällt des Jünglings Haupt, ſobald es taget,
Auf jener Höhe, die vor uns dort raget." —

Sie ſtarrt empor. „Es ſey! Des Höchſten Wille
Geſchehʼ, ob tief er auch mich Aermſte beugt.
Empfangen werd' ich demuthsvoll und ſtille
Den Wermuthbecher, den er dar mir reicht.
Doch wollſt du mir gewähren Eine Bitte,
Du treuer Diener! fromm und alter Sitte. —

Nimm die Gewande! Ihm, der mich beglückte,
Bestimmte einst mein Herz sie zum Geschenk.
Sie sind mein Werk und Wonne-ahnend stickte
Auf jedes ich das Wort: sey mein gedenk!
Das Weiße deutet Leben und das Rothe
Ist Trauersinnbild mir vom blut'gen Tode. —

Vielleicht, daß Gott des Vaters Herz erweiche;
Empor kann, wenn er Gnadenrufend winkt,
Heb' jenes; dieses, wenn dem Todesstreiche
Das theuere Haupt, erblaßt, zur Erde sinkt,
Damit umschirmt vom brünstigsten Gebete
Die Seele vor des Höchsten Antlitz trete." —

Der Greis gelobt ihr's schweigend und von hinnen
Enteilet sie zum Vater alsogleich.
Sie zittert, ach! und keine Thränen rinnen
Schmerzlindernd; ihre Wang' ist kalt und bleich:
Vor ihm hinsinkend, seine Knie umklammernd
Fleht sie empor, in hellen Tönen jammernd: —

„Erbarmt euch, Vater! mein, erbarmt euch seiner
Und ruft zurück das schreckliche Gebot.
Ist edler wohl, wie Er, der Edlen Einer?
Drum bleib ich sein im Leben und im Tod.
Mit ihm habt ihr die Tochter auch verloren;
Denn ihm zu folgen hat mein Herz geschworen." —

„Wie? ruft er; und verzehrend Feuer ſprühet
Das Aug', es bebt vor Wuth der Stimme Ton,
Die Lippe zuckt ihm und ſein Antlitz glühet;
Wie! freche Dirne, du noch wagſt zu drohn?
Hinweg von mir du gleißneriſche Schlange!"
Er fährt empor, die Jungfrau fliehet bange.

Sie zieht den Dolch, den im geheimen Raume
Sie ahnend lang verwahrt, anjetzt hervor,
Betrachtet ihn, als wenn von ſüßem Traume
Umſchwebt, tiefſinnend ſich ihr Geiſt verlor.
Und nun, durchglänzt von der Begeiſt'rung Strahle,
Weilt feſt ihr Aug' auf dem geſchliffnen Stahle. —

„Befreier du von allen, allen Leiden,
Du ſtilleſt ſchnell und ewig jeden Schmerz,
Ein'ſt liebreich, was die Menſchen grauſam ſcheiden,
Senkſt Ruh' in das zerquälte, müde Herz,
Und hebſt uns aus des Erdenthales Schwüle
Empor zu jener Lichthöhn heit'rer Kühle. —

Gegrüßet ſey der Jungfrau, die, verborgen,
Dich an den nie entweihten Buſen legt.
Sanft ruhe, Qualenender! da, bis morgen
Die hehre Stunde der Vereinung ſchlägt."
So ſpricht ſie und den Mordſtahl deckt die Hülle,
Wo Reiz und Leben blühn in höchſter Fülle. —

Sie ſchlummert ſüß, indeß von dem Gewiſſen
Stets aufgeſchreckt der Vater ſchlaflos liegt,
Die Bruſt von Lieb' und Zorn und Stolz zerriſſen,
Die raſtlos kämpfen, ſiegend und beſiegt.
Es wechſeln die Gedanken und Gefühle
Wie Meergewog im drängenden Gewühle.

Da, wo das Meer des Eilands grüne Auen,
Die ſchirmend es und nährend rings umfaßt,
Mit ſchmalem Arme trennt von Schleswigs Gauen,
Wo ſeufzt der Fähre Schiffiein ohne Raſt,
Da iſt's, wo vor der Burg die Höhe raget,
Da fällt des Jünglings Haupt, wenn's morgen taget. —

Kaum ſtrahlt empor des Frühlichts Roſenſchimmer,
Umgürtend das Gewölk mit goldnem Saum,
Kaum glänzt der Thurm von zitterndem Geflimmer,
Es röthen ſich der Berge Spitzen kaum:
Da öffnen ſich des Kerkers Pforten knarrend
Vor Hunold, muthvoll ſeines Schickſals harrend.

Noch ruht die Welt in feierlicher Stille,
Umfangen von des Schlafes ſanftem Arm,
Drum ſtört ihm, dies des Herrn Gebot und Wille,
Den Todesgang kein wilder Menſchenſchwarm.
Mit heiter-ernſtem Antlitz, feſtem Schritte
Geht er in der gerührten Führer Mitte. —

Ihn sieht der Graf; der Reue Schlangen hängen
Sich an sein Herz; er flieht von Ort zu Ort;
Des Innern kämpfende Gefühle drängen
Dem Zug ihn nach, und rastlos immer fort.
Auch Harald folgt, von Thränen feucht die Wange,
Dem Jüngling treu auf seinem letzten Gange. —

So langsam-feierlich fortschreitend gehet
Die stille Schaar; jetzt sind sie an dem Ziel.
Den Blick nie wendend, auf dem Söller stehet
Die Jungfrau; sie belebt nur Ein Gefühl,
Das Hochgefühl, daß bald mit ihm vereinet
Die Flur sie grüßt, wo Liebe nicht mehr weinet. —

Schon kniet, um den Todstreich zu empfangen,
Der Jüngling, dicht umschlossen von dem Kreis;
Schon hält mit Zittern und geheimem Bangen
Das Trauerzeichen in der Hand der Greis;
Schon siehet er das Mordschwerd hell erblinken,
Schon streckt den Arm er, um ihr dort zu winken! —

Da hebet Hunold noch zum letzten Male
Gen Himmel sein begeistert Angesicht,
Hell glänzt das Aug' ihm vom Verklärungsstrahle;
Die Lipp', umschwebt vom Engellächeln, spricht:
„Geliebte! bald stehn wir vor Gottes Throne
Empfahend beide der Vergeltung Krone." —

Und ſchnell ergreift's den Vater; alle Glieder
Durchrieſelt ihm ein kaltes Fiebergraun,
Unruhig wogt ſein Buſen auf und nieder,
Der Held kann nicht des Todes Anblick ſchaun;
Im eignen Blut hört er die Tochter wimmern,
Sieht ſich verwaiſet und ſein Haus in Trümmern.

Von des Gedankens Allgewalt durchdrungen.
Ruft: Gnade! er aus der gepreßten Bruſt,
Und hemmt das Schwerd, das drohend ſchon geſchwungen;
Im Freudetaumel ſein nicht mehr bewußt
Iſt Harald; die Gewande beid' erhebet
Die Hand, die ihm vor inn'rer Wonne bebet.

Sie ſchaut den Purpur! Ueberirdiſch Feuer
Umleuchtet ihr das Antlitz licht und rein;
Ja! ruft ſie, ja, ich komme, du Getreuer!
Hienieden deine, dort auf ewig dein!
Und taucht den Tod ins Herz, ſie ſinkt, erbleichet,
Der Blume gleich, die ſich der Sichel neiget. —

Es kehrt die Schaar; laut hallen Jubellieder;
Doch bald verſtummt ſind ſie dem grimmen Schmerz.
Gebrochen ſenkt den Blick der Jüngling nieder;
Er fühlt erſtarrt, nicht ſchlagend mehr ſein Herz.
Da tönt es leiſ' um ihn, wie Himmelswehen,
Bald wirſt du ſie, bald ſelig wiederſehen.

Er ſchaut empor. „Du gingſt voran, du Treue!
Gelöſet haſt du des Gelübdes Wort.
Ich folge, daß es ſchöner ſich erneue;
Was hier begonnen, wird vollendet dort.“
So ſpricht er, und, berührt vom Tod, dann ſinket
Er hin zu ihr, die ihm holdlächelnd winket. —

Diagoras der Rhodier

und seine Söhne.

1811.

Erläuterungen.

1) **Der junge Tag.** Die Preise wurden nicht eher, als am letzten Tage, nachdem alle Arten der Wettkämpfe geendet waren, vertheilt. —

2) **Zeus geweihtem Baum.** Die Lorbeerkränze der Sieger wurden von einem hinter dem Tempel des Jupiter stehenden Baum gepflückt, der durch diese Bestimmung ein Gegenstand allgemeiner Erfurcht geworden war.

3) **Götterhain.** Die Sieger begaben sich in Begleitung der Priester zuerst nach dem heiligen Haine, wo geopfert wurde; von da gingen sie reichgeschmückt und Palmen tragend nach dem Theater, wo der Erste des Kampfgerichts ihnen den Lorbeerkranz auf das Haupt setzte.

4) **Archilochos Gesang.** Archilochos dichtete zur Erhöhung der Feier und zum Lobe der Sieger einen Hymnos, der mit einem Anruf an den Heraklâs, den Stif-

ter der olympischen Spiele, begann. Die Zuschauer fielen bei jeder Strophe ein.

5) Stirb seliger Diagoras. Dies rief, wie Cicero in Tusc. Quaest. 146 — erzählt, ein Spartier dem Diagoras zu. Bayle findet ohne Grund die Stelle dunkel. — Der Spartier wollte nichts anderes sagen als: zum Gott kannst du doch nicht werden. Du hast jetzt das Höchste erreicht, wozu ein Mensch gelangen kann.

Des Wettkampfs Spiele, die im Alterthume,
In Hellas hingeschwund'ner Heldenzeit,
So groß und kühn der Jugend zarte Blume
Einst bildeten in edler Kräfte Streit.
Und die den Sieger ewig-hohem Ruhme
Durch Pindaros unsterblich Lied geweiht;
Sie wurden jetzt gefei'rt, versammelt waren
Von fern und nah zahllose, frohe Schaaren.

Zum Ehrenkampf war, mit den Söhnen beiden,
Gekommen auch aus Rhodos Burggebild
Diagoras; fest, würdevoll-bescheiden
Steht er, des blüh'nden Alters herrlich Bild
Und ähnlich ihm, den alle Herzen neiden,
Das Jünglingpaar, vollkräftig, edel, mild.
Der Herold ruft. Sie treten in die Schranke
Die Stirn kühnhebend bei des Siegs Gedanken. —

Er täuscht sie nicht. Den Sieg hat bald errungen
Ihr starker Arm, ihr flügelschneller Fuß.
Des ganzen Volkes laute Huldigungen
Ertönen im begeisterten Erguß.

Und ewig hält der Vater sie umschlungen,
Zu Helden weihet sie des Helden Kuß.
Ein dicht Gedräng umringt ihn und die Söhne,
Heimführend sie mit jauchzendem Getöne.

Doch jetzt, umschwebt vom Reihentanz blüh'nder Horen,
Mit Rosen von Tithonia geschmückt,
Tritt aus des Ostens Diamant'nen Thoren
1) Der junge Tag, frohlächelt und entzückt,
Daß gnädig wollend Kronos ihm erkoren,
Mit Lorbeer, 2) Zeus geweihtem Baum entpflückt,
Der siegumstrahlten Helden Stirn zu kränzen,
Die Sternen gleich, durch alle Zeiten glänzen. —

Sieh' festlich-ernst zum 3) Götterhaine schreiten
Die Priester und die Sieger, Paar und Paar;
Sieh', um sie her sich drängend, sie begleiten
Des frommen Volks endlose, stille Schaar;
Sieh' schlängelnd sich die heil'ge Flamme breiten,
Und duftend lodern von dem Festaltar,
Sieh' Alle in Demuth vor dem Gott sich neigend,
Hör' ihr Gebet, bewegter Brust entsteigend.

Dorthin, wo prachtreich sich die Bühne hebet,
Dem heiligen Haine des Erhabnen nah,
Um die des Ruhmes lichter Fittig schwebet,
Wo oft was Großes, Herrliches geschah,
Was Göttliches des Menschen Kraft erstrebet,
Der Mensch bewundernd und nacheifernd sah,
Wo Pindarot, wo Sapphos Lieder klangen,
Wo Sophokles und Aeschylos rangen;

Dahin; vollendet iſt das Opfer; wallen
Sie langſam, wie ein gottgeweihter Chor,
Der Cither und der Lyra Klänge hallen
Melodiſch in das hochentzückte Ohr,
Begeiſterung des Himmels flammet Allen
Im Auge, flügelt jedes Herz empor;
Der Sieger Hand, hellblitzend vom Geſteine,
Entblühen Palmen aus dem Götterhaine.

Sie ſind am Ziel! Umhaucht von Flötentönen
Beginnt der Chor Archilochos Geſang:
4) Heraklä's Heil, dem großen, hehren, ſchönen!
Und durch des Volks endloſe Reihe erklang:
Heraklä's Heil, dem großen, hehren, ſchönen!
Voll Harmonie im wechſelnden Geſang,
Bis ſich, als der erhabne Hymnos endet,
Nun zu den Schweigenden der Herold wendet.

Die Sieger kündend und vor Allen nennet
Sein lauter Ruf der Brüder Heldenpaar,
Sie einte ſtets die Liebe, nimmer trennet
Der Glanzpfad ſie des Ruhms und der Gefahr;
Ihr reizend-blühendes Geſicht entbrennet
Von ihres Glücks gefühlter Wonn'; es war
Nicht Stolz im Blick, nur edle, hohe Kühne.
So treten Arm in Arm ſie auf die Bühne.

Und vor das Kampfgericht, das mit dem Kranze
Verdienter Ehre ihre Schläfe ſchmückt.
Da ſtehen ſie, umſtrahlt vom höchſten Glanze,
In der Unſterblichkeit Gefühl entzückt;

Und weit durchhallt Triumphgetön das ganze
Unendliche Gewimmel, Jeder blickt
Auf ſie und auf Diagoras den greiſen,
Den hochbeglückt als Vater alle preiſen.

Doch wie nach eines wilden Sturmes Toſen,
Der hoch das Meer empörte, Eichen brach,
Rings feiert das All'; kein leiſes Zephyrkoſen
Iſt im verſtummenden Gefilde wach,
Kein Blättchen ſchaurt am Stengel zarter Roſen,
Nicht eine Welle kräuſelt ſich im Bach;
So jetzt zur tiefſten Grabesſtille kehret
Der Jubelruf; kein Laut wird mehr gehöret.

Denn hin zum Vater eilen beid', enthebend
Der Stirn den Kranz, der glorreich ſie umlaubt,
Sie ſetzen ihn, von tiefſter Wonn' erbebend,
Auf des Geliebten ſilberlockigt Haupt,
Noch nie erreichter Ehre Schmuck ſich gebend,
Indem ſie ſich des Ehrenſchmucks beraubt.
Die Händ' umfaltend, dann zur Bühne tragen
Sie ihn. Der herrlichſte der Siegeswagen!

Heil euch! ſo tönen jubelnd tauſend Stimmen,
Nie endend, wiederhallend in die Luft,
Die Helden, rings beſtreut mit Blumen, ſchwimmen
In Lilien-, Roſen-, Hyazintenduft.
5) Stirb ſeliger Diagoras! erklimmen
Kannſt du doch den Olympos nimmer, ruft
Ein Sparter, in des Greiſes Antlitz ſchauend
Mit einem Aug', von Mitempfindung thauend.

Und er vernimmt das Wort: In ſeinen Blicken
Erglänzt der Himmel, er erbleicht, erbebt,
Erliegend dem unendlichen Entzücken,
Wohin die Sprache nur entweichend ſtrebt,
Fühlt er den Geiſt ſich ſanft der Erd' entrücken,
Fühlt ſchon ihn in Elyſium entſchwebt.
Herab ſchaut ſegnend er auf ſie, die Leben,
Unſterblichkeit ihm durch den Tod gegeben. —

Abendphantaſie.

1820.

Die Sonne ſinkt, des Haines Lieder ſchweigen
Und jeder Laut in der Natur verhallt;
Sanft haucht der Weſt, die hohen Wipfel neigen
Sich flüſternd, dumpf die Abendglock' erſchallt.
Gefühle, tiefer Ahnung voll, entſteigen
Im Buſen mit ſüß-ſchmerzlicher Gewalt.
Hell ſeh' ich, was verging, vorüberſchweben,
Und lebensvoll, was todt war, ſich erheben.

Wie roſig ſtrahlte mir, wie Glück-verkündend,
Der Morgen an dem heiteren Azur;
Mein junges Herz, ſo tief, ſo warm empfindend,
Wie folgt' es freudig goldner Hoffnung Spur;
Und als die Liebe, blühnde Kränze windend,
Verklärend wunderherrlich die Natur,
Mir lächelt', o wie flog in ſel'gen Träumen,
Ein Gott, ich zu des Himmels lichten Räumen.

Der Mittag kam, mit ihm Gewitterſchwüle,
Umwölkter ſtieg, bedornter ſtets die Bahn,
Was ich geliebt, ward oft dem Sturm zum Spiele,
Des Haſſes Schlang' oft ſah ich ziſchend nahn,
Wornach ich rang mit glühendem Gefühle.
War oft, errungen, nur ein ſüßer Wahn,
Und, ach! das Grab mußt' ich mit Blumen ſchmücken,
Schönblühend einſt mein Stolz und mein Entzücken.

Der Abend naht auf duftigem Gefieder,
Einſam wird's und ſtiller um mich her,
Mein Aug', einſt Wonne-leuchtend, ſenkt ſich nieder,
Umdämmert oft, von dunkeln Thränen ſchwer.
Ach! nimmer kehrt der heitre Morgen wieder,
Er ſank, verſchlungen von der Zeiten Meer,
Der Schatten dehnt ſich weiter, höher immer,
Und bald erliſcht des Tages letzter Schimmer.

Hinaufgeſchaut! Sieh, Heſperus dort blinket
Stillfreundlich, führend der Geſtirne Chor;
Des neuen Morgens Glanz verkündend, winket
Er dich zur Quelle reinen Lichts empor.
O Wonne! wenn dein ſel'ger Geiſt ſie trinket,
Wenn er, befreit von trüber Nebel Flor,
Der Welten All, zu dem wir ſehnend blicken,
Durchſchwebt mit ewig ſteigendem Entzücken.

Dem neuen Jahre.

Dahingeschwebt im schnellen Flug der Horen,
Ist nun das alte, wechselreiche Jahr,
Und wieder ward ein neues uns geboren;
Kommt Freunde! bringt ihm Gruß und Glückwunsch dar.

Chor: Mit jubelndem Ton
Empfangen wir heut
Den jüngsten Sohn
Der alten Zeit.

Noch ruht er still und sanft in seiner Wiege,
Des Schlummers Flor umschleiert ihm den Blick,
Kein reger Geist belebt die weichen Züge,
Und Nacht verhüllt sein kommendes Geschick.

Chor: Mit jubelndem Ton u. s. w.

Umher im Kreise stehn wir alle, schauend
Ihm lieb- und Hoffnungs-voll ins Angesicht.
Wir flehn für ihn zum Himmel frommvertrauend,
Und, was wir flehn, versagt der Himmel nicht.

Chor: Mit jubelndem Ton u. s. w.

Er blühe Anmuth-reich in ſeinem Lenze,
Der reizendſte von ſeinen Brüdern all;
Die Liebe wind' ihm ihre ſchönſten Kränze,
Es tön' entzückend ihm die Nachtigall.

Chor: Mit jubelndem Ton u. ſ. w.

Sein Sommer röthe höher ihm die Wangen,
Er ſtehe da, ein Mann voll Mark und Kraft;
Der Aehre Gold müſſ' auf der Stirn ihm prangen,
Mild ſpend' er, was ſein mächtig Wirken ſchafft.

Chor: Mit jubelndem Ton u. ſ. w.

Er bringe Heil der Welt, dem Vaterlande,
Und gebe Sieg der Freiheit und dem Recht,
Er breche kühn ergrauten Irrwahns Bande
Und dulde keinen Zwingherrn, keinen Knecht.

Chor: Mit jubelndem Ton u. ſ. w.

Sein froher Herbſt ſey reich an jeder Labe,
Die hoch erfreut das Herz, erfriſcht das Blut;
Er ſchenke uns Pomonens ſüße Gabe,
Und die Begeiſt'rung heißer Traubenglut.

Chor: Mit jubelndem Ton u. ſ. w.

Und naht dem Ziel ſein allbeglückend Leben,
Färbt einſt der Winter ihm die Locke weiß,
O, möge dann ihn holder Fried' umſchweben,
Er ſanft dann ruhn, ein heitrer, ſtiller Greis.

Chor: Mit jubelndem Ton u. ſ. w.

Geſegnet bleibe ſtets ſein Angedenken,
Sein Name ſtrahl' aus tiefer Seelen Nacht.
Wenn Enkel ſpät auf ihn die Blicke ſenken,
Dann preiſ' ihr Lied, was herrlich er vollbracht.

Chor: Mit jubelndem Ton
Empfangen wir heut
Den jüngſten Sohn
Der alten Zeit.

Weihetafeln.

Die beredteſte Sprache.

Wodurch thut ſich die kund das tiefſte Gefühl? — durch die ſtumme
Lipp' und die Thräne, die hülfeflehend das Auge bethaut. —

Des Getrennten Verein.

Was dir von außen getrennt erſcheinet, die Kraft und die Zartheit,
Findeſt du innen vereint, Menſch! in der fühlenden Bruſt. —

Das Erhabnere.

Groß iſt die Erd', erhaben das unermeßliche Weltall,
Wo mit Klangmelodie Sonn' um Sonne ſich dreht;
Aber erhabener noch Gefühl und Gedanke, unendlich
Ueber des Weltalls Raum ſtreben Dein Herz und Dein Geiſt. —

Das Leichte und das Schwere.

Leicht iſt es Fehler zu ſehn, doch ſchwer ſie ſelbſt zu vermeiden,
Aber du ſiehſt auch oft Fehler ſchwer zu begehn.

Wenn der Genius kühn in dem Aufſchwung hoher Begeiſt'-
rung
Ueber die Schranken hinweg ſinniger Regel ſich hebt.

Dichterlohn.

Wenigen gab die Natur des Dichters empfängliche Seele,
Unempfunden verhallt oft noch! ſein tönendes Lied.
Aber trifft es auch nur Ein Herz im wonnigen Anklang,
Höchſter, edelſter Lohn wird dem Geweihten Apolls.

Dichterberuf.

Prieſter der Muſe! genügt dir die Wonne der ſtillen Be-
geiſtrung
Nicht, und gierſt du nach Gold oder der Menge Geklatſch,
Ungeweiheter! fort aus dem Tempel, dem Reinen, der einzig
Liebet die Himmliſche nur, liebet die Himmliſche nur.

Erſtattung.

Nur der Jugend verlieh die Natur des heißen Gefühls
Gluth,
Ihr nur das trunkene Herz, ſchwelgend in Wonn' und
Genuß;
Aber geweihtem Verſtand nur des Denkens Kraft und den
hellen
Sinn, der was wahr und was ſchön, prüfend erkennet und übt.
Drum tönt herrlich das Lied des Manns vom Genuſſe des
Jünglings,
Was die Natur ihm entzog, giebt ihm die weihende Kunſt.

An die Muſe.

Was wär' ohne dich ich, o Muſe? Du biſt mir die Sonne,

Welche mit himmliſchem Glanz ſtrahlt durch die irdiſche Nacht.
Wenn du verſchwindeſt, dann ſinkt mir die Welt in umfinſterndes Dunkel,
Mit dir kehret das Licht. Wärm' und durchleuchte mich ſtets!

Schöpfet aus ihm.

Tief aus dem Herzen entſpringt der Geſang, er ergießt in das Herz ſich,
Sanft, wie des Quells Melodie, ſtark wie der donnernde Strom.
Mächtig wallt er dahin, Kraft-ſprudelnd, hoher Begeiſt'rung Voll, Begeiſt'rung emporweckend in fühlender Bruſt.
Selber göttlich wirkt er nur Göttliches, himmliſche Saat keimt
Hellvoll, blühet und wächſt, reifend zu himmliſcher Frucht.

Naturnothwendigkeit.

Dann biſt du Dichter, verſtehſt du und fühlſt es: Dichten nicht kannſt du
Wenn du es mußt, doch mußt dichten du, wenn du es kannſt.

Die Gebundene und Gelöſte.

Wenn raubſtürmend der Tag berühret die himmliſche Pſyche.
Sein grellblendendes Licht feindlich den Blick ihr verletzt;
Ach! kaltſchauernd erbebt dann ihr Fittig, das höhere Jenſeits
Schwindet, wie wirrender Schein, fern ihr und kaum noch erahnt;
Aber ſobald Ruh-athmend die Nacht ſinkt, öffnend des Himmels Thor, wo mit flammender Schrift ſchrieb der Erhabne:
Ich bin!

Leuchtenden Flugs dann entschwingt sich die Selige frei zu der Heimath;
Nun dem Himmel nicht nah, schon in dem Himmel ist sie.

So spricht der Himmel!

Für die irdische Lust gab Gott dir das lächelnde Antlitz,
Aber die Thräne dir nur, Mensch! für die himmlische Lust.

Suchet, ihr findet!

Tausend Wege wallt ihr zum Glück, doch giebt es nur Einen,
Allen öffnet er sich, wenige wandelten ihn.
Frieden und Freud' in der Brust ist sein Ziel, errungen mit ihm habt
Einzig das Glück ihr, verfehlt suchet ihr ewig umsonst.

Kenne dich selbst.

Schätze dich! Selbstvertraun nur erhebt und adelt die Seele;
Ueberschätze dich nicht! Dünkel entwürdiget sie.

Denke menschlich von Menschen!

Kennst du den Menschen, entdeckst du auch Gutes oft in dem Bösen,
Böses im Guten oft. Präge die Regel ins Herz:
Keinen hasse, liebe nur wenige, dulde sie alle.
Mehr als die Welt dir gewährt, forderst du, hofft du dann nie.

Seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!

Mensch, mißtraue nicht stets dem Menschen, Tücke nur ahnet
Ein feindselig Gemüth, selbst sich der Tücke bewußt.

Aber vertraue dich ganz dem Geprüften, vertraue ihm ewig.
Nimmer gewinnſt du ein Herz, giebſt du das deine nicht hin.

So liebe den Ruhm!

Künſtler! liebſt du den Ruhm, dann fürchte nicht Tadel, vom Irrpfad
Führt dich gerechter Kritik ſtrafend-belohnender Blick.
Aber drängt dich die Kraft, kühn ſchreit' auf der Bahn zur Vollendung,
Und auf die Stirne den Kranz ſetzt dir die Richterin einſt.

Das Himmelreich iſt in dir!

Nicht in der äußeren Welt, wo oft hintrümmert das Schickſal,
Was langſam du gebaut, Sterblicher! ſuche das Glück.
Such' es, wo mächtig du herrſcheſt, ein Gott, in der innern Welt nur;
Immer findeſt du es dann und verliereſt es nie.

Semper idem!

Nicht in dem ſtolzen Geprunk ſchön klingender, prahlender Worte,
Nicht in dem leeren Gefühl, nicht in der einzelnen That,
Zeigt ſich die Tugend, ſie zeigt ſich nur in dem würdigen Leben.
Wo Ein edeler Geiſt waltet im Denken, im Thun.
Nicht Muſik iſt betäubend Geräuſch, nicht der einzelne Wohllaut
Von Mißlauten durchkreiſcht, Nerven zerreißend und Ohr,
Harmonie nur entzücket das Herz, wenn, im vollen Geſammtklang,
Tönet ein jeder Akkord rein und melodiſch und hell.

Physiognomie des Lebens.

Wie dem Leben du schaust in das Antlitz, schauet ins Antlitz
Dir es, dem Ernsten voll Ernst, lächelnd dem Lächelnden nur.

Est Deus in nobis!

Wenn dich verfolgt das Geschick und die Welt, o senke den Blick nicht
Muthlos zur Erde hinab, senke den Blick in dich selbst.
Suche nach außen nicht Trost; denn Er, der verhängte dein Schicksal,
Legt', es zu tragen die Kraft, Duldender! dir in die Brust.
Fühle nur, was du bist und vermagst! Nie hält dich der fremde
Muth, nie sinkest du, ruhst fest du auf eigenem Muth. —

Prüfung.

Nimmer erkennst du dich selbst und die innere Kraft, wenn des Lebens
Kahn durch sanftes Gewog führet ein günstiger Wind;
Aber wenn mit Gewalt durch Brandungen tosender Sturm ihn
Reißt, dann erkennst du dich selbst, dann nur die innere Kraft.

Moralisches Attraktions und Gravitationsgesetz.

Ueber die Menschen herrschet der Geist, Ehrfurcht sich erzwingend,
Freudige Opfer erringt, Liebe gewinnend, das Herz.
Einige beide, dann wirkst du beglückend beglückt, und von deines
Innern Heitre dann strahlt heiter zurück dir die Welt.

Sehet auf den Urſprung!

Thränen ehren den Mann, die das Herz weint, nur, weil die edle
That es rühret und nur, weil es ſein Liebſtes verlor.
Thränen entehren den Mann, die er weint muthlos und verzweifelnd,
Täuſcht' ihn die Ehr' und das Gold, floh ihn die heuchelnde Welt.
Silbern ſtrahlet der Quell aus der Aether-trinkenden Bergkluft,
Unrein ſtrömt er und trüb' aus dem umdunſteten Moor.

Was macht groß?

Nicht durch die äußere That iſt der Menſch groß, nur durch die inn're,
Die nur geſehen von Gott, ſiegend vollbrachte das Herz.
Klein iſt der Held oft, umſtrahlt von des Weltruhms trügendem Schimmer,
Groß oft das Weib, das der Zeit hüllendes Dunkel verſchlang.

All' Eines Vaters Kinder!

Keinem der Sterblichen fremd iſt der Tugenden Eine, der Laſter
Eins; ein Teufel noch war Keiner, noch Keiner ein Gott.
Aber Jener gedrückt von dem ſchwülumnebelnden Dunſtkreis,
Wurzelnd in faulem Geſümpf, ward ein vergiftendes Kraut;
Dieſer, grünend empor auf luftiger Höh' in des Aethers
Heiterm Glanze erwuchs freudig zum herrlichen Baum.
Pflanzen Gottes ſind all'; einſt tragen, von Ihm in des Himmels
Großen Garten verpflanzt, all' unſterbliche Frucht.

Tugend ſey Natur!

Kampf der Neigung und Pflicht iſt, Menſch! hier deine Beſtimmung;
Aber ſiegeſt du, wird ſüßeſte Neigung die Pflicht.
Eins ſey That und Gefühl, ſo gebeut der Tugend Geſetz dir;
Dann nur erfüllſt du es ganz, wenn du mit Freuden gehorchſt.

Einſt!

Höchſter, glänzender Preis! Es erringt ihn der Sterblichen Keiner;
Feindlicher Sinne Gewalt hemmet des Strebenden Tritt.
Tugenden übet er nur; doch nimmer zur Tugend gelangt er.
Erſt am vollendenden Ziel ehrt ihn die Palme des Siegs.

Die köſtlichſte Gabe von oben.

Sieh! ſelbſt pflanzte uns Gott in den irdiſchen Garten des Lebens
Baum, und jeglichem beut willig er ſüßen Genuß;
Duftende Blüthen der Lieb' und der Luſt dem ſchwelgenden Jüngling,
Dem im entzückenden Rauſch ſtrahlt wie ein Himmel die Welt;
Reife, ſaftige Frucht der Erkenntniß dem denkenden Manne,
Der vorſchauend und weiſ' erndtet zur kommenden Saat.
Reizlos ſtehet und kahl er zwar in dem ſchneeigten Winter,
Nieder vom Stürmen gebeugt, Herz nicht erfreuend und Blick;
Aber das innere Mark bewahrt vor zerſtörendem Tod ihn;
Sanft nur ruhend belebt friſch ſich und neu ihm die Kraft.

Herrlicher pranget er dort in des Jenſeits ewigem Frühling,
Wonnebringend, entlaubt nie von dem eiſigen Nord.

Das Schönſte im Schönen.

Scheue Bewunderung weket der Lorbeer, ſchmückend den Heros,
Herrſchend über die Welt oder des Wiſſens Gebiet;
Aber entzückt dann nahn wir dem Kranz, wenn liebender Sanftmuth
Süße Viole ſich ihm freundlich, beſcheiden geſellt.

An den Schlaf.

Selig wachet der Jüngling! Er ſcheucht dich, welcher des Daſeyns
Wonn' ihm raubt, doch du ſenkſt bleiern dich nieder auf ihn.
Gramvoll wachet der Greis! Um den ſüßbetäubenden Mohn flieht
Er dich; grauſam verſagſt jegliches Körnchen du ihm.
Launenvoller! warum? du quälſt, wie ein neckender Dämon,
Suchend den, der dich flieht, fliehend nur den, der dich ſucht.

Die Seelenbande.

Freude verknüpfet die Herzen durch liebliche Roſengewinde,
Zart und zerflatternd, berührt rauh ſie der ſtürmende Nord.
Aber der Schmerz eint Seelen durch Diamantene Ketten,
Die ſelbſt des Rieſengeſchicks mächtige Hand nicht zerreißt.

Sey du ſelbſt!

Folge dem eig'nen Geſetz, das Gott dir ſchrieb in den Buſen,
Durch des Lebens Gekliff führt es dich ſicher und feſt.
Nimmer kümm're dich je das Geſchwätz blindrichtender Menge,
Sonſt wie ein ſteuerlos Schiff treibſt du, nicht wiſſend wohin.

Die himmlischen Lichter.

Wie mit schillerndem Glanz in Liebesbthauender Mainacht
Hesperus funkelt, so strahlt Wieland! dein schimmernder Geist;
Gleich des mondlichen Lichts umdufteter, lieblicher Klarheit,
Labt und entzücket uns mild, Göthe! dein reiches Gemüth;
Aber, wie Allumhellend und glühend die Sonne emporthront,
Also ergreifst und erhebst mächtiger Schiller! du uns.

Darnach trachtet!

Nicht nachstrebe dem Ruhm, der nach Mod' und Laune sich wandelnd
Oft Unwürdiger Haupt schmückt mit vergänglichem Kranz;
Aber strebe nach dem, was Ruhmwerth; herrlich belohnt dich
Hohes Bewußtseyn dann, dann auch ein dauernder Ruhm
Nonnatis est pulchra esse poematu dulcia sunto
Et quotunque volent, animum auditoris agunto.
Schön allein nicht sey das Gedicht, schön muß' es auch klingen,
Und durchs Ohr in das Herz, wie Musik, süßzaubernd dir dringen. —

Groß sey in Einem!

Nicht ins Weite und nicht in das Einzelne splittre die Thatkraft;
Kleines nur wirket, wer stets Kleines nur denket und will.
Sammle dein geistiges Licht für Einen großen Gedanken;
Herrlich und groß, wie er selbst, wirst du vollenden ihn dann.

Nur, weil die Strahlen, erhellend den Weltraum, einet die Sonne,
Iſt ſie Sonne und thront herrſchend und ſegnend im All.

Contradictio in adjecto.

Groß als Dichter iſt Er, doch klein, als Menſch, ich bewundre
Aber verachte ihn zugleich, rufen ſo hör' ich euch oft.
O, kurzſichtiges Volk! Empfindungloſes! So wiſſ' es:
Was zum Dichter ihn macht, Eins nur iſt dieſes: das Herz.
Göttlich redet nur Er, der göttlich fühlt und den Himmel
Offenbaret dir nur, wer in den Himmel geſchaut.
Wie noch nimmer entglüht die begeiſternde Traub' an dem Dornſtrauch,
In unheiliger Bruſt ſo auch das Heilige nie. —

Die Schönheitmeſſer.

Dort ruft Jener: es ſey das Gedicht modern und romantiſch,
Hier ſchreit dieſer mit Macht; plaſtiſch nur ſey's und antik.
Streitet ihr Richter euch nur; einfältiglich denk' ich und ſprech' ich:
Schön iſt jeglich Gedicht, welches das Herz uns bewegt

Die Seelenmeſſer.

Die ihr die Seele zerlegt, wie den Leib der zergliedernde Forſcher,
Klügelnd von dichtender Kraft trennet die denkende ihr.*)

*) Adelung ſagt: er könne ſich ein dichteriſches Genie auch ohne Verſtand denken. Dann muß man es ſich wirklich auch ohne Verſtand denken, entgegnet Jean Paul in ſeiner Vorſchule der Aeſthetik witzig und wahr.

Wahrlich ich ſag' euch: Eins in dem Weſen iſt Dichter und Denker,
Scheidend ſich nur in dem Stoff, nur in der Farb' und der Form.
Tiefes, lebendiges Schauen der inneren Welt und der äußern
Thut euch den denkenden Geiſt, thut euch den dichtenden kund.
Aber jenem erhellet zum Gedanken ein jeglich Gefühl ſich,
Dieſem verklärt zum Gefühl jeder Gedanke ſich ſtets.

Der Wegweiſer.

Sieh' rings ſtürmt die Welt feindſelig; wohin dich dein Fuß trägt,
Wohin du wendeſt den Blick, hüllt dich ein nachtend Gewölk.
Doch nicht gezagt! Erſtrahlt in der Bruſt dir der Bogen des Friedens,
Dann bei dem inneren Licht findeſt du ſicher den Pfad.

Die Zweieinigkeit.

Kannſt du nicht dulden mit Muth, mit Muth dann kannſt du nicht handeln;
Einer Quelle entſtrömt duldende, handelnde Kraft.
Aber jene nur wirkt unſcheinbar, ſtill in dem Innern,
Nur in der äußeren Welt dieſe mit ſtolzem Geräuſch.

Des gedenke!

Selig die Zeit, da friſch in der Blüthe noch ſteht die Empfindung;
Streuend über den Lenz Duft und Farbe und Glanz.
Aber es ſtürmt ſie das Leben hinweg und öd' und genußleer
Starret der Winter. Beglückt drum, wer entſagen gelernt!

Die Moral in einer Nuß.

Wirk' und genieße! das iſt Geſetz und Beſtimmung des Daſeyns,
Würdig und glücklich zugleich lebet, wer beides vereint.
Blüthe des Lebens iſt dir der Genuß, die Frucht iſt das Wirken,
Jener verſchönet und dies adelt das Leben allein.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Mächtige Thatkraft glüh' in der Bruſt kühnwirkender Jugend
Die auf ſteigendem Pfad klimmt zu dem ſchimmernden Ziel.
Aber die Kraft der ſtillen Ergebung ſtärke das ſchwache,
Leidende Alter, das nur Eins ſich erſehnet; ein Grab. —

Die beiden Genien.

Freud' iſt die lächelnde Tochter der Erd'; es feſſelt die ſüße
Huldin, Glücklicher! dich ſanft an das Leben und feſt.
Ernſt, doch ein Engel des Himmels, iſt Schmerz; dich Leidenden! führt er
Durch den erlöſenden Tod helfend aus Dunkel zum Licht. —

Moraliſche Hyperſthenie.

Tief im Argen liege die Welt, ſo ſchreit ihr, und rufet
Ueber die ſündige aus laut ein verdammendes Weh.
Fühlt in die eigene Bruſt! Hegt da Ihr nimmer ein Arges?
Und von den Brüdern begehrt Ihr, was Ihr ſelber nicht übt?

Troſt.

Ewig nach Wahrheit ringet dein Geiſt, er erringet ſie nimmer,

Nur ferndämmernd erblickt selber der Weiseste sie.
Klage nicht! deine Bestimmung ist hier Kraft-übendes Streben,
Und dich hält, wenn du wankst, Hoffnung und Glaube empor.
Ueber der Sternwelt strahlet dein Ziel, es verklärt sich dein Auge
Dort zum erkennenden Schaun Des, was du ahnetest hier. —

Resignation.

Stille trag' und ergebungsvoll, was verhänget die Vorsicht,
Weise sendet sie Schmerz dir nur zu dauerndem Heil;
Aber nicht Ohnmacht sey nach ermattendem Kampf die Ergebung,
Nicht die erschöpfte Natur, der man entzapfte das Blut;
Siegende Kraft der Vernunft sey sie, mit Ruhe erduldend,
Was auch heilender Pein ordnet der kündige Arzt.

Sie sey dein Hort!

Wenn ein entblätterter Baum, gebeugt von den Stürmen des Lebens,
Steht mit schneeigtem Haupt, arm und verlassen der Mensch,
Was umfängt noch schirmend ihn dann, was hält ihn empor noch,
Daß er zu Boden nicht sinkt? — Du nur, Religion!
Religion, die du brechend der Stürme Gewalt, mit des schönen
Frühlinges Wonnegefühl stärkend sein Inn'res durchglühst!

Ansicht der Menschheit.

Ueber Jeglichen klagt ein Jeglicher, besser sich glaubend;

Doch an dem Tadelnden rächt tadelnd der Andere ſich.
Richten die Stimmen gerecht? O dann iſt Geſindel die Menſchheit,
Haſſenswerth und gehaſſt, plagend und ewig geplagt.
Aber ſie täuſchen ſich all'; — Der Menſch iſt nicht, wie der Menſch ihn
Sieht durch der Leidenſchaft dunkelgefärbtes Glas.

Der Schlaf.

Wie ein unbändiges Roß, das der Sporn nicht zwingt und die Geißel,
Oft dir willig gehorcht, ſtreigelt es freundlich die Hand,
Alſo der Schlaf; nicht erkämpfſt du durch Ungeduld, durch Gewalt ihn,
Aber ſtille erharrt, ſchleicht er ſich leiſe heran.

Es adelt, entadelt die Quelle.

Thränen für Rührung und Schmerz gab uns die himmliſche Güte;
Aber die Thränen der Wuth gab nur ein hölliſcher Geiſt.

Est deus in nobis.

Forſcher! nimmer ergrübelſt du Gottes Weſen und Daſeyn;
Fühleſt du Gott nicht in dir, nirgend dann findeſt du ihn.

Troſtgrund.

Trüb und düſter erſcheint dem Blick die Welt und die Menſchheit,
Mißklang höreſt du rings, tief dir zerreißend das Herz.
Warum? — Weil in der Bruſt du trägſt ein göttliches Urbild,
Himmliſcher Wohllaut dir tönt von oben herab.

Die Leitſterne.

Deine Vernunft, o Menſch! iſt die Sonne, die hellend des Lebens
Pfad, durchſtrahlend den Geiſt, herrliche Frucht ihm entlockt,
Glaub' iſt der liebliche Mond, der leuchtend mit magiſchem Schimmer,
Sanft in das ſtille Gemüth wonnigen Frieden ergießt,
Doch den verklärenden Glanz empfängt von des göttlichen Lichtes
Hehrem Quell, der das All, nimmer verſiegend, durchſtrömt.
In der Religion vereine ſie Beyd', und zum Himmel
Blickſt du vertrauend und fromm, heiter und frey in die Welt.

Iſt!

Was dir erſcheint, iſt nicht, es zerrinnt wie ein eiteles Traumbild
Spurlos; Einer nur iſt, Gott, der dir nirgend erſcheint.

Am Tempel des Delphiniſchen Apolls ſtand die Inſchrift: Iſt! Bedeutungsvolles Wort zur Bezeichnung des göttlichen Weſens!

Das Seyende bleibt.

Freue dich, und ſey getroſt! in dir iſt Gott, du biſt in ihm;
Ewig, wie er, iſt der Geiſt, welcher den Ewigen denkt.

Bellum omnium contra omnes.

Dröhnend erbebet die Erd', und verſchlingt in dem gähnenden Rachen
Prunkende Städt' und Palläſt' alles verwüſtend umher;
Praſſelnd rollt durch die Feſte des Himmels der donnernde Wagen

Gottes, ſchleudernd herab jählingvertilgenden Blitz.
Nieder wälzt in das Thal ſich der wildhinbrauſende Bergſtrom,
Grauſam raffend der Flur Fülleverheißende Frucht.
So, — du erſchauſt es mit thränendem Blick und traurendem Herzen, —
Ringt in zerſtörendem Kampf jegliche Kraft der Natur;
Aber ſchöner erblüht ſie nach ſchwerem Kampf und es ſtrömet
Reicher ihr ſegnendes Horn, Leben ergießend und Luſt,
Gleich der Mutter, die liebend das Kind Todtdrohender Schmerzen
Legt an die nährende Bruſt, ruhiger Seligkeit voll.
Blick drum heitre und Herz, wenn der Leidenſchaften entzügelt
Heer in der ſittlichen Welt raſ't mit verheerender Wuth.
Helden nur ſchaffet der Krieg, ſtark fühlt ſich der Menſch in dem Krieg nur,
Jede ſchlummernde Kraft wecket und prüft nur der Krieg.
Wer ſtets müſſig geruht in des Oelbaums kühlendem Schatten,
Kennt ſich nicht ſelber, erſchlafft ſinkt ihm der Arm und der Muth;
Nur wer im heißen Gefecht dem finſteren Engel des Todes
Schauete Auge in Aug, weiß, was er iſt und vermag.
Schön, hochherrlich umprangt den ſiegenden Streiter der Lorbeer,
Ruhmwerth dann und beglückt durch den verdieneten Kranz.
So iſt Tugend der Preis und das Ziel des Kampfs mit dem Laſter,
Und durch dieſen allein blühet und herrſchet ihr Reich;
So aus dem Kampf mit dem Böſen entſpringt Heilbringend das Gute,
Und aus dem Kampf mit dem Schmerz dauerndes, ehrendes Glück

Was iſt Tugend?

Tief im Herzen entſprießt die Tugend; ſie tritt in das Leben
Reichbeglückend und groß, herrlich geſtaltend die That.
So in der Erd' entkeimet die Wurzel, aber ans Licht treibt
Sie den beſchattenden Baum, gebend erquickende Frucht.
Denn die Tugend iſt That, und ein üppig prangend Gewächs nur
Iſt das eitle Gefühl, welches nicht handelt, nur träumt.

Justitia distributiua.

Furcht des Todes verfolgt oft den Glücklichen quälend und raſtlos,
Sehnſucht- und hoffnungsvoll harret der Leidende ſein:
Jenem gab das Geſchick die Gegenwart, dieſem die Zukunft,
Mäßigend alſo die Luſt, alſo verſüßend den Schmerz.

Zuflucht.

Wenn dir den Buſen beengt des Lebens lärmender Jahrmarkt,
Wo um eitlen Gewinn alle ſich drängen und mühn;
Flieh' in die große Natur, freyathmeſt du hier und du findeſt
Hier, was dort du verlohrſt, wieder dein edleres Selbſt.

Die Helferinn.

Senkt ſich hernieder auf dich die Sorge mit bleyernem Fittich,
Schwer belaſtend die Bruſt, und dir umfinſternd den Blick:
Rufe der Muſe! — Wenn ſie, die freundliche, tönend herannauſcht,
Flüchtet die Sorg' und es ſtrahlt Licht dir in's Auge und Herz.

Begeiſterung.

Wenn, was dein Auge nicht ſieht, und dein Ohr nicht höret, als wirklich,
Dir in der Phantaſie magiſchem Spiegel erſcheint;
Wenn, was die Zauberin ſchuf, als lebt' es, das Herz dir beweget,
Thränen entlockend dir jetzt, jetzo das Lächeln der Luſt,
Und beſonnen der Geiſt doch waltet ob dem Gebilde,
Jedes Einzelne ſchön ordnend zum Ganzen und leicht,
Dann durchſtrömt dir die Bruſt der Wunderquell der Begeiſt'rung,
Und der Tiefe entſteigt hoch das bewunderte Wort.

Rath.

Wenn zu Boden dich drückt ſchwerlaſtend Leiden und Mühſal,
Murr' Unglücklicher! nicht, ſeufze nur leiſe zu Gott,
O, ein Centnergewicht hebt ſolch ein Seufzer vom Herzen,
Und wie durch Macht des Gebets fühlſt du erleichtert die Bruſt.

Moraliſcher Maaßſtab.

Thuſt du nicht, was du lehrſt, dann biſt du nur klingende Schelle,
Die, ob tönend auch fern, hohl doch im Innern iſt.

Verſchiedene Wirkung.

Wenn die Mauer mich umengt, wie eng iſt das Herz, wie umnebelt

Dann der Blick, o wie trüb ſchaut er die Menſchheit, die Welt.
Aber, umwölbt mich des Himmels Unendlichkeit, o wie unendlich
Fühlt ſich mein Herz dann, wie hellt ſchnell ſich das Auge in mir.

Die Quelle adelt.

Tugend allein giebt Werth! Wenn zu Thaten dich treibt nur der Ehrgeiz,
Welkt die Palme, ob auch hehr dir der Lorbeer ergrünt.
Nennt lobpreiſend dich auch die Welt, je höher dein Ruf ſich
Hebt, je tiefer hinab ſinket der adelnde Ruhm.

Der Wechſel in Einem.

Leuchtet der Morgen, dann hellt ſich dem Geiſte, wie ein reitzender Garten
Liegt die Erde vor dir, bietend dir Blumen und Frucht;
Doch wenn bauet die Nacht ihr Sternzelt, ſtrebt die entzückte
Seele gen Himmel empor, wie zu der heimiſchen Welt.

Wunſch.

Lieb' und Hoffnung und Glaub', ihr Wonnebringenden Engel!
Die ihr zum Himmel die Welt wandelt, den Menſchen zum Gott,
Huldreich folget ihr immer dem Jüngling, dem in der Bruſt noch
Mit dem Gefühle der Kraft, wohnet ein ſeeliger Muth;

O verlaßt nicht den Greis, er bedarf eu'r, wenn ihn des Lebens
Schwere Schläge herabbeugten das Haupt und das Herz.

Freund und Feind in Einem.

Starret feindlich dich an die Welt, nicht ergreife dich Zagmuth;
Blieb dir Freund nur dein Herz, fühlſt du verlaſſen dich nie.
Aber wurde dein Herz zum verfolgenden Feinde, dann weh dir!
Ruhe flieht dich und Glück, lacht dir auch freundlich die Welt.

Der Weisheit Anfang und Ende.

Sammle dich! dies iſt das erſte Geſetz und die Summe der Weisheit;
Siegreich gehſt in den Kampf du mit der Leidenſchaft dann.
Nimmer bezweifle die Kraft; ſie iſt in dir; ringend erringſt du
Sie und verliereſt ſie nie, wenn ſie dein Muth dir gewann.

Eudämonologie.

Spannſt du die Seiten zu ſtraff an dem Tonwerk, greifſt mit gewaltſam
Stürmender Hand du in ſie, ſprengeſt du leicht ſie und ſchnell.
Alſo das Herz, vom Gefühle bewältiget! darum beherrſche
Mäßigend jedes, im Maaß einzig nur findeſt du Glück.

Mit der Muſe.

„Holde Muſe! die Seel' umwölkt mir Gram, o erſcheine;
Du nur lächle, dann ſtrahlt heiterndes Licht in die Bruſt."

„Nein, du flehest umsonst; empor zu mir in die Klarheit
Schwinge dich, nimmer zu dir steig' ich ins Dunkel herab."

Schule der Weisheit.

Deine Thorheit benutz' aufmerkend, dann lehrt sie dich Weisheit.
Warnend zeigt sie den Pfad dir, der zu dieser dich führt.

So bete.

Leb' in der Gegenwart nur, und laß die Sorge der Zukunft
Ihm, des liebende Huld lenket ein jeglich Geschick.
Bitte nur um ein empfängliches Herz für die kommende Freude,
Nur um duldende Kraft ihn für den kommenden Schmerz.

Gerechte Schätzung.

Wer ist weise? Keiner der Sterblichen; Thoren sind alle. —
Weise nennen sie den, welcher am wenigsten Thor.

Schmerz und Trost.

Wie ein Kerker umschließt der Leib die trauernde Psyche,
Seiner Fesseln Gewicht lastet oft quälend und schwer.
Trage geduldig sie nur o Himmlische! denn du entschüttelst
Nie sie und du zerschlägst nur dir die Flügel umsonst
Doch frei wirst du; dies kündet dir selber die Sehnsucht nach Freiheit;
Einst, von dem Vater gesandt, löst dir die Kette der Tod.

Beides sey dein.

Freud' ist der wärmende Strahl, der Gedeihn der ganzen Natur bringt,

Doch auch, flammet er zu heiß, dörrt das belebende Mark.
Schmerz iſt der eiſige Nord, verheerend manche der Blüthen,
Aber ſtählend zugleich jede erſchlaffende Kraft.

Der Glückliche.

Hoch ins Gewölk aufragt der Parnaß mit umſonneter Stirne,
Spitzſäulförmig, er beut dar nur ein wenig des Raums;
Drum ſteht Einer nur feſt von den Tauſend der Klimmenden, drum auch
Strahlt, wie ein herrſchend Geſtirn, ewig des Einzigen Ruhm.

Warnung.

Wenn das Geſchick dich gebannt in eine Oede, wo fernher
Winkt ein bezaubernd Gefild, doch unzugänglich dir ſtets.
Wende nicht immer den Blick dorthin, es verkümmert die Sehnſucht
Jede der Freuden dir ſonſt, die ach! zu ſpärlich erblühen.
So auch ſchwärme du nicht in dem Reich der Traum-Ideale,
Nicht in Gefühlen zu oft, die dich entfremden der Welt.
Schaal wird die Wirklichkeit dann, und Empfindungen zehren die Thatkraft,
Und was immer du ſuchſt, findeſt du immer doch nicht.

Erdenziel.

Mitten auf ſtürmendem Meer noch kämpft der muthige Jüngling,
Brandungen hier, und dort Riff und bedrohend Geklipp.
Aber er fühlt ſich nur glücklich im Kampf, ihm verheißend die Palme,
Und den Buſen durchſtrömt Wonne der mächtigen Kraft.

Siehe der Starke durchrang das Gewog und, ein herrlicher Sieger,
Steht auf der Ruh' Eiland jetzt der geprüfete Greis;
Senkt den heiteren Blick auf das Wellengewühl in der Tiefe,
Hebet den hoffenden Blick zu den Gestirnen empor.

Lebensphilosophie.

Trachte nicht nach Genuß; wer ihn sucht, der findet ihn nimmer.
Aber erhasch' ihn schnell, beut er dir freundlich sich dar.

Genuß und Entsagung.

Lächelnd flicht dir Genuß frischblühende Kränz' um die Scheitel
Doch betäubend entnervt oft ihr berauschender Duft.
Strenge Entsagung, zerpflückend den Kranz, giebt bittere Frucht dir,
Aber heilend durch sie, auch die verlorene Kraft.

* * *

Hoch wie die strahlende Sonn' entzückt dich Genuß; wie das Mondlicht
Thaut die Entsagung ins Herz stille, ätherische Lust.

* * *

Nieder zur Erde ziehet Genuß dich; aber Entsagung,
Die dich dem Himmel erzieht, zieht sich zum Himmel empor.

Heil im Leid.

Immer nicht strahlet die Sonn', in Wolken auch hüllt sich der Himmel,
Und zum brausenden Sturm wird oft der säuselnde West.
Aber schöner entblüht dem Zerstörenden selbst die Verjüngung,
Und das Leben ersteht frisch, mit erneueter Kraft.

So auch deins! Nicht immer besonnt dich der heiternde Glücksstrahl,
Trüb umwölket der Gram Antlitz und Auge dir oft,
Und ein gewaltiger Schmerz erschüttert auch oft dir die Seele.
Aber nutze das Leid weis', und es dient dir zum Heil.
Deine sittliche Kraft stets wächst, je länger du kämpfest,
Deine Tugend sie reift nur in dem prüfenden Sturm.

Höhe und Tiefe.

Glanzvoll ist es, doch kalt auf des Ruhms weitstrahlendem Gipfel,
Wo dich mit schimmerndem Kranz laute Bewunderung schmückt.
~~Lohnder Schatten umfängt dich im Thal des häuslichen~~ Friedens,
Wo süßduftenden Strauß freundlich die Liebe dir reicht.
Freue dich, stehest du dort, der reichen, begeisternden Umsicht;
Doch willst glücklich du seyn, baue dein Hüttchen nur hier.

Mikrokosmos.

Sieh' es gleichet dem Spiegel der Geist; wie er selber, so zeigt sich
In ihm jede Gestalt, die er von außen empfängt,
Hell und klar in dem klaren Krystall und trüb in dem trüben,
Und, was schön auch und rein, in dem befleckten befleckt.
Jeglicher trägt sein Bild von der Welt in dem eigenen Busen,
Nicht wie sie ist, wie er, schaut sie sein innerer Blick.

Das Verschiedene in dem Aehnlichen.

Gleich dem Lenze, den rauhdurchstürmende, kältende Winde
Jeglichen Schmuckes beraubt, welcher das Auge entzückt,
Aber der neu sich kleidet und frisch, wenn die schlummernden Keime
Weckte die wärmende Sonn' und das befruchtende Naß,
Ist der Jüngling, der jetzt von dem Gift langdauerndem Siechthums
Bleicht, und schleichet einher matt und mit sinkendem Haupt,
Doch bald freudig und kühn es erhebt, wenn Gesundheit die Wang' ihm
Wieder mit Rosen gefärbt, Kraft ihm die Adern geschwellt.
Gleich dem Herbste, der oft durchsäuselt von lenzigen Westen
Spät mit erfreuendem Grün, selber mit Blumen noch prangt,
Aber plötzlich erstarret und welkt von des eisigen Winters
Anhauch, tödtend, was jüngst blühte voll Leben und Reiz,
Ist der Greis, dem der Farbe der Jugend noch schmücket das Antlitz
Und der sich fühlend voll Kraft ferne noch wähnet den Tod.
Ach! ein täuschend Gefühl! Wenn des Siechthums Macht ihn dahinstreckt,
Schnell, unrettbar erliegt dann die erschöpfte Natur.

Das Distichon.

Rasch umarmte und warm der helle Verstand die entglühte
Phantasie und im Nu lebte das feurige Kind.

Druckfehler.

Seite	9	Zeile	9	von	oben	statt	im l. in
"	16	—	9	v.	o.	ß.	der Stirne [illegible]
"	17	—	5	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	20	—	5	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	23						[illegible]
"	24	—	2	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	28	—	4	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	30	—	2	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	40	—	7	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	60	—	9	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	70	—	4	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	71	—	1	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	87	—	2	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	100	—	10	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	115	—	6	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	119	—	9	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	125	—	11	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	130	—	6	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	139	—	10	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	140	—	8	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	150	—	7	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	157	—	1	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	160	—	6	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	161	—	8	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	164	—	7	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	166	—	2	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	168	—	4	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	169	—	3	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	170	—	6	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	171	—	4	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	172	—	10	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	173	—	8	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	179	—	6	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	180	—	9	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	184	—	10	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]
"	190	Zeile	11	v.	o.	ß.	[illegible] l. [illegible]

Unſterblichkeit,

ein Gedicht

in zwei Geſängen

von

A. C. Lindenhan.

Durch Nacht zum Licht!

Altona,
bei J. F. Hammerich.
1823.

Ex
Bibliotth. Regia
Berolinensi.

Vorwort.

Sollt' es, mein freundlicher Leſer! dich bedünken, daß dir in dieſem Büchlein nichts Neues und Unbekanntes geſagt worden, ſo muß ich dir darin Recht, aber zugleich zu bedenken geben, ob es bei einem Gegenſtande der Art nicht weniger hierauf, als darauf ankomme, wie das Alte und Bekannte geſagt ſey. Du wirſt finden, daß der Hauptbeweis, worauf ich deine und meine theuerſten Hoffnungen baue, das Daſein Gottes iſt, und wahrlich es bedarf nach meiner Ueberzeugung auch keines einzigen andern Grundes zu unſerer Aller Beruhigung. Eben ſo freudig und zuverſichtlich, wie das Kind ſein Schickſal in die Hand des liebenden Vaters legt, ja noch freudiger und zuverſichtlicher vertraue ich das meinige dem allliebenden Allvater. Der Glaube an Gott und

Unſterblichkeit iſt alſo unzertrennlich wie Feuer und Wärme; denn, ſag' es mir, beglückte dich in den ſeeligen Augenblicken, da deine Seele ſich von feſtem, lebendigen Gottvertrauen durchdrungen fühlte, nicht die froheſte Gewißheit, warſt du nicht ſo innig, wie von deinem jetzigen Daſeyn, von deſſen ewiger Fortdauer überzeugt, und war, wenn Zweifel ſich regten, das vom Sturm des Lebens zuweilen betäubte Gottvertrauen nicht immer die Urſache? Daher iſt und bleibt der Alte der Tage unſer alleiniger Tröſter und Helfer, und Er, Er nur, genüget uns Allen. Mit Ihm iſt Alles Licht, ohne Ihn Alles Nacht, mit Ihm das Leben der Güter und Geſchenke Größtes, ohne Ihn ein werthloſes Nichts, mit Ihm der Menſch ewig geborgen und gerettet, ohne Ihn ewig preisgegeben und verloren.

Aber um in dem Glauben an die höhere Beſtimmung der Menſchheit nicht irre zu werden, darfſt du immer den Glauben an ihre ſittliche Würde aufgeben. Diejenigen, welche um den Ruhm des Welterlöſers deſto höher zu erheben, die Menſch-

heit deſto tiefer erniedrigen, und ſie als grundſchlecht ſchildern, ſcheinen mir den Schöpfer weniger zu ehren als diejenigen, die das Grundgute ſelbſt in ſeinen ausgearteten Kindern nicht verkennen. Wären die Menſchen wirklich ſo von Natur verderbt, und gänzlich ihren ſinnlichen Lüſten hingegeben, als jene Eiferer behaupten; in der That man müßte ſie dann für eine reißende, nur feiner organiſirte, und daher um ſo ſchrecklichere Thierart halten, und ſelbſt ihre Fähigkeit zu einem höhern Aufſchwung bezweifeln. Allein, Gottlob! es iſt nicht ſo. Freilich fühlen und rufen wir Alle mit dem Apoſtel: Wir ſind arme Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben ſollen; aber zugleich kündet uns laut unſer Inneres, daß, ſelbſt wenn wir ſtraucheln und fallen, eine Kraft in uns wohne, uns wieder zu erheben. Noch gieng in keinem Menſchen alles Menſchliche unter, und dieſes Menſchliche iſt der Keim, aus dem ſich dort im ſchönern Lichte ſchönere Frucht entwickeln wird. Laſſet uns der Liebe des himmliſchen Vaters vertrauen, daß er in ſeinem groſſen Hauſe, wo der Wohnungen

ſo viele ſind, ſeine Kinder, wie oft ſie auch in gefahrbringende Irren geriethen, einſt alle, obwol den einen nach kürzerer, den andern nach längerer Wanderſchaft, ſammlen werde; denn, gewiß! er will, daß keines derſelben verlohren gehe, und wer von uns hat das Recht, irgend Einem ſeiner, ihm ähnlichen Brüder, als mit dem Stempel der Verwerfung bezeichnet, zu betrachten?

Möge, mein Freund! (und ich hoffe, du wirſt es werden) dir die Leſung dieſes Büchleins ſo viele Freudigkeit und Zuverſicht gewähren, als mir die Hervorbringung deſſelben, dann bin ich genug belohnt, und fordere nicht mehr. Gehab dich wohl!

Hadersleben, den 9ten April 1823.

Der Verfaſſer.

Erſter Brief.

Ariſt an Eudox.

Inhalt.

Wie die Natur im Herbste hinwelkt und im Winter erstarrt, so auch der Mensch. 1—30. In seinem Lenze voll Kraft und Thatendrang umfaßt er Alles mit Begeisterung; in den Menschen sieht er nur Brüder, in der Natur einen Tempel der Gottheit, 31—72. Den Himmel, der in seiner Brust ruht, zieht er zur Erde herab, und Glaube, Liebe und Hoffnung begleiten und beglücken ihn 73—94. Aber bald enteilt der beseeligende Traum. Vieles, wornach er strebte, mißlingt, 95—118. Er erblickt in der Vergangenheit nur einen Kreislauf vernichteter oder verbrecherischer Bestrebungen, 118—207, in der Gegenwart nichts als die Herrschaft der Thorheit und des Lasters, und in der Zukunft Nacht, 208—406, in der Welt und Natur nichts als einen ewigen Kampf feindlicher sich selbst zerstörender Kräfte, 407—470, und mit der Liebe verlassen ihn Glaube und Hofnung, und er sucht Trost, ohne ihn finden zu können, 471—522.

Erſter Brief.

Ariſt an Endor.

Schon tiefer ſank die Sonn' in ihrem Lauf,
Fahl wird ihr Glanz und ihre Strahlen matten,
Vom Thale ſteigen dichtre Nebel auf,
Der Tag verkürzt, es längert ſich der Schatten;
Die Wieſe gelbt, des Waldes lichtes Grün
Erbraunt', und nieder rauſcht ſein fallend Laub
Mit ſchaurigem Getön, der Stürme Raub,
Die triefend durch den düſtern Himmel ziehn.
Stumm iſt's allüberall, der laute Chor
Der liebentglühten, liederfrohen Sänger,

Entzückend einſt des Wandrers lauſchend Ohr,
Durchſchallt der Wipfel hohen Dom nicht länger.
Dorthin, wo warme, helle Sonnen glühen,
Gen Himmel ſtrebend, hehre Palmen prangen,
Wo ſüße Würzen heißes Feuer ſprühen,
Und goldne Früchte an den Aeſten hangen,
Entfloh die heitre Schaar; nur ſeelig fühlt
Der Sänger ſich, wenn die Natur ihm lächelt,
Um Lock' und Bruſt ein linder Weſt ihm ſpielt,
Berauſchend ihn mit Roſenduft umfächelt.
Sein Leben iſt der Lenz; und nur im Lenze
Blühn ſeine Lieder, blühn der Lieder Kränze. —
Dahin iſt er, und öder immer, immer
Freudloſer ſchweigt ringsum der kahle Hain,
Bald deckt noch tiefre Nacht des Tages Schimmer,
Erſtarrt wird bald des Stromes Woge ſeyn.
Dann ſchwindet ſelbſt des Lebens letzte Spur,
Und, in ihr weißes Leichentuch gehüllt,
Liegt die jüngſt üppig blühende Natur,
Des ſtillen Grabes trau'rerregend Bild.

Ach! ruf' ich gramvoll, Bild auch meines Lebens!
Bild aller Menſchenkraft und alles Strebens!
Wie hoffnungreich, wie frei und keck betrat
Der Jüngling ſeinen reizumprangten Pfad;
Wie lag, von Morgenſonnenglanz erhellt
Gleich Edens Wonneflur um ihn die Welt;
Wie flog die Bruſt, geſchwellt von kühnem Muth!
Wie brannt' ihm Wang' und Aug' in heißer Glut.
Er, tief bewegt von edler Leidenſchaft,
Wollt' im Gefühl allmächt'ger Götterkraft
Vollbringen Götterwerke, ew'ge Saat
Ausſtreun durch ruhmumglänzte, ſchöne That.
Zu jenen Helden, welche herrlich ſtrahlen
In der Geſchichte dauernden Annalen,
Leitſternen gleich, trug ihn der hohe Schwung
Der himmelnahenden Begeiſterung,
Um, ſtrebend ihnen nach auf lichter Bahn,
Wie ſie dereinſt den Lorbeer zu empfahn,
Der unverwinklich Deſſen Stirne ſchmückt,
Der hoch die Menſchheit, die er ehrt, beglückt.
Fromm ſah er in den Menſchen alleſammt

Nur Brüder, Einen Vater all' entſtammt,
Und Allen gab er ganz und treu ſich hin
Mit offnem, unbefangnem, heiterm Sinn,
Geliebt ſich wähnend, weil er Lieb' empfand,
Nie ahnend Trug, weil Trug er nie gekannt.
Die Phantaſie, die ſüße Zauberin,
Lieh freundlich einen Spiegel ihm, worin
Er ſchaut' entzückt der höhern Geiſter Land,
Das mit der Erd' ein unauflöslich Band
Vereint' in wunderbarer Harmonie
Und ſeeliger, geheimer Sympathie.
Ein Tempel Gottes ward ihm nun das All,
Er hörte Gottes Stimm' im Waſſerfall,
Im Zephyrodem, in des Sturms Geſauſ'
Im Quellgeflüſter, in des Meers Gebrauſ'.
Wie Engelton ergriff ihm das Gemüth
Der ſanften Philomele ſchmelzend Lied,
Im ſternbeſä'ten, leuchtenden Azur,
Im Wurm des Staubs, in jeder Kreatur,
Im weh'nden Halm, im bunten Blümchen ſah
Er Gott, und fühlte Gott allſtets ſich nah. —

So war Natur ihm ſelber Gottes Mund;
Durch ſie that Gott ſein liebend Walten kund.
Die Erde war des Himmels Vorhof nur,
Die helle Bahn, auf deren Blumenſpur
Ihn führte eines Vaters treue Hand
Ins wonnereiche, ſchön're Heimatsland.
Zur Erde zog ſein Herz den Himmel nieder,
Der Himmel, ruhend tief in ſeiner Bruſt,
Strahlt' ihm aus Allem mildverklärend wieder,
Und was er fühlt' in ſchwelgeriſcher Luſt
War Abglanz ihm des Alls, ſein inn'res Glück
Gab er der Welt um ihn, verſchönt, zurück.
Die Liebe mit der Kränze holder Zier
Die Hofnung mit dem goldnen Feenſtab
Der Glaube mit dem leuchtenden Panier,
Sie neigten lächelnd ſich zu ihm herab;
Drei Engel im beglückenden Verein
Und ſtrahlend all' von Eines Lichtes Schein.
Sie wiegten ihn in ſüße Träum', empor
Ihn tragend zu des Paradieſes Auen

Und ließen durch des Himmels offnes Thor
Ihn voll Entzücken seine Heimath schauen.

So war mein Frühling! ach! zu schnell entschwunden,
Mit seinem Rausch, der täuschend mich beglückt.
Die Kränze welkten, die ich froh gewunden
Von Blumen, auf besonnter Flur gepflückt,
Und von den schönen, trunknen Wonnestunden,
Die einst mich in Elysium entrückt,
Von aller Lust, die seelig ich empfunden,
Die mir die Brust mit süßem Schau'r durchzückt,
Blieb mir nichts mehr als ein verarmtes Herz,
Und tiefer Sehnsucht unstillbarer Schmerz.
Den Pfad, der wie ein mayliches Gefild',
Vor mir sich breitete in heitrer Pracht,
Durchhaucht von Zephyrdüften frisch und mild
Umzog zu früh gewitterschwere Nacht,
Nicht segenspendend, unheilbringend nur
Verwüstend meines Wirkens reiche Flur
Die Saat, die ich gelegt für ferne Zeit,
Die blühend, wachsend mich so oft erfreut,

Die mir verhieß spätlohnenden Gewinn,
Sie rafte grausam die Minute hin,
Und was ich heiß erstrebt, voll Kraft gethan,
Gewährte einen selbstgeschaffnen Wahn,
Ein Traumglück, mit dem Traum hineilend bald,
Dem Schatten gleich entfliehender Gestalt.

Besonnener durchforschte nun mein Blick
Gesunkener Jahrhunderte Geschick.
Ich sah im wilden Kampf die Menschheit ringen,
Durchglüht von nie erloschner, grimmer Wuth,
Sah sie dem Moloch grause Opfer bringen,
Sich selbst besudeln mit dem eignen Blut,
Und jubelnd dann noch Siegeslieder singen,
In toller Freud', im frevlem Uebermuth;
Ich sah die Zwietracht ihre Fackel schwingen,
Die Erd' umröthend mit der Hölle Glut,
Sah Volk und Volk zerstörend sich verschlingen,
Wie des sturmvollen Meers empörte Flut;
Und tief empor aus grauer Vorwelt Tagen
Ertönten wehmuthsvoll und thränenschwer

Der Weiseren und Bessern laute Klagen
Ob ihrer Zeit-Verderbniß zu mir her;
Nur wenig Edle sah ich leuchtend ragen
Aus des gemeinen Trosses dunklem Heer,
Und auf sie rings verderbendrohend fliegen
Des Neids und der Verläumdung Giftgeschoß;
Und, o wie Manchen sah ich nicht erliegen,
Wie Manchen, der die Heldenbahn beschloß
Im Kerker, auf blutriefendem Schafott,
Verruchter Feind' und blinder Thoren Spott.
Tibere sah ich auf dem goldnen Throne
Und schreckliche, mordlechzende Nerone
Die Völker geißeln, und an dem Entsetzen
Verzweiflender ihr Herz und Auge letzen.
Und grimmer, wie der Tiger und der Leu,
Die brüllend stürzen aus zerbrochner Hast,
Sah ich das Knechtvolk, wenn entjocht und frei
Es tobt' in ungehemmter Leidenschaft
Von der Gewalt kühnfrecher Raserei
Zu schaudervollen Gräueln fortgerafft,
Das Heiligste entweihend sonder Scheu,

Und im Gefühl der zügelloſen Kraft
Zerſprengend jeglich Band, womit umſchlang
Den Menſchen heilvoll des Geſetzes Zwang.
Du bebſt mein Herz, heiß glüh'n des Zornes Thränen!
Sind Menſchen es? Nein, wüthende Hyänen,
Die nimmerſatt nach Raub und Mord nur dürſten.
Nun morden ſie die edelſten der Fürſten,
Durch hohe Jugend hoher Liebe werth
Und einſt von ihren Henkern ſelbſt verehrt *).
Nun weiſer Malesherbes fällt dein Haupt,
Vom Schmuck der Bürgerkrone ſehr umlaubt,
Für eine That, die deinem ſchönen Leben
Den letzten Glanz, den herrlichſten gegeben **).
Auch du, der von dem Durſt nach Wiſſen nur
Durchglühet, ſtieg in ſpurlos-dunkle Tiefen
Geheimnißvoll arbeitender Natur,
Enthüllend ihr verſchleiert Angeſicht

*) Carl den erſten. Ludwig den ſechzehnten.

**) Er hatte Ludwig den ſechzehnten, der ihn verkannt und vernachläßigt hatte, vertheidigt.

Und Kräfte weckend, die unfruchtbar ſchliefen,
Der du der Schöpfung inn'res Heiligthum
Durchforſcht mit deines Geiſtes hellem Licht
Du, deines Vaterlandes Stolz und Ruhm,
Du, dem die Menſchheit ew'ge Kränze flicht,
Sankſt auf dem Blutgerüſt. O grauſe Schmach!
Du forderteſt nur Einen kurzen Tag,
Um eine neue, nie gekannte Lehre,
Die von dem nahen Tode nicht geſchreckt
Dein ruhig-heitrer Genius entdeckt,
Der Welt zum Heil, der Wiſſenſchaft zur Ehre,
Vollendend zu entſchleiern. Wilder Hohn
Iſt deines reinen, ſchönen Eifers Lohn.
Ein Streich verſchließt die offne Lippe dir,
Um eine große Wahrheit ärmer wir
Verfluchen die Barbaren; denn hinab
Noch ſinken in der Zeit verſchlingend Grab
Jahrtauſende vielleicht, eh' angefacht
Von deiner edlen Glut, dem tiefen Schacht,
Wo kämpfend ſtets die Elemente weben,
Ein Anderer die Perle wird entheben,

Die raſtlos ſpähend nur dein Blick gefunden;
Vielleicht, ach! iſt ſie ewig uns entſchwunden! *)

So ſah ich raſen Kannibalenhorden,
Die ihre tolle Frechheit Freiheit nannten,
Des Rechts, der Sitte Zügel nicht mehr kannten,
Und prahlten ſelbſt mit dem verübten Morden.
Ich ſah laut jubelnd ſie in wilden Tänzen
Um ihren Blutaltar ſich kreiſend ſchwingen
Und Menſchenopfer ihrem Abgott bringen.
Entweihet ſah die Bürgerkron' ich glänzen
Auf Marats ehrner Stirne, ſah zum Hohn
Vernunft geworden und Religion,
Und lebend, wirklich, was ſo gräßlich kaum
Den Geiſt geſchreckt im wirren Fiebertraum.

*) Lavoiſier, der größte Chemiker, und einer der ausgezeichnetſten Geiſter Frankreichs. Er war während ſeiner Haft in der Stille des Kerkers einer neuen, die Wiſſenſchaft bereichernden Entdeckung auf die Spur gekommen, und begehrte, um zur vollen Gewißheit zu gelangen, bloß, daß ſeine Hinrichtung Einen Tag verſchoben werden möchte. Vergebens! Man ſchlug es ihm höhnend ab.

Doch Ein Gedanke tröſtete mein Herz,
Und milderte den tiefen, innern Schmerz.
Der Menſch, wenn er die Sklavenkette ſprengt,
Die um den Nacken, wundendrückend hängt,
Iſt Menſch nicht mehr. Des heißen Zornes Glut
Will kühlen er in ſeiner Dränger Blut,
Die ſeine wildempörte Kraft beſiegt,
Auf deren Nacken er jetzt würgend liegt.
Vergelten, denn der Rache Tag iſt da,
Will er, was frevelnd einſt an ihm geſchah.
Nur, wo Geſetze, herrſchend ernſt und weiſe
Ihn halten in der alten Ordnung Spur
Wallt er beglückt im ſtill-gewohntem Gleiſe
Bleibt treuer ſeiner eigenen Natur.
Ich ſchau' um mich. Erniedernde Erſcheinung!
Nur Sklaven ſeh' ich ihrer blinden Meinung,
Seh' ſtolz ſich blähen auf dem Thron von Flittern
Die Thorheit, und vor ihrem Urtheil zittern
Die Menge, bangerwartend das Geſchick
Das drohend jetzt und lächelnd jetzt ihr Blick
Verkündet. Siehe fröhlichen Geſichts

Dort Jenen prunken mit dem bunten Nichts,
Das aus der Hand der Göttin er empfängt,
Und Kindern gleich um Bruſt und Schulter hängt.
Und der, den ſie, ein Weib, das launenhaft
Begabt und liebt nach blinder Leidenſchaft,
Fortſcheuchte unbeſchenkt, blickt voller Haß,
Vom tiefen Biß des grimmen Neides blaß,
Auf den Beglückten; waren Freunde ſie,
Entflammt ſich Feindſchaft und verlodert nie. — —

Hörſt der Verläumdung giftgeſchwollne Schlange
Du nicht laut ziſchen, weit die Zunge ſtreckend,
Die Tugend mordend, jede That befleckend,
Im tückevollem, leiſen Schleichergange
Den Redlichen beliſtend, der die Bruſt
Sich keines Frevels, keiner Schuld bewußt,
Dem Stachel blößt, womit ſie ihm verſetzt
Den Stich, der tödtlich oft ſein Herz verletzt.
Horch um dich! Wird nicht Jeglicher verdammt
Von Jedem, ſind die Menſchen alleſammt,

Wenn wahr der Menſchen Urtheil und gerecht,
Nicht ein verderbt, verachtungswerth Geſchlecht?

Betracht', Eudox, des Lebens Marktgewühl;
Gewinn nur iſt der Menſchen höchſtes Ziel,
Um das ſie, nie ermüdet, feindlich ringen
Dem Fried' und Ruhe ſie zum Opfer bringen.
Des Ganzen Brennpunkt iſt ihr eignes Ich,
Um dieſes Eine ſtets bewegen ſich
Die Kräfte alle. Wie der Eichenbaum
Die Sonne, ſchattend, rings umher verſchlingt,
Daß zum Geſträuch, an ſeinem Fuße kaum
Ein bleicher, karger Strahl mattwärmend dringt,
So möcht' ein Jeder Alle überragen,
Entziehend ihnen Licht und Lebensſaft,
So weit und tief die eignen Wurzeln ſchlagen
Und nähren ſeine mit der fremden Kraft. —

Blick' um dich, Freund! die blinde Menge zollt
Nicht Ehrfurcht deiner Tugend, deinem Werth,
Nur deinem Glück. War dies dir treu und hold,

Ward dir von ſeiner Laune Gunſt beſcheert
Macht, Hoheit, Ruhm und Gold, vor allem Gold,
Allüberall biſt du dann hochgeehrt,
Dann preiſet dich der Schmeichler feile Brut,
Die dir mit ſüßem Blick und Munde naht,
Durch ſchönes Wort erhebend ſelbſt die That,
Die mit geheimer Schaam hochrother Glut
Die Wang' oft färbte. Knirſcht auch inn'rer Neid,
Doch lächeln ſie mit holder Freundlichkeit,
Und lauter noch erſchallt in Einem Chor
Ihr Lob, berauſchend dein entzücktes Ohr.
Weh' dir! Es täuſchet blendend dich der Schein:
Dreht rollend ſich das Rad des Glückes wieder,
Dich plötzlich ſchnellend in die Tiefe nieder,
Hinweg dann fliehen ſie, du ſtehſt allein
Verſpottet jetzt. —

Wer auf die Menſchen baut
Hat unklug ſich dem falſchen Grund vertraut,
Des üppig blühend Grün uns lockend winkt,
Und jählings weichend unſerm Fußtritt ſinkt.

Der Eigennutz, nur für Gewinn entbrannt,
Zerreißt mit schnöder Freud' ein jeglich Band
Um Gold, er, dem nichts theu'r, nichts heilig ist,
Beut schaamlos feil der Liebe einzig Pfand,
Verräth dich selbst, den er einst Freund genannt.
Noch fährlicher umschleicht dich Hinterlist,
Das Antlitz freundlich zu dir hingewandt,
Und mischt, dir unbemerkt, mit schneller Hand
Das Gift, das ätzend tief dein Herz zerfrißt.
Ihr ist das Leben nichts als Maskenspiel,
Wo Einer von dem Andern ungekannt,
Sich hüllet in ein schimmerndes Gewand,
Um in dem bunten, wechselnden Gewühl,
Den schlauen Forscher schlauer zu betrügen,
Und, was er nicht ist, täuschend zu erlügen. —

Beglückt, wer lang sein jugendlich Gemüth
Bewahrte mit dem frommen Vollvertrauen,
Wen spät die schöne, holde Täuschung flieht,
Wodurch die Welt im Zauberlicht wir schauen,
Wem duftend Eine süße Rose blüht,

In ſeines Herbſtes abgewelkten Auen!
Ach! früh ſind all' die Meinen hingedorrt,
Sie ſengte ſchon der Mittagsſonne Glut
Und bleichend und entblättert riß ſie fort
Der kalten Stürme ſchonungsloſe Wuth.
Es ſtarb ihr Grün, es ſtarb der Blumen Zier
Und nur die Dornen blieben, wundend, mir.
Was ich geliebt, es ſank vor mir ins Grab,
Was ich gewünſcht, es blieb ſtets unerfüllt;
Mein Herz, das raſtlos flog, und nie geſtillt
Der Thaten Bahn empor, hinab, hinab.
Jetzt ſehnt es ſich, wo tiefe Ruhe wohnt
Und ſtille Nacht dem Tagesmüden lohnt.

Die Wunden, die der grimme Tod mir ſchlug,
Sie harrſchten nicht, doch ſtark und ſtandhaft trug
Ich ihren Schmerz, den ſtreng des Schickſals Hand
Die alle trifft und prüfet, mir geſandt.
Allein, o möge ſich umhüllend ſenken
Vergeſſenheit! dein dichter, dunkler Flor,
Auf dieſes martervolle Angedenken!

Vergebens fleh' und kämpf' ich; ſchwarz empor
Noch ſchwärzer als die Nacht tritt Eine That
Verübt vom Freund', den ich vor allen kor,
Dem ich, der mir einſt ew'ge Treue ſchwor,
Und mir vergalt durch tückiſchen Verrath.
Wie liebt' ich ihn! Wie ſchöne Wonneſtunden
Sind eilend mir in ſeinem Arm entſchwunden;
Sein Glück war meins, mein Glück war ſtets das ſeine,
Und unſ're Seelen waren, blieben Eine.
Wenn Hand in Hand wir mit einander wallten,
Durch Gottes große, herrliche Natur,
Um uns der Freude Jubellieder ſchallten,
Dem Mund entſteigend jeder Kreatur,
Und wir in allen wechſelnden Geſtalten
Erſchauten Einer Weisheit Vaterſpur,
Wenn dann, die Luſt, des Einem Aug' entſprühend
Im Blick des Andern ſtrahlte, lieb'erglühend,
Und der Begeiſt'rung hohe, helle Flammen,
Ergreifend beider Bruſt, empor zuſammen
In Einem Dankgebete ſich erhoben,
Zum Unerſchaffenen, zum Allerſchaffenden,

Den Welten, rollend im harmoniſchen
Klangſchwung, den aller Himmel Heere loben;
Wie ſpräche aus des Sterblichen Geſang,
Die Seligkeit, die unſer Herz durchdrang?
Stumm iſt das höchſte, herrlichſte Entzücken,
Es redet nur in Thränen und in Blicken;
Kalt, arm iſt das Gefühl, dem Worte leicht
Die Sprache, das der Lippe noch gebeut. —

So warm ſein Herz mir ſchien, ſo herrlich, hoch
War auch ſein Geiſt, ſo ſtark, ſo kühn, ſo hell.
Wenn ich mit ihm des Wiſſens Reich durchflog,
Und ſchöpfte aus der Wahrheit lichtem Quell,
Wenn wir dem Wort der weiſen Vorwelt lauſchten
Und, reicher beyd', Ideen freundlich tauſchten,
Wenn Helikons erhabnem Sängerchor
Sich neigt' entzückt, leiſ' horchend unſer Ohr,
Und aus dem Born geweihter Aganipre
Wir ſchlürften ſelbſt mit heißer, trunkner Lippe;
Wenn in des edlen Kampfes ſchöner Hitze
Gedanken ſprühten, ſchnell mit ihrem Blitze

Tiefleuchtend in der Seele dunkeln Schoos,
Und weckend dort Gedanken, neu und groß;
Wie ſahen dann wir unſern Blick erweitert,
Wie ringsumher den Horizont erheitert,
Wie lag vor uns, von friſchen Glanz erhellt,
Dann der Erkenntniß ungemeßnes Feld! —

Wie Ein Moment entfloh die goldne Zeit,
Und wieder bringt ſie — keine Ewigkeit.
Den Freund — er war erhabnen Stammes Zweig, —
An Kraft und Fülle blüh'nder Früchte reich —
Entrief von mir ſein glänzendes Geſchick;
Ich blieb in dunker Tief', ihm fern, zurück,
Und ferner ſtets, je ſchneller er hinan
Vom Glück getragen, ſtieg die hohe Bahn.
Ach! ſeinem Aug' entſchwand ich endlich ganz,
Als, ich im Düſter, er im vollen Glanz,
Die Trennung weit einander uns entrückte,
Und er empor nur, nieder nicht mehr blickte. —
Sein Herz, ſo bieder, edel einſt und gut
Ergriff mit mächt'ger, ruheloſer Wuth

Der Ehrſucht finſtrer Dämon. O, des Thoren!
Der dem ſich hingab, rettungslos verlohren
Hat er ſich ſelbſt um einen leeren Wahn;
Nie kann, nie darf die reine Freud' ihm nah'n,
Er ſcheucht ſie fort, nur Eins will er erſtreben
Um dieſes Eine wagt er Glück und Leben,
Und er erreicht es nie, weil nimmerſatt
Ihm nie genügt, was er errungen hat. —

In dieſes Dämons Netz verſtrickte ſich
Mein armer Freund — dahin war er für mich.
O! hätt' er mich vergeſſen, hätte nie
Mein ſehnſuchtsvolles Aug' ihn mehr erblickt,
Im Zauberſpiegel meiner Phantaſie,
Dann ſtünd' er mit dem erſten Reiz geſchmückt.
Ich ſah ihn — nein, ſein Bild, verzerrt, entſtellt
Vom Glück, und hoch von eitlem Stolz geſchwellt.
Ich ward verfolgt — weil — ich geübt die Pflicht,
Ich ward verdammt — denn feil war das Gericht.
Ich ſuchte Schutz in meines Freundes Macht
Ich ward — du ſchauderſt Herz? — verhöhnt, verlacht.

Und, um zu füllen ſeines Frevels Maaß
Warf er mich meinen Feinden hin zum Raube. —

Ha! da erloſch in meiner Bruſt der Glaube
An Gott und Menſchheit. Tiefer Gram zerfraß
Mein Inneres mit gift'gem Natternbiß,
Ich wanderte, umhüllt von Finſterniß;
Die Welt um mich und über mir verſchlang
Ein düſterſchweigend, ſchwermuthweckend Grauen,
Kein Rettungsſtern ließ ſich am Himmel ſchauen,
Und ſtablos irrt' ich ſchwankend, matt und bang.
Rings in der reichen, wimmelnden Natur;
Die mich voreinſt mit hoher Wonn' erfüllt',
Sah' Einen ew'gen, grauſen Kampf ich nur,
Der wüthend, nie geendet, nie geſtillt,
Vertilgte alle Weſen, klein und groß,
Die tückevoll, die Mutter ihrem Schooß
Entließ, um ſie nach martervollem Leben
Noch martervollern Tode hinzugeben,
Und, ſie verſchlingend, wieder zu gebähren,
Stets gierig ihr Gebohrnes zu verzehren. —

So weit der Sonne feuersprüh'nder Wagen
Die Erd' umrollt am blauen Firmament,
So weit dich wandernd deine Füße tragen,
So weit, was ist, dein späh'nder Geist erkennt,
So weit aus greisen, dämmervollen Tagen,
Dir, was geschah, der Vorwelt Sage nennt,
Siehst du die Macht frei, ungebunden, schalten,
Obherrschen jedem lebenden Geschlecht,
Siehst du den Misbrauch siegender Gewalten,
Verletzend frech und schaamlos Sitt' und Recht;
Aus Feigheit kühne Willkühr sich entfalten,
Den stolzen Herrn stets finden seinen Knecht,
Und diesen treten grausam, hohnvoll, eitel
Auf seiner Knechte tiefgebeugte Scheitel.
Der Leu zerreißt mit schonungsloser Wuth
Den Wolf, der dürstet nach des Lammes Blut,
Und dies verschlingt begierig tausend Leben,
Die wimmelnd unter ihm im Grase weben.
Vor seinem Führer, welcher ruhmbekrönt,
Die Welt durcheilt, erbebt der wilde Krieger.

Und grimm zerfleischt er, als geblähter Sieger,
Den Wunden, den verachtend er noch höhnt.
Wir, die wir uns die weisern, bessern wähnen,
Erleuchtet von dem einzig wahren Glauben,
In ferne Länder schiffen wir — und rauben
Den Sohn der Mutter, die mit heißen Thränen
Zu uns empor fleht, sinkend auf die Knie.
Vergebens! Ihn erschaut ihr Auge nie.
Als ob der Anblick scheuslicher Medusen
Erstarret hätte unser fühllos Herz,
Entreißen wir der Jammervollen Busen
Ihr einzig Kind, nicht achtend ihren Schmerz,
Entreißen ihn dem Schooß des stillen Glücks,
Um, o des grau'nerregenden Geschicks!
Ihn zu verfeilschen um ein schnödes Gold,
Das niedre Habsucht niedrer Habsucht zollt. —

So ist der Mensch, obwohl der All-Tyrann,
Doch stets sein grimmster, nie versöhnter Feind.
Ihn trifft das Unheil, das er tückisch sann,

Die Thrän' erpreßt' er, die ſein Auge weint,
Erſchafft ſich ſeines Kummers finſtre Stunden,
Und ſchlägt die eignen, nie vernarbten Wunden.

Wo Menſchen ſind, — ſiehſt du den Rabenſtein,
Hörſt du der Mart'rung ſchauderroll Gedröhn',
Schreckt dich der Todesopfer Angſtgeſtöhn'
Und der Verzweiflung ungeheure Pein.

Mit meiner Jugend Roſenphantaſie,
Die, ach! ſo ſüß, ſo reizend mich betrog,
Schwand mir der Täuſchung liebliche Magie,
Und Wahrheit, tiefer, heller ſchauend, zog
Von Allem, was holdblickend mich umgab,
Des äußern Scheines ſchöne Hülle ab.
Da, wo ich wonnevoll einſt Blumen pflückte,
Sah unter mir ich nur ein ſchaurig Grab;
Im friſchen Antlitz, das mein Aug' entzückte,
Nun grinzte mir die Todtenlarve an,

Und ſelbſt wenn an mein Herz den Freund ich drückte
Erſeufz' ich: ach! es iſt nur ſüßer Wahn! —

So mit der ſel'gen Liebe kurzer Luſt
Entfloh der Glaub' aus meiner öden Bruſt,
Und ſie, die in ein blendendes Gewand
Gehüllt, mit falſcher, tückevoller Hand
Uns lächelnd beut, was ſchnell ſie uns entzieht,
Die immer lockt, und immer uns entflieht,
Die Hoffnung. Folge nicht der Zauberin,
Sie neckt dich ſtets, verwirrt dir Blick und Sinn.
Das Gut, das dir die Täuſcherin verſpricht,
Haſt du, ſo lange ſie da iſt, noch nicht,
Iſt ſie nicht da, was war's, das ſie gegeben?
Statt des Verheißnen nur ein eitles Streben,
Durch das Gegebne heißer noch entzündet,
Und das auf Erden, was es ſucht, nie findet. —

O Freund! du einzig bliebſt von Allen mir,
Von Allen nur vertraut' ich einzig dir.

Was ich gedacht, empfunden und gelitten,
Wie ich mit mir und mit der Welt gestritten,
Der Seele inn'rn, tiefverborgnen Schmerz,
Legt' ich getreu an dein getreues Herz.
Dir gab Natur das heitere Gemüth,
Stilldulden jeglich lastende Geschick,
Und jenen hellen, scharfen Geistesblick
Der durch die Nacht des Lebens schimmern sieht,
Im trüben Duft der nebelvollen Ferne,
Erkennbar noch die höchsten, bleichsten Sterne.
O reiche deine Hand mir und dein Licht,
Daß den verlohrnen Pfad ich wieder finde,
Und im verschlung'nen, dunkeln Irrsaal nicht
Der Sehnsucht Ziel dem Auge ganz entschwinde.
Du hast seit meiner frühen Jugend Tagen
Mich treu geführt auf meinem Lebensgang,
Hast liebevoll mich Schwachen oft getragen,
Wenn keuchend ich und müde niedersank,
Gesänftigt meine Thränen, meine Klagen,
Durch deiner Leier stillen, linden Klang;

Laß rührend ſie noch Einmal mir ertönen,
Ihr Friedenslaut mich mit mir ſelbſt verſöhnen
Und, ruhelispelnd, durch des Grabes Thor
Mich leiten zu des Himmels Licht empor.

Zweiter Brief.

Endox an Ariſt.

Inhalt.

Der Qualen schrecklichste ist der Zweifel; allein besiegt führt sie zur frohesten Ueberzeugung. 1 — 54. Gründe für diese: Gott schuf den Menschen frei. In dem Begriff der Freiheit liegt aber nothwendig das Vermögen, sie zu mißbrauchen, und der Mensch mißbrauchte sie; daher die Laster und Uebel der Welt. 55 — 160. Wer in sein Innres blickt, fühlt den Kampf zweier Naturen, der sinnlichen und der sittlichen in sich. Jene zieht ihn zur Erde herab, diese zum Himmel empor. Das Gewissen ist die ihm von Gott verliehene Waffe, um dem himmlischen Theil seines Wesens über den irrdischen den Sieg zu verschaffen, und dies beurkundet seine höhere Natur und Bestimmung. 161 — 278. Siegt er, dann beglückt ihn ein süßes, unterliegt er, dann foltert ihn ein quälendes Bewußtsein, Beweis, daß er frei gehandelt, weil der innere Richter, hätte Nothwendigkeit ihn getrieben, weder ihn belohnen, noch bestrafen könnte. 279 — 432. Sittlichkeit ist demnach das Ziel, worauf das Gewissen ihm hinweiset. Vergebens aber ringt er hienieden darnach, und er blickt daher sehnsuchtsvoll zu Dem empor, der ihm dort die Bahn dahin öffnen kann, zu Gott. 433 — 530. Gott ist also des Menschenherzens erstes und letztes Bedürfniß, und keinen Sterblichen giebt es, der, wenn er ihn auch läugnet, ihn nicht glaubte. Laut kündet sein Daseyn an: die Geschichte in der Entwickelung der edleren Kräfte durch die Schicksale des Menschengeschlechts, die Natur durch ihre wundervolle Schönheit und weisheitreiche Ordnung, der Mensch durch die ihm verliehenen, einen höhern Ursprung beurkundenden Anlagen. 531 — 761. Ist Gott, ist auch Unsterblichkeit, weil Gott diese herrlichen Anlagen nach seiner Weisheit nicht im Keime zerstören kann, sondern sie vielmehr zur vollendeten Reife bringen wird, und mit seeligem Frieden füllt diese Ueberzeugung das Herz des Frommen. 762 — 992. Schlußhymne. 993 — 1029.

Zweiter Brief.

Eudox an Ariſt.

Des Horizontes lichten Kreis umzog
Jüngſt grau'nerregend finſtre Sturmesnacht,
Die ſchwarzbeflügelt durch den Himmel flog,
Verſchlingend jach der goldnen Sonne Pracht.
Selbſt ſtolzer Thürme Eiſenſpitze bog
Des toſenden Orkanes wilde Macht,
Und praſſelnd fuhr des Donners ſprüh'nder Wagen,
Daß dröhnend dumpf und ſchwer die Erd' erbebte.
Ein jedes Herz ergriff angſtvolles Zagen,
Und Alles was da athmete und lebte,
Erhob zu Gott bang'flehend Aug' und Hände,
Daß gnädigwaltend er Verderben wende. —

Er winkt Erhörung! Und es sank hernieder
Der Wetternacht todtdrohend schreckend Dunkel;
Und schöner strahlte uns die Sonne wieder,
Und, als sie schwand, das leuchtende Gefunkel
Des Mondes und der Stern' aus heiterm Blau.
Und von dem stillen, herbstlichen Gefilde,
Das Zephyre durchhauchten lind' und lau,
Stieg Duft, die Fern' umflorend zart und milde.
Die Knospen keimten und im hellen Grün
Sah'n staunend wir des Lenzes Kinder blüh'n.
Er schien gekehrt mit aller seiner Lust,
Und schon empfand entzückt ihn jede Brust. —

Wie seelig war ich, wie begeistert hob,
Die Seele sich mit heißem Dank und Lob
Zu ihm empor, des Hand uns unsichtbar
Doch sicher führt durch jegliche Gefahr,
Des Vaterauge ewig ob uns wacht,
Wenn grau'nvoll auch Gewitter uns umkracht,
Sich Wogen, schäumend, hoch am Himmel thürmen
Und kämpfend alle Elemente stürmen. —

Da, Freund! empfing ich deinen Trauerbrief,
Mein liebend Herz verwundend, ach! ſo tief.
Er ſchreckte mich aus meiner ſüſen Ruh,
Aus meiner ſtillen Gnüge jach empor.
So glücklich war ich, und ſo elend du.
Mit mir entzweit warf leif' ich ſelbſt mir vor
Den ſeel'gen Frieden, den mein Buſen fühlte,
Derweil' den deinen grimmer Schmerz durchwühlte.
Ja Zweifel iſt der grimmſte aller Schmerzen,
Der Seele Tod, ein äzend Gift dem Herzen.
Der Zweifel hat Verzweiflung oft gebohren.
Denn Alles hat, wer Gott verlohr, verlohren.
Doch ſey getroſt, er hat ſein Licht gezündet.
Das durch die Nacht uns leitet ſichre Bahn,
Wo, wer die Wahrheit ſucht, ſie immer findet,
Wo wir uns ſelbſt dem Allerhabnen nah'n.
Ich ward, wie du, einſt auf des Zweifels Meer
Geſchleudert, angſtvoll, ruhelos, umher
Und rings war jeder Hoffnungsſtern erbleicht.
Wie ich des Glaubens ſtillen Port erreicht

Laß dir verkünden. Mög' es mir gelingen
Zum Ziel, wo ich bin, rettend dich zu bringen. —

Als aus dem Schooße, wo er leblos schlief
Zum nahen Daseyn Gott den Menschen rief,
Und ihn, o hoher herrlicher Beruf!
Nach seinem eignen Bilde, liebend, schuf;
Als er, ob Allem, was auf Erden lebet,
Im Wasser schwimmt, und in den Lüften schwebet,
Ihm Macht verlieh, daß ähnlich Gott er handle,
Und herrschend durch die weite Schöpfung wandle,
Sprach er zu ihm: sey frei, sey frei gleich mir,
Dich selber nur geb' ich zum Lenker dir.
Nur leiten will ich huldreich dein Geschick;
Dein sey die That, dein sey das eigne Glück.
Nur frei kannst du zur Tugend dich erheben,
Nur frei empor zu mir, dem Urbild, streben.
In deiner Brust mit hellen Flammenzügen
Steht dein Gesetz, es kann dich nie betrügen.
Dort unbestechlich, nimmer irrend thront
Dein Richter, der gerecht bestraft und lohnt.

Sein Urtheil zeigt dir ſtets den Pfad zur Pflicht,
Denn meine Stimm' iſt's, welche durch ihn ſpricht.
So gehe nun du, meiner Schöpfung Ehre,
Auf ſelbſterkohrnen Bahnen fort und mehre,
In ſüßer Liebe wonnereich gepaart,
Die Erde mit Geſchöpfen deiner Art,
Daß ſich aus Einem Leben Millionen
Entfalten, Welt und Himmel zu bewohnen. —

Mit reicher, hoher, gottverwandter Kraft,
So rüſtete des Vaters milde Hand
Der Kinder Liebſtes zu der Pilgerſchaft,
Durch ſeiner erſten Heimath Nebelland.
Doch, kaum empfangen, ſchon mißbraucht' er ſie,
Verſcherzend ſeiner Unſchuld Paradies,
Aus dem gerecht ihn Gottes Zorn verſtieß.
Einmal verſchloſſen öffnet es ſich nie.
Weh' ihm! in ſeiner erſten Miſſethat,
Durch die er früh des Friedens Glück verlohr,
Lag keimend ſchon zu tauſenden die Saat,
Die weitumwuchernd üppig wuchs empor.

Und unvertilgbar rings die Erde deckte.
Farbreich, anlockend, ihrem Stamm entſproß
Des Böſen Frucht, die, wenn ſein Gaum ſie ſchmeckte
Verderblich Gift in ſeine Adern goß,
Und nie gekühlte Leidenſchaften weckte.
Nun von der Mörderhand des Bruders floß
Des Bruders Blut, ein großer Dämon ſtieg
Empor nun aus der Hölle tiefſten Gründen
Der grimmige, erbarmungsloſe Krieg,
Um ſeiner Fammen wilde Glut zu zünden.
Der Menſch erzeugte in dem eignen Schooß
Zahlloſer Laſter grauſe Ungeheuer,
Und ungehemmt aus ſeinen Schranken los
Brach liebeleerer Wolluſt lodernd Feuer
Und Feindſchaft, racheglühend, nie verſöhnt,
Scheelſeh'nder, bleicher Neid, ſich ſelbſt verzehrend,
Gebläh'ter Hochmuth, der den Niedern höhnt,
Und Sklavenſinn, die Menſchheit tief entehrend.
Ja, wer vermag dieß Schrecklichſte zu faſſen,
Wer muß bei dem Gedanken nicht erblaſſen?
Frech leugnete der Menſch jetzt ſeinen Gott,

Ihn, der ihn ſchuf, der ihn erhält, bewacht;
Sein Herr, ſein Vater wurde ihm zum Spott,
Und thöricht alles Heilige verlacht.
Mit frevelnder Vermeſſenheit zerriß
Den Faden er, der Erd' und Himmel band,
Er tappt' umher in ſchwarzer Finſterniß,
Vertrauend tollkühn ſeiner ſchwachen Hand,
Und ſeines eignen Lichtes fahlem Schein,
Der wildernd ihn verlockt in Oedenein,
Wo finſter, finſtrer ſtets es um ihn graute,
Wo nirgend ihm erſchallten Troſteslaute,
Wo fluchend er dem laſtervollen Leben,
Doch ſah den Tod mit tiefem, innerm Beben,
Den Tod, zu dem, was war ihm mehr geblieben?
Verzweiflung ihn und Wahnſinn endlich trieben. —

Befeindend drängte um den Menſchen ſich,
Als laſtertrunken von dem Pfad er wich
Den Gott ihm anwies, ſo der Uebel Schaar,
Scheuſeelig, mannigfaltig, unzählbar.
Ihr Anblick regt Entſetzen, oft verwirrend

Des Denkers Geiſt, den frommen ſelber irrend,
Den Menſchenfreund erſchütternd und erſchreckend
Und banger Zweifel gift'ge Dornen weckend.
Doch tauche kühn dich in den Quell der Wahrheit,
Und bald umſtrahlt dich lichte, ſchöne Klarheit.
Zum ſeel'gen Glauben führt des Zweifels Pein,
Wenn du ſie glücklich, ſiegend, überwunden,
Und unverlierbar bleibt die Perle dein,
Die du auf tiefer Forſchung Grund gefunden.

Erwäg' es! Konnte Gott dem Menſchen ſchenken
Die Freiheit, Gabe ſeiner höchſten Liebe,
Wollt' er zum Guten zwingend ihn noch lenken
Damit er ohne Schuld und Sünde bliebe?
Kannſt Freiheit ohne freie Wahl du denken,
Die eigne Wahl, zu folgen eignem Triebe?
O Ungedank! Ein Feuer, brennend nicht,
Ein leuchtend, Dunkelheit verbreitend Licht!
Doch, wie das Feuer, wenn es Gluſtoff findet,
Weitgreifend oft und allverheerend zündet,
So, ward dem Menſchen der Gebrauch beſcheert,

War auch der Freiheit Mißbrauch ihm verliehen,
Das Laſter konnt' er, mußte nicht es fliehen,
Sonſt bliebe ſeine Tugend ohne Werth,
Frei mußt' er über ſeine Thaten ſchalten,
Sollt' er die göttliche Natur entfalten,
Sollt' über All' er ſteigen, unter Allen
Mußt', irrend, tiefer er, wie All' auch fallen. —

Blick' um und in dich! In dir ruht die Welt,
In dir die ganze menſchliche Natur,
Dein Inn'res iſt's, was jene klärt und hellt,
Den Menſchen kennſt du, kennſt dich du nur.
Du fühleſt der Naturen zwei in dir,
Die ewig ringen im verworrnen Streit;
Die ſinnliche, durch ſie verwandt dem Thier,
Suchſt du die Luſt, fliehſt du ein jeglich Leid.
Zur Erde zieht dich ihre heiße Gier,
Zu Allem, was dir dieſe Erde beut,
Die ſchöne Erd', an deren Bruſt wir hangen,
Die ſchmeichelnd allen unſern Sinnen lacht,
Mit ihrer Blumen, ihrer Früchte Prangen,

Die uns der Freuden früheſte gebracht,
Von deren reicher Huld wir oft empfangen
Was ſehnſuchtsvoll des Herzens Wunſch gedacht.
Wie ſollten denn mit tiefen, warmen Trieben
Wir ſie nicht, unſre erſte Mutter lieben?
Doch gleich der liſtenvollen Buhlerin,
Die feſt, die unauflösbar dich umſtrickt,
Bezaubernd deinen leichtbethörten Sinn
Durch jeden Reiz, der Aug' und Seel' entzückt,
Reißt ſchnell ſie, mächtig, dich zum Böſen hin,
Wenn ſie zum Böſen lockend auf dich blickt,
Und lächelnd, ach! du widerſtehſt ihr nicht.
Für Böſes reichen, vollen Lohn verſpricht.
Doch, Armer! es betrog die Falſche dich;
Du träumteſt ſüß, erwacheſt fürchterlich.

Klag' über dich nur, denn ob ohne Raſt
Herab dich zieht des Körpers ſchwere Laſt,
Doch ewig, unvergänglich in dir lebet
Die ſittliche Natur, und ſie erhebet
Empor dich, durch ſie biſt du Gott verwandt,

Der Himmel iſt durch ſie dein Heimathland.
O Seeliger! durch Gottes Hauch gebohren,
Von ſeiner Huld zum Lieblingskind erkohren,
Sey tugendhaft, dir ſagt dein Hochgefühl,
Daß Gott dein einzig, erſtes, letztes Ziel.
Haſt du in der Begeiſt'rung Feierſtunden,
Da ſich der Himmel auf uns niederſenket,
Der Geiſt, in ſich verlohren, ſich nur denket,
Da höh'rer Welten Wonneharmonien
In unſ're ſtill-entzückte Seele ziehen,
Nicht ahnend deine Zukunft vorempfunden?
In dieſen heil'gen, frommen Augenblicken,
Die uns dem wilden Krieg der Erd' entrücken,
Die, was wir ſind und werden uns verkünden,
Da iſt's, daß unſer Selbſt wir wiederfinden,
Da ſtrebt der Geiſt zum Urquell ſeines Seyns,
Voll Sehnſucht eines ſeeligen Vereins,
Da fühlen wir von Gottes Mund gefacht
Im Innern glühend eine tiefe Kraft
Für unſer Jenſeits, unſer himmliſch Leben

Das irdiſche hochfreudig hinzugeben.
Wenn nach des Tages lärmendem Getümmel,
Den goldnen Mantel breitend, ſinkt die Nacht
Mit ihrer Welten leuchtendem Gewimmel,
Die wurden, als ſie, werdend, Gott gedacht;
Dann regen frei ſich deines Geiſtes Schwingen,
Die durch des Sinnenlandes Nebel dringen,
Herab aus jenen ſtillen, lichten Auen
Strahlt in dein Herz beſeeligend Vertrauen,
Du höreſt Gottes Stimm', und fühlſt geweiht
Dich zu der Wonne der Unſterblichkeit,
Du wandelſt dann ein Menſch nicht mehr im Staube,
Zum Engel ſchon erhob dich hier der Glaube. —

So in dem Menſchen unermüdbar ringen
Der Sinne und der Sittlichkeit Gewalt.
Gott ſchenkt' ihm dieſe, jene zu bezwingen
Die fahrvoll locken, täuſchend mannigfalt.
Zu kämpfen mit ſich ſelbſt hat dieſes Leben
Der Vorſicht weiſer Rathſchluß ihm gegeben,

Daß ſich er prüfe, ſtärke ſeine Kraft
Zum Fortſchritt zu der herrlichen Beſtimmung
Zu ſeines Zieles ſteigender Erklimmung,
Zur weiten, ungemeßnen Wanderſchaft
Durch's groſe All, das heller zu erkennen,
Heißdurſtend, unſre Seelen raſtlos brennen.
Wer nie ſich wagte auf des Kampfes Bahn,
Kann glorreich der des Kampfes Preis empfah'n?
Hat der erprobten, kühnen Muth gewonnen,
Der feig ſtets jeglicher Gefahr entronnen?
Ward je in dem der Kraft Gefühl erweckt,
Der träge ruht auf weichem Flaum geſtreckt?

Und Gott verlieh, daß ſie den Sieg dir ſchaffe
Dir eine untrügbare, ſichre Waffe,
Gehärtet in des Himmels reiner Flamme,
Und, daß dem Himmel ſelber ſie entſtamme,
Dir kündend in der Macht, die wunderbar
Dich warnt und ſchützt in drohender Gefahr.
Denn herrlich wirſt du jede überwinden,

In jeder, nimmer fehlend, Rettung finden,
Gebrauchst du diese Wehr, von Gott geweiht
Zur Schirm für dich in deiner Uebungszeit.
Die gute Waffe ist ein heller Schild,
Der, hieltest du ihn fleckenlos und klar,
Gleich einem Spiegel, stets getreu und wahr
Dem innern Auge zeigt dein inn'res Bild,
Und jede That, die wirklich du vollbracht
Und jede, die du leise nur gedacht.
O Seeliger! strahlt deinem Geistesblick
Dein Bild in reinem, schönem Glanz zurück;
Erscheint, was in des Herzens Tiefen wohnt,
Und der Gedanken jede, die geheim
Und stille bergen aller Thaten Keim,
Dir ohne Fehl, des Himmels Wonne lohnt
Hienieden dir, dein Inneres verkündet
Das Glück dir, was ein Engel dort empfindet.
Doch Wehe dir! dich faßt ein kaltes Grau'n,
Du wendest dich verzweifelnd und geschreckt,
Mußt selber du dein eignes Selbst erschau'n

Verzerrt, entſtellt, mit ſchwarzem Mahl befleckt. —
Dies des Gewiſſens gottverlieh'ne Macht,
Die ſicher führet durch des Lebens Nacht,
Und, wie der Nadel untrügbare Zeichen
Den Schiffer lenken durch die öden Wogen,
Nie täuſchend weiſet, wo, vom Wahn betrogen,
Abirrend wir der Tugend Pfad entweichen. —

Erkenne deine ſittliche Natur
In dieſem treuen Führer deiner Bruſt;
Dein Menſchen-Adel iſt die Tugend nur,
Sie üben, deine höchſte reinſte Luſt.
Warum? Weil was du ſollteſt du gethan,
Erfreut dich deines ſchönen Sieges Glanz,
Kannſt wonnevoll vom Richter du empfah'n,
Was du verdient, den ſchwererrungnen Kranz,
Doch übteſt du, was das Geſetz verbeut,
Das tief ins Herz Gott ſelber dir geſenkt,
Haſt deine hohe Würde du entweiht,
Und frevelvoll die heil'ge Pflicht gekränkt,

Ruft drohend dir der inn're Richter zu:
Du konntest Gutes, Böses wolltest du.

Kann Gottes Machtruf, das Gewissen lügen,
Kann es durch eitlen Wahn dich je betrügen?
Wann so zu handeln nur ein blinder Drang,
Nur treibende Nothwendigkeit dich zwang,
Wenn du gemußt, was du gethan, wie kann
Vergeltung deinen Thaten folgen dann?
Kann lohnend wohl das Gute dich erfreu'n,
Ist der Natur Instinkt es, und nicht dein?
Kann Böses strafen mit der herben Qual,
Entsprang es nicht aus deiner freien Wahl?
Wenn die Hyäne, schonungslos und wild,
Getrieben von des Hungers heißer Glut,
Zerreißt das Kind, der holden Unschuld Bild,
Und schlürft hinab, sein rauchend, strömend Blut,
Wird auf die That sie blicken mit Entsetzen,
Wird folternd sie Gewissensangst durchwühlen?
Nein! voll Behagen wird den Gaum sie letzen,

Nur des Gelüſtens ſüße Stillung fühlen;
Und ſchärfer noch die breiten Zähne wetzen,
Um die entflammte Mordluſt neu zu kühlen. —

So iſt Gewiſſen, was den Menſchen ſcheidet
Vom rede- und gedankenloſen Thier,
Was mächtig wirkt, daß er das Böſe meidet,
Ob ſchmeichelnd auch ihn lockt der Sinne Gier.
Die Stimme iſt es, welche ihm verkündet
Daß Höheres in ſeinem Buſen lebt,
Das Band, das mit dem Himmel ihn verbindet,
Das liebend Gott um ſich und ihn gewebt.
Wodurch er bleibet ſein in Ewigkeit.
Gedanke namenloſer Seligkeit!
Gedanke, der, wenn er die Seele füllt
Sie heiligt, reinigt, alle Wünſche ſtillt.
Betäuben kann des Lebens wild Getümmel
Die inn're Stimme, nie ſie ganz erſticken,
Und oft empor wird zum gerechten Himmel
Der Schuldbewußte, tiefverbebend, blicken.

Denn wie von allen Sterblichen nicht Einer
Gut je noch war *), iſt, glaub' es, böſ' auch Keiner.

Wenn bei der matten Lamp' in trüber Kammer
Einſam der Miſanthrop beſchaut die Welt,
Scheint ſie ihm nur ein Schreckensthal voll Jammer,
Der Menſch ein Ungeheur, verderbt, entſtellt.
Weil ſeine Seel' umnachtet ſchaurig Dunkel,
Sieht er nicht mehr der Sterne Glanzgefunkel;
Weil ſtill um ihn und öd' es überall,
Hört er nicht mehr den Ton der Nachtigall;
Weil ſein tiefliegend Auge düſter blickt,
Haßt er die Unſchuld, die nur Blumen pflückt.
So iſt die Welt, ſo ſind die Menſchen nicht,
Wo Schatten finſtert, ſtrahlt auch heiternd Licht.

*) Und ſiehe Einer trat zu Ihn und ſprach: Guter Meiſter! was ſoll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Er ſprach zu ihm: was heißeſt du mich gut? Niemand iſt gut, denn der einige Gott. Matth. IX. 16.

Die Welt iſt aller Laſter voll, doch reich
Iſt ſie an allen Tugenden zugleich.
Der Menſch, der ſtets von Leidenſchaft entflammt
Nach Gunſt und Laune preiſet und verdammt,
Des Aug' nur reichet eine Spanne weit
Des großen Raums der ungemeßnen Zeit,
Kann nie der eignen Brüder Richter ſeyn,
Dies kann der Herzenkennende allein,
Vor deſſen Blick, gehemmt von keiner Schranke,
Hell, offen liegt ein jeglicher Gedanke,
Den, keimend nur im Buſen ſtill und tief,
Nicht zum Entſchluß noch das Bewußtſeyn rief.
Wie in der Bruſt des Edlen, welchen laut
Der Ruhm umtönt, den jede Zung' erhebt,
Sein forſchend Aug' den ſchwarzen Fleck erſchaut
An Jedem klebend, der im Staube lebt,
Gewahrt im Buſen er des Böſewichts,
Des Unthat ſtrafend rächt das Henkerbeil,
Den hellen Punct, wodurch dem Reich des Lichts
Verwandt, ſein harrt am Ziel beglückend Heil;

Denn, o! von Allen, die aus Gott gebohren,
Geht Keiner, glaub' es, Keiner je verlohren.
Es ward in Jedes Bruſt ein Keim gelegt,
Der, konnt' er ſich hienieden nicht entfalten,
Dort Blüthen treibt, dort ſchöne Früchte trägt,
Wo licht're Sonnen, reif're Kräfte walten.
Den Menſchen ſchuf ſein Gott zum ew'gen Heil,
Giebt Jeglichem des großen Erbes Theil.
Den frechen Sünder ſelbſt kann er nicht haſſen,
Nicht den Verirrten rettungslos verlaſſen,
Er, ſtets langmüthig, immer gnadenreich,
Stößt nie ſein Kind von ſich, dem Vater gleich,
Der, als ſein Sohn von ſchnöder Laſter Pfad
Sich wandt' und reuig ihm vor's Antlitz trat,
Mit neuer Lieb' und jubelvoller Luſt
Den Lang'erſehnten drückt' an Lipp' und Bruſt.

Ja ſelber dir, ſiehſt heiter du und klar,
Mißſtimmt dich Unmuth nicht zu ſtetem Tadel,
Wird Tugend in dem Bruder offenbar,

Urkundend ſeiner Seele hohen Adel.
Nur heiſche nicht vom Menſchen Götterkraft,
Nicht in dem ſchattenvollen Erdenthale
Aetheriſch reine, lichte Ideale,
Entbunden von der Macht der Leidenſchaft.
Fühlſt du in eigner Bruſt ſie heiß auch lodern,
Kannſt du, was dir gebricht, von Andern fodern?
Du ſahſt oft, daß der Mann, den du verkannt
In der Entfernung nebelvoller Trübe,
Den böſ' der Allvergröß'rer Ruf genannt,
Ob fehlervoll, doch manche Tugend übe;
Den, der von Herrſchgier mächtig fortgetrieben,
Zu Boden warf, was ihm im Wege ſtand,
Sahſt du das Weib, die Kinder zärtlich lieben,
Er, den durchglühte ſchnöder Wolluſt Brand,
Und über den verrath'ne Unſchuld weint,
War oft ein treuer, vielgeprüfter Freund.
Und öffneſt du die Bücher der Geſchichte,
Der Weisheit nie verſiegte, reinſte Quellen,
Wie ſtrahlen dir im glanzvoll-ſchönem Lichte

Viel Namen, die der Zeiten Nacht durchhellen,
Die Menſchheit ehrend, welche ſie gebar,
Gleich Göttern wirkend, groß und wunderbar.
Siehſt du den Weiſeſten der Weiſen nicht,
Den einſt verdammt' das raſende Athen,
Für Tugend und für treu geübte Pflicht
Dem Tode hoheitvoll entgegen geh'n?
Belächelnd ſtill der grimmen Feinde Spott,
Und ſeelig denkend den Vergelter: Gott.
Und, o, wie mahl' ich würdig das Entzücken,
Das meine Seele tief und ganz erfüllt?
Begegnet Er nicht meinen Wonneblicken,
Der Gottheit liebſter Sohn und leuchtend Bild?
Seh' ich ihn nicht auf dieſer Erde wandeln
Den Menſchen treu und brüderlich geſellt?
Nicht Ihn, den Himmelsboten, menſchlich handeln,
Uns Kunde bringend aus der Heimathwelt?
Hat Gott, da er Ihn huldvoll ließ erſcheinen,
Die Menſchheit nicht verherrlicht durch den Einen?
Und Tauſende, die keine Lippe nannte,

Die Er nur, der die Herzen prüft, erkannte,
Die ruh'n vergeſſen in des Grabes Nacht,
Nachdem ihr friedlich Tagwerk ſie vollbracht,
Sie waren durch ihr ſtillbeglückend Wallen,
Durch der beſcheidnen Tugend ſanften Glanz,
Hienieden ſchon des Herren Wohlgefallen,
Der dort ſie ſchmückte mit verdientem Kranz.
Wenn Klios glüh'nder Pinſel auch nicht mahlt
Die dunkeln Pfade ihres frommen Strebens,
Was ſie gefühlt, gethan, erduldet, ſtrahlt
Mit Flammenzügen in dem Buch des Lebens. —

In jedem Herzen, das auf Erden ſchlägt,
Das mühſam ſeine ſchweren Laſten trägt,
Die niederdrücken, ach! ſo ſchwül und bang
Den Sterblichen auf ſeinem Pilgergang,
Erglüht ein heißes, nie geſtilltes Sehnen
Nach jenes Lichtes höherm, vollen Strahl,
In jedem Auge ſchwimmen dunkle Thränen,
Geweint den Leiden in dem Nebelthal.

Nicht Einen unter all' den Millionen,
Die dieſe Spanne flücht'gen Staub's bewohnen,
Nicht Einen giebt es, der ſich ſelber g'nügt,
Nicht Einen, dem genügte je die Welt.
Sein Geiſt, ruh'ſuchend, immer ruhlos, fliegt
Bis zu den Sternen, über's Sternenzelt,
Er fühlt in ſeiner Bruſt ein tiefes Schmachten
Nach reiner, wandelloſer Seeligkeit,
Ein unaufhörlich, ewig wachſend Trachten,
Empor ſtets ringet nach Vollkommenheit,
Heiß dürſtet ſeine Seele nach der Klarheit,
Entſchleierter und hell erkannter Wahrheit.
Und kann die Welt, kann dieſes kurze Leben
Wohl das, wornach er glühend ſtrebt, hier geben?
Das Glück? Ein Morgentraum, der lieblich triegt,
Iſt mit dem ſüßen Schlummer ſchnell verſchwunden.
Die Tugend? Stets von der Begier bekriegt,
Sieht ſie zu oft die Palme ſich entwunden.
Die Wahrheit? Ach! es birgt ihr Strahlenbild
Sich ihm, von trüben Irrthums Wolk' umhüllt.

Muß darum nicht sein inneres Gefühl,
Nicht seines Herzens lauter Ruf, ihm künden,
Es harr' und winke dort ein höher Ziel,
Um, was er hier umsonst gesucht, zu finden?
Wenn vor dem wonnetrunknen Blick sich breiten,
In stiller, hehrer, wunderbarer Pracht,
Des Himmels blaue, glanzbesä'te Weiten,
Verherrlichend des Schöpfers Lieb' und Macht,
Streckt er die Arm' empor, und eh hernieder
Zur Erd' ihn zieht des Körpers träge Kraft,
Spannt frei sein Geist das mächtige Gefieder,
Das durch die Lichtflur eilend ihn entrafft,
Und was nicht mehr das blöde Aug' erblickt,
Durchwandelt sein Gedanke hochentzückt.
Auch in die Tiefe, wohin nimmer lenket
Die Fackel, die sich unergründlich senket,
Steigt kühn sein Geist, erspähend die Gewalten,
Die in dem Bauch der Erde rastlos gähren,
Die fluthend, lodernd, furchtbar, finster schalten,
Und selber sich zerstörend neu gebähren;

Was und nach welchen ewigen Geſetzen
Geſtaltend ſie gewirkt im dunkeln Grund,
Thut, und es füllt die Bruſt ein ſtolz Ergötzen,
Sein heller Genius ihm ahnend kund.
Doch wenn dem raſchen, nie zufriednen Streben,
In unenthüllter Tiefe die Natur
Verbirgt ihr mannigfaltig, ſchaffend Weben,
Und er verliert der Forſchung letzte Spur,
Welch bittres Weh' ergreift die Seel' ihm dann,
Arm ſcheinet ihm der Schatz, den er gewann,
Und weiter, ſich bereichernd will er dringen,
Ob tauſend Müh'n und Fahren ihm umringen.
Nur gnügen kann ihm die Unendlichkeit,
Drum fordert, hofft, ahnt er Unſterblichkeit.
Drum ſeufzt in ſtiller Kammer ſein Gemüth,
Leiſ' betend zu der Gottheit Huld empor,
Drum in des Herren Tempel ſchallt ſein Lied,
Mit lautem, hehrem Ton im Feierchor,
Drum reißt des Redners mächtig Flammenwort,
Das eines innern Gottes Hauch entzündet.

Und hell die Zukunft gleich dem Seher kündet,
Im Fluge der Begeiſt'rung ſchnell ihn fort,
Und wecket hohe Wonn' in ſeinem Herzen,
Und ſeel'ge Ruhe, ſtillend alle Schmerzen.

Obgleich vollkommen Gott nicht All' erkennen,
Bleibt er doch des Gedankens höchſtes Ziel.
Ob tauſend Zungen ihn nur ſtammelnd nennen,
Sie ſprechen aus Ein einziges Gefühl.
Wenn zu der Sonne ſtrahlendem Geſicht
Das Aug' empor der Wilde betend wendet,
Die Schöpferinn ſie wähnend, weil ihr Licht
All überall Gedeih'n und Leben ſpendet,
Sieht, ſucht in ihr den Gott er, den die Weiſen
Als ew'gen Urborn alles Daſeyns preiſen,
Und drang aus frommer Bruſt ſein kindlich Lallen
Vernahm Allvater es mit Wohlgefallen.
Er ſieht das Herz an, ſeine Huld verſchmäht
Kein herzentquellend, glaubenvoll Gebet. —

Erglühte heiß nicht und erlöschend nimmer,
In jedem Busen dieser Himmelsfunken,
Die Tempel Gottes stürzten bald in Trümmer,
Bald lägen die Altär' in Schutt gesunken,
Nichts zügelte die ungemeßne Gier,
Der Mensch dann würde keine Unthat scheu'n,
Und er, verstandbegabt, das grimmste Thier,
Selbst ohne das Gefühl der Tugend seyn.
Nur Räuber würden auf der Erde hausen,
Die Bande der Geselligkeit sich lösen,
Die Welt dann wär' ein Aufenthalt voll Grausen,
Und hingeworfen der Gewalt des Bösen. —

So ist denn Gott der Eckstein, welcher schließt
Den Bau, auf den sich aller Glaube gründet,
Der Urborn, dem des Menschen Heil entfließt,
In dem die Tugend Ziel, wie Ursprung findet,
Drum kann ihr Grund, ob auch umstürmt, nie beben,
Und ewig wird sie, wie Er droben, leben. —

Doch giebt es einen Gott? Wie darfst du wagen
Vermessen so, o Sterblicher! zu fragen?
Blick' hinter dir in die entschwundne Zeit,
In die ergraucte Vergangenheit,
Betrachte nur mit stillem Ernst den Pfad,
Den durch des Schicksals vielverschlungne Irren
Den Menschen Gottes Huld geleitet hat,
Kein Zweifel wird dann ängstend dich verwirren.
Du siehst der Morgenröthe erste Schimmer,
Im Osten aus der Vorwelt Nebeln steigen,
Und vor dem Licht, das höher, klarer immer
Sich hebt, die trüben Dünste mächtig weichen;
In Hellas endlich hell den Tag erglühen
Und hier das Schöne herrlich prangend blühen.
Doch flammt zu heiß die Sonn', und dörrt die Kraft
Des Innern und den nahrungreichen Saft,
Bis hingewelkt die holde, zarte Blume,
Die nur noch lebt im früherrungnen Ruhme.
Und schreckenvoll muß es dein Aug' erschau'n!
Jetzt wälzt heran sich schwarzes Wettergrau'n,

Das drohend rings den Horizont umzieht,
Und wie die Welt, dein Herz in Nacht versenket.
Der letzte Stern, so scheint es dir, entflieht.
Verzagter! hoff' auf den, der droben lenket.
Hervor nun plötzlich tritt aus tiefstem Dunkel
Ein Stern, wie nie die Erd' ihn noch erblickt,
Fern glänzt und hehr sein leuchtendes Gefunkel,
Die Völker seh'n ihn staunend und entzückt.
Und folgen, kehrend von dem alten Wahn,
Des Trug die Wahrheit ihnen einst verhüllt,
Des strahlenden Gestirns erhabner Bahn,
Von hoher Wonn' und Zuversicht erfüllt.
Und nimmer, nimmer kann der Stern erbleichen,
Stets weiter flammt, stets herrlicher sein Glanz;
Er wird ein ewig gottverkündend Zeichen,
Einst überstrahlen unsern Erdball ganz,
Er durch des Lebens Nacht die Menschen leiten
Und überall das Reich des Guten breiten. —

So siehst du des Allweisen gnädig Walten
In jeder Wandelung des Weltgeschicks.

Ob rohe Kräfte auch zerstörend schalten,
Sie führen doch zum Ziel erhöhten Glücks:
Um edle Kraft lebendig zu erhalten,
Verhängt oft Gott den Schmerz des Augenblicks.
Wenn in der Ueppigkeit unreinen Schooß
Ein Volk verweichlicht und entwürdigt sank,
Wenn es genuß-berauscht und tugendlos
Der Wollust Kelch bis zu den Hefen trank,
Wenn ihm des Lasters Krebs das inn're Mark
Zerfraß, und mit der Kraft der Muth entschwand,
Dann fiel es leicht, ergriff mit schwerer Hand
Ein ander Volk es, welches kühn und stark
In seiner Urkraft Herrlichkeit noch stand.
Dem Weichen ward das Rauhe so gepaart,
Der Stamm, der Zweige trieb, nur dürr und wild,
Erblühte neu, ob Früchte schön'rer Art
Mit köstlich edlen Säften reich gefüllt.

Zwar kann und wird und soll die Menschheit nie,
Und weilt Aeonen hier auf Erden sie,

Mit der Vollendung Kranz die Stirne schmücken;
Nur Blumen kann sie zu dem Kranze pflücken,
Nur in dem dunklen Boden Saamen streu'n,
Einst reifend in des Himmels Sonnenschein.
Doch kann ein redlich, nimmer rastend Streben
Hienieden auch den Menschen hoch erheben.
Und sey gerecht, gesteh's, daß näher schon
Die Menschheit schritt dem Ziel der Menschlichkeit.
Des blinden Glaubens Nebel sind entflohn,
Und ringsum breitet Licht sich hell und weit.
Mehr herrscht Gesetz, erkannt wird mehr das Recht,
Und Freiheit will das strebende Geschlecht.
Ob spät, doch endlich wird es sie erringen:
Den Geist der Zeit kann keine Macht bezwingen.
Der Geist ist gleich der Feder, die empor
Je höher schnellt, je tiefer man sie drückt.
Ist ihn zu dämpfen, wem noch je geglückt?
Gab's Manchen nicht, der Kron' und Ruhm verlor,
Weil mit dem kühnen, mächtigen Gedanken,
Er trat vermessen in des Kampfes Schranken?

Giebt Freiheit nicht begeisterndes Gefühl?
Strahlt wärmend auch nicht der Erkenntniß Licht?
Blick hin auf Albion! der Edlen viel
Dort siehst du, opfernd, hoher, heil'ger Pflicht,
Ihr Leben, wirkend für Religion,
Und ihrer Brüder Heil, die fern und nah.
Ward nicht gelöst die Sklavenkette schon,
Die auf dem jammervollen Afrika
Einst lastete? Ja, brach nicht früher noch
Der Dänen edler Fürst das schwere Joch?
Giebt mildre Sitte nicht ein milder Herz,
Nicht mehr Erbarmen mit dem fremden Schmerz?
Hat selbst das Scheusal: Krieg, das schonungslos
Verwüstend raf't, das Recht verhöhnt, verletzt,
Die Furien all' entruft des Abgrunds Schooß,
Und grimmig auf die bange Menschheit hetzt,
Sich nicht gesänftigt, wo die Sitte waltet,
Durch Bildung sich veredelt Herz und Geist,
Wo zügellos nicht freche Willkühr schaltet,
Und fort zu grimmen Missethaten reist?

Des großen Genfers glänzende Verirrung,
Der neuen Schwärmer tobende Verwirrung,
Verdammend als Verzärt'lung die Kultur,
Und sehend Kraft in wilder Rohheit nur,
Laß dich nicht täuschen, ewig bleibt es wahr,
Ein Halbmensch, Unmensch oft sey der Barbar,
Der Stimme folgend blinder Leidenschaft.
Gesittung ist's nur, das erweckt die Kraft,
Die ihn des Stumpfsinns finstern Kreis entrückt,
Durch die er hell ins eigne Inn're blickt,
Und die ihn erst zum wahren Menschen wandelt,
Weil edel er, das Edle kennend, handelt.
Drum schmähe nicht die Zeit, die dich gebar;
Die Nachwelt, die einst vom erhabnen Stand,
Mit ungefärbtem Glas, partheilos, klar,
Herabschaut auf die Vorwelt, die entschwand,
Wird dein Jahrhundert ewig dankend preisen
Für das, was heil- und ruhmvoll ihm gelang,
Für seine hohen Helden, tiefen Weisen,
Sie herrlichend durch Pinsel und Gesang. —

Doch seh'n wir nicht oft triumphirend siegen
Das Laster, oft die Tugend unterliegen?
Weil Morus seinen Glauben frei bekannt,
Wird er geopfert von des Henkers Hand.
Weil Huß nicht Menschen, Gott mit kühnem Muth
Gehorcht, verzehret ihn der Flamme Glut.
Wenn dies das Auge des Gerechten sah,
War's möglich, daß solch Gräßliches geschah?
War's möglich, daß sein Blitz das Feu'r nicht dämpfte,
Den rettend, der, ein Held, für ihn nur kämpfte?
Kurzsichtiger! willst du den Schöpfer meistern?
Er, dessen Blick den Weltplan überschaut,
Sah Eines Tod viel Tausende begeistern,
Die, preisend seinen Namen kühn und laut,
Mit gleichem Muth für gleiche Sache stritten,
Und gleichen Tod mit gleicher Freude litten.
So ward die Tugend durch das Feu'r geläutert,
So Gottes segenvolles Reich erweitert.
Als Christus neigt' am Kreuz sein Antlitz, sterbend,
Der Sünderwelt das ew'ge Heil erwerbend,

Da jauchzeten im Himmel hoch empor
Der seel'gen Cherubim erhabner Chor.

Gott ist gerecht, wenn allverhöhnt auch wandelt
Der Tugendhafte zu dem Blutgerüst,
Weil edel er, und groß und gut gehandelt,
O glaube nicht, daß er unglücklich ist.
Er schickt, mitleidend der Bethörten Spott,
Für sie ein glühendes Gebet zu Gott.
Vergieb! nicht wissen, was sie thun, die Armen;
Mit den Verirrten, Vater! hab' Erbarmen!
So ruft er, und ihm glänzt im Angesicht
Der nahen höhern Welt Verklärungslicht,
Und während Alles rings in Nacht versinkt
Um ihn, fühlt er in sich namlose Wonne.
Ein seel'ger Geist, wie Stephanus, schon trinkt
Hienieden er den Strahl der Himmelssonne.
Wen Gott gewürdiget für ihn zu leiden,
Dem gab er seine reinsten, höchsten Freuden. —

Du zweifelſt noch! Unbeugſames Gemüth!
Blick um dich! In allherrlicher Natur,
Die reizend, mannigfaltig dich umblüht,
Erkenne denn des großen Schöpfers Spur.
Beſtaunest du ein Kunſtwerk, das verbindet
Die höchſte Schönheit mit der höchſten Kraft,
In dem, ob reich, Nutzloſes nichts ſich findet,
Das durch das Kleinſte Großes wirkt und ſchafft,
Das ſich nach einem Urgeſetz bewegt,
In welchem ew'ge Harmonie erſcheint,
Das Eines weiſen Geiſtes Stempel trägt,
Der Alles nur zu Einem Zweck vereint,
Bewunderſt du denn nicht des Meiſters Hand,
Und wähnest du, daß es von ſelbſt entſtand?
Und dieſe Erde mit dem weiten Meer,
Das majeſtätiſch wogend ſie umrollt,
Mit der Geſchöpfe unaezähltem Heer,
Das freudig Lob und Dank dem Herren zollt,
Mit den Gebirgen, die gen Himmel ſtreben,
Mit ihren Thalen, ihren Rieſengründen

Wo tausend Blumen Einen Teppich weben,
Durch die, sanftflüsternd, sich die Bächlein winden,
Und dieser lichte, hocherhabne Himmel,
Der allumwölbend unf're Erd' umkreist,
Mit seiner Sterne funkelndem Gewimmel,
Das unser Aug' empor allmächtig reißt,
Dieß Weltall, das, wenn es der Geist nur denket,
In schwindelregend Staunen ihn versenket,
Als ob die Unermeßlichkeit sich dehnte,
Und unter ihm ein tiefer Abgrund gähnte,
Blindwaltend hätte dieß hervorgebracht
Der Zufall, mangelnd selbst des eignen Lichts,
Er, der verwirrt das Werk allweiser Macht,
Er, Alles, er, ein wesenloses Nichts? —

Gedanke, den der Wahnsinn nur gebohren,
Erzeugt in dem Gehirn vermeßner Thoren,
Die in der Schöpfung Nacht, von Gott verhüllt,
Zu steigen wagen, flügellos, stolzerfüllt!
Nein, eher glaube: Wahrheit sey nur Lug,

Was dich umgiebt nur blendend eitler Trug,
Bezweifle, daß das große Weltall ist,
Bezweifle, daß du denkst, fühlst, bist. —

Doch blick' in dich! Wer hat dich reich beschenkt
Mit diesen Kräften all', dich hocherhebend
Mit diesem Geist, der rastlos wirkt und denkt,
Mit diesem Herzen, stets gen Himmel strebend,
Mit diesem tiefen, unnennbaren Triebe
Nach Tugend und nach ew'ger Wonn' und Liebe,
Mit dieser Sehnsucht nach endlosem Leben?
Hast du von allem Eines dir gegeben?
Ohnmächtiger! wie darfst du Solches wähnen?
Kannst du den Leib um eine Spanne dehnen?
Kannst du verlängern deine letzte Stunde
Auch nur um eine einzige Secunde?
Bekenn' es dann mit dankendem Gemüthe,
Daß Alles dir verlieh des Vaters Güte,
Der liebend stets auf seine Kinder schaut
Und dem des Segens reiche Fülle entthaut. —

So findest du allüberall Ihn nur,
Blickst du zurück, die höhern Kräft' entfaltend,
Blickst du um dich, obherrschend der Natur,
Blickst du in dich, in deinem Busen waltend. —

Es flieht des unheilvollen Zweifels Nacht,
Vor dieser lichten Wahrheit hehrer Macht.
Gab's Menschen auch, die Gott zu läugnen wagten
Mit frecher Stirn, und mit entweihtem Mund,
Sie glaubten ihn, wenn sie erbebend zagten,
Sie fühlten ihn tief in des Herzens Grund. —

Ist Gott, verlieh er dir unsterblich Seyn,
Giebt's einen Himmel, ist der Himmel dein.
Schuf Gott die Kraft, die er in dich gelegt,
Die dich zu ihm, dem Weltenschöpfer trägt,
Um ewiger Vernichtung sie zu weih'n,
Und spielend sich am Wechsel zu erfreu'n,
Bestandlos wirbelnd in dem alten Kreise?

Kann Weisheit handeln nach der Thorheit Weise?
Kann sein Geschöpf der Liebende wohl hassen?
Es im Beginn der Wallfahrt schon verlassen?
Kann der Gerechte ihm den Lohn versagen
Für alles Leid, das duldend es getragen?
Wozu der Keime prahlende Verschwendung,
Zerstört er sie vor reifender Vollendung?
Zog eine Pflanze, edler, seltner Art
Der Gärtner, von ihr fernend jeden Wurm,
Beschirmend sie, derweil sie klein und zart,
Vor heißer Mittagsglut und kaltem Sturm,
Sieht er dann fröhlich, blühend sie gedeih'n
Im milden Regen, warmen Sonnenschein,
Wird er, wenn ihre ersten Knospen schwellen,
Die lohnend ihm einst reiche Frucht verheißen,
Das Kind der süßen Mühe grausam fällen,
Die jungen Wurzeln aus dem Boden reißen?
Und was der Mensch nicht thut, glaubst du von Gott,
Dem Herrn der Geister? O, verruchter Spott!

Gott iſt, ſo jauchzt mit hohem Muth der Fromme,
Geborgen ruh' ich in des Vaters Schooß.
Was ſchweren Mühſals über mich auch komme,
Ich trag' es ſtill, denn er verhängt mein Loos.
Der Glaub' an Gott giebt duldende Ergebung!
Der Glaub' an Gott begeiſternde Erhebung.
Wie dunkel auch obwalte das Geſchick,
Ob unter mir auch Alles beb' und wanke,
Mich hält empor der einzige Gedanke
An Gott, verleihend feſte Zuverſicht
Und in der Nacht ein allumhellend Licht.
Es ſtrahlt im herrlichen Verklärungsglanze
Durch ihn die Welt, durch ihn, Ihn nur, die ganze
Natur, die einſt auf ſeinen Wink entſtand,
Und die zum Allheil lenket ſeine Hand.
Wie ſollt' ich mich mit ſchweren Sorgen quälen?
Kann in der Noth mir ſeine Hülfe fehlen?
Wie ſollt' im Glück mir Stolz die Seele ſchänden,
Mich thorheitvolle Eitelkeit verblenden?

Iſt Alles, was ich bin, und was ich habe,
Nicht des Allgüt'gen nie verdiente Gabe?
Drum will ich jedes gern von ihm empfangen,
Das Glück beſcheiden, Unglück ohne Bangen.
Wie einſt der Heiland in Getſemane,
Als um ihn her die Schaar der Jünger ſchlief,
Verlaſſen, einſam nur mit ſeinem Weh,
Zum Vater droben, tieferſeufzend, rief:
Kann's ſeyn, laß dieſen Kelch vorübergehn,
Doch nicht mein Wille, deiner muß geſcheh'n!
So murr' ich nimmer wider Gottes Rath,
Ob auch verderbend das Verhängniß nah't,
Und wenn der Schmerz den ſchwachen Leib zernagt,
Bleibt, wo Gott wohnt, mein Geiſt, doch unver-
zagt. —

Der Glaube macht uns ſelig, machet ſtark,
Er iſt der Seele reichernährend Mark.
Auf Erden nichts, was herrlich, groß und gut,

Ward je vollendet ohne Glaubensmut.
Durch Glauben wird der Mensch zum Gott; umdroht
Den Hartverfolgten naher, grauser Tod,
Er zittert nicht, begeistertes Entzücken
Erstrahlt in den empor gehobnen Blicken;
Schon hoch erhaben über Welt und Zeit,
Fühlt er ein Bürger sich der Ewigkeit,
Und sieht, aufschauend, zu des Richters Throne,
Sein harrend, der Vergeltung lichte Krone.
Als Henker einst, von blinder Wuth entflammt,
Ignatius, zum Martertod verdammt,
Und schauderhaft des Leu'n Gebrüll erscholl,
Der nach ihm gierte, glüh'nden Hungers voll,
Sprach er mit mildem Antlitz, sanftem Ton,
Das Aug' erhebend: Hoher Gottessohn!
O stärke mich! Ich bin dein Waizenkorn,
Mich muß zermalmen grimmen Thieres Zorn,
Daß ich erfunden werd' ein Brödelein

Des Himmels, dir gefällig, lauter, rein.
Und da er so zu Gott empor gefleht,
Sank er, und mit dem feurigen Gebet
Stieg seine Seel' in höh'rer Geister Land,
Wo Erdenleid in Himmelswonne schwand. —

Kann diese gottentflammte Glaubenskraft,
Die in dem schwachen, bangen Menschenherzen
Verachtung selbst des Todes und der Schmerzen,
So wunderbar, so sieg- und glorreich schafft,
Dich täuschend iren? Nein, o wahrlich nein!
Dann müßte Gott ein grimmer Unheld seyn.
Könnt' er, um sich an Qualen zu vergnügen,
Die der Gerechte, Fromme unverschuldet,
Durch ihn gebleudet, nur für ihn geduldet,
Ihn dennoch um des Kampfes Preis betrügen,
Er wär' ein grau'nerregender Tyrann,
Und Tugend Thorheit, Laster Weisheit dann. —

Doch sey getrost, mein Herz und freue dich!
Der Herr, er ist wahrhaftig ewiglich,
Und was er zusagt, hält gewiß er dir;
Drum baue auf den Treuen für und für.
Und drücken schwere Leiden dich darnieder,
Nie darf die Seele jammernd dir verzagen,
Hast deine Last du fest und still getragen,
Vergelten wird er tausendfach dir wieder.
O, hätte der Gedanke nicht herab
Sich heilend in die wunde Brust gesenkt,
Hätt' auf der Wallfahrt einen sichern Stab
Nicht Gott in der Religion geschenkt,
Mich hätte der Verzweiflung grimme Macht
Ergriffen, und gestürzt in tiefe Nacht,
Als sie, die ich, die einzig mich erkor,
Ich durch des Schicksals schwere Hand verlohr,
Mit ihr des Lebens Licht und Wonn' entschwand.
Und ich so reich, verarmt auf Einmal stand.

Amalia! o du mein Stolz, mein Glück,
Du mit dem Engelantlitz, Engelblick,
Du mit dem reinen, himmliſchen Gemüth,
In welchem jede ſchöne Tugend wohnte.
Holdſeelige! von jedem Reiz umblüht,
Auf deren Stirn der Seele Hoheit thronte,
Wer war dir gleich? Auf Erden keine, keine.
Und dich nannt' ich, ich Seeliger, die meine.
Du ſchmückteſt mir mit Roſen jede Stunde,
Und wandeſt Blumen in des Lebens Kranz,
Du koſeteſt hinweg mit ſüßem Munde
Die düſtre Sorg' und gabeſt friſchen Glanz
Dem Auge, wenn es trüb' und thränenſchwer
Herniederhing, und rings und weit umher
Verfinſternd ſtiegen Nachtgewölk' empor,
Und Donnerrollen ſchlug ans bange Ohr;
Doch ſtrahlt am Himmel labend, ſonnig Licht,
Hellleuchtend, wie dein liebes Angeſicht,

Mit unnennbarer Wonn' entzückte mich
Das Glück, getheilt mit dir, erhöht durch dich.
Wenn, war's der Zukunft ahnendes Gefühl?
Jeweil auch, wie ein Blitz aus heitrer Luft
Mir in die Seele der Gedanke fiel:
Vielleicht vor mir, ach, sinkt sie in die Gruft?
Durch dieses Lebens lange Traueröde
Soll ohne sie vereinsamt ich dann gehn,
Nicht mehr vernehmen ihre holde Rede,
Nicht mehr ihr freundlich Aug' und Antlitz sehn?
Dann, es nur denkend, rann mir kalt durch's Herz
Ein tief erschütternd, schauderndes Erbeben;
Der Eine grause, ungeheure Schmerz,
Zerstören mußt' er mein zerrinnend Leben;
So glaubt' und fühlt' ich, doch der Herr gebot,
Und sandt' herab den schwarzen Engel: Tod,
Der sie von mir, ach! unerbittlich rief.
O, dieser Schlag, er traf mich schwer und tief;

Denn wie zwei Aeste, Einem Stamm entsprungen,
Die traulich sich und fester stets umschlungen,
Verwachsen, daß du nimmer sie magst scheiden,
Und sie mitsammen sterben und gedeih'n,
So trennt' uns kein Geschick in Freud' und Leiden,
So eng' verwebt war unser ganzes Seyn.
Und dennoch lebt' ich, lebt' ich ohne sie.
Erschüttert dennoch ward mein Glaube nie,
Nein, tiefer, fester. O Amalia!
Wer dich, du Fromme, Edle, sterben sah,
Empfand die Allmacht der Religion,
Und ungefärbter, reiner Tugend Lohn.
Du schautest hin auf mich, so schaust nur
Ein Lichtbewohner jener schönern Flur,
Und sprachst: könnt' ich, Geliebter! dir verkünden
Die Wonne, die jetzt meine Seele füllt,
Den Himmel würdest du mit mir empfinden.
Die Thräne, welche Deinem Aug' entquillt,

Sie würde — rinnen nicht dem Schmerze, nein
Der Seeligkeit, die ſchon, ich fühl' es, mein.
Schon hat mir Gott den innern Blick erhellt,
Ich ſchau' in Klarheit ſchon die höh're Welt;
O, alle Luſt, die dir die Erde beut,
Die eine fliehende Minut' erfreut,
Die oft die Furcht, die Sehnſucht immer trübt
Und nie dem Herzen volle Gnüge giebt,
Iſt gegen die erhabne Herrlichkeit,
Die von dem Thron des Ew'gen niederfleußt,
Und endlos ſteigend mit der Ewigkeit,
Umleuchtet dort den reinern, freien Geiſt,
Was gegen heller Morgenſonne Pracht
Das dumpfe, öde Grau'n der finſtern Nacht.
Allein vergebens will die Zunge ſtreben
Vom Unausſprechlichen ein Bild zu geben,
Was mir, die ſchon genaht dem hohen Ziel,
Tief offenbart ein inneres Gefühl,

Kann nur in dunkler Ahnung dich umschweben.
Doch wenn im Tod' du einst gewinnst das Leben,
Wann dich nicht mehr umhüllt der Sinne Flor,
Dann, dann erschließt sich dir des Himmels Thor.
Erst dann, wenn sterbend dir das Auge bricht,
Erschaut es hell des Jenseits Wonne-Licht.
Drum harr' und dulde, bis die Stunde schlägt,
Die aufwärts die gelöste Seele trägt;
Dann werden seelig wir uns wiedersehn,
Dann Hand in Hand durch Edens Fluren gehn;
Dann rings umstrahlt von der Erkenntniß Glanz,
Wird stillen sich des Geistes Sehnsucht ganz,
Die lastend stets ihn drückt im Staub hienieden,
Um uns und in uns wohnt dort ew'ger Frieden. —
Sie lächelt', auf den Mund den letzten Kuß
Mir hauchend; mich durchströmt' er wunderbar.
Als hätte mich berührt ein Himmelsgruß,
Erstrahlt' in meiner Seel' es hell und klar.

Ich fühlte Gottes Kraft hernieder thauen,
Den Schmerz versenkt in kindliches Vertrauen,
Und zwischen mir und seel'ger Geister Land,
Geschlungen jetzt ein fest und ewig Band. —

Oft, wenn herab das stille Dunkel sinket,
Kein Laut sich in der weiten Schöpfung regt,
Des Schlummers Kelch ein jedes Wesen trinket,
Nur hörbar sich in mir der Puls bewegt,
Wenn freundlich-mild die Schaar der Sterne blinket
Und des Betrachters Blick gen Himmel trägt,
Weil' ich an ihrem Grabe, sanft umflüstert
Vom Zephyr, von Zypressen überdüstert.
Gehoben dann von Aetherflügeln schwebt
Mein Geist hinauf, wo sie unsterblich lebt.
Ich sehe, wie ihr Antlitz freundlich lächelt,
Ich fühle mich von ihrem Hauch umfächelt,

Und unnennbare Ruh' und ſeel'ge Luſt,
Träuft lind' und heilend in die wunde Bruſt. —

O, mög' auch dich der ſüße Friede finden,
Den einzig nur des Glaubens Kraft verleiht,
Und dir der Erde kurzer Schmerz verſchwinden
In dem Gedanken an die Ewigkeit.
Beſänftend tön' anjetzt das Feierlied,
Das hoher, wonniger Begeiſt'rung voll,
Mich ſelbſt erhebend, meiner Seel' entquoll,
Dir in das bange, zweifelnde Gemüth.

Der du mit gebeugtem Haupt
Wandelſt durch die Nacht der Erde,
Hoffnungslos und troſtberaubt,
Sinkend mattender Beſchwerde.

Schau empor! Religion
Strahlet milden Glanz hernieder.
Ha! die Nacht, ſie iſt entfloh'n.
Hoffnung kehrt und Troſt dir wieder.

Leitend durch die dunkle Zeit
Dich zum Lande lichter Wonnen,
Flammen dir in Ewigkeit.
Nie umwölkt, drei hehre Sonnen;

Gott, der Alles trägt und lenkt,
Den ſelbſt Engel nicht erkennen,
Und dein Geiſt doch ahnend denkt,
Er, den Vater du darfſt nennen;

Und die Tugend, die dich ſchmückt
Mit der ſchwererrung'nen Krone,
Die hienieden aufwärts blickt
Nach des heißen Kampfes Lohne;

Und Unſterblichkeit die Bahn
Oeffnend durch die Stern:nauen,
Wo Gott ſelber einſt wir nah'n,
Einſt Ihn, den Allheil'gen ſchauen.

Jauchze dann! daß Gott dich rief
In das volle, reiche Leben,
Fühl' es dankend, fühl' es tief,
Daß das Höchſte er gegeben.

Altona,
gedruckt in der Hammerich- und Heinckingschen
Buchdruckerei.

Druckfehler.

Seite 16 Vers 134. ſtatt Zeit-Verderbniß l. Zeit Verderbniß.

" 17 " 161. ſt. Jugend l. Tugend.

" — " 164. ſt. ſehr l. hehr.

" 19 " 197. ſt. dem l. den.

" 20 " 219. ſt. treuer l. treu er

" 27 " 381. ſt. leicht l. leibt

" 33 " 480. ſt. mir l. mich.

" 60 " 13. ſt. winkt l. winkt'

" — " 14. ſt. todtdrohend l. toddrohend.

" — " 31. ſt. an l. gen.

" 41 " 99. ſt. großer l. grauſer.

" 46 " 134. ſt. frommen l. Krommen

" 47 " 164. ſt. kennt l. kennen

" 58 " 233. ſt. er prüfe l. erprüfe.

" 62 " 450. ſt. ringet l. ringend

" 74 " 678. nach gerecht iſt, ein!

" 93 " 1017. ſt. dann l. denn

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

Das gerettete Malta.

Ein epiſches Gedicht

in

zwei und zwanzig Geſängen

von

A. G. Lindenhan.

Erſter Theil.

Altona,
Verlag der Königl. privil. Buchhandlung
von K. Aue.

1829.

Was der Glaub' und die Tugend vermögen!

Yn 3486 - 1.2

Dem für das Gemeinwohl raſtlos wirkenden
Vaterlandsfreunde,

dem glücklichen Förderer und Bearbeiter der Wiſſenſchaft
und Kunſt,

dem edlen Menſchen,

dem jugendlichen Greiſe,

Ove Malling,

von ſeinem gerechten Könige. mit Ehren und Würden
geſchmückt,

von ſeinen dankbaren Mitbürgern hochgefeiert,

von allen ihm Näherſtehenden geliebt und verehrt,

einſt noch lebend in dem Andenken ſegnender Enkel,

weihet dieſes Werk

als einen ſchwachen Beweis ſeiner tiefen Ehrfurcht

der Verfaſſer.

Verzeichniß
der
Subscribenten.

	Exemplare
Ihre Königl. Hoheit, Luise Auguste, verwittwete Frau Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg	2
Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herr Christian Carl Friedrich August, regierender Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Ritter vom Elephanten-Orden und Dannebrogsmann, Generalmajor	5
Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herr Friedrich, Landgraf von Hessen, Ritter vom Elephanten-Orden, vom Seraphinen, Großkreuz vom Guelfen-, vom Churhessischen Löwen- und Großherzoglich Hessischen Verdienst-Orden, Commandeur des Niederländischen Militair-Ordens und Ritter des Churhessischen Ordens pour le vertu militaire, General	2
A	
Herr Aagaard, Prediger in Aller	1
Frau von Ahlefeldt, Kammerherrin, Freiherrin, auf Langau	1
Herr Ahler, Bürgermeister in Tönning	1
Se. Excellenz, der Herr Geheime-Conferenzrath und Landrath von Ahlefeldt, Dr. der Rechte, Commandeur vom Dannebrog und Dannebrogsmann, Verbitter des adeligen Convents zu Itzehoe	1
Herr Andresen, Senator und Kaufmann in Flensburg	1
" Aschenfeldt, Postmeister in Segeberg	1
B	
Herr Beck, Candidat Theolog. in Habertleben	1
" Behrens, Dr. jur. und Landvogt in Husum	1
" Benicken, Justizrath und Stadtsekretair in Schleswig	1
" Berger, Justizrath, Präsident und Bürgermeister in Rendsburg .	1

	Exemplare
Herr [illegible], Prediger in Hoptrup	1
" [illegible], Prediger in Oremvadt	1
" [illegible], Prediger in Saatrup	1
" [illegible], Dr. Med. et Chirurg. in Sonderburg	1
" Böckmann, Justizrath und Birkvogt in Lügumkloster	1
" [illegible], Bischof in [illegible] auf Laaland	1
" Boll, Bataillonschirurgus in Hadersleben	1
" Bonnichsen, Prediger in Düppel	1
" Bottomley in Hamburg	1
" Brauneiser, Rector in Hadersleben	1
Frau v. Brincken, Pastorin in Hadersleben	1
Herr Brodersen, Justizrath und Polizeimeister in Altona	1
" Bruhn, Prediger in Bordye	1
" Bruun, Prediger in Halk	1
" von Bülow, Kammerherr und Oberst, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, in Hadersleben	1
" Bundhund, Prediger zu Quern	1

C.

Herr Carde, Stadtschreiber in Weile	1
" [illegible], Const. Actuar in Husum	1
" Christiansen, Stuller auf [illegible]	1
" Cornils, Ober- und Land-Gerichts-Advocat in Garding	1
" Cornils, Deichgraf in Eiderstedt	1

D.

Herr Dähnhard, Bürgermeister in Garding	1
" v. Daue, Oberst, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, in Itzehoe	1
" Ditzen, Apotheker in Segeberg	1
Se. Excellenz der Herr Geheime-Conferenzrath und Landdrost von Döring, Commandeur vom Dannebrog und Johanniter-Ritter, in Pinneberg	1
Herr Drews, Justizrath und Cassierer in Rendsburg	1
" von Dyring, Kammerherr und Oberstlieutenant in Hadersleben	1

E.

Herr Eckell, Regimentschirurgus in Hadersleben	1
" Eckermann, Prediger zu Rathkau	3
" Erichsen, Prediger in Heils	1
" Esmarch, Bürgermeister in Segeberg	1
" Estrup, Justizrath und Bürgermeister in Colding	1

	Exemplare
F.	
Herr Feddersen, Justizrath und Bürgermeister, Ritter vom Dannebrog, in Flensburg	1
" Fischer, Prediger in Aastrup	1
" Friedlieb, Dr. und Physicus in Husum	1
" Friedrichsen, Rector in Husum	1
" Funck, Dr. der Theol. und erster Compastor, Ritter vom Dannebrog, in Altona	1
G.	
Herr Gadolin, Kriegsrath und Districtschirurg in Lügumkloster	1
" Gardthausen, Justizrath und Zollverwalter in Cappeln	1
" Gottfriedsen, Advocat in Hadersleben	1
" Grage, Kaufmann in Eckernförde	1
" Grantze, Kaufmann daselbst	1
" Grooß, Justizrath und Zoll-Inspector in Colding	1
" Gydesen, Proprietair in Hadersleben	1
H.	
Herr Hagen, Prediger in Schottburg	1
" Hamleff, Justizrath und Amtsverwalter in Bredstedt	1
" Hansen, Organist in Hadersleben	1
" Hansen, H. F., Kaufmann daselbst	1
" von Harbou, Kammerherr und Zollverwalter in Rendsburg	1
" Hempel, Buchhändler in Odense	3
" von Hennings, Premierlieutenant in Rendsburg	1
" Henning, Justizrath und Physicus in Segeberg	1
" Henriksen, Postmeister in Aarösund	1
" Hersleb, Justizrath und Stadtvogt in Weile	1
" Hoeck, Prediger in Aabüll	1
" von Hoegh, Kammerherr in Rendsburg	1
" Holer, Regimentsquartiermeister in Hadersleben	1
" Holgerson, Hausvogt in Hadersleben	1
" Holm, Hardesvogt in Glücksburg	1
J.	
Herr Jacobsen, Propst in Grundhoff	1
" Jaspersen, Gerichtshalter zu Oestergaarde	1
" Jensen, Justizrath und Senator in Flensburg	1
" Jensen, Agent und Kaufmann daselbst	1
" Jessen, Justizrath und Polizeimeister in Schleswig	1
" Ingwersen, Stadler in Garding	1

	Exemplare
Herr Johannsen, Conferenzrath und Amtmann, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann in Hadersleben	1
K.	
Herr Kaack, Reitvogt in Tostlund	1
„ Kastner, Dr. und Physicus zu Burg	1
„ Kier, Advocat in Hadersleben	1
„ Koch, Agent, Major bei der Bürgerbewaffnung, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, in Altona	1
„ Koch, Advocat in Segeberg	1
„ Krag, Prediger zu [illegible] auf Föhren	1
„ Kraus, Justizrath und Polizeimeister, Ritter vom Dannebrog, in Flensburg	1
Se. Excellenz, der Herr Geheime-Conferenzrath und Hofjägermeister von Krogh, Großkreuz v. Dannebrog u. Dannebrogsmann in Hadersleben	1
Herr von Krogh, Kammerherr und Hofjägermeister auf Nygaard, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann	1
„ von Krogh, Kammerherr, Amtmann und Oberstaller, Ritter vom Dannebrog, in Husum	1
„ von Krogh, Kammerjunker in [illegible]	1
„ Kruse, Senator und Kaufmann in Eckernförde	1
„ Kruse, auf Sophienruhe	1
„ Kruse, auf [illegible]	1
„ Kruse, auf Mohrberg	1
L.	
Herr Langheim, Hardesvogt in Rödding	1
„ Langheim, Apotheker in Hadersleben	1
„ Lassen, Justizrath und Hardesvogt in Hadersleben	1
„ Lewien, Landvogt in Bredstedt	1
„ v. Levetzau, Kammerherr und Stempelpapierverwalter, Ritter vom Dannebrog, in Pinneberg	1
„ Lindenhan, Prediger in Wittstedt	1
„ Lindenhan, Advocat in Apenrade	1
„ Lindenhan, schwed. Vice-Consul in Hadersleben	1
„ Lorenzen, Dr. und Physicus in Bredstedt	1
„ Lorenzen, P. D., Kaufmann in Hadersleben	1
„ Lübbers, Advocat in Eckernförde	1
„ Lüders, Bürgermeister und Stadtsecretair in Husum	1
M.	
Se. Excellenz, der Herr Geheime-Staatsminister v. Moltke, Ritter des Elephanten-Ordens, Großkreuz des Dannebrogs und Dannebrogsmann, zu Copenhagen	1

	Exemplare
Herr von Malling, Major, in Copenhagen	1
» v. Malling, Artillerie-Capitain, in Copenhagen	1
» Malling, Justizrath und Committirter des General-Zollkammer- und Commerz-Collegiums, ebendaselbst	1
» Mathiesen, Conferenzrath und Amtmann, Ritter vom Dannebrog, in Tondern	1
» Mathiesen, Etatsrath und Amtsverwalter in Pinneberg	1
» Mathiesen, Kammerrath und Amtsverwalter in Segeberg	1
» Mathiesen, Bürgermeister zu Burg	1
» Mau, Justizrath und Landschreiber daselbst	1
» Meyer, Justizrath und Amtsverwalter in Lügumkloster	1
» Meyer, Senator in Hamburg	1
» Meyer, Prediger in Ulderup	1
Fräulein von Moltke, Hofdame zu Gottorff	1
Herr Müller, Dr. zu Christiansfeld	1
» Müller, Stadtkassierer in Hadersleben	1
» Müller, T. C., Müller vor Eckernförde	1
» Mußmann, Senator in Hadersleben	1

N.

Herr Nasser, Professor in Kiel	1
» v. Nehus, Premierlieutenant in Altona	1
» Nerong, Senator und Kaufmann in Flensburg	1
» Nestler, Buchhändler in Hamburg	2
» Nielsen, Kaufmann in Hadersleben	1
» Nielsen, Gerichtsschreiber in Roagger	1
» Niemann, Pastor in Altona	1
» Nissen, Prediger in Oesbye	1
» Nissen, Advocat in Hadersleben	1
» Nissen, N., Kaufmann daselbst	1

P.

Herr v. d. Pahlen, Justizrath und Bürgermeister in Flensburg	1
» Paulsen, Propst in Apenrade	8
» Paulsen, Prediger in Sommerstedt	1
» v. Petersen, Premierlieutenannt in Hadersleben	1
» Petersen, Kammerassessor und Landmesser in Hadersleben	1
» Petersen, Conrector in Hadersleben	1
» Petersen, Hausvogt in Eckernförde	1
» Petersen, const. Postmeister in Hadersleben	1
» Petersen, C. A., Kaufmann in Hadersleben	1
» Petersen, Prediger in Stenderup	1
» Prehn, Advokat in Broacker	1

R.

	Exemplare
Herr Raabe, conft. Amtsverwalter in Huſum	1
» v. Raben, Graf in Schottburg	1
» Richter, Dr. Med. in Flensburg	1
» Richtſen, Kaufmann in Hadersleben	1
» Riffſtahl, Apotheker in Eckernförde	1
» Rohdeberg, Kaufmann in Flensburg	1
» Roll, Doctor und Phyſicus in Hadersleben	1
» v. Roſen, Kammerherr und Amtmann, Ritter vom Dannebrog, in Segeberg	2
» v. Rumohr, Controlleur in Hadersleben	1

S.

Herr Sachſe, Kaufmann in Altona	1
» Salchow, Juſtizrath und Deichinſpector in Huſum	1
Frau von Saldern in Hadersleben	1
Herr Salling, Prediger in Wonſyld, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann	1
» Schäffer, Etatsrath zu Gottorff	2
» v. Schirach, Etats- und Obergerichtsrath in Glückſtadt	1
Se. Excellenz der Herr Geheime-Conferenzrath und Amtmann v. Schlanbuſch, Großkreuz vom Dannebrog und Dannebrogsmann in Rendsburg	1
Herr von Schlanbuſch, Kammerjunker daſelbſt	1
» Schmidt, Senator in Flensburg	1
» Schmidt, P. P., Kaufmann daſelbſt	1
» Schmidt, X. H., in Hadersleben	1
» v. Schmidten, Rittmeiſter in Weile	1
» v. Schnitter, Lieutenant, Branddirector, Ritter vom Dannebrog, in Flensburg	1
» Schönherr, Apotheker in Flensburg	1
» Schrader, Juſtizrath und Senator in Hadersleben	1
» Schulz, Advocat in Schleswig	1
» Seelig, Advocat in Hadersleben	1
» Sibbers, Polizeimeiſter in Tondern	1
» Simonſen, Senator in Hadersleben	1
» Sönkſen, Zollwäger daſelbſt	1
» Spang, X. C., in Sonderburg	1
» Spethmann, Kaufmann in Eckernförde	1
» v. Staffeldt, Kammerherr und Amtmann zu Tranendahl	1
» v. Stemann, Kammerherr und Oberſt, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, in Hadersleben	1
» Stehrjohann, Kammerrath und Amtsverwalter in Segeberg	1
» Sterm, Advocat in Huſum	1

	Exemplare
I.	
Herr Petersen, Landschreiber in Tönning	1
„ Thaysen, Justizrath und Zollverwalter in Tönning	1
„ Thiessen, Landsecretair in Tönning	1
„ Thomsen, Kanzleisecretair und Harbesvogt in Hadersleben	1
„ Tietche, Prediger in Fielstrup	1
U.	
Herr Ulve, Kaufmann in Eckernförde	1
„ Velthusen, Senator in Kiel	1
„ Volquardsen, Subrector in Hadersleben	1
W.	
Herr Walther, Prediger in Wiert	1
„ Wardenburg, Justizrath und Harbesvogt in Tostlund	1
„ Wardenburg, Justizrath und Zollverwalter und Husum	1
„ v. Warnstedt, Jägermeister zu Copenis	1
„ v. Wasmer, Kammerjunker in Rendsburg	1
„ Wettering, Kaufmann in Eckernförde	1
„ Wiese, Justizrath und Bürgermeister in Kiel	1
„ Wiggers, Kriegscassir und Controlleur in Husum	1
„ Wünholdt, Prediger in Moltrup	1
„ Wünholdt, Oberförster auf Krageland bei Aarhuus	1
„ Wulff, Compastor zu Burg	1
„ Wulsten, Schullehrer in Hadersleben	1
„ Windekilde, Prediger in Willstrup	1
„ Wittrock, auf Maasleben	1
„ Wolff, Justizrath und Amtsverwalter in Flensburg	1

Vorrede.

Die Welt ist zu alt und zu kalt geworden für die Dichtkunst, insonderheit die epische, und vielleicht würde selbst Vater Homer, träte er jetzt mit seinen bewunderten Heldengedichten auf, wenig Glück machen. Daher wäre dem Dichter, wenn er dichten könnte, was er will, und nicht dichten müßte, was er kann, wohl zu rathen, keinem Epos das Daseyn zu geben. Allein er muß folgen, wohin der Geist ihn treibt, und wer im Stande ist, bei der Hervorbringung seines Werkes eigensüchtige Rücksichten zu nehmen, dem kann die Natur viel Verstand und das Talent gegeben haben, Sylben richtig zu messen und zu wägen, gewiß hat sie ihm aber die wahre Dichterweihe versagt.

Vielleicht ist es jedoch ungerecht, unserer Zeit einen Vorwurf zu machen, den wol jede verdient. Als Milton sein unsterbliches Meisterwerk herausgeben wollte, konnte er keinen Verleger finden, und endlich verstand sich ein Buchhändler zu diesem undankbaren Geschäft nur unter der Bedingung, daß der Verfasser ihm für den Schaden einstehen müsse. Das herrliche, seitdem so oft aufgelegte Gedicht blieb lange ein Ladenhüter, und Milton starb ohne die belohnende Hoffnung des Nachruhms. Seine Erben mußten dem Buchhändler den ge-

habten Verlust ersetzen. Erst zwanzig Jahre hernach ward ein Kenner darauf aufmerksam, und zog es aus der Nacht der Vergessenheit zu dem Glanz der Unsterblichkeit hervor.

Das Schicksal dieses, jetzt so gefeierten, Gedichts müßte wol Jeden abschrecken, sich den Epikern anzureihen, oder er müßte wenigstens so klug seyn, zu thun, was man von Michael Angelo erzählt. Noch unberühmt, aber Ruhm suchend, vergrub er einen von ihm verfertigten Kupido, nachdem er demselben vorher den Arm abgebrochen, und zog ihn dann aus der Erde hervor, um ihn der Welt als eine bisher unbekannte Antike zu zeigen. Alle Welt pries das vollendete Meisterstück die Kenner erblickten darin ganz den hohen Geist und die unerreichbare Kunst der alten Hellenen, und die Reichen überboten einander, um das, obwol verstümmelte, dennoch unschätzbare Werk für ihr Kabinet zu gewinnen. Nun trat der junge Angelo mit dem bisher verborgen gehaltenen Arm auf, und nannte sich als den Vater des bewunderten Kindes. Sein Glück und sein Ruhm waren für immer gegründet. Wäre es einem neuern Dichter möglich und vergönnt, dem Florentiner nachzuahmen, so würde er dadurch sicherlich sich sehr in Vortheil setzen. Denn wie für das Entfernte, hat auch für das Alte die Welt immer eine unwillkührliche Vorliebe, und achtet gerne gering, was nicht weit her, oder was von heute ist. Es versteht sich freilich von selbst, daß ohne Verdienst kein wahrer Ruhm erworben, und noch weniger behauptet werden kann, und längst wäre Michael Angelo vergessen, wenn sein glänzendes Genie nicht seinen Kunstgriff unterstützt hätte.

Da der Verfasser des jetzigen epischen Versuchs nun weder Milton's noch Michael Angelo's Genie sich zutrauen darf, so

ist sein Unternehmen unstreitig sehr gewagt; allein wer kann seinem Schicksal entgehen? Früher schon, und als sein Geist noch kaum zu hellem Bewußtseyn erwacht war, und über die künftige Lebensbestimmung nachzudenken begann, ward die Idee, ein Werk der Art hervorzubringen, in ihm reg' und lebendig, und er hat sie fest gehalten. Sie ward, so zu sagen, sein einziger Gedanke, und seine Begeisterung dafür immer höher entflammt, obwohl äußere Verhältnisse die Ausführung mehr hemmten als förderten. Wäre ein solches Gefühl immer Kennzeichen inwohnender Kraft, so würde er hoffen können, Zeit und Mühe nicht nutzlos verschwendet zu haben.

Doch nicht Persönlichkeiten des Verfassers will das Publikum, es will nur sein Werk, unbekümmert darum, ob er unter einem günstigen oder ungünstigen Gestirn daran gearbeitet. Ist es schlecht, wird ihm dieses nicht zur Entschuldigung, ist es gut, ihm nicht zum höhern Lobe gereichen.

Schon ein anderer Dichter, Franz von Kleist, wählte denselben Stoff zu einer epischen Bearbeitung; doch vor Erreichung des Ziels übereilte ihn der allzufrühe Tod [1]). Daraus schon scheint die Tauglichkeit dieses Stoffs zu diesem Zweck zu erhellen, und wirklich kann sie auch nicht bezweifelt werden, wenn das Großartige, das zu Bewunderung Hinreißende und das Wechselreiche einer Handlung sie epischer Darstellung würdig und fähig macht. Beschränkte Ansicht ist es, zu behaupten, der Stoff solle national, oder von welthistorischer Wichtigkeit seyn. Der Epiker dichtet für alle Völker und alle Zeiten, sein Werk

[1]) Er vollendete nur den ersten Gesang, der sich im Febr. 1790 der deutschen Monatsschrift findet und nicht geringe Erwartungen erregte.

muß den Menschen, nicht den Staatsbürger anziehen; kann es jenes nicht, wird es auch bald aufhören, dieses zu können.

Auf dem Ausfalle dieser Belagerung beruhete zwar wol nicht das Schicksal von Europa, indessen legten doch die Zeitgenossen dem Siege der Ritter hohe Bedeutung bei, weil damals die Türken eben so sehr gefürchtet wurden, als sie jetzt verachtet werden [1]). Und wer kann wissen, ob nicht die Osmanen, setzten sie sich erst auf Malta fest, ihre mächtige Hand nach dem, nicht fern liegenden, Sicilien ausgestreckt hätten, und von da ins Herz von Italien gedrungen wären? Daß es in Solimanns Plan lag, ist so wenig zu bezweifeln, als daß er es vielleicht nicht unglücklich versucht hätte.

Selbst aber, wenn der große Johann de la Vallette unterlegen wäre, würde er dennoch der würdige Held eines Epos gewesen seyn. Nicht der Erfolg einer That, nur die Größe dabei entwickelten Kraft macht sie dichterisch. Konstantinopels Eroberung würde einen herrlichen epischen Stoff geben, obwol der Ausgang tragisch war. Glover erkor den Sparter Leonidas, der mit seinen dreihundert Tapfern das Opfer der Vaterlandsliebe ward, zu seinem Helden, und vor kurzen noch hat ein Dichter [2]) Numantia's glorreichen Fall in einem nicht genug beachteten und nicht gerecht gewürdigten Epos besungen.

Ob das Wunderbare ein durchaus nothwendiger Bestandtheil des Epos seyn müsse, darüber theilen sich zwar die Meinungen, indessen reihe ich mich denen an, welche es dafür er-

---

[1]) Geschrieben vor ihrem letzten Kriege mit den Russen.

[2]) Walchen.

klären. Warum? ist hier der Ort nicht, auszuführen; wie aber? darüber ein paar Worte.

Glücklicher als wir waren die Dichter der Alten, denen der ganze Olymp mit dem großen Heer seiner mächtigen, sich befeindenden Götter offen stand. Ihr Kampf ist die Seele der Epopöen Homer's und Virgil's; ohne ihn würde alles Leben, alle Bewegung aus ihnen entweichen, und ein caput mortuum zurückbleiben. Der Faden der Begebenheiten ziehet sich von dem Himmel zur Erde herab, und hier geschieht nur, was dort beschlossen ward. Himmel und Erde sind, ist der Vergleich erlaubt, den beiden Kammern eines Staatsgebäudes ähnlich, wovon die eine die gesetzgebende, die andere die vollziehende Gewalt hat, und dieses wunderbare Zusammenwirken der Sterblichen und Unsterblichen giebt der Handlung des antiken Epos eine reiche Mannichfaltigkeit an Wechseln, welche das Interesse stets rege erhält, und die Spannung nimmer erschlaffen läßt.

Leider ist uns Neuern dies unermeßliche, durch die verschiedensten Partieen so anziehende Feld verschlossen, und wenn Einige, z. B. Camoens, versucht haben, die heidnische und christliche Mythologie als Göttermaschinerie zu benutzen, so verdienen sie gewiß hierin keine Nachahmung. Eben so wenig dürfte es jetzt die Zeit seyn, nach Tasso's Beispiel Himmel und Hölle mit einander in Konflikt zu setzen, und noch weniger möchte ich Porker folgen, der in seiner Tunisias abgeschiedene Geister aus ihrem Grabe hervorruft, und in die Handlung eingreifen läßt.

Wir sind daher gegen die Alten in einem offenbaren Nachtheil, und dem Dichter Schiller kann man es gewiß gern verzeihen, wenn er den Untergang der Götter Griechenlands

beklagt. Da aber das Wunderbare nun einmal nothwendig ist, um das Epos mit der Hoheit, dem Glanz und der Pracht zu bekleiden, ohne die es als nackte, kahle Erzählung da steht, so müssen wir andere Mittel zu seiner würdigen Darstellung aufsuchen.

Die Idee des einigen, allwaltenden Gottes ist zwar die erhabenste, zu welcher der menschliche Geist sich je emporschwang, so erhaben, daß er ohne unmittelbare höhere Offenbarung sie wol kaum hätte erfassen können; allein gerade deßwegen für die nicht abstrahirende, sondern selbst das Geistige sinnlich darstellende Poesie als bloße Idee nicht brauchbar. Dieser Gott muß, wenn der Ausdruck nicht zu gewagt ist, vermenschlicht, er muß den Sinnen nahe gerückt, und, so zu sagen, angeschaut werden. Von ihm, dem Großen, Unfaßbaren, Unaussprechlichen selbst können wir nun zwar kein Bild geben, und ihn als mithandelnde Person nicht in das Getriebe menschlicher Thaten verweben; wir wissen und glauben aber dennoch, daß sein vorsehender Geist, seine mächtige Hand alle irdischen Ereignisse regieren und lenken, und daß ohne seinen Willen kein Sperling vom Dache fällt, und so eröffnet sich der Poesie ein neuer, weiter Spielraum, um den unsichtbaren Gott sichtbar und wundervoll wirkend darzustellen. Als Werkzeug dient ihm das Schicksal, das in seinen wechselreichen Irrgewinden nur zu dem Ziele leitet, das er feststeckte, dienen ihm die Kräfte der Natur, die blind und bewußtlos vollführen, was er weise beschloß, dient ihm der Mensch, der seine Stimme vernimmt, und jetzt ihr freudig gehorcht, jetzt ihr zagend widerstrebt, immer aber, selbst dann, zum Allzweck unwissend wirket. Welch ein unermeßliches Feld hat die Poesie hier vor sich, um den großen

Allherrſcher bald Bewunderung und Staunen, bald Angſt und Schrecken, bald Liebe und Freude erregend erſcheinen zu laſſen, und ihn dem Sinn und dem Herzen fühlbar zu machen! Kein Menſch, der über ſein Leben nachdenkt, und auf den durchwanderten Pfad mit hellem und mit frommen Blicke zurückſchaut, wird es verkennen, daß die Vorſehung Gottes über ihn gewacht, ihn geleitet, und ihn oft da dem Glück entgegengeführt habe, wo er dem Unglücke ſich preisgegeben glaubte. Das, die Wirklichkeit idealiſirende, Kunſtwerk muß nun, was in jener dunkler, verwirrter, weiter auseinander gerückt, ſchwerer erkennbar erſcheint, in lichtvollerer Klarheit, Ordnung und Nähe darſtellen, und die Begebenheiten ſo verketten, daß die wunderherrliche Einwirkung Gottes ſich ſogleich und deutlich aufdringt So trägt, wenn es mir erlaubt iſt, aus meinem eigenen Gedicht Beiſpiele anzuführen, der Blitzſtrahl, der die Flamme, beſtimmt den Ritter de Sola zu verzehren, löſcht, und dem fanatiſchen Abdallah die Augen öffnet, weſentlich zur Befreiung Malta's bei, und aus dem Grabe der Geliebten Vallette's entſprießt der Lorbeer, welcher das Haupt des rettenden Helden umkränzt.

Aber, wird man einwenden, iſt dies das Wunderbare, welches die Epopöe erheiſcht? iſt dies nicht vielmehr etwas Natürliches? Es iſt, ich geb' es zu, nicht das Wunderbare des alten Epos, wo die Götter perſönlich auf den Schauplatz treten; ſollt' es aber, da die Begriffe der Zeit jenes nicht mehr zulaſſen, ſolches nicht würdig erſetzen können? Wird die mächtig lenkende Hand Gottes durch Einwirkung auf Schickſalsverkettungen, Naturphänomene und Menſchenthaten in großen, leuchtenden Zügen auf dem Gemälde ſichtbar, dann muß es

uns ergreifen, erheben, durchschauern, als wenn wir Ihn selbst handelnd erblickten.

Und ist nicht alles Natürliche wunderbar, alles Wunderbare natürlich? Dem höchsten der Geister ist Nichts, dem tiefsten Alles wunderbar, weil jener die Kausalverbindung überall, dieser sie nirgend erkennt. Uns Menschen muß schon das als Wunder erscheinen, worin wir eine Einwirkung von oben erblicken oder ahnen, und was all' unsere Kraft übersteigt. Für uns ist die ganze Natur ein Wunder.

Noch eine Fundgrube des Wunderbaren giebt es, aus welcher der Dichter reiche Schätze zu Tage fördern kann. Dies sind Träume, Ahnungen, Visionen. Schon die alten Dichter bedienten sich dieser Art des Wunderbaren, und besonders ist Virgil's Aeneis voll solcher Erscheinungen. Auch Lucan, obwol er beinahe alles Wunderbare aus seiner gedankenreichen Pharsalia verbannt, suchte doch durch diese Anklänge einer höhern Welt sein Gedicht über die bloße darstellende Erzählung zu erheben. So erscheint im 1sten Buche Roma dem Cäsar, ehe er den Rubicon überschreitet, so im 3ten Buche Julia, des Pompejus Gemahlin, ihm bei seiner Abfahrt von Italien, und ebenfalls haben neuere Dichter, z. B. Voltaire, eine Menge von Gottheiten allegorisirt, welche die Stelle der alten Uranionen vertreten sollen. Ueber das Statthafte solcher Fiktionen in der Dichtkunst kann daher wol kein Zweifel obwalten, und es kömmt nur darauf an, daß der Dichter sie passend und geschickt in sein Werk zu verweben wisse. Und allen Völkern und Zeiten sagen sie zu; denn der Glaube an Träume und sichtbare Vorbedeutungen ist noch nicht unter den Menschen ausgestorben, und wird nie aussterben, weil der Hang dazu tief in dem mensch-

lichen Herzen wurzelt. Ja, oft sieht man Unglauben und Aberglauben seltsam gepaart, und ich habe Leute gekannt, welche keinen Gott, wol aber Gespenster fürchteten.

Es wäre noch viel, sehr viel über diesen Gegenstand zu sagen, wenn ich die Absicht hätte, eine Abhandlung statt einer Vorrede zu schreiben. Dem Kundigen sind aber schon Andeutungen genug.

Die glorreiche Begebenheit, welche den Stoff zum gegenwärtigen Gedicht hergab, trug sich im Jahre 1565 zu. Niemanden wird es gereuen, sich mit den geschichtlichen Einzelnheiten derselben bekannt zu machen, die er in Vertot's Histoire des chevaliers de Malthe, livr. XII et XIII, sehr ausführlich, und in Lindau's Heldengemälden etwas kürzer dargestellt findet.

Ich hoffe, man wird mir das Zeugniß geben müssen, daß ich auf Sprache und Versbau Sorgfalt verwandt habe. Sollte man auf Fehler stoßen,

quos aut incuria fudit,
Aut humana parum cavit natura:

so wird die Nachsicht des Lesers nicht unerwogen lassen, daß in einem Tonstück von solcher Länge selbst das schärfste Ohr leicht eine kleine Dissonanz überhören kann, besonders da die Regeln unserer Verskunst nicht fest und gebieterisch genug bestimmt, und nicht allgemein genug anerkannt sind, um in dem Reiche der Poesie die Kraft geltender Gesetze zu besitzen. Will doch Jakobs, in der Einleitung zu seiner griechischen Anthologie, nicht einmal Voß als vollendeten Herametriker angesehen wissen, weil er zu viel trochäisirt, wogegen er den Versbau in Schlegel's Rom für musterhaft erklärt. Ich meines Orts, mit

aller, dem trefflichen Jakobs ſchuldigen, Achtung ſey es geſagt, finde den Voſſiſchen Herameter raſcher, lebendiger, abwechſelnder, als den Schlegelſchen, der, gleich dem Menuet, zwar regelrecht, kunſtvoll und mit ſtolzem Anſtande, aber auch etwas ſteif, geziert und einförmig einherſchreitet. Und ſo wie dieſer Tanz, kurzdauernd, Tänzer und Zuſchauer wol vergnügen mag, zu lang' anhaltend aber ermüden muß, ſo kann auch nur ein Gedicht geringen Umfangs durch ſolche Herameter gefallen, ein ganzes Epos würde aber, nach meinem Gefühl, nicht wohllautend ins Ohr tönen.

Sehr wohl weiß ich übrigens, daß die Koryphäen der neuen Schule und ihre Nachbeter, die uns gerne wieder ins Mittelalter zurückverſetzen möchten, den Herameter verwerfen, und den, der zuerſt Meiſterſchaft darin errang, herabwürdigen. Trügt mich aber nicht Alles, ſo werden ſeine klaren und hellen Lieder dereinſt noch von Mund zu Munde tönen, wenn ihre dumpfen und dunkeln Klänge längſt verhallt ſind. Ueberflüſſig wäre es, hier den Herameter gegen ihre Angriffe in Schutz nehmen zu wollen. So viel nur: Wenn es ausgemacht iſt, daß die Sprache Thuiskon's ſich für denſelben eben ſo ſehr eignet, als die Sprache Homer's und Virgil's, und daß es keine Versart giebt, welche eine größere Mannichfaltigkeit und Freiheit der rhythmiſchen Bewegungen, einen reicheren Wechſel der Töne, einen weiteren Spielraum für die Uebung proſodiſcher Kunſt geſtattet, keine, worin mehr die Kraft mit der Zartheit ſich paaret, keine, wodurch jeder Laut der Natur und der umgebenden Welt, des Sturmes Brauſen wie des Zephyrs Säuſeln, des Donners Geroll wie des Hains Flüſtern, des Meeres Wogen wie des Baches Rieſeln, der Waffen Geklirr wie der

Vögel Geſang, kurz Alles, was Ohr und Sinne berührt, ſtärker, hörbarer und vernehmlicher ſich ausdrücken läßt: ſo ſeh' ich nicht ein, warum wir Deutſchen uns dieſer Versart nicht für die Dichtart bedienen ſollten, die gerade das umfaſſendſte Gemälde der Natur- und der Menſchenwelt ausſtellen will und ſoll. Uns dies verwehren zu wollen, heißt eben ſo viel, als den Stab über Homer und Virgil brechen, weil ſie ihre Gedichte nicht in ottave rime geſchrieben haben. Und ſind dieſe urſprünglich mehr deutſch, als der Herameter? ſind ſie nicht den Südländern entlehnt? und ſollten ſie wol dem Genius unſerer Sprache angemeſſener ſeyn, als jener? Ich glaube es kaum, obwohl wir auch in dieſer Versart Meiſter beſitzen. Oder ſollten wir vielleicht in dem gedehnten, ſchleppenden, eintönigen Gange des Nibelungen-Liedes einherſchreiten, weil er urdeutſch iſt? Ich fürchte, dies würde ſehr langweilig ſeyn, und das Urdeutſche uns undeutſch vorkommen. Tempora mutantur et nos mutamur in illis gilt von Nationen wie von Einzelweſen. Wenn ſie eine höhere Stufe der Kultur erreichten, paßt die Sitte und Sprache des Zuſtandes der Rohheit nicht mehr für ſie. Wir haben uns die geiſtige Bildung der Hellenen angeeignet, warum ſollten wir denn nicht auch ihre wohllautenden Sangweiſen uns aneignen?

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Erſter Geſang.

Vallette verkündet den verſammelten Rittern das Herannahen des feindlichen Heeres; ſie ſchwören Alle, zu ſiegen oder zu ſterben. Während der Verſammlung wird ein türkiſcher Jüngling hereingeführt. Er erzählt, er heiße Abdallah, ſey aber von dem Ritter Johann de Sola bekehrt worden, und habe den Namen Francesco angenommen. — Wiedererkennung dieſer Beiden. — Francesco berichtet ferner, wie Soliman, nachdem er im Divan eine zornvolle Rede gehalten, ſich zum Angriff gegen die Ritter gerüſtet, und welche Anordnungen er getroffen. Er — ſo endet Francesco — habe Vaterland und Geliebte verlaſſen, um für ſeinen neuen Glauben zu ſtreiten, und morgen ſchon werde wahrſcheinlich die feindliche Flotte erſcheinen..... S. 3—23.

Zweiter Geſang.

Von einem hohen Söller betrachtet Vallette mit Francesco das feindliche Schiffsheer. Dieſer nennt jenem die Führer: Muſtapha — Piali — Mehemet Aga — Cara Hidrumat — Gelaleddin. — Schilderung der verſchiedenen Abtheilungen des Heeres: Jenitſcheri (Janitſcharen) — Spahis — Reiſiden — Beduinen — Druſen — Aegypter — Leventis. — Vallette und Francesco gehen von dem Söller nach dem Wallgang. An der Spitze eines Pfeils fliegt ein Brief unter ſie. Francesco erkennt die Züge ſeiner geliebten Fatime, die ihm ſchreibt, daß ſie ihn im Myrtenhain erwarte. Er bittet den Großmeiſter um Erlaubniß, dahin zu gehn, welche ihm gewährt wird. Als er ſeine Geliebte ſucht, hört er ein hülfeflehend Geſchrei. Er eilt dahin, woher es ertönt, und findet eine junge Malteſerin, die ein Spahi zu entführen ſucht. Glücklich rettet er ſie, und bringt ſie ihrem Vater nach San Giuſeppe zurück. S. 24—49.

Dritter Geſang.

Als Fatime aus dem türkiſchen Lager geht, um Francesco zu ſuchen, wird ſie von der Wache entdeckt und verfolgt. Sie flieht ins Gebirg, wo ein Einſiedler ſie gaſtlich aufnimmt. — Vallette hat eine glückverkündende Erſcheinung. Bald darauf kommt Muſtapha's Aufforderung, die Inſel zu übergeben, welche keck abgefertigt wird. Die ſchwarze Todesfahne wird im türkiſchen Lager aufge-

ſteckt, und aus einer Kanone wird der Kopf eines Chriſten in die Stadt geſchleudert, von Vallette aber dagegen der Kopf eines türkiſchen Verbrechers dem Feinde auf dieſelbe Weiſe zugeſandt..... S. 50—65.

Vierter Geſang.

Schilderung Melita's (Malta's) und ſeiner Feſtungswerke. — Die Araber empören ſich; durch eine drohende Rede ſtillt aber Muſtapha den Aufruhr. — Der Dämon des Hochmuts erſcheint dem Muſtapha, und ermuntert ihn zum Fortſchreiten auf ſeiner Bahn. Das ganze Heer landet, und Muſtapha weihet die Inſel dem Propheten. — Beſchreibung des Lagers. — Die Beſchießung der Feſte Sankt Elmo beginnt, und ſtürzt die Mauern darnieder. — Der entmutigte Ritter La Serda ſtellt dem Ballei de Guerras die Gefahr vor. Letzterer entſendet ihn zu Vallette, um Beiſtand zu erhalten. — Vallette macht dem Ritter La Serda wegen ſeiner Feigheit Vorwürfe, und erbietet ſich, ſelbſt mit einer Schaar der Feſtung zu Hülfe zu eilen. Medrano bittet Vallette, ſeiner zu ſchonen, und ihn dahin zu ſenden. — Erſter Sturm. — Tod des Ritters Bridiers La Guardampe. — Kampf zwiſchen Muſtapha und de Guerras. — Die Türken fliehen..... S. 66—98.

Fünfter Geſang.

Der Geſandte des Ordens, Ritter Salvago, kommt von Meſſina, und verkündet dem Großmeiſter, daß der Vicekönig Don Garcia, den er um Hülfe gebeten, von dem Netz der ſchönen Filandella umſtrickt ſey, und man daher auf ſeinen Beiſtand nicht rechnen könne. Mit Salvago iſt ein Jugendfreund Vallette's angelangt, Miranda. In vertrautem Geſpräch theilen ſie ſich gegenſeitig ihre früheren Schickſale mit. Vallette erzählt, wie er ſeine geliebte Serena verloren habe, und, um Ruhe zu finden, nach Loretto gereiſt ſey. Der fromme Iſidorus weiſet ihn nach Jeruſalem, wo er am Grabe des Erlöſers den heiligen Chryſoſtomus ſiehet, der ihm eine gehabte, Vallette's künftige Größe verkündende, Erſcheinung ſchildert. Miranda berichtet ihm von der neuen Wunderwelt des Kolumbus, und wie er die Afrikaner gegen die Mißhandlungen der Weißen zu ſchützen geſucht, und einen Negerjüngling, Mulaſſan, und ſeine Braut, Zulima, gerettet habe..... S. 99—131.

Sechſter Geſang.

Aufnahme des Ritters Miranda in den Orden. Schilderung der Feierlichkeiten dabei. — Ritter Medrano kommt von Sankt Elmo, und bittet, Namens ſeiner Brüder, um Erlaubniß, die zerſchoſſene Feſte verlaſſen zu dürfen. Vallette verweigert es, und erbietet ſich, ſelbſt nach der Feſte zu ziehen, um ſie

mit zu vertheidigen. — Miranda bringt in den Freund, ſtatt ſeiner, ihn dahin zu ſenden. Vallette bewilligt es. Sie beſuchen das Hoſpital, wo Vallette die Verwundeten tröſtet. Tod des alten Battiſta. Vallette findet unter den als verwundet Angekommenen den Ritter La Gerda, der ſeinen Standort aus Furcht verlaſſen hat. Vallette ſchilt ihn, und befiehlt ihm, ſich nicht mehr vor ihm ſehen zu laſſen. — Miranda enteilt nach Sankt Elmo. Letzter Abſchied der Freunde..... S. 132—152.

Siebenter Geſang.

Der Dei von Tripoli, Dragut, langt mit dem Korſaren Ulychialy an. Muſtapha empfängt ſie. Seine Unterredung mit Dragut, die ſich mit einem Wortwechſel endet. Nachdem Dragut ſich in ſein Zelt zurückgezogen, ſucht Ulychialy das Feuer der Zwietracht noch höher zu entflammen. Dragut weiſt ihn verächtlich ab. Der erzürnte Ulychialy ſchwört, ſich zu rächen. — Die Vertheidiger von Sankt Elmo fordern nochmals ungeſtüm von dem Befehlshaber de Guerras die Erlaubniß, von dort nach der Hauptſtadt abgehen zu dürfen. Er weiſt ſie zornvoll ab; ſie ſenden den Ritter Kornet dahin.

S. 153—172

Achter Geſang.

La Gerda tritt vor den Großmeiſter, giebt ſeine tiefe Reue über ſeine Verirrung zu erkennen, und erbittet ſich die Verzeihung ſeines Herrn. — Kornet kommt von Sankt Elmo, und trägt dem Großmeiſter den Wunſch ſeiner Brüder vor. Dieſer weiſt ihn zurück, und der Ritter Konſtantin Kaſtriot, ein Nachkomme Skanderbegs, erbietet ſich, mit einer erleſenen Schaar nach Sankt Elmo zu gehen. Vallette gewährt ihm ſeine Bitte, und giebt jetzt Kornet zu erkennen, daß die vorigen Vertheidiger zurückkehren ſollen. La Gerda bittet um Erlaubniß, mit Konſtantin ziehen zu dürfen, die ihm gerne gewährt wird. — Kaum erfahren die Vertheidiger Sankt Elmo's, daß ſie durch Andere erſetzt werden ſollen, ſo ergreift tiefes Schamgefühl ſie, und ſie ſenden Kornet ab, um die Zurückrufung des vorigen Befehls zu bewirken. Vallette weiſet ihn an Konſtantin, der großmutsvoll auf ſein Recht Verzicht leiſtet..... S. 173—189.

Neunter Geſang.

Filandella, die Dublin des Vicekönigs Garcia, ſucht den Ritter Salvago mit dem Netz einer verbotenen Liebe zu umſtricken, und bietet alle Künſte der Verführung auf. Ein Feſt folgt dem andern. Schilderung eines derſelben. Salvago kämpft mit ſich ſelbſt, beinahe unterliegend, aber endlich ſiegend. Auf einer Jagd rettet er Filandella vom Tode. Sie geſteht ihm ihre Liebe, und

da er ſie an ihre und ſeine Pflichten erinnert, erhebt ſie ſich kraftvoll, und verſichert ihm, daß, wenn er ſie nicht lieben könne, er ſie doch achten ſolle.

S. 190 — 213.

Zehnter Geſang.

Fatime, ungewiß über das Schickſal ihres geliebten Francesco, entdeckt ſich dem Siedler, und erzählt ihm, ihre Mutter ſey Chriſtin geweſen, von türkiſchen Seeräubern entführt, und von dem edlen Ali gekauft worden. In Liebe für ſie entbrannt, habe er ihre Hand und ihr Herz begehrt, und ſie habe ihm jene geben müſſen, obgleich dieſes einem Andern gehörte. Bei ihrem Tode habe ſie ihrer Tochter, die von ihr zum Chriſtenthume erzogen worden ſey, ſolches entdeckt, und ihr das Bildniß ihres Geliebten geſchenkt. Sie zeigt es dem Einſiedler, der darin ſich ſelbſt erkennt, und ihr nun ſeine Geſchichte erzählt. Er räth ihr, nach San Giuſeppe zu ſeinem Freunde Giacomo zu gehen, um ihr männliches Gewand gegen ein weibliches zu vertauſchen. Sie befolgt dieſen Rath, und in dem Kleide Helena's, der Tochter Giacomo's, ſteht ſie bald als melitiſche Jungfrau da. Sie eilt zurück nach dem Aufenthalt des Siedlers; auf dem Wege findet ſie den geliebten Francesco. Wiedererkennungsſcene..... S. 214 — 229.

Elfter Geſang.

Dragut führt ein Werk auf, wodurch er Sankt Elmo von der Hauptſtadt abſchneidet. — Zwei Topſchi's melden Muſtapha, daß ſie die Wache auf einem Vorwerk der Belagerten ſchlafend gefunden. Sie fordern ihn auf, es ſogleich überfallen zu laſſen. Er beordert Achmet dazu, der ohne Säumen dahin eilt, und die Beſatzung niedermacht. De Guerras ſucht es wieder zu gewinnen, wird aber von einer feindlichen Kugel verwundet. Die Seinigen ziehen ſich zurück. — Furchtbare Beſchießung der Feſte. — Lorenzo und ſein Sohn.

S. 230 — 248.

Das gerettete Malta.

Erſter Geſang.

Wie Vallette, der Held und der Chriſt, an Jahren ein Greis ſchon,
Aber ein Jüngling an Kraft, durch die Macht des vertrauenden Glaubens,
Todverachtenden Mut und nimmer wankenden Feſtſinn
Felsgleich ſtand in dem Kampf mit dem Heer grimmvoller Osmannen:
Majeſtätiſch daher auf des Meers azurener Glanzflur
Wandelt ein ſchwimmender Wald von Maſten, näher und nah' jetzt:
Tauſende wimmeln hervor aus dem Bauch der gerundeten Schiffe,
Immer wechſelnd in Farb' und Geſtalt, wie ein reißender Bergſtrom
Ueberſchwemmend das Land, und hinan nun ſtürmet die Heersmacht
Mit lautdonnerndem Todesgeſchoß, hellgellendem Wutſchrei
Unter der Trommeln Geroll und dem ſchmetternden Klang der Trompeten:
Aber nicht banget das Herz dem Helden, die ſchirmende Hand aus
Streckt er mit drohendem Aug', es entflieht angſtheulend die Mordſchaar;
Frei iſt Melita, geſenkt in den Staub der prahlende Halbmond,
Und hoch hebt ſich das Kreuz mit erneuetem, ſtrahlenden Siegsruhm:
Solches erſchaute der Blick des begeiſterten Sängers, er künd' es
Jetzo im tönenden Lied, geweihet von heiliger Muſe.

Auf dem erhabenen Thron, umwölbt von dem ſammtenen Himmel,
Und mit dem Bilde geſchmückt des verſöhnenden, göttlichen Mittlers,

Saß Vallette, der Held, umringt von der Ritter Versammlung,
Langgereihet, im schwarzen Talar, an welchem, wie Schnee weiß,
Prangte das schimmernde Kreuz, ehrwürdig zu schauen und lieblich.
Ihm der nächste der Greis Kopier, des heiligen Ordens
Marschall, waffenergraut, und liebegewinnenden Sanftsinn
Ehrfurchtheischendem Mut vereinend, Würde der Mildheit [1]);
Dann de Guerras, Vallei des olivenreichen Egrippos [2]),
Schlau verbergend, was je er ersann, es vollführend mit rascher
Kühnheit; ihm an der Seite de Broglio, welchen des Padus
Blühend Gestad' erzeugt, sein Freund und sein Waffengefährte,
Seit auf der Wang' ihm entkeimte der Bartflaum, kündend den Mann einst;
Nun del Monte, besonnen und kalt in jeglicher Fährniß;
Darauf Romegas, verwegen und stolz, erbarmenden Mitleids
Nimmer fähig; Johann de la Cerda, ein reizender Jüngling,
Rein und bescheiden und sanft, wie das leicht erröthende Mägdlein;
Gozerantos, ein Sohn Kataloniens, treu bis zum Tode
Jeglicher Pflicht; bei ihm Savoguerra, Parthenope's Sprößling,
Reich begabt mit dem schärfesten Blick des erfindenden Kunstsinns,
Was abwendet Gefahren von sich und Gefahren dem Feind bringt,
Klug erspähend; sodann Medrano, ein blühender Mann noch,
Voll von sprühender Kraft, großherzig, edel und waidlich;
Dietrich Körner, entsprossen des Rheingaus tönender Weinflur,

---

[1]) Mildheit. Analogisch nach Wildheit von wild.

[2]) Egrippos. Eine Insel im Archipelagus, vordem Euböa genannt, jetzt gewöhnlich Negroponte.

Wie ein Deutſcher gediegen, und feſt im Ernſt der Berathung,
Wie ein Gallier leicht, und mit Anmut ſcherzend in trauter
Freunde geſelligem Kreiſ', in der wild umdonnernden Feldſchlacht
Feurig und ungeſtüm, wie des Aetna's heißer Bewohner.
Aber wer nennet alle die Männer der hehren Verſammlung,
Stolz und kühn, wie der Rath der erhabenen, herrlichen Roma?
Ernſtvoll blickten ſie all' auf den ernſtvoll blickenden Meiſter,
Und zu den Schweigenden alſo begann er mit mächtiger Stimme:
»Meine Brüder! uns nahet der Tag der Gefahren und Kampfmühn;
Was ſchon lang' ich geahnt, und warum, Mitſtreiter in Chriſto!
Euch hieher ich berief aus den fernſten Landen Europa's,
Solches ward mir gewiß durch geheim auskundende Späher.
Länger bezweifelt es nicht, Soleimanns mächtige Rüſtung
Gilt nur uns, und gewandt gen Melita hat er der Kiele
Tauſende ſchon; uns ſchwor der Erbitterte eilend' Verderben.
Soll durch das höhnende Volk Iſtambuls einſt der Tyrann euch
Schleppen im ſtolzen Triumph, von der Knechtſchaft ſchändenden Ketten
Niedergedrückt in den Staub? — Nein, nimmer! Kann, wo die eine
Schaal' ein Leben voll Schmach, die andere Sieg oder Tod nur,
Tapfre Genoſſen! euch heut, kann da wol züngelnd die Wage
Schwanken für euch? für euch, die umſonſt ſüßſchmeichelnd die Wolluſt
Lockte, die ihr, erſtarkt in dem Kampf mit harter Entbehrung,
Fandet edlern Genuß nur in männerehrenden Thaten,
Ruhm allein in dem Mut, der das Leben, winkete Pflicht euch,
Freudig opferte? Sah noch die Welt der Streiter des Heilands
Einen erbangen dem Tod? dem Tod, der mit kränzendem Lorbeer

Ihn hienieden belohnt, und den Seligen lächelnd emporführt,
Dort, wo der Herr ihn empfängt und der Himmlischen jubelnde Lichtschaar,
Ihm umwindend die Stirn mit des Siegs hochstrahlender Krone?
Beben sollte denn Ich? Ich? unter den Kühnen ein Feigling?
Unter den Starken einzig ich schwach? Kalt sollte mein Herz seyn,
Da aus jeglichem Blick mich die Glut anstrahlet erhab'ner
Heldengesinnungen? Nein! werth bin ich noch eurer und bleib' es;
Mögte, so ruf' ich, wie einst der gewaltige Paulus, der Herr mich
Würdig achten des Heils, für ihn zu sterben im Siegskampf!
Er gab liebend für uns sich hin, sein leuchtendes Beispiel
Sey uns ein leitender Stern, und empor dann streben wir mutvoll,
Glorreich strahlend, Ihm gleich, an dem dunkelnden Himmel der Zeitnacht!
Bald, wie im rinnenden Sande der Fußtritt, schwindet des Menschen
Spur auf Erden, im Nu enteilt ihm des Lebens Minute;
Sie verewigt die That, einst Segen bringend den Enkeln.
Drum laßt Thaten uns thun, weil's Tag ist! schwöret aus Einem
Mund' itzt alle, mit mir zu beharren treu bis zum Tode!«
»Treu bis zum Tode!« so braust' es laut, dem Donnerorkan gleich,
Durch der Versammelten Reih'n. Der Begeisterung Flamm' in dem Antlitz,
Rissen das blitzende Schwert sie all' aus der tönenden Scheide,
Hoben es hoch, und schworen noch einmal: »Treu bis zum Tode!«
Aber Ballette nun winkt', und still wie das ruhende Meer ward
Rings es; freundlicher blickt' er anjetzt, sanftredend begann er:
»Helden geziemt, nicht fürchten den Tod; dem Weisen geziemt es,
Nicht ihn suchen, wo Pflicht ihm gebeut des Lebens Erhaltung;
Sieg nur lohnet den Mut, der sich paart umschauender Klugheit.

Wohlgerüſtet denn treff' uns der Feind; was erfindende Kriegskunſt
Schirmender Mittel erſann, dies nützt mit kühler Beſinnung.
Euch, de Guerras! vereint mit de Broglio, — immer untrennbar
Waret ihr ja — vertrau' ich das hafentheilende Eimo.
Viel dort harret der Ehr' und Gefahr. Wenn geübter Erfahrung
Blick nicht, trügend, mich täuſcht, trotzt euch der bezwingende Machtſturm.
Aber bleibt euch nur gleich, ihr Tapfern! den größten der Kämpfe
Seh' ich hoffend dann nahn, des Eilands ſchützendes Bollwerk
Ruht in eueren Händen dann ſicherer noch, als der Löwin
Saugendes Kind, bewacht von der Mutter in nachtender Grube. —
Ihr, die ſchreckende Geißel der Moslim, Ritter Romegas!
Deckt mit eurem Geſchwader des Hafens gekettete Mündung.
Stille lagert allda und ſchwichtiget wagender Kühnheit
Ruf, leichthörend den Mann, der die Furcht nicht kennt, den Gefahr nur
Lockt, wie ein reizendes Spiel. Savoguerr', euch geb' ich Sangiea,
Und Sankt Angelo, Gazerantes! aber die Hauptburg
Sey mein Loos. Ob dem Greiſ' auch der Zeit ſchwerdrückende Bleilaſt
Ruht auf dem ſinkenden Haupt, durch Thaten zeigt er, ſo Gott will,
Dennoch einſt, daß der Geiſt, allmächtig immer und ſiegend
Durch inwohnende Kraft, emporſtrebt über des Körpers
Fallende Trümmer. — Es geh' anjetzt, wohin ihn die Pflicht ruft,
Freudig Jeder und nie vergeſſend des heiligen Eidſchwurs.« —
Alſo endete er, und es höreten All' ihn in Ehrfurcht.

Doch welch lärmend Getös erhebt aus des hohen Palaſtes
Laut aufhallendem Hofe ſich nun, ſchon ferne vernehmbar?

Einen Jüngling, bedeckt mit dem moslemkündenden Tulbend [1]),
Führet gefeſſelt herbei des Volks umjubelnd Gewimmel.
„Seltſam ſcheint es mir, traun! Man bring' entfeſſelt herein ihn,
Daß er ſelber uns melde den Grund und Zweck der Erſcheinung,“
Spricht der Meiſter, und bald vor dem golden ſtrahlenden Thron ſtand
Da ein Jüngling, herrlich zu ſchaun, von erhabener Bildung,
Sprühende Kühn' in dem Blick, den frei und ſtolz er emporhob,
Aber reizend gepaart mit der Jugend lieblicher Anmut.
Dreimal neigt' er ſich jetzt voll Ehrfurcht, alſo beginnend:
„Großer Ballette! und ihr, hochedele Ritter! vernehmet
Huldreich merkenden Ohrs, was wundervoll jetzo und wahrhaft
Euch verkündet mein Mund. — Mich nannt' Abdallah der Islam,
Aber der Glaube des Heils Francesco Aldobrandini.
Meine Wieg' einſt trug in Iſtambul der reichſten Paläſte
Einer; mich zeugte Gherai Aga, der Erſten des Reiches,
Vom Padiſchah geliebt, voll Mut und geprüfeter Treue,
Eifernd mit redlichem Sinn für den Wahn, ererbt von den Vätern,
Und verfolgend voll Grimm die gehaßte Kirche der Chriſten.
Einſt — vergebet mir, red' ich zu kühn! doch es ſpricht ja und höret
Wahrheit gerne der Mann; — einſt hatte der Ritter Romegas,
Jene Geißel des Herrn, ihn beſiegt in entſcheidender Seeſchlacht,
Und mit entehrendem Hohn ihm den Bart, die Zierde der Moslim,
Weggerauft von dem Kinn. Verzeiht des Propheten Bekenner
Solche Beſchimpfung wol je? Er ſchwor, voll tobenden Zorngrimms,

[1]) Tulbend oder Dulbend — Turban.

Ewig glühenden Haß und vergeltende Rache den Völkern
Eures Glaubens; zu treu nur hielt er das grauſe Gelübde.
Gleiches Gefühl auch impft' er mir ein; mit ekelndem Abſcheu,
Wie auf des ſchlammigen Nils gifthauchend', tödtlich Gewürme,
Blickt' ich herab auf den Gaur, mit grauſam ſinnender Wolluſt
Qual ihm bereitend, und ſpottend zugleich des mutigen Dulders.
Einſt, als betrachtend ich ging in dem lärmvoll wimmelnden Baſar [1]),
Drängte vor mir ſich ein dichtes Gewühl, und bewundernde Worte
Tönten von jeglicher Lipp'; es ſtand in der Mitte ein Jüngling,
Schön wie die Morgenſonn', aus des Aufgangs purpurnen Wolken
Brechend im ſtrahlenden Glanz, und begrüßt von der ſtaunenden Schöpfung.
Bald war mein er; ich führet' ihn heim, wie der ſtolze Erob'rer
Froh, und ich liebt' ihn bald, durch des Zartſinns mildernde Schonung
Strebend zu ſänften den Druck des Geſchicks und der laſtenden Kette;
Denn reich hatt' ihn begabt die Natur: in dem ſchönſten der Körper
Wohnte, ſtolzab den Geiſt und das Herz, die ſchönſte der Seelen.
Doch, wie des Meeres Gewog, das, ſich ſelbſt fortdrängend, dahinſtrömt,
Wandelt Will' und Gefühl des mit ſich ſtets kämpfenden Menſchen,
Der, ein andrer, den Tag oft beginnt und, ein andrer, den Tag oft
Endet. Zufall — ſo nennt den unſichtbar lenkenden Finger
Höherer Weisheit und Macht der Menſch, kurzſehend und eitel —
Zufall führt' in die Zelle des Fremdlinges früh' am Morgen
Meinen Vater; er ſah ihn, entflammt von heiliger Andacht,

[1]) Baſar. Markt in Konſtantinopel, mit Hallen umgeben, deren eine für den Menſchenhandel beſtimmt iſt.

Hingesunken im stillen Gebet vor dem Bilde des Heilands.
Grimmige Wut erglüht' in dem Busen verkappten Moslem,
Und mit zuckendem Mund rief laut er die donnernden Worte:
»Ha! durch solcherlei Gräu'l, Vermaledeieter! wagst du
Zu beflecken mein Haus! Ich schwur den Krieg der Vertilgung
Deinem Volke. Vernimm, nichtswürdiger Sklav! mit Entsetzen,
Langsam zehrendes Feu'r durchrinnt bald Mark und Gebein dir,
So, Gottschänder! du nicht dich ab von dem Dienste des Götzen [1])
Wendest mit willigem Sinn zu des hochgelobten Propheten
Ewig beglückendem Wort.« — Der Jüngling schaute mit heiterm
Auge dem Lärmenden fest in das Antlitz. »O, du Verirrter!«
Sprach er mit sanftestem Ton, doch ernstvoll, »könntest du fühlen,
Welche Seligkeit giebt der Gedank', ihm, Gottes Gesalbtem,
Gleich, zu sterben für Gott und für ihn, der liebend sich hingab,
Wahrlich, du drohtest mir nicht mit solchem Tode.« — »Sie sey dir,«
Rief der Erbitterte, flammend den Blick, »sie sey dir gewährt denn,
Diese Seligkeit: aber daß nicht dein prahlender Mut dich
Lasse, gilt es dereinst!« — Bald barg ein Kerker ihn, lichtlos,
Feucht und dumpfig und kalt, des Molchs und der Kröte Behausung.
Heimlich stieg ich hernieder zu ihm; doch müht' ich umsonst mich,
Ihm zu bewegen den Sinn; ich verließ voll Zorn den Verstockten,

---

[1]) Götzen. Die Türken verabscheuen den Bilderdienst. Blasphemie scheint ihnen jede Darstellung menschlicher Gestalten in Farbe und Stein. Plastik und Malerei sind daher als gottlose Künste aus dem Kreise ihrer Kultur verbannt.

Alſo nannt' ich den Freund, und es wandelt' in brennenden Haß ſich
Schnell die Lieb'. O Religion! du heilige, hohe!
Die du, umſtrahlt von dem Glanze des Urſprungs, nieder zur Erde
Stiegſt, um des Sterblichen Geiſt zu heben aus thieriſchem Stumpfſinn
Mächtig empor zum Wonnegefühl inwohnender Gottkraft,
Und durch die irdiſche Nacht, verſcheuchend hell mit der Wahrheit
Fackel, zu leiten hinan des Irrenden Tritte zu deines
Himmels winkendem Ziel und zu menſchenbeglückender Tugend,
Warum birgeſt du ihm dein Antlitz oft, und entziehſt ihm,
Ach! ſo oft, ihm die Hand, daß er einſam ſtehet, des Irrwahns
Raub, der bethörend ihn bald an des Zweifels ſchreckenden Abgrund
Bald in des Aberglaubens unnebelte Wildniſſe führet,
Wo Phantom' ihn umgrau'n, geiſtwirrend, zündend im Buſen
Furchtbar lodernden Haß, der erbarmungslos in des Bruders
Buſen den Mordſtahl ſenkt, und ſich rühmt gottfeiernder Großthat!
Mir auch, den die Natur begabte mit liebendem Sanftſinn,
Facht' in dem Herzen dies Kind der verderbenſinnenden Hölle
Wütenden Tiegergrimm. Ich beſchloß, ich bereitete, — hört es
Voll Entſetzen, daß nimmer vertilgbar, warnend, mein Beiſpiel
Haft' in eurem Gemüt! — ich bereitete, lechzend nach meines
Freundes Blut, den Tod ihm anjetzt mit eilender Sehnſucht.
Nur ein Wink, und es ſtand ſchon emporgerichtet der Holzſtoß,
Und ſchnell führten herbei die willig gehorchenden Sklaven, —
Grauſam ſey nur der Herr, ein Wüterich dann iſt der Diener —
Wund von der laſtenden Kette gedrückt, den herrlichen Jüngling,
Männlich und feſt herſchreitend ſein Gang, ſtillheiter ſein Antlitz.

Welches frei er zum Himmel erhob. Mich grüßet' er freundlich,
Ernst den Vater, deſſ' Zorn ſich ergoß in tobender Schmähung.
Als er der Sproſſen letzte betrat auf der Leiter des Todes,
Wandt' er das Aug' empor, und betete, faltend die Hände:
»Vater droben! Du ſchauſt in mein Herz, du weißt, ob ein Andres
Heuchelnd im Innern es hehlt, und ein Andres redet die Zunge.
Jetzt, in dem hehren Moment, da vor dir, Allheiliger! ernſter
Richter und Rächer des Rechts und der Wahrheit! bangend des Sünders
Geiſt zu erſcheinen bereit, wie dürfte wol frevelnde Lüge
Meine Lipp' entweihn? Drum gnädig erhöre mein brünſtig
Flehen! Der du einſt ſelber die Fluchenden ſegneteſt, grimmen
Haß vergalteſt mit Lieb', o vergieb, unergründlicher Urquell
Alles Erbarmens! vergieb auch huldreich meinen Verfolgern.
Vater! ſie wiſſen es nicht, was ſie thun, es blendet ihr Auge
Glühender Eifer für dich, dir ſelbſt ein gefallendes Opfer
Wähnend zu bringen in mir; nur Irrthum iſt ihr Verbrechen.
Richte den Willen und nicht die That! dein heiliger Geiſt ſey
Mächtig wirkend in mir, dem Schwachen, daß ſiegend im letzten
Kampf ich würdig beſteh', und mein Tod, verherrlichend deinen
Namen und Ruhm, hell ſtrahl' ein leuchtendes Licht den Verirrten,
Um zu finden die Bahn, ſie leitend zu deiner Erkenntniß.
Fern, ihr Schrecken, entweicht! willkommen, läuternde Flammen,
Seyd! Hochwohlend erhebt ihr den Geiſt ins erſehnete Urland,
Dem einſt rein er entſprang, und zu dem einſt rein er zurückkehrt,
Wo er, ſelber verklärt, Gott ſchaut im Glanz der Verklärung,
Und, durch ewige Dauer erhöht, nie endende Wonn' ihm

Lohnt. Ha! körperlos fühl' ich mich ſchon, freiathmend, der Knechtſchaft
Feſſeln bar; ſchon offen erblick' ich den harrenden Himmel.
Lächelnd winkeſt du mir, mein Heiland! winkt ihr, verwandte
Engel! zum Bruder herab. Er kommt, er kommt: auf der Sehnſucht
Eilenden Fittigen führt ihn empor, ihr erlöſenden Gluten!«
Dreimal ſtreckte die Hand er zum ſegnenden Kreuze, und ſchnell dann
Trat er auf das Gerüſt. Sein Auge leuchtete glanzvoll,
Gleich der Sonn', entſendend den ſcheidenden Strahl auf die Fluren.
Schweigend ſtand ich, verwirrt, zerknirſcht, wie der blaſſende Sünder,
Welcher betend vernahm aus des Richters Munde den Blutſpruch.
Aber grimmiger noch gebot zu entzünden den Holzſtoß
Jetzt mein Vater. — Kaum ſtieg mit leiſem Gepraſſel die Loh' auf,
Sieh'! da ſchwebte heran ein Gewölk, unſcheinbar, am heitern
Himmel. Nieder dann fuhr mit grauſendem Ziſchen ein Feu'rſtrom,
Und ein ſchmetternder Schlag, ſo laut, als wenn krachend der Erdball
Stürzt' in Trümmer, dröhnet' ihm nach, weithallend und endlos.
Ach, wie zerbrechlich' Gemäu'r durch die Wut ſchnellplatzender Bombe,
Stob, zerſplittert, des Todes Gerüſt, von welchem der Jüngling
Sanft ſich ſenkte, als trüg' ein unſichtbar rettender Arm ihn.
Hingeſtreckt in den Staub und leblos ſanken die Knechte,
Sank mein Vater, berührt von des Blitzſtrahls tödtendem Gluthpfeil,
Sank, ihr Edlen! verzeiht des Sohns tieffühlender Thräne!
Ach! in Sünden ereilt von dem Zorn des ſtrafenden Gottes.
Furchtbar traf er auch mich; ein Schmerz, beklemmend und angſtvoll,
Als ob mit jäher Gewalt von dem Körper los ſich die Seele
Riſſe, drang durch mein Herz. Ohnmächtig lag und betäubt ich.

Zwar mir kehrte das Leben zurück, doch lange der Tag nicht
Meinem Auge, das Nacht umfinſterte, leuchtend und qualvoll.
O wohlthätige Nacht! zu des Tages ſtrahlendem Vollicht
Führteſt den Tappenden du; o geſegnete, glückliche Wendung
Leiblichen Auges! es ſandte dich Gott voll Huld und voll Weisheit,
Sehend wurde durch dich mein blindes geiſtiges Auge.
Wie einſt Saulus, erkannt' ich im ſchrecklich erhabenen Wunder
Dich, Allmächtigen! ſelber; wie er auch folgt' ich der Stimme,
Schallend aus deinem Himmel herab in dem wandelnden Donner,
Fühlt' unplötzlich, wie er, mich gewandelt, fühlte den Dämon,
Der in die Bruſt mir gehaucht blutlechzenden Sinn der Verfolgung,
Weichen dem Engel des Lichts, der mit ſüßer, melodiſcher Lippe
Sanft in das Herz uns ergießt den Geiſt alliebender Duldung.
Mir von der Seit' entwich, treu helfend, der redliche Chriſt nie,
Pflegte mein, und flößt' in die heiße, verlangende Bruſt mir
Jenen himmliſchen Trank, der, wie Thau die durſtende Spätflur,
Lieblich die Seel' erlabt, und der Tugend ſchmachtenden Keimen
Giebt gedeihende Kraft, daß zu Früchten, erfreuenden Anſchaun,
Süßern Genuſſes, empor ſie reifen. — Aber ein feindlich
Waltendes Schickſal entriß ſchon jetzt, zu früh! den geliebten
Freund mir. Es rief ihn zurück die gebietende Pflicht in die Heimat.
Nimmer ſah ich ihn mehr, und ſeh', ach! nimmer vielleicht ihn
Wieder, den ſchirmenden Geiſt.« — »Ja, Freund! du ſiehſt ihn wieder!«
Rief, vorſtürzend, Johann de Cola, Kaſtiliens Zierde,
Und den Staunenden drückt' an die Bruſt er, feuriger Inbrunſt
Voll. »Erkenn' in mir den gefangenen chriſtlichen Jüngling,

Dem großmütig du gabſt ſtatt Ketten Freiheit und Liebe.
Trefflicher! hier empfang' in der hehren Helden Verſammlung
Meinen Dank, den ſo lang' mein Herz dir erkenntlich im Innern
Zollte. Höret es! hört! ein Edler iſt er, und würdig,
Einer der Unſern zu ſeyn.' — Sie umſchloſſen ſich inniger, feſter,
Thränen im Aug' und [illegible] der Treue. Rings wandte ſich jeder
Blick auf die Glücklichen ſtill und entzückt; in des großen Ballette
Grauender Wimper erglänzte, verſchönernd den Helden, den Menſchen
Ehrend, der himmliſche Thau mitfühlender Zähren der Rührung.

Doch als verbrauſte der Sturm der Entzückung, und ſanft nur und ruhig
Sich noch bewegte das Herz, da gebot des Berichtes Vollendung
Freundlich der Meiſter, und alſo begann nun wieder der Jüngling:
„Eh' noch es tagte in mir, erhob, gernlohnend, Soliemann
Mich, des Lieblinges Sohn und Liebling ſelber, von Würden
Schnell zu Würden empor, Gold bringend, Ehre und Anſehn,
Endlich vertrauend ſogar mir des reichen Schatzes Verwahrung.
Einſt berief er den Diwan zu ſich; mit herrſchendem Anſtand
Trat in den Saal er, umwölkt von ſchreckendem Ernſte des Antlitz.
Stumm, banggitternd, ſaß die Verſammlung, hebend das Auge
Zu dem gefürchteten Herrn; zornfunkelnd donnert' er alſo:
„Weſſir Aſſem, Mufti und Emire, Paſchas und Agas!
Ihr, die ſo oft mich genannt der Herren gebietenden Aldern,
Ewig ſiegend und nimmer beſiegt, die Sonne der Fürſten,
Deren beglückende Kraft der dankvoll ſegnende Erdkreis
Fühlt, verſtummet anjetzt, des Triumphs lauthallenden Hochruf
Dämpft: denn befleckt iſt mein Glanz, und mein ruhmumſtrahltes Banner

Tief entehrt. Ach von wem? Unglaubliches glaubet von mir an!
Von einem Gezücht verächtlichgeachteter Piraten,
Die, weil zum Himmel empor sie getürmt ihr verbergendes Raubnest,
Sicher sich wähnen, geschirmt vor dem fernhin treffenden Blitzstrahl
Meines Geschosses. Wie? Bin ich nicht mehr denn, welcher ich einst war?
Lähmt' entkräftend die Zeit mir den Arm, der vordem den vermess'nen,
Stolz sich blähenden Feind des weltumherrschenden Islam
Trieb mit siegender Macht von dem mammorflossenen Rhodus? [1]) —
Ja, derselbe noch fühl' ich mich jetzt. Wie könnt' ich mit Gleichmut
Denn ertragen den Hohn, die Verbrechen alle, die kühner
Immer, trotziger, häuft die Raubschaar dieser Verruchten?
Zahllos schwärmen sie rings auf des völkerverbindenden Weltmeers
Freiem Gebiet umher, befehdend die Gläubigen, rastlos
Plündernd, mordend, hinweg sie in schmählich entehrende Knechtschaft
Schleppend, keines Geschlechts verschonend und keinerlei Alters,
Selbst auch der Friedlichen nicht — ich sag' es mit Grimm und mit Abscheu! —
Die, gottliebend, und fromm, und gedrängt von heiliger Sehnsucht,
Mehrlos wallen und still zu des hochgefeierten Propheten
Heilverheißendem Grab'. Es raubete jüngst der Gesellen
Einer durch höhnische List des Serails große Tartane,
Die ich selber erbaut und belastet mit köstlichen Schätzen
Unermeßlichen Werths. Ein Gewand, aus Indiens Glanzstoff

[1]) Rhodus. Im Jahre 1522 entriß Soliman dem Orden die Insel Rhodus, nach dem heldenmüthigsten Widerstande unter dem Großmeister Villiers de l'Isle Adam.

Zart gewoben, mit Blumen durchwirkt, von des reichen Golkonda's
Funkelndem Edelgeſtein hellſtrahlend, beſtimmte ich dankbar
Zum prachtvollen Geſchenk der geliebten Kadune [1]) Nuſchirval,
Die durch des Sohnes Geburt noch erheitert des Greiſenden Winter.
Fort auch rafften ſie dies. Nicht ſchmerzend rührt der Verluſt mich —
Gott erſetzet ihn leicht — nur des ſüßen Wunſches Verfehlung,
Die, ſo mir theu'r, zu erfreun zu des Beirams [2]) nahender Feſtzeit.
Heiſcht das Gemeinwohl nicht, und heiſchet, die jegliches Edlen
Herz zur rächenden That noch feuriger, mächtiger anflammt,
Nicht die Ehre, daß ſchwer auf das Haupt der verwegenen Räuber
Falle die ſtrafende Hand des Beleidigten? Winzige Zwerglein!
Kühnfrech fordert zum Kampf die zermalmende Stärke des Rieſen
Ihr? Ha! trotzet und höhnt nicht zu früh! Euch all' [illegible] den Staub hin
Tritt er jählings, und ſetzt den gigantiſchen Fuß auf den Nacken
Euch, daß der Odem entflieht. Ich ſchleudre den Fluch der Vernichtung
Auf euch, Verruchte! herab; ich ſchwöre — Muhammed, hör' es!
Und verletz' ich den Schwur, hinweg dann wende dein ſtrahlend
Antlitz zürnend von mir an dem Tage des letzten Gerichtes! —
Bald von der Erde vertilg' ich die Brut, ja ſchwindet ihr Daſeyn,
Das mich beſchimpft. Sie war! Mein Entſchluß iſt vollbringende
That ſchon.

[1]) Kadune. Baſche-Kadunen heißen die erſten Favoritinnen des Sultans, welche die Stelle rechtmäßiger Gemahlinnen vertreten, und deren Zahl durch das Geſetz auf vier beſchränkt iſt.

[2]) Beiram. Ein den chriſtlichen Oſtern vergleichbares Feſt der Türken, nach der Faſtenzeit im Monat Ramadan.

Auf, ihr Getreuen! und ſchnell zu den Waffen! rüſtet den Schiffszug
Ungeheu'r, wie noch nie ihn erblickte das ſtaunende Weltmeer;
Eilend und ſchrecklich bewehrt ihn mit Tauſenden, feſt und unbeugſam,
Gleich umpanzerndem Stahl, und voll Grimm, gleich kämpfenden Leuen.
Muſtapha! dir, deß Name und Ruhm mit unſterblichem Siegsglanz
Strahlt durch die dunkelnde Zeit wie der nachtdurchſchimmernde Lichtſtrom [1]),
Gebe mit voller Gewalt ich des Landheers oberſte Führung:
Dich, Piali! der ſelbſt du des Meers unbändige Woge
Herrſchend bezwingſt, dich ehrt mein Vertraun, — du betrogſt es noch nimmer,
Uebertrafeſt es oft, — mit der Schiffsmacht freieſter Lenkung.
Euch geſellen noch wird ſich der Helden glänzender Leitſtern,
Tripolis tapferer Fürſt, der meerdurcheilende Dragut,
Strafende Ruth' und ewig geſchwungenes Schwert des Propheten,
Und, ihm nahe verwandt an Geſchlecht, an Mut und Geſinnung,
Haſſan, welcher gebeut in des flutenentſteigenden Algiers
Hoher Feſte, gehorchend nur mir, dem erhabenen Schirmherrn.
So gehabet euch nun, daß, vom Kampf w'Rehrend, mit goldnen
Ketten, mit eiſernen nicht, der gerecht urtheilende Fürſt euch
Einſt belaſte! Die höchſte Vergeltung hoffet und fürchtet!
Hört! Nie vergeßt es! Ich bin's, der es ſagt. Wie ich will, ſo geſcheh' es!«

[1]) Lichtſtrom. Milchſtraße, die gleich einem hellen Strom durch den Himmel ſich hinzieht.

Solche Worte des Zorns und des unheilsinnenden Rachgrimms
Fuhren ihm wild aus der Bruſt, wie ein jähabſprudelnder Bergſtrom.
Stumm vernahmen wir ſie, das Haupt tief neigend in Demut,
Legend die Händ' auf das Herz, des Gehorſams ſchweigendes Zeichen. —
Bald ans gewaltig begann die verderbendrohende Rüſtung.
Laut von den hauenden Beilen erklang das wimmelnde Schiffswerft.
Ringsum finſternd die Luft ſtieg qualmend des Rauches Gewölk auf,
Und, wie ein grauſiger Brand fernſchreckend, der lodernden Flamme
Balkenkrümmende Glut, und es rieſelt' ein ziſchender Pechſtrom.
Weit von dem wilden Geſchrei und den gottverhöhnenden Flüchen
Des arbeitenden Heers ſchwarzrußigen, nervigen Schiffvolks
Tönte das hallende Rund des umſchloſſenen, ſchirmenden Hafens;
Hochhin über das Dach der eiſenbezwingenden Werkſtatt
Flogen, ewig erregt von dem Hauche des ſeufzenden Blaſ'balgs,
Stiebend im Wirbel umher, des Feu'rs hellſprühende Funken,
Und langſam aufhob ſich der Hammer, und ſenkete machtvoll
Dann ſich mit ſchwerer Wucht auf den lautumdröhnenden Ambos;
Schnell von der glänzenden Wand in dem Kampfluſt weckenden Rüſthauſ'
Rafften die Krieger herab das erklirrende Waffengeſchmeide,
Gürtend Lenden und Leib mit dem ſchützenden, ſtählernen Harniſch;
Durch das ſtäubende Feld ergoß, mutfunkelnd, die Schaar ſich,
Tummelnd das Roß, verkündend die Schlacht im bedeutenden Fechtſpiel.
Wohin blickte das Aug' in des völkerwimmelnden Reiches
Ungeheurem Gebiet, erſchien raſtloſe Bewegung,
Wie in dem regen Gewühl unmüdbar ſtrebender Ammen,
Und bald ragten empor, gleich prangenden Wipfeln des Waldes,

Tausend Masten, umrauscht von den schneeweiß glänzenden Segeln,
Mit buntfarbigen Wimpeln geschmückt und dem glimmernden Halbmond,
Dicht von starrenden Speeren umdrängt und von flammenden Schilden.
Damals jubelte hoch auch mein Herz, doch als von Irrthum
Es sich wandte, da trauert' es ob dem Geschicke der Edlen,
Meiner Brüder anjetzt durch der gottgesendeten Wahrheit
Seelenfesselndes Band. Sie zu warnen, zu retten, beschloß ich.
Mein wird nimmer, so sprach ja der Meister, wer nicht die Mutter
Läßt, den Vater nicht läßt und Jegliches, welches ihm theu'r ist,
Um, mir folgend, zu tragen mein Joch. Drum warf ich, verachtend,
Alle Gaben von mir der blinden, bethörenden Göttin.
Freudig entsagt' ich der Gunst des launvoll waltenden Herrschers,
Freudig dem sklavischen Dienst thronnahender, lastender Würden,
Freudig dem gleißenden Schein des sorgenumlauerten Reichthums,
Freudig dem Kitzelgenuß der entkräftenden, schlemmenden Wollust.
Alles gab ich dahin; Ein Schatz nur blieb mir, der höchste!
Ich mir selber, und frei wie des Luftraums froher Bewohner.
Kämpfer des Herrn! die stark ihr und rein, wie vergeistigte Wesen,
Jedes, was irdisch, verschmäht, nur Himmlisches fühlend und achtend,
O, großmütig verzeihet dem Jünglinge, welcher an Einem
Schwach und sinnlich noch hängt mit dem Schmerz wehvoller Erinn'rung!
Was dem Begünstigten nur verleiht wohlwollend das Schicksal,
Eine Geliebte, geschmückt mit sinnebezaubernder Schönheit
Lieblich blühendem Reiz und mit herzgewinnender Tugend
Nimmer welkendem Kranz, gewährt' es mir Glücklichen huldvoll,
Schenkend Fatime mir einst, der Jungfraun prangende Krone.

Nah ſchon war uns der Tag, beſtimmt, durch die heilige Segnung
Unſere Liebe zu weihn zum gottgeordneten Bunde:
Da, da winkte voll Ernſt mir der Herr, ſein donnernd Gebot rief
Mich aus den roſigen Hainen der Luſt auf die rauhere Dornbahn
Edler Entſagung; ich kämpfte beharrlich, zwar oft erlag ich,
Aber ſiegend erſtand ich zuletzt, doch blutende Wunden
Schlug mir der Sieg, ach! Wunden, unheilbar, nimmer verharſchend.
Als von hinnen ich ſchied, verkündet' ein klagendes Trau'rblatt,
Ach, von Thränen benetzt, der verlaſſenen, liebenden Jungfrau,
Fernhin reiße von ihr mich des Himmels waltender Rathſchluß,
Um zu ſtreiten für Gott und die Brüder, welche mir Gott gab.
„Ehre die höhere Pflicht, ſo endet' ich, Gott iſt der Höchſte!
Eh' ich der Deinige ward, war ſein ich; darum nach ihm nur
Lieb' ich dich, aber nach ihm nur dich, du Einzigerkorne!
Zu ihm hebe vertrauend den Blick; des Liebenden Allhuld
Leiht dir, bezweifel' es nie, auch die Kraft, um zu tragen, was weiſ' er
Gütig verhängte. Vergiß es nimmer, der weiteſte Raum trennt,
Selbſt es trennet der Tod nur die erdabſinkenden Körper,
Seelen bleiben ſich nah in der Fern', und es einet der Tod ſie.“
Alſo warf ich hinweg, mich vor Gott tiefbeugend, ein jedes,
Was an das Leben mich band. Vor euch Reinen ſteh' ich, ein Reiner.
Nehmet ganz mich nun hin; unwürdig bin ich nicht eurer.
Aber, ihr tapferen Streiter des Heilands, betet und wachet
Jetzt! denn nah' iſt der Feind, der, im Bund mit den Mächten des Abgrunds,
Schmach dem Gekreuzigten droht und der Kirche zertrümmernden Umſturz.

Morgen, dämmert empor an dem Osthorizonte das Frühroth,
Schaut ihr — mit Mühe nur kam ich zuvor dem eilenden Kriegszug —
Zahllos die Reihen der Schiff' und der Wimpel prangende Farben.
Sturmwind, brause! in Nacht dann verhüll', o Sonne, dein Antlitz,
Daß du nicht helleſt den Tag, geweiht gotthöhnendem Frevel!«
Alſo redete er zu der ſtaunenden Ritter Verſammlung,
Und voll freundlichen Ernſts, der mit linder Gewalt in die Seele
Dringt, ſanft rührt das Gemüt, entgegnete drauf ihm der Meiſter:
»Heil dir, Jüngling! das Höchſte gewannſt du durch prüfende Leiden;
Siegend beſtehſt du hinfort in jeglichem Kampf, denn im ſchwerſten
Bliebſt du ſiegend und groß; du bezwangſt nicht der Sinne Gelüſt nur,
Gierend nach Ehr' und nach Macht und Reichthum; nein, du bezwangeſt
Selber dein Herz und das ſtärkſte Gefühl und das ſchönſte des Edlen —
Liebe; aber ſie bleibet dir noch, ſie bleibet dir ewig,
Höher erhebend den Geiſt, umfaſſend nicht Eine, die ganze
Menſchheit: Segen entblühet dir einſt aus dem ſegnenden Wirken. —
Selig preiſ' ich dich drum! Vergängliches, Nichtiges gabſt du
Für das Dauernde, nimmer Verlorene, blendenden Scheinglanz
Für das erleuchtende Licht der Wahrheit, Irdiſches, Eitles
Für das Himmliſche hin, und mit freudigem, ſüßen Bewußtſeyn
Lächelt dein Auge herab auf geſunkene Trümmer des Wahnglücks.
Nicht erbange für uns! der Gott nur fürchtende Hochſinn,
Welcher dich ſelber beſeelt, und den Freund, dein würdig, den edlen
Sola zu ſterben gelehrt, durchglüht mit begeiſternder Kraft uns
All'. Oft entweichet der Tod vor dem Mutigen, der ihm verachtend
Beut die kühnere Stirn, und gerecht verleihet der Sieg oft

Dem den ehrenden Kranz, der, den Kranz zu gewinnen, das Leben
Wagend ſetzet auf's Spiel. Und keinen, glaub' es, Franceſco!
Keinen erblickeſt du hier, dem fremd und ſchreckend das Spiel iſt,
Keinen, achtend zu hoch des Siegs Preis, welchen er ruhmvoll
Sich mit dem Leben erkauft, nur erliegend zerdrückender Ohmacht.
Doch verkündet uns Sieg Gott ſelbſt; aufmerkt und vertraut ihm!
Zeigt' er, Brüder! nicht jetzt ſein huldreich-mächtiges Walten,
Da er wunderbar lenkte zu uns des erbitterten Feindes
Sinn, daß, freudig verlaſſend die ſüße, beglückende Heimat,
Er zu eigen ſich gab' dem Herrn, um in harter Entbehrung
Seinem Dienſt ſich zu weihn, nur empfahend den Lohn des Gewiſſens?
Drum, o Genoſſen! ergreifet die Waffen, enteilt auf den Kampfplatz,
Froher Hoffnungen voll, und getreu ausharrend ein Jeder
Da, wo die Pflicht ihn geſtellt, ſo lang' ſich noch lebend das Herz regt.

Zweiter Gesang

Morgen war es, erwacht nach lieblich erquickendem Schlummer
Mit erneueten Kräften die Welt; schon regte des Lebens
Wechselvolles Gewühl sich in tausendfacher Gestaltung:
Da erdonnerte her von Sankt Elmo's spähenden Wallhöh'n
Dreimal, zeichengebend, ein Schuß, der feindlichen Heeresmacht
Nahen verkündend, und laut an des wogenbrechenden Eilands
Schroff aufragendes Felsengestad mit dröhnendem Rückhall
Prallend. Es trat hinaus auf den weitumschauenden Söller
Eilend der Meister, begleitet vom Fremdlinge, kundig der Waffen
Und Wahrzeichen und jeden Gebrauchs kriegführender Moslim.
Also der Greis, gewendet zum Jünglinge: »Nenne, du kannst es,
Nun mir die Führer der Schiff' und die Völker, welche, unzählbar,
Mannichfaltig gemischt, ein Getös' aufregen von fernher,
Wie ein summender Schwarm rastlos arbeitender Immen.«
»Ah',« entgegnete drauf ihm der Jüngling, »kenn' und erkenn' ich.
Selbst, ich gestah' es bereuend und schamvoll, half ich die Rüstung
Eilender fördern, und selber bestimmte mir einst der Padischah [1])

---

[1]) Padischah. Ein Titel des Sultans, den er auch anderen Monarchen beilegt.

Jene Tartane, die ſchnell mit gebreiteten Segeln daherfährt.
Schauſt du den Hochbord dort, der gebietend ſich über die andern
Hebet? Muſtapha trägt er, das Haupt der osmaniſchen Paſcha's.
Sieh', es ſchmückt, hellſchimmernd, des Schnabels ragende Krümmung,
Gleich, als grünt' er, ein Kranz ſtolzprangender, ehrender Lorbeern.
Dieſes Zeichen des Ruhms verlieh ihm, belehnend, der Sultan,
Da er, begeiſtert von Mut, bei dem nichts verſchonenden Nachtſturm
Kaſtel Nuovo's Mauer der erſt' erklomm und der kühnſte.
Traun! es konnte der Zorn des Türkengebieters euch nimmer
Senden grimmeren Feind; zu des Heeres Oberſten vor ihn
Drum auch der Fürſt, der das Inn're durchforſcht mit untrüglichem Hellblick.
Rieſenſtärk' in den Arm, in die Bruſt des mächtigen Leuen
Feſten, trotzigen Mut, mit des ſchlau umſpähenden Fuchſes
Liſt gepaart und dem Grimm des nach Blut heißdürſtenden Tigers,
Legt' ihm Natur, und erhöhte des Kriegs geſtübende Schule
Früh und lang' in dem Jüngling und Mann; nie ſchont er des fremden
Lebens, des eigenen nie, denn eins nur denket und will er:
Sieg; er ſchreitet empor, wenn herab dies glänzende Ziel winkt,
Rubig durch flammende Glut, durch Sterbender Wimmergeſeufz' hin,
Hin durch rieſelnde Ströme von Blut und über gethürmte
Leichengebirge. Gleich dem unſänftbar metzelnden Kaled *),
Jenem Schrecklichen, der in des Islams grauſem Geſchichtsbuch
Steht gigantiſch noch jetzt, wie ein würgender Engel des Abgrunds,

*) Kaled. Einer der Feldherren Muhammeds, genannt das Schwert des Herrn, weil er der grimmigſte Ehriſtenverfolger war.

Nennen Muſtapha auch ſie des Herrn vertilgendes Rachſchwert,
Würdig des Namens fürwahr! Es errang osmanniſcher Feldherrn
Keiner je der Trophäen ſich mehr. Wie über Ruinen
Einer verheerenden Brunſt des Rauchs hochwirbelnde Säule,
Dunkelglühend, die Bläue des Himmels verdüſternd, emporſteigt,
Alſo erhebt ſich, ſchreckend, ſein Ruhm auf verödeter Städte-
Schutt und dem fallenden Glück zertretener, jammernder Völker.
Doch ſtolzfreudig ſchaut er das Werk der zertrümmernden Thatkraft,
Und mit verſchwendender Gunſt belohnt den Länderverwüſter,
Der Millionen gebeugt in das tiefentwürdende Knechtsjoch,
Selbſt ein entwürdigter Knecht, des Gebieters befriedigte Ehrſucht.
Seht, von der Morgenſonn' umſtrahlt, voll ſchillernder Farben
Prangend, die Kapitane, geſchmückt an dem lenkenden Ruder
Mit goldblinkendem Sporn, und überwölbt von dem blauen,
Schimmernden Seidengezelt. Sie führt der große Piali,
Hochgeachteter Held und des Reichs erhab'ner Kapudan *).
Mutter kennet er nicht, noch Vater, kein liebendes Herz ſchlug
Für den Liebenden je auf dem öd' umgebenden Erdball.
Einſam wandelt empor er die ſteigenden Pfade der Ehrgier,
Ein Unglücklicher ſelbſt bei des Glücks ſüßbuhlendem Lächeln.
Als Soleimann einſt kehrt' aus dem Krieg, da lag er am Heerweg,
Preisgegeben dem wilden Geſchick, ein weinender Säugling.
Freud' ob errungenem Sieg jetzt ſtimmte das Herz des Padiſchah
Zu dem ſchönen Gefühl der Menſchlichkeit, und das verlaſſ'ne

*) Kapudan Paſcha. Großadmiral.

Kindlein ließ er ſich bringen ſogleich: es ſtreckte die Arm' aus
Lächelnd, als flehet' es Hülf'; er erbarmete ſich des Verwaiſten.
Was das kargende Glück ihm verſagt' an Geſchenken des Zufalls,
Reich vergütet' ihm dies der Natur freiſpendende Milde:
Drum auch ſtrahlet' er bald, verkündend die kommende Größe,
Im wetteifernden Kreis der hoffnungsvollen Ytſch-Oglans [1])
Herrlich und glänzend hervor, ein Vorbild, keinem erreichbar,
Und von dem ſpähenden Auge bemerkt des erfreuten Gebieters.
Durch Beſcheidenheit und der Jugend bezaubernde Anmut,
Wußte der Knabe, der Jüngling durch Alles wagende Kühnheit,
Durch ausharrende Treu' und erfahrunggereiften Verſtandes
Klug erſonnenen Rath der Mann zu gewinnen und dauernd
Immer zu feſſeln die Gunſt des menſchenkennenden Fürſten.
Ihm, dem Erwählteſten, ſandte, der Huld hochehrendes Merkmal,
Einſt der Padiſchah ein Blatt, mit Muhammeds heiligem Siegel [2])
Prangend, ihm auch — es heftet voll bruſtdurchglühender Andacht
Aug' und Mund auf das hehre Geſchenk der betrogene Moslem —
Eine Phiole, gefüllt mit dem Glanz der geweihten Kryſtallflut,

[1]) Ytſch-Oglans. Pagen, die in den Odas (Kammern) des Serais zu Staats- und Hofämtern gebildet werden.

[2]) Heiligem Siegel. Am 14ten Tage des Ramadans begiebt ſich der Großherr in das Gemach, wo das Siegel und das weiße Kleid des Propheten aufbewahrt werden. Jenes drückt der Seliktar Aga auf Papier-Blättchen, dieſes taucht der Kapi-Aga in geweihetes Waſſer, womit er kryſtallene Fläſchchen füllt. Als Beweis der höchſten Gewogenheit werden ſie dann an vorzüglich begünſtigte Beamte geſandt. Moeurs et usages des Turcs. T. I. pag. 254.

Welche benetzt des Propheten Gewand, und, ſo träumet der Irrwahn,
In des Begnadeten Haus Heil bringt und den Segen des Himmels.
Einer der Edelſten bleibet Piali; ob er das Leben
Unter den Waffen verbracht, in empfindunghärtender Meerluft
Und in dem wilden Gedräng des entarteten, tobenden Schiffvolks,
Dennoch bewahret' ihn ſtets des Gemüts tiefſühlende Zartheit
Vor unſchonendem Sinn, der, den Menſchen entmenſchend, des Herzens
Milde Regungen höhnt als heldenentwürdende Schwachheit.
Jene Galeer', auf welcher ein Hahn mit gebreiteten Flügeln
Reckt, als krähʼ er, den Hals, befehligt Mehemet Aga.
Antiochiens Flur, die reizvoll blühende, gab ihm
Einſt das Leben; entnervt von den Freuden der buhlenden Venus,
Die er zu frühe genoß in des wolluſtathmenden Daphne's
Myrtenumſchattungen, ward ein ſiechender Greis ſchon der Jüngling.
Aber ſein Geiſt blieb ſtark; was nicht der entkräftete Arm mehr
Kann, vermag ſein Verſtand, der den Knoten, welchen vermeſſen,
Unbeſonnen die Thorheit verwickelte, leicht und behende
Wirrt aus einander, und Licht erblickt, wo ein wilderndes Irrſal
Rings mit dunkelnder Nacht nur umfängt das blödere Auge.
Meiſter, gewahret ihr wol der ſchnellen Schebecke, die fern dort
Giebt ein Zeichen am Maſt, hochhebend die prunkende Flagge?
Bang erzitternd gehorcht ſie dem ſchrecklichen Kara Hidrumal,
Im pfadloſen Gebirg erzeugt des wilden Maïna,
Einſt dem bewunderten Sitz kühnedler, hehrer Spartaner,
Jetzo der grimmen Mainoten gefürchteten, bergenden Raubneſt.
Chriſten nennen ſie ſich; doch der liebeverkündenden Lehre

Stiller, freundlicher Geiſt blieb fremd den verwilderten Herzen.
Zwar ſie erbten den Mut der heroiſchen, herrlichen Ahnen,
Aber den Hochſinn nicht, der nur ſtrebt zum Ziele der Tugend.
Ewig bekriegt von der Macht des Sultans, rangen ſie ſiegreich
Mit dem Gewaltigen ſtets um der Freiheit köſtliches Kleinod;
Aber nicht kennen den Werth ſie des herrlichſten, ſchnöde für Gold es
Werfen ſie es; denn feil iſt ihr Arm; ſelbſt gegen die eig'nen
Brüder waffnen ſie ihn für die Sache des ſtolzen Tyrannen,
Reizt er ihr gierendes Aug' durch blendende, reiche Belohnung.
Gleich dem ſchrecklichen Volk iſt Hidrumai, jedes Geſetzes
Bande zerreißend, verhöhnend die Zucht und die heilige Sitte,
Doch vollkräftig und ſtark, wie ein roher, trotziger Urmenſch.
Er verſammelt' um ſich, durch den Ruf kühnwagender Thaten,
Eine Rotte, die blind in des Todes geöffneten Rachen
Stürmt, die nur bändiget er, der Wildeſte unter den Wilden.
Aber wie weckt in der Bruſt ſüßſchmerzliches Weh mir der Anblick
Jener Tartane, die dort mit der ölzweigtragenden Laube
Frieden verkündet! ach! einſt die meinige, ward ſie dem edlen
Gelaleddin vertraut, dem geliebten Jugendverkornen,
Welcher männlichen Mut vereint jungfräulichem Zartſinn,
Und der den Lorbeer des Ruhms mit der Myrte beglückender Liebe
Windet in Einen Kranz, durch Geſtalt bezaubernd die Sinne,
Ehrfurcht heiſchend durch Geiſt, durch das Herz ſanftfeſſelnd die Neigung.
Warum gebeut mir die Pflicht, die Pflicht, die ohne Erbarmen
Thränen verdammt, die ſie ſelber entpreßt der verwundeten Seele,
Warum gebeut mir die ſtrenge, zu kämpfen gegen den Theurſten

Mit feindſeligem Grimm? vielleicht, graunvoller Gedanke!
Ihm zu geben den Tod? O, fern', allgütige Vorſicht!
Weit mich von ihm im Gewühl der beſinnungraubenden Feldſchlacht,
Daß mein mordend Geſchoß ihn nicht treff', ihn nicht ſehe mein Auge,
Bis wir Beide, gefallen mit Ruhm für die Ehre des Glaubens,
Dort uns begegnen verſöhnt in des Friedens ſeliger Lichtwelt.«
»Deß gedenke, mein Sohn!« ſo, freundlich erwiedernd, der Meiſter;
»Menſch zu ſeyn iſt das Höchſte des Menſchen; Menſch durch das Herz nur
Biſt du; wandle, wohin es dich ruft, von dem Pfade der Tugend
Irrſt du dann nie. Dich ehrt dein Gefühl, heiligt die Pflicht es.
Seelen, welche die Liebe verband, trennt nimmer entzweiter
Kirchen Gebrauch; ſie vereint mit ſich, durch die Liebe, der Vater,
Der ſelbſt Liebe nur iſt, dem Liebe nur ein gefallend
Opfer. Theu'r drum bleibe dein Freund dir; drück' an die Bruſt ihn,
Voll von heißem Gefühl, auf dem Blutfeld, und wo der Zorn raſt,
Feir einſt Liebe den ſchönſten Triumph! —
Doch nenn' auch der Völker
Zahllos Heer mir anjetzt, das der zürnende Rieſe des Oſtlands
Spie aus geöffnetem Schlund, zu vertilgen jählings die kleine
Schaar, bewohnend ein Pünktchen, bemerkbar kaum in dem Weltmeer.
Zwar von neuem erkenn' ich einige, die ich ſchon damals
Sah, als in roſiger Zeit leichtathmender, fröhlicher Jugend
Ich das heilige Land durchzog voll begeiſterter Andacht.
Jene, wimmelnd am Bord der gewendeten Schiffe, mit weißem
Turban prahlend geſchmückt, und, ſo ſcheint es, gerüſtet zur Landung,

Sind Jenytſcheri, all' entſproſſen chriſtlichem Samen,
Aber im zarteſten Keim der weichen, empfänglichen Kindheit
Räub'riſch der Heimflur Boden entrafft, und durch ſchreckende Täuſchung
Früh erfüllt mit dem Gift des Verderbniſſes, tödtend die Seele.
Wie aus den fallenden Engeln entſprang gotttrotzender Teufel
Rotte, die, fluchend ſich ſelbſt, und belaſtet mit ewigem Jammer,
Gegen die ſeligen Geiſter des Heimathimmels, der einſt auch
Sie beglückend umfing, vergebens immer, doch immer
Raſtlos kämpfet voll Zorns, ſo verfolgen auch dieſe Verirrten
Mit wildſchnaubender Wut die beneideten Brüder des Urſprungs.
Furchtbar wurden ſie ſelbſt oft dem Furchtbaren, welcher nach Willkühr
Ueber das Schickſal verfügt der zitternd gehorchenden Sklaven:
Denn, den der wechſelnde Sinn frechwaltender, launiſcher Krieger
Heut lautpreiſend erhob zum erſehnten Gipfel der Machtgier,
Wirft er morgen mit Spott in den lebenverſchlingenden Abgrund.
O elender Deſpot! nur der Wahnſinn kann dich beneiden:
Neben dem glänzenden Thron, von dem den gebietenden Blick du
Senkeſt auf Millionen herab, die, neigend das Antlitz
Tief in den Staub, anbetend dir nahn, dem gefürchteten Götzen,
Hebet ſich ungeheu'r, in der Bruſt nie weichendes Grauſen
Regend, der Rabenſtein; das Schickſal winkt, und in Trümmer
Fällt urplötzlich dein Thron, und die Knechte, gewandelt zu Henkern,
Schleppen zum Tode dich hin mit des Hohns furchtbarem Gelächter.

Dieſen Schrecklichen gleich ſind die Spahis, deren ein Trupp dort
Folgt, mit dem Bogen bewehrt und der fahnumwehten Lanze.
Einige führen zugleich auch den ſcharf geſpitzten Dſchirit,

Den, wie den ſchwirrenden Pfeil die geſtraffete Senne hinwegſchnellt,
Wirft mit gewaltiger Kraft und Behendigkeit weit aus der Fern' oft
Ihr nervſtrotzender Arm in den achtloſen Buſen des Feindes;
Welchen, Wunder! ſie ſelbſt, wenn im ſauſenden Laufe das wilde,
Schnaubende Roß hinfährt durch das tiefaufdonnernde Blachfeld,
Raſſen vom Boden empor, ſich gelenk in dem eiſernen Stegreif
Schmiegend. — Aber nun ſage, wer ſind es, die aus den Schiffen
Heben in eilender Haſt die eckigen, ſchwarzen Gezelte?«

Ihm antwortet darauf der Jüngling: »Es ſind Yeſiden,
Von kraftſtärkender, großer Natur umringt in des hohen
Kaukaſus lieblich-erhab'ner und ewig wechſelnder Bergflur,
Sondernd durch manchen Gebrauch ſich von Muhammeds ächten Bekennern,
Sie abſcheuend, von ihnen verabſcheut; ſelbſt die Berührung
Fliehen ſie, denn ſie befleckt untilgbar, glaubet ihr Irrwahn.
Einſt, ſo ſpottet der Stolz des nur ſich weiſ' achtenden Moslem,
Wenn der erhabne Prophet, in der Hand die untrügliche Wagſchaal,
Ueber das ewige, ernſte Geſchick bangharrender Seelen
Unabwendbar verhängt, dann winkt er zürnend, und urſtracks
Wandelt das Ketzervolk der Yeſiden auf einmal
Sich in ein zahllos Heer langöhriger, ſchreiender Eſel,
Um, mit feurigen Ruthen gepeitſcht von den jauchzenden Teufeln,
Abrahams zagend Geſchlecht, wie ſie ſelber, werth der Verdammniß,
Schnell zu tragen hinab in Jehennams peinenden [1]) Glutpfuhl.

[1]) Peinen. Ein gutes altes Wort, das eben ſowohl, wie reinen, wieder aufgenommen zu werden verdient.

Doch, ob roh und verwildert dies Volk, unwürdig von Gott nicht
Denket es; Allen ſey er, ſo lehrt es, ein rettender Vater,
Denn kein Weſen, dem je aus der Hand der ſchaffenden Allhuld
Daſeyn ward, und der Trieb und die Kraft, ſich zu freuen des Daſeyns,
Gehe verloren. Sogar nicht dem Teufel fluchen ſie, weil er
Gottes Geſchöpf auch ſey, und, ſo hofft wohlwollend ihr Glaube,
Wenn ſein bereuender Sinn ſich wendet zu Gott, er Erbarmen
Find' und Gnade bei Gott. —
Bemerket, Meiſter! ihr jene,
Welche, hurtig wie junges Gewild, das empor von dem Lager
Scheucht anſchlagender Doggen Gebell, durch den donnernden Machtruf
Ihres Scheiks gedrängt, in die ſchiffumkreiſenden Böte
Niederpoltern, umwallt von den leichten Gewanden, im Gürtel
Tragend den blitzenden Dolch mit dem farbenprangenden Handgriff'
Beduinen benennen ſie ſich, durchziehend mit ihrem
Zahlloſes wimmelnden Vieh Arabiens wildeſte Steppen,
Die, wohin ihr auch blickt, ſich wüſt ausdehnen und baumleer,
Unabſehbar und flach, wie die windſtill ruhende Meerflut.
Kühle Schatten gewährt ein lieblich ſäuſelndes Laubdach
Nimmer dem Wanderer hier; es erlabet des Durſtenden Lippe
Kaum die ſpärliche Flut des im Sand verrinnenden Bächleins.
Oed' iſt Alles und ſtumm; der Geſang lautjubelnder Vögel
Tönet, erheiternd das Herz, in das ſtillaufhorchende Ohr nie:
Nur der geſchreckten Gazelle Geräuſch und des ſpringenden Haſen,
Und der Cikaden unendlich Geſchwirr, und das klagende Zirpen
Nächtlicher Heimchen belebt der Natur grauenregendes Schweigen.

Aber furchtbar auch ſtört es jemeil des ertoſenden Samums
Wüten; übers Gefild dann erhebt ſich ein wallender Stickdunſt:
Feu'rroth färbt ſich des Himmels Azur; wie ein glühender Ofen
Brennt die entzündete Luft: gleich praſſelnden Schloſſen, vom Sturmwind
Fortgeriſſen, umkreiſet der Sand ſich in reißenden Wirbeln,
Hier ſich thürmend zum Berg, dort tiefere Thäler verſchüttend.
Rette dich, Pilgernder, ſchnell! du ſchlürfſt jachtödtendes Feuer:
Schließe den athmenden Mund, und ſenk' an den Boden das Antlitz!
Doch, ob kämpfend mit ſolcher Gefahr und mit ſolcherlei Mühſal,
Iſt frohſinnig dies Volk; denn es lebet frei, wie im rohen
Urſtand, kennend noch nicht den beengenden Zwang der Geſellſchaft.
Und des Scheiks Gebot nur gehorchend, wenn die Drommete
Rufet zum Streit, den beſchloß die Stimme gemeiner Berathung.
Ueberall, wo mir wohl, bin ich heimiſch! lautet ihr Wahlſpruch:
Gleich dem verwüſtenden Heer Heuſchrecken wandern ſie raſtlos,
Da nur weilend und dort, wo die üppiger grünende Grasflur
Reichlicher Weide verheißt der geliebten nährenden Heerde,
Bis der gierende Hunger den letzten verdorrenden Sprößling
Nagt, und kein Tröpflein erquickt die lechzende, berſtende Zunge.
Wie die ziehenden Schaaren der Vögel, welche die Heimat
Ewig wechſeln, gedrängt von der Macht des blinden Naturtriebs,
Athmen ſie immer die Luft mildhauchenden, heiternden Frühlings,
Und nie finſtert den Geiſt und den Blick des erſtarreten Winters
Todverkündendes Bild und der ſchwermutweckende Nebel;
Denn es nahete kaum ſich der trüb, umflorende Herbſtmond,
Kaum ergelbte das Gras in dem Weh'n des kältenden Nordwinds,

Schnell dann ziehen ſie fort mit der leichtbeweglichen Wohnung,
Einfach gefertigt und roh aus gehörnter, bärtiger Ziegen
Dichter Hüll' und dem Haar langhalſiger, brauner Kameele,
Nach dem beglückteren Himmel des ſüdlichen, ſonnigen Erdſtrichs,
Wo vielfarbiger Schmelz die geſchwängerte, prangende Flur ſchmückt:
Doch wenn mit heißerer Glut nun der ſenkrecht fallende Lichtſtrahl
Stechend die Scheitel berührt, verſengend den ſproſſenden Grashalm,
Leckend das flüchtige Naß, in dem Sommer der brennenden Zone:
Mit nie zögernden Schritten empor in die kühlere Heimat,
Wo die verjüngte Natur im Gewand friſchblühender Früchte
Freude gewährt und Genuß, dann eilt frohhoffend die Horde.
Heiter darum iſt ewig ihr Herz, und Phantaſos zaubert
Mit dem begeiſternden Stab um ſie der holdlächelnde Bilder.
Wenn auf die ruhende Flur mit dem duftausſtreuenden Fittig
Still hernieder ſich ſenkt der gemüterhebende Abend,
Wenn der Sternelein Heer aus dem himmliſchen Hauſe hervortritt,
Und mit verklärendem Blick des Monds ſanftleuchtendes Antlitz
Liebend begegnet dem Blick der voll Wonn' aufſchauenden Erde,
Mählig ſammelt dann oft ſich ein traulicher Kreis vor des Häuptlings
Schwarz herſchimmerndem Zelt, und Sagen ſchönerer Vorwelt,
Hohe Thaten des Stamms und die Sprüche denkender Weisheit
Feſſeln die Seel', es entzückt auch das Ohr wetteifernder Chorſang.
Sieh, ein Jüngling erhebt ſich anjetzt, hell flammet das Aug' ihm,
Und um den Nacken rollet herab ihm in Locken das Haupthaar.
Nun, nun ſtrömet ſein Lied im kunſtlos reinen Naturton,
Tiefſter Empfindungen voll und erregend die tiefſte Empfindung.

Wie der rüſtige Jüngling Galal einſt liebte Azora,
Unter den Töchtern der Wüſte die herrlichſte, leicht, wie die Hindin,
Gleich der ypernen Lanze geſchlank, lichtaugig und feurig
Wie die Gazell'; es reiht ſich die Schnur weißſchimmernder Perlen
Schön in dem kußlichen Mund, gefärbt mit der goldigen Henna,
Und des ſchwellenden Buſens Oval blüht üppig und reizvoll,
Gleich ſaftreicher Granat', aufregend ein ſehnlich Verlangen.
Aber die Stolze verſchmähet den Liebenden, ſonder Erbarmen
Hört ſie des Klagenden Flehn, und er härmt ſich zum ſchwindenden Schatten,
Bis ſein tapferer Mut, aus der Macht ſie errettend der Raubſchaar,
Endlich empfähet den Lohn, den verdient treuharrende Liebe.
Solches den Jünglingen ſingt und den ſtill aufhorchenden Jungfrau'n
Er voll Begeiſt'rung, und rings umjauchzet ihn ehrender Lobruf.
Oft dann preiſet ein Greis auch das Glück umwandernder Völker,
Welche, nimmer gezwängt in der Mau'r herzengenden Dunſtkreis,
Frei ſich bewegend und leicht, wohin ſie ihr heiterer Sinn treibt,
An der leitenden Hand der Natur, getränkt von der Mutter
Nahrungſtrömenden Bruſt, mit Dank und genüglicher Seele
Ihres Lebens ſich freun, erſtarkend zu blühender Vollkraft.
Obwohl gierend nach Raub, und befleckt mit mancherlei Mordthat,
In der Wüſte verübt an dem hülflos irrenden Pilger,
Sind ſie die gaſtlichſten doch der Menſchen; aßen des Salzes
Sie mit dir und des Brots, und vermiſchte der dampfenden Pfeifen
Rauch ſich vertraulich, dann theilt ihr Herz mit dir brüderlich Jedes,
Alles opfern ſie dir, und mit prunklos handelnder Großmut

Wenden jede Gefahr ſie von dir auf das eigene Leben.

Weiter erſchaun wir das Volk der Druſen, Libanons Söhne,
Kraftvoll erwachſen und groß in dem himmelberührenden Palmhain,
Wohl zu führen geübt das Gewicht des ſchneidenden Schlachtſchwerts,
Und mit dem knallenden Rohr das pfeifende Blei in des Zielpunkts
Zeichen zu bohren, doch wild und nimmer gebändigt und grauſam,
Ohne Religion und Geſetz. Wer der Pflanzer des Baums iſt,
So ihr Glaub', ihm gebührt auch die Frucht; drum genießen der eignen
[illegible] ſie ſelbſt, ohn' Scheu ſich rühmend des grauſen Verbrechens.

Faſt entziehn ſich dem Blick, ſchnellſchwimmend, dort der Aegypter
Leichte Galeeren, bemannt mit Schwarzen, verſengt von der Sonnglut,
Nackend faſt, wie ſie ſchuf die Natur, tiefkriechend und elend,
Unter des herriſchen Beys ſchwerlaſtendem, eiſernen Scepter
Jedes Gefühls beraubt für der Freiheit adelnde Würde,
Ganz erſtorben anjetzt der geiſterbefruchtenden Weisheit
Und der veredlenden Weihe der Kunſt, wodurch die erhab'nen
Ahnen mit ſtrahlendem Ruhm zu der Welt bewunderten Lehrern
Einſt ſich erhoben. —

Jene, zerſtreuet hiehin und dorthin,
Die, im kurzen Gewande, geſchwärzt von dem haftenden Schiffspech,
Mit eintönigem Schrei die im Wind aufbauſchenden Segel
Richten, oder behend in den weitausſchauenden Maſtkorb
Klimmen, oder mit Kraft nach des Taktſchlags ordnender Regel
Heben die Ruder anjetzt, jetzt ſenken in einer Bewegung,
Sind Leventis, beherrſcht von dem Bambusſtab des Kapudans.
Ob auch mutig und roh, doch gehorcht mit behendem Knechtſinn

Ihm die verwilderte Schaar: ſein Wink iſt eilender Tod oft,
Seine Geißel zerfleiſcht bis ans weiße Gebein den Vermeßnen,
Der ſich nicht ſklaviſch geneigt, durch eine Mien' und Geberde,
Ein mißfallendes Wort, aufreizte des Mächtigen Jachzorn.

Dieſe Völker und viele noch mehr, die, fremd der Geſchichte,
Keiner genannt, nicht Volk, ein Gemiſch nur von gierigen Räubern,
Sind, erlauchteſter Meiſter! die Feind', auffodernd zum Kampf dich.
Zwar ſie ermangeln nicht alle des Muts, der wagend emporſtürmt
In den zerſchmetternden Tod, doch ſie ſind, was ſelber ich einſt war,
Als mich des Hochmuts Dünkel umfing — nichtswürdige Sklaven,
Zügellos, das Geſetz der zum Ziel anlenkenden Ordnung
Kennend nicht, nicht gedrängt von der Macht großhandelnden Ehtriebs,
Nur von dem ſchwirrenden Hieb der gefürchteten, ſtrafenden Geißel.
Zweifele nicht, dich krönet der Sieg einſt! Führſt du, der Helden
Erſter, nicht Helden, vertraut mit des Krieges Kunſt und Gefahren,
Brennend von Kampfbegier und von thatanflammendem Ruhmdurſt,
Streitend, weil es gebeut ihr Herz und der heilige Pflichtruf,
Für die köſtlichſten Güter der Menſchheit, höher als jedes
Irdiſche, himmelentſtammt und empor uns leitend zum Himmel,
Für die Religion und, die nahe verwandt ihr, die Freiheit?

Beifall lächelnd der heißen Begeiſterung, welche des edlen
Jünglinges Buſen erhob, die Gewähr aufſtrebender Thatkraft,
Winkte nun ihm Valett', und ſie traten vom ragenden Söller
Zur arbeitenden Schaar auf dem breitumlaufenden Wallgang;
Siehe, ſchwirrend da fliegt von fern ein gefiederter Pfeil her
Unter die Staunenden, ſanft ſich hernieder ſenkend und langſam,

Tragend ein ſchimmerndes Blatt an der ſcharfdurchbohrenden Spitze.
»Heb' es empor!« ſo befiehlt der Greis dem gehorchenden Jüngling,
Welcher mit eilendem Blick und durchbebt von ſüßem Entzücken,
Ach, die Züg' erkennt der Geliebten; es zittert die Hand ihm,
Zittert die Lippe, die leiſe hervor nur athmet die Worte:
»Dieſes die ewig getreue Fatime ihrem Abdallah.
O du, des Auges Licht, du der Seele ſtrahlender Leitſtern,
Meiner Gedanken erſter und letzter, o du, des Herzens
Ewig ſchlagender Puls, du, des Lebens erhaltender Odem,
Hier, hier ahn' ich dich! Die Geliebte folgte bis hieher
Treu dem Liebenden nach, durch des Meeres Fährniß und Mühſal.
Wenn ſich hernieder geſenket der Tag, in dem Haine der Myrten
Harr' alsdann, bis mein Arm dich umfängt mit glühender Inbrunſt.
Eil', o eile! daß nicht mich ertödt' unendliche Sehnſucht,
Und in dem Selam [1]) ſende der Schmachtenden Lieb' und Hoffnung.«
Gleich dem Geiſt, der empor aus des Leibes feſſelndem Kerker,
Wo ihn der Leidenſchaft Macht in des Lebens engender Dunſtluft
Oft umſtrickt, oft den Blick ihm getrübt bangquälender Zweifel,
Frei und leicht ſich entſchwang; durch des Himmels leuchtendes Thor ein
Zieht er ſelig, umjauchzt von der Engel melodiſchem Fei'rſang,
Von Harmonien umtönt der im Klangtanz rollenden Sphären:
So jetzt, freudeberauſcht, vernahm ſüßredender Liebe
Ton der Jüngling, der fern, und, ſchrecklichſter aller Gedanken!

[1]) Selam. Ein Strauß, durch ſinnvolle Verbindung der Blumen, des Herzens Empfindungen deutend.

Ewig verloren geglaubt die Geliebte, ewig vereinſamt
Sich in der trauernden Oede des lichtlos wildernden Lebens.
Alles vergeſſend nun drückt er, mit glutheiß brennender Lippe,
Auf das beglückende Blatt nie endende Küſſe, und trunken
Ruft er (es leuchtet im Blick ihm die Flamme der höchſten Begeiſt'rung):
»Seliger Augenblick! o entzückungsreiche Minute!
Wieder hab' ich dich jetzt, o du Angebetete! jetzt ſchon!
Bald, bald drück' ich dich nun an den liebewallenden Buſen,
Seh' in das himmliſche Blau dir des wonnausſtrahlenden Auges,
Athme der roſigen Lipp' ätheriſch-berauſchenden Hauch ein,
Höre die Klangmelodie ſanftrührender, ſchmelzender Stimme,
Fühle den feurigen Kuß, durchbebend jeglichen Nerv mir!
Iſt es Wahrheit, und nicht nur ein lieblich täuſchendes Traumbild?
O ich beglückteſter unter den Sterblichen! Wurde wol einer
Je geliebet, wie ich? O du heldenmütige Jungfrau!
Furchtlos riſſeſt du dich aus dem Mutterſchooße der Heimat,
Warfſt verachtend von dir des Glücks reichſegnende Spenden,
Um, kühntrotzend der Wog', und dem wild umbrüllenden Sturmwind,
Und todtdrohenden Kriegs zahlloſer Gefahr und Beſchwerde,
Mir zu folgen, mir, der dich Liebende grauſam zurückließ,
Mir, dem Armen anjetzt und dem ungſtät irrenden Flüchtling!
Ueberſchwenglich belohneſt und reich, allgütiger Vater!
Mich Unwürdigen du, Fatime gabſt du mir, Alles
Gabſt du mit ihr, ich fodre nichts mehr, und zu jeglicher Prüfung
(Tief in mein Inneres ſchauſt du, Gedankenforſchender!) fühl' ich
Stark und gerüſtet mein Herz; an der Hand mitduldender Liebe

Wandl' ich fröhlich und leicht ſelbſt Pfade der Nacht, wo der Blitz nur
Schrecklich leuchtet, das Haupt mir umdröhnt ſchwerrollender Donner.
Edler! gewiß ihr verzeiht dem berauſchten, glücklichen Jüngling,
Denn ihr habet ein Herz, ob zu groß für kleine Gefühle,
Dennoch empfänglich und offen Empfindungen, ehrend die Menſchheit.
Nein! Ihr verſaget mir's nicht, zu gehn, wo mir winket die Liebe.«
»Glaube, mein Sohn!« mit dem Blick der Wehmut alſo der Meiſter,
»Fremd iſt die Liebe mir nicht. Ihr, der reinen, himmliſchen, dank' ich,
Was ich bin und vermag. Sie iſt, ich empfand es entzückt einſt,
Süß nicht und tändelnd allein, die Stirn der Erkornen mit jungen
Roſen ſchmückend, das Haar mit dem Grün glückkündender Myrten;
Mächtig wirkend und groß iſt die Lieb' und göttlicher Abkunft,
Stärkend zu Thaten die Bruſt des Manns, fruchtbringend in fernſter,
Kommender Zeit, das Haupt ihm belaubend mit ewigem Lorbeer,
Stählend mit ſiegender Kraft zum Kampf mit dem eiſernen Schickſal,
Und um Seelen, die einſt ſich erkannt im Gewühle des Lebens,
Windend ein ſeliges Band, wie ihr Daſeyn, nimmer zerſtörbar.
Wandle, wohin ſie dich ruft; begeiſtert von ihr und der hohen,
Heiligen Religion, wirſt herrlich du handeln und glorreich!«

Und von dannen nun eilet der Jüngling, froher Erwartung,
Schmachtender Sehnſucht voll, um mit liebebeflügeltem Finger
Seiner harrenden Braut in dem Strauß ſüßredender Blumen,
Aug' erfreuend und Herz, des Gefühls treumalendes Sinnbild
Reizend zu flechten. Er paart, ſtillſelig, behende und kunſtreich
Laub der duftenden Myrt' und den Glanz hellprangender Roſen,
Schneeigter Lilien Weiß und des ſanftumſchlingenden Epheus

Immergrünend Geblätt, durch ein Band von ſchimmernder Seide
Und graufarbig, wie Stahl, ſie harmoniſch einend und ſinnvoll;
Jene, deutend die Lieb' in dem Frühling blühender Hoffnung,
Dieſe, die Lieb', erfreuend das Herz durch ſeliger Unſchuld
Holdeſten Zauber, noch ſelbſt in dem Schnee kaltſchauernden Winters
Mit nie welkendem Reiz ſtets grünend und lenziger Anmut,
Sanft durch Bande verknüpft, wie die zartgewobene Seide
Weich, doch dauernd und feſt, kühntrotzend jeglichem Schickſal,
Gleich unzwingbarem Stahl. An des ſchnellen, gefiederten Wurfpfeils
Spitze feſtigt er dann den voll Kunſt geordneten Mahneh [1]),
Schleudernd mit leiſem Gebet ihn herab von dem ragenden Bollwerk.

Kaum von dem Himmel nun ſinkt das gefildumſchleiernde Zwielicht,
Kaum in dem Haine verſtummt der naturdurchjubelnde Chorſang,
Einſam zittert noch kaum von dem allumfangenden Glanzdom
Heſperos freundlicher Blick, und am Rande des Oſthorizontes
Tritt, blaßſchimmernd, der Mond auf das Haupt blauduftiger Berghöhn
Kaum, da wandelt mit eilendem Fuß durch das knarrende Thor ſchon,
Welches geöffnet des Meiſters Gebot, unruhiger Wonne
Voll, der Liebende. Bald umfängt in dem Walde der Myrten
Ihn ſüßduftende Nacht; durch der bebenden Zweige Geliſpel
Nur wankt mondliches Licht, und Erſcheinungen, zart und ätheriſch,
Schweben im magiſchen Schein; doch wenn naht der Entzückte, hinweg dann
Rinnet der Zauber ihm ſchnell wie ein fernanlächelndes Dunſtbild;

[1]) Mahneh. Gleichbedeutend mit Gelam.

Ringsher, wie in der Kammer des Todes, waltet ein grauenhaft
Schweigen, es wird hörbar ihm des Busens leiseſtes Athmen.
Zu vernehmen itzt wähnt er die heiß erharrete Jungfrau,
Doch vergebens, es war nur ein fallend Blatt, das ein Lufthauch
Löſt' und ſenkte mit ſanftem Geräuſch in den ſchwellenden Raſen:
Jetzo wimmert ins Ohr ihm Gewürm, es hebt ſich klagend
Eine beängſtigte Bruſt; mit ſchreckendbeflügeltem Fuß eilt
Fort er, unter dem Laub da rieſelt ein plätſcherndes Bächlein,
Mit nie müdem Geſchwätz die verſtummende Oede durchwandelnd.
Leiſe ruft er anjetzt, jetzt ſtärker: Fatime! Fatime!
Aber zurück hallt klagend nur Echo: Fatime! Fatime!
Jede Minut' erdehnt ſich zur Ewigkeit; bang' und langſam,
Langſamer immer entſchleicht nun eine Stunde, noch eine.
Finſtre Geſtaltungen, graß, wie das blutdurchtobende Fieber
Oft in dem heißen Gehirn erzeugt des gefolterten Kranken,
Steigen, durchſchauernd ihn, vor den Blick; von raſender Krieger
Nimmer erbarmendem Grimm gemordet ſtarb die Geliebte
Er, ach! gemordet um ihn, weil ſie treu ihm blieb bis zum Tode.
Hoch auf ſträubt ſich ſein Haar, es durchrinnt ihn kaltes Entſetzen,
Und ob fort auch ihn ziehet geheime Gewalt, wie gebannt doch
Steht er, zu regen vermag er ſich nicht von dem feſſelnden Boden.
Aber von fern da ertönt, und, ſo ſcheint es, weiblicher Stimme
Hülfeflehend Gekreiſch, und es löſet ſich ſchnell die Erſtarrung,
Feu'r durchlodert ſein Blut, und er fliegt, als trüge der Blitz ihn,
Hin, wo ängſtlicher immer und lauter erſchallet der Nothruf.
Sieh', ſchnelleilend da ſtürzt auf ſchnaubendem Rappen ein Spahi

Ihm entgegen, umklammernd ein Mägdlein, welches ſich raſtlos,
Aber vergebens nur müht, aus der nervigen Arme Umſtrickung
Los ſich zu winden. Er faßt das Roß an dem ſchäumenden Zügel,
Und in einem Moment auch reißt er den klirrenden Panter
Nieder mit ſtarker Gewalt, daß dumpf die Erd' um ihn her dröhnt.
Gräßlich tobet und flucht der Fallende, welchem das Antlitz
Röthet der glühende Zorn; er zieht aus dem bergenden Buſen
Dann ein tödtendes Rohr, doch behende greifet der Jüngling
Schnell ihm die zückende Hand, und empor in die weichende Luft nur
Sauſt das verderbliche Blei; nun erbittert ſtürzt ſich Abdallah
Ueber ihn hin, entblößend das Schwert: »Heimtückiſcher Räuber!«
Ruft er, »eile hinweg, die Verachtung ſchenkt dir das Leben.
Sandt' euch Soleimann hieher, um der bang erzitternden Jungfrau'n
Ehre zu ſchänden? Mehr Mut, traun! hegt zu ſolcherlei Unthat
Euer entartetes Herz als zum Todeskampfe mit Männern.
Geh', Elender! und künde den Deinigen welche dir gleich ſind,
Schonung allein nur hoffen in dem offenen Streite der Krieger,
Den in des Siegenden Hand der Waffen wechſelndes Glücksſpiel
Gab, und der Feiglinge ſeyſt du der erſte, ſeyſt du der letzte,
Den die verdiente Strafe nicht traf des Frevels, an Weibern
Schnöde verübt und der Hab' und dem Leben des Bürgers, der, wehrlos,
Nur mit ſtillem Gebet das Geſchick begleitet der Feldſchlacht.«
Bebend, wie Eſpenlaub im bewegenden Hauche des Windes,
Hörte des Zürnenden Rede der angſtvoll ſchweigende Sünder;
Aber wendend den Blick vom Erblaſſenden, ſenkte ſein drohend
Schwert in die Scheid', und ſchwang ſich raſch auf den Renner der Jüngling.

Sanft mit dem Arm umſchlingend die Jungfrau, welche noch leiſe
Zitterte; doch bald löſte die Furcht ſich in ſüßes Vertrauen.
Und mit lieblichem Ton begann ſie: »Edeler Fremdling!
Feurigen, innigen Dank für die Rettung zollet mein Herz dir.
Könnte Gold dir vergelten die That, die im eignen Bewußtſeyn
Schöner ſich lohnt, o wie gern dann theilte die Hälfte der reichen
Güter, weil du die Tochter geſchirmt, mein zärtlicher Vater.
Bringe zu ihm mich dort nach Giuſeppes reizenden Fluren,
Wo luſtwandelnd ich ging, von dem freundlich lächelnden Mondlicht
Weiter und weiter gelockt in den blühenden Hain der Orangen.
Ach! ein Gefühl, das nie ich gekannt, wehmütig und ernſtvoll,
Engte die Bruſt mir; ich ſtand an dem Hang des rieſelnden Waldbachs,
Schauend der kleinen Wellen Gewühl, und von brennender Wange
Glitt manch Thränlein hinab in den ſchnell verſchlingenden Wirbel.
Fühlte mein ahnendes Herz, was ſich barg in dem Schooße der Zukunft?
Weint' ich ein kommendes Weh? Und träuft feindſelig das Schickſal
In den lieblichen Becher der Freude verbitternden Wermut
Bald mir vielleicht? So ſtand ich, umwölkt von trauerndem Sinnen,
Tief in mich ſelber verſenkt, um mich her vergeſſend die Welt rings.
Plötzlich weckt mich Geräuſch, es umſtrickt ein gewaltiger Arm mich;
Voller Entſetzen ſchau' ich zurück, ein gräßliches Antlitz
Grinſet höhniſch mich an: zu entfliehen verſuch' ich, vergebens!
Fleh' um Erbarmen, umſonſt! der Unhold packt, wie der Tiger
Ein erzitterndes Lamm, und ſchleudert empor auf das Roß mich,
Fort nun eilend, daß rings um die Stirn hellſprühende Funken
Stoben. Von Keinem gehört, durch die wiederhallende Flur hin

Tönte mein klagender Schrei, und es hallete Geiſt mir und Auge
Wankende Ohnmacht ſchon, da erſchieneſt, ein Engel des Himmels,
Du, und errettetеſt mich der drohenden, grauſen Beſtimmung.
Aber vollende dein Werk, du Edler! den greiſenden Aeltern,
Welche, gefoltert von Angſt, wund ringend die Hände, vergebens
Suchen die Tochter, nun bringe zurück die verlorne, beweinte.
O, daß einſt das Geſchick, das ſo wundergleich und ſo huldvoll
Dich zu mir leitete, mir auch vergönnete, wie es mein dankbar
Herz heißſehnend verlangt, dir zu lohnen, ſelig dann wär' ich!«
Und auf des Jünglinges Hand, die empor an die klopfende Bruſt ſie
Drückte mit ſanfter Gewalt, zerrannen perlende Thränen,
Brannt' ihr glühender Mund; und ihr Auge leuchtete himmliſch.
»Treffliche Jungfrau!« ſo ihr mit freundlichem Blicke der Jüngling,
»Meinem Wunſche nur gebet ihr Worte; ſüß iſt und heilig
Mir die Erfüllung. Zu hoch ſchon belohnt eu'r Dank mir die kleine
That; mein ganzes Verdienſt, der Vergeltung nicht werth und des
Preiſes,
Iſt, daß ein Menſch ich war und das Werkzeug rettender Vorſicht.«
Schneller drängt er nun fort das Roß; laut dröhnte der Hufſchlag
An dem harten Geſtein durch die weitumherrſchende Stille.
Fern ſchon hob ſich, erhellt von des Mondlichts magiſchem Schimmer,
In Giuſeppes Gefild der Kirch' aufragendes Thürmlein,
Und mit ſüßem Entzücken erblickte die nahende Heimat
Schon die Jungfrau; aber heran in ſchnaubender Eil' da
Stürmt ein Reiter; erſchauend die Beiden, donnert mit furchtbar
Tobender Stimm' er: »Ha! du verruchteſter Räuber, zur tiefſten

Hölle mit dir!« und er ſtürzt, — wild flammet der Zorn in dem Blick ihm, —
Jach auf den Jüngling, rings um das Haupt ihm das funkelnde Mordſchwert
Schwingend; doch dieſer entlenkt ſich gewandt dem drohenden Todſtreich.
»Halt! Unſinniger, halt!« ſo ſchreit mit dem Ton des Entſetzens
Jenem die Jungfrau zu, ihm entgegen die flehenden Hände
Streckend. »Morde nicht den, der mich rettete.« — Wie in die Meerflut,
Wenn ſie beweget der Sturm, ſanftſtillend ſtrömet das weiche
Oel, ſo dem Wütenden gab auch der angſtvoll jammernde Zuruf
Schnell die Beſinnung; er ſenkte das Schwert. Zu Francesco das Mägdlein
Alſo mit lindeſtem Ton: O, gewähre Verzeihung dem Bruder,
Welcher dich Edlen verkannt, und gefehlt aus Liebe zur Schweſter.
O, wie nahe ſchon warſt du, Piero, aller Verbrechen
Grauſeſtem! dem zu geben den Tod, der, mein ſchirmender Engel,
Wieder das Leben mir gab.« Es verſtummte Piero, von hohem
Staunen betäubt, dann reichte die Hand er dem Jüngling, beginnend:
»Trefflicher Mann! ihr verzeihet die That, zu der mich ein heißes
Herz fortriß. Ich erbebe vor mir! Ha! noch ins Verderben
Stürzt mich der Ungeſtüm, der nicht Maß erkennet, nicht Schranken,
Und mit wilder Gewalt, wie ein feindlich irrender Nachtgeiſt,
Mich an den Abgrund zieht des Verbrechens, ſelbſt wo nur Eifer,
Glühend für Tugend und Pflicht, mir lenkte das Herz und den Willen.«
Mild ihm Francesco darauf: »Die That nicht, die Quelle der That nur
Iſt der Verdammung werth und des Preiſes; rein war die deine:

Aber blind iſt das Auge des Menſchen, er übet oft Böſes,
Wo noch dem Guten er ſtrebt, oft Gutes, wo er nur Böſes
Sann. Ich reiche verſöhnt dir die Rechte zum Bunde der Freundſchaft.«
»Ewig dein Freund!« rief Piero erfreut, und drückte die Hand ihm
Innig. Freundlicher ſtrahlte der Blick des liebenden Mondes.
Aber als ſie nunmehr ſich genaht der erſehneten Heimat,
Saben zerſtreut durchs Gefild ſie die Schaar der Suchenden, tönte
Herzzerreißend ins Ohr das Geklag des verzweifelnden Vaters.
Länger hielt ſie ſich nicht, die bedrängſtete, zärtliche Tochter,
Schnell entſpringend dem Roß, ſank weinend ſie an die Bruſt ihm,
Weicher entzückt da ſtand: dann ruft er, feſt ſie umſchließend:
»O du Geliebteſte! hab' ich dich wieder? des grimmigen Feindes
Raub ſchon wähnet' ich dich, und, ach! mir entriſſen auf immer.
Dank dir, Erlöſer! Und Dank dir, du gnadenreiche Madonna!
Daß du ſo mächtig beſchirmt und ſo huldvoll deine getreue
Magd. Dir, Himmliſchen! weih' ein Gewand ich, glänzend von lauterm
Gold, umwinde das Haupt dir mit ſtrahlender Glorienkrone,
Zünd' auf deinem erhab'nen Altar im ſchimmernden Kerzlein
Knieend ein Licht, das Bild des in Andacht flammenden Herzens,
Und, wie du ſelber, heilig und rein, benedeiete Jungfrau!«
Ihm verkündet anjetzt mit beredter Lippe die Tochter,
Wie ihr Rettung gebracht der beſcheiden ſchweigende Jüngling.
Und es preßte gerührt an die Bruſt ihn der glückliche Vater,
Hebend den leuchtenden Blick: »Vergeſſ' ich undankbar der Wohlthat,«
Rief er, »mein dann vergeſſ' auch der Himmel! Sey du fortan mir
Sohn, ich theile mit dir, was beſchied reichſegnend die Gottheit.«

Eilend kam auch die Mutter herbei; stummweinend in Wonne
Sank die Selige hin in den Arm der Tochter, die sprachlos,
Ueberwältigt vom süßen Gefühl, an der Brust der Geliebten
Hing, und heftig den Mund ihr drückt' auf die bebende Lippe.

Dritter Gesang.

Als in des Erdenthals umschattende, nebelnde Dämm'rung
Senkte des Sterblichen Geist die schaffende ewige Weisheit,
Gab die erbarmende ihm zur Geleiterin, hoffende Liebe!
Dich, die, entsprungen mit ihm aus einem erhabenen Urquell,
Treu du zur Seit' ihm trittst, mildtröstend, stützend und helfend.
Göttliche! ohne dich, o wie arm der Mensch, wie verlassen!
Läge zu Füßen ihm auch bangzitternd der dienende Erdball,
Risse begeisternd er fort durch den Feu'rstrom mächtiger Rede
Aller Ohren und Herz, umfaßte gewaltig sein Geist auch
Jegliches Hohe der großen Natur, und dräng' er mit hellem,
Scharfdurchspähenden Blick in des Wissens geheimste Tiefen:
Dein ermangelnd fühlt' er sich elend, fühlt' er sich einsam
In dem umgebenden All, dem Geketteten gleich, der, dem Schmerz nur
Lebend, mit neidendem Haß vernimmt die Töne der Freude.
Selig, wer Liebe giebt und empfängt! Wer das Wesen der Dinge
Kühn zu ergründen nicht wagt und die ewigen Räthsel der Schöpfung,
Wer mit kindlichem Aug' und mit glaubendem, frommen Gemüte
Schaut auf das lenzige Feld, wem fröhliche, süße Gespielin
Ist die ganze Natur, wem geliebte Schwestern die Blumen

Sind, wenn funkelnde Lichter im Vaterhause die Sterne,
Und die Menſchen geſammt ein Kreis wohlwollender Brüder.
Solch ein Himmelsgefühl, den Sterblichen wandelnd zum Engel,
Senkſt du, o Lieb'! allein in die Bruſt frohlächelnder Unſchuld.
Du nur paareſt das Starke dem Zarten, Kühnes dem Sanften,
Kalte, ernſte Verachtung des Lebens der ſchmelzenden, warmen
Lebensluſt, und die Kraft der Entſagung heißem Verlangen.
Rührte dein mächtiger Stab nicht veredelnd ſelber Armidens *)
Trunkenen, üppigen Sinn, und feſſelteſt du nicht die Stolze,
Weiche die Männer umbuhlt', in das Netz ſie verſtrickend der Wolluſt?
Fühlte bezaubert von dir ſich die Zauberin, gebeſt, o Wunder!
Ein treuliebendes Herz du der flatternden nicht, die der Treue
Herzlos ſpottete? Warſt du es nicht, o du Himmelgeborne!
Die Herminien *) einſt, die zarte, bangende Jungfrau
Mutigte, daß ſie, entreißend ſich kühn der umſchirmenden Freiſtatt,
Drang durch des feindlichen Heeres Geſchoß und durch ſinſternden Nachtgrauen,
Suchend des Jünglings Spur, den ihr Herz ſo rein und ſo glühend
Liebte, auch ungeliebt, verzehrt von unendlicher Sehnſucht,
Nährend den ewigen Schmerz durch den Quell heißrinnender Zähren?
Du auch führeteſt jetzo entgegen die holde Fatime
Ihrem Erkornen. Herab kaum ſank umdunkelt das Taglicht,
Still da ſchlich aus des Lagers Geräuſch das reizende Mägdlein,
Bergend ihr ſchwaches Geſchlecht ins Gewand des gefürchteten Mannes,

*) 2. Gerusalemme liberata. *) Ebendaſ.

Bebendem Fuſses, den Busen erfüllt von Bangen und Sehnſucht.
Düſter war es; gehüllt in des rings ſich lagernden Abends
Tiefere Schatten, ſchlüpfte die Elende leis' und kaum athmend,
Wie ein ſcheues Gewild, das vernimmt ferntobenden Jagdlärm,
Unbemerkt noch vorbei der unmüdder rufenden Feldwacht.
Schon bis zur äuſserſten führte das Glück ſie, ſiehe, hervor da
Tritt im Oſten der Mond, ſonſt keuſcher, heiliger Liebe
Wonnebringender Stern, itzt ihr tückvoller Verräther.
Ueberſchimmert vom Licht, erſchaut ſcharfſpähend des Kriegers
Auge ſie bald, die, gerafft von unbeilbarer Macht des Entſetzens,
Schneller beflügelnd den Schritt, noch mehr aufreget den Argwohn.
Laut, daſs der donnernde Ton weit hallt durch das ſtumme Gefild hin,
Grüſst er der Jagenden zu den Feldſchrei: Allah und Mahmut!
Und, als erwiedernd nicht ſtracks das geheime Wort der Erkennung,
Schweigend weiter ſie eilt, nicht achtend des drohenden Zurufs,
Hebt er ſein knallend Geſchoſs; jach hin an dem ragenden Nacken
Fährt, verwundet ihn leicht, der bleierne Ball, und dem zarten,
Weichen Gewebe der Haut entquillt hellrötender Purpur.
Aber ſie fühlet es nicht, fort ſtürzt, getrieben von Angſt, ſie
Durch das offne Gefild, gleich dem flüchtigen Reh, das ſich harmlos,
Suchend den Gatten, erging in dem blumenduftenden Thalgrund,
Und, von der grimmigen Meut' erſpürt, durch das hallende Blachfeld
Fliegt unbesonnen dahin, wie der nie rückkehrende Sturmwind;
Leicht, daſs der eilende Tritt in den weichenden Boden die Spur kaum
Drückt, durchſchießt es die Flur und das trügende Moor und die Wieſe.
Aber auch, wenn es glücklich entſprang den verfolgenden Feinden,

Ihr toddrohend Gebell es nicht mehr umſchallet, und ringsum
Friedliche Stille nur herrſcht, noch empfindet mit klemmender Bangniß
Es die empfundne Gefahr, noch zittert und wanket ihm jeglich
Glied, noch fährt es empor, wenn, bewegt vom Zephyr, ein Blatt nur
Rauſcht, noch wirft es das Aug' umher ſcheublickend und unſtät.
Alſo die Fliehende jetzt. Nach ſtürmt der erbitterte Krieger
Ihr, ſein hindernd Geſchoß, das ſonſt nie fehlend das Ziel traf,
Schleudernd beiſeit unwillig; behende ſetzt ſie und pfeilſchnell
Querfeldein, nicht gehemmt von dem weit ſich dehnenden Graben,
Nicht von dem dichten Geſtrüpp noch dem harten Geſtein, das die zarte
Ferſe grauſam zerſchnitt, noch dem tief einhöhlenden Waldbach,
Bis in des ragenden Felſengebirgs einſamer Verödung
Sie ſich verliert, vernehmend nicht mehr den verfolgenden Fußtritt.
Stille ſtehet ſie nun; doch vom Schauer des kalten Entſetzens
Heftig noch immer bewegt, durchrieſelt ein ſchüttelndes Fieber
Jetzt ihr Gebein, jetzt glüht ihr im Inneren flammende Hitze.
Schwer aufkeichet die Bruſt, von der Stirne rinnt der Ermattung
Perlender Schweiß, wie gelähmt und erſtarrt iſt jegliches Glied ihr.
Aber, von graſſen Gebilden geſchreckt, geiſtwirrenden Angſtgrauns,
Rafft ſie ſich wieder empor, und entflieht in das wilde Geklipp hin
Tiefer immer und tiefer. So drängt ein wechſelnd Gefühl ſie
Raſtlos weiter, bis endlich erſchöpft die zarte Naturkraft
Nicht ſie zu tragen vermag, und ſie ſinkt todmüde zur Erden.
Aber nicht lange, ſo ſtürzet ein Strom ſüßlindernder Thränen
Ueber die Wang' ihr, ſie hebt zu dem unſchuldſchirmenden Himmel
Herz und Blick im Gebet, und es kehrt in den Buſen der Frommen

Friede, gefunden von Gott, des Vertrauens Mut, der Ergebung
Still ausharrende Kraft und schicksaltrotzender Festsinn,
Schnell fortwandernd nun führt sie des Pfads vielfache Verschlingung
Einer Gebirgshöh' zu, wo, empor sich windend, betretne
Bahn die Spuren verräth lebendigen, menschlichen Daseyns.
Hoch erfreuet und eilend hinan die gebneten Stufen
Steiget sie; als sie die letzt' erklomm, da zeigt dem erstaunten
Blick sich ein grünender Plan und fern nicht, gewölbt in die Felswand,
Eine ragende Balm [1]), zur Obdach gebenden Grotte
Durch die Natur geformt, von des nimmer welkenden Epheus
Rankengewirr umhängt, und von breitbelaubeter Reben
Glühenden Büscheln gekränzt. Ein Bord hellprangender Blumen,
Kunstvoll geordnet und sorglich gepflegt, verspendet am Eingang
Dankbar sein lieblich Gedüft für des Gärtners liebende Wartung.
Murmelnd mit lindem Geräusch von dem Abhang strömet ein Gießbach
Nieder die himmelklare Krystallflut, schenkend den reinen,
Kühl erlabenden Trunk dem Bewohner, und frischend zu neuem,
Ueppigen Leben und Reiz der Gebirgshöh' blühende Kräuter.
Wunderbar fühlt sich bewegt in des Herzens Innern die Jungfrau,
Als sie stille sich nahet mit sanftaufklopfendem Busen.
Plötzlich lieget vor ihr, — und ein leis' Erschrecken durchbebt sie,

[1]) Balm. Ein überhangender Fels. Schweizerisches Wort, das, so wie überhaupt alle schweizerische, Bergbeschaffenheiten bezeichnende Wörter, in die Schriftsprache aufgenommen zu werden verdient.

Schnell ihr fesselnd den Tritt, — ein Greis, ehrwürdigen Anschauns,
Tief versenkt in Gebet, und sein Antlitz strahlend von Andacht,
Hörend die Kommende nicht, die voll Rührung ihn und voll Ehrfurcht
Lange betrachtet. Erhebend sich, rasch dann wandert zur Grotte
Er mit dem rüstigen Gang des Jünglings, zeigend die hohe
Herrliche Bildung; es folgt ihm, kindlich vertrauend, die Jungfrau,
Die er, sich wendend, erblickt, und die, küssend die Hand ihm voll Demut,
Also beginnet: »Vergebt, ehrwürdiger Vater! daß eure
Friedliche Wohnung, entfernt von dem feindlichen Drängen des Lebens,
Und nur göttlichen Werken geweiht und der stillen Betrachtung,
Stört ein Fremdling. Nicht treibet hieher leichtsinniger Vorwitz
Mich, nur die zwingende Noth. Verfolgt und, ihr seht es, verwundet
Selbst von dem grimmigen Feind, der anjetzt dies blühende Eiland
Sonder Schonung verheert, entfloh in der Berge Geklüft ich,
Und es leitete hin mich, zu euch, wohlwollend der Zufall,
Oder — es täuschet mein Glaube mich nicht — der rettenden Vorsicht
Huld. O, gönnet mir nur für die Nacht ein schirmendes Obdach
Und — in dem freundlichen Aug' erblick' ich froh die Gewährung —
Gastliche Pflege zugleich der ermatteten Kraft; zum ersehnten
Ziel dann eil' ich gestärkt, euch verlassend mit dankendem Herzen.«
»Sey willkommen, mein Sohn!« sanftredend darauf der Greis ihr,
»Immer öffnete gern ich dem leidenden Bruder die Wohnung.
Nur verehret der Mensch durch helfende That nur und Liebe,
So nur strebt er ihm nach, der die höchste Lieb' und Kraft ist.
Komm in die Grott', und erlabe dein Herz an den Früchten, die selbst ich
Pflanzt' und erzog, und weile, so lang' noch über dem Haupt dir

Schwelt das Gewitter; hier ruhst du gesichert in bergender Freistatt.
Aber noch quillt ungehemmt dir das Blut, du Armer; zuvor laß
Dies mich stillen. — Hinein in den laubumgrünten Felsdom
Traten sie. Gleich dem Gefieder des Schwans, den verwundend
Geschoß traf
Am hochragenden Hals, war der Jungfrau schneeiger Nacken
Rings mit purpurnen Flecken besprengt; doch die reinende Quellflut
Tilgte sie bald, und wieder erschien er im blendenden Schimmer.
Aber sorglich auch legt' auf den Streif, wo der röthende Quell rann,
Ein schnellheilendes Kraut der pflanzenkennende Siedler,
Und nun ladet zum Mahl er die Hungernde, decket mit weißem
Leinen den glänzenden Tisch, und besetzt ihn mit Speisen, so einfach,
Aber so köstlich und rein, wie sie giebt kunstloser Natur Hand:
Butter, gelb wie das Wachs, weißschimmernd Brot und Melonen,
Fleischig und kernig, und frisch gepflückete, purpurne Kirschen,
Und, der vor allen den Geist uns erfreuet, der edelen Reben
Sorgenbrechenden Saft. — Als das Herz sie erquickt und den Gaumen,
Breitet ein Lager der Greis von weichen, geflochtenen Matten
Für die Ermüdete. Bald, und nachdem sich der schirmenden Obhut
Gottes die Fromme befahl im Gebete, schließen die Lieder
Leise sich zu, umweht von des Schlafs ruhsäuselndem Anhauch.
Labender Schlummer umfing auch jetzt den erhabnen Vallette,
Und auf die Stirn ihm senkte, von oben gesandt, sich ein Traumbild,
Glänzend und hehr, ihm erschließend der Zukunft heiliges Siegel.
Riesig und ungeheur aus schwarz umfinsternden Wolken
Sieht von Morgen er wandeln daher den feindlichen Halbmond,

Und ſtilldrohend ihn ſtehn an dem Himmel über Melita,
Weiter und weiter ſich immer verbreitend, deckend das Eiland,
Das von des gräßlichen Lichts rothglühendem, düſteren Scheine
Rings ſich tauchet in Blut; es erdonnern die Tiefen der Erde;
Furchtbar-heftig bewegt, wie ein ſchwankendes Schiff, ſich der Boden,
Welcher mit lautem Gekrach aufgähnt, und das ragende Elmo
In den geöffneten Schlund mit Gewalt und jählings herabzieht.
Aufrecht hält ſich noch kaum der Greis, der die flehenden Hände
Streckt, und das Auge vertrauend erhebt zu dem waltenden Allherrn,
Welcher die Welten lenkt und der Staaten und Menſchen Verhängniß.
Sieh', da fährt aus der Nacht des Gewölks ein Schwert, das gigantiſch
Aus ſich dehnt; auf dem Blatt, fernleuchtend und hell wie der Demant,
Flammt — hoch ſtaunet der Held und ein freudiges Ahnen durchſchaurt ihn —
In lichtſtrahlenden Zügen: Vallette. Als von unſichtbar
Lenkender Hand geführt, dann wandelt es majeſtätiſch,
Langſamen Schritts entgegegen dem ſchaurig zitternden Halbmond,
Der urplötzlich erbleicht. Ein Streich des blitzenden Glanzſchwerts, —
Und in Splitter zerſpringt er im Nu, wie der ſprühende Kieſel,
Den ein rüſtiger Arm mit Macht an die hallende Felswand
Schleuderte. Wo, ſtolz drohend, er ſtand, erhebet ſich herrlich
Ganz umſpannend den Bogen des Himmels von Morgen gen Abend,
Und von Mitternacht bis zum Mittag, göttlichen Glanzes
Voll, das heilige Kreuz und inmitten ſtrahlend die Feu'rſchrift:
Ewiglich wirſt du ſiegen in dieſem Zeichen, Erkorner!-
Rings wie verklärt erſcheint in dem funkelnden Lichte Melita,

Und doch ſteigt, als entrufen dem Tod zu erneuetem Leben,
Durch den gebietenden Stab ſchnellſchaffenden, mächtigen Zaubers,
Eine herrliche Stadt aus Sankt Elmo's ſtarrem Getrümmer,
Reicher Paläſte voll und prangender Kirchen und hoher
Goldener Thürm', umfaßt von ſtarken, beſchirmenden Mauern,
Zahllos wimmelnd von Völkern des Niedergangs und des Aufgangs,
Grell ſich ſondernd durch Farb' und Sitt' und Zunge und Bildung.
Schnell erwachet der Greis, von der wunderbaren Erſcheinung,
Die vor ihm ſteht, als erblick' er ſie noch, in lebendiger Klarheit,
Heftig im Innern bewegt, und, raſch entſpringend dem Lager,
Tritt er mit freudigem Sinn in die einſam ſtille Kapelle.
Vor des Gekreuzigten Bild hinſinkt er in brünſtiger Andacht,
Sendend ein dankend Gebet zu dem gnadenvollen Erlöſer.
Jetzt ſich fühlend geſtärkt zur Ertragung jeglichen Schickſals,
Eilt der erhabene Held nach den weitumſpähenden Waldhöhn.
Da erſchauet er fern, leicht ſchwebend durch das Gewog hin,
Ein buntprangendes Boot, mit ſchneeweiß ſchimmernder Flagge
Friedenverkündend; es naht, und ſenket den raſſelnden Anker
In ſturmtrotzender Bucht des ſchiffdurchwimmelten Hafens.
Schnell verſammelt er, ahnend den Zweck der geſendeten Botſchaft,
Seinen vertrauteren Rath; es begehren die Fremdlinge Vorlaß.
Ihnen gerne gewährt, und herein tritt bald ein geſchmückter
Ehrenhold und zugleich ein Greis, ihm dienend zum Dollmetſch.
Ernſtvoll reicht er dem Meiſter ein Blatt, mit dem prunkenden Siegel
Des Propheten behängt, und es lautet die prahlende Schrift ſo:
»Muſapha Paſcha, dreifach beehrt mit dem glänzenden Roßſchweif,

Heut dem Meiſter des Ordens von Malta, Johann von Vallette,
Und den geſammten Rittern zuvor mit geneigetem Sinne
Seinen Gruß. Im Namen des höchſten und einigen Gottes
Und des hocherhab'nen Propheten, welcher gelobt ſey
Ewiglich! Hört, was zu euch mein Mund ſpricht! Solimann, Heil ihm!
Er, der Gläubigen Herr, allbeglückende Sonne der Fürſten
Und heilfunkelnder Stern in dienender Könige Heerſchaar,
Zuflucht der leidenden Welt, verleihet euch Frieden und Freundſchaft
Gnädiglich, liefert ſofort und willig gehorchend dies Eiland
Ihr ihm, freudig erkennend die glückgewährende Herrſchaft
Seines Scepters; doch kündet durch mich auch Krieg der Vertilgung
Er, der Mächtige, euch Ohnmächtigen, waget ihr kühnfrech
Widerſtand gegen des Erdebezwingenden unwiderſtehbar
Rachſchwert. Wählt nun, bedenkt, in dem Schooße trägt die Minute
Leben und Tod, und zu ſpät, entflohen ſie, ſind Thränen der Reue.«
Nur ſanftlächelnd vernimmt Vallette, der jüngeren Helden
Schaar aufbrauſend vor Zorn des Feinds ſtolzprahlenden Hohnbrief,
Welchem würdig und feſt ſo begegnet der Mutigen Rückwort:
»Johann Pariſot von Vallette, des heiligen Ordens
Der Malteſer Meiſter, und ſeine verſammelten Ritter:
Muſtapha Paſcha, Gruß euch zuvor! Im Namen Gottes!
Worte ſind Thaten nicht, und es ſtürzten vor jenen noch keine
Mauern; Drohungen ſchreckten noch nie kraftfühlende Männer.
Wir auch, ihr wißt es, führen ein gutes, gewichtiges Schlachtſchwert,
Deſſen Schwerte ſo oft der Othmannen fliegende Schädel
Probten, deſſen ſo oft ſie in eilende, zitternde Flucht trieb,

Das ſtets ſiegte mit Ruhm, und ſtets nur mit Ehr' auch beſiegt ward.
Unſer Herr iſt nur Gott. Kein Weltfürſt bezwang' in das Joch uns,
Keiner je und keiner fortan, denn es ſchützet uns Gott ſelbſt,
Schützet ein tapferer Arm und der Mut, ererbt von den Ahnen,
Deren würdige Söhne wir ſind. Drum kehrt in die Heimat
Wieder, weil es noch Zeit und Raum der beſinnenden Klugheit,
Daß, beginnend den Krieg mit Schmach und ihn endend mit Schande,
Nicht ihr, beſchimpft und verdammt von der Welt, vor euch ſelber
erbebend,
Tretet unter die Augen dereinſt dem ergrimmten Gebieter.«
»Dieſes bringe dem Herrn!« ſo mit ruhigem Tone der Meiſter
Jetzt zu dem Herold, ihm gebend das Blatt, an welchem herabhing
In ſchwarzſeidener Schnur das geheiligte Siegel des Ordens.
Sieh', in der Mitt' ihm prangte das Kreuz hochherrlich und einfach,
Mahnend erhaben und ſtill an den gottgeweiheten Urſprung
Und an die ernſtere Pflicht und den Ruhm der errungnen Vollendung.
Ringsum das heilige Zeichen, des Chriſten Hoffnung und Liebe,
Schlang ſich, harmoniſch gereihet, ein Kranz hellfunkelnder Perlen,
Und es ſtreckt' empor an der Seit' ein gewaltiges Schlachtſchwert
Seine drohende Spitz', ein gefahrabwehrender Hüter.
Oben ſchimmerte golden die machtankündende Krone,
Mit drei Palmen geſchmückt, dem Ziel und dem Lohne des Kampfes.
Tief durchdrungen von Staunen und Ehrfurcht neigten die Männer
Bis zur Erden ihr Haupt vor der hohen Ritter Verſammlung,
Schnell dann eilend hinweg; doch zurück bald kehrte der eine,
Werfend nieder ſich — all' erſchauten es ſtumm und verwundert —

Vor des Gekreuzigten Bild, das, geformt aus glänzendem Marmor,
Stand in gewölbeter Blend'. Er erhob in höchster Zerknirschung
Flehende Händ' empor, und zahllos rannen die Thränen
Ihm von der glühenden Wang'. »Erbarmender!« rief er, und tief auf
Seufzte der Busen, »verleihe mir Kraft, daß, verachtend den Tod, ich
Folge den Brüdern und bis, was dein ich lebe und sterbe. —
Wisst, Ehrwürdiger!« so zu Vallette wandt' er sich jetzo,
»Dieses Eiland gab mir das Daseyn, heiter entschwand mir
Hier mein Frühling, und, ach! mit ihm auch jede der Freuden,
Die mir gelacht; denn Winter, erstarrend, luft- und gesanglos,
War mein Leben, das fern von der traut umfangenden Heimat,
Von den Geliebtesten fern mir entschlich, voll vergeblicher Sehnsucht.
Vierzigmal brachte zurück in dem ewig rollenden Kreislauf
Mir das beginnende Jahr die zeitenordnende Sonne,
Seit mich, den einzigen Sohn, ein meerdurchschweifender Räuber
Liebenden Aeltern entführt', die verarmten stürzend in Jammer.
Auf dem Markt, wo der Mensch um den Menschen feilschet, erkaufte
Pascha Mustapha mich, den Jüngling, blühender Kraft voll:
Ach! sie welkt' und erstarb in der Knechtschaft giftigem Samum,
Der den belebenden Saft und die nahrunggebende Wurzel
Trocknet' aus sterbendem Stamm, ihm ertödtend die keimenden Blüthen,
Ehe sie reiften zur Frucht, und ich stehe nun, gleich dem verdorrten
Baum, freudlos und geschmäht vom vorübereilenden Wanderer,
Dem er nicht Schatten mehr beut, nicht Genuß für den Gaumen
[illegible] Labsal.
O, wie erhob und zerknirscht' es mein Herz, wie ergriff es gewaltig

Tief bis zum Innerſten mich, wie beſchämt, wie entzückt, wie begeiſtert,
Rief ich die Tage zurück kühn wollender, wagender Jugend,
Als mein Aug' itzt, gewöhnt nur an gleißende Zeichen der Demut
Und den erniederten Sinn, der ſich rühmt entmenſchender Ketten,
Edle Helden, euch ſah, es ſah, wie allmächtig und herrlich
Gott ſelbſt wirket in euch, weit fernend erbangende Todfurcht,
Wie ihr mit ſchützendem Schwert, gleich Klippen in donnernder Brandung,
Stehet ſo ruhig und kühn bei der Feind' andrängenden Unzahl!
Aber ich ſenk' erröthend den Blick; zu Männern, beherrſchend
Sich nach dem eignen Geſetz, darf der dienende Sklav nicht emporſchaun.
Warum, ach, reißt mich hinweg ein grimmvoll waltend Verhängniß,
Wieder ins eherne Joch mir den Hals zu beugen, mich dreifach
Drückend, ſeit ich geſchaut und empfunden die Wonne der Freiheit!«
»Hebe das Auge getroſt, mein Sohn!« ſo mit freundlichem Antlitz
Ihm der erhabene Greis; »verloren iſt nicht, wer ſo edel
Denket und fühlt; in dem Innern der Bruſt nur ruhet des Menſchen
Kraft und Werth, ihn enthebend der Macht des befeindenden Schickſals.
Wolle, du kannſt! Frei lebeſt und ſtirbſt du, ſchreckt dich der Tod nicht.«
»Hört, und verdammet mich dann! Es feſſelt das heiligſte Band mich,
Das die Natur uns ſchlang um das Herz, an die feindliche Fremde.
Für mich bürget ein Sohn, der einzige, welchen von ſieben
Ein unholdes Geſchick mir ließ, umſpäht in der Hauptſtadt.
Muſtapha, ziehend zum Krieg, rief einſt mich, und redete alſo:
Du, Paolo, kundig des Landes, der Sprach' und der Sitten,
Folgſt mir! Aber vergeſſe du nimmer, daß dir die Heimat
Fremd, daß die Fremde dir ward zur Heimat, welche des Guten

Dir ſo vieles gethan, und der dich jegliche Pflicht eint.
Eine nur fordr' ich von dir: Sey treu! und es lohnet die Großmut
Deines Gebieters dereinſt auch würdig dem würdigen Diener.
Doch vernichtender Tod ereilt unfehlbar und jählings
Den Verräther und, hör' es! die Brut, die ihm danket das Daſeyn.
So mit finſterer Miene der Schreckliche; unter den ſchwarzen
Braunen erglühete dunkel ſein Aug', dem Gewölke voll Donner
Gleich, wenn, entgegen ihm ſteigend mit ſchwach durchbrechendem Halblicht,
Trüb' es die Sonne beſcheint. Er winkt', und ich bebte von binnen.
O, ihr kennet ihn nicht! Es wohnt in des grimmigen Tigers
Bruſt des Erbarmens noch mehr, als in ſeiner; die Qualen der Hölle
Sänne des Wütenden Rachgier aus, um des Vaters Verbrechen
Am unſchuldigen Sohne zu ahnden. Ach! den Geliebten
Seh' ich bluten für mich, des Sterbenden klagend Gewimmer
Hör' ich. Und ich, ich gab ihm den Tod voll Schmach und voll Schmerzen.
Kennt ihr der Vaterliebe Gewalt? Zu des Einzigen Rettung
Stürzt' ich, wie gerne! mich ſelbſt in den ewig verſchlingenden Abgrund.
Darum, erkauf' ich ſein Heil auch mit meinem Verderben, ich gehe.«
Schweigend blickten die Ritter ihn an, langſchweigend Vallette;
Aber es wandte nun dieſer zu ihm ſich, freundlich beginnend:
»Thu', wie dein Herz dir gebeut, des Herzens Stimme iſt Gottes;
Er, den gleißender Schein nicht täuſcht, der die Tiefen des Innern
Hell durchforſcht, er ſiehet bei jeglicher That nur das Herz an.«
Darauf der Greis, es erglänzte der Blick ihm voll ſtiller Entzückung, —

»Treuſcher! Dank für dies Wort, mich erlabend wie lindernder Balſam.
Gieb nicht ſchmählichem Tod dein Kind, o Vater! ſo ruft mir
Laut mein liebendes Herz; ihm folgend, folge ich Gott nur,
Welcher die Liebe mir pflanzt' in die Bruſt. Er richte verdammend,
Er, der Allwiſſende, mich, wenn dies eine Gefühl nicht, dies hehre,
Heilige, reine Gefühl mir die Seele nicht lenkt, wenn ſie einen,
Einen Gedanken nur birgt an des eigenen Lebens Erhaltung,
Meines Lebens, belaſtet mit Weh, fremd jeglicher Freude.
Gönne der Himmel mir noch, durch die That zu bewähren das Wort einſt!«
Thränen hemmten die Sprach'; er enteilete, deckend ſein Antlitz,
Und ihm gerührt nachblickte der ſchweigenden Ritter Verſammlung,
Welche ſich trennt' anjetzt auf den Wink des ordnenden Meiſters.
Im Zenith ſtand glühend die Sonne des ſengenden Mittags,
Da lebendiger ſcheint ſich der Feind zu regen, das Schmettern
Heller Trompeten ertönt und der Trommeln toſend Gewirbel.
Wendend das ſpähende Aug' zum Meer hin, ſtehet Melita's
Still erwartendes Volk, und ſieht, wie jetzt an des Hauptſchiffs
Ragendem Maſte ſich hebt nachtſchwarz das Banner des Todes,
Von blutfarbiger Stang' emporgetragen, vom Halbmond
Ueberſchimmert, und kündend unſchonenden Krieg der Vertilgung.
Laut aufbrauſt das Geſchrei, an die Felswand ſchlagend, vervielfacht
Von antwortender Stimme des Rückhalls: Allah verderb' euch!
Plötzlich blitzet es da; der Karthaune brüllender Donner
Uebertäubt das Getöſ', und herein in den Hof des Palaſtes
Flieget — den Schauenden ſträubt ſich das Haar vor ſtarrem Entſetzen —
Schrecklich entſtellet ein Haupt. »Biſt du es, armer Paolo!«

Ruft Ballette; »Verdacht ſchon gab dir den Tod des Verräthers!
Wohl dir, erſchieneſt du rein vor dem Thron des gerechteren Richters!«
Aber«, mit zürnendem Ton nun gebeut er, »laßt uns die Antwort
Schuldig nicht bleiben! Führet zum Richtplatz ſchnell den Tunesen,
Jüngſt zu ſterben verdammt ob verübtem, frevelnden Mordraub.
Füllt, mit dem Turban umwunden, ſein Haupt in des ehernen Böllers
Räumigen Bauch, und ſendet es ohne Säumen dem Wütrich.
Daß wir Männer auch ſey'n, nicht erbangend der Wut des Barbaren,
Und zu vergelten bereit und zu rächen jegliche Gräulthat,
Prob' und erkenn' er ſogleich, und Schonung lehr' ihm die Klugheit,
Dringt nicht der Menſchlichkeit Ruf in den Kieſelbuſen des Unholds.«

Vierter Geſang

Einſam ragt und ſteil in des Meers unendlicher Oede
Von granitenen Felſen gebaut, die Inſel-Melita,
Sehend keines der Land' umher, und geſehen von keinem.
Nur die ſpitzige Kuppe des himmelberührenden Aetna's
Steigt vor dem ſchauenden Blick, graudämmernd, gleich dem Gewölk auf,
Das im wogenden Nebel des tagankündenden Morgens
Hoch und gigantiſch ſich thürmt. Doch wenn in dem Innern des Rieſen,
Stärker geregt und geſchürt von nimmer erkannter Naturkraft,
Sprühend die Eſſ' entbrennt, wo die Feuer lodern des Abgrunds,
Und des Gewaltigen Mund, zornbrüllend, ſchreckend die Völker
Rings, in raſender Wut weitſpeit die verwüſtenden Flammen,
Furchtbar röthet und hell dann ihr leuchtender Schein auch Melita's
Glimmervolles Geklipp, das in ſchillernden Farben zurückſtrahlt.
Nur ein Punkt, unſcheinbar und klein, in des nimmer durchforſchten
Oceans ungemeßnem Gebiet, iſt geſegnet das Eiland,
Wimmelnd von Menſchen, die ſelbſt es gebär, die aus jeglichem Erdtheil
Strömten herbei, ſchutzſuchend anjetzt in dem gaſtlichen Hafen
Gegen die trümmernde Macht des in Eil' antobenden Sturmwinds,

Jetzo getrieben vom Drang nie ruhender, ſchweifender Geldgier.
Hart iſt des Bodens Geſtein und von dünn aufliegender Erdſchicht
Kaum bedeckt, doch gelockert von nie vertrocknender Feuchte,
Welche den Felſen durchdringt, entſpringend verborgener Tiefe,
Oder in Monden voll Glut aus den ziehenden Wolken herabthaut,
Schwängernd mit treibender Kraft der Gebärerin Schooß, daß ihm manchfach
Herrliche Frucht entſprießt, und zu blühender Füll' emporſchwillt.
Gelbe Limonen, Orangen, wie Gold rothglühend, Granaten,
Rundlich und kronengeſchmückt, weichhäutige, liebliche Feigen,
Apfelſinen, ſaftig und ſüß, blaudunkelnde Lorbeern
Stehen in Wälder gedrängt, weithin den gewürzigen Odem
Sendend, hangend herab an dem ſchlanken Gezweig' auf des Wandrers
Haupt, und ihm bietend ſich dar zum bereiten, erquickenden Labſal.
Aber vor allem erfreuend das Aug' und das Herz und den Gaumen,
Flammt die purpurne Traub', in üppigen, vollen Gewinden
Kränzend der Berg' Abhang, erfüllt mit erlabender Milde,
Und durchglühet zugleich von ſeelenbegeiſternder Feu'rkraft.
Stählend Menſchen, erquickend Natur, ſtrömt kühlende Seeluft
Immer und immer durchs Land; drum rein iſt der Himmel und dunſtlos,
Und, wohin du auch blickſt, entzückend und herrlich die Umſicht
Auf das umgürtende Meer, hinwallend ſo majeſtätiſch,
Majeſtätiſch, wenn ſtill und groß, voll ruhiger Hoheit,
Es ſich breitet vor dir, unfaßlicher Ewigkeit Sinnbild,
Majeſtätiſcher noch, wenn vom Fluge durchrauſcht des Orkanes,
Zum nachtvollen Gewölk es empor weißſchäumende Wogen

Spritzt, und furchtbar erdröhnt lautdonnernder Brandungen Anprall,
Daß des Sterblichen Geist, im Gefühl kleinmütiger Ohnmacht,
Bebt, und sinket in Staub vor dem hohen, gewaltigen Weltgeist.
Gleich dem heiteren Himmel ist rein die Erde, erzeugend
In dem ernährenden Schooß der giftigen Würmer nicht einen,
Aus tiefgährendem Schlamm und der Fäulniß tödtendem Pesthauch
Von heißbrennender Sonne hervorgerufen ins Daseyn,
Ewig hassend der Menschen Geschlecht und sie ewig befeindend.
Einst, so erzählt die Legende einfältig glaubender Vorwelt,
Zog gen Roma Sankt Paulus: ereilt von dem wütenden Sturmwind,
Rettete, landend, er sich in Melita's schirmender Felsbucht
Mit der Schiffenden Schaar. Als, zu nähren des brennenden
Feu'rs Glut,
Das sie gezündet, zu lösen den Frost der erstarreten Glieder,
Emsig vertrocknete Reiser er las und verwelketes Laubwerk,
Fuhr ihm mit lautem Gezisch an die Hand, eiskalt sie umringelnd,
Eine Natter: erblassend vor Schrecken schauten es Alle,
Ruhig der Heilige nur; das Ungethüm in die helle
Flamme schleudernd mit Macht, und streckend den drohenden Arm aus,
Rief er: »Verfluchtes Gezücht! es durchhauche dein tödtender Odem
Nimmer die heiteren Lüfte des gastlichen Landes, das rettend
Uns Bedrängte nahm in den Schooß: auf ewig verbannt sey;
Dein giftschwellender Leib beflecke nie des geweihten
Bodens reine Natur, er sey die gesegnete Heimat
Nur des edlern Gethiers, den Menschen freundlich und dienſam!«
So der Apostel. Hinschwand urstracks ein jeglicher Giftwurm;

Keiner ward je, geſehn wird keiner zum letzten der Tage *).

Ein ſteil ragend Geklipp — auf dem luftdurchrauſchenden Fittig
Schwinget zu ihm ſich empor nur der ſonnanfliegende Adler —
Zieht wie ein feſter, ſchirmender Wall ſich rings um das Eiland,
Hier ſich ſtreckend und dort, und bildend mancherlei Buchten.
Ueber dem Spiegel des Meers, das umſonſt zornſchäumend die Wogung
Schon Jahrtauſende brach an dem nimmer wankenden Ufer,
Hebet ſich ſenkrecht faſt, und dem ſtaunenden Blick unerreichbar,
Alt wie die Erde, die Erd' ausdauernd, die ſchroffe Granitwand.
O, herzhebend Gefühl, o, entzückend-grauſiges Schauſpiel,
Nieder vom Gipfel zu ſehn in des Abgrunds wühlende Tiefe!
Aber, o Wanderer! nahe dich nur mit bedenkender Vorſicht,
Denn ein finſterer Geiſt thront hier, der entſetzliche Schwindel.
Stille harrend des Raubs, Tod ſinnend, lauert er im Abgrund
Unbeweglich, kein Laut verräth dir des Schrecklichen Daſeyn.
Doch kaum blickſt du hinab, ſo erhebt er das Haupt, gleich Meduſa's
Ungeheuer, umringelt von Schlangen, grimmig und zahllos.
Weitauf gähnet ſein Schlund, wie ein tiefer, verſchlingender Strudel,
Und wild ſtarrt er dich an mit verzauberndem, glühenden Zornblick,
Der, ſtets rollend im Kreis, ſich bewegt wie ein ſprühendes Feu'rrad.
Armer! nimmer entrinnſt du dem Scheuſal. Tod iſt ſein Anſchaun!
Gleich, als drehte ſich rings, aus der Kreisbahn fliegend, der Erdball,

*) Die Geſchichte von der Otter erzählt die Apoſtelgeſchichte, Kap. 28. Das Uebrige that die fromme, einfältige und vielleicht auch etwas eitele Leserwelt des Landes hinzu.

Wirrt ſich jeglicher Sinn, es umzieht ſchwarzdunkelndes Nachtgraun
Jählings das Aug', es gerinnet und ſtockt das belebende Herzblut,
Unter dir ſchwindet hinweg der haltende Boden, dein Fuß wankt,
Und, mit erfaßt von geheimer Gewalt, dein ſelber bewußt nicht,
Stürzeſt, nicht rettet dich Gott, du hinab in den Rachen des Unholds.

Einſt, ſo meldet die Sage des Volks aus ergraueter Vorzeit,
In den beglückteren Tagen der Unſchuld, als nur die Liebe
Herzen vereint', als Liebe die Herzen vereinte auf ewig,
Knüpft' ihr ſeliges Band der Jünglinge edelſter, Pedro,
Mit Biondina, der Zier holdblühender, hirtlicher Mägdlein.
Schnell entkeimt', und ſchnell in dem jungen, empfänglichen Buſen
Wuchs, von der Sonne des Glücks umlächelt, die ſüße Empfindung.
Mit aufmunterndem Blick auch ſahn es die Väter, Geſpielen
Früheſter Jugend und Freunde des Alters, geprüft durch das Schickſal.
Wiederkehrte der Lenz, die Roſ' und die grünende Myrte
Bringend, zu ſchmücken beſtimmt mit dem bräutlichen Kranze der Jungfrau
Seidene Locken, da trieb die getreue Heerde ſie einmal
Nahe dem hohen Geſtad'; ſich lagernd, ſchauet' entzückt ſie
Hin auf das wallende Meer, das die Strahlen der ſcheidenden Sonne
Saugte. Plötzlich ertönt, ſo wähnt ſie, ein wimmernder Nothruf
Her aus der Tiefe zu ihr; vom Gefühl des wilden Erbarmens
Innig gerühret, ſpringt ſchnell ſie empor, an den ſchaurigen Rand ſich
Wagend, und ſenkend den Blick in des Meers wildkreiſenden Strudel.
Sieh', graunbrauend da ſtarrt das Ungeheu'r aus dem Abgrund,
Furchtbar, betäubend den Geiſt, und vernichtend Sinn und Bewußtſeyn:
Ach! und ſie ſtürzet hinab, ein fallender Engel, dem Dämon

In den geöffneten Schlund, lautſchreiend, gewahrt es der Jüngling,
Welcher ſich heimlich genaht, und ihr nach, wahnſinnig, verzweifelnd,
Schleudert er, ſuchend den Tod, ſich ſelbſt in das klaffende Flutgrab. —
Oft, wenn fei'rt die Natur, und hervor mit magiſchem Halblicht
Mild nur ſchimmert der Mond aus des Duftſchlei'rs zartem Gewebe,
Hört man klagende Stimmen empor aus der liſpelnden Wogung
Tönen, warnend vor naher Gefahr unachtende Kühnheit.

Hier erkennend und fühlend ſich klein, anſtaunend, bewundernd
Schaffender, hehrer Natur gewaltige, ſiegende Obmacht,
Trat der menſchlichen Kunſt nachahmende, ſchwache Beſtrebung
Ehrerbietig zurück. Doch, wo jene minder und mäßig
Hob das Geklipp, nachſchaffend da legte dieſe die Hand an.
Rieſige Werke da ſtiegen empor, urkundend des Menſchen
Sinnenden Geiſt und die Kraft, die herrlich, kühn und beharrlich
Sich zu verewigen ſtrebt in Bildungen, feſt in dem Zeitſtrom
Stehend. — Laſſe gemach nun das Aug' umwandern den Sehkreis,
Jedes beachte genau, in die Seel' es prägend, denn jeglich
Pünktlein weihte der Mut zu dem Schauplatz leuchtender Thaten.

Dort, wo ſich züngelnd hinaus in des Meers umtobende Fluten
Streckt das Gebirg', gewahrſt du die drohende Feſte Sankt Elmo.
Leon Strozzi, der ſelbſt an dem Himmel glänzender Sterne
Strahlt ein heller Geſtirn, lichtfunkelnd, bleichend das Heer rings,
Baute voreinſt, als, verdrängt von dem feindumwimmelten Rhodus,
Ruhmbedeckt ſich geſiedelt die Heldenſchaar in Melita,
Sie mit erwägendem Geiſt; denn, ein weitvorragendes Bollwerk,
Strebt ſie, ein wehrender Schirm, an des Eilands äußerſter Grenze.

Doch war ſchwach durch die Kunſt ſie noch damals, Stärke verlieh ihr
Nur das begeiſterte Herz für Unſterblichkeit kämpfender Krieger.
Nordwärts, wo, um die Zung' einbuchtend, die See in das Land ſtrömt,
Bildet breit ſich und lang der umfaſſende Hafen Muſeietto,
Den auslaufend verengt ein Vorberg, ſichernd den Eingang.
Seine Wogen umzirkeln ein Inſelchen, das in die Mitt' ihm
Warf die Hand der Natur, unfruchtbar, öde und reizlos.
Doch wohlthuend benutzt der Verſtand es, forſchend nach Zwecken,
Zweck' erforſchend auch da, wo Natur ſie in tieferes Dunkel
Hüllete. Kluge Beſtimmung erſann und gab er der Wüſte,
Denn er gründete hier ein gefahrabwendendes Siechhaus,
Wo zu verweilen gebeut das Geſetz vorſehender Weisheit
Einen prüfenden Mond der Levant' ankommenden Schiffen,
Die im Innern zu oft den vergiftenden, tödtenden Brodem
Der ſcheuſeligen Peſt verbergen voll lauernder Tücke.
Aber wende dich nun gen Mittag! Sieh', um Sankt Elmo
Drängt ſich mit hohem Gewog', in das Land weitreichend, ein Meerarm,
Den die Natur ſelbſt formte zum Hafen; man nannte den groſſen,
Traun! ihn immer mit Recht, denn tief und bequem und geräumig
Für unzählige Schiff' iſt er, und von jeglicher Seite
Gegen der Winde Gewalt und den Andrang feindlicher Heersmacht
Trefflich geſchützt anjetzt durch des überhangenden Felsbergs
Ewige Maſſen, und jetzt durch der niederdonnernden Böller
Nahe treffend Geſchoß. In ihm zerſpalten, nach einer
Gegend beide gedehnt, ſich zwei Erdzungen, geſtreckten
Fingern gleichend, und bildend der Häfen zwei, wie die Welt ſie

Sicherer nimmer noch ſah, durch Kunſt und Natur unbeſiegbar,
Wimmelnd ewig von Schiffen des Kriegs und von Schiffen des Handels.
Dort, auf der erſten, ragen empor Sankt Angelo's Mauern,
Alt und gediegen und feſt, wie die kräftigen Männer der Vorzeit,
Die ſie erbaut, und gekrönt mit Thurmhöh'n, ſteigend zum Himmel,
Und weit prangend und ſtolz auf den goldenſchimmernden Gipfeln
Mit der Muslemin Schreck, dem wehenden Banner des Ordens.
Ihnen im Rücken gewahrſt du die Hauptſtadt, Borgo genennet.
Hier abwechſelnd nun paaren des raſch ſich bewegenden Handels
Lebenvolle Gewölbe, gefüllt mit den Schätzen des Auslands,
Sich den Zellen, geweihet der ſtillen, frommen Betrachtung.
Gegenüber, getrennt durch die landzerſchneidende Seebucht,
Hebet Sanglea ſich, dem den Namen gab der erlauchte
Sangle, hochgeehrt und ehrenwerth durch ſein Alter
Und durch die Tugend noch mehr, die, beſcheiden, ſtille, und Ruhm nicht
Suchend noch Lohn, ſo viele der Opfer gebracht dem Gemeinwohl.
Denn er feſtigte einſt durch ein ringsum ſchirmendes Hochwerk,
Durch kunſtreicher Baſtei'n vorſpringendes, ſpitziges Dreieck,
Durch Gewölbe, voll Tod, und verwahrt mit ehernen Pforten,
Und durch Gräben, mit Macht gehau'n in des harten Granitſteins
Widerſtehenden Bauch, in die Tief' einleitend die Meerflut,
Mit vorſchauendem Blick dies Halbeiland, daß es ewig
Steht zum unſterblichen Preis dem weiſen, erhabenen Meiſter.
Alſo thürmet empor ſich Melita. Schreckender Anblick
Allen, welche erprobten den Arm der beſchirmenden Helden,
Aber den Horden zumal, die, Arabiens Wüſte befeindend,

Nimmer erſchauten noch Hügel noch Berg, nur ewige Flächen,
Endlos dehnend ſich hin wie der Spiegel des ruhenden Meeres.
„Sandte,“ ſo lief durch die Reih'n der Hadernden Kampfes Gemurmel,
„Uns Soleiman hieher, um zu ſtürmen die Feſte des Himmels?
Nicht mit Sterblichen kämpfen wir hier, wir kämpfen mit Gott ſelbſt,
Der dies Felſengebirg' in die Wolken erhob, daß die Ohnmacht
Seines Arms erkenne der Menſch, und vermeſſen und ruchlos
Nicht entgegen ſich ſtürze dem Tod, der aus flammender Höhe
Schleudert herab auf das Haupt die zermalmenden Keile des Donners.
Und was frommete wol uns des theuern Sieges Erringung?
Was wol wäre ſein ganzer Gewinn? — Ein nackender Stein nur,
Deſſen Boden ſo viel kaum deckt des nährenden Erdreichs,
Daß die haftende Wurzel ein Bäumchen treibt und ſein Daſeyn
Kümmerlich friſtet. Traun! ein würdiger Preis für das Leben
Tauſender, ſchnöde geopfert dem Stolz und der Rache des Einen.“
Heimlich ſo flüſterten ſie; doch vernahm des lauernden Achmets
Leiſe horchendes Ohr alsbald die verdächtige Rede.
Schnell gab Kunde davon er dem Feldherrn, welcher im wilden
Zorn aufſtobte. „Verſammle,“ gebot er mit flammendem Antlitz,
„Eh noch die Sonne ſich neigt, das Heer durch die Stimme des Herolds.
Jeglicher eil' und reih' um die Kapitane ſich ringsum
Im geordneten Kreis, ſo weit die Fläche des Meers reicht,
Daß er, was ich beſchloß, gehorchend hör' und erwäge.“
Bald ertönte der Ruf durch des Schiff' unendlich Geſchwader,
Und ſie flogen herbei, jetzt rudernd, jetzt mit geſpannten
Segeln, drängend ſich nah an des Führers herrſchenden Hochbord.

Wie unter niederen Stämmen, im Hain gründämmernder Buchen,
Steht mit erhabener Stirne der Eichbaum, welcher dem Sturmwind
Ein Jahrhundert getrotzt, das Bild der vollendeten Mannskraft,
Also der wimmelnde Wald sich in Demut senkender Masten
Jetzt um das hohe Gebälk des gebietenden, ragenden Hauptschiffs.
Da, wo das lenkende Ruder erfahrungskundig der Steu'rmann,
Hob sich empor ein Gerüst. Hier stand, wie der schreckliche Kriegsgott,
Drohend den Arm, wutfunkelnd den Blick, der gefürchtete Feldherr.
Jedem preßte den Busen die Last angstvoller Erwartung
Gleich schwüldrückender Luft, wenn wetternde Wolken heranziehn.
Und wie das grause Gekrach mit Macht ausbrechenden Donners,
So durch die harrende Stille nun scholl sein tobender Zornruf:
„Führt' ich Osmannen hieher? kühnherzige, tapfere Krieger!
Suchend Ruhm in dem Kampf, den die Religion und des Priesters
Segnender Mund geweiht zu der heiligsten Pflicht und der ersten
Aller Bekenner des großen Propheten, welcher gelobt sey!
In dem Kampf, den der Herr des Bluts [1]), der erhabne Soleimann
Ewig Heil ihm! gebot voll gerechten, zürnenden Eifers,
Um sich selber, um euch, um der Gläubigen klagende Schaaren,
Für zahllose Verbrechen, gefellt hohnvoller Beschimpfung,
Mit dem vertilgenden Schwert zu rächen an den Verruchten,
Die, wie der hungrige Geier aus den Wolken stürzend, die Beute
Faben in Eil', und in Eile sich flüchten ins bergende Raubnest.
Zählet ihr nicht, daß der Schmach langmütige Duldung die größte

[1]) Herr des Bluts Beiname des Sultans

Schmach ist's! Höret ihr nicht den furchtbar jammernden Klagton
Eurer Söhn', erdrückt von der Knechtschaft schändenden Fesseln,
Eurer verzweifelnden Töchter und Weiber, dienend zur Stillung
Lange verhalt'ner Begier, und gemeuchelt dann heimlich und grausam,
Um zu vertilgen die Frucht, den gefürchteten Zeugen der Unthat,
Die ein Gelübde gebar, die Natur aufreizend zur Wildheit?
Wie? Ihr verschließt eu'r Herz und Ohr dem rührenden Wehruf?
Nur sie öffnend der Furcht, die den Mann, ob fremd auch den Waffen,
Tief entwürdet, doch ewig den Kriegsgott weiht der Verachtung.
Feiglinge! schnell dann weichet von mir; es erblick' euch mein Auge
Nimmer mehr im Gefilde des Siegs, kehrt eilend zur Heimat,
Um, weil mit Ehre zu sterben ihr bangt, zu sterben mit Schande.
Aber, Jenitscheri! euch, voll Kraft, voll Mut und voll Hochsinn,
Edle Zweige des Stamms, der den Namen verherrlicht des Islams,
Und weitschattend bedeckt und beschirmt das Reich der Osmannen,
Euch vertrau' ich, ihr folgt dem Feldherrn, welcher nicht ruhmlos
Selbst, euch führte zum Ruhm, hinstrahlend durch Welt und durch Nachwelt;
Ha! und ginge der Weg durch die Pforten des glühenden Abgrunds,
Ging' er durch Donnergewölk zu des Himmels eherner Feste,
Mutig stürmtet ihr fort unwiderstehlich, unhaltbar.
Sieg war immer eu'r Kampf, eu'r Schwert der zermalmende Blitzstrahl,
Tod eu'r glühender Blick wie der Blick wutschnaubender Leuen,
Flucht des Feindes Gedank' und That, der die drohende Stirn sah.
Drum laßt ziehen die Schaar feigherziger Schwächlinge! Ihr bleibt!
Mit euch klimm' ich hinan zu der Höhe, woher uns der Ruhm winkt,

Haltend in lohnender Hand den Lorbeer, ſtrahlend mit ſchönerm
Glanz, denn der Würdige theilt nur mit Würdigen ſtolz ihn und freudig.
Nur den Kühnſten erblick' und den Tapferſten morgen das Frühlicht
Hier; denn, höret es All' und prüft euch mit Ernſt und mit Wahrheit!
Wenn der erwachende Tag herſchimmert dort von dem Bergkulm,
Regt ſich landend das Heer; nicht mehr dann gedenket der Rückkehr.
Nur durch die Thore des Siegs dann öffnet der Pfad ſich zur Heimat.«

Alſo ſprach er: es tönte der Hochruf über das Meer hin,
Schallend wie Sturmesgebrüll empor in das ſtaunende Eiland:
»Muſtapha Heil! er führ' uns zum Sieg!« So riefen begeiſtert
Laut die Geprieſ'nen, ſo riefen erröthend nun auch die Beſchämten.

Aber die Nacht itzt ſenkte mit allumhüllendem Mantel
Auf die Natur ſich herab, der ermüdeten ſpendend mit reicher
Hand wohlthätig und ſanft ſchmerzlöſenden, lieblichen Schlummers
Kräftenden Balſam; es ruhte das Heer rings, jeglicher Fährniß,
Jeglicher Mühe des Kriegs vergeſſend. Der Jünglinge manchen,
Bald von dem Tod' ereilt, umgaukelt ein reizendes Traumbild,
Ueppigen Lebens voll, des Genuſſes ſchäumenden Becher,
Duftend und roſenbekränzt, ihm reichend mit trügendem Huldblick.
Nur den Führer, verzehrt von der nimmer raſtenden Ehrſucht
Und von den Sorgen, geweckt durch des Heers laut murrenden Unmut,
Floh der erquickende Schlaf auf des ſchwellenden Lagers Gepolſter.
Lange ſich marternd umſonſt, unduldig des zögernden Morgens
Kommen erharrend, nun ſank in betäubende, dumpfe Ermattung
Endlich er hin, dem gleich, den umfängt ſchwerbrütender Starrſinn.
Als ſein Auge, das halb er verſchloß, halb öffnete, ringsher

zweifend Gedämmer umhing, da trat vor den ſtaunenden Blick ihm
Eine Rameſesgeſtalt mit Schritten, gemeſſen und langſam.
Ueber das Menſchliche ragt' empor ſie, ſtolz in die Höhe
Warf ſie den Scheitel, geziert mit Geſchmeide, funkelnd und prunkvoll.
Strotzend war ihr Geſicht, feiſtwangig, glühend wie Scharlach;
Hohes Gefallen an ſich und Anderer tiefe Verachtung
Saß auf der ſchwellenden Lipp', in dem weit vorſtehenden Auge
Und auf der ehernen Stirn, ſich ſchamlos breitend und frechkühn.
Gleich der Blaſe, gebeht von dem Luftzug, blähete formlos
Sich der gedunſene Wanſt, auf dem, nie raſtend, die Finger
Spielten von Steinen umblitzt. So begann, als ſprach' er der Weisheit
Tiefes, gewichtiges Wort, ſchwerfällig jetzo der Unheld:
„Immer warſt du mir theuer, mein Sohn! ein ſchützender Gott ſtets
Schwebt' ich um dich, und lenkte den Schritt dir zum Ziel, wo du jetzo
Stehſt im ſtrahlenden Lichte des Ruhms, neidvoller Bewunderung
Ewig tönender Preis und der Kühnnachſtrebenden Vorbild.
Denn mein Geſchöpf biſt du. Ich zündete dir der Begeiſtrung
Glut in der Bruſt, die allein des Gefühls tiefſchlummernden Funken
Weckt zur leuchtenden That, wohin, wie zur Sonn' an dem Himmel,
Wendet die Erde den Blick, ihr huldigend, dienend voll Ehrfurcht.
Vieles errangeſt du, vieles noch harret dein und das Größte;
Folge mutig nur mir, dein Geiſt bin ich, du vollbringſt es!“
So zu dem Staunenden ſprach der bethörende Dämon des Hochmuts.
Muſtapha hob ſich empor; doch blitzſchnell ſchwand die Erſcheinung.
„Wach' ich? träum' ich nur?“ ruft er verwundert; „war es ein

Wahnbild,

Oder Wahrheit' Lebendig und hell war jeglicher Sinn mir.
Zweifle nicht! Was du ſahſt und hörteſt, iſt wie dein Daſeyn
Selber gewiß. Vom Himmel herab flieg gnädig dein Schutzgeiſt,
Neu zu beleben und hoch den erloſchenen Mut in dem Buſen.
Auf denn! Folge der Stimme des Genius, der dich zum Liebling
Kor; unwürdig nicht ſey des [illegible] Huldblicks.
Rasch aufſprang er nunmehr von den ſammtnen Gewanden des
Lagers,
Stolzer geblähet ſein Herz von des hölliſchen, trügenden Dämons
Schwindelerregendem Hauch, und er rief mit Macht dem Silahtar [1]:
„Träger! ſchüttle den Schlaf von den Liedern; eil', ich gebiet' es,
Schnell zu verſammeln des Heers zerſtreuete Schaaren zur Landung!"
Sprachs, und gehorchend enteilte der Diener; bald durch der Schiffe
Reihen tönte Trompetengeſchmetter, klingender Monde [2]
Helles Metall und das tiefe Gedröhn lautdonnernder Pauken.
Jählings dem Schlummer entſchreckt, als dringe der Feind in das Lager
Stürmend, flogen ſie All' empor in wilder Verwirrung;
Aber es ordnete bald ſie der drohenden Führer Befehlsruf,
Und nach Völkern gereiht und des Banners ſcheidendem Zeichen,
Glitten in Kähnen, geſchmückt mit dem flatternden Wimpel, und zahllos
Breitend ſich über das Meer, ſie hin vorſichtig und langſam.
Muſtapha ſprang der Erſt' an das Ufer, riß aus der Scheide
Sein weitblitzendes Schwert, und es tief hinein in den Boden

[1]) Silahtar, ſonſt unrichtig Seliktar genannt, Schwertträger
[2]) Monde — der Halbmond, ein Muſikinſtrument

Stoßend, rief er, gewendet das funkelnde Auge gen Himmel:
„Muhammeds Waff' ist sinkend in deinen Bauch, o du Erde!
Weih' ich ewig dich ihm, was berührt das heilige Eisen,
Immerdar stimmt es der Arm des Propheten, welcher die Heerschaar
Seiner Feinde zermalmt, wie das schreiende Körnchen der Mühlstein.
Meer! das Zeuge du warst von der Gläubigen jammerndem Nothruf,
Sey fortan du es nun von der Siegenden lautem Triumphton:
Sende gegen den Feind zahllos du der Schiffe Geschwader,
Kehrend mit Beute beladen und Ruhm von dem heiligen Kriegszug:
Wälz' aufbrausend dein blaues Gewog, gottlästernder Räuber
Wohnung umspühlst du nicht mehr! Hier gründ' ich heute des Islams
Reich; es breite von hier sich weithin über den Erdball,
Schatten gebend und Kühlung und Frucht, herzlabend und lieblich,
Gleich dem Pisang, umwölbt vom himmelanstrebenden Laubdom,
Und voll dämmernder Hallen, gebaut für beschauende Andacht.
Höret, Genossen! o hört — machtvoller hob er die Stimm' itzt —
Was vorschauend mein Aug' erblickt', weissagend mein Mund sprach,
Wahrheit werd' es dereinst durch uns und unsere Thaten!"

Schweigend vernahmen die Worte sie ringsum; aber dann laut auf
Schlug an den Himmel der Schrei: „So geschehe es! Allah, erhör' uns!"
Allgemach nun folgten die landenden Schaaren dem Führer,
Deckend Melita's Gefild' unübersehbar und schrecklich.
Bunt durch einander gemischt wie die Flor stolzprangender Tulpen,
Breiteten sich die Gezelt', an Gestalt abwechselnd und Farbe.
Aber des Pascha's ragte vor allen, ein herrlicher Palast,
Mit gewölbetem Dom, und gebaut von gewirketer Seide,

Purpurglänzend: es hingen umher vielfarbige Teppich,
Weiß wie der Lilie Blatt geküßt von der reinenden Quellflut.
Oben über dem Dach hehr schimmerte golden der Halbmond,
Frommer Verehrung Ziel; an dem laut aufrauschenden Eingang
Hoben der Lanzen sich drei mit dem würdegebenden Roßschweif,
Und tief neigte die Stirn, wer vorüberwallete, neunmal.
Fern nicht stand, ins Gevierte sich dehnend, ähnlich dem Tempel
Mekka's, ein hohes Gebäu, umdeckt von dem sammtenen Teppich,
Und von erlesener Schaar bewacht; ein köstliches Kleinod
Schloß es bewahrend in sich, des Propheten heiliges Banner.
Jeder Nahende warf in den Staub sich nieder voll Ehrfurcht,
Sprechend mit heißem Gefühl das Gebet des gläubigen Moslem:
»Gott ist Gott, kein Gott ist außer Ihm; sein Prophet ist
Muhammed. Meine Sünden vergieb barmherzig und gnädig!«

Solches gewahrten die Ritter von Elmo's ragenden Thurmhöh'n
Ruhig, doch minder vertrauend der Mauern Kraft als der eignen.
Jetzt umkreiseten rings sie der Feind, und offen nur blieb noch
Jene Seite, bespühlt von dem Hafen, wendend gen Mittag.
Denn es reichte von hier das vereinende Band mit der Hauptstadt
Gegenüber, die, heischte die Noth es, dereinst den Verlassnen
Bot die helfende Hand, ersetzend des Todes Verwüstung.

Aber schlängelnde Gäng' itzt tiefte der Feind in den harten
Boden mit der Gewalt des scharf eindringenden Eisens,
Und in den schirmenden Gruben so nahet' er mälig der Feste
Immer mehr sich und mehr, und pflanzte sein drohend Geschütz auf.
Und es thaten anjetzt sich der flammenspeienden Schlünde

Tauſende auf, weitſchleudernd der hundertpfündigen Bälle
Alldurchdringende Macht, und der Mauern ſchweres Geſtein ſank,
Furchtbar krachend, zerſchmetternd oft die ſelbſt, welche die Schutzwehr
Tückiſch deckte. So findet der Menſch den Tod, wo er Rettung
Sucht, und es ſtürzt in Gefahr ihn gefahrabwendende Vorſicht.

Dreimal tauchte die rollende Sonn' empor aus der Meerflut,
Dreimal wieder hinab, und raſtlos, ſchrecklicher immer,
Sprühte des Abgrunds Glut; da ſtürzte mit donnerndem Poltern
Endlich der größte der Thürm', und es klafft' aufgähnend der Walldruch.
Fern nicht ſtand in dem grauſen Moment La Cerda, der Ritter
Jüngſter, des Wange nur zart noch umſproßte der keimende Bartflaum.
Nimmer gewöhnt an des Kriegs fahrdrohendes, gräßliches Schauſpiel,
Oeffnete leicht ſich der Furcht ſein Herz, doch liebt' ihn der Meiſter
Ob des holden Gemüts, durch freundlich munternde Rede
Strebend, den weichlichen Sinn zu ſtählen mit männlichem Starkmut.
Als zum des Sturzes Gekrach er vernahm, durchfuhr ihn ein fröſtelnd
Fieber; getäuſcht von der Angſt Wahnbildern, ſah er den Feind ſchon
Dringen mit ſtürmender Hand in die Feſt', hinopfern der Rachgier
Alles, was lebt, und ſich ſelber geweiht unfliehbarem Tode.
Schnell abwendend das Aug' und den Schritt von der grauſen Umtrümmrung,
Eilt' er zu Negroponte's Vallei, dem edlen de Guerras,
Den Vallett', erkennend den Mann, der dem Mut der Begeiſtrung
Einigte kühlen Verſtand, hoch ehrt', ihm vertrauend des Eilands
Bollwerk, daß an der felſichten Bruſt des Ruhig-Kühnen
Brech' und zerſchelle die Kraft und die Wut des beginnenden Anpralls.

Blaß nun trat und verwirrt zu dem Heldengreiſe der Jüngling,
Kündend mit ſtammelndem Mund das gefahrenbringende Unglück.
»Traun! La Cerda, du bebſt,« ſo entgegnete ſanft ihm und ernſtvoll
Negroponte. »Beſiegt iſt der Krieger, dem nur das Herz pocht.
Laßt mit eigenem Aug' uns beſchauen den Ort der Verwüſtung.«
Und ſie eilten dahin. Es ſah herbetrübtes Unheil
Zwar kriegskundig der Held; doch im heitern Lächeln verbarg er
Schnell die Empfindung. »Wahrlich,« ſo ſprach er ſcherzend zum Jüngling,
»Guter La Cerda! du ſcheinſt mir ein Dichter mehr denn ein Krieger;
Ungeheuer maſt du und groß Nichtsſagendes, Kleines:
Weil es donnerte, glaubſt du, es nahe das Ende der Welt ſchon.
Aber gemach! es erbauet der Spaten uns bald und die Schaufel
Und ein rüſtiger Arm, was der Kugel neckender Vorwitz
Niedertrümmerte; eil' in die Hauptſtadt, bittend den Meiſter,
Daß er uns ſend' aus der Schaar friſchblühenden Jünglinge, blickend,
Edelſter Sehnſucht voll, dahin, wo ein ehrender Kampf winkt,
Eine erleſene Zahl zu dem Beiſtand harrender Brüder.
Aber verkünd' und betheur' ihm zugleich, nur geſchmückt mit des Sieges
Oder des Todes Kron', erblicke ſein Auge den Freund einſt.«
Sprachs, und der Jüngling begab, nicht zögernd, hinab ſich zum Hafen,
Von zwei Dienern gefolgt. In den Kahn, gerüſtet zur Abfahrt
Immer, ſtiegen ſie dann, mit des Segels rauſchender Schwinge
Fliegend hinüber in Eil' nach der jenſeits liegenden Hauptſtadt.
Bald vor den Meiſter geführt, nun ſchilderte grell und lebendig,
Wie im vergrößernden Spiegel der Furcht es der bangende Geiſt ſah,

Jegliches, was er erblickt, mit beredter Lippe der Jüngling:
Wie des Feindes Geſch[illegible]n getrümmert der Schutzwall,
Wie ſelbſt nieder ſie ſtürz[illegible]er Thurmmau'r trotzende Steinwucht,
Wie verheerend der Tod ſchon gerafft in den Reihn der Beſchirmer,
Und wie des edelſten Bluts nutzloſe, leere Vergeudung
Längerer Obſtand ſey. »Die Feſte ſcheinet,« ſo ſchloß er,
»Eine Siechende mir, darnieder liegend unrettbar,
Um und über durchbohrt von tauſend Wunden, ein elend
Daſeyn friſtend allein durch die ewig erneueten Mittel
Ungenügender Kunſt, und ſtets voll ängſtender Qual doch,
Schneller und ſchneller ſich nahend dem Ziel, da zerronnen die letzte,
Widerſtrebende Kraft. Drum gebet dem Feinde geſunkner
Trümmer wüſtes Geſtein, nicht die Heimat menſchlicher Weſen
Mehr, dem Gevögel der Nacht nur ein kümmerlich ſchützendes Obdach.
Stürzet die Brüder dort nicht in den Abgrund jähen Verderbens,
Eilet der Tapferen Arm mit dem eurigen, daß die Geſammtkraft
Aller mit vollem Gewicht zermalmender drück' auf des Feindes
Unzahl.« — Ruhig hörte der Meiſter ihn; aber mit Macht dann
Rief er — elender war wie ſonſt ihm die Stimme, das Antlitz
Unmutsvoller —: »So glaubet unheilbar ganz ihr die Kranke?
Mehr noch ſcheint ihr es ſelbſt. Ihr habt, La Cerda, das Fieber
Wol, durchſchütternd das Herz, wenn dem Ohr leichtkältende Kugeln
Sauſend fahren vorbei. Die Seuch' iſt eine der ſchlimmſten.
Doch, dem Himmel gedankt! noch fühlte der Meinigen keiner
Je ſich ergriffen von ihr, und ihr ſeyd, hört es! der erſte,
Und unrettbar vielleicht, — gewiß nicht iſt es die andre.

Selber werd' ich ihr Arzt, und, ſo Gott will, kehrt die verlorne
Kraft alsbald ihr zurück. — Wie! Kaum begann die Umfang'rung,
Und, La Cerda! ihr redet, verführt vom bethörenden Flüſtern
Seelentnervender Furcht, ihr allein — denn über des edlen
Führers Lippe, fürwahr! kam ſolch ein beſchimpfendes Wort nicht —
Jetzt ſchon von eilender Flucht. Hat würde mit jubelndem Hohnruf
Nicht uns verfolgen der Feind? mit erhöhetem Mut nicht, von ſtolzer
Hoffnung geſchwellt, herwälzen die Heeresmacht, blühend und kraftvoll
Noch wie am erſten Tage des Kampfs? Und gäb' ihm nicht Haltung,
Wär' ihm, verlaſſen von uns, die Feſte nicht ſchirmende Zuflucht?
Drohte, geſchleudert von dort, ſein Geſchoß nicht Gefahr und Verderben
Hier uns? Wehrte verengend er jegliche freie Bewegung
Nicht dem Geſchwader der Schiff' in dem Kreis des ſondernden Hafens?
Drum, ſo lange gediegen und ſtark, wie jetzo, der Mau'rwall
Steht, und ſo lang' nicht verſucht das ſchneidende Schwert in dem
Sturm iſt,
Bleibe der ſchnöde Gedank', entehrend Männer, wie wir ſind,
Hinzugeben den Sieg, den feſt noch ein tapferer Arm hält,
Ferne, ferne von uns. So folge mir denn, wer den Mut hat
Dorthin, wo ihm ſich öffnet der Glanzpfad ſtrahlenden Thatruhms!
Wer iſt bereit?« — »Wir All',« — entgegnete ſchnell ihm Medrano;
»Aber es ziehe dahin, wo ein ſtarker Arm und ein kühner
Degen einzig genügt, mutglühender Jünglinge Schaar nur!
Ihr, ehrwürdiger Meiſter! des Ordens ſtützender Pfeiler,
Ihr, ſein ſehendes Aug', in dem, wie im ſammelnden Brennpunkt,
Jegliche Strahlen des Lichts, den Pfad uns zeigend zur Rettung,

Wirken vereint, sein Haupt, das die Kraft der vereinzelten Glieder,
Ob auch verschieden an Maaß und Bestimmung, lenket zu einem
Ziel und einem Entschluß, das eine That nur in allen
Weckt, ihr bleibet, um hier von dem stillen, erhabenen Standort
Ruhig, mit wägendem Blick und Stab, gleich dem Liebling Jehovah's,
Israels Führer, zu leiten des Kriegs oft wechselndes Schicksal.
Dämpfet, also erheischt des Allwohls großes Gesetz es,
Dämpft in dem Heldenbusen die lodernde Flamme des kühnen
Jünglingsmuts, der Gefahr nachstrebend, nicht achtend sich selber.
Sieget und sinket mit euch die Sache der Religion nicht?
Seyd ihr schuldig nicht ihr des beschirmenden Lebens Erhaltung?
Denn wie die Heerde, verließ sie des Hirten sorgende Obhut,
Irrend umher sich zerstreut, die Beute des grimmigen Raubthiers,
Also, Vater! auch wir, entzieht ihr das wachende Auge
Uns und den haltenden Arm und den Rath anordnender Weisheit.«
«So, mein Medrano! dann sey du der Führer des tapferen Häufleins.
Gerne vertrau' ich es dir, dem würdigen Hirten: wo du bist,
Traun! vermißt man nicht mich. Erkiese dir selbst die Genossen.«
Hundert' umdrängen ihn nun, die gefahrenbringende Ehre
Laut erflehend; es führt sein Blick scharfrichtend die Edlern
Unter den Edelen, ragend empor durch den Adel der Abkunft
Und durch den höheren Adel des Geist's und den Adel des Herzens.
De la Motte, gezeugt in der Bergwildniß der Cevennen,
Arragoniens Sohn, Gonsalvo, und, der vor allen
Hehrkühn leuchtet, Johann de Sola, kastilischer Jugend

Krone; denn kaum noch betrat er die Bühn', und schon um die Scheitel
Strahlet ein Glorienkranz, ihn verklärend mit himmlischer Schöne.

Still, schamglühend entschleicht hinab zu dem Hafen La Cerda,
Und voreilend verkündet der Hülfsschaar eilendes Annahn
Er dem Ballei und den frohen Genossen; bald auch erschauen
Sie herfliegender Kähne Gedräng', und jubelnd entgegen
Tönt: Willkommen! ihr Mund den Gefährten der harrenden Kriegs-
mühn.

Aber nicht lange, so probt sie das Schicksal. Dahin, wo krachend
Stürzte der Thurm, und offen der Wall gähnt, wendet der Feind jetzt,
Schnell erspähend und nutzend voll Klugheit die Gunst des Geschickes,
Seines grausen Metalls todflammende, donnernde Mündung,
Rastlos schleudernd die Wucht fernreffender Kugeln, die, schrecklich
Zischend, fahren in Eil' wie der wolkenzerreißende Blitzstrahl
Hin durch die heulende Luft, und mit jach anprallender Macht dann
Trümmern der Mauern Gestein in die Tiefe mit dröhnendem Rasseln.
Weiter dehnt und es niedert sich immer tiefer der Wallbruch,
Jetzo genügend, so scheint dem unduldig harrenden Feind' oft,
Um zu wagen den Sturm. Aus dem Lager wimmeln die Schaaren,
Folgend der ordnenden Stimme der Häuptlinge; bald nun gereiht steht
Unabsehbar das Heer, und voran tritt Mustapha, ragend
Durch die erhabne Gestalt und der glänzenden Waffen Geschmeide
Ueber die anderen all', wie der schnaubende Hengst aus dem edlen
Andalusischen Blut, stolzprangend mit strahlendem Schlachtschmuck,
Ueber des reisigen Knechts prunkloses Roß, das der Heimflur
Niedrig Geschlecht erzeugt. — Es gebeut nun Stille der Feldherr,

Also beginnend mit Macht, doch mildernd durch freundliche Anmut
Seinen schreckenden Ernst und die ehrfurchtheischende Hoheit:
»Heute, Moslemin! heut' ist der Tag, den so lange der Tapfern
Sehnsucht wünschte herbei, der Tag, der zum Siege das Thor euch
Oeffnet; dieses zersprengt, und ihr zieht mit hohem Triumph ein!
Nimmer verletzet das Schwert, dem ein Streich den führenden Arm nahm,
Nimmer der führende Arm, wenn vom Rumpf das belebende Haupt flog.
Und was dem Schwerte der Arm und das Haupt, ist, glaubt es, dem Eiland
Dort die Fest', und jenes ist euer, gewannet ihr diese.
Und schon habt ihr den Pfad euch gebahnt, der wehrende Mau'rwall
Sank in Schutt und in Graus, nichts hemmt den erobernden Vorschritt.
Seht, auf den Zinnen wehet der Siegskranz; mutig hinan nur,
Und euch schlingt um die Locken von selbst sich der ehrende Lorbeer!
Nicht wird schänden die That mein Wort; dem winkenden Helmbusch
Eures Führers nur folgt, und ihr pflanzt, bei Muhammed schwör ich's!
Ehe die Sonne noch sinkt, an dem Ziel das geweihete Banner.
Fort mit gehobener Stirn' und Brust ins Getümmel der Feldschlacht,
Kühne Krieger, mit mir!« — Er schwieg, doch es brauste der Hochruf
Dreimal, daß hell es zurück von dem dröhnenden Thal und Gebirg scholl:
»Allah, mit uns!« Dann, unter dem schmetternden Klang der Trommete,
Wirbelnder Trommeln Geroll und der Pfeife belebenden Tönen
Ras't durch das hallende Feld, wie das Meer im tobenden Aufruhr,
Zahllos das wütende Heer, ermutigt vom Geiste des Mohnsafts.
Aber gerüstet empfängt sie die Schaar kühnharrender Ritter,
Eine eherne Mau'r, festschließend, nimmer durchdringbar.

Alle ſtrecken hinab ſie des Feu'rrohrs zielende Mündung
Wider den nahenden Feind. So, in hochaufragender Orgel
Reihn, an einander gewölbt, ſich die Wellen harmoniſcher Pfeifen.
Jetzo ſchweigen ſie noch; doch es regt ſich der Finger des Künſtlers
Kaum, es durchſauſet ſie kaum der belebende Hauch, mit Gewalt dann
Tönen, durchſchütternd das Ohr und das Herz, geſammt ſie in Einklang,
Bald wie der brauſende Sturm und der graunvoll rollende Donner,
Bald wie der brüllende Krieg und des Meers auftoſende Brandung.
So hier drängt ſich Geſchoß an Geſchoß ſtilldrohend und furchtbar.
Aber es waget ſich kaum an des Walls aufgähnende Oeffnung,
Hebend ein wildes Geſchrei, des Feinds vordringende Heerſchaar.
Schnell da mit grauſem Gekrach, weitdröhnend, löſ't ſich ein jeglich
Rohr, in das dichte Gedräng hinſendend Tod und Entſetzen.
Gleich als erfüllte die Luft ein Geziſch unzähliger Schlangen,
Fährt der ſchreckliche Hagel umher, und der ſauſenden Bälle
Hunderte ſtreifen vorbei an der Scheitel des kühneren Führers.
Selbſt dem Verwegnen wirrt ſich der Sinn, ein betäubendes Bangen
Ueberſchleichet ſein Herz; er ſteht, als ob feſt in den Boden
Ihm ſich gewurzelt der Fuß, zur gefahrabdrohenden Höhe
Wendend den zweifelnden Blick; doch entflammt von raſender Zornglut,
Scheltend der eignen Natur feigherzige Schwäche, das Angſtgraun
Niederkämpfend, nun ſchreit er zurück mit donnerndem Machtruf:
Drauf, Soldaten! und dran! Mir nach! Und im eilenden Sturmſchritt
Wider Flamm' und Tod und über ein Leichengebirg hin
Stürzt ſich die Schaar, verblendet von lebenverachtender Kriegswut.
Einige, leuchtend im Kampf vor den Anderen, nenn' uns, o Ruhm! jetzt,

Tönend der Tapferen Preis mit der weitdurchſchallenden Tuba.
Toben ſeh' ich daher den entſetzlichen Kara Hidrumal;
Er, der Wütigſte ſtets in dem wütenden Volk der Mainoten.
So wie die klingende Senſe, geführt von des nervigen Schnitters
Weitumgreifendem Arm, das Gedräng dichtblühender Gräſer
Mähet, oder des Korns gelbſchimmernde, wankende Halme;
Keines verſchont ſie, es ſinkt vor der ſchneidenden Schärfe des Eiſens
Manches der Blümlein ſelbſt, ſo hold, ſo ſüß und ſo lieblich,
Still erfreuend den Sinn durch den Reiz ſchönprangender Farben
Und anmutigen Duft: nicht anders raſet der Grimme,
Tränkend mit rauchendem Blut ſein ſtahlblank funkelndes Schlachtſchwert,
Stark und gediegen und ſchwer, in der waffenſchmiedenden Werkſtatt
Von Damaskus geglüht. Der Männer viel' in der höchſten
Reife vollendeter Kraft und der blühenden Jünglinge viele,
Harrend der ſüßern Genüſſe des Lebens, ſtürzt' in den Tod er.
Warum begegneteſt du dem Gewaltigen, ſchwacher La Cerda,
Du, der einzige Feig' in dem Heer nie zitternder Helden?
Kaum gewahrend ihn, ruft, mit dem Auge der tiefſten Verachtung
Meſſend die ſchlanke Geſtalt, er ihm zu: »Glattwangiger Milchbart!
Wie verirreſt du dich in die Schaar kühnkämpfender Männer?
Warum bliebſt du daheim nicht im Kreis ſüßbuhlender Weiber,
Selber ein Weib, und erringend durch weibererobernde Thaten
Tändelnder Minne Lohn? Ein minder gefallender Lohn harrt,
Duftender Säßling! deiner anjetzt.« So mit ſpottendem Hohnblick
Redend, ſenkt er das Schwert, nach dem Antlitz zielend des Jünglings;
Aber dieſer entbeugt ſich behende dem Stoß, und es ſtreift ihm

Leiſe das Kinn nur. Hidrumal, entbrennend von wildeſter Zornglut,
Schreit nun mit donnernder Stimm: »Ein kleines, zeichnendes Mahl nur
Wollt' ich dir geben, daß einſt in dem Prunkſaal horchender Frauen
Stolz du dich rühmen gekonnt: in des ſchwindelerregenden Pulvers
Dampf auch ſtand ich einmal; doch ſcheuſt du der reizenden Wänglein
Schändung, zerſpalt' ich dir lieber das Hirn.« Und den Körper zurück nun
Beugend, umfaſſend das Schwert mit der Kraft der vereinigten Hände,
Hauet er grimmig herab, laut ſauſt die zerriſſene Luft rings;
Aber, gewandt wie das Reh, entſchlüpfet der Jüngling dem Todſtreich,
Schnell in dem dichten Gedräng ſich verbergend bange und ſchamroth.
Doch ein Stärkerer kommt jetzt über den Starken, entgegen
Tritt ihm de Guerras. Ein Streich, und des Stahlhelms eherne Fügung
Oeffnet ſich jach, es entblößt braungelb ſich des Zürnenden Antlitz.
Gleich wie der Drache, gereizt durch den kühnen, verletzenden Angriff,
Auf ſich bäumt — hoch ſchwillt ihm der ſchuppige Leib, und es ſchillert
Gräßlich die Haut, getaucht in des Gifts ſcheuſelige Farben,
Wild auf dem Schweife tanzt er einher, weit ſtreckt er die Zung' aus,
Furchtbar ziſchend, er rollt zornflammend den hölliſchen Glutblick —
So der Mainote, er ſpringt zurück, doch mit raſender Wut dann
Hin auf den Ritter, ſchreiend: »Du trafſt; doch es ſchneidet mein
Stahl auch;
Prob' es, du Hund!« Nun fährt es herab gleich dem ſchmetternden
Blitzſtrahl;
Aber der Ritter ſtehet, ein Fels, mit den nervigen Armen
Hebend des Schlachtſchwerts Wucht; anprallend tönen die Klingen.
Und wie ein klirrendes Glas, das die fern geſchwungene Schleuder

Laſeg, ſpringt weitſtiebend in tauſend Splitter der ſpröde
Stahl des Mainoten; beraubt der beſchützenden Waff' entfleucht er,
Aber es gährt heißſprudelnd im Buſen ihm wildere Rachgier.
Schaut! Wer kämpfet wol dort mit dem Stolz köſtlicher Jugend,
Juan de Sola? Erkennt ihr ihn nicht an dem purpurnen Mantel
Und an dem Helme, geſchmückt mit dem Kranz ruhmkündender Lorbeern?
Selber Muſtapha iſt's. Wer gab, großherziger Jüngling!
Dir den heroiſchen Mut, in den Streit zu gehn mit des Heeres
Erſtem, über die Andern, die Tapferſten auch und die Kühnſten,
Ragend herrlich empor, wie der ſonnanfliegende Adler
Ueber der Vögel Geſchlecht, nahſtreifend der heimiſchen Erde?
Mächtig wirket in dir der herrliche Geiſt, der des großen
Bundes Brüder erhob, der nur ein Herz und nur eine
Seele Allen verlieh, ſie entflammend für einen Gedanken.
Alſo ſtehet die Sonn' an dem Himmel, ſendend der Strahlen
Millionen herab, doch ewig, und nimmer erſchöpfbar,
Alles Lichts Urborn und des Lichts alleinender Brennpunkt,
Eine himmliſche Kraft, die Gedeihen jeglicher Kraft giebt.
»Warſt nicht du es,« ſo ruft ihm grimmig entgegen der Paſcha,
»Du, glattzüngiger Wicht, der durch ſchmeichelnde, thörende Rede
Seinem Glauben entwandt der Jünglinge edelſten, frömmſten?
Lang' ſchon glüht' in der Bruſt mir der Wunſch, des bekehrenden Eifers
Lohn dir zu geben, empfang' ihn anjetzt, nur eine Minute
Lebſt du. Färben ſollte dein Blut des ſtrafenden Henkers
Mordbeil zwar, nicht das Schwert des Helden, und der Verbrecher,
Werth des Todes voll Schmach, nicht fallen, ein Krieger, mit Ehre.

Aber ſchneller doch ſinkſt du zur Hölle hinab, und nicht frommt dir's,
Daß du den irdiſchen Flammen entgingſt: peinvollere Gluten,
Welche kein Blitzſtrahl löſcht [1]), geſchürt von den jauchzenden Teufeln,
Wüten dir bald durchs Gebein. So fahre denn hin, du Verdammter!
Und mit grauſem Getön umziſchte ſein funkelnder Mordſtahl
Jach des Jünglinges Haupt nur an einem Momente, an einem
Fädchen, zart wie ein Haar, noch hing ſein blühendes Leben.
Aber Beſonnenheit gab ihm den Mut, ſchnell neigt er die Scheitel,
Oder ihn fähret der Streich, und erſchüttert wanket der Feind nun
Selbſt von der eignen Gewalt. Nicht ſäumend, nutzt es der Jüngling;
Gegen des Taumelnden Stirn jetzt zielt er, raffend die ganze
Kraft: ein ſchrecklicher Streich durchhaut des gegitterten Helmes
Fenſter; vom feindlichen Blut rotbglühend hebt er ſein rächend
Schwert noch einmal, da trennt die Kämpfenden jetzt das Getümmel.

Ach! ſo glücklich wareſt du nicht, großherziger, edler
Brodiers la Guerdamp'! Obwohl dir die ſchlemmende Hauptſtadt
Galliens Daſeyn gab und die lebenſchmückende Bildung,
Lockte doch, ſchmeichelnd, umſonſt mit bezaubernden Tönen die Wolluſt
Dich in die reizenden Au'n voll üppiger Wonnegeſtalten,
Voll melodiſchen Klangs und berauſchender, lieblicher Düfte;
Feſt und beharrlich gingſt du den opferheiſchenden Pfad nur,
Wohin Tugend dich rief und Weisheit; ſelber den Ruhm nicht
Achtend, war dir das Höchſte die Pflicht und das eigne Bewußtſeyn.
Aber den Lorbeer ſetzt' auf das Haupt der verſchmähete Ruhm dir;

---

[1]) Man erinnere ſich deſſen, was im erſten Geſang erzählt wird.

Noch vollendetest kaum du der hochansteigenden Laufbahn
Mitte, von Thaten umstrahlt, da erblickte bewundernd die Welt dich
Schon, und leuchtender noch in dem Heilglanz kommender Thaten.
Warum zertrümmerte jetzt das Geschick feindselig die Hoffnung?
Sehet das grause Geschoß, durch die Reihen fliegend von ferner,
Manches niedrigen Knechts verschonend, und von des Schicksals
Finsterer Tücke gelenkt auf den Herrlichen, den nicht Geschlecht nur
Adelte, mehr noch das Herz. Durchbohrt hinsinkt er erblassend.
Helfend dränget um ihn sich der Seinigen Schaar, dem Getümmel
Schnell ihn entragend: »Freunde!« so spricht mit erlöschendem Blick er,
Hebend die Lipp', »o Freunde, verlaßt mich; eilet, wo Noth ist,
Eilet zurück in den Kampf der Entscheidung: Lebenden nicht mehr
Zählet mich zu, nicht bedarf jetzt ich der menschlichen Obhut,
Göttlicher Gnad' allein. O, wie süß ist der Tod, den die Pflicht gab!
Sanfte Dämmrung! Harfengetön! melodische Stimmen!
O ihr Gestalten des Lichts! Und, mein Vater, auch du! o der Manne!«
Himmlisches Lächeln umschwebt' ihm den Mund, er neigte das Haupt hin.
Und mit Jubel empfingen den Seligen Selige droben.
Aber auf Erden noch raf'te der Krieg. Vor stürzte voll Zorngrimm
Musa, welchen gebar die heilige Stadt des Erlösers,
Jetzo des Göttlichen Feind. Fort schleudert den sausenden Wurfspeer
Gegen Leonis Brust er mit Macht; doch erschaudernd die nahe
Fahr, erhebet der Held behende den wehrenden Stahlschild.
Wie an der Glocke Metall laut schlägt der geschwungene Hammer,

Alſo dröhnt das Geſchoß, und zurück dann fliegt mit Gewalt es.
Aber gegen den Feind nun ſtürmet er: »Hier iſt die Antwort,«
Rufend, und ſtößt in den Hals bis zum Heft ihm das ſchreckliche Eiſen,
Weitvorragend, verwundend zum Tod: doch es ſtehet der Leichnam,
Gleich als lebet' er noch. Der Myrer, ziehend ſein Schwert nun
An ſich und wehrend es rings im Kreis, erſchließet auf einmal
Jetzt die geweiteten Pforten des Todes, und hieher und dorthin
Rauſchet hervor, wie die Flut aus dem doppelröhrigen Springquell,
Hell der purpurne Strom, und es ſtürzt auf den donnernden Boden,
Unter grauſem Geklirr, die gigantiſche, eherne Laſt hin.

Aber wer malet den Kampf, der entbrennet unter der Heere
Führern jetzt? Gleich Leu'n, in Leona's reizender Wildniß
Einſt ſich begegnend, wenn kehrte der Frühling, regend im Buſen
Höh'res Gefühl der Kraft und der Brunſt auflodernde Flamme;
Jach an einander toben die Schrecklichen, donnernd Gebrüll ſchallt
Durch die geängſtete Flur, es erzittert Thal und Gebirg rings,
Furchtbar ſträubt ſich die Mähn' empor, aus dem wütenden Sornblick
Schießt ein verzehrendes Feu'r, und im weit aufgähnenden Rachen
Knirſchet das breite Gebiß wie der allzermalmende Mahlſtein:
Wild in die eherne Bruſt die zerfleiſchenden, ſpitzigen Krallen
Schlagend, reißen ſie Wunden ſich tief bis zum Herzen; ein Blut-
ſtrom
Springt auffprudelnd hervor aus der klaffenden, dampfenden Höhlung:
Aber es achtet Keiner den Schmerz, mit erhöheter Wut nur
Raſt der entzündete Streit, bis erſchöpft der eine und todtmatt

Endlich entweichet, verfolgt von dem Grimm des ſiegenden Feindes:
Alſo die Helden. »Dich ſucht' ich!« ſo ſchreit, ſtolz prahlend, der Paſcha:
»Hab' ich gefället das Haupt, dann leblos ſinken die Glieder.«
Gegen die Bruſt nun treibt er mit Macht die gewichtige Lanz' ihm,
Aber, ſich beugend, umfaßt das tödtende Rohr mit der Arme
Kraft der Ritter, und reißt aus der Fauſt es dem wankenden Moslem,
Schleudernd auf ihn dann ſein heulend Geſchoß; an des klirrenden Panzers
Schuppen prallt es und ſinkt. Mit dem hell umfunkelnden Schlachtſchwert
Stürmen nun beide heran, der Dämonne ſchnaubend und grimmig,
Negroponte bewahrend Beſonnenheit, ſelbſt in dem heißen
Ringen; Schlag laut ſchmettert auf Schlag, von den dröhnenden Schwertern
Stieben, ſprühend empor, wie in flammender Eſſe, die Funken.
Muhammeds Streiter, von Zorn ſtets glühender, zielt nach des Ritters
Haupt: ein gräßlicher Streich, geführt von des rieſigen Armes Macht,
Spaltet den Helm ihm, es färbet die Stirn ein röthender Blutſtreif.
Aber der Streiter des Herrn, nicht muthlos, heftig ergrimmt nur,
Hebt umſpannend das Schwert, und es ſtürzt mit voller Gewalt nun
Donnernd auf jenen, durchhauend des Harniſches fügende Ringe.
Tief in die Schulter dringet die Schneid', und es ſinket der Arm ihm
Machtlos. Muſtapha! über dir ſchwebt auf dem nachtenden Fittig,
Schon dich zu haſchen bereit, des Verderbens nahender Engel,

Schon, schon blitzet der Stahl, wie das Haupt umschwingend zum Todschuß.

Aber, danke dem Glück und der Treue! der edle Haladdin,
Den du erzogst — so lohnt das Geschick die erbarmende Wohlthat! —
Schauend die dräuende Nahe, sein selbst nicht achtend, und deine
Rettung sinnend allein, wirft sich entgegen dem Tod sich,
Welcher im Nu ihn ereilt. Der Jüngling sinkt, und du stehest.

Aber die Deinen entfliehen mit dir, wie gescheuchtes Hochwild,
Das sich zusammengeschaart auf dem Plan schönprangender Matte;
Ueber der Weide Bezirk erhebet ein wütender Kampf sich
Unter den Männern, es kracht ihr Gewehr anfahrend, und weithin
Hallt ihr Gebrüll; doch entjagt aus dem nahen Gebüsche hervor tobt
Bellend die Meute, gefolgt vom Getön mordgrimmigen Weidrufs.
Donnernd knallt das Geschoß, und im Blitz fliegt eilend der Tod her.
Siehe, der Größte, er stürzt! und wie Spreu, gerafft von dem Wirbelwind,

Stürmen alle, vergessend die Fehd', und beflügelt von einer
Angst, in das offne Gefild nun pfeilschnell hieher und dorthin;
Aber der Fliehenden manchen erhascht nachsendend das Wurfbeil
Noch. Nicht anders das Heer der Dämonen. Ueber und über
Stürzen sie nieder vom Wall, im Gedräng sich wirrend und quetschend,

Rings zerstreuend sich dann im Gebreit tiefliegenden Wachfelds.
Aber wie körniger Hagel, entprasselnd der wetternden Wolke,
Rauscht aus dem donnernden Mund giftsprühender Röhren vom fernher,
Sicher treffend und schnell, ein Schau'r lautpfeifender Kugeln,

Viel' eilend der Feind' und zu Boden schmetternd die, angstvoll
Reidend ehrenden Tod, jetzt fanden entehrenden Tod nur.

V. 519. „De la Motte, gezeugt in der Bergwildniß der Cevennen.“ Diesen Hexameter haben Mehrere getadelt, weil die Sylbe niß als lang gebraucht worden. Ich glaube, mit Unrecht. Die Sylbe niß ist mittelzeitig, und kann durch die Stellung verlängert werden. So hat Voß in seiner Zeitmessung der deutschen Sprache, S. 106: Schaute des Bergs Wildniß. Ueberhaupt können alle mittelzeitige Sylben durch die Position lang und kurz werden, z. B.: wonnigliches Gefild; wonniglich strahlt mir ihr Blick. Selbst ganz kurze Sylben können dadurch Länge gewinnen: seligeres Gefühl. Im jambischen Versmaß geschieht dies tausendfältig: die reizendste, die herrlichste der Frauen.

Fünfter Geſang.

Schön iſt, himmliſch und ſüß, das Gefühl allſeliger Liebe:
Groß iſt, göttlich und ſtark, die gemüterhebende Freundſchaft.
Zarteſte Blüthe des Lebens iſt Lieb', ätheriſche Düfte
Hauchend über den Pfad des in Wonne ſchwelgenden Jünglings:
Freundſchaft die herrliche Frucht, an dem Baum nur gedeihend der Weisheit,
Reifend dem Mann allein in dem Strahl vollendeter Geiſtkraft,
Und genährt durch das Mark der im Kampf geläuterten Tugend.
Durch die elyſiſchen Au'n des Genuſſes führt dich die Liebe
Sanft an der roſigen Hand, froh theilend die Luſt und erhöhend:
Nie abwankend, beharrlich und ernſtvoll reichet den Arm dir
Freundſchaft, tobet um dich das Gewitter des prüfenden Schickſals.
Blieb Agamemnons Sohne, dem jammervollen Oreſtes,
Als, von ſich ſelber verfolgt, er ſich ſelbſt flod, immer vergebens!
Treu nicht der redliche Freund, des Gewiſſens folternde Angſtqual
Süßend durch tröſtendes Wort und die ſtill mitfühlende Thräne?
Glänzt an des Himmels Gewölb, der Freundſchaft leuchtendes Vorbild,
Zeigend das Ziel und den Lohn Nachſtrebenden, nicht der erhabnen
Tyndariden Geſtirn, der unſterblich-ſterblichen Brüder,

Beid' empfahend des Lebens Geſchenk in einer Minute,
Beide nimmer ſich trennend im Leben, und Beide in einer
Trauten Umarmung ſenkend das Haupt zum Schlummer des Todes,
Und erwachend zum Wonnegefühl des erneueten Daſeyns?
Viele der Freuden, ſo ſüß und ſo rein wie erquickender Mailuft,
Dank' ich, o Freundſchaft! dir; du leiteteſt, Himmelsgeſandte!
Mir ans verlangende Herz die edelſten, treueſten Herzen:
Ihn, deß Gedächtniß noch oft mich umweht mit heiliger Wehmut,
Denk' ich beim ſinkenden Lichte der Sonn' und im thauenden Mondglanz,
Oder umdunkelt vom Hain in des Abends feiernder Stille;
Sein, der die liebende Seele mir gab, nur Liebe begehrend,
Ach! mir entriſſen zu früh durch den Grimm allwürgender Hippe.
Aber — es täuſchte mich nicht ein reizvoll blendendes Trugbild —
Oft, ich fühl' es, noch ſenkt aus der Wahrheit ſonnigen Lichthöh'n
Er ſich herab zu dem Freund, in den Nebeln wohnend des Irrthums,
Schwebend ſanft um ihn her mit dem friedeſäuſelnden Fittig,
Hauchend Troſt in die Bruſt, mildhellend das trübere Aug' ihm,
Stärkend den wankenden Sinn für die opferheiſchende Tugend.
Andere gabſt du mir auch, o Freundſchaft! Ich nenn' euch, ihr Edlen!
Nicht, ihr fühlt, wer ihr ſeyd, die ihr kraftvoll, wenn das Geſchick mich
Drängte, wirktet durch That; und, ruht euer Blick auf dem Denkmal,
Das euch erbauete hier mein Herz, voll tiefer Empfindung,
Dann durchſchauert die Bruſt euch das Wonnandenken entfloh'ner
Süßer Minuten, ihr lebt, wie der Sänger ſelbſt, ſie noch einmal.
O bezaubernde Kraft des Geſangs, die wie ſchaffende Allmacht
Jeglich ſchlummerno Gefühl aus der Seele Tiefen emporruft

Neu, lebendig und warm, die ergraueten Freuden mit frischem
Glanz der Jugend noch schmückt, und des Kummers Zähre, die schmerzvoll
Ueber die Wang' einst rann, mild löst in die süßeste Wehmut!
Auch dem erhabnen Helden, deß ewig leuchtenden Thatruhm
Singt dies feiernde Lied, o Freundschaft! strömtest du deine
Segnende Kraft in die Brust; ein sanfter, liebender Mensch war
Unter Liebenden er, nur dem Feind furchtbar in der Feldschlacht.
Im einsamen Gemach tiefsinnend nun saß er und ernstvoll,
Horch, da donnern empor von dem felsumborderen Hafen
Drei willkommnende Schüss' und ein frohaufjauchzender Volksruf.
Ziehend das Glöcklein, ruft er den Diener, und sendet hinab ihn,
Schnell zu erkunden den Grund; doch es löst sich in Freude das Staunen,
Als, verneigend sich tief, vor ihn hintritt Ritter Salvago.
»Aus Messina schon jetzt?« — so mit freundlichem Worte und Handschlag
Grüßet den Kommenden er. »Nie erfreut' es mich mehr, euch zu sehen.
Meister zeigt ihr euch, traun! zu durchschlüpfen des wachenden Feindes
Dicht sich drängendes Heer. Odysseus seyd ihr an Schlauheit,
Und Achilleus an Mut. Drum gelingt euch jegliches Wagniß.
Welcherlei Botschaft bringt aus Trinakriens flammendem Eiland
Ihr?« — »Erfreuende nicht,« der Ritter so mit verhaltnem
Unmut. »Eigener Stärke vertraut! denn vergeblich nach Beistand
Harret von dorther ihr. Unwürdige, schändende Ketten,
Lähmend Arm ihm und Mut, trägt Garcias, welchem Gewalt gab
Ueber das klassische Land Hispaniens mächtiger König.
Filandella, die schönste der Zauberinnen, Armiden
Gleich an gewinnendem Geist und an siegendem, fesselnden Liebreiz,

Strickt' ihr vergiftendes Netz um den Schwächling, der in dem zehnten
Lustrum den Jüngling noch spielt, belachenswerth und verächtlich.
Nicht der lockende Ruhm und die schmeichelnde Ehr' und, o tiefe,
Nimmer tilgbare Schmach! nicht der donnernde Ruf der erhabnen,
Himmlischen Religion vermag, aus entkräftender Wollust
Schooß ihn zu reißen: denn, glaubt es, erlauchteſter Meiſter, mein heißer
Eifer, gezündet von Gott, oft ſchleudert' ihm in das erſtarrte
Herz manch flammendes Wort, die beſinnungweckende Scham jetzt
Regend und brennende Reu' in dem Buſen, fachend anjetzo
Edler Begeiſterung Glut und die Gier kühnſtrebender Thaten.
Doch auf die dornige Bahn kraftfordernder Pflicht und Entſagung
Trat mit wankendem Schritt, ſchmerzſcheuend, ſein weichlicher Fuß kaum,
Schnell da und leicht, wie das ſanfte Geſeufz der verlaſſenen Taube
Eilet in das bräutliche Neſt zurück das entflo[illegible]ne Männlein,
Lockt' ein ſchmachtender Blick, ein Wort der bethörenden Buhlin
Wieder den Schwachen hinab in das Roſengefild des Genuſſes,
Wo er, betäubt vom Geräuſch, in dem Arm einwiegender Wolluſt
Thatlos ſein Leben verträumt, der erhabenen Würde vergeſſend.
Zweifelt es nicht, ihr gebet dem ſcheuen, zitternden Häslein
Eher des mächtigen Leuen gefahrantrotzende Kühnheit,
Als ihr dem Zärtling, entnervt in dem Dienſt gierſchwelgender Sinne,
Pflanzt in den weibiſchen Buſen des Manns großwirkenden Starkmut.
Gleich dem himmliſchen Feu'r, reichſchwängernd der gütigen Erde
Ewig gebährenden Schooß, und empor in unendlicher Fülle

Treibend Blüthe und Frucht zum Gedeihn frohſegnender Kinder,
Glüht durchdringend und rein und tief in dem Innern des Helden
Mächtige, heilige Kraft, zu unſterblichen Thaten entflammend;
Aber, wie wenn aufflackert ein leicht ſich entzündender Wergkranz,
Lodert im Nu und erliſcht der Mut lautprahlenden Feiglings.
So Don Garcias Sinn, des Genuß aufhaſchenden Schlemmers.
»Laſſen wir ihn!« entgegnet Vallette; »aber zurück nun
Eilet, Salvago, zu ihm, daß er ſend', ob ſelbſt er daheim auch
Bleibt, uns Bedrängten zum Schutz alsbald ein verſtärkendes Hülfsheer:
Denn, wie des Meers anbrandend Gewog den harten Granitſtein
Langſam und mählig höhlt, in den jähen, verſchlingenden Abgrund
Nieder ihn trümmernd zuletzt, ſo zerreibt unerſchöpfliche Ohnmacht
Endlich der Tapferſten Kraft mit des Siegs hinſchwindender Hoffnung.
Und — vor ſchau' ich es hell — wenn Muhammeds herrſchendes Banner
Stolz ſich erhebt auf Melita's Geklipp, Sicilions Schirmmau'r,
Bald auch wehet es dann, fernſchauender Völker Entſetzen,
Blutroth ſchimmernd herab von des Aetna's leuchtendem Gluthaupt.
Sagt Don Garcias dies; er erwäg' ernſtſinnend und klüglich,
Daß, abwendend der Brüder Gefahr, er wendet die eigne.«
»Wohl! — Doch, hoher Gebieter, vergönnt, daß der ſchmerzenden Zeitung
Bitt'res ich ſüße zuvor, darbringend ein liebes Geſchenk euch,
Ueberwiegend ein Heer, und, fürwahr nicht trüg' ich mich, dreifach
Noch willkommener euch.« — Der Thür aufrauſchende Flügel
Oeffnet der Ritter anjetzt, und ein Greis, in die Arme Vallettens
Stürzend, ruft hochfreudig und laut: »Erkennſt du mich, Bruder?«

„Dich nicht kennen, mein trauter Miranda? Es steht, von der Freundschaft
Blühendem Pinsel gemalt, dein theueres Bild in dem Busen
Warm mir noch, und lebendig und frisch. Unwandelbar bist du;
Blühender Jüngling schienst du als Mann einst, blühender Mann ist
Scheinst du als Greis noch; es gab die Natur unverwüstliche Kraft dir.
Köstliche, süße Minute! — Du hier, den des trennenden Weltmeers
Oede, so wähnt' ich, noch fernte von mir; den trauernd und einsam
Ohne Hoffnung zurück stets rief die verlangende Sehnsucht!
Und — laut kündet mir dieses mein Herz, gleichfühlend dem deinen —
Eilender flogst du herbei zu dem Freund, weil ihn drängt das Verhängniß,
Brüderlich um es zu theilen mit ihm. Allgütige Gottheit!
Dank dir für dieses Geschenk! Das Loos jetzt falle des Lebens,
Oder des Todes Loos aus des dunkel waltenden Schicksals
Tief verhüllter Urn', ich empfang' ein jegliches freudig."
„O du Theuerster!" so ihm darauf der edle Miranda,
„Sprache nur giebst du meinem Gefühl. Wie dürfte, da ringt sich
Fahr umbräuet, wol säumen der Freund? Einst trennte das Leben
Uns, jetzt ein' uns der Tod, wenn Gott es gebeut, für den großen
Hehren Beruf, daß mein Nam', umstrahlt von dem deinigen, nimmer
Sink' in das hüllende Dunkel der Zeitnacht. Aber der Freundschaft
Traulichem Worte geweiht und dem lieblichen Weh der Erinn'rung
Sey dies Stündchen, noch eh' in den Kampf uns ruft die Trommete."
„Seelenbruder! wie gern," so der Held mit eilender Stimme,
„Wende zurück ich den Blick auf der Vorzeit leuchtende Tage,
Denn schon sehnte zu lang' sich mein Herz nach freier Ergießung.

O mein Geliebter! wie viel zu verkünden hab' ich dir jetzo
Wunderbarer und großer Begebniſſe, welche bisher ich
Tief in dem Innerſten barg, daß der Spott ungläubender Welt nicht,
Schnöd' entweihend, verlache des Heiligen hohe Bedeutung.
Aber freudig erſchließt ſich mein Busen dem Busen des Freundes,
Der wie den köſtlichſten Schatz mein nächtliches vertraute Geheimniß.
Ach, wie viel entriß das Geſchick, unſchonend und grauſam,
Mir, dich führend hinweg in die junge Welt des Kolumbus!
O, wie gedacht' ich ſo oft, wie ſo oft noch gedenk' ich der frohen,
Hochbeglückenden Zeit, die mit dir und meiner Serena
Leicht mir und eilend entſchwand, wie ein ſüß umlächelnder Lenztraum!
Wenn in der Myrtenlaub', an dem nahhermurmelnden Bache,
Von dem melodiſchen Lied' umtönt wetteifernder Sänger,
Ich in dem ſanften Gedämmer des liebethauenden Abends
Ruht', umſchlungen von euch, ganz mein, ganz eu'r, und der Welt fremd,
Welch ein ätherisch Gefühl durchdrang' und entzückte die Bruſt mir,
Welch ein verklärender Glanz, herab mir geſendet von Eden,
Breitete leuchtend ſich dann auf die blühenden Pfade der Zukunft!
O, wie ſchwelgte begeiſtert mein Herz, in des ſeligen Daſeyns
Göttlichem Vollgenuß vorahnend des himmliſchen Jenſeits
Endlos ſteigende Wonn'! O wie ſank vor der reichen Minute
Allgenügender Luſt der mit Macht fortdrängenden Eitelkeit
Unruhvolle Begier! Wie entflieg holdſelig und reizend
Friedlichen Wirkens Bild, das Phantom fernſcheuchend des Kriegsruhms!
Anders wollt' es der Herr! Dich entrief die hohe Beſtimmung,

Hort und Schirmer zu seyn den in Fesseln schmachtenden Brüdern,
Mich nach der heiligen Roma des Königs lehrende Sendung.
Glücklich vollendet schon war mein Geschäft, ich kehrte zur Heimat;
Schnell auf dem Fittig der Lieb' enteilt' ich, aber noch schneller
Flog dem trägeren Körper voran, süßhoffender Sehnsucht
Voll, die Seel', und genoß vorfühlend die kommenden Freuden.
Nahe dem Dörflein, seh' aus der Bäum' umschattendem Laubgrün
Ich schon ragen empor, von der Sonn' umleuchtet, des Schloßdoms
Prangende Zinnen. Es hallt mir ins Ohr dumpftönender Glocken
Schwermutweckend Geläut; die entzückenden, lieblichen Bilder
Heiteren Lebens entfliehn; vor das angstvoll blickende Aug' hin
Treten, gekleidet in Nacht, graunregende Todesgestalten.
Spornend mein keuchendes Roß, durch der Burg lautdonnerndes
Thor nun
Spreng' ich über den Hof und hinein in die säulige Halle.
Männer wandeln umher und Frauen in schwarzen Gewanden,
Geisterähnlich und schweigend und still, auf jeglichem Antlitz
Steht tieftrauernder Schmerz gemalt, und in jeglichem Auge
Glühen Zähren. Was ist's? — Sie fliehen mich, meidend die Antwort.
Jähling stürz' ich die Stufen hinan, entgegen da tritt mir,
Schwimmend in Thränen, die Wang' erbleicht, unendlichen Jammers
Bild, die Mutter. Mich sehend, erschauert sie. Klagender Wehlaut,
Wie ein zerschneidender Dolch durchdringend Mark und Gebein mir,
Ringt sich ihr wimmernd hervor aus dem schwer aufseufzenden Busen.
»Todt ist Serena!« so ruf' ich verzweifelnd, »bergt mir die Wahrheit
Nicht; doch, was ich geschaut und gehört, was die folternde Angstqual

Meines Herzens mir sagt, schon kündet es; bringet zu ihr mich,
Daß mich noch einmal, ach, nur noch einmal! erfreu' ihr Anblick,
Ehe sie grausam verhüllt die auf ewig deckende Grabnacht.«
»O, beruhige dich, mein Sohn! es gab und es nahm sie
Gott. Kraft wird er verleihn, zu tragen, was er verhängt hat,«
Spricht die Weinende sanft, und, mir fassend die zitternde Hand, dann
Führet sie still mich hinein in den kerzenschimmernden Prunksaal,
Heiter einst und geweiht dem genießenden, freudigen Leben,
Rings jetzt traurig umflort von den finstern Gewanden des Todes.
Ach, hier ruhte die Braut! holdseligen, rührenden Anschauns,
Wie umathmet vom lindanwehenden Hauche des Schlummers,
In einander gefaltet die Händ', an dem Busen ein schneeweiß
Schimmerndes Röselein, süßlächelnd die Lipp' und die Wange,
Als ob entzückte ihr Herz reinseliger Friede des Himmels.
Auf die Erblaßte neig' ich herab mich, netzend mit tausend
Küssen den Lilienmund und das Aug', erschließend sich nimmer
Mir, anstrahlend mich nie mit dem liebeleuchtenden Glutblick.
Wild dann spring' ich empor, laut jammernd, durchtobt von Verzweiflung,
Jede Fiber durchzuckt von der Wut tiefbohrenden Schmerzes.
Kaltstumm steh' ich dann, hinwendend das starrende Auge
Auf die Entseelete, selber entseelt, ohn' Athem, bewußtlos.
Aber plötzlich entschreckt todähnlich betäubendem Dumpfsinn
Fühl' ich mich, als hohltönend des Sarges schließender Deckel
Nieder sich senkt, mir raubend des Anblicks schmerzende Freude.
Da von neuem zerreißt mich die Qual; ein Gefühl der Vernichtung
Faßt kaltschaudernd mein Herz, als hinweg die bergende Hülle

führet der Männer Schaar. Thränlos, ein erſtarreter Marmor
Folg' ich dem wandelnden Zug, ſich bewegend feierlich-langſam,
Laut umſummt von dem dumpfen Gehall ſchwermdröhnender Glocken.
Unter melodiſcher Töne Geleit ſanft ſchallet das Grablied:
Ruhe, Verklärte! du ſüß. O du holde, reizende Blume!
Müde neigeteſt hier du das Haupt in dem irdiſchen Nachtkühl,
Um dort ſchöner zu blühn in des Himmels ewigem Lichtglanz.
Lind' erquickte mein Herz der Geſang; es löſete mälig
Auf ſich das ſtarre Gefühl untröſtlichen Jammers in weiche,
Mildernde Wehmut, Thränen mir gebend und Kraft zum Gebete,
Das — mich erhörete Gott! — ſtilldulbenden Sinn in den Buſen
Strömt' und feſtes Vertraun und den ruhigen Mut der Entſagung.
Doch es ſchleuderte hin auf das lebenbedrohende Siechbett
Mich der zermalmende Schlag. Ich ſtand an der Pforte des Grabes.
Welche Geſicht', unnennbar und ſeltſam, ſah ich, vom heißen
Athem des Fiebers durchglüht, Geſichte, zur Wonne des Himmels
Jetzt mich hebend empor, zur Qual jetzt ſtürzend der Hölle!
Aber vor allen nur blieb, vorſtrahlend hell wie das Leben,
Klar wie das Leben gefühlt, im Gedächtniß mir eine Erſcheinung:
Auf dem erhab'nen Gebirg, wo mit meiner Serena ſo oft ich
Weilete, wendend den Blick auf die meerabſinkende Sonne,
Stand ich, umſchlungen von ihr, Bewunderung ganz und Entzücken,
Tauchend Auge und Herz in die Glut. Da leuchtet' es ringsum,
Und auf goldnem Gewölk, beſäumt mit ätheriſchem Schimmer,
Stieg harmoniſchen Schwungs zu den Staunenden nieder der Heiland,
Majeſtätiſch und hehr wie ein Gott, wie die kindliche Unſchuld

Lächelnd. Huldvoll nahte er der leis' erbebenden Jungfrau,
Faſſend die Hand ihr, und ſanft ſie entwindend dem Arm des Geliebten.
Mir an die Bruſt, die von Wonn' aufſchau'rt, und ſüßem Entſetzen,
Heftet' er dann, weißſchimmernd, ein Kreuz, und mit Tönen — der Himmel
Nur ſo hat ſie — lieblich wie Harfen und hell wie Poſaunen,
Sprach ſein melodiſcher Mund: Mein Kreuz nimm, kämpfend mit dieſem,
Siegſt du, vertraue mir, Sohn! einſt herrlich über dein Schickſal.
Jetzo winket er freundlich der Jungfrau, welche den letzten
Kuß auf die Lippe mir drückt, ſanft flüſternd: Dort, mein Geliebter,
Seh' ich dich wieder, ſeh' ich dich ewig. Lächelnd entſchwebt ſie,
Ihre Scheitel umſtrahlt von dem Lichtdiademe des Seraphs.
Tief anbetend ſink' auf das Knie ich, ſchweigend in Ehrfurcht,
Hebend die Händ' und den Blick. Im Gewölk aufſteigen ſie langſam,
Allumleuchtet, umleuchtend das All, hoch, höher, entſchwindend
Endlich dem ſtarrenden Aug' in dem Glanz; weit öffnen des Himmels
Blendende Pforten ſich nun, und der Chor allſeliger Geiſter
Ruft Halleluja, ſingt Halleluja, jauchzt Halleluja.
So die entzückende Schau, durchſchütternd die innerſte Seele,
Strömend erquickenden Troſt in das Herz, wie dem irrenden Wand'rer
Ein fernleuchtendes Licht in des Nachtgrauns ſchreckendem Dunkel,
Dann mir noch ſelbſt, als erwacht aus den Träumen verwirrenden Wahnſinns
War mein geſundender Geiſt; doch ein nimmer raſtend Gefühl trieb
Mich aus dem Schooße hinweg der erinnerungweckenden Heimat.

Hin zu dem heiligen Haus der gebenedeieten Jungfrau [1])
Wall' ich, um, flehend zu ihr, der voll Huld stets tröstenden Mutter
Jeder liebenden Brust, verarmt durch das zürnende Schicksal,
Wieder, was, ach! ich verlor, zu gewinnen: Ruhe des Innern.
Würdiger Priester des Herrn war dort Isidorus, der Fromme,
Allen Leidenden Vater und Helfer; nimmer vergebens
Oeffnete ihm sich das Herz; wo das Wort nicht genügte, bereit war
Da die Hand und die That, denn er ehrete Gott durch sein Leben.
Freundlich empfing der Greis, und hört' aufmerkend und still mich,
Aber, mir fassend die Hand, dann rief er — feierlich hoher
Ernst umschwebt' ihm die Stirn, und dem Aug' entstrahlte Begeist'rung —:
»Heil dir, mein Sohn, daß so dich begnadet der Herr, der Erbarmer!
Wisse, des Daseyns grenzendes Ziel ist nicht die Minute
Deines irdischen Seyns, wie ein nichtiger Schemen verschwindend.
Er, der Waltende droben, der Herrliche, welcher mit einem
Blick von dem Abgrund schaut bis zum höchsten Punkte der Schöpfung,
Und, was des Sterblichen Geist umwölkt mit bebendem Schwindel,
Ewigkeit selber, umfaßt in dem Blitzflug eines Gedankens,
Weise verkettete Er das entfliehende Hier mit dem nimmer
Endenden Dort. Dort siehst du im reinenden Glanz der Verklärung,
Was hier trüb dir erschien in der Leidenschaft trügendem Spiegel;
Dann ist das Leben nicht mehr dir ein Räthsel, heiter und lichthell
Liegt gebreitet dem Blick der voll Graun durchwanderte Nachtpfad.

[1]) Loretto.

Dort, nicht hoffend glaub' es allein, nein gewiß und gewiſſer
Iſt's, wie dein Daſeyn ſelbſt, und ſo wahr, als lebt der Erhalter,
Dort, dort wandelt vereinſt ſich das Leid in unſterbliche Wonne,
Dort, der das zarte Gefühl oft empört, der zerreißende Mißklang
In den entzückenden Ton des harmoniſch ſchwebenden Weltalls,
Dort ſich der Seufzer in Dank und die Klag' in preiſenden Lobſang.
Warnend und prüfend ſendet herab die der Vater das Schickſal,
Aber dein iſt die That. Durch Thaten benutz' es zum Heil dir. —
Regen, Sonne und Sturm giebt Gott, du ſtreu' in der Erde
Schooß und pflege den Keim, dann belohnt mit verdienter Frucht ſie.
Darum entriß er dich nur der Welt, dich zu geben dem Himmel,
Darum der Liebe dich nur, um ganz dich zu weihen dem Glauben.
Acht' auf den rufenden Wink — durch mich ſpricht Gott, ich verkünd' es
Dir untrüglich wie Er — ein erkorenes, herrliches Rüſtzeug
Wirſt du der heiligen Kirch' in dem Kampf mit der Finſterniß Heerſchaar.
Wirf zu Füßen dich nun der gebenedeiten Jungfrau
Glaubend, und gehe dann hin und thue, wie dir geheißen
Wird, es erſtehet dann einſt, was verweslich du ſä'ſt, unverweslich
Dort.« — Voll Ehrfurcht trat ich hinein in die ſtille Kapelle,
Vom hellblendenden Lichte beſtrahlt vielarmiger Ampeln;
Und im ſtummen Gebet, das Gemüt durchſchauert von Andacht,
Sank ich herab auf das Knie vor der Gnadenvollen, die, huldig-
Lächelnd, neiget auf mich ihr himmliſch leuchtendes Antlitz.
Eine Stimme da rief, wie hernieder liſpelnd aus Eden:
Gen Jeruſalem eile, mein Sohn! dort taget in dir es.

Dahin wandert' ich nun. Den Boden, wo ſühnend des Heilands

Welterlösendes Blut einst floß, betrat ich mit süßem
Beben; es schatteten bald mir die Palmen des heiligen Haines,
Welcher über das Grab des Gekreuzigten wölbte die hehren
Kronen. Gefeiert ward das erfreuende Fest der Erhebung,
Und es strömte herbei, vom Niedergang und vom Aufgang
Zu des erhabenen Tags Verherrlichung gläubiger Pilger
Unzählbares Gedräng', an Geschlecht verschieden und Alter
Und an Geschenken des Glücks, jetzt gleich durch eine Empfindung.
Zitternde Schauer des Himmels durchdrangen mein Herz, als des Tempels
Hoher Dom mich umfing, von der Lampen verklärendem Schimmer
Rings erhellt, durchtönt von dem, Gott lobsingenden, Hymnos,
Der in donnernder Orgel Geleit und der tiefen Posaune
Rollte feierlich sanft durch die weiten gewölbeten Hallen.
Unter der Seligen Chor mich entrückt schon wähnt' ich, zu hören
Wähnt' ich preisender Engel Gesang am Throne der Gottheit.
Jetzo nahte ich mich mit der Schaar frommbetenden Volkes,
Um aus Chrysostomos Hand, des Hochehrwürdigen, reuvoll,
Aber hoffend zugleich, zu empfahn des erbarmenden Mittlers
Sündentilgenden Leib. Als kniend vor ihm am Altar ich
Lag, als dar er mir reichte den Trostkelch aller Gefallnen,
Durch sein Auge, sich senkend auf mich, da fuhr's wie ein heller,
Leuchtender Blitz urplötzlich, es bebte die Hand, die mir segnend
Sanft berührte die Stirn; mit Gewalt, so schien es, ergriff ihn,
Tief bewegend sein Herz, ein entzückender, lichter Gedanke.
Wie von elektrischer Glut durchschüttert, fühlt' ich mein Inneres
Jählings, von oben herab ergoß sich des göttlichen Funkens

Wunderherrliche Kraft. — Der endende feſtliche Chorpſalm
War verſchollen, verſtrömt, von dem Wort' und dem Brote des Lebens
Selig erquickt nun das Volk; es verlor in ergrauende Dämm'rung
Schon das verlöſchende Licht ſich der Kerzen; aber von Andacht
Trunken, den Buſen durchweht von dem Flammenhauch der Begeiſt'rung,
Fühlend mich ſelber nicht mehr, und die Welt ringsum in des nahen
Himmels großem Gefühl, noch kniete wie ein Erſtarrter
Auf der heiligen Stätt' ich lang'; da berührt mir den Nacken
Leiſ' ein Finger; ich wende mich ſchnell; im Gewande des Mönches
Winkt ernſtvoll mir ein Mann, und liſpelt: »Folge, Johannes!«
Langſam folg' ich und ſchweigend dem Schweigenden. Jetzt durch den weiten,
Wiederhallenden Gang, jetzt hinab der geſchlängelten Treppe
Stufen führet er mich zu des alterergrauenden Kloſters
Hoher Wölbung, mir endlich eröffnend eine der Zellen.
Vor mir ſtehet der Greis Chryſoſtomos. Wie wenn herabſank
Hinter des Abends Gewölk die Sonn', es durchglühend mit heiterm
Purpurſchimmer, ſo hehr und ſo lichtrein ſtrahlt' ihm der Andacht
Sanft nachlodernde Glut in des Angeſichtes Verklärung.
Freundlich und würdevoll nun begann er, drückend die Hand mir:
»Sey, Johannes, gegrüßt! denn du biſt es, freudig erkenn' ich,
Mein Geliebteſter, dich; auf dem heiligen Boden gegrüßt ſey,
Welchen der Eingeborne von Gott, ein erbarmender Gott ſelbſt,
Allen Sündern zum Heile betrat, wo die himmliſche Saat er
Streuete, klein im Beginn wie ein Senfkorn, aber, verheißen
Hat der Untrügliche es, ſtets wachſend und wachſend, den Erdball

Ueberſchüttend vereinſt mit der Früchte unendlichem Segen!
Wunder wirkete er, als im Fleiſch er wandelte, Wunder
Wirkt er unſichtbar noch. Mit glaubendem Sinne vernimm es,
Was ich dir künd' anjetzt. Hier, wo Gott läſternde Bräuche
Feindlich verdrängten den Dienſt des Einzigen, Ewigen, Wahren;
Hier, wo zum Tode verfolgt von Muhammeds grimmigen Wölfen,
Schirmende Freiſtatt ſucht, bangflüchtend, die kleine, getreue
Heerde Chriſti, verlaſſen von jenen [1]), die Brüder ſich nennen;
Früh ſchon feſſelte hier die erkorene Weihe mein Leben,
Seit des Prieſters Gewand, ſtreng heiſchend Geduld und Entbehrung,
Mir umhüllte den Leib. Mit jammererfülletem Herzen
Sah ich, wie tiefer und tiefer, o Weh und Schande den Völkern,
Lau in Glauben und Pflicht! das Kreuz des Himmelsgeſandten
Sank vor dem ſtolzen Panier des lügenden Höllenpropheten;
Sah entweiht die Altär', in Ketten geſchmiedet die Prieſter,
Und, qualvollere Schmach! Jungfrauen, geheiliget Gott ſelbſt,
Von Barbaren geſchleppt in die Wohnung entehrender Wolluſt.
Ganz die Seele zerknirſcht, und den Blick voll glühender Thränen,
Lag oft knieend ich hier vor dem Bilde des Weltenerlöſers,
Flehend, ſchreiend zu ihm: o du allerbarmender Vater,
Neige gnädig dein Ohr herab zu den weinenden Kindern,
Wende das zürnende Aug', und laß holdleuchtend dein Antlitz
Wieder ſchauen auf uns, laß, nie verſiegender Urborn
Alles Segens! o laß uns Verſchmachtenden rinnen ein Tröpflein,

[1]) den Abendländern.

Ach, ein Tröpfelein nur des Heils, ſanft labend die dürre,
Lechzende Zunge, daß nicht, verzehrt von unendlichen Elende
Qual, uns ermatte die Kraft und der Glaub' und die freudige Hoffnung'

Aber taub, ſo ſchien es unſouldig harrendem Irrwahn,
Blieb der Himmel dem heißen Gebet: denn weiter und weiter
Drang, mit blutigem Stahl obſiegend, der wütende Islam.
Auf mich ſenkte herab ſich mit ſchwarz umnachtendem Fittig
Seelentnervender Gram, und es riß der verwirrende Wahnwitz
Aengſtender Zweifel den Geiſt auf wildernde Pfade, die lichtlos
Finſterten rings, voll grauſer Phantom', und verſchlingender Tiefen.
Ja, vergieb es, o Herr, des Sünders ſtrauchelnder Ohnmacht
Murrend erhob ich die Stirn entgegen der prüfenden Vorſicht.

Jüngſt in dem heiligſten Innern des Tempels kniet' im Gebet ich;
Nie ſo zerriſſen noch war mein Gemüt, nie fühlt' ich der Schwermut
Felslaſt drückender noch, nie ſtrömte ſo brennend der Schmerz mir:
Da, ſo war es mir, ſenkt' ein betäubender, lieblicher Schlummer
Nieder ſich allgemach auf die ſüß ermüdeten Wimper.
Plötzlich leuchtet ein Glanz durch die leiſ' erbebenden Hallen,
Und ſanftſäuſelnden Flugs — ſo haucht, wenn die ſtille Natur ruht,
Kühl umſchmeichelnd die Bruſt, das Gelaub durchzitternd, ein Zephyr —
Schwebet ein Weſen herab, ſeraphiſch verklärende Hoheit
Auf der gebietenden Stirn, in dem Aug' holdſelige Liebe,
Angethan mit weißem Gewand, heilſchimmernd und lichtrein,
Wie die knoſpende Roſ' in des Himmels badendem Frühthau.
Mildanleuchtenden Blicks mich betrachtend, ſtrömt in den Buſen
Labende Tröſtung mir ſchnell das huldreich lächelnde Antlitz.

Gleich der Sonne, die, brechend durch trüb' umſchleiernde Nebel,
Mit der Finſterniß ſcheuchet hinweg geiſtverdunkelnden Unmut,
Und durch das Aug' in das Herz abſtrahlt ſanftheiternde Freude.
Alſo redete er mit melodiſch tönender Stimme:
„Zu dir ſendete mich der Herr, mich, welcher gewürdigt
Ward, ihm zu weihen das Haupt in des Jordans heiligen Waſſern.
Sey du getroſt, mein Sohn, und banne die Trau'r, die dem Mann nicht
Ziemt, der glaubend und fromm das Auge gen Himmel emporhebt.
Er, der des Weltalls Schwung und das Schweben des Sonnenſtäubchens,
Er, der des dunklen Würmchens Geſchick und des leuchtenden Serafs
Lenket mit Einem Finger, er hört' und erhörte dein angſtvoll
Flehen: es wird erſcheinen, und, freue dich! nah iſt der Tag ſchon,
Den ſo lang' du erſehnt, ein Retter bedrängter Gemeine,
Von Gott ſelber geprüft in der läuternden, härtenden Feu'rglut
Schwerer Leiden, und feſt erfunden und rein und gediegen.
Denn durch den Schmerz erſtarkt der Starke zu ſiegender Thatkraft,
Thatlos in Thränen erſchlafft nur die weibiſche Seele des Schwächlings.
Er drum ſtehet ein Fels, kühnruhig, bietend die hohe
Stirn, und die mächtige Bruſt dem Gewog' andrängender Feinde.
Brüllend umdonnert es ihn, bis zum Haupt anſchwellend und furchtbar
Brandend rings um ihn her, doch nimmer bebet und wankt er.
Sieh', weit prallet zurück und zerſtiebt, gleich fliegendem Schaumduft,
An des Gewaltigen Kraft des voll Grimm anlobenden Heers Flut.
Stürzen, brechen wird er des ſeelenverderbenden Islams
Rieſige Macht, daß ſie nimmer erſtehet, beſiegt ſich erkennend.
Allüberall, ſo weit auf den ſonnumrollenden Erdkreis

Wirft ſein ſegnendes Licht der von Gott ableuchtende Gluthorn.
Allüberall wird herrſchen das Kreuz, wird himmliſchen Frieden
Bringen und Tugend und Glück den feindlich kämpfenden Völkern.
Eine Heerde wird ſeyn, Ein Hirt: der verwildernden Zwietracht
Hand, erlöſchend, entſinkt dann die blutrothglühende Fackel.
Heil und Wonne der Welt! Ein Brüdervolk wird die Menſchheit,
Eines Vaters Haus wird die Erd' und Allen gemeinſam
Jedes, von göttlicher Huld verliehn frohdankenden Kindern.
Was in Begeiſterung ſchaute und ſang ein heiliger Seher
Vor Jahrtauſenden ſchon, dann wird zur beglückenden Wahrheit *):
Fröhlich wird ſeyn die Wüſt' und die Einöd', und das Gefild wird
Lieblich ſeyn und blühen wie Lilien: Herrlichkeit Gottes,
Sarons Roſ' und die Ceder des Libanon ſchmücken die Wildniß,
Stärket die müden Händ' und die ſtrauchelnden Kniee, dem bangen
Herzen ſaget: getroſt! denn der Herr wird kommen und helfen.
Fließen werden die Waſſer in Wüſten, Ström' in Gefilden,
Und Brunnquellen ſprudeln empor in vertrockneter Sandflur.
Nicht verderbendes Gift wird die Schlang' ausſprühen, der Leu nicht
Strecken die Krallen zum Mord, und das Lämmlein ruhn an des Tigers
Liebefühlender Bruſt, dann aufthun wird ſich des Blinden
Auge, ſich öffnen das Ohr des Tauben, zur Schnelle des Hirſches
Löſen des Lahmen Gelenk, die gebundene Zunge des Stummen
Sich zum preiſenden Dank des erkannten, himmliſchen Retters.
Rein wird der Sterbliche ſeyn, ein nie ablenkender Lichtpfad

*) Jeſaias 35.

Führen den Irrenden dann zu der Wahrheit strahlendem Urborn.
Freud' in dem Hause des Herrn wird seyn, ein jauchzend Triumphlied laut aufschallen, daß endlich erschien der Tag der Erlösung.-
Zwar nicht wirst du ihn schauen, nicht er wird schauen den großen
Tag, verherrlichend Gott und beglückend die trauernde Menschheit:
Doch was ist der Moment, der, des Daseyns flüchtiger Schatten,
Leben dem Sterblichen heißt, was sind Jahrtausende, tausend
Der Jahrtausende selbst vor der alleslenkenden Vorsicht,
Welche nach Ewigkeiten der Welt Schicksal und des Weltalls
Weis' anordnend verhängt, und die Saat, die heute du ausstreust,
Keimen oft läßt und entblühn zur Frucht, wenn Aeonen verrollt sind!
Hebe vertrauend den Blick! dem geistigen Auge, zum Anschaun
Göttlicher Wunder verklärt, dann erscheint des Rettenden Abbild,
Ehrend meinen Namen dereinst durch Thaten des Helden.
Deinem leiblichen Aug' in der Wirklichkeit heller Gestaltung
Wird er zeigen sich bald: was du hörtest und sahest, verkünd' ihm
Wahrhaft dann und beredt, daß, erkennend sein prüfend Geschick, er
Segne die Hand, die ihm schlug tiefpeinende, blutende Wunden.-
Und auf hob ich den Blick, und herab in ätherischer Klarheit
Schwebte, Johannes, dein Bild: auf der Stirn, die du kühn in die Wolken
Trugst, hell leuchtet' und hehr des länderbeherrschenden Fürsten
Kron', um die Schultern dir wallt' ein Gewand, schwarzglänzend wie Marmor,
Schimmernd schmückte die Brust dir des Weltheils freudiges Zeichen,
Und du schwangst in der Rechten ein Schwert, dem funkelnde Blitze

Weit entſprüheten. Alſo gebietend ſtandſt du und furchtbar.
Unter dir thürmt' ein Geklipp ſich empor, des ruhenden Himmels
Pfeiler, von ſonnigen Nebeln umſpielt, zerreißend der ringsher
ziehenden Wolken Gedräng mit des Horns vorragender Spitze.
Wie in dem haltenden Boden der ſturmwindtrotzende Eichbaum,
Feſt gewurzelt ſo ſchien dein Fuß in des Felſens Granitſtein.
Sieh', da wälzte ſich her lauttobende, ſchnaubende Heeresmacht,
Vieler Lande Geſproß, und der Erd' obſtehende Pole
Drängend auf einen Punkt, durch Gewand ſich ſondernd und Waffen,
Und durch Farbe und Sprach'; ein Geſumm wildſchwärmender Immen
Schien mir der Laute Gemeng, die ſo mannichfalt und ſo ſeltſam
Mir umſauſten das Ohr. Des Geklipps ſchroffſteigenden Pfad nun
Klomm die entſetzliche Rott' empor mit gellendem Wutſchrei,
Ihnen voran ein Rieſ' an Geſtalt. Kühn hob er den Todblick,
Drohend den ſtählernen Arm, und es klang weitklirrend die Rüſtung,
Die rückſtrahlt' in der Sonn'; auf dem Haupte glänzt' ihm ein Demant
Prunkvoll, künſtlich geformt, wie die wachſende Sichel des Mondes,
Blendend mit ſchillerndem Licht, doch vom Zorn des funkelnden Auges
Ueberflammt. Und ſie warfen auf dich ihr glühend Geſchoß jetzt
Raſtlos, und näher und nah' der Speer' itzt tauſend und aber
Tauſend, Hohn in dem Blick und des Siegs ſtolzfrohes Bewußtſeyn.
Doch, nie wankend, und groß wie der erdeinwurzelnde Urberg,
Standſt du, mit nervigem Arm vorhaltend den deckenden Wehrſchild.
Und es prallte zurück lautpraſſelnd der tödtenden Schloßen
Schau'r auf die Schleudernden ſelbſt. Und weit nun ſtreckteſt die

Hand du:

Und es berührte dein Schwert den voll Mut anschnaubenden Führer
Kaum, da stürzt' er jählings hinab in die hallende Tiefe,
Und ihm nach mit Geheul, angstvoll entfliehend, die Mordschaar.
Nie abwendend das Aug', mein Herz durchschau'rt von Entsetzen
Jetzt, und jetzo von Wonne durchströmt und dankender Rührung,
Blickt' ich empor, betrachtend die zukunftheilende Vorschau.
Sanft nun lächeltest du, mein Johannes, aber dann blitzschnell
Schwand die Erscheinung hinweg, wie ein leicht zerrinnendes Traumbild.
Lang' noch lag ich versenkt in entzückte, süße Betäubung,
Stille, heilige Ruh' in der Brust und den Frieden des Himmels,
Doch selbst, als mich, erwacht aus des wonnigen Taumels Vergessen,
Hell umstrahlte das Licht des empfindenden, klaren Bewußtseyns,
Blieb nie wankend Vertraun mir zurück und selige Hoffnung,
Einst dich zu finden, mein Sohn! Und, Heil und ewiger Segen
Dieser glücklichen Stunde! dich selber giebt sie, dich selber
Wir, Geliebter! des Bild mich umschwebte so hold und so freundlich.
Geh' nun hin und beginne mit Mut, vollbringe beharrlich,
Was geboten dir ward, und es krönt am errungenen Ziel einst —
Traue dem Gott, der noch nimmer betrog thatwirkenden Glauben! —
Dich die Palme des Ruhms, die Josua und Matathias
Schmückt und jeglichen Kämpfer, sich freudig opfernd dem Weltheil.«
So mit begeistertem Munde der Greis; es strahlte sein Auge
Leuchtend, die Stirn umfloß und des Antlitz helle Verklärung.
Stumm, demütig, erstaunt, bewegt in den Tiefen der Seele,
Saugt' ich jegliches Wort von der Lipp' ihm. Aber mit heißer
Wehmut rief ich alsdann: »Mein Vater! nicht trägt ein vermeßner

Stolz empor mir den Geiſt zu der ſchwindelerregenden Höhe.
Wie wol würdigte Gott, deß alldurchſtrahlender Lichtblick
Dringt in die innerſte Bruſt, mich Schwachen, ſtrauchelnd und fallend,
Ach! zu oft auf dem Pfade der Pflicht, ſo hoher Begnadung?
Wie erkür' er wol mich, dem der ſeelentnervende Kummer
Fraß die üppige Kraft allwagender, fröhlicher Jugend,
Mich, den Schatten nur jetzt von dem glücklichen Einſt, zu dem großen
Weltumwandelnden Werk, das den Arm ſelbſt heiſchet der Allmacht?«
»Wiſſe, mein Sohn!« ernſtvoll ſo der Greis darauf mir erwiedernd,
»Mächtig ſtets in dem Schwachen iſt Gott. Der Menſch, der von ſeinem
Ewigen Licht ein Strahl, rückkehrend dereinſt zu dem Urſprung,
Iſt, ſtolzfreudig empfind' und ſtill nachſinnend die hohe
Würde deines Berufs, des Erhabenen herrliches Rüſtzeug.
Wenn du, begeiſtert von dieſem Gefühl, abſtammend vom Himmel,
Zeigend zum Himmel die Bahn, fortwandelſt, gehorchend der Stimme
In aufmerkender Bruſt und dem Geiſt inwohnender Gottheit,
Was Gott will, vollbringſt du alsdann, gottwürdige Werke
Rufſt du, des Schaffenden Bild, dann hervor durch ſiegende Gottkraft.
Zu den Menſchen herab ſtieg Er, Menſch werdend, nur einmal,
In dem Sohn' Er ſelbſt. War je der Sterblichen einer
So allheilig, ſo rein, um zu tilgen mit liebender Sühne
Einer gefallenen Welt, Jahrtauſender harte Verſchuldung?
Wer vermocht' es, als Er, die lange Nacht, die ſo graunvoll
Schwer auf dem Erdball ruht', enthauchend vergiftende Nebel,
Breitend Finſterniß rings, zu klären in himmliſche Reinheit?
Wer ſo ſiegend und ſchnell zu verſcheuchen ergrauten Irrwahns

Dunkelm Geiſt durch das Licht allbelebender, mächtiger Wahrheit?
Nun er es zündete, glänzt es ewig und weiter und weiter.
Gleich ſein ſegnender Strahl, wie die weltumleuchtende Sonne,
Wandelnd mächtig, ſelbſt dringt zu den eiſenpanzerten Polen.
Verbreiter! dich vor der Erhörer zum heiligen Kämpfer,
Ihn zu verherrlichen: laut aufjauchze dein Herz und empfinde
Tief die große Beſtimmung und Pflicht, dann kämpfeſt du glorreich!«
Der Ehrwürdige ſchwieg und berührete ſegnend die Stirn mir.
Von ihm ſchied ich gerührt, nur erfüllt von einem Gedanken.
Auf mich nahm ich das Kreuz, und, dem Heiland Dank, der mir Kraft gab!
Ruhmlos trug ich es nicht; Er krönte mit Glück und Gedeihen
Jegliches, was ich begann, und mit höchſtem Glanz oft das kühnſte
Wagniß; darum vertrau' ich der eigenen Sache Beſchirmung
Ganz und freudig ihm jetzt; nicht wird er verlaſſen die Seinen.
Dir erſchloß das Geheimniß ich nun, dir, Treueſter, einzig.
Hehlen das Köſtlichſte nicht vor der Welt, die, nach äußerem Schein nur
Richtend, nimmer erkennt des Inneren Tiefe, wo wahrhaft
Wohnet das Seyn? Doch nichts berg' ich dem Freund, ſelbſt das karge Gefühl nicht
Meines Werths, ihm ſag' ich es frei: dies that ich und bin ich.«
So Balletta und ſo, ihm darauf entgegnend, Miranda:
»Traun! ich ahnet' es wohl, mein Freund, daß zu Herrlichem Gott dich
Kor; denn wacht' er nicht immer ob dir in tauſend Gefahren,
Die dich umdrohten, noch Knab' und Jüngling? Gedenke des Einen,
Was ſich begab, als du weiteſt im Kreis prachtſchimmernder Hofburg.

Neben dem herrlichen Park, den der Fürst, glanzsüchtig und prunkvoll,
Abzwang karger Natur durch der Kunst allmächtiges Werde,
Ward in dem Zwinger genährt ein Leu; der schrecklichste war es,
Welchem die flammende Sonne des nie gekühlten Guinea
Heiß in der wilderen Brust entzündete durstige Blutgier.
Seinen Wärter, sich nahend ihm sorglos, der Macht der Gewohnheit
Trauend, zerriß er voll Grimm, und entsprang dem wahrenden Käfig,
Grenzend des Irrhains Ziel. Dort (gerne besuchtest des Waldes
Tieferes Dunkel du stets, dich erfreuend stiller Gedanken)
Wandeltest waffenlos du, die Gefahr nicht ahnend, und einsam.
Da, laut brüllend, hervor auf dich stürzt das entsetzliche Scheusal
Jähen Hinansprungs, öffnend den zähnebepanzerten Rachen,
Todherblitzend. Unmöglich war Flucht, geziemend dem Helden
Selbst in solchem Moment. Doch du zittertest nicht; der dich nimmer
Ließ in der grausesten Fahr, der Besonnenheit Geist, in die Seele
Flüstert' er rettende List dir schnell; denn sieh', dir zu Füßen
Lag ein seiden Geweb', weißschimmernd, und g'rad durch die Mitte
Zog kreuzähnlich und schwarz sich ein Streif. Du hobest es eilend
Auf, an die Spitze des Stabs, den du trugst in der Rechten, behend es
Festigend. Plötzlich da fuhr durch das Hainlaub brausend ein Windstoß,
Fassend das leichte Gewand, daß es hell aufrauschte und rastlos
Flatterte. Vor dich strecktest den Stab du, der wie ein schwellend
Fähnlein weithin glänzend sich regt', und mit jäher Gewalt dann,
Flammen im Blick, die Stimm' erhebend im donnernden Zornruf,
Ranntest dem gräulichen Feind du entgegen. O Wunder des Himmels!
Schrecken ergreift das grimmige Thier, es wendet sich heulend

Zu schnell eilender Flucht wie ein schon erhangendes Hündlein,
Fortgescheucht von des Herrn strafdrohenden, schwirrender Geißel.
Jeglicher, der es vernahm, das wundervolle Ereigniß,
Staunt', erkennend die Hand obwaltender, lenkender Vorsicht,
Und laut rufte, die Händ' und den Blick aufhebend gen Himmel,
Mit vorschauendem Geist und entzückt der fromme Anselmus,
Welcher den hirtlichen Stab treuweidend führte in Lüttichs
Reich gesegneter Flur: Ihr Völker, neiget das Haupt ihm,
Ihn wird verherrlichen Gott! -

Vallette feierlich ernstvoll
Also erwiedernd dem Freund: »Ja, mit ewig leuchtenden Zügen
Steht's in die Brust mir geprägt, wird's stehen, so lang' ich noch athme.
Betend sank ich aufs Knie und dankvoll, ihm, der so gnädig
Mir das Leben erhielt, darbringend freudig das Leben.
Und, mit Glücklichem Heil! gefällig war ihm das Opfer.
Aber genug nun des Redens von mir. Jetzt, Trautester, melde
Dem theilnehmenden Freund, was, als dich höhere Lenkung
Trennte von mir, fernhin dich führend über das Weltmeer,
Du erlebt und erschaut, mit dem Geist obachtender Forschung,
Dort in dem Erdtheil, fremd uns und neu, durch den spähenden Heilblick
Des Genuesers entdeckt.« — So sprach, entgegnend, Miranda:
»Traun! so nennen mit Recht ihn den heißen Gürtel, denn heiß glüht,
Wie die Sonne, dort Herz und Blut, voll wilder Begierden.
Ueppiger sproßt und gedeiht in dem senkrecht fallenden Lichtstrahl

Jedes; betäubend umhaucht dich der Würzflur wallender Anduft;
Nie noch gezählt und immer unzählbar, gleich des Azurdoms
Leuchtendem Weltengewühl, entwimmeln dem reichen Naturſchooß,
Ewig geſchwängert und ewig gebärend, Wunder, ſo ſeltſam,
Wie nur je ſie erdachte des kühn erfindenden Naſo
Unausſchöpfbarer Geiſt, hell ſchimmernde Blüthen des Lenzmonds
Tragend und reifende Frucht zugleich und die reiſe des Herbſtes,
Wunder, verſchieden an Farb', an Geſtalt und Weſen und Gattung,
Wunder, voll Reiz und voll Graun. Der ſaftig nährenden Brotfrucht
Nahe, verſendet Verderben und Tod der entſetzliche Giftbaum:
Nahe dem traulichen Neſt, das der Hainwelt ſchönſter, der holde,
Zarte Kolibri baut, wo ſo oft mit Entzücken und Wehmut
Lang' ich betrachtend geweilt bei dem Bild ſtillhäuslichen Friedens,
Hebt hochdrohend das Haupt mit dem grimmvoll ſtarrenden Mordſchlund
Und gierfunkelndem Blick der laut herklappernde Drache.
Hier voll Staunen erblickſt du den Wunderſtaat der Termiten,
Kunſtreich gebaut, und regiert mit dem Sinn allordnender Weisheit;
Säulen ſchaueſt du dort, in die Luft aufragend und weither
Schillernd; du naheſt dich. Ha! des Entſetzens kältender Eishauch
Faßt, durchſchaudernd, dein Herz, und hemmt den erſtarrenden Blutſtrom.
Alles regt und bewegt ſich voll grauſenden Lebens, ein raſtlos,
Ein unnennbar Gewühl! es umkreucht, umwindet, umſchlingt ſich,
Nur ein einziger Knaul, aus Schlangen, furchtbar und zahllos,

Feſt in einander gewirrt, und alle ſtrecken zugleich die
Wütend entgegen das Haupt; in dem weit ſich dehnenden Rachen
Spielt blutroth und glühend die Zung', ein lautes Geziſch tönt
Gränlich und wild um dich her; hellflammend ſprühet der Hölle
Feu'r aus jeglichem Aug', und hochauf bläht ſich der grauſe,
Giftdurchſprenkelte Leib von dem Hauch des erbitterten Ingrimms.
Jetzo zu wandeln ſcheint das Gebirg, du bebeſt, doch mutvoll
Harre! dich täuſchet die Angſt; nur ſich ſelber bewegend, beſteht es
Unbeweglich und feſt; verweile, betrachtend das Größte,
Ungeheu'rſte der ganzen Natur mit ſinnendem Geiſtblick.
Aber ſcheußlicher noch wie der Thierwelt giftiges Scheuſal,
Wachſen mächtig empor in der Sonn' anflammendem Glutbrand
Laſter jeglicher Art, allraffender, ſchmutziger Goldgier
Zahllos Harpyenheer und die heimlich ſtechende Viper
Tugendmordenden Neids, blutlechzender, grimmiger Rachwut
Eumenidengezücht und der Krebs markfreſſender Wolluſt.
O der Scenen des Grauns, die ich ſah! Ein einzig Ereigniß
Höre, mein edeler Freund, und ſag', ob ſchaudernd dein Herz nicht
Ruft: ein Engel des Lichts war der menſchheitſchändende Nero.
Ich durchreiſte das Land, noch ein Neuling; eigenes Anſchaun
Gieht, ſo dachte ich ſtets, nur untrügliche Kund' und Belehrung.
Hin durch Pflanzungen führte der Weg. Tief trauernd dem Schickſal
Meiner Brüder, entrafft dem geliebten Buſen der Heimat,
Ach! um mit Thränen des Wehs und mit glühend rinnendem Blut-
ſchweiß
Ewig zu feuchten die Flur der gehaßten, haſſenden Fremde,

Sann ich Rettung und Heil den Verlaſſenen, die des Geſetzes
Schwert noch nimmer geſchirmt, die, ein Raub frechwaltender Willkühr,
Sklavend, zu Thieren entehrt, nur das Elend kannten des Daſeyns.
Da tönt jammernd Geſchrei mir ins Ohr; entſchreckt der Betrachtung,
Wend' ich das Auge dahin und des Roſſes eilende Schritte.
Was ich erblickte, vertilg' es, o Gott, aus meinem Gedächtniß!
Eine Negerin, ſchön und von hoher, herrlicher Bildung,
Stand gefeſſelt und rings um ſie her mit gehobenen Geißeln,
Winkerwartend und froh des Geſchäfts, der ſtrafenden Diener
Boshaft lächelnde Schaar; noch Andre, Tartarus Geiſtern
Gleich an Farb' und Geſtalt und Geberdung, fachten mit raſtlos
Emſigen Händen ein Feuer, das hochaufflammend emporſtieg.
Ein wutſchnaubendes Weib, noch grauſiger ſelbſt als Alekto,
Als Megära zugleich und Tiſiphone, hielt mit ſataniſch
Grinſender Miene ein Kind in den gelben, welkenden Armen.
»Gebt,« ſo flehte mit graſſem Geheul troſtloſer Verzweiflung
Die Gebundene, »gebt mir mein Kind! Erbarmt euch! denn ſchuldlos
Iſt es; die Schuldige ſtraft. Ich bin's: ſchmachvolleſte Pein mir
Drum und verdieneten Tod! O hört der Jammernden Angſtlaut,
Edle Gebieterin, hört! den wild hindrohenden Todblick
Wendet auf mich nur, auf mich, die Verbrecherin, würdig der
Hölle.« —
»Schweig, Vermeſſene!« herrſcht ihr die Furie zu, und ein teufliſch
Lachen verzerrt ihr Geſicht: »du lebeſt, Metze! die Hölle
Dort verſchlingt und verzehrt nur den ſchwarzen Balg, den die Schande
Zeugt' und gebar. Friſch auf, ihr Geſellen, ſchüret die Glut an!

Und ſchon hob ſie die Hand zum Todwurf, ſiehe, heranflog
Da mit wildem Geſchrei ein Negerjüngling. »Befreit ſie;
Greift und feſſelt nur mich; ich verführte die reinſte der Jungfrau'n,
Mich, den Verbrecher allein, zermalm' eu'r rächender Zorngrimm!«
Einen lüſternen Blick auf den kühnen, rüſtigen Jüngling
Warf das ſcheußliche Weib, das des Tigers wütenden Mordſinn
Eint' in entarteter Bruſt mit der Schlang' unſtillbarer Luſtgier.
Laut aufſchrie ſie, es zuckt' in jeglichem Nerv' ihr die Tollwut:
»Thor! du flehteſt für ſie, und zogſt ihr das Loos der Verdammung
Unentfliehbar. Sie ſterb' anjetzt, in umringelnden Flammen
Langſam gequält mit der Brut, mir ein ſüßerfreuendes Schauſpiel.
Führet ſchnell ſie herbei, an den Buſen bindet den Säugling,
Daß er Leben und Kraft noch ſaug' aus der ſiedenden Milchbruſt.«
Länger ertrug ich es nicht; aus dem dichten Gebüſch, das bisher mich
Barg, nun ſtürzt' ich hervor. »Weß vermeſſt ihr euch?« rief ich mit zornvoll
Donnernder Stimme, »wer gab euch das Recht des verdammenden Todſpruchs?« —
»Wer,« erwiederte wild Meſſalina's Schweſter, »das Recht euch,
Wer die Macht des Verbots?« — »Selbſtherrſcherin!« lächelt' ich ſpöttiſch,
Kälter, beſonnener jetzt ihr entgegen, »der Wille des Königs
Gab das Recht und die Macht, die Natur den Mut und die Kraft mir,
Niederzutreten in Staub das Heer der Inſekten, die, zahllos
Dimmend, verwüſten das Land, mit dem giftigen Stachel das letzte
Mark ihm entſaugend. Doch, glaubt es! ich führe den Krieg der Vertilgung

Sonder Schonung und Raſt. In dem Mann, hochgnädige Herrin'
Der ſo kühn und ſo frei vor euch ſteht, erkennt ihr des Eilands
Erſten, vom Fürſten beehrt mit des höchſten Amtes Verwaltung.«
Hell da glänzt' in das Aug' ihr des Ordens ſchimmernder Goldſtern,
Und, wie plötzlich geſchreckt von des Himmels fallendem Blitzſtrahl,
Fuhr die Verwegne zurück, und der hochherfahrende Stolz ſank
Tief zur Demut herab und zur gnadanflehenden Ohnmacht.
»Löſ't,« gebot ich mit Ernſt, »die Gefeſſelte! aber mir heilig
Iſt ſie zu ſchirmen die Pflicht vor der unheilſinnenden Rachgier
Schonungsloſer Gewalt und der Eiferſucht flammendem Haſſe.
Fortan bleibe bei mir, du Verlaſſene; ruhig und furchtlos
Sey, ſey fröhlichen Muts, denn Menſchengefühl und Erbarmen
Für Unglückliche wohnt mir im Buſen. Folge vertrauend
Darum, und du auch den Deinen zu mir, großherziger Jüngling!
Lohnend kehret euch, glaubt es dem Freund, das entflohene Glück dann.«
Sprachlos umſchlangen mir Beide das Knie, nur Thränen der Wonne
Redeten ſtill. Und gerührt erblickten es Alle, der Thränen
Wehrt' ich ſelber mich kaum. Nur im Blick der grauſen Unholdin
Glüht', umfinſtert und trüb, der zerdrückte, knirſchende Ingrimm.
Mit Zulima vereint ward Mulaſſan, Muſter der Tugend
Beid' und Muſter der Treu' und der edlen Liebe, die ganz ſich
In dem Geliebten vergißt, dem Geliebten nur lebt, und ein doppelt
Daſeyn ſelig genießt. Mit der Kraft des ſchlichten Naturſinns,
Durch verfeinernde Kunſt nicht erſchlafft, hängt liebend ihr dankbar
Herz an dem Retter und Herrn; in den flammausſchleudernden Abgrund
Stürzten ſie jauchzend für mich, hinab ſelbſt würfen ihr einzig

Und ſie, erlag' ihr Gemüt auch der Laſt unendlichen Jammers.
O des thörichten Wahns, der uns lehrt, auf der Leiter, die endlos
Ragt durch des Weltalls weites Gebiet, wo jedes Erſchaffne
Klimmt in den Himmel empor, in der Hölle Tiefen hinabſteigt,
Reiche zum Menſchen hinan nicht der Sohn des gewaltigen Nigers,
Zwiſchen den Menſchen geſtellt und den Affen, beide berührend,
Jenem den Fuß, und dieſem das Haupt, von beiden geſondert.
Sehe ſie, Freund! du erkennſt dann mit Stolz und mit Freud' als Verwandte
Weſen wie ſie, geküſſet ſo reich von der milden Natur Hand:
Ihn, mit dem blitzenden Aug' und der hehren Geſtalt und der kühnen
Haltung, die freieſte Kraft der Natur, hochherrlich und urrein;
Sie, mit dem ſtrahlenden Blick, wo ſich Sanftmut paaret und Hochſinn,
Edel, harmoniſch geformt, und leicht wie das ſchwebende Vöglein,
Lächelnd mit freundlichem Ernſt, in der Scham holdſeligen Liebreiz
Ganz getaucht, ob die Roſ' auch nicht blüht auf der glänzenden Wange.
Mählig vertrieb ich das böſe Gewürm, und herrliche Früchte
Lohneten meinem Bemühn. Der Gerechtigkeit ſtrafendem Richtſchwert
Bebte das frevle Verbrechen erſchreckt und die trotzende Willkühr.
Frei aufathmete jetzt die Bruſt des Bedrängten, des Menſchſeyns
Würd' empfindend und Wonn', und mutvoll hob er gen Himmel
Aug' und Stirn. Ich ſag' es voll freudigſtolzen Bewußtſeyns,
Nein, vergebens nicht hab' ich gelebt, mir zeugte der Liebe
Feurige Thräne, geleitend den Scheidenden, hohe Belohnung
Treu erfüllter Pflicht. Doch größere ruft mich anjetzo:
Aber größere Kraft auch wird mir geben, der Alles

Giebt nach Bedürfniß und Zeit. Eins bitt' ich dich noch, mein Geliebter!
Durch das ehrende Kreuz o weihe zum Deinigen ganz mich.
Denn unwürdig nicht fühl' ich mich deß, und es folgt dem Geehrten
Froher gehorchend das Volk.« — Drauf, schnell erwiedernd, Ballette:
»Meiner Lipp' entnahmst du das Wort: dich ehrend, den Helden,
Ehren wir selber uns nur. O glückweissagende Stunde,
Dringend, was nie ich gehofft, doch erfleht voll glühender Sehnsucht!
Hell wird Er uns verleihn, der uns einst durch das Zeichen des Heiles!«

Sechster Gesang

Prachtvoll glänzt' in dem Licht vielarmiger, goldener Kerzen,
Gleich dem besternten Dom, der hoch gewölbete Tempel.
Hin gen Osten im Chor, umpfangt vom Gestühle des weißen,
Schimmernden Marmors, stand der Altar mit silberverbrämter
Purpurdeck' umhängt, und von meitgefeierter Meister
Schöpferischem Pinsel geschmückt mit des Genius hehren Gebilden,
Tief einbringend ins Herz durch des Anschauns mächtig Entzücken.
Den todtwehenden Stahl hält frommgehorchend der Urahn
Israels über dem Haupte des Sohnes, seines geliebten
Einzigen Sohnes, bereit zu des schrecklichen Opfers Vollführung.
Zwar es malet der Schmerz sich im Antlitz, aber das Auge
Leuchtet herrlich verklärt vom Gefühl tiefglühender Andacht
Und von dem Glanze des Siegs, den die gottanbetende Tugend
Ueber den mächtigsten Trieb der Natur errang und des Herzens.
Doch ihn nur prüfen wollte der Herr; denn sieh', aus des Himmels
Höhen schwebet herab, lichtschimmernd, ein freundlicher Engel,
Rettende Botschaft bringend zu ihm, und die frohe Verheißung,
Mehren ihm werd' einst Gott, stets lohnend Treu' und Gehorsam,
Seinem Samen, daß hoch ihm entwachs' ein herrlicher Volksstamm,

Wohlgefällig dem Herrn, Heil bringend und Ehre der Menſchheit.
Ihm zur Seit' auch ſchaute man hier, mit der eiſernen Kette
Hart belaſtet, im Graun nachtdunkeln, dumpfigen Kerkers
Jakobs geliebteſten Sohn, beſtraft, weil der Tugenden ſchönſte
Er geübt, und beſiegt in der wildaufbrauſenden Jugend
Liebverlangenden Zeit den Reiz ſchlockenden Wollufl.
Schlummernd lieget er ſelig und ſanft; der Engel des Friedens
Webt mit ätheriſchem Odem ihn an, und ein goldener Traum ſchwebt
Ihm um den lächelnden Mund und die heiter glänzende Stirne.
Aber es feſſelt vor allem das Herz und das Auge die Sendung
Jener erkorenen Zwölf zu des göttlichen Werkes Vollendung.
Wie mit begeiſterter Kraft und begeiſternder er, der Erhabne,
Spricht zu dem horchenden Kreis: Gehet hin und predigt der Wahrheit
Allbeſeligend Wort den Völkern allen auf Erden.
Gold nicht ſollet ihr führen, noch Silber, noch Erz in den Gürtein,
Keine Tasch' auch tragen zur Wegfahrt, zwoen der Röcke
Nicht, nicht Stecken und Schuh; ihr findet, was ihr bedürfet
Ueberall, denn des Lohns iſt werth, und des Lohnes ermangelt
Nie, wer treu im Beruf arbeitete. Herrliche Thaten,
Wunder werdet ihr thun in meinem Namen, Vergebung
Schenken den Sündern, Freude den Trauernden, Hülfe den Schwachen.
Heil und Segen dem Haus, das mit gaſtlicher Lieb' euch aufnimmt!
Denn ſtets folget mit euch, glückbringend, der Friede des Himmels;
Aber Wehe dem Haus, das vor euch feindſelig die Thüre ſchließt!
Ein verderbend Geſchick, grauenvoller noch als Sodoma's
Wird es ereilen, weil ſchnöd' es verſchmähet die Gabe der Gottheit

Hell und lebendig hin vor das tiefbewundernde Auge
Stellte dies hehre Ereigniß, naturnachbildend, der Pinsel.
Still hinlauschend, geschaart um den Meister, stehen die Jünger,
Herzdurchdrungen, entzückt, hochstaunend, mit strahlendem Antlitz,
Und was die Kunst nur dem Blick versichtbart, wähnt das getäuschte
Ohr zu vernehmen. — Es gab Nachsinnenden sinnend der Künstler
Beispiel hier und ein Bild kraftheischender Weih' und Gelübde,
Gott zu gehorchen allein und zu leben in keuscher Entsagung,
Nimmer zu trachten nach Gold und Besitzthum, und für des Glaubens
Heilige Sache zu gehn in den Tod stillfreudig und mutvoll.
Im hellschimmernden Chor saß jetzt nach der Würd' und der Ordnung,
Welche gebot ein Gesetz, uralt, ehrwerth und geehret,
Stille harrend die Schaar der nur Gott sich weihenden Helden,
Angethan mit schwarzem Gewand, hochfeierlich, bildend
Zwei Halbkreis' um den Stuhl, von dem der erhabene Meister
Freundlich-ernstvoll senkte den Blick auf die stumme Versammlung.
Durch die geöffnete Thür eintrat anjetzo Miranda.
Rauschend wallte herab bis zur Sohl' ihm ein glänzender Festschmuck
Umgürtet, das Mal der noch ungefesselten Freiheit;
Seine Recht' umfaßt' ein entblößetes, blitzendes Schlachtschwert,
Ein Wahrzeichen der Heldenbestimmung; aber ein schneeweiß
Brennend Kerzelein trug die Linke, deutend der Gottheit
Nimmer erlöschende Lieb' und Huld. Nun nieder am Altar
Kniet' er hin, es berührte des Priesters segnender Finger
Ihm die Waff', und weihte sie ein zu dem Kampf für den Glauben.

Aber das heilige Amt itzt begann. Voll brünſtiger Andacht
Hob der Diener des Herrn den Blick und die Hände gen Himmel,
Und laut tönte ſein heißes Gebet: »Komm, Vater und Schöpfer!
Komm, du erlöſender Sohn! und komm auch heiliger Geiſt du!
Huldenreiche Maria, o komm, allſelige Jungfrau!
Komm, Schutzgebender du, Heilbringer, Tröſter Johannes!
Gnadvoll wendet das Aug', ihr Himmliſchen all'! auf das kleine
Häuflein eurer Getreuen, zumal auf ihn, der anjetzo
Eurer Sache ſich weiht, hochmutig und freudigen Glaubens
Voll, in der ernſten Minut' umdräuender, ſchrecklicher Fährniß.
Rettung verleihet und Sieg ihm mit uns! So beten wir! Amen!«
Hehr, harmonienvoll, wie Geſang, durchhallte den Hochdom
Alſo ſein Wort, ergreifend das Herz mit begeiſternder Allmacht,
Und hell flammt' in dem Auge des Glaubens himmliſche Lichtglut.
Aber herab nun tritt von dem Hochſitz feierlich langſam
Hin zu dem knieenden Freund Vallette (ſelber die Weih' ihm
Wollt' er geben, daß rings in der Schaar der Geehreten Keiner
Glänz' an Ehr ihm gleich). So begann jetzt fragend der Meiſter:
»Sagt, was begehret ihr hier?« — »Daß ihr auf mich nehmt und verleibet
In die Geſellſchaft der Ritter Johannis.« — »Wichtig und hoch iſt
Solches Begehr; nur den Edlen und Edelentſproſſenen ward ſie
Je verwilligt; doch wiſſen wir All', ein Würdiger ſeyd ihr,
An Gemüt und Geblüt hochadelig. Gerne als Bruder
Darum empfangen wir euch, ſofern ihr verſprecht, was des Ordens
Pflicht und Gelübd' erheiſcht. So frag' ich denn euch: Gelobet
Ihr zu beſchützen die Kirch' und den Glauben, ſelber das Leben

Dran zu ſetzen; den Blick auf das voranwehende Panner
Wendend, zu folgen, wohin es auch winkt, ob tauſend der Tode
Schreckvoll rings euch umdräun?« — »Ich gelob' es heilig, ſo wahr mir
Helfe mein Gott!« — »Gelobet ihr auch, zu ſchirmen die Wittwen
Und die Waiſen, zu tröſten die Kummervollen, Verlaſſ'nen?« —
»Solches gelob' und halt' ich, ſo wahr mir helfe der Herr einſt!« —
»Weil denn alſo geſinnet ihr ſeyd, ſo umfaſſet, ſo führet
Dieſe Wehr zu dem hohen Beruf. Kraft geb' euch der Vater,
Kraft auch geb' euch der Sohn, Kraft gebe der heilige Geiſt euch,
Daß ihr getreu ihn erfüllt, daß die Opferung Leibes und Lebens
Ihr gering nur achtet für ihn, euer Herz ein Altar ſey,
Wo unlöſchbar leuchte die Hoffnung, flamme die Liebe,
Und rein ſtrahle der Glaub' in der Zeit der Freud' und der Trübſal!
Für ſie ward euch verliehn des Schlachtſchwerts Schneide; doch hütet
Euch, zu ſchädigen ſie und zu fährden das Recht und die Unſchuld!
Derowegen nun ſteckt in die Scheid' es. Aber empfanget
Dieſen Gürtel anjetzt. Umgürtet damit die Lend' euch,
Daß in Fleiſch und in Geiſt ihr keuſch ſtets bleibt und enthaltſam.
Gnade verleihe dazu euch der Herr! Entblößet das Schwert nun.« —
Und aus der Scheid' itzt zog er das Schwert, und reicht' es dem Meiſter.
Dieſer berührte darauf mit gelindem Streiche die rechte
Achſel, dreimal, ſprechend zu ihm: »Der Beſchimpfungen größte
Iſt der entehrende Schlag für den Edlen; darum erduldet
Dieſe drei als die letzten der Streich'. Empfanget das Schwert hier
Wieder.« — Miranda ergriff es, und ſchwang das blitzende dreimal
Ueber dem Haupt. — Ballette darauf: »Es deuten der Drohung

Zeichen, die ihr gethan, daß in dreieinigen Gottes
Namen hin ihr euch gebt dem Todkampf wider die Feinde
Seiner heiligen Kirch'. Euer Schwert nun reinigt, und haltet
Sauber und lauter es stets.« Und dreimal strich es Miranda
Leis' empor und herab auf dem linken Arm; und der Meister
Sprach drauf wieder zu ihm: »Die Reinigung führt ins Gedächtniß
Euch, daß dem christlichen Ritter es ziem' und gebühre, von allen
Lastern zu seyn flecklos und ein Muster jeglicher Tugend,
Sonderlich aber der Ehr' allstets; denn die Ehre begreifet,
Was wohl lautet, in sich; die Ehr' umfasset die Weisheit,
Nach dem Vergangnen ermessend die Gegenwart und die Zukunft;
Die Gerechtigkeit dann, ihr Gebot heißt: Jedem das Seine!
Ferner besonnenen Mut und kühnaufstrebenden, trachtend
Selber der Erste zu seyn in der Schaar siegprangender Helden;
Aber die Mäßigung auch und die Demut, die des Besiegten
Schont, und erkennt und bekennt, es gebühre der Ruhm nur dem
Allherrn.
Betet darum und wacht, daß ihr weidlich immer und wacker
Seyd in dem Kampf mit dem Fürsten der Finsterniß und mit der
Heerschaar
Seiner Diener, der seelenvergiftenden Laster, die ewig
Listenvoll, oft selbst ins Gewand sich hüllend der Tugend,
Wechselnd im Angriff stets, nun geheim, und mit offner Gewalt nun
Grimmig befehden das Herz, das schwache, des strauchelnden Menschen.
Aber leget anjetzt, ihr edelen Ritter del Monte
Und Gazerantos, ihm an dies Paar goldstrahlender Sporen.« —

Als ſie vollführt das Gebot, da begonnte wieder der Meiſter:
»Merkend vernehmt die Deutung des uralt heiligen Brauches:
Gleichwie der reizende Sporn forttreibt zu raſcherer Schnellheit
Ein kühneilendes Roß, ſo tragt allſtets in dem Buſen
Aller Tugenden Stachel und Reiz, daß nimmer zu hoch je
Selbſt das erhabenſte Ziel euch dünk', und der ſtrebende Wille
Gleiche der Kraft, die der Schöpfer euch gab, nachbildend ſein göttlich
Weſen in euch. Hinwerft mit Verachtung der ſchnöden
Gierden jede, zumal unwürdige, fleckende Habſucht.
Denn wie geheftet euch iſt an des Leibes niederſtem Glied itzt
Dieſes Gold, ſo halt' euer Herz es ſchlecht und gering nur,
Und es bleibe für euch ſein Beſitz aufkeimender Wünſche
Letzter.

Aber dieweil euer harret drohender Mühſal
Viel, und ſteil und dornig der Pfad, auf dem ihr emporſtrebt,
Geb' ich — prüft euch genau — noch Zeit und Raum euch zur Umkehr.
Dannenhero frag' ich euch jetzt noch feierlich einmal:
Iſt's euer feſter Beſchluß und Berath, auf Leben und Tod euch
Ewig zu binden an uns und unlösbar, und, der noch frei ſich
Hebet, zu beugen den Nacken des Jochs ſchwerdrückender Bürde,
Welche des Ritterthums Pflicht und Beruf unſchonend euch auflegt,
Nicht darbringend Erſatz und Genieß luſtgierenden Sinnen?« —
»Feſt iſt, was ich beſchloß und gelobt'; ich vollführ' es, ſo Gott will!« —
»So dann frag' ich euch nun: Verheißet ihr Treu' und Gehorſam
Ohne Schranken und Maß und Murren und klügelnden Vorwitz

Euern Obern, die geben euch wird die Kirch'?« —

»Ich verheiß' es.« —

»Endlich frag' ich euch noch, und antwortet mir nach der Wahrheit:
Seyd des eigenen Willens ihr Herr, und bindet kein früher,
Ander Gelübd' euch an wen, so weit sich dehnet der Erdkreis,
Sey es Mann oder Weib?« —

»Wie das neugeborene Kindlein
Frei von jedem Gelübde bin ich; ich schwör' und betheur' es.« —

»Maßen ich glaub' und halte für wahr, was sprach euer Mund jetzt,
Nimmt die Gesellschaft Johannis euch auf wohlwollend und freudig.
Doch, was gewähren wir können, ist klein, ist ein schlechtes Gewand nur,
Wasser und Brot nur und Salz, zur Genüge der leiblichen Nothdurft.
Hebet die Stimm' anjetzt, und, die Händ' auf das heilige Meßbuch
Legend, sprechet vernehmlich und langsam aus das Gelübde.« —

Auf nun wandte gen Himmel das leuchtende Auge Miranda,
Und weit tönte sein Wort, als er sprach: »Ich verheiß' und gelobe
In dem Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes,
Und der nimmer befleckten und hochbenedeieten Jungfrau,
Und Johannis des Täufers, des gnädigen, preislichen Schirmvogts,
Treu und gewärtig zu seyn und gehorsam meinen Gebietern,
Fern von fleischlicher Lust allstets zu bewahren die Keuschheit,
Und, nie trachtend nach Gut und Besitz, zu leben in Armut,
So wahr helfe mir Gott und sein Evangelium! Amen!«

Nun umarmend den Freund mit wonnefunkelndem Blicke,
Sprach Vallett': »Anjetzt erkenn' und halt' ich dich wahrhaft
Für den Unsern.« — Miranda, mit festem Ton ihm erwiedernd:

»Dafür halt' und erkenn' ich mich selbst, und bleib' es, so Gott will,
Ewiglich.« — Breitend vor ihm das Gewand grobwollenen Gewebes,
Redet Ballette nunmehr: »Dies ist das Kleid, das hinfort euch
Wird bedecken den Leib, dem gleich, das der Schirmer Johannes
Trug, als er predigte Buß' in der Wüste dem sündigen Volke.
Thut desgleichen, und übt, was ihr lehrt, dann empfaht ihr die Krone.«

Aber ihm nun verhaltend das Kreuz, sprach wieder Ballette:
»Seht wahrhaftig das Zeichen des Kreuzes! Hiebei in frommer
Andacht denket der Schmach und der Marter eures Erlösers,
Seines verstummenden Tod's und der segenden Auferstehung
Und, die bekränzet das Wort des Göttlichen, seiner erhabnen
Himmelfahrt. Achteckig von schneeweiß schimmerndem Linnen
Tragt an der linken Seit' ihr es immer, tragt auf dem Herzen
Es und im Herzen, und wahrt dann fein mit der tapferen Rechten.
Beistand leih' euch der Herr, der gelobt sey ewiglich! Amen!«

Aber der heilige Chor hub an; es ertöneten mächtig
Und harmonienvoll durch des Tempels Hallen die Stimmen:
»Siehe, wie fein und lieblich es ist, wenn Brüder in Eintracht
Wohnen mitsammen, so süß, wie der köstlich duftende Balsam,
Welcher träufelt herab von Aarons geweiheter Scheitel,
Süß wie der frischende Thau, der von Hermons Haupt auf Siona's
Berge fleußt. Denn immer und ewiglich Leben und Segen
Hat verheißen der Herr den in Treu' und Liebe Vereinten.
Gott der Stärk' und der Huld! allgütig gewährtest den Bruder
Du des heißen Begehrs, allstets erhalt' und beschirm' ihn,
Welcher hoffet auf dich; umgürt' ihn mit deckendem Wehrschild

Gegen die Liſt und Gewalt des ſchleichenden, argen Verderbers:
Sey ihm, wanket ſein Fleiſch in lebendrängenden Nöthen
Und in der größern Gefahr ſchmeichelnder, böſer Verſuchung,
Feſte, rettende Burg, daß er ſiegsfroh geh' aus dem Kampfe.
Ueberſchütte du ihn mit der Fülle reichſter Begabung,
Daß er leucht', ein Stern und ein Spiegel jeglicher Tugend
Allen, verherrlichend dich, heilbringend der dankenden Menſchheit.
Solches flehn wir zu dir. O Herr, erhör' uns! Amen!
Alſo endete jetzt die feierlich-heilige Handlung,
Hebend zum höchſten Gedanken den Geiſt: es ſanken die Freunde
Sich an Lipp' und an Herz in ſeliger, ſtummer Entzückung.
Schweigend ſchieden ſie dann, Miranda, ſuchend das ſtille
Kämmerlein, zu beſänften der Bruſt unruhige Wogung,
Und, entfernt vom Gedräng, ſich verſenkend ganz in der Seele
Tiefen, durch heißes Gebet zu dem Allwaltenden beten,
Zur hart prüfenden Pflicht, nicht Lohn ihm verheißend, Gefahr nur,
Sich zu kräftigen. Alſo entſtrömeten feuriger Andacht
Wort' ihm: »Preis dir und Dank, Allvater! der Schaar der Erhabnen,
Weiche, geſchloſſen und feſt wie ein Wall, ſich reihen um deinen
Tempel, deckend ihn kühn mit dem Schild' im Leben, im Tod noch
Mit dem ſinkenden Leib, den Herrlichen haſt du geſellt mich,
Mich, der ſo wenig noch that für dich, mich Greiſenden, dem ſchon
Schwand die üppige Kraft mutglühender, hoffender Jugend.
Deine Kraft drum ſenke in mich, die Kraft, die den frommen
Stephanus hob, daß begeiſtert er ſchaut' in die Wonne des Himmels,
Als, zermalmt ſein Gebein, er hinſank, als ihm das Auge

Dann, als das letzte Geseufz' ihm entfloh aus dem röchelnden Busen:
Jene Kraft, die hinein in die Wut umringelnder Flammen
Trieb, voll jubelnder Lust, die sich selbst hinopfernden Märt'rer.
Rüste du auch mich, o Herr, mit des streitbar-mächtigen Glaubens
Flammendem Speer, daß ich steh' in der schwarzumwetternden Stunde
Ernster Entscheidung, fest wie ein Fels, daß würdig und ruhmvoll
Dir und den Brüdern und mir ich fall' einst, wenn du es also
Hoch verhängst! Dein Will' ist der meine, er gewähre mir Leben,
Oder bringe mir Tod, ich empfang' ein jegliches dankend.«

So erhob sein Geist sich zu Gott, und Worte des Friedens
Lispelt' ihm sanft in das Herz der Erhörung freundlicher Engel.

Fromme Väter! ihr fühltet es oft, wie des himmlischen Boten
Leiser, ätherischer Hauch euch umwehete, wenn nur von Einem
Auge gesehen, gehört nur von Einem Ohr, auf der Andacht
Strahlendem Fittig ihr flogt zu dem Vater, welcher die Kindlein
Alle träget im Schoß, der mit lindberührender Lippe
Jegliche Thräne des Wehs abküßt, und nach prüfender Wandrung,
Stählend die Kraft durch Müh'n und Gefahr und mancherlei Trübsal,
All' einst sammelt um sich in der lieben, ersehneten Heimat.

Aber wieder herab auf die kraftvoll blühende Schöpfung
Lächelte freundlich und hold Anverend rosiges Antlitz,
Weckend, was strebet und lebt, zu erneuetem, freudigen Wirken.
Schon mitsammen in stiller Berathung saßen die Freunde,
Da zu ihnen herein trat eilend der Ritter Medramo,
Und, tiefneigend, begann er so, zu Valiette sich wendend:

Mich entſandten zu euch Sankt Elmo's tapfre Beſchirmer:
Höret mit günſtigem Ohr, was durch mich ſie euch künden, ob auch es
Schmerzt euer edel Gemüt. Bewältigt von ſtürmender Ohnmacht,
Stürzt' in Trümmer dahin das hochanragende Bollwerk,
Schützend die innere Mau'r, und es hebt ein Leichengebirg ſich
Ueber den Schutt des Geſteins, glühroth umrauſcht von dem Blut-
ſtrom,
Denn es ſanken vor uns von des Feind's unzähliger Heerſchaar
Tauſende hin in den Staub; doch viel' auch der Unſeren tauſchten
Ruhm um Leben ſich ein, und viel', Erlauchteſter! bring' ich,
Die euer väterlich Herz anflehn um ſorgende Wartung,
Weil, mit ehrenden Wunden bedeckt, heimtückiſch Geſchoß ſie
Niederwarf. Schon ſtreckte der Tod die umklammernden Arme
Nach Negroponte's edlem Ballei und dem Freund, der ihm gleich iſt.
Aber die Helden, wie einſt Leonidas's heiliges Häuflein
Gebend ihr Leben der Pflicht, der Gefahr nicht gedenkend und
Schmerzen,
Sie entbieten den Gruß und das Wort euch, bindend wie Eidſchwur,
Harren würden ſie aus bis zum letzten, ſterbenden Pulsſchlag,
Und nie ſähet ihr ſie, wenn nicht rückkehrend als Sieger.
Doch, erhabenſter Held, oft wohnt in den Gliedern die Kraft nicht,
Die in dem Haupte ſich regt, und vermag wol dieſes, wenn jene
Kranken, zu fördern zur That des Entſchluſſes herrliche Kühnheit?
Zwar es kämpft' unwürdig die Schaar ruhmliebender Jugend
Nicht, denn ſie wehrte voll Mut und mit Glück dem gewaltigen
Anſturm,

Aber die Hoffnung verſchwand, und mit ihr das frohe Vertrauen,
Welches ſtählet den Arm, und begeiſternde Todesverachtung
Strömt in den Buſen des noth- und gefahrumrungenen Kriegers.
Vielen ſenkete ſich des jüngſt hochfliegenden Kühnſinns
Fittig, und leiſe beſchlich ſie der Furcht herzmattendes Siechthum.
Mit ſchwachwankendem Haupt, wie der tief durchhauene Eichbaum,
Stehet die Feſt'; ein Sturm, und unter den krachenden Trümmern
Liegen begraben wir All'. Nur ſpottverdienende Thorheit
Und hochfahrender Stolz, verkündend den nahenden Abſturz,
Iſt's, zu wollen, was groß, wenn klein die vollbringende Kraft iſt.
Zeit drum iſt es, und Noth, zu verlaſſen anjetzt ein verwüſtet
Steingetrümmer, bevor uns der Feind umſpannt mit des Todes
Netz, weil unmöglicher dann für uns wird der entrinnende Ausgang,
Als dem verfolgten Gewild, von des blutdurſtathmenden Weidmanns
Garn umflochten. So ruft, wie aus einem Mund, das erſchreckte
Häuflein. Erhabner Gebieter! nur ihre, nicht meine Geſinnung
Thu' ich euch kund; zwar groß, nicht will ich euch hehlen die Wahrheit,
Iſt die Gefahr; doch befehlt zu beharren, und ich verpfänd' euch
Leben und Ehr' und Ruhm, ich verpfänd' euch das ſelige Jenſeits,
Fallend deck' ich den Platz, wohin das Gebot und die Pflicht mich
Stellte."

Valletta darauf mit ernſtvoll ſinnendem Blick:
"Zwar ungern, doch vertrauend vernehm' ich, Ritter Medrano —
Denn nie troget ihr mich — die unheildeutende Zeitung.
Leugnen will ich es nicht, wie der Standort, den ich, nicht zweifelnd,

Euerem Mut' erkieſt, reich prangt an Palmen der Ehre,
Alſo ſchrecket er leicht, durch umdrohende Todesgeſtalten,
Jedes Bangenden Bruſt; denn der Tapfere nur, der den Kampf nicht
Scheuet mit dieſen, vermag, glorreich zu erringen ſich jene.
Darum verlaſſet ihn nicht, unwerth nicht zeigt des Vertrauns euch,
Das ich euch, ehrend, geſchenkt. Mit beſonnenem Geiſt' erwägt es,
Eu'r ausharrender Mut, ihr Erkornen, trägt das Geſammtheil.
Nicht der Arm gewinnet den Sieg, ihn gewinnet der inn're,
Mächtige Geiſt allein, der den Arm belebet und lenket.
Zündet Siegesvertraun in der Bruſt des Kriegers, er ſtehet
Siegend; laßt ihn verzweifeln am Sieg, und er neiget das Haupt hin,
Halb ſchon beſiegt, noch ehe das Schickſal rollet die Würfel.
Darum, ihr Ritter! geſetzt zu des Volks treuleitenden Hütern,
Fordr' ich ſtreng und gerecht, ihm voran, gleich leuchtenden Sternen.
Strahlt in der dunkelen Nacht des Kampfs, daß in banger Verwild'rung
Jenes nicht tapp' umher. Und, ha! wie höbe des Feindes
Mut und Hoffnung ſich nicht, wenn ſein boshaft lächelnder Hohnblick
Sähe gewendet in Flucht die vordem gefürchteten Schaaren,
Gebend hin ihm voll Schimpf, und noch unerobert, des Eilands
Vormau'r! Selber die Klugheit verbeut drum, und, was noch ſtärker
Feuert ein edel Gemüt, die Ehr' es, einen der Poſten,
Welche Gott uns vertraut, zu verlaſſen, bevor uns die letzte
Kraft zerrann in dem Kampf mit unwiderſtehlicher Ohmacht.
Auf euch ſchauet die Welt voll hoffender, hoher Erwartung,
Auf euch der ſtrenge Gebieter Hiſpaniens, und, der noch näher

Uns obachtet und nah, Don Garcia, welcher Gewalt übt
Ueber Siciliens Flur; er verhieß uns Hülfe, doch säumt er.
Aber würd' er für uns sich in fahrvoll drohendes Wagniß
Stürzen, säh' er uns senken das Schwert, weil schneidend und scharf noch
Es in rüstiger Hand uns blitzt? Nein, schirmenden Beistands
Unwerth würden wir seyn, unmöglich wäre die Rettung!
Dem, der, verzweifelnd, sich selber verließ, hilft Mensch nicht und Gott nicht;
Nur, wer zu sterben nicht bangt, vollbringt Unsterbliches; schonend
Wendet oft sich von ihm der Tod, ihn dem freundlichen Leben
Schenkend, welches die Stirn ihm mit neuen, frischeren Kränzen
Ehrend umlaubt. Und wenn auch der Tod das leibliche Daseyn
Raubt, vergütigend giebt er ein geistiges ihm in des Nachruhms
Weltdurchleuchtendem Glanz, fortwirkend herrlich und heilreich,
Bis zum letzten der Tag', in dem kühn nachwandelnden Enkel.
Auf dann, Brüder! seyd stark, und werft die erniedernde Furcht hin,
Daß, ob ihr fallet dereinst, doch würdig des würdigen Lebens
Sey euer Tod, und von allen errungenen Ehren die höchste.
Sie zu erringen mit euch, heiß dürst' ich; drum in die Kampfreihn
Tret' ich selber mit euch' kühnfreudig, und ich verheiß' euch,
Jünglinge, folgt ihr dem Greis, ob Sieg nicht, die Blume des Siegruhms!«
»Nein, Vallette!« so rief mit begeisterungflammendem Antlitz
Eilend Miranda ihm zu, »nein, mir vergönne die süße,
Heilige Freude, zu stehn für dich in dem Kampf der Entscheidung!

Kraft noch nimmer gebrach dem Arm, noch nimmer dem Herzen
Froher, beſonnener Mut, und dem Geiſt helliſehendes Urtheil,
Winkt' in das eherne Feld mich der Ruhm mit dem kränzenden Finger,
Tönte die mächtige Stimme der Ehr' und das ernſte Gebot mir
Gottgeweiheter Pflicht. O, begeiſternder, hoher Gedanke!
Dich, dich ſoll ich erſetzen, Vallette! Thaten ſoll ich thun,
Deiner würdig, daß einſt von mir ſage die ſtaunende Nachwelt:
Großes hat er gewagt, doch groß vollbracht' er das Große.«

Ihm Vallette darauf, die Hand ſanft drückend des Freundes,
Hell das Auge durchglänzt von der Thräne wonniger Rührung:
»O du mein zweit' und beſſeres Ich! voll freudigen Glaubens
Gehe, wohin nun dich ruft die göttliche Stimm' in dem Innern.
Ja, dich liebet zu innig mein Herz, es achtet zu hoch dich,
Dich zu entziehn ehrvoller Gefahr und dem ſchimmernden Lorbeer,
Den, dein harrend, der Sieg in der winkenden Rechte empor ſchon
Hält, dir zu ſchmücken dereinſt, nach der heißen Mühe, die Scheitel.
Bleibe du ſelber nur ſtets, und Keiner wird dich erreichen,
Wo du ſeyſt, in der Schlacht, in dem Rath; gern tritt als der zweite
Vor dir der erſte zurück. In dir hell leuchtet, voran dir
Leuchtet herrlich und hoch der Begeiſterung mächtige Flamme,
Zündend in jeglicher Bruſt die Kraft zu unſterblichen Thaten.
Klein iſt der größeſte Geiſt durch ſich ſelbſt, groß wirkt er und weithin
Nur, vielfältigend ſich in der Kraft mitwirkender Menſchheit.
In dich ſenkete Gott ſein Göttlichſtes, liebende Sanftmut,
Welche gewinnet das Herz, und den geiſterbeherrſchenden Hochſinn,

Und fest reißest du kühn durch der Reue Macht und der Thaten.
Darum gesell' ich dir nur ein Häuflein, aber geharnischt
Mit dem ehernen Mut, der des nahherschreitenden Todes
Dröhnenden Fuß oft vernahm, nie weichend, nimmer erbangend.
Aber gehen wir nun mitsammen hinab in das Siechhaus,
Bringend tröstendes Wort und schmerzenlindernde Pflege
Dort den Kriegern, die, kämpfend für uns, ein schrecklicher Loos noch
Traf, als der Tod, der im Nu, wenn er da, schon vorübergeschwebt ist,
Eh' er gefühlt. Drum preis' ich glücklich den Mann, der in hoher
Wonneempfindung der Kraft, im Moment erhabner Begeist'rung
Sich vom Gefilde der Ehr' entschwingt in der Seligen Wohnung.
Aber der Krieger nicht fürcht' auch die langsam peinende Wunde,
Und es schrecke sein Herz nicht ihr Anblick. Alles, was menschlich,
Muß ertragen der Mensch. Nur des Duldens Kraft und des Handelns,
Beide vereint, entströmend aus einem Quell und zu einem
Ziel anstrebend, bewähret den Mann, den Helden, den Weisen.
Laßt, ob selber zerfleischt von dem Schmerz, schmerzstillenden Balsam
Lind' uns träufeln herab. Stets lohnet die schwerste der Pflichten
Uns mit der süßesten Lust, wenn wir treu sie vollbrachten und standhaft.
All', ernst schweigend, gingen sie nun nach der Wohnung des Elends.
Durch des Geistes Gewalt obsiegend des trauernden Herzens
Tief ergreifendem Weh, mild heiternd das zährenbenetzte

Antlitz, trat wie ein Engel des Lichts der freundliche Greis jetzt
Hin zu den Armen. Es lag dort laut aufjammernd der eine,
Still hier, preſſend die Zähn', und den Schmerz zerdrückend, der andre,
Der mit erlöſchendem Blick, und der in den Gluten des Fiebers
Flammend, die Sinne durchtobt von den Graunphantomen des Irrwahns.
Jeglichem ſtand er helfend zur Seit', aufrichtend, ermunternd
Jenen, der brütend verſank in des Grams umnachtenden Abgrund,
Scheltend auf dieſen, der ganz ſich hingab wilder Verzweiflung,
Aber befehlend zumal den Mitleidswürdigen, todwund
Niedergeſtürzt mit zermalmtem Gebein, der pflegenden Obhut.
Siehe, da ſenkt' er den Blick auf Einen, im ſtillen Gebete
Faltend die Händ' auf der Bruſt, die nur leiſ' aufathmet' und langſam.
Iſt Battiſta es nicht? der redliche, treue Battiſta,
Welcher dem Herrn, als einſt er, bedeckt mit rühmlichen Wunden,
Lag auf dem Todesgefild des unheilbringenden Algiers,
Schirmte das Leben, ſich ſelbſt darbietend den mauriſchen Pfeilen,
Und der nun ſich erkieſt Sankt Elms fahrdrohenden Standort?
Jetzo ſchlägt er das Aug' empor, er erkennet den theuern
Herrn, und Ballette erkennt den theuern Diener auf einen
Blick. »Wie, armer Battiſta, du hier?« ſo redet der Meiſter
Sanft, es erbebet die Stimm' ihm von tiefbewegender Wehmut.
»Wie, geliebteſter Herr! ihr nennt mich, bedauernd, den Armen?
Iſt zu neiden nicht der, den Gott abruft, wenn für Gott er
Streitet? Empfähet ihn nicht als einen getreuen, geprüften
Sohn, voll ſegnender Huld, ein liebender Vater, geſellend
Ihn, den er würdig erfand, der frommen gehorchenden Kinder

Lust aufjauchzender Schaar? O, wie wonnevoll und wie ſtill iſt
Mir das Herz, wie entkörpert der Geiſt, wie ſchwindet die Nacht hin!
Himmliſche Klarheit rings um mich her. Entzückender Wohllaut!
O, ich ſchwebe empor, empor! Ja, hier iſt die Heimat!«
Und er ſchwieg; denn es floh ſchon der edele Geiſt ins erſehnte
Vaterland. Sie umſtanden ihn All', in ſinnende Rührung
Tief verſenkt, da begann hochfeierlich alſo Vallette:
»Freunde! laſſet uns leben wie er, dann ſterben wie er wir,
Und als ein freundlicher Engel, aus Nacht fanftleitend in Licht uns,
Dann erſcheinet der Tod, der erlöſende, rettende Helfer.«
Aber es drängte von dannen das heftig bewegete Herz ſie;
Ihnen entgegen da trat, und Vallette ſtaunte, La Cerda,
Dem, als er Jenen erblickt, ſich in Purpur färbt das verwirrte
Antlitz. — »Unter den Kranken auch ihr?« ſo ruft ihm der Meiſter
Zu, mit dem Blick und dem Ton der Verwunderung. »Wenig zu leiden
Scheinet ihr, traun! Wo iſt denn die Wunde, welche euch drücket?
Doch wol nicht hier?« und er zeigt halb ernſt, halb lächelnd aufs Herz hin.
Auf den Nacken, beſtreift nur von leichtverwundender Kugel
Faſt unblutiger Spur, nun deutet erbleichend der Ritter,
Sprechend mit bebender Stimm': »Erlauchter Gebieter, befehlt ihr,
Gern dann kehr' ich zurück.« — Des Zorns graundrohende Wetter
Thürmen ſchnell ſich empor auf der Stirn Vallette's, es ſchleudert
Blitze ſein Aug', und es donnert ſein Mund: »Feigherziger! nimmer,
Nimmer kehret ihr zurück. Unwerth des erhabenen Namens,
Den ihr unwürdig erlangt, ſollt nie ihr ſchänden die edle
Schaar, die, fürder euch nicht für den Ihren erkennend, mit tiefer

Schmach euch verwirft, und weit von ſich ſtößt den Verachtung-
geweihten,
Welcher beſchimpft und befleckt die heiligſte, reinſte Genoſſam.
Dies erlebet' ich noch? Ich ſehn, daß einer der Ritter
Niederträchtig entfloh? Todwürdiger! weiche von hinnen,
Aber zu ſtrengem Verhaft, der dem Blick ſpottlächelnder Bosheit
Deine Schande verberg'; und es weckt reuvolle Beſinnung
Dann auch vielleicht die Einſamkeit dir. Ich rufe dich wieder.
Wirkte die ätzende Scham, peinvoll heilbringend, den edlern
Sinn und feſten Entſchluß, zu ſühnen durch Thaten des Helden
Und ruhmvolleren Tod dein tief entehretes Leben:
Dann entwölket vielleicht ſich die Stirn des milderen Richters.-
Schweigend eilte der Ritter hinweg, in umdüſternder Zelle
Sich verſchließend; er ſaß, wie erſtarrt, in brütendem Dumpfſinn,
Bleich, zur Erde gebückt, nicht Bewußtſeyn fühlend und Leben,
Gleich dem Verbrecher, der ſchon ſein Haupt, blaßzitternd, dem Fallbeil
Hingab, todt noch, eh' er empfing den zerſchneidenden Todſtreich.
Aber es raſft' empor ſich des Jünglinges Herz, das ein böſer,
Hölliſcher Dämon erſchreckt durch des Angſtgrauns wirrende Bilder.
Leuchtend trat vor ihn hin der Ruhm, und in hoher Begeiſt'rung
Dacht' er den Tod, ihm bringend den Kranz der verlorenen Ehre.
Jetzo ſammelt um ſich die gefahrerkornen Genoſſen
Schnell Miranda. Hinab zum Geſtad des buchtenden Hafens,
Trennend die ſchirmende Stadt von dem feindumrungenen Elmo,
Wandelt Vallette, geleitend den Freund; erbangende Ahnung
Schauert ihm leiſ' in der Bruſt, doch es lächelt heiter ſein Antlitz

Jetzo betritt ihr Fuß den äußerſten, ſcheidenden Grenzpunkt,
Und die letzte Minute, ſie winkt. Es verſtummet die Lippe,
Aber es redet das Herz. Sie umarmen, umarmen ſich wieder,
Und umarmen ſich dann noch einmal, feuriger Inbrunſt
Voll. Sanft liſpelt Valiette dem Freund: »Hier, oder auch dort einſt!«
Und ſanft liſpelt ihm dieſer zurück: »Hier, oder auch dort einſt!«

Siebenter Gesang

Mustapha ging, nur geleitet von seinem getreuen Ibschoglan,
Als mit siegendem Glanze die Sonn', aufsteigend, der Nebel
Hüllenden Schleier durchbrach, aus dem Zelt zur spähenden Feldschau,
Bald erklimmend ein nahes Gebirg, das stolz und gebietend,
Wie ein erhabener Thron, herab auf die Stadt und die Landschaft
Blickt'. Auf dem bläulichen Spiegel der ruhig wallenden Meerflut
Traten schimmernd hervor, noch fern, goldstrahlende Pünktchen,
Gleich dem Sternengewühl, das den Saum umsticket des Himmels.
Aber näher und näher heran nun schwebten sie, pfeilschnell
Eilend, und freudig erkannt' er und leicht an dem glänzenden Halbmond
Und an der Schiffe sonderm Gebäu die verheißene Hülfsmacht,
Selbst von Dragut geführt, dem gefürchteten Herrscher der Meerstadt
Tripolis, und von der Geißel der seedurchkreisenden Männer,
Ulychialy, dem Feind des liebeverkündenden Glaubens,
Den, von dem Dämon bethört rastlos aufstrebender Ehrgier,
Schnöd' er verließ, verfolgend mit nimmer ersättigtem Ingrimm
Jetzt die Genossen, die einst er geliebt, die ihn liebten als Bruder.

Hell von der goldenen Frühe beleuchtet, die flügelnden Segel
Spannend, und streckend empor grünschimmernde, prächtige Wimpel,

Schwimmt der maſtige Wald leichthin durch die ſprühende Salzflut.
Herrlich zu ſchauen! der Ruhm und der Preis des erfindenden Geiſtes,
Welcher, was trennte Natur durch des Erdballs weiteſte Fernen
Und des ſchrecklichen Meers verſchlingenden, gähnenden Abgrund,
Einte durch ſiegende Kunſt, die zum Herrſcher erhob den Beherrſchten!
Aber, was ſinnendes Forſchen dem Menſchen lehrete mühvoll,
Trügend auch oft, dies ſenkt' in das Thier allgütig die Gottheit
Als blindwaltenden Trieb, vorprüfender, langer Erfahrung
Nimmer bedürfend, und nimmer doch irrend, leitend zum Ziel ſtets.
Selber dem Thier wol entlauſchte der Menſch das Geheimniß der Schiffahrtskunſt.
Erdumwanderer! ſahſt du in Indiens weiten Gewäſſern
Nie das unzählige Volk ſchnellſchwimmender, purpurner Schnecken?
(Nautilus ſind ſie benamt.) Zur bequemen, ſchwebenden Gondel
Dienet das leichte Gehäus, es beilen die fröhliche Meerfahrt
Ihre behäuteten Arme, geſpannt wie die ſchwellenden Segel;
Wieder andere ſtrecken hinab, gleich lenkenden Rudern,
Sie in die See. So gleiten ſie hin, ein geordnetes Schiffvolk,
Sanft von dem Winde geführt. Ein wundertieblicher Anblick!
Aber erſpähn ſie den Feind und Gefahr, in die Schale hinein dann
Kreuchet jegliche, wendet ſie ſchnell, einſtrömet die Meerflut,
Und, in die Tiefe geſenkt, wie verhaucht vom zaubernden Feenſtab,
Schwindet in einem Moment das unendliche rege Gewimmel.
Jetzo nahet das Heer dem Geſtad, die wirbelnde Trommel
Tönt und die helle Trommet' und die weithin hallende Pauke.
Sieh', nun flammet der Blitz, nun kracht lautdröhnender Donner.

Sein endloſes Geroll durch der ſtolzkühn trotzenden Felſen
Thalgewind fortwälzend im dumpf antwortenden Rückhall.
Wendend die Schiffe ſodann um den ſchroff ausragenden Vorberg,
Steuern ſie alle hinein mit klug vorſchauender Weile
In die geräumige Bucht Muſcietto's, nun in die Tief' hin
Senkend die feſſelnde Wucht der gezackten, eiſernen Anker.
Aber es eilet von dannen izt Muſtapha, in ſein Gezelt ſich
Ziehend zurück zum Empfang der Kommenden, die er mit ſtillem
Bangen erſehnt.

Jezt ſteigt in die Pracht-Tſchaikke (entgegen
Sandte ſie Muſtapha ihm, ehrbietig ihn grüßend und freundlich)
Dragut. Fahrend dahin durch der Schiffe geordnete Reihen,
Tönt lautbrauſend um ihn, bis zum Himmel ſteigend, der Hochruf
Froh willkommnenden Volks, das am Bord im dichten Gedräng ſich
Sammelt, in Schaaren, ſich hängt in die hanfgewundenen Leiter,
Haſtvoll ſelber empor zu der Spitz' in den rautigen Maſtkorb
Klimmt, um den Helden zu ſchaun, deß hehren, gefeierten Namen
Trug der ſchallende Ruhm durch das ganze bewundernde Oſtland.
Freundlich neigt er das Haupt, doch mit ernſtvoll würdiger Haltung,
Gleich dem Fürſten, empfangend die Huldigung ſeiner Getreuen
Nicht als Gab', als Pflicht, und im Dank großmütige Huld nur
Zeigend.

Als er, entſtiegen dem Bord, mit Ulychialy
Trat ans Ufer, da ſtanden bereit zwei ſchnaubende Rappen,
Schwarz, hellglänzend und rein wie der ſonnebeleuchtete Marmor,
Aber die Farbe der Nacht erhob weißſchimmernd ein Sternlein

breitflächiger Stirn und ein Ring um die zierlichen Füße:
Wildkühn blickte das Aug', und den mähnumwalleten Nacken
Streckten stolz sie empor; es erknirsche' ihr schäumend Gebiß laut
Unter dem Zahn, und ihr Huf zerstampft' unduldig und rastlos
Die aufsprühende Erd'; um den Hals, der sanft sich und schwanglich
Krümmte, wand sich ein prächtig Gezäum, das in schillernden Reihen
Niederhing, hell scheinend und glatt, gifthauchender Schlangen
Schrecklich Gebiß vordem, doch anjetzt ein reizender Anblick:
Ihren Rücken, der, prallig und weich, Kraft einte mit Schönheit,
Ziert', umblitzt vom Gestein, der bequem gerundete Sattel
Und die Decke, gefärbt von der Purpurmuschel, sich breitend
Ueber die Grupp', und durchwirkt mit blumenprangender Brämung.
Rasch und behend' auf die Roß' empor nun steigen die Helden.
Majestätisch, ernst, hochfeierlich, still und langsam
Dann wallet der Zug durch des Volks umdrängende Haufen.
Voran reitet ein Trupp speertragender, mächtiger Spahi's,
Und an den Seiten einher, mit edel erhabener Haltung,
Zehn schwerdröhnenden Tritts zwölf riesenhafte Trabanten
Im goldflimmernden Kleid und mit farbvoll wehendem Hauptschmuck,
Tragend in nerviger Hand Hellbarden, ragend und wuchtvoll,
Und hellblinkend im Strahl des lichtumsprühenden Mittags.
Aber es wendet sich nur ein jegliches Auge bewundernd
Hin auf Tripolis Herrn, das Bild reifblühender Mannskraft.
Weiß, gleich fallendem Schnee, umschimmert das Haupt ihm der Turban,
Ueber welchen sich hebt der Agraffe funkelnder Demant,

Unter welchem erglühn zwei Blitz' in dem sonnegebräunten
Antlitz. Die hohe Gestalt umschließt rothglänzend ein seidner
Dolman, zierlich verbrämt mit weichem, köstlichen Zobel:
Seine Hüft' umwindet ein rosiger Gürtel, von zarten
Händen künstlich gewirkt, und hervor aus der bläulichen Ründung
Ragt der smaragdene Griff des Dolchs, und prunkender Feu'rwehr
Blinkender Schaft, worein, ausschweifend und wild, die Erfindung
Eines Arabers grub phantastische Zaubergebilde.
Seine Schulter umhängt ein leicht hinflatternder Feredsch [1],
Den, als blühend im Lenz, ein Gewind anmutiger Blumen
Schmückt; das gedrungene Bein und die Füß' umkleiden Sandalen,
In die Farbe getaucht der Natur, die im Reich der Osmannen
Keinem vergönnt das Gesetz als Muhammeds treuem Bekenner.
Gleich hochstämmiger Tann', in der Tief' erhabener Bergkluft
Wurzelnd, ragt er empor geschlank und fest auf dem stolzen
Roß, das bebende und leicht er beherrscht mit dem lenkenden Zügel,
Wie mit seidener Schnur die Hand liebkosender Hirtin
Ein sanftmütiges Lamm. Doch, bäumt unduldig und wild es
Auf sich jeweil, dann preßt es der straff umklammernde Schenkel
Mit so gewaltiger Kraft, ob mühlos auch und unscheinbar,
Daß aus beklommener Brust ihm hervor tieftönende Seufzer
Dringen: fühlend den starken Gebieter, wandelt es ruhig
Nun und still, und er streichelt ihm freundlich wieder den Rücken.
Wie, wenn die Sonn' aufsteigt, des Monds hellstrahlendes Vollicht

[1] Feredsch — Oberkleid.

Blaßt, und jegliches Aug' und Herz zufliegt der erhabnen
Königin der Natur, ihr Huldigung bringend, allein ihr:
So vor des Größeren Glanz erbleichet der Schimmer des Großen.
Kaum ein flüchtiger Blick nur bemerkt ihn, welchen mit hohem
Preis sonst nannte die Zunge des weithin schallenden Kriegsruhms,
Ulycchialy, gefeirt im christenbefeindenden Ostland
Als die strafende Ruth' in der Hand des erzürnten Propheten.
Heiß und heftig ergrimmt ihm das Herz ob solcher Verachtung,
Aber er dränget zurück das Gefühl, und es lächelt sein Antlitz
Holder, freundlicher noch, weil der Rachgier lauernder Unhold
Tief im Busen sich birgt, mit dem giftaushauchenden Mund ihm
Flüsternd Tück' und Verrath in der Seel' umfinsterten Abgrund.
Jetzo nahen sie sich dem Gezelt von purpurnem Damast,
Fernhinprangend, die Spitze geziert mit leuchtender Kugel.
Sie zu empfahen, bereit stehn zwei geschmückte Idschoglans,
Weich' erfassen der Rosse Gezäum und den goldenen Stegreif.
Und nun treten hinein durch den lautaufrauschenden Eingang
Sie. Der osmannische Held erhebt von dem Sitz' empor sich
Langsam, schreitend entgegen den Kommenden friedlich-ernstvoll.
Kreuzend die Arm' auf der Brust begrüßen sie ihn, und begrüßt er
Sie, die Stirne berührt er dem Herrn von Tripolis dreimal
Küssend, er neiget das Haupt ein weniges nur dem erzürnten
Ulycchialy, der tief, demütig senket das Antlitz.
Jetzo setzen sie sich auf den weich anschwellenden Divan,
Welcher, köstlich verbrämt, und zart wie der lenzigen Blüthe
Schnee gefärbet, sich rings um den Rand des persischen Teppichs

Zog, wo, ein Wunder der Kunst, der hesperischen, seligen Jungfraun
Fruchthain blühete, täuschend das Aug', erregend die Sehnsucht.

Mustapha, so beginnend nunmehr: »Dank sey dem Propheten!
Heil mir selber, daß er mir gesandt den größten der Helden,
Welcher, Pdrafyl [1] gleich, Tod blickt, deß Arm wie der Blitzstrahl
Hinstürzt Alles mit Macht, deß herzdurchschaudernder Schlachtruf
Tönt, wie am Tag des Gerichts der Bestürzung helle Posaune!
Wenig nur ist, viel wird nun geschehn.«

Drauf Dragut, erwiedernd:

»Folgend dem ehrenden Ruf des Beherrschers der Gläubigen, folgend
Willig gehorchenden Sinns und freudigen Herzens der hohen
Religion Gebot, enteilt' auf dem Fittig der Sehnsucht,
Tapferer Mustapha! hin ich zu dir, um, vergönnt es mir Allah,
Aus der funkelnden Krone des Ruhms, die auf der erhabnen
Siegerstirne dir strahlt, mit nicht unwürdigem Streben
Einen schmückenden Stein zu entwinden; verzeihe den Raub mir!
Prangt sie nicht herrlich genug und glanzvoll, ob auch ein wenig
Ihres Schimmers erborgt ein Geringerer, der auf der Ehre
Pfad in der Tiefe noch steht, das Haupt in verhüllendem Dunkel?
Darum erlaub', o Säule des Weltthrons, daß sich die Schwäche
Deiner Stärke gesell'. Es vollbringt die kleinere Kraft oft
Großes, wenn mächtig sie trägt die größere; eint sich die große
Kraft der klein'ren, vollbringt sie das Herrlichste oft und das Größte.
So der gewaltige Strom, der im lindanwehenden Lenzhauch

---

[1] Pdrafyl — der Todesengel.

Schnell vom gelöseten Schnee und den stürzenden Wassern der Bergflucht;
Schon an dem äußersten Rand des erhabenen hemmenden Erddamms
Steht stillspielend er jetzt, doch über das schränkende Ziel hin
Nicht zu heben vermag er die Flut, da, sieh', aus den Wolken
Fällt ein Tröpfelein nur, ihn leise bewegend, und plötzlich
Ueber den Damm nun bahnt sich den Weg ein leitendes Rinnlein,
Schneidend die Erd', und stärker sich stets ergießend und stärker,
Bald fortreißend das ganze Gewog, das mit schrecklicher Macht dann
Trümmert das feste Gebäu, und im jähherdonnernden Ansturz
Brauset es über die Flur, in ein Meer umwandelnd sie urstracks,
Schwemmend die Saaten hinweg und den tiefeinwurzelnden Eichbaum,
Wild fortwälzend und schnell die Wohnungen zitternder Menschen,
Und versenkend sie selbst in des Tods umgähnenden Abgrund.
Du, der gewaltige Strom, verschmähe zu stolz nicht das Tröpflein,
Nimm wohlwollend es auf in den Schooß, verborgen nur wirkt es,
Ob unrühmlich auch nicht, doch ruhmlos; denn in dem Großen,
Also will es Natur, verliert sich ewig das Kleine;
Selbst, was dieses gethan, wird jenem Ruhm und Verdienst noch.«
Mustapha neigte das Haupt mit freundlicher Würde und sprach so:
»Senke den Flug nicht zu tief, du herrlicher Aar, der den höchsten
Gipfel der Ehr' erflog, zu dem mein schwindelnder Aufblick
Kaum zu heben sich wagt, mir fern und nimmer erreichbar,
Selbst wenn mein Fittig sich regt zu dem mächtigsten, kühnsten Emporschwung.
Aber versagte Natur mir die Kraft, dir zu folgen, so gab sie

Mir nachſtrebende Kraft: zwar ſtieg' ich unter, doch mit dir.«
Darauf der dunkele Held von Tripolis: »Laſſet, was Allah
Jedem verliehen an Kraft, uns vereinigen, wirkend gemeinſam
Zum glorwürdigen Ziel einträchtiglich, ſicher und leicht dann
Wird es erklommen. Verzeih', o Liebling des hohen Soleimann!
Den, ſelbſt weiſ', er erkor, als den Weiſeſten, Tapferſten, Beſten,
Ihm zu dienen, ein Aug' in dem Rath, ein Arm in der Feldſchlacht,
Wenn, was thöricht mein Geiſt erdacht, zu vermeſſen mein Mund oft
Dir zu ſagen ſich kühnt. Nicht ſtrenge richte das Wort du,
Nur die Quelle des Worts; du magſt verzeihen dem Irrthum,
Nimmer verdamme du ihn, entſprang er aus Liebe zur Wahrheit.
Lächle, doch zürne du nicht, wenn der erdumwühlende Maulwurf
Wähnet, heller zu ſchaun, als der luftdurchblitzende Falke.
Darum erlaube die Frag': Erhob auf dem jähen Gebirgshang
Muſcietto's noch nicht ſich ein Werk, beherrſchend den Hafen
Und Sankt Elmo zugleich? Dem ſcharfdurchforſchenden Lichtblick
Deines Geiſtes entging es wol nicht, daß dort, wo das Auge
Schaut in die Feſte hinab mit ſchnell erkennender Klarheit,
Wie von dem ragenden Thurm in der Stadt volkwimmelnden Gaſſen,
Mit furchtbarer Gewalt des Feu'rſchlunds ſauſender Todball
Wüten müſſe, in Einer Minut' hinſtürzend in Trümmer,
Was reg-emſiger Fleiß langſam arbeitender Menſchen
Für Jahrtauſende baut' in dem künſtepflegenden Frieden.«
Nieder dunkelt' auf ihn der Blick des osmanniſchen Helden,
Aber ſchwanger vom Blitz des verhaltenen, inneren Zorngrimms.
Alſo finſter erglüht das Abendgewölk, wenn des Tages

Schwüler, lodernder Brand in dem gährenden, dunſtenden Luftkreis
Thürmt' ein Wetter empor, dumpfſtill, ſchwerdrückend und graunvoll.
So erwiedert' er ſchnell: »Traun! wüßt' ich nicht, daß ins Antlitz
Jetzt ich ſchaute dem Mann, der Furcht nie kennend und Ehrfurcht,
Jeglichem, ſey er befragt, ſey nicht er's, kündet, was weiſe
Ihm dünkt, bald doch erkennt' ich an dieſer Sprache den Kühnen.
Wahrlich, könnt' ich dich neiden, ich zürnete; aber von mir ſey
Leidenſchaft fern; dein Wille geſcheh', und es folget mein Wunſch ihm,
Daß, vollführt, er dir bringe des Ruhms neugrünenden Lorbeer.«
Muſtapha winkt, und es eilen herbei die gehorchenden Diener,
Schnell wie die Furcht, der Ein', in porcellanener Schale,
Goldumrandet, mit Blumen geſchmückt vom ſineſiſchen Künſtler,
Bringend den lieblichen Trank des herzdurchkühlenden Sorbets;
Andere, wehend umher, im gediegenen, ſilbernen Rauchfaß,
Ein ſüßhauchend Gewölk arabiſcher, köſtlicher Myrrhen
Und des Adlerholzes Gedüft; noch Andere, ſpannend
Ueber der Sitzenden Haupt ein Geweb rothglänzender Seide,
Daß nicht entfliege zu bald der gewürzige Dunſt dem mit Wolluſt
Schlürfenden Sinn, der umdämmert ſich fühlt von ſanfter Betäubung.
Andre nunmehr, herein mit prachtvoll ſchimmernden Wedeln
Tretend, beſprengen das Zelt, den Teppich, die Polſter des Divans
Und die Gewande mit Oel, entpreßt der italiſchen Narde
Und der Roſe, gepflückt in den quellreich blühenden Gärten
Des damaskiſchen Thals.

Doch jetzt erhebet ſich Dragut,
Neiget, grüßend, das Haupt, zurück in ſein hohes Gezelt ſich

Ziehend, von Ulychialy gefolgt, der mit heimlicher Freude,
Gifterfüllten Gemüts Wahrzeichen, ſiehet die Zwietracht
Leiſ' annahn, zu entzünden des Streits aufglimmenden Funken,
Daß mit verderbender Macht er flamm' empor in der Helden
Buſen. Alſo beginnt er mit argvoll lauerndem Auge:
»Dieſer Muſtapha, traun! iſt ſtolz, ja, ſtolzer noch iſt er
Selbſt als der Soldan. Und dünkt es dich Wunder? Glaubt er nicht hier ſich
Soldan? Jeglicher Rath drum ſcheint ein frevler Verrath ihm
Gegen die Würde des Herrn. Verlieblichteſt weiſe und ſchonend
Du nicht die bittere Frucht heilſamen, verſtändigen Tadels
Durch vielſchmeichelnden Lobs ſinnkitzelnde, ſüße Verzuck'rung?
Aber nahm er dankend ſie wol? Als hätteſt, ſein grimmſter
Feind, du Gift ihm gereicht, verzerrt' er das gräßliche Antlitz.
Wahrlich, du mußteſt es ſeyn, der Held, der, gebeut es die Pflicht ihm,
Wann es auch ſey und wo, die gefeſſelte Zunge der Wahrheit
Löſ't, mit ruhigem Mut und mit gleichem ſchauet den graunvoll
Todherſchleudernden Blick des zürnenden Erdenbeherrſchers,
Oder den lockenden Reiz der geliebten, bezaubernden Huldin,
Dragut mußteſt du ſeyn, und du warſt es, ich ſah's mit Bewund'rung,
Um, bewältiget nicht von dem Sturm aufbrauſenden Jähzorns
(Ja, du lächelteſt kalt), der ſich ſelbſt nur fühlenden Hoffahrt
Rede zu dulden, und mehr noch zu dulden, der ſtolzen Verachtung
Ton und Miene und Blick.«

Voll Ernſt entgegnet ihm Dragut:

»Mein nicht kümmre du dich. Mir kündet eignes Bewußtſeyn

Klar, was ich bin und ich kann; dies einzig will ich, und nicht mehr.
Wahrheit sprach ich: beleidigt' es Muſtapha, ſein iſt die Schuld nur,
Denn nur der treffende Pfeil verwundet. Wahrlich! ich dacht' ihn
Größer, den Mann, deß Nam' auf des Ruhms glanzſtreuendem Fittig
Schwebt ſo herrlich und hoch durch den neidvoll ſtaunenden Erdkreis.
Aber ich fordre vom Mann, und noch mehr von dem Helden, des Manns-ſinns
Lebendem, leuchtenden Bild, ſelbſtherrſchende Kraft und den feſten,
Schwereren Mut, zu ertragen der Wahrheit tadelnde Stimme.
Wie ich begann, ſo werd' ich vollenden, nie von dem Pfad ab
Wankend, im Auge das Ziel, nicht den geifernden Zahn der Verläumdung
Fürchtend, nicht tobenden Haß, nicht des Neids gifthauchenden Odem,
Selber die Windungen nicht der mich freundlich umſchleichenden Argliſt.
Nicht will ich herrſchen, nicht will ich beherrſcht ſeyn; horſten in Einem
Wald mitſammen nicht oft zwei Adler, jeder gebietend?
Ihm zu durchkreuzen die Bahn, nicht treibt unruhige Ehrſucht
Mich, doch heiſchet die Ehr', auf der eignen zu ſtehn und zu wandeln
Unerſchüttert und feſt. Der kann's, der nicht fürchtet des Glückes
Laun' und wandelnde Gunſt, noch die ſchnell umwechſelnde Meinung
Blind urtheilender Welt, die nur Glücklichen reichet die Palme,
Er, der einzig erbangt dem untrüglichen Richter im Innern.«

»O, hochpreislicher Stolz, mit ſich ſelbſt erkennender Demut
Edlem Sinne gepaart, der, den Ruhm verſchmähend, doch ruhmwerth
Wirkt, für die ſegnende That den ſegnenden Lohn in dem Dank nicht
Sucht lobrufender Welt, nur in heiliger Tiefe des Buſens!
So inmitten der Bergwaldflur ein erhabener Palmbaum:

Hoch aufwipfelnd, ſtrebt er empor zu der himmliſchen Wölbung,
Herrlicher Früchte die Fülle auch trägt er, ob in verborgner
Oed' einſam er ergrünt, nicht geſehn und geprieſen vom Wandrer.
Aber den Starken, der ſchon Jahrhunderte trotzte des Sturmwinds
Wildumtobender Macht kühnruhig, höher das Haupt ſtets
Hebend, verderblich umgarnt ihn jeweil ein kriechendes Schlingkraut,
Ranket ſich wuchernd hinan, ihm gemählig entſaugend des Lebens
Ueppig nährenden Saft, und er weſ't [1]), ein nacket Gerippe nun,
Er, der ſo prächtig erblüht, ein erbarmenregender Anblick!
So dem Helden, der lang' ungebeugt von den Wettern des Schickſals
Stand, ſorglos in dem vollen Gefühl ſtets ſiegender Allkraft,
Bringet heimlich den Tod oft des Neids ſcheuſeliges Giftkraut.
Darum warn' ich dich, Herr! denn Tod hinblitzte ſein Auge;
Du nicht ſahſt es, doch ſah es der Blick der ſorgenden Treue.«

Alſo des Heuchelnden Red'. Es maß ihn mit finſterem Auge
Tripolis Herr, ſchnell ſpähend und tief in das falſche Gemüt ihm.
»Mein nicht kümmre du dich, ſo ruf' ich mit Ernſt dir noch einmal
Zu. Wenn in offnem Gefild und Kampf zwei feindliche Leuen
Proben die Kraft, fern bleibe der liſtvoll lauernde Fuchs dann,
Leicht ſonſt büßt er, und, traun! nach Verdienſt den vermeſſenen Vorwitz.«

Dragut ſchwieg. Es erhob alsbald ſich Ulyzchialy,
Heimlich knirſchend die Zähn', und die bruſtdurchſiedende Wut kaum
Bändigend. — Als ihn umfing des Gezeltes Gewölb, und kein ſtörend
Aug' rückdrängte das Feu'r in ſein Inneres, brach es gewaltſam

[1]) Weſen — altes Wort für: verweſen.

Furchtbar-heftig hervor, und er rief, zerſtampfend den Boden:
„Darum alſo verlorſt du des Herzens heiligen Frieden,
Unglückſeliger du? Darum aus dem Himmel der Unſchuld,
Der dich ſo freundlich umlacht' in der Jugend heiteren Lenzzeit,
Riß unbändig dein Geiſt dich hinweg auf ſtrebender Ehrſucht
Pfad, von dem blendenden Glanz erhellt trugſinnender Hölle,
Zeigend dem gierenden Blick ein prachtvoll ſchimmerndes Ziel, ſtets
Nah, doch nimmer erreicht, wie ein falſch anlockender Irrwiſch?
Darum weihte der Nacht ſcheuſeliger, liſtiger Dämon
Ganz zu dem ſeinigen dich, durch unſühnbar-grauſer Verbrechen
Glühende Feſſeln umſtrickend dich feſt, unlöslich und ewig?
Darum entſagteſt du Gott und dem Glauben, welchen dir Gott gab?
Darum verſtießeſt du kalt die ſo treu dich liebende Gattin,
Die — und dennoch warſt du ihr fremd — die geſegnete Heimflur
Ließ, nicht achtend den Fluch des zürnenden Vaters, der Mutter
Heiße Thränen, die ſelbſt, o unendliche, mächtige Liebe!
Selbſt verleugnete Gott mit dir, daß nie uns das Schickſal
Trenn' im Leben und Tod, und ſie theile *deine* Verdammniß?
Darum verfeilſchteſt du ſie, die Herrliche, ſchnöd' an die Wolluſt,
Um entwürdender Würden Gepräng und verarmenden Reichthum?
Darum verriethеſt den Freund du dem Feind, ihn ins jähe Verderben
Stürzend? Darum? — Entflieh' in den Abgrund, gräßlicher Satan!
Wie? du zerreſt empor hohnlachend jetzt vor den angſtvoll
Bebenden Geiſt die Gebild' empörender, grauſiger Thaten,
Die *du ſelber* verübt durch mich, blindwaltendes Werkzeug
Deiner Erfindungen nur? So lohnſt, ſchöngleißender Giftwurm,

Dem du, welcher die Seele dir gab, ob Weh auch sein Innres
Rief, der zu Werken der Nacht dir den kühn vollendenden Arm lieh?
Darum opfert' ich dir den unsterblichen Geist, für des Lebens
Sterbliche Lust, um schon hier zu fühlen die Qual der Verdammniß?
Darum zeigtest du mir, in dem magischen Spiegel der Zukunft,
Mir zu Füßen geschmiegt die gehorchende, zitternde Menschheit,
Daß, tiefkriechend im Staub, ich selbst, ein geduldiger Knecht, nun
Reiche den Nacken zum Tritt dem sich hohnvoll spreizenden Hochmut?
Darum stelltest du, leuchtend im Vollicht ewigen Nachruhms,
Meinen Namen mir dar, daß, befleckt mit Schand' unvertilgbar,
Er fortlebe vereinst, nur ein Abscheu kommenden Enkeln?
Wie von dem traurigen Zwittergeschlecht unholden Naturspiels,
Nicht gerüstet mit Kraft des Manns, nicht geschmückt mit des Weibes
Anmut, Weib' abwenden den Blick voll widernden Ekels,
So, Auswürfling auch ich und vereinsamt, denen, die einst mir
Brüder waren, ein Greul, von den Andern, welchen zum Bund ich
Reichte die Hand, mißtraut und verachtet als lästiger Fremdling,
Der nur auf sich drang mit Gewalt. Ich setzt' in ein wagend
Spiel; Glück logest du mir, Trugbietender! Alles verlor ich,
Nichts gewann ich durch dich.«

Er schwieg, von finstrer Gedanken
Nacht die Seel' umgraut; dann zornvoll wieder beginnend.
»Selber hast du zerrissen den Schuldbrief, den ich in dunkler
Stunde mit glühender Feder, getaucht in mein heißestes Herzblut,
Zeichnete, denn du erfülltest mir deiner Gelobungen keine.
Undankbarer! entsagend dir fortan, wend' ich gen Himmel

Lug' und Tücke. Wie ſchaudert mein Innres! darf ich emporſchaun
Zu dem Gerechten, der, ſtrafend den Frevelnden, rächet die Unſchuld?
Weh und tauſendfach Weh! O Hilf', auf ewig gehört dir,
Wer einmal dir gehört, du umflichteſt ihn mit klammernden Armen!
Geiſt des Verderbens! ſo bleib' ich denn dein, verderbend wie du ſelbſt,
Aber verderbende Macht auch gieb mir, ſende die Geiſter,
Welche dir unterthan, mir zu als gehorchende Diener:
Jenen liſtigen Geiſt langbrütender, lauernder Rachgier,
Den heißſehenden Dämon des Neids, unſittlicher Kriegswut
Würgenden Angſt und jeden der Schrecklichen, die aus des Abgrunds
Nacht oft ſtiegen empor, um der hochhaft-thörichten Menſchheit
Angſt zu bereiten und Qual in verkörperter Menſchengeſtaltung.
Ueber die Erde dann hin, wie ein unheilbringendes Sternbild,
Wandelt verheerend mein Gang, dem eignen Grimm und dem deinen
Frönend. Aber vor Allen den Hochgeblähten, der mich
Wie ein ſchlechtes Gewürm in den Staub trat, gieb in die Hand mir.
Kein verächtlicher Wurm — empfinden wirſt du es ſchmerzvoll
Einſt, Hochmütiger! — war's, dem ſtolz du den Fuß auf den Nacken
Setzteſt, er wandelt ſich bald zur Schlang', aufbäumend das Haupt dann,
Und ihr tödtendes Gift einſprühend dir jach in die Ferſe.
Süß iſt die Rache, ich fühl's. Sanft kühlen wird ſie die Gluten,
Die mir durchwogen das Herz, es zerſprengend, hauch' ich nicht aus ſie.
Furchtbar brüllt, hohl ſtöhnet und dumpf der gefolterte Aetna,
Wenn arbeitend die Flamm' ihn durchwütet, gehemmt in dem Innern;
Ruhe gewinnet er, tobt er ſie aus, ob länderverwüſtend,

Niederbrennend den Segen der Flur; doch Ruhe gewinnt er
Sich. Mich fühl' ich allein, für mich nur fühlet das Weltall.

Also ras't in dem Busen das grimmige Heer der empörten
Leidenschaften, bis endlich er todtmatt sank in des Schlummers
Arm; doch Ruhe nicht gab ihm der Allberuhiger, graunvoll
Wirrende Traumgebild' umflogen den Geist, ihn empor oft
Schreckend, entpressend der Brust Wehklag, Wutheulen und Angstruf.

Aber dermal auch ras'te die Leidenschaft in Sankt Elmo's
Mauern. Es hatten erschaut die Späher vom ragenden Wartthurm,
Daß mit dem Feind anjetzt sich geeint ein mächtiges Hülfsheer,
Und nicht trog sie, die leicht sonst trügt, bangfürchtende Ahnung,
Dragut, der schreckliche, sey's, und mit neu auflodernder Wut nun
Werde sich heben die Brunst nur im Tod sich endenden Krieges.
Selbst der Mutigste zagt, wo sich nirgend ein rettender Pfad ihm
Zeigt, drum bewältigte Furcht auch die Heldenseelen der Ritter.
Ganz vergessend der Pflicht, der erhabnen Würd' und Bestimmung,
Und des Gehorsams ganz und der Demut, ziemend dem Ritter,
Stürmte der Jünglinge Schaar zum Ballei, ermutigt zu kühnem
Trotz durch die mächtige Angst, laut fordernd eilende Rückkehr
Aus todbrohender Trümmer Geschutt zur schirmenden Hauptstadt.

Finster wölkender Ernst umlagert die Stirne des Helden,
Und zu den Tobenden, rings ihn umdrängend, spricht er mit kräftig
Tönender Stimm' also: »Hinweg von mir, ihr Verirrten!
Ihr Vermeßnen, hinweg! Wähnt ihr, den Greis, der ein langes
Leben weihte der Pflicht, der, ob unsterblicher Thaten
Glanz ihm nicht krönet das Haupt mit dem Lichtdiademe des Nachruhms,

Doch ruhmlos nicht gewirkt, wähnt ihr, Unſinnige! jetzt ihn,
Jetzt, da das Leben ihm heut an dem letzten, entſcheidenden Endpunkt
Seine herrlichſte That und den Kranz noch nimmer errung'ner
Ehren, ſo feig und ſo ſchwach, daß den Fuß, den nah' er dem Ziel ſchon
Hob, daß die Hand, die er ſtreckt', um zu fahen den winkenden Lorbeer,
Er nun zöge zurück, von dem Tod, den bebende Todfurcht
Oft mehr reizt als entfernt, erbettelnd Eine Minute
Traurigen Daſeyns, ewig bedeckt mit ſchändendem Brandmal?
Kehrt, Unglückliche! kehret zurück von dem ſchrecklichen Irrpfad —
Zeit noch bleibt euch und Raum! — wohin ſinnwirrend des Angſtgrauns
Bleicher Geiſt euch geführt, zum Raub grelllachendem Hohn euch
Hinzugeben und eigner Verachtung und quälender Reue.
Dahin kehrt, wo voll Schmerz euer harrt die verlaſſene Tugend
Und die Ehre, die, weinend, den Kranz hinſenkte, den einſt ſie
Hielt in winkender Hand zum Lohn für unſterbliche Thaten.
Tapfere Jünglinge! ſeyd, was ihr war't, und wieder empor dann
Hebet ſie ihn aus dem Staub, und bald von der heiteren Scheitel
Strahlt, nie welkend, er euch. Nun wählet! wählt wie Heraklás,
Als an dem Scheidewege er ſtand; denn in einem Gedanken
Liegt euer ganzes Geſchick für das Dieſſeits und für das Jenſeits.
Aber, es wend' euer Sinn ſich hieher, wende ſich dorthin,
Nichts erſchüttert doch meinen Entſchluß — und ſollt' ich allein ſtehn —
Nimmer zu weichen von hier, ob bedrängt auch von Tauſenden, nimmer!
Feſt hier bannt mich die Pflicht, und der Pflicht umklammernde Feſſeln
Darf zerbrechen nicht ich, ſie kann auflöſen der Tod nur.«

So er. Betäubt umſtanden ihn All', und röthende Schamglut

Ueberflammt' ihr Geſicht; der Ehre mächtig Gefühl ſchon
Siegt', als Prüdhomme, ein Sohn der geſangumtönten Garonne,
Unbeſonnen und keck, wie ſein Volk, ſich erhob mit dem kühnſten,
Trotzigſten Ungeſtüm und mit fertig ſchnellender Zunge,
Nennend Gehorſam es nicht, nur ſelbſt ſich erniedernden Knechtſinn,
Blind ſich zu ſtürzen hinab in der Gruft weitgähnende Oeffnung,
Weil unweiſ' ein Gebot es heiſch' und herriſche Willkühr.
»Brüder!« ſo endet' er dann, »vor euch im ſonnigen Vollicht
Liegt ein erhabener Pfad zu Thaten, mit ehrender Würden
Glanz belohnend, und einſt noch im Tod mit dem Leben des Nachruhms.
Doch, wenn ſinken ihr wollt in die traurige Nacht des Vergeſſens,
Nimmer gekannt und genannt, ſo laßt, undenkendem Vieh gleich,
Euch hinſchleppen mit Macht zu der blutvoll dampfenden Schlachtbank.
Denn könnt kämpfen ihr hier? Nur fallen könnt ihr in einem
Grauſen Gemetzel Alle zugleich, von dem Feinde verſpottet.
Aber gerecht und weiſ' iſt der Meiſter; hören wird er euch.
Nicht, daß ihr ſterbt, um zu ſterben, erfreut ihn, nein, daß ihr lebet,
Um zu ſterben mit Segen und Ruhm, dies will und gebeut er.«
Wie die lenzige Blüth', aufſchimmernd in lieblicher Schönheit,
Und frohhoffendem Blick verheißend die herrlichſte Frucht einſt,
Schnell hinwelket des Nords erkältendem, tödtenden Anhauch,
So erſtarrete jetzt vor dem Wort trugathmenden Mundes
Jenes edle Gefühl in beginnender zarter Entknoſpung.
»Fort, nach der Hauptſtadt!« ſchrieen ſie All', entſendend zum Meiſter
Ritter Kornet, zu erbitten dahin nicht ſäumende Rückkehr.
Glühend vor Zorn und Scham, ob der Brüder tiefer Entartung,

Eilet von hinnen der edle Ballei; da begegnen Miranda
Ihm und Medrano zugleich und de Broglio, kommend vom hohen
Wartthurm, wo ſie geſpäht nach des Feinds ſich bewegendem Lager.
Was ſich begab, verkündet er ihnen. — »Traure nicht, Lieber!«
Spricht Miranda, die Hand ihm faſſend, und freundlich ſie drückend;
»Ob dich die tollende Rott' auch verläßt, wir harren bei dir aus,
Bruder! leben und ſterben mit dir. Wer dem feindlichen Schickſal
Geht an der Seite des Freundes entgegen, nimmer zu Boden
Schleudert es ihn, er hebt noch im Tod ſtilllächelnd das Antlitz.«

Achter Gesang

Groß ist, herrlich der Mann, der im hauptumtosenden Sturmwind
Aufrecht wandelt, beherrschend sich selbst, beherrschend das Schicksal,
Freudig gehorchend der Pflicht, ob die nimmererbittliche streng' ihm
Auch das Schwerste gebeut, ein Daseyn voller Entsagung,
Leben voll Jammer und Schmach, und den Tod ehrlosen Verbrechers;
Aber höhere Kraft, urkundend den Gott in dem Innern,
Zeiget der Mann, der, gestürzt in des Lasters finstere Tiefen,
Siegend sich hebet und frei auf der Tugend strahlenden Gipfel.
Sprach, mildtröstend, nicht einst zu dem bangenden Herzen der Heiland:
Größere Freude wird seyn im Himmel, fröhlicher Jauchzen
Unter der Seligen Schaar, ob Eines gekehreten Sünders,
Als ob neun und neunzig Gerechter? Die Thränen der Reue
Löschen jegliche Fehl in des Allerbarmenden Schuldbuch.

Jetzt zu dem Meister, der sinnend im einsam-stillen Gemach saß,
Trat La Cerda; es malt' auf des Jünglings verklärtem Antlitz
Sanfte Heiterkeit sich und ein freudig-stolzes Bewußtseyn,
Aber mild noch umflort von der Dämmerung fliehenden Schmerzes.
So, wenn endlich vertobte der Sturm und der nachtende Donner,
Steigt oft empor blauglänzender Duft, umwallend der Sonne

Freundliches Angeſicht, und es mildernd zu lieblicher Klarheit.
Alſo begann der Jüngling zum Heldengreis: »O, vergönnet,
Daß mit hoffender Furcht der Erbarmungswürdige jetzt euch
Nahet erbarmungflehend; er weiß, er fühlt, er bekennt es,
Daß, die, entehrend ſich ſelbſt, er beſchimpft', die edleren Brüder,
Fordern Buß' und Erſatz von ihm, um erneuet in friſcher,
Schimmernder Urreinheit zu ſchauen den nimmerentweihten,
Heiligen Bund; euch bietend Erſatz und Buße durch ihn ſelbſt,
Wagt der Erbangende ſich vor des ſtrengurtheilenden Richters
Aug'; ein Anderer ſcheut' er es einſt, ein Anderer hebt er
Zu ihm vertrauend den Blick, ſtill harrend der Bitte Gewährung.
Doch nicht heiſcht er Vergebung von euch, von euch, dem Gerechten,
Bis er durch ehrenden Tod ſich getilgt die Schande des Lebens.«
So erwiedernd Vallette mit freudig eilender Stimme:
»Sey mir gegrüßt, mein alter La Cerda, welchen ſo warm ich
Liebt' einſt, den noch ſo warm mein Herz liebt, nun ich die theuren
Züge wieder erkenne, gereint von entſtellenden Flecken.
Froh, wie der Vater empfing den im Weltgewühle verlornen
Sohn, als er kehrte zurück in den Arm des Liebenden reuvoll,
So, mein Sohn! empfang' ich auch dich, ſo ſchließ' ich mit Inbrunſt
Dich an die freudige Bruſt, ſo küſſ' ich die Lipp' und die Wange
Dir, ſo ſegne ich dich mit dem beſten Segen des Vaters.
Laßt uns gedenken nicht mehr des Vergangnen! Es war nur ein nächtlich
Traumbild, ängſtend den Geiſt mit verwirrenden, grauſen Geſtalten,
Aber im Nu, wenn erheiternd der Morgen ſtrahlet ins Antlitz

Dem Erwachenden, ſchwindend dahin, und ein ſüßes Gefühl nur,
Wie des Geneſenen, gebend dem frei aufathmenden Buſen.«
»Vater!« ſo rief der Jüngling begeiſtert, »Vater! empfanget
Meinen heiligen Schwur — und halt' ich ihn nicht, ſo verſtoßt mich,
So verſtoße dereinſt mich der Weltenrichtende zornvoll —
Er, den Sohn ihr genannt, unwerth des erhabenen Namens
Iſt er heute nicht mehr, deß unwerth wird er fortan nie
Seyn; ihr ehretet ihn, euch ehren wird er; ihr hobt ihn
Ueber ſich ſelber empor, und um ſich ſchaut er mit kühnem,
Schwelgenden Wonnegefühl der zum Höchſten ſchwebenden Thatkraft.
Gebt die verlorene Bahn ihm zurück, und er haſchet im Tod noch
Einſt den weihenden Kranz, den ihm raubt' ein entweihetes Leben.«
So ihm mit ſegnendem Blick und mit ſanfterem Ernſte der Meiſter:
»Stolzfroh nenn' ich dich Sohn noch einmal; wandle in Frieden!
Tief nur ſankſt du hinab, um dich hoch zu heben und glanzreich.«
Aber raſcher zu fördern das Werk arbeitender Schaaren,
Lehrend und munternd, enteilt Vallette hinaus zu den Wallhöh'n,
Siehe, da nahet, entſandt von Sankt Elmo's entmuteten Schirmern,
Ritter Kornet, ſo ſprechend in tief ſich neigender Ehrfurcht:
»Ihr auch, Erlauchteſter! ſahet das Heer, furchtregend und zahllos,
Das, als kaum noch erſtrahlte des Oſtlichts röthender Schimmer,
Lärmend entwimmelt' und wild, wie ein Volk Inſekten, der Schiffe
Bauch, der, ſo ſcheint es, noch ewig gebiert mit ſchrecklichem Kreiſen.
Unſer Häuflein, ſchwach im beginnenden Streit, und durch tapfern
Obſtand ſchwächer anjetzt an Zahl und noch ſchwächer an inn'rer
Kraft, die Siegesvertraun nur verleiht, ohnmächtig herabſenkt

Nun es den Arm und die Stirn, die es einſt kühntrotzend emporhob:
Denn, wie Viel' auch darniedergeſtreckt das mähende Schlachtſchwert,
Immer wachſen von Neuem dem Feind friſchkräftig die Häupter,
Gleich der ſchuppigen Schlang' in dem Sumpf der argoliſchen Lerna:
Drum, ich verkünd' es euch nur tieftrauernd, Keiner entrinnt ihm,
Keiner von Allen, die dort, wenn heran einmal noch der Sturm brauſt.
Doch, wer banget dem Tod, der das Leid ſchnell endet mit einem
Rettenden Streich? Furchtbar nur erſcheint entmenſchender Knechtſchaft
Schwere, laſtende Feſſel dem Blick freiſinniger Männer.
Grauſer Gedank', empörend mein Herz zu wütendem Zorngrimm!
Leidend, entwaffnet zu ſtehn und ſtill, mit niedergeſunknem,
Bleichenden Angeſicht auf dem Menſchenmarkte; o, hört es,
Auf dem Menſchenmarkt! unzüchtiger Hände Betaſtung,
Frechbeſchauendem Blick und dem Spott unſchonenden Hochmuts
Hingegeben, und endlich, geduldig tragendem Laſtthier
Gleich, um ermäkelten Preis verfeilſcht der berechnenden Habſucht
Eines Tyrannen, nicht kennend Erbarmen, häufend der Wehen
Namenloſeſte grimm auf das Haupt des Jammergeweihten,
Mildert nicht das Geſchick ihm des Glaubens ſchnödes Verleugnen.
Schwach iſt der Menſch! Wenn der Körper erlingt endloſer Zermart'rung,
Ach! dann ermattet zu leicht die Kraft mitfühlender Seele.
Schaudernd denk' ich es nur: der Unſeren viel' auch verſcherzten
Wol um zeitliches Leben das ewige, und, um der Menſchen
Zorn zu weichen, erzürnten ſie Gott, den gerechten Vergelter.
Gütevoller Gebieter! im Geiſt ernſtſinnend erwägt dies!
Laßt nicht ſo ſchrecklich Uebel geſchehn! der höchſten Vollendung

Maß, das ihr traget in euch, und das ihr erranget, der Helden
Erster, nicht leget es an zu niederer Menschen Ermessung.
Nur das Kleinere heischt von dem Kleineren; fordert ihr Großes,
Statt sich zu heben, dann sinkt er noch unter sich tiefer und tiefer.
Darum erlaubet hieher uns den Rückzug, weil es noch Zeit ist.
Bald und geschieden für ewig sind wir, zerschneidet den lockern
Bindenden Faden der Feind, aufthürmend inmitten ein Hochwerk,
Und rings ziehend um uns ein Gehege, das, nimmer durchdringbar,
Steht, ausstreckend tausend der Speer' und flammenden Schlünde.
Aber, dafern ihr noch strenge versagt schutzgebende Zuflucht,
Herr! verzeihet es dann, daß, von rasender, blinder Verzweiflung
Fortgetrieben, die Schaar der Verlorenen sich in die hülfreich
Würgende Schlacht hinstürzt, um All' in einer Minute
Rettung zu finden im Tod vor dem kettenschmiedenden Leben.«

Jäh aufflammender Zorn durchsprüht das Auge Valette's,
Doch er zerdrückt mit Gewalt ein Gefühl, unwürdig des Weisen,
Gleich dem Donnergewölk, das den zündenden Strahl, den herab es
Schleuderte, selber vernichtet im Nu durch der löschenden Wasser
Schnellabströmenden Guß. Auf den Ritter schauend voll ernster
Hoheit, spricht er zu ihm mit der herzdurchdringenden Stimme:
»Hör' ich einen Ritter Johannis, welchem der höchste
Stolz die Demut war, und der herrlichste Ruhm der Gehorsam?
Wann wol wich, selbstklügelnd und feig, ein Ritter von da je,
Wo ihn stellte des Obern Gebot? Vernahmet ihr nimmer,
Was zu Omeda's Zeit sich begab, als Karol der fünfte

Einſt umzogen' Algier [1], geſchützt vom malteſiſchen Schiffsheer!
Eine Galeere, zernagt von der Zeit und beſchädigt vom Sturmwind,
Zog, weitklaffend, in ſich die mit Macht einſtrömende Meerflut.
Jagend wollte ſie laſſen das Volk, den zertrümmernden Wogen
Hin ſie gebend zum Raub, und ſuchend die eigne Erhaltung
An dem nahen Geſtade. Da rief mit drohendem Zornblick
Aus der Führer: Dies Schiff verlieh des Ordens Vertraun mir,
Und mich heftet daran, wie mit eiſernen Ketten, der Ehre
Zarte, mächtige Pflicht: hier ſteh' ich bis zu dem letzten
Hauch: ich rette mich ſelbſt dann erſt, dann nur, wenn gerettet
Iſt dies heilige Pfand: mit ihm ſink' ich in den Abgrund.
Keiner entrinn'! er ſtürzt in den Tod! — Nun emſig und kraftvoll
Regten ſie Alle die Hände zum Werk, und entrangen dem Meer bald
Seine Beut', abwendend von ſich nahdrohenden Todes
Grauſe Gefahr durch gefahrverachtende, herrliche Kühnheit.
Alſo handelte Franz Azevedo! Gehorchend der Pflicht nur,
Wagte der Held nicht, zu opfern dem Leben ſelber ein elend
Schifflein: — und ihr, ihr wollt, kühntrotzende Feiglinge! achtend
Ordnung nicht und Verbot, dem Feind hinſchleudern des Eilands
Wahrenden Schlüſſel, den ich, wie irrt' ich, vertrauete eurem
Ehrgefühl? denn entartet ſeyd ihr, ein faulender Auswuchs
An dem erhabenen Stamm, der, breitend die labende Schattung,
Tragend köſtliche Frucht, noch ſteht, die Bewund'rung der Menſchheit.
Aber nicht beugt mich Trotz, nicht erweicht bangwimmerndes Flehen

[1] 1541.

Mich; ſelbſt leb' ich der Pflicht, und ich heiſch' es ernſt und gebietend,
Daß ein Jeglicher thu' desgleichen; darum vernehmt nun
Meinen letzten Befehl, und befolgt ihn; euer, ich ſchwör' es,
Harrt dereinſt ſonſt ſtrenges Gericht: ihr bleibt, bis ich ab euch
Rufe von dort. Doch wißt, nicht ehret der Tod, nur des Todes
Art, und verächtlich iſt der, der ihn ſucht, weil er fürchtet das Leben.«
Ehrerbietig umhorchten ihn All', es ſenkte das blaſſe
Antlitz der Ritter herab, betäubt, zermalmt und verſtummend,
Gleich dem Verbrecher, dem jetzt man verkündet den Spruch der Verdammung.
Feſt und beſcheiden hervor da trat der edele Jüngling
Konſtantin Kaſtriot, ein Sprößling des großen Albaners,
Welcher, ewig am Himmel des Ruhms hellleuchtend, ein neuer,
Allbeſtaunter Aleid, durch des Geiſtes Kraft und des Leibes
Götterehrende Thaten vollbracht, mit dem ehernen Schickſal
Kämpfend ſiegenden Kampf [1]). Nicht unwerth ſein, iſt der Jüngling,
Deß kühnfunkelnder Blick die Gefahr ausfordert zum Wettſtreit.
So mit dem ruhigen Ernſt, der, meidend das gleißende Scheinen,
Kündet den felſenfeſten Entſchluß und der ſichern Vollführung
Selbſt ſich vertrauende Kraft, anjetzo redet der Jüngling:
»O, erlauchteſter Meiſter! vergönnt, dafern eu'r Vertraun ich
Durch unwürdige That nicht verlor, daß, geleitet von kühner,
Treuer Jünglinge Schaar, ich dorthin eile, wo nah' uns
Graunvoll Fährniſſe drohn; ich bekenn' es, groß, ja zu groß iſt

[1]) Skanderbeg.

Für noch ſtrebende Kraft das Beginnen, doch eines verheiß' ich
Euch, verheiß' es von mir und von Allen, Mut bis zum Tode.
Und iſt das Höchſte nicht Mut? Entrang ſtolz drohender Ohmacht,
Klug berechnender Kunſt und erprobter, grauer Erfahrung
Junger, kräftiger Mut nicht oft den geträumeten Lorbeer?
Floh auf Helveziens Flur in Aegeris umwaldeten Bergen
Nicht ein ritterlich Heer vor dem rohen, ſtarken Naturſohn?
Stürzt' in eilende Flucht nicht ſcheuumblickend der kühne
Karl, entrinnend doch nicht dem Geſchick, im Gefilde der Meurthe?
Drum verſaget uns nicht die Gefahr, wir beſtehen mit Gott ſie,
Er verlieh uns den Mut, Kraft wird er verleihen dem Arm auch.
Nie wird beſiegt, wer zu ſterben nicht bangt! O hoher Gedanke!
Und was er wirket, iſt groß, wie er ſelbſt, glorreich und unſterblich.«

So Ballette darauf mit freudebeflügelter Stimme:

»Edelſter Konſtantin! du preislicher Sproß vom geprieſ'nen
Stamm, der, ob herrlich vordem, durch dich noch verherrlicht emporſteigt,
Ja, in den Adern noch ſtrömt dir das Blut ruhmleuchtender Väter.
Und auf dich ſchaun ſie herab, ſtillweihend, ſelig und huldvoll.
Würdig ihrer biſt du, und würdig biſt du, o Jüngling,
Jener hohen Gefahr, die du heiſcheſt; ſo nimm ſie, und kehr' einſt
Heim mit feſtlichem Siegesgepräng' und ſtolzem Triumphſang,
Oder falle, geſchmückt mit dem zeitdurchſtrahlenden Todkranz!«

»Kornet! eilet nunmehr zurück, und verkündet den Brüdern,
Daß, nicht ſäumend, anjetzo ſie hieher flüchten, wo ſich'rer
Vor dem treffenden Blei ſich wähnt ſelbſttäuſchende Zagheit.

Deß verſichre ſie noch: wie im rings umſchließenden Häuslein
Man die Täubchen verbirgt vor den Räuberkrallen des Habichts,
Sorgſam alſo entzieh' ich ihr Leben (es iſt ja ihr Höchſtes,
Einziges) jeder Gefahr. Ein Glück, traun! daß ſie ſo früh ſich
Mir enthüllten, denn ruhig und froh in entſchloſſener Männer
Hand nun weiß ich verwahrt des Eilands öffnenden Schlüſſel.«
Aber hervor nun trat La Cerda, welcher von fern nur
Stand, ſtillhorchend. Er ſprach — und es flammt' in dem Aug' ihm
Begeiſt'rung —:
»Großer Vallette! auch mich, mich Geſunkenen würdiget huldreich
Eures Vertrauns, daß empor ich mich heb' aus der Tiefe, worein mich
Stürzt', ach! eigene Schuld, zu der Ehre ſtrahlendem Gipfel.
Könntet ihr ſchaun in mein Herz, wie es bebt vor Schmerz und vor
Wonne,
Wie es woget und brauſt! Ich ertrag' es nicht. O ein einzig
Wort nur, geliebteſter Meiſter, von euch! und in ſeligen Frieden
Schwindet der tobende Sturm. Dahin, wo der ſiegende Tod winkt,
Laſſet mich ziehn. Einſt achten wird dann die verhöhnende Welt mich,
Und verlöſchen im Glanze des Ruhms der ſchändende Flecken.«
So ihm der greiſende Held mit heiterer Freud' in dem Antlitz,
Traulich drückend die Hand dem toderſehnenden Jüngling:
»O wie gerne, mein Sohn, gewähr' ich, was du ſo heiß mich
Fleheſt; denn unwerth dein, mein unwerth wirſt du dich nimmer
Zeigen, ich zweifele nicht. Traun! größer acht' ich, o Jüngling,
Dich, als den größten, den erſten der Helden, dem in den Buſen
Pflanzte den Mut die Natur, ein Geſchenk freiſpendender Milde,

Und blindwaltenden Trieb, wie des Leuen mächtige Kühnheit.
Aber herrlich haſt du gekämpft den ſchwerſten der Kämpfe
Mit der eignen Natur, bezwingend durch ſiegende Geiſtkraft
Aller Leidenſchaften gewaltigſte, Furcht, die, ein äffend,
Nächtlich Geſpenſt, bethöret die Seel' und verwirret die Sinne.
Nicht geboren ein Held, haſt ſelbſt du gemacht dich zum Helden,
Und nicht die Gabe des Glücks, dein Verdienſt erringt dir den Lorbeer.
Dreifach Heil dir darum, drum dreifach ſeyſt du geſegnet!«
Allen wurde das Herz bewegt und erhoben, nur Einer
Fühlt' erniedriget ſich, der Entſandte der Ritter von Elmo.
Schmerzliche Reu' ergriff das Gemüt des edelen Jünglings,
Scham beflammt ihm die Wang', und zu Boden ſenkte den Blick er;
Aber ſchnell dann erhob er ihn wieder, faßte des Meiſters
Hand, und ruft' — es bebte der Mund, doch flogen die Wort' ihm
Eilend, tiefſtes Gefühl, aus dem Herzen quellend, zum Herzen
Dringend, malte ſich hell, wie der Sonn' aufſtrahlender Lichtglanz,
Wenn er die nebelnde Trübe durchbricht, in dem leuchtenden Antlitz —:
»Laßt, erhabenſter Fürſt! ein ganzes Leben, das thatlos
Nicht, unrühmlich nicht war, mir Verzeihung wirken für eine
Kurze Verirrung; vergeßt, was ich bin, gedenket, was einſt ich
War; euer Zorn, ob ſchwer und gerecht, auflöſet ſich mild dann
Durch die Erinn'rung der Huld, die früh ihr dem Glücklichen ſchenktet.
Hat in der Stunde der Noth, gedrängt von der mächtigen Todfurcht,
Die, ach! ewig beherrſcht der am Leben hangenden Menſchen
Herz, nicht verleugnet den Herrn dreimal der gewaltige Petrus?

Aber trocknete nicht, als er reuvoll weint' und verzweifelnd,
Jener die Thränen ihm ſelbſt? Verdient' er der Sünde Vergebung
Nicht durch ein Leben voll Müh' und voll Kampfs für die Kirch' und den Glauben,
Und durch den krönenden Tod, ein Vorbild kommenden Streitern?
Gütevoller! darum auch ſenkt huldblickend das Auge
Auf mich herab, auf mich, mit der Kraft des himmliſchen Boten
Nicht gerüſtet, nur ſchwach, gleich dem Heer der Erdebewohner.
Wie die verpeſtende Seuch' ihr tödtendes Gift ins Geblüt haucht,
Alſo durchdrang mir die Bruſt der Furcht ſinnraubender Odem,
Aber geneſen bin ich durch euch, ich fühl' es, geneſen
Ganz, auf ewig; es ſchlägt in dem Buſen friſch und lebendig
Mir das geſundete Herz. O prüfet mich! dann wird die alte
Kraft ſich euch zeigen, erneut und verjüngt durch die heilende Reue:
Wieder werdet, wie einſt in der Vorzeit ehrenden Tagen,
Sohn ihr mich nennen mit Freud' und Stolz, ich werde des Namens
Würdig mich fühlen, erkaufen ihn gern mit dem Opfer des Lebens."
Langſam ſchaute der Meiſter ihn an; ein Blick, der die Seel' ihm
Tief durchſchauete, prüfte den Jüngling: leiſe erbebt' er,
Aber entſchloſſen doch ſtand er und feſt, erhebend das Antlitz.
Mit dem gemilderten Ernſt des Verzeihenden jener zu ihm nun:
„Ritter Kornet, es ſey! Euch gehabt, froh bin ich der Hoffnung
So, daß nimmer dereinſt den gerechten Richter der Tadel
Treff' unziemender Gunſt; den Uebrigen bringt die Entſcheidung,
Was erflehet ihr Wunſch, unwandelbar iſt es anjetzo
Mein Beſchluß, und, noch eh' aufdämmert der kommende Morgen,

Tauſchen der Ehre Gefahr ſie mit ſicherheitgebender Schande.-
Schnell enteilet Kornet in der leicht hinfliegenden Barke,
Und bald ſteht er umringt von der Schaar bangharrender Brüder.
Was er geſchaut und gehört, verkündet er nun mit beredtem
Mund, und der Horchenden Ohr entſaugt voll ſteigender Gier ihm
Jegliches Wort, ergrimmend anjetzt, jetzt ſtaunend, bewundernd,
Jetzo erglühend in Scham und durchbohrt von den Stacheln der Reue.
Ein Gefühl ergreifet ſie All', und ertönet von jeder
Lipp', ein einziger Ruf lautjammernder, wilder Verzweiflung.
-Wie?- ſo rauſcht das Gewirr der zugleich ſich hebenden Stimmen,
-Wie? Feigherzigen gleich, verlaſſen nun ſollten den Ort wir,
Den uns vertraute die Pflicht, hingeben ſollten wir ſchamlos
Anderen ihn, wir fliehn die Gefahr, die Andere mutvoll
Suchen? Fallen ſie auch, bedeckt dann ihr glänzender Fall nicht
Sie mit unſterblicher Ehr', uns nicht mit unſterblicher Schande?
Und wenn ſiegend ſie ſtehn in dem Kampf, o, ewiglich grünt dann
Ihnen der Kranz um die Stirn, nie endender, preiſender Lobſang
Wird bis zur ſpäteſten Zeit von der Lipp' ertönen des Enkels,
Welchen zu Thaten des Ruhms entflammt ihr leuchtendes Muſter!
Ja! bei der Nachwelt lebet auch ewig unſer Gedächtniß,
Aber geſchändet, befleckt, ein furchtbar warnendes Beiſpiel:
Sieh, ſo redet der Vater zum Sohn, die Feiglinge ſtanden
Nahe dem Gipfel, wo rauſchend ſich hebt die Palme des Sieges;
Doch, als ſie ſchauten empor, da ergriff ſie ſchwindelndes Angſtgraun,
Und, von Beſſern verdrängt und von Kühneren, ſtürzten ſie jählings

In die unterſte Tiefe der Schmach, hohnvoller Verachtung
Hingeworfen zum Raub. Nein, nein! wir ſchwören, ſo darf es
Nicht, ſo wird es nicht ſeyn! die winkende Palme gebührt uns,
Uns entreißet ſie nimmer ein Sterblicher; hier iſt der Boden,
Dem ſie entſproßt, hier harren wir aus; bedüngen wird unſer
Blut dies heilige Feld, wo den Keim wir geſä't des geweihten
Baums, uns wuchs er empor, nur uns beut lohnende Frucht er.
Weh' uns! Schwinde hinweg zu reizvoll thörende Hoffnung!
Wie! entſagten wir ſelbſt nicht dem Ruhm feigmütig und ſchimpflich?
Er, dem das Erſte die Pflicht, dem jeglich Gelübd' unverletzbar,
Wird er die ſchnöde Entweihung verzeihn.' Wird, kann der Gerechte,
Immer ſich Gleiche, zurück den entſcheidenden Spruch der Verdammung
Rufen." Und wer wol wagte von uns, vor des Zürnenden Antlitz
Hinzutreten? Kornet, du allein noch darfſt es; ſo geh' denn,
Fliege zu ihm, und flehe für uns Hülfloſe, Verlaſſ'ne
Knieend, daß er ſich erbarme der tiefdurchfolternden Reue!
Und, bei dem richtenden Gott! ſie gebiert einſt Thaten, wie nie noch
Sah die bewundernde Welt, preiswürdige, ewig geprieſ'ne
In dem begeiſterten Lied, und vollgenügend, des längſten
Lebens dunkelſte Schmach zu hellen in ſtrahlenden Lichtruhm.«

So durch die weite Verſammlung erſchallt lautjammernder Klagruf.
Kornet, innig bewegt von lebendigem, helfenden Mitleid,
Eilt, nicht ſäumend, von dannen. Nicht ohn' ein leiſes Erbangen,
Aber ſtille vertrauend zugleich, vor den ſtaunenden Meiſter

Teilt er. Die Zunge, belebt von der mächtig wirkenden Freundschaft,
Strömet Worte der Kraft; das Gefühl, das tief aus der Bruſt ihm
Flammt in den lodernden Blick, ergreift, entzündend, die Herzen
Allen, die horchend ihn rings umkreiſen. Einzig dem Fürſten
Wanket nimmer die Seel', er ſteht, nicht Mien' und nicht Haltung
Wandelnd, gleich dem erhabnen Vergelter, welcher die Thaten
Wägt auf untrüglicher Schal' an dem Tage des großen Gerichtes.
So zu dem Flehenden ſpricht, voll Ernſt im Blick und im Ton, er:
»Könnte verzeihend auch ich den empörunggleichenden Abſtand
Gegen die Religion und die Pflicht betrachten, wie dürft' ich
Schnöde doch brechen mein Wort? den Würdigen rauben des Mutes
Wohlerrungenen Preis, den ehrenden Ort der Gefahren?
Schande nicht iſt es, geehrt nicht zu ſeyn, doch ewiglich bringt es
Schande dir, wenn du wieder verlierſt die gewonnene Ehre.
Wie! ich öffnete nur der Jünglinge ſtrebender Ruhmgier
Zu dem glänzenden Ziele den Pfad, um nach wechſelnder Laune
Ihn zu verſchließen? ich zeigt' in der Fern' ein blendendes Lichtbild
Nur, um trügend ihr Aug' und ihr Herz durch den herrlichen Anblick
Zu erfreuen, und dann es zu hüllen den Nahenden plötzlich?
Nein, was ich ihnen gelobt, ich halt' es ewig, und Gott ſelbſt
Kann mich nicht löſen von meinem Gelübd', weil nur, was gerecht iſt,
Gott kann. Feſt drum ſtehet mein Wort, wie die Säulen des Erdballs.« —
»Aber,« alſo darauf mit geſenktem Auge der Jüngling,
Wenn er ſelbſt, dem ihr's gabt, euch entbindet des Worts? Es zu löſen

Nur gebührt ihm, doch ihm, denn ſein Recht bringt er zum Opfer.
Wollt mir vergönnen darum, zu dem Bruder zu gehn für die Brüder;
Nimmer verſagt, ich bezweifl' es nicht, er der Bitte Gewährung,
Denn, wie tapfer er auch, großmütig iſt er nicht minder.«
»Nun, ſo ſey's!« antwortet mit ſäumendem Ton der Meiſter;
»Er iſt der Herr, ſein Wille Geſetz mir; tritt, euch erhörend,
Er von der Höhe zurück, wo klimmend er ſetzte den Fuß ſchon,
Dann noch bleibe ſie euch; doch laßt den entſchwindenden Flecken
Nicht ſich zeigen auf's Neu', ein unlöſchbar ſchändendes Brandmal!
Und, daß ihr ärmer an Ruhm, der Gedanke verdopp'le die Kraft euch,
Um durch edlen Gewinn zu erhöhn den verlorenen Reichthum.«
Eilend fliegt er, beſchwingt von dem Drang unduldiger Sehnſucht,
Hin zu dem würdigen Sproß des ſchrecklichen Türkenbezwingers.
Glut durchflammet die Wang' und Glut die begeiſterte Red' ihm,
Welche mit ſchneller Gewalt erregt mitfühlende Rührung.
So antwortet darauf, ihm die Hand erfaſſend, der tapfre
Konſtantin: »Es wahre mich Gott vor ſo ſchnöder Geſinnung!
Nein, es ſtrebte mein Herz allein dem verſchmäheten Kranz nach;
Aber wie trüg' ich mit Ehr' und mit Stolz ihn, den ich von fremder,
Ehrenwertherer Stirne geraubt? Zur dornigen Krone
Wandelt' er ſich, ſchwerlaſtend mit ſchmerzendem Druck mir die Scheitel.
Euch, den Männern, geſtählt durch des härtenden Kriegs und des Lebens
Prüfungen, mit des Verdienſts errungenen, prangenden Zeichen

Herrlich geſchmückt, weicht gerne der Jüngling, der, ob mit heißer,
Theilnahmvoller Begier, doch fern nur immer und thatlos
Noch die Begebniſſe ſah des großen, bedeutenden Trau'rſpiels.
Schnell vor den Meiſter nun treten ſie Beide: der edle Albaner
Spricht mit der Mien' und dem Blick, wo der Kraft kühnfühlend Bewußtſeyn
Sich durch die Milde verſchönt der beſcheidenen, lieblichen Sanftmut:
„Hört, Gerechteſter, mich! Nicht wettrang neidiſch mit Brüdern
Ich um den Ruhm, der ihnen gebührt, Ruhmwürdigem einzig
Strebte ich nach, weil die Pflicht es gebot und die Ehre des Ritters.
Nicht, um ſelber zu heben das Haupt voll gebläheter Hoffahrt
Im hellſtrahlenden Licht auf dem weitgeſehenen Gipfel,
Drängt' ich Andre zurück in der Tief' umdüſternde Schatten,
Nur, als erſchütterten Muts (jeweil auch zaget des Helden
Seel': erbangend dem Sohn, ſelbſt Klob der gewaltige David)
Nieder den wankenden Fuß und den Blick ſie ſenketen, wandt' ich
Meinen zur Höh' empor: doch die Kraft der Ehr' und des Glaubens
Stählte den Tapfern die Bruſt, und wieder gab ſie den alten
Herrlichen Geiſt, der, folgend getreu der Spur des Erlöſers,
Still nachwandelt dem Winke der Pflicht, ob Tod er, ob Schmach auch
Zeigt am Ziel als den Lohn. Es verbeut jetzt Ehre, was Ehre
Vor mir gebot. Wie darf von der Stirn ich reißen des Sieges
Krone denen, die bald ſie erkämpft durch Thaten, die nie ich
Theilte, die über mich, mich, den Fernnachſtrebenden, hoch ſie
Heben, heben ſo hoch, daß kaum zu ihnen mein ſchwindelnd

Auge reicht.-

Ballette darauf: -Es sey euch gewähret!

Zeigt euch als Würdige nun, und wo Klio zürnend und schmerzvoll
Malte den schwärzenden Fleck, umdunkelnd eu'r helles Gedächtniß,
Gräbt sie mit eilendem Finger, voll Freud', in ewige Tafeln
Eure Namen dereinst mit verklärenden, leuchtenden Zügen.

Neunter Gesang.

Liebe, du Engel des Lichts! es birgt in dein reizend Gewand sich
Oft ein verderbender Geist, nachäffend dein himmlisches Lächeln,
Deine gewinnende Red' und herzbesiegende Anmut,
Aber im Innern voll List und Tück'. O, wehe dem Armen,
Den er bethört! Bald sinket die täuschende Hüll', und mit Schrecken
Sieht der Betrogene nun, es ruh' an der wärmenden Brust ihm
Eine Natter voll Gift, nur weckend Ekel und Abscheu.

Dieser höllische Geist auch spannt' arglistig sein Netz aus,
Um Salvago zu fahn, den zum Mann anreifenden Jüngling,
Welchen weilete jetzt in Siciliens prächtiger Hauptstadt
Seines vertrauenden Herrn hochehrende, wichtige Sendung.
Filandella, die Buhlin des nervlos alternden Lüstlings
Garcia (Schätze nur gab und Macht blindwaltendes Glück ihm,
Aber jedes versagt' ihm Natur, was Liebe gewinnet)
Brannt' in heimlicher Glut für den weiblichen, kräftigen Ritter.
Jeglichen Reiz vereinet die Zauberin, prangende Schönheit,
Herzenerobernde Huld und herzenfesselnde Anmut,
Hellen, leuchtenden Geist und leichtbeflügelten Witzes
Sanften Stachel, der, nimmer verwundend, nur regeren Frohsinn

Lächelnd weckt'. — Auf beut ſie, arglos ſcheinend, doch argvoll,
Alles, was ihr geſchenkt in vergeudender Fülle die reiche
Hand der Natur, und Alles zugleich, was ſchlauer Verführung
Kunſt erſann, um mit ſchneller Gewalt zu reizen die Sinne,
Und, einwiegend, zu lähmen die Kraft thatdurſtender Seele
Auf genießender Ruh' erſchlaffendem, weichlichen Polſter.
Raſtlos folget ein Feſt dem anderen, glänzender jedes,
Jedes verherrlicht durch Tanz und der Tonkunſt himmliſchen Zauber,
Aber verherrlichter noch durch ſie, die, der paphiſchen Göttin
Gleich, jetzt feſſelt den Blick, wenn, bewegt von dem Geiſte des Wohllauts,
Ihr harmoniſcher Fuß hinſchwebt, und die reizenden Formen
Schimmern reizender noch durch die leicht umflorende Hüllung,
Jetzt entzücket das Ohr, wenn ihr fliegender Finger der Laute
Zitternde Saiten belebt, und der Lieb' elyſiſche Freuden
Singet ihr Roſenmund, der ſie huldreich beut dem Beglückten.
Einſt (ſie wählte voll Liſt des fürſtlichen Buhlen Geburtstag,
So durch geſchmeichelten Stolz einſchläfernd den wachenden Argwohn)
Hatt' (ihm zu Ehren, ſo ſchien's) ſie bereitet im nahen Belviſta,
Einem prunkenden Schloß, erbaut für die ſchwelgende Wolluſt,
Ein prachtſchimmerndes Feſt. Wie das Heer der Stern' an des Himmels
Nachtgewölbe, verſtreun unzählige Lampen ihr magiſch
Leuchtendes Licht ringsum durch des Gartens dunkelndes Laubgrün,
Welches, erzitternd im Hauch der Zephyre, blitzende Funken
Wirft; hell ſtrahlt der Palaſt, und fernher flimmern des Meeres

Wogen; Alles, ſo weit der Blick reicht, iſt nur ein einzig
Blendend Feuer; empor aus der Erd' Umdüſterung wähnt ſich
Schnell getragen der Luft in die ſeligen Glanzregionen.
Aber die Zauberin winkt, und jach kehrt ſtygiſches Nachtgrauen;
Wieder winkt ſie, es ſteigt ein feuriger Schweif, der ſich endlos
Längt, und mit hellem Gekrach zerplatzt in die ziehenden Wolken.
Jetzt zu den Sternen entſchwingt ſich ein Stern, lichtfunkelnd, und jetzo,
Eilend im Kreiſe gerollt, ſtäubt kniſternde Gluten ein Sprührad.
Siehe, plötzlich da hebt ſich ein Palaſt! Baute die Hand ihn
Einer mächtigen Fee? Auf dem Gipfel ſchimmert des Kreuzes
Heilig Zeichen, es wölbt ſich das Dach wie blitzender Demant,
Weithin ſendet den Glanz er von tauſend geſchliffnen Kryſtallen,
Und durch das Thor, o Wunder! erſchaut voll Entzücken das Auge,
Prangend mit jeglichen Farben, ein Beet vielartiger Blumen,
Die, als ſey es Natur, erblühen in üppiger Schönheit.
Aber wiederum winket die Zauberin. Schrecklich hernieder
Fährt ein ſchmetternder Blitz mit Gedonner; Flammen ergreifen
Jählings den hohen Palaſt, und, ein graunhaft-herrlicher Anblick!
Wildum raſet die Brunſt, allhellend, Alles verzehrend,
Bis das ſtolze Gebäu lautpraſſelnd in Trümmer dahinſinkt.
Dunkel wird es umher, doch ferndurchbrechende Hellung
Zieht der Wandelnden Tritt anjetzt nach der Mitte des Irrhains.
Hoch hier, unter dem Dach ſich verſchränkender, ragender Wipfel,
Wölbt ſich geräumig und weit und lieblich grünend ein Waldſaal.
Stürzender Kaskatellen Getös und rinnender Bächlein
Leiſes Lispeln vermiſcht ſich, harmoniſch tönend, mit fernher

Schlagender Nachtigallen Geflöt und zärtlicher Turteln
Sehnſuchtsvollem Gegirr, ſüßharrender, ſchmachtender Wolluſt
Reizende Bilder empor in die Seele rufend mit ſanfter
Macht. Wie ein ſtehend Geſäul, doch ſich wendend im bogigen Kreislauf,
Sprudelt mit hellem Geräuſch inmitten ein lebender Springquell,
Strahlend hoch bis zum Dom des im Luftbauch zitternden Laubdachs,
Aber dann, fallend herab, zerſprühend in funkelnden Goldſtaub,
Wie ein fliegend Gebüſt auf den rings ihn umgebenden Teppich
Von zartſchwellendem Moos, und es ſpiegeln die kräuſelnden Locken
Marchfalt ſchillernde Farben zurück im befeuchtenden Lichtglanz.
Gleich der Bühne, verſchönend die Schönheit ſelbſt durch der Ferne
Zauber, öffnet ſich dort in verklärender, magiſcher Leuchtung
Eine gerundete Tief', umdacht von des ſchimmernden Lorbeers
Und der dunkelen Myrte Geblatt, und zu üppigen Freuden
Winkt ein Lager, mit Blumen geſchmückt und von bauſchendem Raſen
Weich gepolſtert.
Herein in das Rund nun tritt Rinaldo's
Bruder, ein reizender Mann, wie die Schweſter geübt in der Täuſchung
Kunſt. Es erkennet ſogleich den gefeſſelten Ritter Armida's
Jegliches Aug', wie ihn malt des Unſterblichen herrliches Siegslied [1]).
Nicht bedecket ſein Haupt der Helm, von duftenden Narden
Träufeln die Locken, und Kränz' erblühn ihm auf der gewölbten
Stirn; die ſtrotzende Kraft umringelt kein ſtählerner Harniſch,

[1]) Gerusalemme liberata. Rinaldo.

Leichte, flatternde Seid' umrauſcht den Arm und die Schulter;
Nicht von der Hüft' herab hängt ihm die Wucht des ſchreckenden Schwertes,
Am buntfarbigen Bande herab hängt leuchtend des Zauber-
Spiegels heller Kryſtall, worin, was Liebe nur wünſchet,
Liebe nur giebt, der Blick des Liebenden ſchaut voll Entzücken.
Langſam ſchreitet er hin, die Arm' umfaltend, das Antlitz
Senkend, die Seele vertieft in ſinnender, ernſter Betrachtung
Abgrund. So durch die Kraft ſchmerzſtillender, ſtärkender Rede
Leichtert der ſchweren Gedanken Gewicht ſein belaſteter Buſen:
»Bin ich Rinaldo noch? der Held, vor welchem die Heerſchar
Feindlicher Heiden ſich einſt auf des Angſtgrauns eilendem Flügel
Wandt' in verwirrete Flucht' der Held, deß ſiegende Kühnheit
Hundert der Helden, und ihn, den gröſſeſten, herrlichſten, Tankred,
Ruhmvoll, glücklich befreit aus der Knechtſchaft ſchändenden Feſſeln!
Bin ich der Held, deß Name, wie vor es geſchaut und gekündet
Ein begeiſterter Seher, noch ſpät in den Tagen der Zukunft
Einſt ein erhaben Geſchlecht entſprießt nacheifernder Enkel?
Schmacht' ich in Feſſeln nicht ſelbſt? ſchmachvolleren Feſſeln, als jene'
Band mich, den Freien, den Stolzen, den Starken, der mit Verachtung
Blickte herab auf das Weib, nicht ein ſchwaches Weib mit der Wolluſt
Schnöden Ketten' und wiegte ſie nicht mit der zaudernden Stimme
Süſſem Klange mich ein in den Schooß unthätiger Trägheit?
Sang die Verrätherin nicht mich ſchlau in betäubenden Schlummer,
Daß verhalle dem Ohr der mahnende Ruf der verletzten
Ehre? Schmückt' ihr Finger mein Haupt mit duftenden Roſen

Nicht, daß entſchwinde dem Blick der unſterblich lohnende Lorbeer'
Auf, Rinaldo! erwach' aus dem Traum, noch ehe hinweg du
Schweigeſt die ſtrebende Kraft, und verlodert der Mut, der nach
Ruhm glüht!
Auf, zerreiße das Netz, womit dich die ſchmeichelnde Wollust
Schon zu lange umſtrickt! Fort, hin, wo ein ſchönerer Sieg dir
Winkt, als der Wolluſt Sieg! Aus dem ſinnberauſchenden Irrhain
Eil', o Bethörter! hinweg, und klimme die Bahn, die geprieſen
Du gewandelt vordem, zu dem glanzumſtrahleten Tempel!'
Alſo Rinaldo. Da, horch! erklingt entzückender Wohllaut.
Gleich ſeraphiſcher Harfen Getön ſanftrührend die Seele

Die Roſe, die, im thau'nden Morgenweh
Mit vollem Buſen prangend, hier erblüht,
Ihr welkend Haupt, ach! ſenkt ſie matt und tot
Oft, eh' der Abendſtrahl herabgeglüht.

Du kommſt, o Jüngling! trauernd ſinkt dein Blick
Auf ſie, die jüngſt noch jeder Reiz geſchmückt:
Voll Weh rufſt die Minute du zurück
Da dich ihr Anſchaun wonnereich entzückt.

O holdes Kind der ſchaffenden Natur! —
So klagſt du laut — o du, des Frühlings Zier
Mir neigteſt du dich liebend hin, mir nur,
Ich wandte kalt das Angeſicht von dir.

Des Windes Hauchen flüchte durchs Gefild
Die Purpurblümchen alle, zart und rein.
Ich sehe dich! und ewig lebt dein Bild
In mir, doch ewig mir zu herber Pein.

Du blühtest mir, und nie mehr blühst du, nie!
Dich, Liebliche! verschmähte stolz der Thor.
Die Lust, die früh die gute Stunde lieh,
Schmerzt spät, wenn man sie unbenutzt verlor.

Im großen Garten der Natur so steht
Die Jungfrau, herrlich-hoch und himmlisch-mild,
Wenn sie einher in ihrem Glanze geht,
Erscheint sie einer Göttin Ebenbild.

Sieh', wie empor ihr weißer Nacken strebt,
Umringelt von dem schwarzen Lockenhaar,
Wie schmachtend die gewölbte Brust sich hebt,
Der Liebesgötter festlicher Altar!

Sieh', wie Verlangen auf der Wange ihr glüht,
Wie ihre Lippe schwillt zum süßen Kuß!
Sieh', wie ihr Auge helle Flammen sprüht,
Dich fordernd zum hochschwelgenden Genuß!

Hör' ihrer ſanften Stimme Silberton,
Der zauberiſch durch jeden Nerv dir dringt!
O, höre! ſie verheißet Himmelslohn
Für Wonne, die dir ſelber Wonne bringt:

Komm, ſchöner Jüngling! komm in meinen Arm,
Im trunknen Rauſch häng' an der Lippe mir,
Komm an mein Herz, von Lieb' und Wolluſt warm,
Empfangend geb' ich dann Entzücken dir!

Noch blüht die Kraft uns; jede Ader ſchwillt
Von Sehnſucht, welche heiß're Gluten facht:
Noch winkt der Freuden Born, der ſprudelnd quillt,
Deß Rand ein heitrer Blumenkranz umlacht.

Noch, von der glanzreich ſchimmernden Magie
Der wunderſüßen Liebe rings umhellt,
Und rings umſchallt von ihrer Harmonie,
Entzückt uns, wie Elyſium, die Welt.

Horch! tauſend Stimmen tönen um dich her
Nur Lieb' und ewig Liebe, wonnevoll;
Ihr Jubelruf tönt über Land und Meer,
Tönt in der Himmel ſchwebendem Geroll.

Die Lieb' iſt's, die in der Cikade ſchwirrt,
Die jauchzend mit der Lerch' empor ſich ſchwingt,
Sie, die im Turteltäubchen zärtlich girrt,
Sie, deren Seligkeit Aedon [1]) ſingt.

Lieb' iſt es nur, o Jüngling! die dir reicht
Durch mich der Wolluſt ſchäumenden Pokal:
Auf, leer' ihn, eh der edle Geiſt entfleugt,
Eh mattet ſeiner Perlen glühender Strahl!

Genieß des Frühlings, eh ſein Laub erbleicht,
Eh dir die Scheitel deckt des Winters Schnee,
Allüberall die Traueröde ſchweigt,
Das holde Leben wird ein langes Weh!

Dann lebſt du im Genuß nur, der entſchwand,
Nur was du warſt und hatteſt blieb zurück;
Dann, pflückte nie ein Blümchen deine Hand,
Du Aermſter! heitert nichts dir Herz und Blick.

Du fliehſt mich, Stolzer! weil der Ruhm dir winkt,
Laut donnernd dort herflammt die wilde Schlacht,

[1]) Die Nachtigall.

Die gierig, ach! das Blut der Brüder trinkt,
Ihr ſüßes Leben ſenkt in finſtre Nacht,

Die grimm den Sohn der Mutter Bruſt entrafft,
Der Waiſen Haus mit Klaggeſchrei erfüllt,
Dem Menſchen durch den Menſchen Qual nur ſchafft,
Und ihn entſtellt zum grauſen Tigerbild!

O, laß den Lorbeer! Sieh, die Liebe bricht
Die Myrte dir, ſanftglänzend, weich und zart,
Sie, die, beglückend, Herz und Herz umflicht,
Die Menſchen nur zu ſüßem Kriege paart.

Solche liebliche Tön' umklangen des horchenden Jünglings
Trunkenes Ohr. Herab auf den blumenumkränzeten Mooſsitz
Ließ er ſich nun, und verſank gemach in ein ſelig-bewußtlos
Sinnen.

Siehe, herein da ſchwebt, gleich einer Sylphide,
Armidella, ſo lieblich und hold! ein blendender Demant
Funkelt im ſchwarzen Gelock, das in zartgekräuſelten Ringeln
Niederwallt auf den Schnee des ſich ſanft aufwölbenden Buſens.
Ihren herrlichen Nacken umſchlingt ein güldenes Kettlein,
Haltend Rinaldo's Bild, das, umfaßt von den Hügeln der Wonne,
Lächelt wie lebend und ſtill-erfreut ob der ſüßen Behauſung.
Ihren blühenden Leib, wie die Lilie zart, wie die Tanne
Hochaufragend und ſchlank, doch von üppiger Fülle der Jugend

Schwebend, umflort ein Gewand, nur aus Duft, ſo ſcheint es, gewoben,
Gleich der wellenden Flut ſich weich anſchmiegend, nach jeder
Leiſen Bewegung ſich ſenkend anjetzo, ſich hebend anjetzo,
Zeigend dem lüſternen Auge genug, um zu zünden die Sehnſucht
Nach dem Schöneren, das ſich verbirgt in ſchlauer Umhüllung.
Ihren Arm, weißglänzend und rund, der reichen Naturhand
Meiſterſtück, umwindet ein Kreis ſchwarzſchimmernder Perlen.
Aber die holde Geſtalt noch ſchmückt vor allem der Gürtel,
Allbezaubernd wie der, den erröthend die himmliſchen Jungfrau'n
Schlingen mit eilender Hand um den Reiz der paphiſchen Göttin.
Leicht nun wallt ſie, im Takt die zierlichen Füße bewegend,
Gleich als wiegte ſie ſanft ſich auf tönenden Wellen des Wohllauts,
Der rings ſtrömet herab, wie geſandt von höherer Geiſter
Schwebendem Chor. Stolz ſchreitet ſie jetzt, erhebend das Antlitz,
Ernſterer Hoheit voll, die Königin des Olympus
Scheint ſie, vor welcher ſich beugt der donnernde Herrſcher des Himmels,
Legend zu Füßen ihr ſelbſt der allesbeherrſchenden Gottmacht
Zeichen und ſchreckliche Wehr: doch jetzt, als ſanfter und ſanfter
Hallet die Melodie, entwölkt ſich mählig die Stirne
Und das Aug', hellſtrahlend und heiter, dem ſonnigen Lenzmond
Gleich; im beſeelteren Schritt, in des Mundes freundlichem Lächeln
Thut, erfreuend, ſich kund des Inneren ſüße Bewegung.
Aber raſcher erklinget das Spiel. Wie auf eilenden Flügeln
Schwingt ſie behend' empor den leichten ätheriſchen Körper.

Siehe, ſie ſchwebt, als trüge mit Luſt anathmender Lüfte
Hauch die reizende Laſt, ſie berührt, indem ſie voll Anmut
Nieder zur Erde ſich ſenkt, dreimal anſchlagend die Sohlen.
Schneller und ſchneller bewegt ſich des Takts harmoniſcher Rhythmus.
Schneller und ſchneller beſchwingt ſich der Flug des geleitenden Tanzes.

Bald wie ein Bogen verzweigt mit der Hüfte ſich lieblich der volle,
Alabaſterne Arm, bald mit Grazie bebet er langſam
Sich zu der lockigen Stirn in ſanfter, welliger Krümmung.
Im lichtfunkelnden Aug', in dem wonn'umleuchteten Antlitz
Strahlt ein mächtig Gefühl, das, jach entzündend den Buſen,
Ganz ihn durchdringt und ergreift mit Gewalt namloſer Entzückung.
Aber ſchmelzend ertönt Melodie, gleich Harfengeliſpel
Und dem ſterbenden Hall der von fernher ſeufzenden Flöte.
Schmachten der harrenden Wonne, der höchſten, ſeligſten Wonne,
Zuckt ihr durch jeglichen Nerv, auf ſtrebt der ſchwellende Buſen,
Hellerer Purpur fliegt auf die Lipp', auf die flammende Wang' ihr,
Schwimmende Thränen erglühn in des Blicks ſehnſüchtiger Wolluſt,
Und, wie ganz im Gefühl zerrinnend, ſchaut die Berauſchte
Auf den Geliebten herab, der, ſelber berauſcht, ihr entgegen
Streckt den verlangenden Arm; da erliſcht der ſchimmernden Lampen
Glanz urplötzlich, es malt ſich des magiſch hüllenden Dunkels
Freuden die Phantaſie in bezaubernden, üppigen Bildern.

Jetzt hinwieder beginnt der unſichtbar tönende Chorus
Schnell, wie der heitere Klang der leichtdurchhüpften Guitarre:

Einziger! welchen der reizenden Feen
Reizendſte ſich zum Geliebten erkor,
Selig, wie du, ward noch Keiner geſehn.
Lebend ſchon ſchwebſt du zum Himmel empor!

Stolz hob die Stirn ſie im ſtolzeren Gang
Gluten der Liebe noch fühlte ſie nie;
Götter ſelbſt knieeten flehend und bang
Vor ihr, die Götter verſchmähete ſie.

Aber ſie ſah dich! der fliegende Pfeil
Amors verwundete tief ſie und heiß;
Liebe nun flehte ſie, und dir, o Heil!
Gab ſie ſich ſelber zum lohnenden Preis.

Ha, wie gewandelt! Wie bebt' in der Bruſt
Namlos Gefühl, wie erlobte das Blut!
Luſtvolle Schmerzen und ſchmerzliche Luſt
Wechſelten ſchnell, wie die wogende Flut.

Ha, wie verklärt' ein bezaubernder Schein
Rings die Natur, wie erblühte ſo ſchön
Thal und Gebirg, o, wie horcht' in dem Hain
Wonnedurchſchau'rt ſie dem Wonnegetön!

Wie nun enteilt', als im flügelnden Tanz,
Schwebend ſie hin durch die lenzige Au,
Windend mit ſtillem Entzücken den Kranz,
Friſch noch und ſchimmernd vom perlenden Thau!

O, wie dann lockte ſo ſchmeichelnd, ſo traut
Sie mit dem ſüßen, dem lüſternen Blick
Und mit der Stimme melodiſchem Laut
Ihn, den Geliebten, zum winkenden Glück!

Siehe, der Selige kommt, o, er fliegt
Ihr in den Arm, der umſchlungen ihn hält!
Und in der Bruſt, die der Wonne erliegt,
Schwindet in einem Gefühle die Welt.

Aber jetzo erſcholl der Geſang mit leiſem Getön nur,
Gleich der Harmonika ſanft durchſchauernd die Tiefen der Seele:

Ihr, die der allbeglückenden Liebe
Zaubertrank in den ſeligſten Rauſch
Linde gewiegt, den Unſterblichen gleich,
Schweigt ihr in höchſten Genuſſes Fülle!
Drückend die glühende Lipp' an die Lippe,
Preſſend die ſchwellende Bruſt an die Bruſt,
Herz von der Wollust Hauch umathmet,

Fühlt des Entzückens flammenden Strom
Nieſeln ihr durch die zuckenden Adern.
Goldene, leuchtende Träum' umflattern
Stirn euch und Blick,
Und im Elyſium blühende Wahrheit
Schauet ihr, ſchauet Gefilde voll Glanz,
Blumenſchillernde Sternenaun'n,
Und hört leiſe und fern herab
Melodien der Engel tönen,
Bis ihr entſinket wonnematt
In des umdunkelnden Todesſchlummers
Lebenerneuenden, ſanften Tod.

Still ward Alles umher und dämmerig. Aber das reizvoll
Lebende Schauſpiel weckt' in jeglichem Busen der Wollüſt
Hochaufſchlagende Flamm'. Auch die Bruſt des keuſchen Gabriel
Füllte ganz ſich durchglüht, und umſonſt abwandte das Auge
Er von dem ſüßen Gebild, das, umkleidet von ſtrahlender Schönheit,
Stieg vor die Seel' empor, und, in ſehnſuchtsvoller Erinnrung
Zauberſpiegel verklärt, ſtets kehrt', aufs Neu' ihn entzückend.
Schwach iſt das Herz, das noch nimmer geliebt, das den mächtigen Gott nicht
Kennt, der die Erde beherrſcht, der, ein holdanlächelndes Kind nur
Scheinend, verrätheriſch birgt in dem farbenhell prangenden Köcher
Waffen, duftend und ſchön wie die allbezaubernde Roſe,
Aber mit giftiger Spitze bewehrt, oft dem Nahenden tödtlich.

Von ihm fühlte beſiegt ſich der Jüngling, der durch die innre
Kraft und gebietende Pflicht ſich glaubte beſchirmt und erhaben
Ueber des kleinen Gottes Gewalt. Wie ein ſchmetternder Blitzſtrahl,
Fahrend aus heiterm Gewölk, unfehlbar ſchrecket den Wandrer,
Alſo bebte zurück vor ſich ſelbſt, angſtgrauend, der Ritter,
Und er entwich ins Dunkel der Hainnacht, bergend das Antlitz,
Daß erſchaue kein Blick die erröthende Scham und des Buſens
Wilde Verwirrung, und Stärk' er in einſam-ſtiller Betrachtung
Sammle, ſänftend des bangen Gemüts aufwogende Wogen.

Alſo rief er ſich zu: »Zerriß, ein ſiegender Heros,
Nicht Rinaldo das Netz, womit, entehrend, die ſchlaue,
Reizende Armida ihn umſpannt? War ſtark wie ein Fels nicht
Seine männliche Bruſt, verhärtend ſich ſelber des Mitleids
Sanfter Gewalt und dem Zauber der ſüßen, jungen Erinnrung,
Als der Liebenden, ach! und Geliebten jammernde Lippe,
Ihr tiefſeufzendes Herz und des Blicks trübglühende Zähr' ihn
Flehte zu kehren zurück zu der freundlich winkenden Heimat
Friſch nach blühender Liebe und Wonn'? Im Innern erhob ſich,
Kämpfend mit der Vernunft, das Gefühl, und weinend entfloh er.
Sollteſt ſchwächer du ſeyn, wie er, da mit himmliſchen Kräften
Rüſtet die Religion, dich ſchützt dein heilig Gelübde?
Wenn um dich und in dir es nur heiter ſtrahlet und ſonnig,
Leicht dann führſt du den Kahn durch die ſanftumkoſende Flut hin.
Aber wenn wild aufbrauſt der Begierden Sturm in dem Buſen
Und aus der wankenden Hand dir zu reißen drohet der Tugend
Lenkend Ruder, o dann, allein dann zeigſt du feſt dich.

Zeigeſt dich groß, beſchwichtend den heftig tobenden Aufruhr
Durch die ſiegende Macht ſelbſtherrſchenden, ruhigen Willens!
Drum, Kleinmüthiger, auf! glorreich beſtehe den Kampf itzt
Mit dem feindlichen Geiſt, der ſich hüllt in himmliſchen Huldreiz,
Um zu verbergen die grauſe Geſtalt und die hölliſche Argliſt!
Thöricht erkaufe du nicht die Wonnegenüſſe des flüchtig
Schwindenden Augenblicks mit der Reu' unendlichen Qualen;
Nein, erhebe dich über dich ſelbſt, daß unter dich ſelber
Du nicht ſinkeſt, und ringend nun ſtärke die ſtrauchelnde Ohnmacht
Sich, daß ſie wachſe zu Kraft, nie wankend, dich ewig umſchirmend!-
Alſo ſchweigte die Stimme der Pflicht und des edelen Ehrtriebs
Selber den mächtigen Ruf der jugendlockenden Wolluſt.
Selig-ruhig kehrt' er zurück in den prunkenden Feſtſaal,
Welcher ſtrahlt' in dem Glanz farbſchillernder, heller Kryſtalle.
Jeglicher Künſte Verein hier wirkt, entzückend der Sinne
Jeglichen; lieblich ertönt Harmonie zu des ſchwebenden Reigens
Windungen, welch', anjetzt ſich umkreiſend, jetzt ſich verſchlingend
Wie ein buntes Geweb, doch nie ſich verwirren, und endlich
Flüchtig ſich löſen und leicht nach dem Zauberklange des Rhythmus.
All' ergreift mit Gewalt der Luſt ſchnellwirbelnder Strudel;
Lieb'- und freudeberauſcht empfängt mit huldigem Lächeln
Die umſchmeichelte Fürſtin des Tags den kommenden Ritter.
Was empfindet ihr Herz, verkündet ihm, aber allein ihm,
Manch ein ſtreifender Blick und manch ſüßliſpelndes Wörtchen,
Manch ein heimlicher Wink. Er ſieht, er fühlet mit leiſem
Schauer den reizenden Sinn; doch er ſtehet feſt in der Prüfung.

Nicht vermeidet, nicht ſucht er die holde, gefährliche Feindin,
Ernſt, nicht finſter, ſchaut er ins ſanft anſtrahlende Aug' ihr,
Kalt und beſonnen erwiedert, nicht rauh, er die freundliche Rede.
Matt, Filandella gewahrt es trauernd, prallet der Pfeile
Jeglicher, welchen ſie ſchleudert auf ihn, von der ehernen Bruſt ab,
Und, die, noch unbeſiegt, ſtets ſiegte, erkennt und bekennt ſich
Sieglos jetzo beſiegt. Es verhallt das Gejubel der Freude
Kaum, der ſpähenden Welt verbirgt, umdämmernd und einſam,
Kaum ſie ihr ſtilles Gemach, da benetzt heißrinnend die Zähre
Glühenden Wehes die Wang' und den tiefaufſeufzenden Buſen.
Alſo tönet das laute Geklag ſchmerzzitternder Lippe:
»Unglückſelige du! dir blieb herzadelnde Liebe
Fremd, ſtets führte dich fort der gemütvergiftenden Wolluſt
Schmutzig fließender Strom, und hinweg von der ſeligen Wonne,
Welche jene verheißt und gewährt, trieb dieſer dich raſtlos
In das Gewirbel, das kreiſend dich ſenkt in den gähnenden Abgrund.
Kann er dich lieben, der Hohe, der Herrliche? dich, der Verachtung
Würdig? Zerriſſeſt nicht ſelbſt du den Kranz, der, ſchmückend die Jungfrau,
Feſſelt, entzücket das Aug' und das Herz des edelen Jünglings? —
Ach! es ſcheidet von ihm mich die unerbittliche Tugend
Ewig, dem Cherub gleich, der mit flammendem Schwerte das angſtvoll
Flehende Laſter verſcheucht von dem Thor des blühenden Edens.
Aber vergebens bekämpf' ich mein Herz, nichts kühlet den innern
Brand. O, doppelt empfind' ich der Höll' unendliche Qualen,
Weil ich ſchaue ſo nah', und doch nimmer, nimmer erreichbar

Meiner ſehnenden Glut, die geahneten Freuden des Himmels!-
Alſo jammerte ſie: doch der Lieb' allmächtiger Gott ſtieg
Zu ihr helfend herab; er ſenkt' erquickenden Schlummer
Lind' auf die Wimper, und ſchuf ihr ein Traumbild, freundlich und troſtvoll.
Fern, in blumiger Flur ſtillwandelnd, erſchaut den Geliebten
Sie, und es wendet zu ihm ſich der ſchneller beflügelte Tritt hin.
Nah ſchon iſt ſie; doch, ha! da ſtürzt ein gräßliches Unthier
Plötzlich, brüllend, hervor, mit Tod herdrohendem Feu'rblick,
Stellend ſich zwiſchen ſie Beid' und hemmend den ſtrebenden Vorſchritt.
Bebend ſtreckt ſie und flehend die Arm' entgegen dem Jüngling,
Welcher, in edelen Mut und in Zorn entbrennend, das Scheuſal
Packt mit nerviger Fauſt, auf die dumpf umdröhnende Erd' es
Niederſchleudernd, daß ſtracks es dahinſinkt leb- und bewußtlos.
Dann zu der Zagenden fliegt er in Eil', und, ſorgender Liebe
Voll, umfaßt er ſie ſanft, ſie umfaßt mit feuriger Lieb' ihn,
Und in dem zuckenden Kuß verathmet ſich Seele in Seele.
So in der lieblichen Welt der Täuſchungen ſchenkte der Gott ihr
Huldreich, was er verſagt' in der wirklichen grauſam und ſtrenge,
Und er ſenkt' in die Bruſt ihr die leidenſüßende Hoffnung,
Flüſternd leiſe hinab: Beharrlichkeit führet zum Ziel dich.
Wieder nun kehrt' ihr Stolz und ihr Mut; zu dem Gott, der ihr günſtig
Immer noch war, heiß flehet' empor ſie, daß er den einen,
Größeſten Sieg ihr verleih' anjetzt durch die Waffen, womit er
Selbſt ſie gerüſtet, und ſtets ſie errang glanzvolle Triumphe. —

Bald, ob der trügende Gott dich erhört, erprobst du, o Aermste!

Garcia, Freund wildlärmender Luſt, bereitet ein ſchimmernd
Jagdfeſt, herrlich verſchönt durch der edelſten Frauen und Jungfrau'n
Reizenden Kranz. Doch ſtrahlt in dem Kranz als die holdeſte Blume
Filandella; man ſah die bezaubernde nie ſo bezaubernd
Noch. Es umſchließet ſie eng' und kurz ein zierliches Jagdkleid,
Prächtig geſtickt, und gewoben aus dunkel-grünendem Goldſtoff,
Zeigend den üppigen Bau und die Kraft vollblühender Glieder:
Ihr beſtreift die erhabene Stirn mit leichter Umſchattung
Ein zartwolliger Hut, frei hangend und kühn in den Locken,
Und geſchmückt mit des Pfau's weitprunkender, augiger Feder.
Kreiſend ſchwingt und behend ſie im ringumfunkelten Finger
Ihren Speer, der, gedreht aus dem hellſchwarz glänzenden Eben [1]),
Prangt mit vergoldetem Schaft. Auf den tigerfleckigen Zelter
Steigt ſie gewandt, Mut funkelt und Freud' ihr Aug': Atalanta
Scheinet ſie, aber verſchönt durch entzückenden, lächelnden Huldreiz.

Raſch fortſtürmet die Jagd. Halloh! Halloho! nun ertönt es
Ueber Gebirg und Thal in der wilden, entfeſſelten Rüden
Frohes Gebell und den Klang des die Flur durchgellenden Hifthorns.
Auf von dem Lager geſchreckt, bald ſtürzt durch das weite Gefild hin
Jegliches Wild, ſinnlos und verwirrt; wohin es die bange
Flucht auch rafft, da findet es Tod, da flammt, da erdonnert

[1]) Das Ebenholz empfing ſeinen Namen von dem hebräiſchen Worte Eben, Stein, weil es ſo hart wie Stein iſt. Es war daher dem Dichter wol erlaubt, den ſonſt gewöhnlichen Zuſatz: Holz, auszulaſſen.

Sein furchtbares Geschoß, das gebeindurchdringende Blei rings
Sendend. Siehe, heran im Gewaltsprung, hebend den stolzen
Nacken, lehnend zurück des Geweihs vieläſtige Bürde,
Fleugt ein mächtiger Hirsch, und vorbei Filandellen; den Wurfspeer
Schleudert schnell sie auf ihn, doch umsonst; in feuriger Eil' nun
Sprengt sie ihm nach, beflügelt ihr Roß durch den reizenden Goldsporn.
Fern ist bald ihr keuchend Gefolg, nur einzig der Ritter
Bleibt ihr nahe, die tief in des Hains umwilderndes Dickicht
Sich verliert, nicht achtend des Orts. Anblick des Entsetzens!
Plötzlich springt da hervor ein grimmig schnaubender Keiler,
Welchen dem Auge verbarg des Gezweigs laubreiche Umfaltung.
Hoch in die Luft schlägt, bäumend, die Huf' empor ihr geschrecktes
Roß, auf die Erd' hinstürzt die nicht sich Wahrende jählings.
Auf sie, welche betäubt von dem Fall liegt, springet das Unthier
Wütend und furchtbar grinsend; entgegen wandt' es der Brust schon
Seinen hauenden Zahn, schon — wer beschirmet die Arme? —
Beugt es das Haupt, um mit voller Gewalt ihr die tödtende Spitze
Tief zu senken ins Fleisch; doch da ist der Ritter, herabfliegt
Er von dem Roß, und schnell, wie ein Pfeil, ihr zur rettenden Hülfe.
In den borstigen Nacken hinein stößt rasch er den schweren
Waidspieß; aber es kehrt voll Zorns das verwundete Scheusal
Wider den Ritter anjetzt die sperrgleich ragenden Waffen.
Springend zur Seit', entgeht er dem Todhieb', und mit der ganzen
Kraft des sehnigen Arms dann bohrt durch den gähnenden Rachen,
Bis in die Grube der Brust, er das scharfeindringende Eisen.
Zu der Geretteten, welche gefaßt erstarrende Ohnmacht,

Fliegt er eilend nun hin, mit des nahe rinnenden Waldbachs
Lebenweckender Flut ihr befeuchtend sanft das erbleichte
Antlitz. Mählig kehret zurück das entfloh'ne Bewußtseyn.
Welch ein Gefühl, namlos und entzückend, ergreift die Erwachte,
Als sie ihn, den sie liebt, erblickt, voll zärtlicher Sorgniß
Ueber sie hingelehnt! Nicht mehr bleibt ihrer sie mächtig,
Zieht mit Gewalt ihn herab an den wildaufklopfenden Busen,
Faltend den Lilienarm um den Nacken, und in das Herz ihm
Strömend zündende Glut von der Lipp' entflammter Berührung.
„O, mein Erkorner!“ so spricht sie mit leis' erbebender Stimme,
„Du, du bist es! Wie lieb' ich das süße, beglückende Leben,
Da ich es habe durch dich! durch dich, der, ein freundlicher Schutzgeist,
Ueberall mich umschwebt! Dir gab ich ganz mich, o gieb dich
Mir, beseligend wirst du beseliget hoch durch die Liebe!“

Mächtig drang in die Brust des entzückten, schwärmenden Wahnsinns
Ton ihm. Tief, ach! fühlt' er und wehvoll, daß er nur Weh ihr
Bringen konnt'. Er entwand sich sanft den umstrickenden Armen.
„Flieh', o du Theurer, mich nicht!“ so ruft sie mit schwimmendem Auge,
„Theurer jetzt mir, wie je! Wozu die Gabe, wenn du nur
Hassenswürdig sie machst! O, nimm sie wieder! das Leben
Ohne dich ist mir Tod, wie Gift langzehrend und qualvoll.“

So trübdämmernden Blicks und mit wehmutzitternder Stimme
Ihr der Jüngling darauf: „O laßt mich, edeles Fräulein!
Darf erwiedern mein Herz, darf je bekennen die Lippe
Euch ein Gefühl, das uns Beide verdammt? Er, der mich mit diesem
Heiligen Zeichen geschmückt, er gab mit der Pflicht auch die Kraft mir,

Gegen mich ſelbſt zu beſtehn im Kampf, ob blutige Wunden
Mir bereitet der Sieg, mir entpreßt heißſchmerzende Thränen.
Sein nur, kann ich nicht eu'r, könnt nie ihr die Meinige werden.
Wie? Und gehöret ihr euch?- — -O nicht, mein Geliebter, von dir nicht
Dies verachtende Wort, das, dem nachtdurchleuchtenden Blitz gleich,
Mir die ſchreckliche Tief' erhellt, worein mich verderbend
Stürzte die Schmach. Doch ſchwör' ich bei Gott, kannſt nicht du mich lieben,
Achten wirſt du mich einſt!- So ſpricht ſie mit Stolz, und erhebt ſich.
Aber der Kommenden Schwarm jetzt hemmt des bewegeten Herzens
Offenen, vollen Erguß, und gebeut des Gefühles Verhüllung.
Staunen ergreifet ſie All', als niedergeſtreckt ſie das grauſe
Ungeheuer erſchaun, und es forſcht, viel fragend, die Neugier
Da, mit funkelndem Blick und dem Ton erhöhter Empfindung,
Zu Don Garcia ſo Filandella: -Ehret in dieſem
Tapferen Jünglinge ihn, der mir mutvoll ſchirmte das Leben,
Als ſchon verathmend es hing an dem Zahn des erbitterten Todes.
Liebet ihr mich, nicht dank' ihm das herzumſchleiernde Wort nur,
Nein, fruchtbringend dank' ihm die bruſterſchließende That dann!-
Innig gerührt, ſo ſcheint es, umarmt den edelen Ritter
Garcia, welcher ſchon früh in des ränkeſchmiedenden Hofes
Schlangengewind' es lernt' und es übt', ein vollendeter Meiſter,
Unheilſinnender Lüge zu leihn vollherziger Wahrheit
Freundliches Angeſicht, und das Gift des glühenden Buſens
Gleißend zu tünchen und ſüß mit dem Honig lieblicher Rede.

»Mehr, als mich ſelber,« ſo ruft er entzückt, »großmütiger Ritter!
Rettetet ihr; o, bezweifelt es nicht, gleich würde der ſchönen
That mein empfundener Dank, wenn zu arm und zu klein nicht des Fürſten
Schätze wären und Macht, zu belohnen, was nimmer belohnbar!
Doch, der herrlichſte Lohn bleibt euer, ihr tragt ihn im Buſen.«
»Keinen andern wünſch' ich und heiſch' ich;« alſo Salvago
Kalt-ernſt; »wer nur gethan, was, nicht gethan, der Verachtung
Ewig ihn weihte, zu viel ſchon ehret das dankende Lob ihn.«

Zehnter Gesang

Liebe! du Schöpferin höchster Entzückung! die höchste der Qualen
Jetzt bereitetest du der armen, verlaßnen Fatime.
Peinvoll wälzte sie sich auf dem Lager, welches die heiße
Thräne netzte des Wehs: um ein einziges labendes Körnlein
Seines betäubenden Mohns, ach! fleht' umsonst sie des Schlummers
Friedengebenden Gott, er floh die Verzweifelnde grausam.
Aber es trat ihr zum Haupt, mit dem kaltdurchschauernden Finger
Fassend das innerste Herz, des Grauens verwirrender Dämon,
Ihr in die Seel' einhauchend Gedanken, schwer und entsetzlich.
Wie in dem düsternden Hain sie gesucht ringsum der Geliebte:
Wie durch die Stille getönt lauthallend sein ängstlicher Anruf:
Wie, von der Stimme gelockt, ihn die Schaar umspähender Feinde
Jetzo gefunden, herbei jetzt gestürzt zum wütenden Angriff;
Wie er mit tapferem Mut sich gewehrt, doch, erliegend der Ohnacht,
Hin er gesunken, durchbohrt von des Eisens tödtender Spitze:
Solche Gebilde, zermarternd die Brust, führt neckend der finstre
Nachtgeist ihr vor das Aug', und je länger darauf ihr geschreckter
Blick hinstarret, je heller, lebendiger steigen des eiteln
Wahns Erscheinungen stets, sie hört und siehet und fühlt sie.

Gleich als ergriffen von Fiebers Gewalt, durchrinnt ihr Gebein nun
Eisiger Schauer, und siedend nun rollt durch die Adern der Blutstrom.
Nicht zu erdulden vermag sie die Qual; empor von dem Lager
Fliegt sie in heftiger Eil', und hinaus in die frischende Bergluft,
Schaut zu dem himmlischen Blau, das so sanft, so ruhig-erhaben
Niederlächelt auf sie mit den tausend freundlichen Augen,
Leuchtenden Augen, womit der Vater herab zu den Kindern
Blicket voll Lieb' und Huld. Ihn denkend, löset ihr Schmerz sich
Auf in stilles Vertraun, und mit friedeseligem Busen
Kehrt sie, und lind' umhaucht sie des Schlummers erquickender Odem.

Als mit erneueter Kraft sie erwacht, glüht heiternd des Frühroths
Ros' am Osthorizont; in die Kühle des duftigen Morgens
Wandelt sie eilend; da, sieh', aus des Meers aufdampfenden Fluten
Taucht die Sonne, bestrahlend die Welt mit dem Glanze des Himmels.
Heilig Wonnegefühl der im Licht sich kündenden Gottheit
Bebt durch die Brust, und sie sinkt auf die Kniee in bebender Andacht:
»Großer! Ewiger! den nicht ermißt mein Geist, den mein Herz nur
Ahnt und fühlet und liebt! durch der Erd' umhüllendes Düster
Führt allein mich dein Licht, dein wachendes Auge allein mich.
Ohne dich, o wie elend der Mensch, selbst der glücklichste elend,
Saat, gestreut in den Wind, von des launenvollen Geschickes
Macht geschleudert umher, nicht kennend Ziel und Bestimmung,
Nicht aufreifend zur Frucht, hinsterbend in wildernder Oede.
Aber du bist, und selig bin ich, bin göttlich erhaben,
Einer Ewigkeit Saat, gelegt in das dunkele Erdreich,
Hier zu keimen, und dort zu erblühn, zu reifen im vollen

Strahl des himmlischen Lichts. Ob wild mich umtoset des Schicksals
Wettergesturm, froh blick' ich zu dir, dein schirmender Arm flicht
Väterlich sanft sich um mich, dein Kind, und über die Erdnacht
Trägt er mich rettend empor zu des Jenseits ewiger Sonne.«
So gestärkt durch Gebet, nun tritt hinein sie zum Siedler,
Welcher mit segnendem Gruß sie empfängt, wie ein liebender Vater.
Milde Rührung ergreift ihr Herz, und dem zarten Gewissen
Scheint mißtrauende Tücke der Wahrheit bange Verhehlung.
Also beginnt sie: »Verzeiht, Ehrwürdiger! mir, daß zu lang' ich
Euch getäuscht; ich bekenn' es schamvoll euch und erröthend,
Nicht bin ich, was verkündet mein Aeußeres, aber verdammet
Darum die Trügende nicht; vernehmt ihr verwirrendes Schicksal,
Und dann richtet. Es treibt mich ein unruhvolles Verhängniß
Fernher, wie es vordem weithin aus den Fluren der Heimat
Meine Mutter auch trieb. Siciliens edelster Stämme
Einem war sie entsproßt, und die herrlichste herrlicher Jungfrau'n.
Stolz der Mutter und Freude des Vaters, jegliches Jünglings
Sehnsucht, schien voran ihr zu leuchten ein freundlich Gestirn nur,
Schien sie mit Allem begabt von des Glücks reichspendender' Göttin,
Was des Sterblichen Herz begehrt; doch, ach! um den hellen
Stern zog bald sich ein nachtend Gewölk, die launische Göttin
Raubt' ihr bald, was sie einst ihr verliehn in vergeudender Fülle.
Eines Morgens ergeht sie in einsam heitrer Betrachtung
Sich an dem Ufer des Meers. Nach einem romantischen Thalgrund,
Wo, einladend zum Bad', in die See sanft strömet ein Bächlein,
Wendet die Schritte sie hin; es betritt den gesenketen Abhang

Kaum ihr Fuß, da, ſiehe! gewahrt ſie mit jähem Erſchrecken
In der Tiefe, gelagert am Quell, ein Geſchwader von Männern.
Fremden Gewands und dunkles Geſichts, ſcheuſeligen Anſchauns.
Laut entfährt ihr ein Schrei des Entſetzens, eilend entflieht ſie,
Aber umſonſt; bald haſcht man die Bebende, ſchleppt ſie gewaltſam,
Lachend der Thränen, des Jammergeklags und der wilden Verzweiflung,
Ins nahliegende Schiff, das — empörender, grauſer Gedanke! —
Menſchen zum Menſchenraube gerüſtet. Aber das grimme
Weh bald flammte empor zum ſinneverwirrenden Fieber,
Das, wie ein gräßlicher Traum das Gehirn zerglüht' und den Buſen.
Als ihr zerrütteter Geiſt zu des Lebens hellem Bewußtſeyn
Wieder erwacht', ach! fern da war ſie ſchon von der Heimat,
Nimmer erblickte ſie mehr die geliebte; jegliches fremd ihr,
Widerwärtig, was rings ſie umgab; unnennbare Schmerzen
Dolchten ihr Herz, und, ringend die Händ', oft rief um Erlöſung
Sie den Tod; doch es ſchenkte der Zeit ſanftlindernder Balſam
Ruh' allmählig der Bruſt und der blaſſen Wange die Roſen.
Ali ſah ſie; er war der osmaniſchen Jünglinge erſter,
Edel, tapfer und ſchön. In dem Buſen, wo ſchnell und gewaltig
Lodert' ein jedes Gefühl, entſenkete plötzlich die Liebe
Ihre Glut, allmächtig, verzehrend, nimmer erlöſchbar.
Sein ward ſie, ſein mußte ſie werden, ſelber dem Himmel
Hätt' er entſagt um ihren Beſitz; wie ein höheres Weſen
Liebt' anbetend er ſie. Zwar theilte beglückt und belohnend
Nie ihr Herz ſein Gefühl, doch der Gattinnen zärtlichſte, treuſte

War die Erkenntliche ſtets. Wenn ihm, des Rechts und der Wahrheit
Glühend eiferndem Freund', um das Haupt ein drohend Gewitter
Schwebte, leitet' oft klug ſie es ab; wenn höfiſche Argliſt
Strickt' ein gefährliches Netz um den Biederkühnen, erſchaut' es
Schnell ihr heller Verſtand, und warnt' ihn oft; wenn ſein brauſend,
Allzuheftig Gemüt zum Zorn entbrannte, mit milder
Red' und lächelnder Huld dann ſänftigte bald ſie den wilden
Sturm. Doch war ſie vor allen ein rettungbringender Schutzgeiſt
Jener verlaſſenen Schaar, die des Glaubens grimmiger Wahnſinn
Haßt mit unlöſchlicher Wut und zerquält zur Ehre der Gottheit.
Tauſenden gab ſie zurück die lebenbeglückende Freiheit,
Denn treu blieb ſie dem Kreuz bis zum Tod; der liebende Gatte
Duldet' es gern, ſelbſt wandte gemildert ſein Sinn ſich den Feinden
Zu, die vordem er verfolgt mit blindem, vertilgenden Eifer.
In das empfängliche Herz auch ſtreute der göttlichen Lehre
Heiligen Samen ſie mir, den keimenden hütend mit emſig
Pflegender Hand, daß nicht ihn das ringsum wuchernde Unkraut
Tödtend wieder erſtick', und, Heil mir Glücklichen! auf wuchs
Er, und beſeligend bracht' er mir Früchte, welche der Wermut
Bitteren Kelch oft geſüßt, den mir reicht' ein feindliches Schickſal,
Da zumal, als es raubte der Strauchelnden die, ſo mit ſanftem
Weiſen Ernſt mich geleitet zum Ziele der Wahrheit, wohin nur
Führt ein einziger Pfad, wovon uns täuſchender Pfade
Tauſend locken. Als jetzt ſie empfand des erlöſenden Todes
Nähe, rufte zum Lager ſie mich, mit der mildeſten Wehmut
Sprechend: »Geliebteſtes Kind! dich verläßt die Mutter, doch bange

Nicht, denn nimmer verläßt dich der gütige Vater im Himmel.
Zwar es umlächelt nicht ſtets dich die Welt wie ein reizender Garten
Voll von Licht und Wonn' und Geſang und duftenden Blumen,
Oft wird's dunkel um dich, oft erſchreckt dich ächzender Klagton,
Oft, wohin du auch ſchauſt, umringt dich nur öde Verwild'rung:
Aber im feſten Vertrauen auf ihn, der das Dunkel und Licht ſchuf,
Welcher dem Becher der Blum' einſenkte den lieblichen Nektar
Und das tödtende Gift, der das Auge dir gab für der Freude
Hellen, ſtrahlenden Blick und für düſtere Thränen der Schwermut,
Wandle die Bahn, die er ſelber dich führt durch den inneren Weiſer,
Dein Gewiſſen, und, traun! aus dem ſchaurig-finſteren Irrſal
Findeſt du ſicher den Weg in das ſelige Land der Vollendung,
Wo — o glaube dem Wort der Sterbenden, welche erhaben
Ueber der dumpfigen Erd' im verklärten Glanz mit verklärtem
Blick vorſchauet das Ziel, vorahnet den harrenden Himmel —
Wo entzückt du erkennſt, des Einzelnen widernder Mißlaut
Sey Harmonie in dem All. Iſt dies nicht Gottes Gedanke?
Iſt Harmonie nicht Gottes Gedank'? O halte an dieſem
Anker dich feſt, und nie in den Stürmen des Lebens verzagſt du:
Siehe — ſo hauchte ſie noch mit leiſe flüſternder Stimme —
Hier dies Bild! Es iſt ein Gedenken des Mannes, den erſt ich,
Einzig liebte, bewahr' es getreu, und führet der Vorſicht
Finger dereinſt dich zu ihm — oft wunderbar lenkt er den Menſchen —
Uebergieb es ihm dann, und betheur' ihm, feſt, wie die Wurzel
Haftet im Boden, ob auch hinſtürzte den Baum des Orkans Wut,
So im wilden Gewitter des glückzertrümmernden Schickſals

Hing, ſo hänget mein Herz an ihm noch immer unlösbar,
Bis uns die ewige Huld in der Heimat ewiger Liebe
Eint.« Und ſie legt' auf das Haupt mir die Hand, und ſegnete dreimal
Mich mit dem heiligen Kreuz', und ſank zurück, und verſchied dann.
Seht dies Bild!« — Sie zog es hervor. — »Als ein heilig Vermächtniß
Trug ſeitdem ich es ſtets auf der Bruſt. Ein herrlicher Jüngling!
Mit ſanftlächelndem Ernſt in dem Aug' und denkender Stirne.«
»Gott im Himmel!« ſo ruft der Siedler mit freudiger Wehmut.
»Ich, ich bin es! Ach, jetzt erkenn' ich, o theure Fatime!
Deine Mutter in dir. Ja, dies holdſelige Antlitz,
Dies mildfunkelnde Aug' und der Glanz ſtillheiteren Gottſinns,
Leiſ' umdämmert und ſanft von der Wehmut Schatten, wie rührend
Lächelt die Sonn', umflort von des Abends geiſtigem Duftflor,
Dies zum Erbtheil gab ſie dir mit; drum ſegn' ich, o Tochter!
Freudig-trauernd dich nun, und ſchließ' an mein Herz dich mit Inbrunſt.
Ja, ich war's, der das ihre beſaß, dies Herz, das erhaben
Ueber das irdiſche Nichts, hienieden ſchon weilt' in dem Himmel,
Das zum Himmel die Erde mir ſchuf. Schmerzvolle Erinn'rung!
Ueberwältigend faſſeſt du mich, und regſt die geſchweigten
Stürm' im Innern empor. Wie ein jach herfahrender Blitzſtrahl
Hellſt dem ſchaudernden Blick du die bangdurchrungene Dornbahn.
Nur ein Tag, ein einziger Tag lag zwiſchen der Sehnſucht
Meiner glühenden Bruſt und dem heiligen Bunde, der ewig
Einen mich ſollte mit dir. In die Wohnung des Glücks und der Liebe,
Deine Wohnung, eil' ich, beſchwingt von freudiger Hoffnung;
Sieh', entgegen da ſtürzt ohn' Athem, verwirrt mir dein Vater,

Deine Mutter mit lautem Geheul der wilden Verzweiflung.
Bebend erforsch' ich den Grund. Wie wenn mich ein lähmender Schlag traf,
Steh' ich, todt und betäubt. Doch, als sich gelöst die Erstarrung,
Flieg' ich fort, wie gejagt von der Furien schrecklicher Geißel.
Klagend und weinend, und kennend nicht Ruh', und doch nimmer empfindend
Kraftermattung, durchstreif' ich das Land rings, Dörfer und Städte,
Und einödes Gefild, und der Berg' Abgründ', und der Wälder
Tiefste, dunkelste Nacht, und jammernd ruf' ich und rastlos
Beatrice, mir giebt nur die Stimme des äffenden Lufthalls:
Beatrice zurück, die für mich, ach! ewig verlorne.
Trostlos kehret' ich heim, ein entsetzenweckender Anblick
Allen, welche mich sahn; die Gewalt des zerpressenden Schmerzes
Selber betäubte den Schmerz, und senkte die Seel' in des Wahnsinns
Dunkelen Abgrund, trüb' und umnebelt starrte das Aug' hin,
Und kaum trug mich der Fuß, wie gehemmt von lastender Bleiwucht.
Alle floh ich, es flohen mich Alle; schweigend und einsam
Unter den Lebenden ging ich, ein leblos wandelnder Schatten.
Aber endlich entschwand das vernunftumnachtende Finster,
Klärend sich allgemach zu der ruhig-duldenden Schwermut
Dämmerndem Tag', und, Dank der kraftabsendenden Gottheit!
Jetzo heitert es sich zu der Wehmut stillen Empfindung,
Die ins ergebende Herz sanft strömt den Frieden des Himmels,
Gleich dem Abendgewölk, durchstrahlt von der sinkenden Sonne,
Einen schöneren Morgen ermüdetem Pilger verkündend.

Aber eilend entwich ich der Welt; ſie lag vor dem Blick mir,
Eine Oed', unermeßlich und farblos, wo in des Mittags
Glut hinwelkten, verſengt, die Blumen alle, die jüngſt noch
Ach, kurz dauernd! erfreut durch den ſinnerfriſchenden Würzduft.
Aus des Menſchengedrängs und der lärmvoll wilden Zerſtreuung
Strudel floh ich voll Schmerz und Abſcheu, ſuchend und findend
Ruh' in der Einſamkeit nur und den Tiefen der eigenen Seele.
Dieſe Wüſt in der Wüſte des Meers nahm ſchirmend und gaſtlich
Mich Umirrenden auf; doch nicht unwirkender Trägheit
Weiht' ich das Leben, ich weiht' es der ſtillen, verborgenen Heilthat,
Ruhm nicht heiſchend und Lohn. Mein Bemühen ſegnete Gott oft.
Der nur vermag zu lindern den Schmerz, wer ſelber den Schmerz
kennt;
Nur, wer ſelber geweint voll Weh, wird trocknen des Wehes
Thräne; zu tröſten verſteht nur, wer bedurfte des Troſtes
Einſt. O göttlich Gefühl! Ein Leitſtern ward ich Verirrten
Oft, Unglücklichen oft ein verzweifelungwehrender Schutzgeiſt,
Und für die Ewigkeit legt' ich ſtill aufgehende Saat oft.
Dich auch — bewundre die Hand der unſichtbar lenkenden Vorſicht! —
Dich auch führte ſie gütig zu mir, daß die Jugend, die Unſchuld,
Immer umdroht von tauſend Gefahren, und nimmer Gefahren
Ahnend, ich leit' und hüt' und bewahre, da nun dich die Fromme,
Einzige ließ, die zur Seite dir ſtand, ein wachender Engel.
So trägt Früchte noch ſpät, noch beglückend die Blüthe der frühen
Liebe, welche ſchon längſt hernieder geſtürmt von dem Schickſal
Schien. Doch ſage mir, Tochter, nunmehr, wie leitete hieher

Dich der Herr des Geſchicks'. — Genau jetzt berichtet die Jungfrau,
Wie ſie aus Liebe gefolgt dem zu Gott gewendeten Jüngling,
Wie ſie zu trautem Geſpräch ihn geladen im Haine der Myrten,
Wie auf dem nächtlichen Gang' aus dem Lager die ſpähende Wache
Sie gewahrt und verfolgt, und wie mit Mühe und Noth nur
Sie entſprungen, und dann ſie umher auf wildernden Pfaden
Angſtvoll lange geirrt, bis des Friedens ſtille Behauſung
Ihr die rettende Thür geöffnet, da ſie verzweifelnd
Ihren Tod nur geſucht. — »Doch ach!« ſo ruft ſie itzt ſchmerzvoll,
»Angſt des Todes zerquält mir das Herz noch, denk' ich Abdallahs,
Grauſe Gefahr umſchwebt das Haupt des Geliebten, und, ſchrecklich'
Ich, ich bin es allein, die ihn lockte dahin, wo vielleicht ſchon
Tod und Verderben ihn traf. Mein Vater! ein kaltes Entſetzen
Rieſelt mir durch das Gebein bei dem ſchwarzen Gedanken, und
Troſt nicht
Find' ich und Ruh'.« — »O Tochter!« mit ſanfter Stimm' und
Geberde
So ihr der Siedler darauf, »vertraue dem Waltenden droben,
Deſſen ſchirmende Hand dich über der wogenden Fluten
Abgrund führte, deß Auge gewacht, als ins Heer du der wilden
Krieger kühn dich gewagt, du, unter grimmiger Geier
Unzählbarem Gedräng' ein Täublein, einzeln und wehrlos.
Aber hinweg nun wirf dies Gewand, das, täuſchend, dir damals
Schutz gab; ſchein' anjetzt, was du biſt: die Hülle des Mannes
Ziemet ſich nicht, bringt ſelber Gefahr der erröthenden Jungfrau
Zarterem Schamgefühl. Hinab nach San Giuſeppe

Geh, dort wohnt mir ein Freund, der redliche, treue Giacomo.
Gieb du ihm freundlichen Gruß von mir und biederen Handschlag
Schnell dann öffnet und froh er das gastlich-heitere Haus dir.
Seine Tochter — es schuf die Natur euch ähnlich an Bildung —
Borget dir gern ein Gewand, anständig dem sittigen Weibe.
Dahin wandre mit Gott; es geleitet mein betender Geist dich.
Mit geflügelten Füßen enteilend, steht sie am Ziele
Bald, und herzlich empfängt sie der heitere Greis Giacomo,
Als den freundlichen Gruß sie ihm bringt und den biederen Handschlag
Von dem verehreten Mann. Mit errötbender Wange und leiser
Stimm' entdeckt sie Geschlecht ihm und Wunsch. Doch freudig gewähret er
Ihre Bitte, und ruft die Tochter Helene, die staunend
Dies Geheimniß vernimmt, und mit bangendem Zweifel der Jungfrau
(Könnte sie auch nicht seyn, was sie schien!) eröffnet der Kammer
Heiligthum; allein vor der Wahrheit schwindet die Furcht bald,
Und bald wandelt — das Werk der bebend arbeitenden Finger —
Nun der Jüngling sich um in Melita's reizendstes Mägdlein.
Ihre Hüft' umwallet ein Röckchen, weiß wie des frischen
Schnees Geflock, und weich wie des Wollhuhns [1]) glattes Gefieder:
Eng' an den blühenden Leib, wie des Lenzmonds schwellende Rose
Ueppig, lieblich und zart, schließt faltenlos sich das leichte,
Veilchenblaue Korset, und des Flors bedustend Gewebe
Birgt verrätherisch nur dem entzückten Blicke des Busens
Blendenden Marmor, er glänzt durch die sanftumdämmernde Hülle

[1]) Wollhuhn. In Japan einheimisch.

Reizender noch; es wallet herab um den Nacken der ſchwarzen
Locken Geringel, geſchmückt mit dem Kranz vielfarbiger Blumen.
Herrlich und anmutreich da ſteht ſie; ein leiſes Erröthen
Ueberfleugt ihr die Wang', als, ihr holdanlächelndes Bildniß
In dem getreuen Spiegel beſchauend, ſie, freudig beſchämt, ſich
Selber findet ſo ſchön; ringsum betrachtet Helene
Sie, und der Lipp' entſchwebt der Ausruf ſüßer Bewundrung.
Aber, wie heimiſch ſie hier ſich auch fühlt in dem gaſtlichen Hauſe,
Bei dem freundlichen Wirth und der heiter-gefälligen Tochter,
Treibt doch mahnend ſie fort ein geheimer Zug in dem Innern
Raſtlos klopft ihr das Herz, und ſanft erbangend, als ahn' es
Ein bald nahend Geſchick. — Nachdem ein ländliches Frühmahl
Neu ihr erfriſchte die Kraft, kehrt heim ſie mit eilendem Tritte.
Auf dem geſchlängelten Pfad, durch ein Wäldchen zu dem Gebirg hin
Führend, wandelt ſie jetzt, da ſieh'! an des murmelnden Baches
Mooſigem Uferrand liegt, ſüß umfangen vom Schlummer,
Unter dem blühenden Dach wildwachſender Roſen ein Jüngling,
Schön wie Endymion ſelbſt, als liebeſtrahlend Selene's
Lichtblick ſchaute auf ihn in der wonneſchwelgenden Lenznacht.
„Sahſt du den Jüngling nicht ſchon?“ ſo flüſtert leiſe und heimlich
Eine Stimme ihr zu, und ein ſüßdurchbebender Schauder
Faſſet die Bruſt, es zittert der Fuß, und mit zögernder Eile,
Bang' und hoffend, nahet ſie ſich. O, ihr Mächte des Himmels!
O Entzücken, zu ſtark und bewältigend! Ja, der Erſehnte,
Heißbeweinete iſt's, er iſt's, der geliebte Abdallah!
Schon will rufen ihr Mund den theuern Namen, herab ſchon

Will ſie ſtürzen auf ihn in dem Rauſch der taumelnden Wonne:
Aber ſie drünget zurück das Gefühl, es verhallet das Wort ihr
In den Tiefen der Bruſt, und ſie hemmt die gebreiteten Arme,
Um nicht zu ſcheuchen den Engel des Schlafs, der das lächelnde Antlitz
Sanft umſchwebt, in die Seel' ihm hauchend ſelige Träume.
Ueber ihn neiget ſie ſtille ſich hin, kaum athmend, ihr Auge
Nie gewendet von ihm, und ſie ſaugt mit nimmer geſtillter,
Süßer Begier und trunkenem Blick des lieblichen Schläfers
Holde Züg' in das wallende Herz. Sich ſelber vergeſſend,
Sehend den Einzigen nur, nur fühlend den Einzigen, liegt ſie
Lange noch ſo; doch näher und näher zieht ſie des ſtillen
Zaubers Gewalt, und ſchnell nun berührt ſie die heitere Stirn ihm,
Aber ſo ſanft, ſo ſanft: mit der weichen, elaſtiſchen Lippe.
Als ob ein höherer Geiſt durch den weihenden Kuß ihm das innre
Aug' erhellte zum Schaun des himmliſchen Landes, das wachend
Nimmer gewahret der Menſch und nimmer im blendenden Taglicht,
Das nur die heilige Nacht ihm erſchließt in entzückten Geſichten:
So von verklärendem Glanz erſtrahlet des Jünglinges Antlitz
Plötzlich, Laute der Wonn' entheben den Tiefen des Buſens,
Und er ſtrecket die Arm' empor, und umfängt die Geliebte,
Welche nun, mächtig nicht mehr des Gefühls, ihn mit glühender Inbrunſt
Drückt ans verlangende Herz. Da öffnet des Schlummernden Auge
Sich, er ſtarret, er blickt, er ſtaunt, er lallt, er verſtummet.
Doch, wie am Morgen die Sonne durchblitzt die trübenden Nebel,
Scheuchte des weichenden Schlafs ſinnverwirrende, dumpfe Betäubung
Schnell der leuchtende Blick der liebeverklärten Jungfrau.

Und wie elektriſche Glut durchfuhr ihm jähes Entzücken
Jeglichen Nerv, und er ruft' in dem Ton der trunknen Begeiſtrung:
„Bin im Himmel ich ſchon? Bin ſchon ich der Seligen einer?
Blüht ſchon Eden um mich? Umſtrahlt des ewigen Lichtreichs
Herrlicher Glanz mich ſchon? O du Angebetete, Fromme!
Walleſt, ein Seraph, du ſchon mit mir in den Fluren der Wonne? —
Oder war es nur Traum? — Dann nimmer laß mich erwachen!
Arm in Arm, o Geliebte, mit dir, du reinſter der Engel!
Reiner Engel ich ſelbſt, durchwanderte frei und geläutert
Ich des Paradieſes Gefild; nicht irdiſche Liebe
Mehr empfand ich für dich, nein, wie ſie die Himmliſchen fühlen,
Liebe, nimmer genannt von dem ſinnendienenden Worte,
Welches der Sterbliche ſpricht, nur leiſe geahnt in dem Herzen,
Wenn es ſich über den Staub erhebt in heiliger Andacht
Fliehenden, ſchönen Sekunden. Wie zwei Lichtkörper, gewoben
Aus ätheriſchem Stoff, in einander leuchten und glühen,
Und, ein mächtiges Feuer, erſtrahlen herrlicher, heller:
So flammt Seele in Seel' in dem Land' entfeſſelter Geiſter,
Und ſo liebt' ich dich dort, ſo liebteſt du mich, und ſo ruht' ich,
Frei von jeder Begier, dir im Schooß, gelöſ't in Entzücken.
Horch, da umſchwebet' uns rings Melodie, und jauchzender Engel
Chor rief tönend herab: ſo liebet, liebet ihr ewig!
Ewig, durchſchaurt' es die Bruſt, ſie erlag der Gewalt des Gedankens.
Da, da fühlt' ich den Kuß voll Glut, da erwacht' ich in deinem
Sanftumfangenden Arm. O, ſage! war es ein Traum nur,
Oder Wahrheit, und ſchimmerſt verklärt du um mich, den Verklärten?“

Doch von den ſchwindelnden Höhn begeiſterten, ſeligen Wahnſinns
Riß zum Gefühle herab lebendigen, wirklichen Daſeyns
Bald ihn der liebliche Kuß der ſich ſanft umſchmiegenden Jungfrau.
»O, mein Geliebter!« ſo flüſtert ihr Mund, »zwar hält uns die Erde
Noch umfangen, doch, bin ich bei dir, dann bin ich im Himmel.
Ach! tief fühlt es mein Herz, die höchſte der Wonnen gewährt uns
Nur das höchſte der Leiden; nun weiß ich, wie ich dich liebte,
Einziger! o, nun weiß ich es erſt, wie viel des Entzückens
Zu umfaſſen vermag die unſterbliche Seele des Menſchen!
Nacht umgab mich und Graun, es erloſch der freundliche Glücksſtern.
Der holdleuchtend vordem mich geleitete, bleichend Entſetzen
Schauderte mir durch die Bruſt, und ich ſank, angſtvoll und verzweifelnd.
Aber wie wandelte jetzt das verwirrende, quälende Finſter
Sich zum roſigen Licht des freudeweckenden Tages!
Blick' ich, Erkorener, dir durch das mildhell ſtrahlende Auge
In den liebenden Buſen hinab, dann lächelt elyſiſch
Mir die Schöpfung, die jüngſt noch umhüllt' ein ſchreckender Trau'rflor,
Dann durchtönt Harmonie die Natur, die ſchweigend und öde
Vor mir lag, wie ein Grab, dann fühl' ich mächtig und freudig
Hingezogen mein Herz zu jeglichem Weſen, von dem es
Feindlich ſich wendet' in Haß. Wie? Faſſ' ich mich? Bin ich dieſelbe?
Iſt es dieſelbige Welt? O Gott! iſt's Sinnenverblendung?
Nein, du biſt es, du biſt's, ich bin es, halte in meinen
Armen dich, halte dich feſt und ewig! Schrecklich iſt Trennung!
Schrecklich! Schon der Gedanke vernichtend! O mein Erkorner!
Heilig gelob' es mir jetzt in dieſer Minute, zu ſcheiden

Nimmer, nimmer von mir! Nur einmal trägt es mein armes
Herz.« — Begeiſtrung im Blick und im Buſen, rufte der Jüngling
Feierlich klang, wie vor Gottes Altar, des Schwörenden Stimme —
»Ich, ja ſcheiden von dir, du beſeligungbringender Engel!
Nein, es ſcheidet das Licht der Sonne ſich eher, es löſ't ſich
Eher das mächtige Band, das die rollenden Sphären des Weltalls
Knüpfet und hält, o eher vernichtet der Tod, was unſterblich
Denkt und fühlet in mir! Dein bin ich, die Meinige biſt du
Ewig, wie es verhieß der Chor heiljubelnder Geiſter,
Ewig, wie es mir laut und untrügbar kündet die hohe,
Heilige Stimm' in der Bruſt, geweckt von der ewigen Liebe
Selbſt! Sie war's, die uns ſchuf für einander, die uns einander
Gab; zwei Weſen, in Eins ſich verſchmelzend durch einer Empfindung
Wonnigen Einklang, trennt, kann nimmer trennen die Gottheit,
Und, unſterblich, wie du, wie ich, iſt unſere Liebe!«

Wonn' umleuchtete Aug' ihm und Antlitz, feurig umſchlang er
Seine glückliche Braut: in der Lippen Flammenberührung
Wallete, ewig vermählt, hinüber Seele in Seele.

Elfter Gesang.

In dem erhabnen Gezelt des Pascha's saßen auf weichen,
Schimmernden Polstern, gereihet im Halbkreis, jetzo des Heeres
Häupter im ernsterwägenden Rath, mit stolzem Emporblick
Mustapha hier, und dort mit dem ruhig sinnenden Antlitz
Dragut, die anderen All' umher, stillmerkend und horchend.
So, zur Versammlung sich wendend, begann der dunkele Dragut:
»Hört mich mit gönnigem Ohr, ihr herrlichen Säulen des Tempels
Unseres hochgeliebten Propheten, und nehmt es zu Herzen!
Sahet ihr — Keiner von euch bezüchtigt mich prahlender Rede —
Sahet ihr nicht, wie schrecklich und schnell dorther, von dem Felshaupt,
Das auf die Fest' abschaut, gewirft der Blitz des Geschosses,
Welches dahin ich gepflanzt? Schon stürzten die Mauern, empor schon
Lohete Brand, schon vernahm ich von ferne Geschrei der Verzweiflung.
Zwar zum Siege ein Schritt, doch ein Schritt nur, und noch Vieles
Uebriget: denn mit Helden, wie selten erblickt der erstaunte
Erdkreis, kämpfen wir: nie gewinnt ihr die Feste, so lang' nicht
Ihr umschlossen sie habt, wo der tiefeinbuchtende Hafen
Bildet ein knüpfendes Band mit der kriegerwimmelnden Hauptstadt.
Dieses zerschneidet! Wie sonst mag erschöpfet die Kraft sein, die immer

Frisch von dort sich erneut! Erstirbt der verwundete Arm wol
Wenn das gesunde, lebendige Herz durch das offne Gräber
Rastlos führet ihm zu den Strom neustärkenden Blutes!
Ganz müßt trennen ihr ihn von diesem, ihn zu ertödten
Ganz; besinnet euch deß, und mit schnell auffassender Klugheit
Billiget All' ihr gewiß, was, betrachtend des Ortes Gestaltung,
Jüngst ich erdacht. An dem schmalen Gestad des verbindenden Hafens
Hebe mächtig und drohend sich bald ein Wall, der, dem Feuer
Trotzend, Feuer umher ausspeie zum jähen Entsetzen
Und zum Verderben der Feind'. Ich verkünd' es, dann, und nur

dann wird

Sicher dereinst, ob spät und langsam, brechen der Ritter
Stählerner Mut an der kalten Geduld ausharrendem Eifer.
Also redet' er weis', und sein schnellumschauender Blick flog
Fragend, aber nicht zweifelnd, umher; sie riefen ihm Beifall
Alle, Mustapha selbst, ob widerstrebend und neidvoll.

Dragut beginnet sein Werk, nicht säumend, nimmer ermüdbar;
Tausende rafft er herbei, und mit munternden, strafenden Worten
Fördert der Held, nicht scheuend den Tod, die beschwerliche Arbeit.
Weit von dem schmetternden Hammer und Meißel ertönet des Felsens
Hartes Gestein, in das sie, gemach sich nahend der Feste,
Hauen Vertiefungen, windend sich kunstvoll, schirmend den Körper
Vor den Schauern des eisernen Regens, der schrecklich und endlos
Prasselt. Beharrlichkeit siegt! Bald hinter den schützenden Gräben
Thürmet mit emsigem Fleiß und gewaltiger Kraft ihr gespannter,
Sehniger Arm empor die Wucht schwerlastender Steine,

Die, zu einander gefügt, sich schützen; und Lücken jeweil auch
Oeffnungen, füllet sie aus mühsam gesammeltem Erdreich,
Das ihr kämpfender Fuß festtritt; vorsichtiglich jetzo
Legen sie Säck', aufbauschend von sanft nachgebender Wolle,
Hin um den Rand, daß sich breche die Macht anfahrender Kugeln,
Und, aufspringend, sie nicht anprall' an des nackten Geklippes
Kiesel. Aber nun horch! Gezogen von keuchenden Rossen
Kommen auf eiserner Achs', umdreht von knarrenden Rädern,
Weit durchdröhnend den Grund, des Geschosses eherne Röhren,
Wendend den drohenden Mund nach der rings umlagerten Feste
Hier, und dort nach dem hohen Gethürm der staunenden Hauptstadt,
Welche geschieden sich sieht von den Brüdern, die, hoffnungs- und hülflos,
Senden herüber den trauernden Blick der ewigen Trennung:
Denn das riesige Werk des weis' anordnenden Dragut
Steht unbezwingbar. Es weilet auf ihm betrachtend des Helden
Auge gefällig und stolz; er ruft, wie Gott nach der Schöpfung,
Selber freudig sich zu: wohl ist es gemacht! Und wie endlos
Tönt durch des Waldes Gewölb die Stimme geschwätziger Echo,
So durch die Reihen der Krieger erschallt des mächtigen Dragut
Ruhm, der, was Großes er je erdacht, noch größer vollendet.
Aber der stachelnde Sporn neidvoll nachstrebender Ehrgier
Reizet immer und immer die rastlos brütende Seele
Mustapha's, und er wandelt umher, gleich dem sinnenden Denker,
Tief in sich selber versenkt. Es beut willfährig das Glück ihm,
Was der erfindende Geist versagt. Als einst er am Abend

Sitzt in ſeinem Gezelt, das Haupt ſich ſtützend, voll Mißmut,
Treten, eilenden Schritts, zwei Topſchi's [1]) mit pulvergeſchwärztem
Antlitz, ſcheußlich zu ſchaun, hinein; es durchrinnt ihn ein leiſer
Schauer, doch faßt er ſich ſchnell, und ruft mit flammendem Zornblick:
»Weß vermeſſet ihr euch?« — Sie ſinken erbebend aufs Knie hin,
Und der Eine beginnt: »O du ſchneidendes Schwert des Propheten!
O du gewaltiger Arm, o du helles Auge Soleimanns!
Nimm, gefällt es dir ſo, mein Leben, doch höre vorerſt mich!
Denn die Minute gebeut, und vielleicht, was günſtig ſie jetzo
Selber dir bringt, ermühſt du dereinſt nicht in kommenden Monden.
Eben führete uns der Zufall, war's nicht der Finger
Lenkender Macht, vorüber an jenem ragenden Hochwerk,
Welches, beſchirmend, der Feſte voranſteht; ſtill wie das Grab iſt
Alles dort, und es treibt die, Gefahr oft ſuchende, Neugier
Uns dahin, zu erkunden den Grund; an dem Fuße des Walles
Sind wir ſchon, und noch regt kein Laut ſich lebendigen Daſeyns.
Eine Scharte, die tiefer die Wand durchbricht, da gewahr' ich:
Raſch gefaßt iſt unſer Entſchluß, an lehnet die Schulter
Mein Gefährt', ich ſteige empor, und, reckend die Zehen
Bis zur äußerſten Spitz', erklimm' ich ſo nahe die Oeffnung,
Daß im Innern ich Alles erblick'. O wie klopfet das Herz mir
Freudig, als ich es ſeh, daß, den nimmer raſtenden Kriegsmühn
Endlich erliegend, ſie All' einſchlummerten, welche die Vorſicht
Stellte zur Wach' allda! Nicht zweifelt, erlauchter Gebieter,

[1]) Kanoniere.

Selber Allah gab in die Hand euch der Gläubigen Feinde.
Daß ihr jählings sie stürzt in der Höll' unendlichen Abgrund.
Keiner, Keiner entrinnt dem erwürgenden Engel, dafern ihr
Schleunig sendet dahin ein Getrupp erlesener Krieger.
Sie zu geleiten, erlaubet uns, Herr! wir führen sie glücklich,
Sicher zum Ziel; es sey das bürgende Pfand der Verheißung
Unser Leben euch selbst.« — Mit dem Blick, der, freundlich und drohend,
Wechselnd die Hoffnung erregt und die Furcht, erwiedert der Pascha:
»Wie ihr wollet, so sey's! eu'r harret die reichste Vergeltung,
Lohnend mit Ehr' und mit Gold, wenn treu ihr verkündetet Wahrheit,
Aber mit schrecklichem Tod' auch strafend, loget ihr trugvoll.
Gehet, und ruft mir herbei in hastiger Eile den Aga
Achmet.« — Er sprach es kaum, wetteifernd stürmen von dannen
Da sie Held' im Flug, gleich sennentschnelleten Pfeilen,
Und bald neiget sein Haupt vor ihm demütig der Aga.
»Weß begehret ihr, Herr! von dem blindgehorchenden Diener?«
Mustapha so mit geflügeltem Ton: »Auf, Achmet! es winkt dir
Ruhm und Glück; schwer senkte der Engel des Schlafs auf die Lieder
Der Ungläubigen sich; zusammen raff' ein Geschwader;
Wie der geflügelte Blitz dann enteil', und triff sie verderbend
Alle mit einem Schlag. In den süß einwiegenden Arm nahm
Jetzo verrätherisch nur sie der leichtbethörende Schlummer,
Daß der lauernde Bruder sie fahe, der ewig umklammernd
Hält, was zum Raub' ihm fiel. Drum wacker, Achmet! des Todes
Diener bist du: je mehr du der Opfer ihm bringest, je höher

Steigert den Lohn er dir, beglückend und ehrend dein Leben.« —
»Wie ihr gebeut, ſo geſcheh's,« ſpricht Achmet, fliegend von hinnen.
Bald umdrängt ihn die Schaar der Erprobteſten, bald auch mit ihnen
Steht er, wohin ihn ſtille geführt, vorſchreitend, die Topſchi's.
Leiſe ſchleichen heran und lautlos klimmen ſie, Einer
Stützend den Andern, empor, und durchkriechen die offenen Scharten
Unbemerkt, denn es ruht des Schlafes drückende Bleilaſt
Auf den Ermüdeten noch. Mit dem Blick lautlechzender Mordluſt,
Voll entſetzlicher Freud', auf die Feinde ſchaun ſie hernieder,
Sie zu erwürgen bereit. So betrachtet der grimmige Tiger
Ein ſanftſchlummerndes Kind, vollblühend im Reize der Unſchuld;
Glühend rollet ſein Aug', wie der Schlang' Umwindungen dreht ſich
Unaufhörlich der Schweif, und es leckt die Zunge den Gaumen;
Ein wollüſtig Gefühl durchrieſelt die gräßliche Bruſt ihm.
Nun, nun ſtürzt er hervor, nun erfaßt mit ſpitziger Kralle
Er das zarte Geſchöpf, es zerfleiſcht ſein gieriger Zahn nun,
Ach! dies holde Geſicht, wo jüngſt noch heitere Anmut
Lächelte, jegliches Herz ſüßrührend, doch nicht des Scheuſals.
So die meuchelnde Schaar anjetzt, von Jugend und Schönheit
Unbewegt. O, ſieh', an der Seite des einzigen Bruders
Pedro Almagro, entſproßt aus Valencia's ewiger Lenzflur!
Beiden zugleich gab *eine* Minute das Leben, und Beiden
Giebt auch *eine* den Tod; untrennbar einte ſie Liebe,
Einete ſie das Geſchick. Wie lieblich ruhet Palanto
Dort, der Edelſten einer Venezia's, ſelber dem Fürſten
Nahe geſippt! Hoch ſtrebte ſein Sinn, nicht ſchien unerreichbar

Auf der Leiter der Ehr' ihm die letzte, erhabenſte Stufe.
Sieh', ihn umſchwebet ein Traum! Schon ſchmückt ihn der herrſchende Purpur,
Weit ſchon ſtrahlet ſein Haupt von der Kron' umfunkelndem Schimmer,
Schon, ein ſiegender Held, durchſchreitet das jubelnde Volk er
Im glanzvollen Triumph. Jetzt, jetzo geht in Erfüllung
Dein kühnfliegender Traum, es decket ein Purpurgewand dich,
Helle Perlen umſchimmern die Stirn, und Siegesgeſchrei hallt
Jauchzend rings um dich her. — O, ſüß dort lächelt ein Jüngling,
Schön, wie der Morgenſtrahl in dem friſchumduftenden Lenzmond.
Durch die Liebe beglückt' ihn vereinſt die reizendſte Jungfrau,
Aber ſie raubte der Tod, und es ward das Leben ihm eine
Sehnſucht. Freundlich ſendet ihm Gott ein ſelig Geſicht nun:
Endlos ſtrahlet und hell um ihn her des geöffneten Himmels
Herrlichkeit, hoch erhebt ſich des Ewigen Thron, von der Engel
Leuchtenden Schaar umringt, und inmitten der Leuchtenden ſchaut er
Seine Theone; da winket der Herr, und es fliegt die Erkorne
Ihm an die Bruſt: in dem Wonnabgrund der Liebe verſchwindet
Selber der Himmel. Danke dem Feind, deß ſchneidendes Eiſen
Löſet die hemmende Feſſel des Geiſtes, welcher empor jetzt
Steiget freudig und frei. Nicht ſolches gedachten die Grimmen,
Welche Verderben nur ſannen und Mord. Das ſchreckliche Zeichen
Giebt der Führer anjetzt, und über die Armen, die wehrlos
Liegen vor ihnen geſtreckt, dem gebundenen Lamm auf der Schlachtbank
Gleich, jach ſtürzen und wild die Wütriche ſonder Erbarmen.
Dem zerſpaltet das Haupt, das ſich ſanft auf den ſtützenden Arm ſenkt,

Mit weitdröhnendem Hieb ſelbſt Achmet, und in die offne,
Unverwahrete Bruſt gräbt jenem der ſchreckliche Kaled
Tiefeindringend die Spitze des Mordſtahls, daß von der Wund' auf
Dunkelglühend und hoch, in kreiſenden Bogen der Blutſtrom
Strudelt mit hellem Gezisch. — Vom bleiernen Schlafe bewältigt,
Holet mühſam und ſchwer, aus der Bruſt aufziehend, den Athem
Dieſer dort, da ergreift ihn beim Haar der wütende Meleh,
Froh des grauſen Geſchäfts, im Nu ihm zerhauend die Kehle,
Und das rollende, laute Geſchnarch wird Todesgeröchel,
Dumpf, tiefdröhnend. — Erweckt vom Gelärm, halb öffnet ſein
blinzelnd
Aug' ein Anderer hier; er erblickt hellfunkelnde Klingen,
Schimmernde Zulbend rings um ſich her, nicht traut er den Sinnen,
Und noch ſcheinet es ihm nur ein graunvoll äffendes Traumbild.
Ach! die Wahrheit erkennt er zu bald, und zahlt die erkannte
Mit dem Leben ſogleich; er erhebt ſich, aber der ſtarke
Hidram erfaßt ihn am Arm, und ſchleudert zurück mit Gewalt ihn,
Dann durchſpießend das breite Genick, daß die Spitz' in dem Boden
Feſt ſich heftet. — So würgen die Feiglinge, tückiſcher Liſt voll,
Müh'- und gefahrlos jetzo die Helden, denen ins Antlitz
Bebend ſonſt ſie geſchaut, gleichwie dem entſchlummerten Löwen
Mit dem vergifteten Spieße die Bruſt durchbohret der Weidmann,
Der, wenn fern er auch nur in der weitumhallenden Wildniß
Hörte des Brüllenden Stimm', auf des nimmer raſtenden Schreckens
Schnellſtem Flügel oft floh. — Doch Einer entrinnt dem Verderben,
Und zum Ballei fleugt eilend ſein Fuß: mit ſtammelnder Zunge,

Angſtverzerrtem Geſicht verkündet das grauſe Ereigniß
Er dem beſtürzten Greis; allein des Mutes Vertrauen wich
Aus dem Herzen noch nie dem ſchickſaltrotzenden Helden.
Bald verſammelt ſein Ruf ein mutig Geſchwader, und raſch nun
Stürmen ſie fort; zu ſpät! Schon hebt holzragend das Mauren
Sich des Propheten empor, ſchon Tauſende träun der Geſchoſſe,
Träun der geſtreckten Speere herab, todbringend den Kühnen,
Welche ſich nahn; doch dieſe nicht ſcheun die Gefahr, denn vorangeht
Negrepont'. Unholdes Geſchick! du raubteſt den Sieg ihm,
Wie der Tugend zu oft du verſagſt die Kränze, die launiſch
Glücklichem Laſter du reichſt! Mit ſauſender Wucht von der Höh' ab
Führet der bierne Wall, des Verhängniſſes eilender Diener.
Wohin führt ihn der Finger des Herrſchers? Ach, zu der Ziele
Höchſtem; denn ſchon ſtrömet das Blut des verwundeten Helden.
Zwar nicht fühlt er den Schmerz, von der Glut entzündet der
Kampfgier,
Doch bald läßt ihn die Kraft, und er ſinkt in erbleichende Ohnmacht.
Bang' und beſtürzt erſchaun es die Seinigen, und der entſchloſſne,
Heitre Mut weicht ſchnell unthätig jammernder Zagheit.
Ihn zu erſetzen vermißt ſich Keiner; trauernd zurück nun
Kehren ſie, ſanft entragend und vorſichtsvoll den geliebten
Führer. So, wenn ein Volk entſchwärmender Bienen, die neue
Heimat ſuchend, verlor die einzig herrſchende Fürſtin,
Nimmer findet dann je es ſein Ziel, es zerſtreuet ſich weitum,
Denn ſie fehlt, die ſie rief alleinend, welcher ſie freudig
Alle gehorchten und gern, weil Liebe nur war ihr Gehorſam.

Aber still jetzt senkte die Nacht sich mit schwarzem Gefieder
Auf das Gefilde herab, und ringsum waltete tiefe
Ruhe; nicht regete sich ein Laut, nicht das sanfte Erschauern
Eines bebenden Blatts, nicht des Zephyrs leisestes Säuseln.
Sieh'! von dem ragenden Bord des stolz umherrschenden Haupt-
schiffe,
Schlingt sich ein glühendes Band da empor, wie die ringelnde Schlange
Ziehend hin durch die Luft und zerknallend in sprühende Funken.
Prächtig zu schaun, doch, ach! Vorzeichen grausen Verderbens,
Gleich dem Leuchten, das tief an dem Saum des bewölketen Himmels
Jegliches Aug' entzückt, ein erhabener, reizender Anblick;
Aber es nahet das Wetter des Herrn, dumpfdonnernd und fern noch,
Jetzo schneller und schneller sich wälzend heran auf des Sturmwinds
Tosendem Fittig, verschlingend das heiterstrahlende Taglicht
Allumher, jach hellend die Nacht durch Fackeln des Todes;
Schweraufstöhnende Angst durchschaudert jegliche Brust dann,
Welche sterblich sich fühlt und schuldvoll bebet dem Richter:
So anjetzt! Kaum lodert der Feu'rschweif auf, aus dem Lager
Mustapha's blitzt da ein krachender Schuß, dem — dies die Beredung —
Tripolis Held alsbald die weithin schallende Antwort
Sendet.

Muse, die einst du dem Sänger des Anchisiaden
Lehrtest den einfach-hohen Gesang, der lieblich und machtvoll
Tönet, die du die Farben ihm liehst zu dem furchtbar-erhabnen
Bild der schrecklichen Brunst, die Ilions herrliche Feste
Wutvoll, schnell vertilgend, durchrasete (hell, wie die Wahrheit,

Sucht es vor jeglichem Blick, und das Herz durchrieselt Entsetzen;
Senk' auch, Himmlische! mir, du kannst es allein, der Begeisterung
Licht und Glut in die Brust, daß lebenathmend und warm jede
Seel' ergreifend sich hebe das grause Gemälde der Verwüstung,
Welche verbreitete jetzt der Grimm des entfesselten Krieges!
Horch! nun beginnt das Spiel grauenregend. Die mächtigen Schiffe
Oeffnen den flammenden Bauch, und die rings umschließenden Lager
Schleudern ferne und nah' des Geschosses zermalmende Donner.
Durch die Luft hin fahren in Eil die sausenden Kugeln,
Prallend mit jäher Gewalt an die Mauer und nieder sie stürzend.
Ein unermeßliches Rohr verspeit aus der gähnenden Mündung
Rastlos die lastende Wucht von zweimal hundert der Pfunde;
Basiliskus benannten sie es, weil schnelles Verderben
Stets verflammte sein Blick. Als das christenverrathende Bündniß
Galliens Fürst einst schloß mit dem stolzen Beherrscher Istambuls,
Sendete schlau, um noch fester des Glaubens Feind zu verstricken,
Aber entwürdend sich selbst, er dies Ungeheuer zum Geschenk ihm,
Das den eigenen Brüdern anjetzt fernetreffendes Unheil
Bringt. Den glühenden Mund aufthun rundförmige Mörser
Auch. Dort hebet sich hoch empor, mit entsetzlichem Brummen,
Bogigen Schwungs langsam die Last schwerfliegender Bombe,
Tragend die brennende Röhr' in des hohlen Bauches Vertiefung.
Nun, nun schwebt sie heran; ein Moment nun über der Scheitel
Steht sie ruhend, und nun, wie der niederschießende Adler,
Schießt sie herab. O, wehe die Unglückseligen! der du

Einmal solches erschaust, nur einmal, Tod ist der Anblick!
Furchtbar dröhnt auf dem harten Gestein der Stürzenden Anprall,
Jach entzündete Glut durchflammt ihr Innres, und graunvoll
Kracht sie, das eiserne Band zersprengend in mordende Splitter,
Wild fortschleudernd und weit zahllose Pfeile des Todes
Mit unschonendem Grimm rafft angstumbreitend das Scheusal;
Hieher flieget ein Arm, und dort ein zuckendes Haupt hin,
Sterbender röchelnd Geächz' und Verstümmelter Jammergeheul tönt
Ringsher, jegliches Herz zerreißend. Aber des Menschen
Qualaussinnender Geist erfand noch Grauseres, kettend
Fest und unlöselich zwei der Kugeln. Gleichwie der Drachen
Grassester, welchen gebar das giftausbrütende Ceylon,
Anakonda, wenn er den Leib dehnt, gierend nach Beute,
Also erfaßt ihr Gewind den Opfergeweiheten, schlingt sich
Unentfliehbar um ihn, die Brust zerfleischend mit namlos
Folterndem Schmerz, und brechend wie Glas sein krachend Gebein ihm.
Viel' auch oft, wenn sie nahe gestellt feindselig der Zufall,
Rafft ein schrecklich Geschick zumal. Durchleuchtend das Nachtgraun,
Fahren mit lautem Gezisch Glutkugeln, fliegenden Monden
Gleich, und brennende Kränz' umher, leichtzündend, wo je auch
Sich anhängt ihr Geflecht. Wem unbezwinglicher Mut nicht
Wohnt im Busen, erbebt tiefschaudernd; voll staunenden Schreckens
Hebt er das bleichende Antlitz empor, mit starrendem Blicke
Stets den schweifenden Flug der feurigen Bälle verfolgend.
Aber umsonst; denn wer hier entrann, in größre Gefahr noch
Stürzet er dort, erschauend sie kaum, ist schon er ihr Opfer.

Doch es erzitterten nicht die Ritter, denen des Helden
Tod furchtbar nicht erſchien, nur das Ziel ruhmdürſtender Sehnſucht.
Alsbald eilet, wohin ihn Befehl geſtellt und Beſtimmung,
Jeglicher, und ſie löſen die Feuerſchlünd' alle, dem Feind' ihr
Zahlend Verderben mit gleichem Verderben; und her von der Hauptſtadt
Hoch ſich thürmendem Wall auch ſendet, nicht ſäumend, der Meiſter
Ueber die trennende Bucht raſtloſes Kugelgeſchmetter
In das umlagernde Heer, und zumal auf das ragende Hochwerk,
Welches der dunkele Dragut erbaut, hartdrängend die Brüder.
Alles erbebt ringsum, wie wenn herſtürmt des Orkans Wut,
Tödtende Flammen herab das Gewölk ſpeit, Donnergeroll tönt,
Tief aufgähnet die Erd' und ruhlos ſchwanket, dem Schiff gleich
In umwogenden Meeres Gewühl. So jetzo des Krieges
Hallender Donner, der Himmel iſt eine Glut, ein Gedröhn nur
Kracht von Geklipp zu Geklipp endlos, betäubend, verwirrend.
Gegen einander oft fahren die luftdurchkreuzenden Kugeln,
Weithin ſchmetternd und hell umſprühend fliegende Funken.
Fernher höret und ſchaut es Trinakria ſtaunend und angſtvoll,
Wähnend im Kampf mit ſich ſelbſt der Höll' entzügelte Heersmacht.
Seit kühn ſtürmten und frech den Olymp die empörten Giganten,
Niedergeſtürzt in den Staub von Zeus blitzſchleuderndem Adler,
Sah ſo Schreckliches nimmer der Aetna; aber voll ſtiller,
Ruhiger Hoheit blickt er herab auf der menſchlichen Ohnmacht
Streitende Kraft; ſtolz raget des Rieſen herrſchende Scheitel
Ueber die anderen Gipfel empor; und erhabner denn alle,
Herrlicher ſtrahlend umher, leckt ſeine Flamme den Himmel.

Doch, ob nimmer gebeugt noch ſtehet der tapferen Helden
Feſtausharrender Mut, rings um ſie ſinket in Trümmer
Alles. Die Macht des Geſchoſſes zerbrach des Walles Umſchirmung
Hier, mit grauſem Gepolter dort ſtürzet ein hohes Gebäu hin,
Mit kunſtübender Hand zuſammengefügt aus geviertem
Stein, und trotzend, ſo ſchien's, der allbeſiegenden Zeit ſelbſt.
Ach! ein Augenblick gnügt, und es liegt, ein Raub der Zerſtörung,
Spurlos verſchwindet es bald. O eitele Werke des Menſchen!
Für unſterbliche Dauer und Ehre ſchuf ſie ſein kühner
Sinn begeiſtert. Umſonſt! des unhaltbar rollenden Zeitſtroms
Selbſt ſich verſchlingend Gewog ergreift und ſenkt in des Abgrunds
Tiefe Nacht ſie. Doch tröſtet uns ſüß und erhebt der Gedanke:
Was wir gewirkt, es bleibet in Folgen ewiglich, wird auch
Spur und Name vertilgt. — Laut praſſelnde Flammen erlodern
Hoch dort empor und dort, und der hauchende Mund des geregten
Windes breitet ſie weiter und weiter: es ſchallet der Angſtruf:
Feuer! Feuer! Herbei auf den dumpferdröhnenden Rädern
Eilet die löſchende Sprütz', allein, kaum dämpfet' ihr ſtrahlend
Waſſer die feindlichen Gluten an einem Orte, hervor da
Brechen mit neuer Gewalt und Wut an dem andern ſie plötzlich,
Alles verzehrend, was je ſie erfaßt, das Köſtlichſte ſelber
Schnell verwandelnd in ſtäubende Aſch' und zerbröckelnde Kohlen.
Nahe der See aufragt' ein weitumſchauender Wartthurm,
Dem man zum Hüter geſetzt den alten, getreuen Lorenzo.
Einen Sohn nur hatte der Greis, doch nie von des Vaters
Seit' entwich er, zärtlich beſorgt für des Theuerſten Leben.

Ach! jetzt ſchirmet' ihn nicht der Liebe wachender Engel,
Allzuſchwach in dem Kampf mit des Kriegs ſcheuſeligem Dämon.
»O mein geliebteſtes Kind!« ſo ruft der bekümmerte Vater,
»Ohne Säumen enteile von hier, wo nahe Gefahr droht.
Dich nicht bindet die Pflicht, dies Opfer heiſchet nicht Liebe,
Denn mich zu ſchützen vermag dein Arm nicht, wo nur des Zufalls
Blinde Gewalt obherrſcht; hier hütet das ſehende Auge
Gottes allein.« — »Dich ſollt' ich verlaſſen,« entgegnet der Sohn ihm,
»Nun, da über dir ſchwebet der Tod grimmdrohend? es kränkte
Der Gedanke mich ſchon. Nein, nein! ich theile dein Schickſal.« —
Horch! durch des Daches Gewölb' itzt ſchlägt mit entſetzlichem Krachen
Eine Bombe herab, noch raucht das brennende Zündrohr,
Schnellkühn ſtürzt da herbei der Sohn, umfaſſend das grauſe
Ungethüm, und es ſchleudernd hernieder mit donnerndem Poltern
Die vielſtufige Trepp'; es zerplatzt tief unten, mit wilder,
Doch unſchadender Wut. Kurzdauernde, täuſchende Freude!
Wieder fährt durch das Dach ein ſauſender Ball, und den Boden
Rührt anprallend er kaum, da zerſpringt mit lautem Getöſ' er,
Speiend rings um ſich her, was verbarg heimtückiſch ſein Inneres,
Tauſendgeſtaltig Wunden und Tod. Unglücklicher Greis! dir
Trifft er zerſchmetternd die Bruſt, und du ſinkſt in die Arme des Sohnes,
Welcher ſich über dich wirft wehklagend. Aber es bebet
Deine Lipp', es winket zu gehn dein flehendes Aug' ihm.
Doch umſonſt; er umfaßt noch inniger dich, und ſein Mund drückt

An den deinigen feſter ſich noch, um die fliehende Seele
Zu empfangen. Da blickſt du ihn an mit unendlicher Liebe,
Wie ein verglimmendes Licht hell ſtrahlt dein Auge noch einmal,
Eh' es umdüſtert die Nacht; jetzt bricht, jetzt ſchließt es ſich ewig.
Wilde Verzweiflung ergreift das Herz des verwaiſeten Knaben,
Furchtbar, raſtlos ertönt ſein Geſchrei, doch Keiner vernimmt es,
Keiner, als er, der Alles vernimmt; auf den Armen hernieder
Schaut voll erbarmender Huld ſein Auge, dem Tode gebeut er,
Schnell zu enden die Qual, und der Allberuhiger ſendet
Seinen Frieden ihm bald. — O Krieg! entſetzliches Scheuſal!
Wo du wandelſt, zertrittſt du mit ehernem Fuße der Saaten
Hoffnunggebenden Keim und die Frucht, erfüllend die Hoffnung:
Peſt aushauchet dein Mund und das Gift geiſtwirrender Tollwut,
Welcher Ruhm und Wonne des Bruders Mord; dein Gewand iſt
Blut, dir nährende Speiſ' iſt die Thräne der leidenden Unſchuld,
Dir ſüßſchmeichelnder Ton das Geheul untröſtlichen Jammers.
Aber es ſenkt ſich herab auf dem ruhumſäuſelnden Fittig
Jetzo der Abend und ſchweiget des Kriegs verheerende Wetter.
Frei aufathmet die Schaar der hartgeprüfeten Helden,
Und, mit betrachtendem Blick, tiefſinnend, wandelt ihr Führer
Allüberall umher. Schreckregende, weite Verwüſtung!
Wo feſt trotzte und hoch des Walles beſchirmender Umkreis,
Stehn zerfallende Trümmer nur noch; wo prächtig Gethürm ſich
Stolz in die Luft erhob, liegt ſchwarz und rauchend gehäufter
Schutt, aus welchem empor oft fahren verborgene Flammen.
Ob auch ahnend der Held vorſchaut das nahende Schickſal,

Hehlt er ſein innres Gefühl, und im Antlitz trügende Heitre,
Ruft er lächend: »Es gab uns, traun! der geſchäftige Feind itzt
Uebergenug zu thun; doch, Dank dem gnädigen Schöpfer!
Leicht arbeitende Händ' und rüſtige Arme und Schultern
Lieh er uns, lieh er uns nicht umſonſt. Friſch, rühret die Glieder!«
Gerne gehorchend, nicht ſcheuend die Müh', eilt Jeglicher alsbald
Zu dem geheißenen Werk, wie das Volk der fleißigen Ameiſen,
Wenn ſein wohnliches Neſt ihm zerſtört mutwilliger Knaben
Bosheit; hier ſchleppt dieſe ein Ei, ein Blättchen dort jene,
Andere tragen zuſammen, die Kraft vereinend, ein Spähnlein
Ungeheuren Gewichts; raſtlos arbeiten ſie Alle,
Um zu vollenden den Bau. Doch ach! ſchon hebet der Argſinn
Feindlich wieder die Hand, zu erneun den Gräul der Verwüſtung:
Alſo mit ſtrebendem Eifer das unermüdliche Häuflein.
Aber es bleibt unthätig auch Muſtapha nicht; wo das Vorwerk,
Welches eroberte jüngſt der liſtenſinnende Achmet,
Nahhertreffend die Feſte beſchoß, klafft weiter der tiefab
Niedergeſtürzete Wall, nicht wehrend Wandelnder Durchgang.
»Hier,« ſo beſchließt und gebeut der gefürchtete Sklavenbeherrſcher,
»Dehne, noch eh' aufgraut an dem Himmel der dämmernde Morgen,
Eine Brücke ſich hin, zum Fußpfad ſtürmenden Schaaren.«
Tauſende reget das Wort. Mit hochgeſchwungenen Keulen
Rammeln ſie ſtämmig Gebälk in das widerſtrebende Erdreich,
Feſtigen darauf alsdann vielzackige Aeſte und ſchlanke
Föhren, über einander ſich kreuzend; aber zu oberſt
Decken das eilende Werk ſie mit künſtlich gefügeten Flechten.

Doch, Dank ſey es dem allumblickenden Auge Miranda's!
Nicht vollendet der Feind, was er ſann neudrohenden Unheils.
Hundert der Kühnſten erraffet der Held, und des Mutes Begeiſtrung,
Die ihm das eigene Herz durchglüht, ſchlägt zündende Funken
In der empfänglichen Bruſt nachſtrebender, weiblicher Jugend.
Tragend das funkelnde Schwert in der einen Hand, in der andern
Braunvoll ſchwingend die lodernde Glut weitleuchtender Fackeln,
Stürzt ſich mit graſſem Geſchrei pfeilſchnell das tapfere Häuflein
Unter die Feinde hinab, wie in des zuſammengedrängten
Wildes erſchreckende Schaar das Getrupp mordgrimmiger Rüden:
Eilend entfliehen ſie All', allein noch eilender haſchet
Sie der Zerfleiſchenden Zahn; ſo jetzt die entſetzten Dämonen.
Furchtbar mäht das vertilgende Schwert, und der Bebenden Loos iſt
Tod: kaum Einer entrinnt, heilfroh, dem gemeinen Verderben.
Aber die flammenden Brände' auf das leichtentzündete Holz nun
Schleudern freudigen Muts die Sieger, und kniſternd empor bald
Fährt die verzehrende Loh'; es ſinkt — und die Jünglinge jauchzen
Hochauf — praſſelnd der Bau in die ſchwarz umdampfende Tief' hin.

Doch den Gefährten ertönt Miranda's begeiſternder Zuruf:
»Brüder! nicht thatlos laßt uns die Nacht verträumen, geweiht ſey
Fröhlichem Wirken ſie ganz! kein Schlaf geziemet dem Helden,
Während wachet der Feind. Dort, wo nahdrohend Gefahr noch
Hergähnt, ſperrt ihr den Weg, ſo gebeut vorſchauende Klugheit.
Drum ſeyd wacker und ſchnell, und thürmet ein mächtiges Werk auf,
Wo, wie am Felſen das Meer, zerſchelle der Wütenden Andrang!«

Kaum war geſprochen das Wort, ſo ergreifen ſie Schaufeln und Grabſcheit

Mit neurüſtiger Kraft; es ſcharret das ſchiebende Mäglein,
Stein' anfahrend und Sand, das Beil hallt, Pfoſten und Balken
Fällend umher; dann feſt und geordnet fügen ſie jedes
Mit kunſtreichem Geſchick. Und die erſten roſigen Schimmer
Breitet am Oſthorizont noch nicht der erwachende Frühglanz,
Ehrend die Meiſter, da ſteht ein gewaltiger, trotzender Erddamm.

Verbesserungen und Druckfehler im ersten Theile.

Seite 17 Vers 544, statt Gott lies Gott.
— 19 — 400, st. verfündend l. verkündend.
— 19 — 404, st. Immern l. Emirn.
— 20 — 195, st. Laube l. Laube.
— 31 — 271, st. Tenn l. Tod.
— 39 — 193 u. 201 st. Helden l. Hölden.
— 39 — 207, st. Jebennand l. Jebenend.
— 36 — 257, st. trub, umflorende l. trubumflorende.
— 46 — 559, st. erzittetest l. entzittetest.
— 53 — 71, st. empfandne l. entschwundne.
— 55 — 130, die beiden Kommata vor und nach: zu Tod, fallen weg
— 60 — 206, st. Walthoja l. Walhoja.
— 62 — 301, st. entdringenden l. entdrängender.
— 63 — 396, st. Braunen l. Brauen.
— 64 — 375, st. Tanelen l. Tanzier.
— 70 — 100, st. ebelster l. edelsten.
— 84 — 467, st. Geimaß l. Geißeln.
— 93 — 681, st. den Mut l. der Mut.
— 93 — 689, st. Brebierd l. Geibierd.
— 101 — 67, st. Garcias l. Garcia.
— 103 — 112, st. Garcias l. Garcia.
— 105 — 168, st. entweichend l. entweichend.
— 130 — 154, zwischen Verachtung und der ist einzuschalten: durch
— 136 — 390, st. dann l. denn.
— 148 — 601, st. Wonneempfindung l. Wonneempfindung
— 168 — 607, st. bewähret l. bewähren.
— 161 — 209, st. vollwimmelnden l. vollwimmelnde
— 169 — 593, st. rast l. rast'.
— 176 — 28, st. beschimpft' l. beschimpft.
— 178 — 146, nach: wie irrt' ich, ist statt eines Komma ein Ausrufungszeichen setzen.
Außerdem sind die Verszahlen 140 — 150 mit 151 — 160 zu berichtigen.
— 181 — 190, st. versichre l. versichert.
— 185 — 283, nach: Hoffnung setze ein Komma.

Das gerettete Malta.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

Das gerettete Malta.

Ein epiſches Gedicht

in

zwei und zwanzig Geſängen

von

A. C. Lindenhan.

Zweiter Theil.

Altona,
Verlag der Königl. privil. Buchhandlung
von K. Auc.

1829.

Was der Glaub' und die Tugend vermögen!

Inhalt.

Zwölfter Gesang.

Allgemeiner Sturm auf Sanct Elmo. — Einzelne Kämpfe. — Die Türken weichen. Piali kommt ihnen zu Hülfe; die Ritter schlagen aber dennoch die Feinde, durch ein neues, dem Großmeister von dem ihm erschienenen Schutzheiligen des Ordens, Johannes dem Täufer, in bildlicher Rede angedeutetes, und von jenem ersonnenes Wurfgeschoß zurück, das mit furchtbarer Gewalt wirkt. — De Guerras, der die von allen Seiten niedergetrümmerte Feste betrachtet, überzeugt sich, daß bald der Tod ihrer Aller harre. Er verkündet solches seinen Genossen, die mit ihm durch das heilige Abendmahl sich zum letzten Kampfe stärken. — Neuer Sturm. Alle fallen, Miranda zuletzt. — Zulima. Ihr tragisches Ende..... S. 1—31.

Dreizehnter Gesang.

Filandella entbietet den Ritter Salvago zu sich. Sie erzählt ihm, wie sie, um ihren zum Tode verdammten Vater zu retten, dem Vicekönig sich ergeben habe, erklärt aber ihren Entschluß, mit dem Ritter nach Malta zu gehen, und dort in einem Nonnen-Kloster die Ruhe zu suchen, welche sie so lange geflohen..... S. 32—53.

Vierzehnter Gesang.

Feier des heiligen Josephfestes zu San Giuseppe. Wettgesang. Maria und Francesco empfangen den Preis. Im einsamen Hain kosen sie mit einander, und werden von Helena und Piero belauscht. Dieser entbrennt in wütender Eifersucht, und will sich rächen; seine Schwester aber wendet sein Herz zu dem edeln Entschluß, für den Glauben zu sterben, da er für die Liebe nicht leben kann. — Dragut entwandelt, um das von ihm erbauete Werk zu beschauen, und beschließt, es mit sechs der größten Geschosse zu besetzen, um die Hauptstadt zu beschießen; in demselben Augenblick wird er aber von einer dorther fliegenden Kugel tödtlich getroffen..... S. 54—76.

Funfzehnter Geſang.

Paolo, der dem feindlichen Lager entfloh, entdeckt dem Großmeiſter, daß Piali beſchloſſen habe, die Feſte Sanglea zu überfallen. — Vorkehrungen dagegen. Es wird ein Bollwerk in die See gerammelt. Piali verſucht, durch Taucher ſolches zu zertrümmern. Melitiſche Taucher werden ihnen entgegengeſchickt. Harter Kampf unter dem Waſſer. Die Malteſer ſiegen. — Der Taucher Polanti. — Haſcen von Algier und Kandeliſſa langen an..... S. 77—96.

Sechzehnter Geſang.

Türkiſche Luſtbarkeiten. — Auf Haſcen's Antrag wird ein neuer Sturm auf Sanglea beſchloſſen. Ueber die enge Landzunge werden die Barken geſchleppt, und in den großen Hafen gelaſſen, um die Feſte Sanglea anzugreifen. Eine Barke mit Derwiſchen ſegelt voran, die einen Schlachtgeſang anſtimmen; kaum ſind ſie aber in den Bereich der Kugeln gekommen, ſo entfliehen ſie, und viele der Türken wenden ſich auch ſchon rückwärts. Kandeliſſa's Zuruf und Beiſpiel ermutigt ſie zum Vorwärtsdringen. — Kampf. Kandeliſſa wird von de Guimeran beſiegt, und entflieht; mit ihm ſeine Schaar. — Eine feindliche Kugel tödtet de Guimeran. — Von der Landſeite greift Haſcen an, und wirft Alles vor ſich nieder, wird aber endlich von dem Ritter Dietrich Körner überwunden..... S. 97—123.

Siebzehnter Geſang.

Haſcen fordert den Ritter Dietrich Körner zum Zweikampf aus. — Francesco, der, nachdem er ſeine Schaar im Gebrauch der Waffen geübt, dem Großmeiſter von ſeinem Zwecke Kunde geben will, ſendet Piero an ihn ab. Helena begleitet ihn. — Ihre Wanderung. Geſang von ſchön Thorild und Ritter Adalbert. In einem Hain verirren ſie ſich, und werden von einander getrennt. Türkiſche Späher überfallen zuerſt die Schweſter, der ſie unter Androhung des Todes Schweigen gebieten; allein um ihren Bruder zu warnen und zu retten, ruft ſie ihm laut zu, daß er entfliehen ſolle. Die Dolche des Feindes durchbohren ſie, und Piero, der ihr zu Hülfe eilen will, findet ſie ſterbend. Er wird entwaffnet und zu Muſtapha geführt, der ihn durch Drohungen zwingen will, den Zweck ſeiner Sendung zu verrathen. Als Piero dies mutig verweigert, wird er zum Martertode abgeführt..... S. 124—142.

Achtzehnter Geſang.

Kampf zwiſchen Dietrich Körner und Haſcen. Dieſer fällt. — In der Nacht ſchleicht ſich der Ritter Malvoglio nach einer Stelle des Walls, wo, weil die Natur ſie hinlänglich befeſtiget, keine Wache ſtand, und giebt ſich der nahen-

den Rande des Feindes zu erkennen. Mit Hülfe einer Strickleiter steigt er herab, und wird zu Mustapha geführt, dem er verspricht, die Stadt zu verrathen, wenn ihm die Herrschaft über Malta verliehen werde. Mustapha sagt es ihm im Namen des Sultans zu ..... S. 143—161.

Neunzehnter Gesang.

Von dem Verräther Malvoglio geführt, dringen die Feinde in die Feste. Scene des Schreckens. — Gelaleddin rettet die Frauen eines Klosters von Tod und Entehrung. — Der Jüngling Edoni befreiet seine Geliebte aus den Händen dreier Wütriche. — Vallette stürmt, sobald er den Einbruch des Feindes erfährt, ihm mit einer Schaar Tapferer entgegen. — Mitten im Kampf furchtbare Naturerscheinung, welche die Türken entmutiget. — Vallette dringt scharf auf sie ein; da erscheint auch Francesco mit seiner Hülfsschaar. Die Osmannen, von beiden Seiten gedrängt, entfliehen. Malvoglio wird von Francesco gefangen genommen. — Dieser findet in dem Kloster seinen Freund Gelaleddin. — Wiedererkennungsscene. — Vallette kommt hinzu, und spricht seinen gerührten Dank gegen Beide aus. — Malvoglio wird herbeigeführt und in den Kerker geworfen. Dankhymne.. S. 162—195.

Zwanzigster Gesang.

Malvoglio wird aus dem Orden gestoßen und hingerichtet. — Mustapha wütet, und schwört, die Feste zu ersteigen. Nach einer furchtbaren Beschießung erbaut er an einer Stelle, wo der Wall niederstürzte, eine Brücke über den Graben. Vallette trägt seinem Neffen Heinrich auf, die Brücke zu zerstören. Unterstützt von einer Schaar mutiger Jünglinge, gelingt ihm dies; die meisten fallen aber, er selbst zuletzt mit seinem Freunde Polastron. .... S. 196—209.

Ein und zwanzigster Gesang.

Eine Sonnenfinsterniß erschreckt die Moslim. — Ein Derwisch rennt in wilder Verzückung durch ihr Lager, und verkündet ihnen den Untergang. — Pest und Hungersnoth. — Don Garcia dingt den Banditen Gran Diavolo, den Ritter Salvago zu erdolchen. — Diavolo erkennt in diesem seinen vorigen Wohlthäter, und statt ihm zu schaden, warnt er ihn, und bittet ihn, zu entfliehen, da sein Leben sonst unrettbar verloren sey. Der Ritter entschließt sich endlich dazu, und mit Filandella verläßt er Messina..... S. 210—224.

Zwei und zwanzigster Gesang.

Mustapha beschließt noch einen Sturm, in der Hoffnung, durch Anwendung einer neu erfundenen Wurfmaschine, seinen Zweck zu erreichen. Der Sturm be-

ginnt. — Einzelne Heldenthaten. — Piallo kämpft mit Vallette. Dieser hat jenen zu Boden geſtürzt, und iſt im Begriff, ihm den Todesſtoß zu geben; da fliegt die neuerfundene Höllenmaſchine unter die Ritter hernieder, und ganz nahe bei Vallette, der ſogleich die ſchreckliche Gefahr erkennt, und ſeinen Kampfgenoſſen zuruft, ohne Zaudern mit ihm das furchtbare Todeswerkzeug zu ergreifen, und unter die Feinde zurückzuwälzen. Es geſchieht, und indem jenes herabſtürzt, zerſpringt es, und richtet unter dem Feinde [illegible] eine ſchreckliche Niederlage an. Die Türken fliehen. — Auf der Feſte Sanglea ſchlägt Kopier Muſtapha zurück. — Calvago wird auf ſeiner Fahrt von einem fürchterlichen Sturm überfallen, der ihn aber ſchnell mit ſeinen Gefährten gerade nach Malta trägt, wo er in demſelben Augenblicke landet, als jene Maſchine ſpringt, und der Feind fliehet. Er hilft die Fliehenden vertreiben, von denen viele noch umkommen. Bald ſuchen ſie die Weite des Meeres. — Dankfeſt. Filandella wird als Nonne eingekleidet, und Francesco mit Maria vereinigt. — Schlußgeſang..... S. 225—232.

Das gerettete Malta.

Zwölfter Geſang.

Feſt zwar ſtehet, die Kraft weitfaſſender, ſehniger Wurzeln
Senkend tief in den Boden hinab, der mächtige Eichbaum;
Schon Jahrhunderte trotzt' er dem Heer anſauſender Stürme,
Höher noch hebend ſein Haupt, der Stolz und die Krone des Waldes;
Doch jetzt raſet heran ein Orkan, Luft, Himmel und Erde
Und die Waſſer des Meers zum graunvoll kämpfenden Aufruhr
Regend, und breitend umher ein ungeheures Verderben.
Seine Gewalt auch ergreift des gen Himmel trotzenden Rieſen
Starkes Geäſt, und ſtürzt mit blitzerſpaltetem Wipfel
Ihn zur Erde herab; laut, furchtbar dröhnet der Haindom,
Und dem borſtenden Aar, der auf ihm einſt ſchirmende Wohnung
Fand, bringt eilenden Tod der Fallende: grünet ein einzeln
Zweiglein hie noch und dort durch die früher treibende Kraft auch,
Alter Herrlichkeit Trümmer nur iſt es, traurigen Anſchauns.
Alſo die Feſt' anjetzt, die des immer wachſenden Feindes
Obmacht brach. Denn nur ſchwach, wie der höher ſchwellenden Meerflut
Widerſteht der durchlöcherte Damm, iſt der nächtlichen Arbeit
Schnell vollendetes Werk, obwol preiswürdig und kunſtvoll.
Kaum erbleichet das Licht der Sterne dem glimmenden Frührot,

Kaum, ein glühender Punkt, durchleuchtend die wankenden Nebel,
Tritt die steigende Sonn' auf der Berg' erhabenste Scheitel,
Sieh', da bewegt rastlos in des Feindes Lagergezelten
Sich ein lebendig Gewühl, zahllos, wie am großen Maraßon *),
Vom glutathmenden Strahle gelockt, giftvoller Insekten
Schwarm im bunten Getümmel hervorkreucht, breitend sich weitum,
Summend, und giervoll suchend das Blut der Thier' und der Menschen.
So die feindliche Schaar, an Gewand manchfach und an Farbe,
Aber alle beherrscht von einem grausen Gefühl nur
Grimmiger Mordlust, heißer gefacht im verwilderten Busen
Von berauschendem Trank. Voran hoch flattern die Banner,
Schimmernd und reich gestickt, in des Windes hauchendem Odem
Weit entfaltend die Pracht; grell kreischet daher die Trommete,
Dumpf vermischt sich der Hörner Gedröhn mit den hellen Schalmeien,
Furchtbar donnert und laut das Geroll schwerlastender Trommel,
Daul benamt, und gerührt von dem schnell geschwungenen Hammer,
Uebertosend die schwächere Paul'; allein in das Ohr doch
Hallt anschlagender Cymbeln Getön und klingender Schellen.
Aber ein gräßlich Gebrüll nun erhebt das Heer der Barbaren,
Laut durchschallend die Luft, der Musik rastloses Gewirbel
Schnell verschlingend, wie wenn vor des allbetäubenden Sturmwinds
Tobendem Heulen verstummt die gestadanschäumende Brandung.
Wut in dem flammenden Aug' und im schwarz bebärteten Antlitz,
Stürmen anjetzt sie empor, hochschwingend die funkelnden Schwerter.

*) Maranon spr. Maranjon.

Ihnen voran ragt herrlich und hehr der dunkele Dragut,
Und es bedecket sein Haupt ein hell umblitzender Stahlhelm,
Oben mit prächtiger Feder geschmückt aus dem Schweife des stolzen
Straußes, die fort und fort sich bewegt, wie im eilenden Sturmschritt
Kühn verwandelt der Held, den Seinen ein strahlendes Muster.
Vorn auf dem glatten Gewölb' erhebt sich golden, du schaust es
Voll Verwunderung, lorbeerumkränzt ein schrecklicher Adler,
Dem unbangend und traulich umschmiegt den Nacken ein Täubiein,
Bild der Stärk' und des Muts, gepaart mit schonendem Sanftsinn.
Aber es pranget vor allen sein Schild voll hoher Gestalten:
Wie Salaheddin, der große und herrliche, einst vor den Thoren
Alexandriens, tapfer vertheidigt und lang', von dem edlen
Thoron, ehrend sich selbst in dem nie besiegeten Helden,
Knieend den Schlag empfängt, ihn weihend zur Würde des Ritters;
Riesen erscheinen sie beid', und Beide die ersten, und Keiner;
Hoch erhebt mit geharnischtem Arm sein gewichtiges Schlachtschwert
Thoron jetzt zu dem adelnden Streich, und erfreut und bewundernd
Stehen die Krieger umher, anstaunend das seltene Schauspiel.
Wie Salaheddin auch, Jerusalems kühner Erob'rer,
Freundlich richtet empor Sibylla, die trauernde Gattinn
Lusignans, die zu Füßen ihm liegt mit den weinenden Kindern;
Tröstende Wort' entschweben der Lipp', er schenkt ihr die Freiheit,
Und der Verlass'nen gewähret zu den bange harrenden Brüdern
Er ein schirmend Gefolg; des Mitleids liebliches Feu'r strahlt
Ihm in dem sanft abblickenden Aug' und die himmlische Wonne,
Welche beseligt zum Gott den göttlich handelnden Menschen.

Solches grub in das schimmernde Erz voll Leben und Wahrheit
Zu der herrlichen Thaten Gedächtniß ein herrlicher Meister
Einst, und dem Helden, der selbst, mild schonend und gleicher Erbarmung
Voll, ihm die lastende Kette zerbrach der schmählichen Knechtschaft,
Bracht' er dar zum Geschenk sein Werk, des Empfängers und Gebers
Werth, und mit freudigem Dank nahm jener die köstliche Gabe;
Denn sein erleuchteter Geist hob weit sich über den Irrwahn,
Der, die veredelnde Kunst verachtend, lähmt der gedrückten
Seele die Flügel zum Schwung aus den Nebeln der Erd' in die Lichthöhn
Idealischer Welt; drum schlug ihm unter dem Harnisch
Noch ein fühlendes Herz, blieb Mensch er unter Barbaren *).
Aber, die Seele durchglüht von Neid und von eifernder Ruhmgier,
Folget Mustapha ihm, hochprangend in schimmernder Rüstung,
Der sich haltend den wehrenden Schild, wo, gräßlicher Anblick!
Liegt, nach blutigem Kampf todtmatt, ein besiegeter Tieger
Zu den Füßen des Leu'n, der erbarmungslos und mit wilder
Wut zerfleischet den Feind, und sein rauchend Herz aus der offnen,
Strömenden Brust ihm reißt, vertilgungschnaubenden Hasses
Grauvoll Mal, dem feigen Entsetzen regend, doch zündend
Gleichvergeltenden Grimm in des Tapferen Busen, wo mächtig
Schlägt nie zagender Mut. Sein Schlachtschwert, breit und gewichtvoll,

*) Der Koran untersagt die bildliche Darstellung aller Menschengestalten, als gottlos und die Ehre des Schöpfers verhöhnend. Doch gestattet eine aufgeklärtere Hermeneutik eine mildere Deutung des nicht ganz klaren Verbots, und daher Ausnahmen, die manche der Heldenkenden sich zu Nutze machen. S. Murhardts und Reimers Konstantinopel und Sankt Petersburg. Jahrg. 1805. Heft 1.

Blitzend von edlem Geſtein, ein köſtlich Geſchenk des Padiſchah,
Streckend weit vor ſich hin, und beflügelnd den lenkenden Taktſchritt,
Ruft mit donnernder Stimm' er der Schaar nacheilender Krieger
Zu, — und es flammt wie ein tödtender Strahl ſein ſchreckender
Glutblick —:
»Auf, Geſellen! mir nach! die Schlacht ſey heute ein Schlachten
Jener Beſtien dort; es trink' euer durſtiges Eiſen
Heute das Blut der Verdammten in vollen, gierigen Zügen.
Ehre dem Tapfern und Lohn, der mir bringt ein dampfendes Siegsmal
Auf der Spitze des Schwerts. Empor drum! dort nur gewinnt ihr's.«
Schon erklomm die Höhe ihr Fuß, doch ruhig erharrend,
Feſt an ein einander gedrängt und gereihet ſtehen die Ritter
Undurchdringbar, wendend der Speer' austragende Stacheln
Gegen der Stürmenden Bruſt. So, wenn auf den graſigen Weidplan
Kommt der hungrige Wolf, nach dem Blut heißlechzend der Heerde,
Schaaret ſie ſich ſogleich, klug nutzend zu Aller Errettung
Aller Kraft, und, zuſammen in dichtgeſchloſſenen Kreis ſich
Stellend, ſtrecket dem Feind ſie die ſtarkgehörneten Häupter
Kühn entgegen, und, reizt ihn ſein ſchreiender Magen zum Angriff
Dennoch, ſtürzt er durchbohrt. Nicht anders jetzt die Osmannen.
Bange ſchaun ſie den Helden ins Antlitz, aber es treibt ſie
Furcht vor dem Tod in den Tod, und blind nun raſen und ſinnlos
Sie empor. Doch es ſinkt, von der herzdurchſchneidenden Spitze
Schnell getroffen, hinab der Vermeſſene, der ſich zu nahen
Wagt der ehernen Mauer, die unbewegt wie der Berg ſteht,
Deſſen erhabene Stirn ſich über umdonnernde Wetter

Streckt in das lichte, himmlische Blau. Und wie, wenn die Falkin,
Die in dem schirmenden Nest mit gebreiteten Flügeln die Jungen
Sorgsam brütet, ein Volk feindseliger Raben umschwärmet,
Auf sie hineindrängt rings sich die dunkele Rotte im wilden
Flug und mit lautem Gekrächz, um, angstvoll selber, zu ängsten:
Aber vergebens! die Zahl der Wütenden schreckt nicht die treue
Mutter, stark durch die Lieb' und mutig, es braust ihr Gefieder,
Wilde schleudert ihr zürnendes Aug', und nicht einer der Frechen
Kühnt sich des Kampfes mit ihr: so erbangend nun auch die Barbaren.
Keiner erhebt vorschreitend den Fuß, weil schwerer Tod ihm
Droht als zeugender Sohn, und gelähmt stehn all' und erblassend,
Während die heilige Schaar, gestählt durch den hehren Gedanken
An die Religion, an das Vaterland, an die Freiheit,
Fühlet den Busen durchglüht von begeisternder Kraft, ob das Schicksal
Siegend auch naht. Der Fall für die Pflicht ist höchste Erhebung.
Selber Mustapha's Brust durchrieselt ein kältender Schauer;
Doch bald haucht der Zorn mit glühendem Odem des Mutes
Flamm' aufs Neue empor, und sinnlos springt er und tollkühn,
Achtend des Lebens nicht mehr, in die Mitte des ragenden Speerwalds,
Mit herkulisch'm Arm die Lanze des jungen Albano
Fassend und reißend herab den umsonst sich sträubenden Jüngling
Unter den dichtesten Haufen der Feind', und über den Armen
Stürzen sich Tausende her im Nu; blutgierig und grimmvoll
Mehein sie nieder ihn streckt, zerfleischend sein liebliches Antlitz,
Und mit teuflischer Lust ihm zerhackend die blühenden Glieder.
So, wenn die atlantasende Hand des Knaben ein junges

Vöglein, kaum noch bedeckt mit dem ersten sprießenden Flaumhaar,
Aus dem Neste, das weich ihm die liebende Mutter bereitet,
Schlau entwendet, und dann grausam mutwillig es hinwirft
In das lebenvolle Gewühl unmüdlicher Aemsen.
Keiner entrettet der grausen Gefahr das unglückliche, keiner!
Denn dies Völkchen, das, stets arbeitend, ewig und rastlos
Strebt nach Raub und Gewinn, wie die nimmer gesättigte Habgier,
Hält, was je es erbeutete, fest, und eilend und regsam
Ueberwimmeln das holde Geschöpf Unzählige, fassend
Mit dem spitzigen Stachel es rings, und, gefräßigen Hungers
Voll, ihm zernagend das Fleisch, daß, ein ekles, nacktes Gerippe, bald
Es da liegt; nicht erfreuen wird einst sein schimmernd Gefieder
Das betrachtende Aug', und entzücken nie sein melodisch
Tönender Mund das Ohr des lauschenden Wandlers im süßen
Monde der Lieb' und des Lieds. Wenn futterbringend die Mutter
Heimkehrt, findet nicht mehr das geliebte Kind sie, und klagend,
Suchend fleugt sie umher in des Hains gramnährendem Dunkel;
Ach umsonst! sie verlor es auf immer. Also beweinet
Deine Mutter auch dich, o du früh gefallener Jüngling!
Und viel Thränen des Wehs entsinken heiß der Verarmten
Schmerzumwölketem Aug' in die glanzreich strömende Tiber,
Welche leise erseufzt, daß der Tod ihr entraffte den frischen
Sprößling, der einst ihr verhieß den Ruhm neustrahlender Thaten.

Aber jetzo, als kaum in der festgefügeten Ordnung
So sich die Lück' erschloß, dringt jähling, unwiderstehbar,
Gleich der tosenden Flut in des Schiffs aufgähnende Oeffnung,

Mustapha ein, und ihm nach, wie der Schwall anstürzender Wogen,
Von dem Führer beschämt und ermuthigt, einer den andern
Drängend, der Seinigen wüthende Schaar. Es erhebt sich ein grauser,
Menschenfressender Streit auf der Höhe des Walles, und Mann ficht
Gegen Mann nun; nicht mehr die fernhin treffende Feldschlacht
Ist es; sie ward anjetzt zum vielfach wechselnden Zweikampf.
Stirn an Stirn und Brust an Brust kämpft jeglicher, trauend
Einzig der eigenen Kraft, nicht dem blinden Glück des Geschosses.
Mit erfreueter Seel' und schrecklich funkelndem Blick schaut
Von rothglühender Wolk' auf die Streitenden nieder Bellona,
Hauchend ihnen ins Herz vertilgungschnaubende Blutgier,
Und mit grimmiger Lust sich erkiesend und zählend die Opfer,
Die auf ihrem Altar der verblendeten Sterblichen Zwietracht
Schlachtet. — Mustapha scheinet der Tod mit der schneidenden Sense
Selbst, so stürzet sein mähendes Schwert entseelt in den Staub hin,
Was ihm zu nahen sich kühnt. Doch furchtlos tritt ihm ins Antlitz
Jetzt La Motte, und schnellt auf ihn ab den sausenden Wurfspeer;
Aber rasch und gewandt entbeuget er sich, ihm vorüber
Fliegt der tödtende Speer; allein frohlocke nicht, Sieger!
Tief verwundete er dein Herz, ihn durchbohrend, der theu'r dir
War wie der eigene Sohn, den du lehrest zu hoher Bestimmung,
Abdul. Wüthend erschaut und voll Schmerz er den Fall des Geliebten.
Wie der Tiger, dem jetzo das Weib gemordet der Waidmann,
Pfeilschnell schießt im gewaltigen Sprung und mit flammendem Glutblick
Auf den verwegenen Feind, so racheentbrannt der Osmanen
Wilder Führer; er stürzt auf den kühnen Jüngling, und laut brüllt,

Weithintönend, ſein donnernder Zorn: »Du ewig verdammter
Schiſud! ſchnell iſt dein Arm zum Morden; eben ſo ſchnell auch
Wieder empfange den Lohn; doch du nahmſt ein köſtliches Leben,
Ein nichtswürdiges giebſt du dafür.« So ſchreit er, und ziſchend
Fährt die blitzende Kling' auf La Motte nieder; doch dieſer,
Raſch und ſtark und behend und vom Feind nie wendend das Auge,
Haut in die Höhe mit Macht, begegnend dem Schwert mit dem
Schwerte,
Und auffangend den drohenden Streich; rings fliegen die Funken.
Aber höher und höher durchflammt nun Muſtapha's Buſen
Raſender Grimm, Glut lodert ſein Antlitz, und ſein gewichtvoll
Schwert umkrampfet die Fauſt ſo gewaltſam, daß aus den Adern
Hell auffpringet das Blut, und ein allzerſchmetternder Mordſtreich
Dröhnt auf den Jüngling herab. Wie des Eichbaums Gipfel der
Blitzſtrahl,
Alſo zerſpaltet im Nu er den ſtählernen Helm und das Haupt ihm,
Und der Erblaſſende ſinkt auf des Schildes ehrendes Lager.
Doch nicht weinet darum, großherziger Jüngling! der Vater,
Deiner würdig, wie würdig du ſein; dir Scheidenden rief er
Zu, wie Lakoniens Weib: mit dieſem oder auf dieſem!
Glücklich fühlet und preiſet er ſich, erſchallet der Ruf ihm,
Daß du bewahrteſt das Wort getreu, und getreu es erfülleteſt.
Wildere Wut nun haucht in des Siegers Bruſt der geblähte
Stolz, und wie der Orkan den Forſt, durchtobt das Gefecht er.
Alles ſtürzt er dahin, und alles entweicht ihm voll banger
Scheu; doch wie das Gebirg noch feſtſteht, ob auch der Waldkranz,

Der es geführt, entwurzelt hinabſank, alſo Miranda,
Bietend die kühnere Stirn, um den Tod zu rächen des Freundes.
Und es erhebt ſich ein Kampf — nicht ſchrecklicher ſah ihn die Welt je,
Schrecklicher nicht war er, als der Spiegel chriſtlicher Ritter,
Tankred, ſiegend erlegt' Argant, den grimmſten der Helden.
Gleich zwei Wettergewölken, die ſchwarz, graunbrohend heraufziehn,
Eins von des ſtürmenden Nords, und eins von des brauſenden Südwinds
Fittig getragen zum Streit; im erderſchütternden Anſtoß
Prallen mit lautem Gebrüll ſie gegen einander; es miſcht ſich
Ihr jachlodernd Geflamm voll Tod; mit des wachſenden Zorns Wut
Wächſt auch jedem die Kraft, und allzerſtörend und endlos
Scheint der entſetzliche Kampf: ſo jetzo die mächtigen Helden.
»Folge dem würdigen Freund in die Hölle; doppelte Arbeit,
Aber auch doppelte Luſt dem feueranſchürenden Teufel!«
Rufet mit freudigem Tone der Türk', als hab' er die Palme
Schon errungen, und ſchnell aus dem leibumſchließenden Gürtel
Zieht er ſein zielendes Rohr; allein behend und mit einem
Schlag nun ſchleudert es ihm aus der Hand der Ritter, daß hochauf
Knallend es fliegt in die weichende Luft, die erziſchet, wie leiſe
Höhnender Spott. — »Du verſtehſt zu prahlen, aber zu treffen
Nicht; doch weiß man es ja, wie Rieſen ſprechen oft Zwerge;
Zum Willkommen nur dies!« ſo Miranda, und wieder zugleich ſauſt
Sein ſcharfſchneidendes Schwert, Steinbeißer genannt von den Kriegern,
Ihm auf die eiſerne Fauſt und den Knopf des Säbels, der ringsum
Blitzt von edlem Geſtein, vielförmig geſchliffen und kunſtvoll
Hart und gediegen und feſt: allein der zerſpaltende Stahl dringt

Durch, weit ſprüht es umher, gleich fliegender Sterne Gefunkel,
Und das köſtliche Werk langdauernden Fleißes, erſchaut oft
Mit ſtolz-ſeliger Luſt von dem Meiſter, zertrümmert ſchon hat es
Eine Sekund': es erdröhnt der gewaltige Streich durch den ganzen
Arm bis in das Gehirn, der Gefühle beherrſchenden Leiter,
Blitzſchnell fahrend von dort durch jeglichen Nerv und durch jeglich
Glied mit erſchütternder Macht. Wie, wenn in entlodertes Glutfeu'r
Weht ein kältender Hauch, und zu löſchen es ſcheint, doch auf einmal
Höher es facht zur verzehrenden Brunſt, ſo in Muſtapha's Buſen
Kann ein röſtelnder Schau'r durch des Zorns auftobende Flamme,
Aber ſchrecklicher ſchwoll ſie empor dann. »Einer, ſo ſchnaubt er,
Einer von uns bedecke den Platz, bei dem Bart des Propheten
Schwör' ich's!« und gleich Schloßen, die ſturmgewirbelt und zahllos
Praſſeln mit lautem Getön auf des kupferſchimmernden Tempels
Zinne, ſo ſtürzen die Streich' auf des Ritters glänzende Rüſtung
Raſtlos, ſchwer, todbrohend; allein der eherne Panzer,
Von den ehernen Ahnen ererbt, gleich ihnen unſcheinbar,
Und gleich ihnen von ächtem Gehalt, doch laſtender Wucht auch,
(Traun! es trüge ihn nicht ein entarteter, üppiger Sprößling)
Höhnt ohnmächtiger Wut. Kalt bleibt und beſonnen der Ritter,
Harrend, bis ſelbſt ſie erſchöpfte die Kraft, und wahrend ſich achtſam.
Mit ſtets merkendem Aug' erſpähet jegliche Blöß' er,
Ruhend ſie ſchnell und gewandt. Es will, es ſinnet, es denkt nur
Tod der erbitterte Feind, nicht Schirm und eigene Rettung,
Und, als verblendete ihn ein Dämon, tobt er zum Abgrund
Näher und näher heran. Miranda doppelt die Vorſicht,

Doppelt die Schärfe des Blicks: jetzt, jetzt ſteht offen die eine
Seite, vom Schild nicht bedeckt; er erſchaut's, jach donnert hernieder
Allgewaltig ſein glühendes Schwert, und taucht in die Rippen
Gierig und tief ſich; empor in des Moslims Herzen und Antlitz
Flammt zwar raſender Grimm, doch nur wie verglimmenden Lichtes
Letzter, flackernder Schein; bald verläßt ihn Odem und Leben,
Nacht umfinſtert die Seel', und er ſtürzt mit ſchwerem Gepraſſel.
Schon bereitete ſich der ſiegende Held, den Gefall'nen
Abzuſenden ins Land, wohin uns tauſend der Pfade
Führen und keiner zurück: da jählings fühlt er im Rücken
Einen ſchmerzenden Stich, wie von ſpitzer, verwundender Waffe;
Aber er wandte ſich kaum, ſo erblickt er den treuen Mulaſſan,
Streckend zu Boden im Nu und zugleich durchbohrend den Meuchler.
»Herr!« ſo ruft des Nigers Erzeugter, und Freude erzittert
Ihm in der Stimme eilendem Ton, »Herr! dieſer verruchte
Braune tartariſche Hund, er wollt' euch verrätheriſch morden
Mit heimtückiſchem Dolch, boshafter Feiglinge Werkzeug;
Doch ich gewahrt' es noch frühe genug, um, faſſend die frevle
Hand, zu brechen den Stoß, und, ſeht, er empfing den verdienten
Lohn des bübiſchen Werks. Anbetung und glühender Dank dir,
Großer Geiſt! daß du mich erkorſt zu erretten das theure
Leben, wofür ich, und o wie freudig! tauſend der Leben
Opferte.« Kaum noch ſprach er das Wort, ſo ſieht er mit Grauſen
Einen Spahi, gerad' auf den Ritter, zielend, ſein Feu'rrohr
Richten. Schnell wie der Flug des Gedankens, des einen Gedankens,
Der durch den Buſen ihm fährt: jetzt löſe du treu dein Gelübde!

Wirft er ſich zwiſchen den Tod und des Hochgeliebten Errettung.
Siehe, da blitzt, da kracht das Geſchoß, und, durchbohrt von dem

Martin,

Sinkt er zu Boden. Er ſchaut ſanftlächelnd empor, und die hohe
Wonne der edelen That verklärt ſein erblaſſendes Antlitz,
Und matt lispelt er nur: »Lebt wohl! O, grüßet Zulima!«
Ganz vergeſſend ſich ſelbſt und des ringsum drohenden Todes
Schreckniſſe, ſenket den Blick auf den treuen Diener Miranda,
Thränerglühend, und auf zu dem lohnenden, liebenden Vater
Steigt ein leiſes Gebet mit des Seligen ſchwebendem Geiſte.
Aber, Muſtapha, dir auch beſchirmt' errettend des Edlen
Tod das Leben! Derweil, des Kampfs nicht gedenkend, die Seele
Tief verſenkend in ein Gefühl, noch ſtehet der Ritter,
Schnell da entfragen die Deinigen dich, o, danke dem Schickſal!
Seinem ſchrecklichen Zorn, erhöht durch gereizete Rachgier.
Doch ein Stärkerer tritt für ihn ein, der dunkele Dragut.
Wie wenn tobend durchraſ't der Orkan ein üppiges Kornfeld,
Wo mit ſtrotzendem Haupte, gedrängt, hochragende Halme
Stehen: jach fährt er dahin und wutvoll, jene zerknickend,
Dieſ' entwurzelnd, und wirbelnd ſie rings, und verſtreuend ſie weitum.
Alſo der grimmige Feind: ſchwerdröhnend donnert ſein Fußtritt,
Furchtbar hallet die Stimm' und es wetterleuchtet ſein Glutblick.
Gleich dem brennenden Rad, das vom ſchnell fortrollenden Umſchwung
Selbſt ſich entzündet und nun mit Gewalt ſich drehet unhemmbar,
Flammt ſein ſprühendes Schwert um ihn her, und Verderben ereilt den,
Welcher dem ſchrecklichen Kreiſe ſich naht, er ſtürzet im Nu hin.

Blitzgetroffen; doch waget hinein sich Vergilio furchtlos,
Kennend die eigene Kraft. Zwar prallt sein fliegender Speerwurf
Machtlos ab von dem Erz des wahrenden Schildes; allein jetzt
Faßt er mit riesigen Fäusten, die fest sich umklammern, sein gutes
Schwert, und der heulende Streich zerspaltet den stählernen Glanzhelm,
Welcher bedecket das Haupt des Moslim, selbst an die Stirn ihm
Dringend. Plötzlich enthüllt sich das braune, feurige Antlitz,
Funkelnd von Zorn, roth glühet der purpurne Rand des entsetzlich
Lodernden Auges, herab von der Wange rinnt ihm, wie Striemen
Geißelnder Hiebe, das Blut, sich hieher wendend und dorthin.
Aber dem Feuerberg gleich, der, speiend ewige Gluten,
Ewig unlöschbar flammt, aus der Erd' Abgründen empor stets
Ziehend erneuete Kraft, so, nicht geschwächt und entmutigt,
Steht der gigantische Held, aus den Tiefen des mächtigen Herzens
Für die erhöh'te Gefahr erhöhete, raschere Kühnheit
Schöpfend. Zusammen nun rafft er des sehnenstrotzenden Armes
Ganze Kraft, und drängt sie in einen grausen Gewaltstreich,
Alldurchdringend, geleitet vom Todesengel des Ritters
Ihm in die Brust, in das Herz, das anjetzt, in einem Moment nur!
Feurig, lebendig noch schlug von des heißesten Mutes Begeist'rung,
Reg- und gefühllos jetzo erstarrt; tiefschmerzender Anblick!
Aber, der du es schaust, nicht staun' und traure! der Puls nur
Stand, es stand nur das Herz mit des Blutes stockendem Umlauf,
Hoch entschwebte der Geist, mit sich empor den Gedanken
Tragend, der ihn beseelt' in dem Augenblicke des Scheidens.
Eilend flieget herbei Negroponte, zu spät, um zu retten,

Aber frühe genug, um zu rächen den theuersten der Freunde.
Jählings dringt er hinein auf Dragut, noch dem enthelmten
Haupt stets zielend. Zwar dieser, er steht, doch hatte der letzte
Schreckliche Kampf ihm getrübet die Kraft, er fühlet die Nerven
All' erschlafft, und ermattet den Arm, ein betäubender Schwindel
Wirrt, umnebelnd, den Sinn, kalt triefet der Schweiß von dem Antlitz,
Dunkel umflnstert das Aug', und es hüpft rastloses Geflimmer
Ihm um die Stirn; nicht ist es der bangenerregende Dragut
Mehr, der erbangende nur, nicht der Held der Osmannen, ein schwacher,
Leichtentwaffneter Knab'. Es bestaunt voll Schmerz und voll Mitleid
Negropont ihn selber und ruft: »Deß wahre der Himmel
Mich, ohn' Ehre und Ruhm zu fällen den Leuen, der todmüd'
Wehrlos sank! Das Herz des Tapfern erfreuet der Sieg nur,
Der nur schmücket sein Haupt, den über den Mut und die Kraft ihm
Gab der Mut und die Kraft. Held Dragut, ziehe in Frieden!«
Und er wandte sich ab. Voll Ehrfurcht schaun und bewundernd
Selber die Feind' auf ihn. Doch zwei Janitscheri sprangen
Eilend herbei nun, zu faßen den Fürsten, der bebend und kaum sich
Aufrecht haltend noch stand, und entleiteten stützend und langsam
Ihn der Schlacht und Gefahr, wie am Gängelbande die treue
Wärterin führet das Kind. O Mensch, wie bist du gebrechlich!
Mit den Kügelchen Bluts, die durchrollten, erwärmten die Adern,
Rinnt unmerklich dahin dir die himmeltrotzende Kühnheit
Und du fühlst, nicht weißt du es, wie, sie gewandelt in Zagmut,
Blickend scheu um dich her und den eignen Phantomen erzitternd.
Furchtlos hörtest du einst das donnernde Brüllen der Feldschlacht,

Jetzo erschauert die Brust, wenn im Abendwinde der Hain rauscht.
Bist du derselbe nicht mehr? Der Nerven zartem Gewebe,
Ueberreizt und gestrafft mit Gewalt, erschlaffte die Spannkraft,
Welche dienet dem Geist, und in Ohnmacht sank nun der Herrscher.
So, entzückend das Ohr, erschallt das melodische Kunstwerk
Nur, wenn jegliche Sait' einstimmt in den vollen Gesammtklang,
Aber ist eine verstimmt, wie verletzt feinmerkenden Hörsinn
Widernder Mißlaut dann; verstimmen sich all', o, wie schrecklich
Schreiet es dir durch Mark und Gebein! du wendest dich eilend.
Dennoch lebet und webt der harmonische Ton in dem Innern,
Nur unvernehmbar dir, weil gelähmt die Organe des Wirkens.
Doch wen erblick' ich dort im Kampf mit dem grimmigen Hassan,
Welchen der reißende Tigris gezeugt, unwürdig des Ursprungs
Nicht! denn an Wildheit gleicht er und Wut dem entsetzlichen Tiger.
Traun! La Cerda, er ist's, der Edele, Wiedererstandne.
Nicht das Zähnegefletsch, nicht der brüllende Zorn des Barbaren
Schreckt ihn; bedachtsam wehrt er den zahllos stürzenden Streichen.
Aber schlau jetzt gewahrt er da, wo der schuppige Panzer
An der Schulter sich fügt mit dem armumschienenden Harnisch,
Eine Oeffnung, und schnell wie der Blitz kracht nieder sein Schlachtschwert
Mit so rascher Gewalt, daß weit von dem Rumpfe der Arm fliegt.
Kraftlos sinket der Heid' in den Staub, von der Streitenden Fußtritt
Bald zerstampft, und er haucht wutknirschend die feindliche Seel' aus.
Osmanns Macht kämpft schwächer und schwächer anjetzt: doch,
o Schrecken!
Hülfe nahet von dort urplötzlich, nimmer geahnet.

Eilend fliegt durch den Schaum der weitumsprühenden Wogen,
Hebend im wechselnden Takt rastlos arbeitende Ruder,
Breitend im schwellenden Winde die weiß herschimmernden Segel,
Und stolz zeigend den prangenden Glanz der farbigen Wimpel,
Von Piali geführt, ein verderbendrohendes Schiffahrer,
Spielend an das Gestad grimmblickender, schwarzer Leventis
Tausende, tollkühn all' durch den sinnberauschenden Mohnsaft.
Sturmschnell klimmen empor mit bebendem Tritt sie den schroffen,
Ragenden Berg, der sich zieht von dem Meer hinauf nach der Feste.
Ach! verloren nun schien der Helden zerrinnendes Häuflein;
Schon frohlockte der Feind; zu früh! noch fanden sie Rettung.
Meld', o Muse! wodurch; denn enthüllt ist dir, was geheim ist.

Als, halb schlummernd, einst lag, halb wachend, der fromme Valette,
Tritt vor ihn hin ein Gesicht voll heller, lebendiger Klarheit;
Selber Johannes war es, der Täufer; zum Staunenden sprach er:
»Deine tapferen Brüder umdrängt die feindliche Obmacht
Näher, drohender stets, und bald zerreißet das letzte
Band, das mit ihnen dich knüpft, und nie mehr eint euch das Schicksal.
Dies noch thue für sie, ihr Verderben wendet es einmal,
Doch nur einmal, so steht es im Buche der ewigen Vorsicht.
Schwach ist das Werkzeug, mächtig die Wirkung: Flockengekräusel,
Und das beherrschende Band des wild aufschäumenden Geistes,
Und blau flammende Erd' und Flut. Erwäge der Worte
Sinn; Gott giebt nur den Wink, du deut' und benutz' ihn verständig.
Sende, was du ersannst, alsbald den verlassenen Brüdern;
Aber es bleibe verwahrt — ernstvoll einpräg' und gebietend

Ihnen dies, — bis zur Stunde der Noth; dann bringet es Hülfe.«
Und die Erscheinung verschwand. Zu lösen das dunkele Räthsel,
Mühte sich lange der Held umsonst, auf dem Lager sich schlaflos
Wälzend; da dämmerte, da durchblitzt' es hellend die Seel' ihm,
Und er vollbracht' ein Werk, unscheinbar, doch schrecklicher Wirkung.
Los' umwand er den Reif, der des Weins hochschäumenden Geist hält,
Mit der kräuselnden Woll', aus des Baums zerspringenden Hülsen
Quellend, und tränkete sie mit Oel und mit brennenden Wassern:
Fest dann rieb er hinein die Kraft leichtzündenden Schießkorns
Und blaßgelbliche Blüthe des Schwefels, mit des Salpeters
Schnell verpuffendem Salze vermischt. Zu schleudern die fernhin
Fliegenden Reif' erfand er Zangen, gehämmert aus hartem
Stahl, mit künstlichem Griff, leicht fassend und schließend sich fest an.
Sonder Weilen nun sandt' er die Wehr den Brüdern: doch was ihm
War geheißen, vertraut' er zugleich, und mahnt' an Gehorsam.
Nie verletzten sie den, die heiligste Pflicht des Gelübdes,
Darum berührten noch nicht, ob auch hartdrängend die Noth oft
Schien, sie das theure Geschenk: allein das Schwert des Verderbens
Schwebte nun über dem Haupt nur an einem Faden, und drohte
Niederzustürzen auf sie. Als die wild anstürmende Heersmacht
Negroponte noch fern erschauete, ruft er den Seinen
Zu: »Auf, Brüder! die Stund' ist da, das rettende Werkzeug
Holet eilend herbei;« und bereit schon standen sie alle,
Als mit klimmendem Fuß, mit blinkendem Säbel und grimmem
Jauchzen die Rotte betrat den Wallbruch. Aber anjetzo
Zündeten sie mit der Lunte die Reif', und diese entflammten

Sprühend und krachend ſich ſchnell; mit den dicht umklammernden Zangen
Faſſeten ſolche zugleich je zwei und zwei, und zurück dann
Beugend den Leib, und hebend empor die nervigen Arme,
Schleuderten jählings hinab ſie die lodernden Ring' in der Feinde
Nahende Schaar, die den Blick voll Staunen erhebt und Beſtürzung,
Als mit lautem Geſchnurr und Geknall die gewundenen Flammen
Fahren nieder auf ſie. Wie, wenn in des trunkenen Volkes
Wogend, lärmend Gedräng' ein Glutmeteor durch zerſpaltne
Wolken ſtürzte herab urplötzlich, blitzend und krachend,
Nerverſchütternde Angſt durchbebet ſie alle auf einmal,
Hieher, dorthin fliehn ſie im polternden, wilden Getümmel,
Stirne rennend an Stirn, und der Eine zertretend den Andern:
Alſo Iſtambuls Krieger, entſetzt ob der neuen Erſcheinung,
Die noch Keiner erſchaut, ſelbſt der nicht, dem in dem Lager
Haar erbleichte und Bart. Drum wenden, als ob der Engel
Gottes mit flammendem Schwerte ſie ſchlug, die Kecken ſich alle
Nun zur eilenden Flucht. Umſonſt. Die ziſchenden Schlangen
Haben mit feurigem Schweif ſie umflochten, feſt, unentrinnbar.
Oft um mehrere ſchlingt ein Glutkreis ſich, die Gewande
Schnell entzündend, und ſiehe! ſie ſtehn, gleich brennenden Säulen,
Graun erregend, wie einſt die frommen Märtyrer Chriſti,
Als Roms grimmſter Tyrann ſie verdammte zum ſchrecklichen Feurtod. —
Nicht mehr hören ſie jetzt den an Ehre mahnenden Zuruf
Ihres Führers, ſein ſcheltendes Wort und ſein zürnendes Dräuen:
Rettung ſuchen ſie all' in des Meeres löſchenden Fluten.

Jen' erreichen das hohe Geſtad, ſie ſchleudern hinab ſich,
Schlagend die Sohlen empor, im unhemmbar fliegenden Abſturz,
Glieder zerſchmetternd und Haupt: und dieſ', in einander verwickelt,
Reißen zu Boden ſich beid', entzündend beide ſich ſtärker,
Beide von einer Flamme verzehrt; hier wälzt in dem heißen
Staube wütend ſich der, und müht zu entrinnen ſich raſtlos,
Gleich der Fliege, gehaſcht in dem Netz der grimmigen Spinne,
Aber vergebens, wie ſie, und, wie ſie, graunvolleſten Todes
Raub; dort ſtürzet ſich einer, verzweifelnd, beraubt der Beſinnung,
Mitten unter die Feind', und findet, durchbohrt von der Lanze,
Schnelleres Ende der Qual. Wie im Wald voll brennender Stämme,
Wogen durch das Gefild aufwirbelnde Flammen, mit ſchwarzem,
Qualmenden Dampfe vermiſcht, verbreitet betäubender Dunſt ſich,
Und, als tönt' aus der Höll' Abgrund der Verdammten Gejammer,
Hallt graunvoll ringsum durch die Luft Wutheulen und Angſtſchrei.
Aber gräßliche Still' umher, als niedergeſtreckt nun
Lagen gehäuft und verwandelt in rauchende Kohlen die Leichen;
Selber voll Mitleid wandten den Blick die erbitterten Feinde.
Nur von wenigen noch umringt, ſteht zögernd Piali,
Zodend und fluchend voll Grimm; nicht will entweichen der Stolze.
Da verſammelt um ſich Negroponte der Seinigen Häuflein,
Und dann ſtürzen hinab ſie in ſchwerem, dröhnenden Sturmſchritt,
Schrecklichen Anſchaus; gleich dem wütenden Heer der gereizten
Elephanten, wenn jeden, der Obſtand wagt, ſie zu Boden
Schleudern mit Macht und zürnend zertreten mit ſtampfendem Fuße:
So graunflammenden Blicks zum entſcheidenden Kampfe heran nun

Fahren die Ritter; Entſetzen bemeiſtert ſich Aller, und weithin
Stieben ſie durch das Gefild, unhaltbar, wie das geſchreckte
Wild, und noch zittert ihr Herz, nachdem ſie mit eilendem Ruder
Sich von dem Land' entfernt auf des Meeres ſchirmende Weite.
Aber als wiederkehrte die Ruh', und betrachtend der Blick nun
Negropontes verweilt auf den Trümmern des Heers, das hinwegſchmolz,
Gleich dem Schnee, den geleckt des Frühlinges zehrender Blitzſtrahl,
Schnell da wird es ihm klar, Tod ſey die einzige Rettung.
Doch, wie konnte der Held dem Gedanken erbeben, der lang' ſchon
War im Wachen, im Traum ſein treueſter Freund und Begleiter?
Nein, es erſchien ihm der Tod wie ein himmelentſendeter Bote,
Bald aus dem düſteren Graun und den drückenden Banden des Kerkers
Führend ihn zu dem Lichte des Tags, zu beglückender Freiheit.
Um ſich ſammelt im Kreiſ' er die Brüder, alſo beginnend,
Auf der Stirn, in dem Blick ſtillheiteren, heiligen Frieden:
»Freunde! — denn ſollt' ich es euch wol verhehlen, euch, die ihr ſtark ſeyd,
Euch, die ihr decket die Bruſt mit des fromm-vertrauenden Glaubens
Ehernem Schild vor den Pfeilen des krafterprobenden Schickſals? —
Freunde! wir ſind am Ziel, und mir ſagt vorahnend der Geiſt es,
Nicht mehr ſinket die Sonne für uns, und, wenn morgen der Abend
Dunkelt die Erd', umſtrahlt uns nimmer erlöſchender Lichtglanz.
Laßt uns würdig beſchließen und edel des irdiſchen Daſeyns
Letzte Minuten, daß einſt der Enkel, der ſinnend an unſerm
Grabmal ſtehet, ſich ſag': o, mög' ich, wie ſie, dem Gelübde
Treu ſeyn! Euere Thaten dann gleichen der Frucht, die erquickend
Nähret ſelber nicht nur, die den Keim zu kommender Frucht auch

Trägt. Es ſtärk' uns zum Kampf des Erlöſers erhabenes Beiſpiel,
Stärk' uns das heilige Mahl, das er ſtiftete ſeinem Gedächtniß!
Wie im großen Gefühl der Unſterblichkeit einſt zu den Seinen
Sprach Leonidas, ſprech' ich zu euch: o meine Geliebten,
Morgen, den Streitern gefellt, die glorreich fielen und herrlich,
Labt nach dem Schweiß und den Mühen des Tags uns ein himmliſches Nachtmahl!

Alle wallen ſie nun im ſchweigenden Zug zur Kapelle,
Schwarz umhängt und nur mild' erhellt von der Ampeln Beleuchtung,
Und, den Altar umkreiſend, erheben feierlich, ſanfternſt
Sie den andachtsvollen Geſang aus den Tiefen der Seele:

Liebreicher Jeſu! der für uns du ſankſt
Auf Golgatha den ſchweren Kreuzestod,
Und Gnade der gefallnen Welt erwarbſt,
Erhör' uns jetzt in unſrer letzten Noth!

Zu dir, der du, umſtrahlt von Himmelslicht,
Zu deines Vaters Rechten herrlich thronſt,
Und, ruft einſt die Poſaune zum Gericht,
Dem Sohn des Staubs nach ſeinen Werken lohnſt,

Flehn wir, gebeugt auf unſer Angeſicht,
Du wolleſt uns Erbarmen mild verleihn!
Trankſt auch für uns den bittern Kelch du nicht,
Und duldeteſt die Schmach und grimme Pein?

Allwiſſender! du ſchauſt in unſer Herz,
Du ſahſt, wie oft im heißen Kampf es rang,
Sahſt es durchfoltert von der Reue Schmerz,
Und, Heil uns! ſahſt, wie mancher Sieg gelang.

Allheiliger! vor dir iſt niemand rein,
Verloren ſind wir alle ohne dich,
Doch gnügt von deinem Blut ein Tröpfelein,
Vom Tod zu retten all' uns ewiglich.

In dieſem Glauben ſterbend, wollen wir
Jetzt, theurer Heiland! deinen Leib empfahn.
Nicht ſchreckt der Tod! Er führet uns zu dir,
Und freudig ſehen wir das Ende nahn.

Alſo ſcholl Geſang und Gebet; voll Wonne-Begeiſtrung
Fühlten ſich all' erhört von dem ewig liebenden Vater.
Auf die Kniee nun ſanken ſie hin; es enthob Negroponte
Das Hochwürdige dann dem geweihten Gefäße, und, ſegnend
Jenes mit heiligem Kreuz, drauf gab er den Brüdern es, ſprechend:
Nehmet und eſſet! es iſt der Leib, für euch alle geopfert.
Dann auch nahm er den Kelch, und, ihn ſegnend mit heiligem Kreuze,
Trank er und ſprach: das iſt das Blut, für euch alle vergoſſen!
Jegliches Herz durchbebt' Entzücken, durchſtrömete neue,
Nimmer empfundene Kraft zu dem letzten, entſcheidenden Todkampf.
Kurzer Schlummer erquickt die Ermüdeten, und mit des Tages

Erſten, erwachenden Strahl dann kleiden ſich all' in die ehrne
Rüſtung, ſtellend ſich ſo, das Nahen erharrend des Feindes,
Furchtlos hin auf den offenen Wall. Die Verwundeten ſelber
Waffnen ſich all', und es liegt, wen nicht der wankende Fuß mehr
Trägt, auf die Kniee gebeugt, ein Schwert in gefalteten Händen.

Aber es regte, geweckt von der laut umwirbelnden Trommel
Und von der gellenden Pfeif', anjetzt ſich das Lager der Moslim.
Mit wildtobendem Lärm und Siegesgejauchz' aus den offnen
Thoren brechen ſie ſchnell, an einander ſchlagend die Waffen,
Daß furchtbar es erhallt durch das ruhende Morgengefilde.
So, wenn zur blutigen Jagd der herzlos mordende Waidmann
Dem umſchließenden Zwinger entruft die grimmigen Doggen,
Springen hervor ſie mit frohem Geheul, den Herren umringend:
Grauſam, wie er, Luſt fühlend im Weh ſchuldloſer Geſchöpfe,
Schnuppernd recken empor ſie die Schnauz', als ſaugten mit ſüßer
Gier ſie den ſteigenden Duft friſch rauchender, triefender Wunden:
Alſo nach Blut auch lechzet der Feind, der ſtürmend herantobt.
Nicht Theilnehmer, nur Leiter des Kampfs ſind heute, die immer
Traten die Erſten voran, der dunkele Dragut, der ſtolze
Muſtapha. Beiden gelähmt iſt die Kraft durch ſchwächende Wunden,
Und es grämet umſonſt ihr mutiger Geiſt, daß des Körpers
Rettung ſie zwingt, anjetzt, der Gefahr entfernt und dem Ruhme,
Hinter den Reihen zu ſchaun das Gefecht in gepolſterter Sänfte.

Leicht und bald iſt erſtiegen der Wall, umrungen das kleine
Häuflein der Tapfern bald von der ſtets anwachſenden Unzahl.
So, wenn die Flut, verjagt von der Macht fernwirkenden Mondes,

Wich vom Baume zurück, der, gesondert vom Wald, an dem Meerstrand
Einzeln raget, erhebt er freudig den Wipfel, daß Rub' ihm
Gönnte der wütende Feind, der ewig nur sinnt sein Verderben.
Ach, kurz dauernd! es kehrt der auf's Neu' anschwellenden Wogen
Wild herrollender Schwall, umtosend mit grimmer Gewalt ihn:
Doch sie zerschellen noch all' an dem festen Stamm, bis gemählig
Sie ihm die Wurzeln gelöst; nun unter sie stürzt mit Gekrach er,
Viele zerschlagend im Fall: nicht anders die heilige Schaar jetzt,
Dicht zur geschlossenen Runde gedrängt, in beschirmender Mitte
Die Verwundeten all'. Rings sprühen vertilgende Blitze,
Jählings zur Erd' hinblendend den Kühneren, der in des Kreises
Tödtende Strahlen sich wagt. Sie wissen es, Tod ist die Losung,
Unvermeidlicher Tod. Doch Keinen erschreckt, es erhebet
Der Gedanke sie All', und unerschütterlich stehn sie.
Staunend betrachtet der Feind die Gewaltigen, fürchtend zu nahen,
Hin in die sichernde Fern' entweichend, und sendend von dorther
Unerschöpflich Geschoß auf das ungeschirmete Häuflein.
Einer sinkt nach dem andern dahin, durchbohrt von dem Mordtal.
Unverwundbar nur scheint Miranda, welchen der Schüsse
Keiner noch traf. Da stürzt voll Grimm ihm entgegen der Emir
Ibrahim, unter dem Schutz des Propheten selber sich wähnend,
Weil ihm entflammt er sich rühmt. »Dich, Hund! sobald' ich zur Hölle,«
Schreit er: — »oder ich dich,« erwidert der Ritter, und spaltet
Helm ihm und Haupt. Voll Schreck und Staunen erschaun es die Thoren,
Die ihn heilig geglaubt und keinerlei Waffen verletzbar.
Furchtlos steht noch der einzige Mann, hinblutend den tausend

Donnern des Todes, entſchleudert auf ihn; doch jetzo — und freudig
Will auffauchzen die Feind', — itzt wird er getroffen, er ſinkt itzt.
So, wenn verzehrende Glut, entzündet vom ſauſenden Brandpfeil,
Trümmert in rauchenden Schutt der einſt umlagerten Feſte
Niedere Dächer, erhebt ſich ſtolz der gewaltige Münſter.
Unter Ruinen empor noch ragt ſein trotzend Gemäuer,
Aus wuchtvollem, gevierten Geſtein, von der kräftigen Vorzeit
Männern erbaut mühſam, ein Wunder ſchwächlicher Nachwelt.
Aber ob hunderte auch der Geſchoſſ' abprallten machtlos,
Endlich zerbröckelt das harte Geſtein, und die bindenden Fugen
Löſen gemächlig ſich auf; der Thurm wankt, kracht dann mit jähem
Donnergeſchmetter, und ſinkt mit raſſelndem Hall in die Tiefe.
Schaurigſtill ward Alles umher, als der Größte, der Letzte
Sank; ſelbſt Muſapha's Herz bewegete ſich, und im Auge
Dämmerte trüb' ihm ein leiſes Gefühl wehmütiger Rührung
Ueber des Herrlichen Fall; denn der Held ſtets achtet den Helden.
Laut ausruft er, ahnend die Zukunft: »Ward uns die Tochter
Schon ſo theuer, wie viel wird dann noch koſten die Mutter!«
Und er gebot der Todten Beſtattung ſogleich, daß die Seinen,
Schändend im thörichten Wahn das Gebein der ruhenden Edlen,
Nicht unehrten ihn und ſein Volk zu ewigen Zeiten.
Doch auch ſtolzfroh ließ er die ſiegverkündende Fahne
Wehen mit prahlendem Glanz von dem weitumſchauenden Hochthurm.
Alle raſten anjetzt nach des Tags anſtrengenden Kampfmühn,
Und den dunkelnden Schleier herab ſchon ſenket der Abend.
Sturmverbreitend Gewölk durchfliegt ſchnellteilend den Himmel,

Und, den düſternden Flor zerreiſſend, blicket jeweil nur,
Blutroth glühend, der Mond auf die grabſtumm trauernde Oede.
Siehe! da wankt einſam durch das Nachtgraun eine Geſtalt hin,
Wie ein geſchiedener Geiſt herſchreitend, und aus beklommner,
Tiefer Bruſt aufſtöhnend, als laſtete ſchreckliches Weh ſie.
Ihr in den Armen ruhet ein Kindlein, das, wenn es, ſüßem
Schlummer entwachend, aufweint, ſie mit tauſend zärtlichen Küſſen
Schwichtiget ſanft. Wer iſt's? die verlaßne, getreue Zulima.
Ihres Mulaſſans Geſchick vorahnend, ging ſie, als ringsum
Dunkel hüllte die Erd', und ſtill die tobende Schlacht ward,
An das Geſtade hinab, wo willig ein Nachen ſie aufnahm,
Der in geflügelter Eil' ſie über die trennende Meerbucht
Jenſeits führte, wohin mit verlangender, fürchtender Sehnſucht
Raſtlos ſtrebet ihr Herz, den Geliebten, Verlornen zu ſuchen.
Langſam klimmt ſie und leiſ' — es gewahret ſie keiner der Wächter, —
Durch das Getrümmer empor zu dem Ruheplatz der Gefallnen,
Ihre Seel' erbebend von Angſtſchau'r. Hell durch die Wolken
Blitzt anjetzo der Mond, und es ſtößt ihr wandelnder Fuß jetzt
Auf ein liegendes Haupt, ſie blickt hinab, o Entſetzen,
Sträubend das Haar, durchrieſelnd die Bruſt! des gemordeten Gatten
Haupt iſt's, welches vom Rumpfe getrennt der grimmen Barbaren
Grauſam ſcherzender Strahl. — O Glückliche, die du noch ſelig
Wallſt an dem Arme der Lieb', und ſchlürfſt hochſchwelgend den Becher,
Voll des wonnigen Rauſches, den dir die Zauberin darbeut,
Male das grauſige Bild dir im Geiſt, daß der Eine, der herrſchend
Deine Seele dir füllt, in den ſich verlieret dein ganzes

Daſeyn, ſinket dahin, von des jacherellenden Todes
Pfeil getroffen: du ſiehſt ihn durchbohrt, du kannſt ihn nicht retten!
Bei dem Gedanken erbleicheſt du ſchon, es erfaßt dich erſchütternd
Kaltes Graun: du allein vermagſt der Verlaßnen Verzweiflung
Tief zu empfinden und wahr. — Von dem Boden erhebt ſie das theure
Haupt, und, feſt an den Buſen es drückend, deckt ſie mit heißen
Küſſen Stirn ihm und Mund. Doch, arme Dulderin! ſcheiden
Mußt von dem letzten du auch, was dir ließ das feindliche Schickſal,
Von der geliebten Geſtalt, daß vereint ſie ruh' in der Erde
Schooß, bis dem Grab ſie entruft zum Gericht der Engel Poſaunhall.
Schnell von dannen nun eilt die Jammergeweihete, grimme,
Tödtende Dolch' im Herzen, und tritt — ſie führt das Verhängniß! —
Auf den ragenden Berg, der weitvorſpringend hinaushängt
In die umbrandende See. Auf die dunkelwogenden Fluten,
Ueber welche jeweil hinſtreift ein fliegender Mondblick,
Schaut ſie ſinnend und lang', doch brütend nur einen Gedanken.
Jetzt erhebt, wie verklärt, ſich ihr Aug', und ſüß und melodiſch
Tönet hinaus in das Meer, das plötzlich, als lauſchet' es, ſtiller,
Leiſer rollet dahin, ihr wehmuthauchendes Grablied:

Am azurnen Gewölb
Schimmerte einſt
Mir ein freundlicher Stern,
Der mich leitete ſanft
Durch holdblühende Au'n.
Weh! im wetternden Graun

Sank er: nie ſchau', ach, nie! ich ſein leuchtend Gefunkel,
Einſam wall' ich fortan nun im ſchaurigen Dunkel.

Aber glänzender ging,
Herrlicher auf
In der ſchöneren Welt
Sein verklärendes Licht.
Dorthin zieht mich mein Herz,
Dort nur ſtillt ſich der Schmerz,
Stillt ſich der Bruſt unnennbares, raſtloſes Sehnen,
Dort nur trocknet der Quell mir der glühenden Thränen.

Wie der ſchwebende Aar
Breite, mein Geiſt!
Deine Fittige aus
Zum erhabenen Flug.
O entzückend Gefühl
Am belohnenden Ziel!
Sieh', durch die Nacht hell ſtrahlſt du mir winkend hernieder,
Zu dir kommt, mein Geliebter! die Liebende wieder.

Alſo ſang ſie ihr Leid und ihr Glück; in dem Hauche des Windes
Flog ihr gelöſetes Haar und Gewand, und ſie ſtürzte ſich freudig,
Feſt umklammernd ihr Kind, in die gramverſchlingende Tiefe.

Dreizehnter Geſang.

Schreckliche Muſe! du ſangſt die Gräu'l bluttriefender Kämpfe,
Heitre dein Angeſicht, und rühre mit ſanfterem Finger
Jetzo die wohllautathmende Leier, ſie tönt von der Liebe
Hoher Wonn' und Gewalt.

An Siciliens glänzendem Hofe
Weilte Salvago noch ſtets, unmüdbar, aber vergebens
Strebend, zu lenken den Sinn des gefahrenſcheuenden Lüſtlings
Garcia zu dem erhabenen Ziel der Brüderbefreiung.
Freundlicher lacht' ihm die Lieb', ach! allzu freundlich dem Jüngling,
Dem Entſagung die Pflicht gebeut, ſtrengherrſchend und drohend.
Mitleidwürdiges Glück! die reizendſte unter den Frauen
Liebt ihn, betet ihn an, ſie liebt er, und darf ſie nicht lieben.
Warum forderſt, o Pflicht! du vom Menſchen die ſchwerſten der Opfer?
Warum trennſt du vom Glück dich zu oft? Warum führt ihr nicht beide
Ihn im Wonneverein durch das Leben? — Tugend iſt einzig
Seine Beſtimmung, durch Kraft nur und Kampf erwirbt ſich die Tugend,
Und durch Tugend allein am letzten vollendenden Ziel einſt
Seligkeit, Seligkeit, werth des erhabenen Bildes der Gottheit.
Würdig rangen auch ſie mit dem unentfliehbaren Schickſal,

Ob die roſige Wang' erblich, doch blühet' und reifte
Höher die innere Kraft: ob Thränen auch trübten des Auges
Leuchtenden Glanz, doch ſtrahlte das Licht des Himmels im Herzen.
Als in dem dunkelnden Schatten des Hains einſt ſinnend der Ritter
Wandelt, gedenkend des Worts, das ſie ſprach am Tage der Rettung,
Bringt die vertrautere Zof' ihm ein Blatt; er entfaltet es eilend,
Und — wer verzeihet ihm nicht? — Filandellens Namen erblickt er
Stillentzückt. »Wenn« — ſchrieb ſie mit wonnerzitterndem Finger —
»Heute zum erſten erſchallte der nachtankündende Hahnruf,
Finde, mein Retter! dich dann in des Gartens Kiosk, der, dem Schloß fern,
Schauet hinaus in das Meer. Die vor du verachteteſt, wirſt du
Achten alsdann. Doch laſſ' nicht umſonſt mich flehen, du Edler!«
Zweifelnd ſtehet er lang'. Soll, darf der verführenden Stimm' er
Folgen, und iſt der Verſucher es nicht, der mit ſchmeichelndem Ton ihn
Lockt ins Verderben, der webte den abgrundbergenden Fallſtrick
Aus den bezaubernden Banden der Liebe, die ſchlau in der Unſchuld
Reines Gewand ſich gehüllt, um leichter zu täuſchen das ſchwache
Herz? Mit geſenketem Haupt und Blick ſo ſinnt er, doch laut dann
Ruft er endlich: »Wie ſollt' ich nicht gehn? was, ſag'! iſt die Tugend,
Welche noch nicht ſich erprobt in der läuternden Glut der Verſuchung?
Iſt zu nennen ein Held, der nimmer dem Tod in das Antlitz
Schauete? Da nur und dann bewähret er, ob er des Namens
Würdig. Gott iſt mir nah' allſtets, iſt *in* mir, und furchtlos
Tret' ich in die Gefahr, ob ſie reizend erſcheinet, ob graunvoll.«
Auf das wachende Auge der Späher ſenkte des Schlummers
Allverhüllender Schleier ſich kaum, kaum tönete *eines*

Hahnes Geſchrei, ſchnell weckend der laut antwortenden Brüder
Weitum gellenden Chor, ſo ſtehet mit klopfendem Buſen
Schon am gegatterten Thor der Jüngling. »Seid ihr's, Salvago?«
Lispelt es leiſ' ihm zu. »Ich bin's,« entgegnet er eilend.
Eine Hand nun, erfaſſend die ſeinige, leitet ihn wahrſam
Auf umdunkeltem Pfad, der ſich ſchlängelt verwirrend und vielfach.
Jetzo ſind ſie am Ziel, und die Führerin klopft und verſchwindet.
Alſogleich da eröffnet die Thür ſich ihm, Filandella
Selber iſt's, die empfängt den Geliebten mit freundlichem Antlitz.
Aber blaß iſt die Wang', und im Auge nicht flammt der erhitzten
Sinne ſprühende Glut, nur der ſeelenadelnden Liebe
Stilles, ätheriſches Feu'r; ein weißes, beſcheidenes Röslein
Glänzt ihr im ſchwarzen Gelock, ihr Bild, reinſtrahlender Anmut
Voll. So erſchien ſie ihm nie. Iſt die Hehre, die Holde, ein ſterblich
Weib? Iſt ein Engel ſie nicht, entſendet aus Eden? Bewund'rung,
Hochentzücken durchſtrömt ihm die Bruſt. Vor der Heiligen will er
Beugen das Knie anbetend, da, himmliſch lächelnd, ergreift ſie
Seine Hand und beginnt mit bewegter, rührender Stimme:
»Meiner Seele Geliebter! dies biſt, dies bleibſt du auf ewig,
Ob den ſterblichen Theil auch trennt ein hartes Verhängniß,
Habe feurigen Dank, daß dem rufenden Wort du vertrauend
Freudig folgteſt; traun! es ſoll dich, es wird dich nicht täuſchen:
Höre mich, und du geſtehſt, Filandella war nimmer verächtlich.
Froh umgaukelten noch mich der Kindheit liebliche Träume,
Als die Mutter mir ſtarb, Kamilla, das Muſter der Frauen.
Zwar es verließ mich mit ihr mein Schutzgeiſt, doch ihr Gedächtniß

Schwebt' allſtets noch ſegnend um mich, und tief in das Herz mir
Grub ſich ihr lebrendes Wort und ihr tugendleuchtendes Beiſpiel.
O, noch ſteht es lebendig vor mir! Oft führte die Fromme
Mich, wenn des Mondlichts ſanfte Verklärung Ruh' und Entzücken
Strahlt' auf die Erd' und ins Herz, zum Cypreſſenhain der Entſchlafnen.
»Nimmer, Theure! vergiß,« ſo ſprach ſie, mich innig umſchlingend,
»Hieher führet zuletzt dich dein irdiſcher Pfad, ob auf Roſen,
Ob auf Dornen du wallſt; es halte dich dieſer Gedanke
Immer im Glück demütig und unverzagt in dem Unglück.
Tochter! du lebeſt hier, nur um zu ſterben; des Lebens Beruf iſt,
Lernen zu ſterben dereinſt; und der Weisheit erſtes Gebot heißt:
Denke des Todes! das Leben nur beut dir entſchwindende Schatten,
Nur die flüchtigen Bilder des Himmliſchen; aber der Tod giebt
Dir das Himmliſche, Dauernde ſelbſt. Wenn, ein lächelnder Engel,
Einſt dein Aug' er ſchließt für die Nacht der Erde, dann geht dir
Auf ein ewiger Tag, ſtets herrlicher ſtrahlend und heller.
Rein ſtets bliebe der Menſch von des Laſters verpeſtendem Anhauch,
Hört' in dem bunten Gewühl und dem lauten Geräuſche des Lebens
Er die warnende Stimm', empor aus der Tiefe des Grabes
Hallend zu ihm. Ihr öffne dein Ohr, Geliebteſte! dann wird
Nie dich zernagen die Reu', und dein ſüßeſter Schlummer der letzte
Seyn.« So redete ſie mit gerührter, rührender Stimme,
Und ſtill horcht' ich ihr zu, und herzentſtrömende Thränen —
O, die Liebende ſah ſie entzückt, von den Wangen ſie küſſend —
Kündeten ſprachlos ihr und beredt mein heilig Gelübde.
Ach, wie flüchtig enteilt das tiefſte Gefühl, das wir ewig

Wähnten! Das grimme Geſchick — doch nein! der göttlichen Vorſicht
Fügung läſtert das Wort, — die weiſe lenkende nahm mir
Sie, die Stütze mir war, daß die Fallende einſt an der eignen
Kraft ſich erhebe. — Mein Vater Antonio kor ſich zur zweiten
Gattin die Stolzeſte ſtolzen Geſchlechts, die reizende Bianka.
Schnell beſiegend, wo je ſie erſchien, durch ſtrahlende Schönheit
Jegliches Auge und Herz, entzückte den Geiſt ſie durch leichten
Witz, der ſie ſpielend umflog, wie der Schmetterling duftende Blumen.
Ja, ſie entwaffnete ſelbſt durch der Grazie Huld und der Anmut
Freundliche Reize den Haß und die Zunge der neidenden Schweſtern.
Doch ihr loderten heiß in dem Buſen verborgene Flammen
Nimmer erſättlicher Luſt und Alles wagender Machtgier.
Ach! den Gatten, zu ſchwach und zu gütig, bethörte die ſchlaue,
Allverblendende Zauberin leicht; er hatte nur einen
Willen, den ihrigen ſtets, ein Wunſch, ein Wille beſeelte
Sie, zu beherrſchen die Welt durch die weltbeherrſchenden Männer.
All' auch riß ſie dahin, und wie viel', ach, opferten Alles
Ihr! Ein lächelnder Blick, ein Wink oft fachte des Zornes
Glut unerlöſchlich empor, entſweidete [1]), färbte mit Blut oft
Wütender Schwert, die entzweite der Lieb' unſeliger Wahnſinn.
Wie der ſüße Geſang der Sirenen, ſo meldet die Sag' uns,
Sinnverwirrend erſcholl den vorüberfahrenden Schiffern,
Daß ſie, von wilder Begier entrafft, in das klaffende Meer ſich
Stürzeten, für die erſehnte Umarmung zahlend das Leben:

---

[1]) Entſcheiden — aus der Scheide ziehen.

So ins Verderben auch zog ſie jeglichen, welcher ſich ihrem
Magiſchen Kreiſe genaht, und der Schmerz der Gefallenen war ihr
Stolzere Wonn'. Auch mich, als der Keim ſich entfaltet zur Blüte,
Weiht' allmählig ſie ein in die männererobernde Buhlkunſt. —
»Warum gab die Natur dir der Schönheit glänzende Waffen,
Als um ſiegend zu gehn durch die Welt? Du zeigſt dich, und Aller
Blicke fliegen dir zu, wie der Sonn' im ſtrahlenden Aufgang,
Und in dem Blicke verliert und verſtrickt ſich auf ewig die Seele.
Schnell belebt, ſchnell tödtet dein Auge, verzehrende Gluten
Zündend, dem Blitzſtrahl gleich; ſchnell heitert es, wie des erwachten
Morgens roſiger Glanz, wenn freundlich es leuchtet und lächelt.
Eine Thräne gewinnt dir Perſiens köſtlichſte Perlen,
Ein gebietender Wink dir die Huldigung knieender Sklaven.
Sey nur Weib, dann Herrin biſt du, und Dien. dann iſt er,
Welcher den Herrn ſich nennt, und zu Füßen dir legt er das Scepter.«
Alſo ſprach ſie zu mir, und es gab ihr verführendes Beiſpiel
Kraft dem verführenden Wort. Durch die Sinne vergiftend die Seele,
Lehrte ſie mir, ſie ſelbſt vollendete Künſtlerin, Wolluſt
Athmenden Tanz, der, entflammend die fremde Begier, in dem eignen
Buſen ſie facht', auch ſüßen Geſang, der in wonnige Träume
Wiegte die trunkene Seel', und ihr Sehnſucht regte nach Freuden,
Noch nicht gekannt, doch leiſe geahnt. Die Verderberin, fühlend
Nie, nur heuchelnd die Lieb', auch zeigt' in der prunkenden Bühne
Vielfach wechſelndem Spiel mir die Kunſt, in ergreifender Wahrheit
Täuſchendes Kleid zu hüllen den Schein, verblendend die Herzen
Durch das entzückete Aug'. Ich bekenn' es voll Scham und bereuend,

Ach! zu gelehrig nur war die Schülerin, ach! nur zu gütig
Rüſtete ſie die Natur mit der fährlichen Gabe, von jedem
Weib beneidet, gewünſcht, zu gefallen der thörichten Männer
Leicht beſiegtem Geſchlecht. Ein Heer Anbetender ſah ich
Bald verſammelt um mich, und ich wähnte, berauſcht von des Schmeichels
Süß betäubendem Gift und gebläht vom Dämon des Hochmuts,
Mir zu erhaben nicht ſey das Erhabenſte; Scepter und Kronen
Oft durchſtrahlten den Traum des ſich kindiſch trügenden Geiſtes.
Doch zum Gemeinen nicht ſank ich herab, und empor aus des Grabes
Nacht ſanft leuchtete mir der Geſchiedenen herrliches Muſter,
Wie ein leitender Stern, der, verhüllt von dunſtigen Nebeln,
Mächtig den Schleier durchdringt, und mit glanzreich funkelnder Klarheit
Tritt hervor, um zu zeigen dem bebenden Wandrer den Irrpfad,
Wo er taumelt' entgegen dem Abgrund fröhlich und ſorglos.
Aus Hiſpanien kam zu Madonna's prangendem Feſte
Garcilaſſo, dem Fürſten geſippt und befreundet von früher
Jugend. Jegliche Kunſt, von dem Stolze beſoldet und Reichthum,
Bot der Prahlende auf, den erhabenen Gaſt zu empfangen
Ehrend und würdig. Noch nimmer erblickte das Volk von Meſſina
Solche glänzende Tag' und ſo freudige; ewiger Taumel
Riß die Sinne dahin, dem raſtlos ziehenden Strudel
Gleich; es ergötzte das Aug' ein nachtdurchſtrahlendes Prachtfeu'r
Bald, und bald das bunte Gewirr ſinnvoller Vermaskung,
Hüllend den Ernſt in Scherz und das Bild darſtellend des Lebens.
Jetzt entzückte das Ohr ein gen Himmel ſich hebender Fei'rſang,
Jetzo die frohe Muſik zu dem herzenverſtrickenden Reigen.

Aber Alles verdunkelt' ein Fechtſpiel, prächtig, wie keines
Je. Hier kämpfte die Kraft um das Beifallächeln der Schönheit.
Und gleich ſelig war's, zu empfangen den Lohn und zu geben.
Bruder! verzeih', wenn mein Herz, o, ich fühl' es, zu ſchwach noch und unrein!
Wonniger Schauer durchbebt bei entſchwundener Freuden Gedächtniß.
Herrlicher Jünglinge Schaar und voll Anmut blühender Jungfraun
Schauteſt hier du vereint wie im Kranz, wo der grünende Lorbeer
Sich mit der purpurnen Roſe vermiſcht, einander verſchönernd.
Du begreifſt es, nicht fehlt' in dem prunkenden Kranz Filandella.
Glücklich! hätt' ich geblüht in ſtiller, ſich bergender Unſchuld,
Von reizvolleren Schweſtern verhüllt. Nein, ſtolzer wie jede
Trat ich hervor, und zu ſchnell nur wendet' auf mich ſich das Auge
Aller, zu ſchnell nur errang den Sieg, den verderblichſten Sieg ich!
Dieſen Tag — und doch ſchien er ſo reizend mir! — webte des Schickſals
Feindliche Göttin mit ſchwarzem Gefäd' in mein Leben; an dieſem
Tage war's, daß entbrannt' in heftiger Liebe des Fürſten
Leicht ſich entzündendes Herz. Oft ruhet' und lange, ich ſah es,
Glühend ſein Auge auf mir, er drückte mir feurig die Hand oft,
Als ich am Abend mit ihm in dem ſinnumwirbelnden Tanze
Flog durch die glänzenden Reihn. Wie mein Schatten verfolgt' er mich immer.
Doch, war's edlere Scham, geregt von dem Warner im Innern,
War es der Buhlerin lockende Kunſt? ich floh ihn, je mehr er
Sich hindrängte zu mir, im Gewühl ihm endlich entſchlüpfend
In ein ſtilles Gemach, entfernt von dem rauſchenden Taumel.

Hier abkühlt' ich das Blut, ausraſtend; aber es fand mich
Hier auch der Suchende bald, und nicht ungern ließ ich mich finden.
Mit feu'rſprühendem Munde bekennt und fordert er Liebe,
Senkend aufs Knie ſich herab und mit glühenden Küſſen die Hand mir
Drückend. Voll Stolz erblickt' ich den Stolzen, mir liegend zu Füßen:
Doch mich wahrte der Stolz vor dem Fall. »Erhebet euch,« ſprach ich:
»Nicht geziemt es dem Mann, der ein Volk mit lenkendem Zügel
Mächtig beherrſcht, zu knie'n, ein wimmernder Sklav, vor dem ſchwachen
Weib. Und, Fürſt! ihr vergeßt, euch bindet unlöslich des Gatten
Heilige Feſſel und Pflicht; ihr vergeßt noch mehr, Zilandella
Iſt zu edel, zu ſtolz, um herab zu ſinken zur Buhlin,
Selber des Erſten der Welt.« — Auf ſtand ich dann und verließ ihn.
Aber, gleich wie der Brand, nicht gedämpft von den ſtrahlenden Waſſern,
Stärker genähret, mit wilder Gewalt verzehrend emporraſ't,
Lodert' ihm höher die Liebe, gefacht vom Hauche der Sehnſucht;
Doch die edlere nicht, die das Herz mit reinendem Feuer
Sanftbeglückend erwärmt, nur die, ſo Begierden des Thiers nur
Weckt in der menſchlichen Bruſt, die Beſinnung raubend und wilde
Glut anzündend. Voll Wut verfolgt' er unendlich und raſtlos
Mich, die vereinſamt ſtand und verlaſſen, denn, ach! zu der eignen
Tochter Verderben verband ſich die pflichtvergeſſende Mutter
Ihm, verband ſich, gelockt von ſeeleverblendender Glanzſucht,
Selber der Vater. — Es ſiechte ſchon lange die treffliche Fürſtin,
Eine Blume, verdorrt in der herzdurchſtarrenden Hofluft,
Und ihr Gatte, ſich freuend der Löſung drückender Feſſeln,
Bot mir den Thron und die Hand als Preis der geopferten Tugend.

Doch umſonſt! Ich heiſchte den Preis vor dem Opfer, und nimmer
Wankend ſtand mein Entſchluß, ob mit Drohungen jetzo, und jetzo
Er mich beſtürmte mit Flehn. Der Ehrgeiz ſchirmte die Tugend.
Aber der ſchrecklichſte iſt und der ſtärkſte von allen Dämonen
Ehrgeiz: wen er ergreift, mit Gewalt zur ſchwindelnden Höhe
Zieht er empor ihn, und ſtürzt zerſchmetternd ihn dann in den Abgrund.
Mich bewachend, bethört' er den Geiſt der Mutter. Noch reizend
War ſie, und, wenn auch entfloh die liebliche Blüte der Jugend,
Prangt' in herrlicher Schönheit ſie doch vollblühend und üppig.
Sie, von keinem der Männer beſiegt und jeden beſiegend,
Wähnet' es leicht, zu entzünden das Herz des gierigen Lüſtlings
Und zu erklimmen den Thron, ob über Gemordeter Leichen
Führte der Weg. Schlau nutzte die Meiſterin jede der Liſten
Ihrer bezaubernden Kunſt, um unvermerkt und allmählig
Ihn zu umgarnen. Umſonſt! mein Bild noch lebt' ihm im Buſen,
Und es ſieht ſich die Stolze verſchmäht und verſchmäht mit Verachtung.
Schnell, wie entflammt der Funke das unheilbringende Schießkorn,
Lodert' ihr in dem Herzen empor wildſchnaubende Rachgier.
O! zu lieben vermag nur das Weib, zu haſſen das Weib nur!
Mit endloſer Gewalt beherrſchte die Zürnende fortan
Ein Gedank', ein Wunſch: zu rauben die Kron' und das Leben
Ihm, der ſich fühlte zu groß, um mit ihr ſie zu theilen in Liebe.
Aber die ſchreckliche Wut, die ihr raſtlos flammt' in dem Innern,
Barg ſie, die, nimmer getäuſcht, ſtets täuſchte, noch unter der ſüßen
Red' und gewinnender Freundlichkeit Schleier, dem trügenden Feu'rberg
Gleich, deß grünend Gewand entzückt den beſchauenden Wandler.

Während ihm tobet die Höll' in der unergründlichen Tiefe.
Wie der Tiger den ſiegenden Leu'n, ſo haſſet, du weißt es,
Der Sicilier Volk Hiſpaniens drückende Ketten.
Ewig regt es die Kraft, nicht ſcheuend die ſtrafende Geißel,
Sein entehrendes Joch zu entſchütteln dem Nacken, um wieder
Frei zu athmen und froh im Gefühl ſelbſtſtändiger Würde.
Unklug reizte der Fürſt durch herriſch ſchaltende Willkühr
Der Erbitterten Zorn, und es ſauſt' am Ohre vorbei ſchon
Ihm ein warnender Ball. Umſonſt! er ſtraffte die Bande
Enger, ſchmerzender noch. Die Schlaue bemerkt' es nicht ungern,
Hoffend, die ängſtende Furcht zu ſehen zerdrückt von des Haſſes
Stärkerer Macht. Sie nährte des Volks unruhige Gährung,
Streuend umher voll Trug erbitternde, ſchreckende Sagen.
Wie dem Räuber die Brunſt, die ſelber mit frevelnder Hand er
Zündet' und ſchürte, wenn jetzo ſie graunvoll raſet, und weitum
Herrſchet Gelärm und Geſchrei und beſinnungsloſe Verwirrung,
Dient, um Schätze zu fahn: ſo im allzertrümmernden Aufruhr
Wollt' erbeuten ſie Kron' und Gewalt, und unter der Freiheit
Heiligem Banner und Namen, geſchändet zu oft von Verruchten,
Sammelte bald ſie ein Heer tollkühnerer Jünglinge, Alles
Für ſie zu wagen bereit, die Vergötterte. In der Verſchwörung
Schrecklichen Strudel auch zog ſie den leicht vertrauenden Gatten,
Ihn entflammend zur Wut durch die Lüg', es habe getrachtet
Sie zu entehren der Fürſt, und eilende Flucht dem Verfolger
Kaum ſie entrafft.

Schon ſenkte herab umdunkelnd die Nacht ſich,

Die das Verbrechen erkor, zu verhüllen ſein grauſes Geheimniß.
Wenn Schutz ſuchet und Ruh' ein jeglich Geſchöpf auf der ſtillen
Schlummerſtätt', und allein lichtſcheuende Wölf' und Hyänen,
Sinnend Raub nur und Mord, durchirren die ſchweigende Wildniß,
Wollt' auch ſtürzen hervor die grimmige Rott', und, ſich theilend,
Jene gewältigen dann das waffenbehangene Rüſthaus,
Dieſ' erſtürmen das Schloß, und, nachdem ſie dem König den Todſtreich
Gaben, ſein blutiges Haupt beim Geflamm weitleuchtender Fackeln
Tragen umher im Triumph auf des Mordſpeers ragender Spitze,
So des Gefallenen Freund' entmutend durch jähes Entſetzen,
Und erregend das wilde Gewog anſtrömenden Volkes
Durch den begeiſternden Ruf: Hoch lebe Siciliens Freiheit!
Anders verhänget' es Gott. Was geheim und im Finſtern die Argliſt
Ausgebrütet, enthüllt ſchon war es der ſpähenden Schlauheit;
Denn dem Könige hatt' es entdeckt ein Schändlicher; ſchändlich
Immer, ſchändlicher oft iſt Verrath, als ſelbſt das Verbrechen.
Als in des Vaters Palaſt verſammelt nun war der Verſchwornen
Schaar, des Sieges gewiß, und vertheilend die Looſe des Todes,
Da mit lautem Gekrach eröffnen ſich plötzlich die Pforten,
Und es dringet herein ein Getrupp von bewaffneten Kriegern.
Sieh'! die glühende Röthe des Muts auf jeglichem Antlitz
Wandelt in bleichende Angſt ſich nun, in verwirrtes Verſtummen
Nun ſich die prahlende Red', und, Keiner gedenkend des Andern,
Fliehen hieher ſie All' und dorthin, ſinnend nur Rettung.
Wie wenn der lauernde Fuchs ins Gehege laut ſchnatternder Gänſe
Liſtig ſich ſtahl, und, betäubt von dem Schreck, ſie wild durch einander

Fliegen. Zwar es entrannen nur Wenige, aber, o launisch,
O blindwaltendes Glück! o unerforschliches Schicksal!
Unter den Wenigen doch die Schuldigste Aller, die arge,
Herzbethörende Schlange; aus dem Palast führt' ein verborgner
Gang mit dem Buhlen sie schnell; nie erfundete, nimmer auch müht' ich
Mich, zu erfunden, wohin. Ertappt auch wurde mein greiser,
Schwacher Vater, und, ach! in dem grausigen Dunkel des Kerkers
Schwer mit entwürdender Kette belastet. — Verlassen und einsam
Saß ich, ich, die noch jüngst, umstrahlt von dem Glanze der Hoheit,
Blickte hernieder mit Stolz auf das Heer umbuhlender Schmeichler.
Tief durchfolternder Schmerz ergriff mir die Seele, der Menschen
Anblick scheut' ich, errötbete selbst vor dem eigenen Antlitz.
Schreckliche, schrecklichste Qual! wenn verachten du mußt, den du achten
Sollst, wenn kämpft das Gefühl der Scham mit der Lieb' und der Ehrfurcht.
Aber es siegte die Lieb' in dem Herzen, die erste der Pflichten;
Denn nicht gebühret, geziemt es dem Kind, zu richten den Vater.
Eingehüllt in ein Trauergewand, enteilt' ich zum Fürsten,
Sank ihm zu Füßen und flehte mit jammervoller Verzweiflung
Ton um schonend Erbarmen für den, deß einzig Verbrechen
War der Mangel an Kraft, nicht verderbenschwangerer Bosheit
Unheilbrohende Kraft. Umsonst! Nicht rührte der Tochter
Thräne des Harten Gemüt, nur das Weib erregte des Wüstlings
Nie erlöschende Gier, und, betrachtend mit lüsternem Blick mich —
Nimmer vergeß' ich den Blick, durchschneidend empört er mein Innres,
Wie gotthöhnender Spott in Gottes heiligem Tempel —
Sprach er: »Du heischest von mir, Fiandella! was ich vergebens

Stets geflehet von dir, des heißesten Wunsches Erhörung,
Schonung von dem, deß Herz unschonend mit lächelnder Mien' oft
Du zermartertest. Traun! wie nimmer gedieh in des Nordpols
Ewig starrendem Eis die glutverlangende Südfrucht,
Also erschließt sich die schönere Blüt' erbarmender Milde
Nie im kältenden Odem des haßgebärenden Hasses.
Sey du nicht grausam, und ich bins nicht. O, aller Gedanken
Ziel! ich biete dir Lieb' und Glück, ich biete mich selber
Dir zum Eignen und Knecht, und des Vaters Leben und Freiheit
Nur für der Gab' Empfang: die Kette, womit du mich fesselst,
Lös't dir seine sogleich; dein Herz nun richt' und entscheide.«

Aber ich wandte von ihm mich voll Abscheu, kennend des Giftwurms
Arglisthehlendes Wort und verführende Stimm' und Gebehrde. —
»Nun, wohlan denn! so willst du den Tod des Vaters; gewährt sey
Dir dein Wunsch; doch nimmer vergiß: du konntest ihn retten.
Vor dem ewigen Richter schon steht er, eh' noch die achte
Sonn' ihm geleuchtet;« so ruft er mit zorndurchglühetem Antlitz.
Ach! nur zu sehr war Ernst, zu schnell nur erfüllt' er die Drohung:
Der verdammende Spruch erging, mit Entsetzen vernahm ich's.
Nur ein einziger Tag noch schied vom Tode das Leben,
Da vom Fürsten empfing ich die Botschaft: »Willst, Filandella!
Du noch, eh' es erbleicht auf ewig, schauen des Vaters
Angesicht, du noch hören des Scheidenden Wünsche, bevor ihm
Seine Lippe für immer erstummt, willst in des gequälten
Sünders Brust du noch gießen das Wort süß labender Tröstung,
Schnell dann eile zu ihm, wenn hernieder dunkelt der Abend.

Sprich zu den Wächtern: ich bin's! und stracks erschließen die Riegel
Dir sich, frei ist dein Gang, dein letzter zu ihm, den die ganze
Welt, den die eigene Tochter verließ. Erkenn' — ist empfänglich
Solcher Empfindung dein Herz — die Macht der Liebe, die selber
Nicht vertilget der Haß, die sich glücklich fühlt im Verzeihen.«

Fürchte den Teufel zumeist, wenn er naht im Gewande des Engels!
Trauest dem Lächelnden du, dann weh' dir! bald in den Abgrund
Reißt er dich, den er mit Blumen bedeckt. Selbst, thuend das Gute,
Will nur Böses er stets. Wol wußte der listige Heuchler,
Daß nicht ertrüge das Herz der Tochter des leidenden Vaters
Schrecklichen Anblick, darum vergönnt' er mit tückischer Großmut
Mir ihn. Mit zitternder Angst betrat ich den finsteren Kerker.
O, so Gräßliches sah ich noch nie! Aus der Seel' es zu tilgen,
Strebt' ich immer umsonst, und noch beb' ich, durch mein Gebein rinnt
Kaltes Grausen noch ob dem Gedächtniß. Er, dem der Reichthum
Einst gewährete jeden Genuß aufwallender Laune,
Der, ein verzärteltes Kind des Glücks und der üppigen Wollust,
Nimmer noch kannt' und fühlte die Noth schmerzvoller Entsagung,
Er, dem mit pflegender Lieb' ich so gern und freudig ein heitres
Alter bereitet, er lag auf modernder Streu, an den Fußblock
Fest mit lastender Kette geschmiedet, nur ein Gerippe noch,
Bleich die Wange und hohl das Aug' und klappernd die Zähne.
Zu mir starrt' er empor mit verwirrtem Blicke des Wahnsinns,
Aber, als ich ihm sank an die Brust, als Thränen des Jammers
Glühend rannen herab auf sein Antlitz, als ihm der Liebe
Kuß erwärmte die Lipp', erblühte sein Auge, dem Lichtstrahl

Gleich, der ſchwarzes Gewölk durchbricht, doch eben ſo plötzlich
Schwindet im Dunkel. Er drückt' an den angſtvoll klopfenden Buſen
Mit krampfhafter Gewalt mich jetzt, und wimmerte kläglich:
»Rette mich, Tochter! errette den Vater! O grauſer Gedanke!
Nein, ich ertrage dich nicht! Schon erhebet der Henker ſein blinkend
Eiſen; horch! es erziſcht, und dorthin flieget mein rollend
Haupt, hoch ſprützet mein Blut. Den Geiern zum Raub und den Raben
Liegt mein geräderter Leib und zur Schau umwandelndem Volke;
Jeglicher ſchmähet Verräther mich dann, und wendet mit Abſcheu
Seinen verachtenden Blick. O Grauenerſcheinungen, fliehet!
Fliehet von hinnen, ihr quält, ihr tödtet mich! Weißt du, was ſterben
Iſt? und ſterben, mit Sünden belaſtet? Ich kann nicht, ich darf nicht
Sterben; ſiehe dort ſchaut mit dräuendem Auge der Richter
Auf mich, ich hör' ihn rufen mit weltdurchtönender Stimme:
Ewig verdammt! ich hör' ein Weh durchſchallen die Himmel,
Und voll Hohn frohlocken des Abgrunds marternde Geiſter.« —
Heftig preßt er ſich mir an die Bruſt, es erfaßte des bleichen
Schreckens erſchütternde Hand ihn mit Macht, er zitterte raſtlos
Wie der Espen erbebendes Laub, und von zuckender Stirne
Perlte triefender Schweiß der Angſt; ſchon glaubt' ich ihn todnah'. —
O mein einziger Freund! du warſt ein liebender Sohn auch,
Fühle mir nach, und dir ſagt dein Herz, was empfunden das meine.
Ach! ich ertrug es nicht mehr. Das Wort: Ich rette dich, Vater!
Schwebt' auf der Lippe mir ſchon, doch unſichtbare Gewalt hielt
Stets es im Buſen zurück; jetzt eilend riß ich von ihm mich
Los, jetzt eilend kehrt' ich zu ihm. Sein grauſiger Anblick

War mir folternde Pein, und nie doch wandt' ich das Auge.
Unbegreifliches Herz! Schon war mir zerronnen der Marter
Stunde zu ſchnell, ſie zu längern noch, bat ich den rufenden Wächter,
Aber umſonſt; mich zu fernen gebot er barſch, und die letzte,
Schrecklichſte Qual noch ſog ich in einer letzten Umarmung.
O, entſetzliche Nacht! Wie auf bleiernem Fittig entſchlich ſie:
Schlaflos lag ich und horchte der Uhr eintönigem Picken,
Zählend jede Sekund', und es ſchien mir jegliche endlos.
Aber dennoch vernahm ich mit Schrecken die ſchlagende Stunde,
Mir verkündend der Zeit fortſchreitenden Gang und des grauſen
Morgens nahendes Licht. Und ſenkte mein ſorgenbelaſtet
Haupt jeweilen ſich auch, von betäubender, ſchwerer Ermattung
Niedergedrückt, dann erfaßten mich Graunerſcheinungen jählings.
Rings von Flammen umſtrickt, erblickt' ich die Seele des Vaters,
Winſeln hört' ich ihn: o gieb mich wieder dem Leben,
Daß durch büßende Reu' ich verſöhne den ſtrafenden Richter.
Unausdenkbar! Ewige Qual, und jede Minute
Eine Ewigkeit ſchon! — Ich ſprang empor, wie im Wahnſinn
Angſterbebend, und hoch auf der Scheitel ſträubte das Haar ſich,
Da ertönte von fern das Donnergeroll des Geſchützes,
Laut und grell da erhallte der ſchmetternde Ruf der Trommete,
Da erdröhnte das harte Geſtein von der trampelnden Roſſe
Fliegendem, ſprühenden Huf, da raſtlos wogte des Volkes
Immer ſchwellender Strom, da endlich — warum verging nicht
Mir der ſchwindelnde Sinn? warum nicht ſtürzte ich leblos? —
Knarrete langſam, ſchwer, dumpf rollend des Todes Wagen,

Langſamer, langſamer noch — o Erſinnung teufliſcher Bosheit! —
Als er dem Fenſter genaht, wo das herzdurchſtarrende Schauſpiel
Ich erblickte; jetzt fuhr, jetzt ſtürmt' ich hernieder verzweifelnd
Unter die ſtaunende Schaar und rief: Halt! Gnade verkünd' ich!
Freue dich, Vater! ich bringe dir Leben und Rettung! — Und Rettung
Bracht' ich ihm bald (ſie ſprach es mit leiſ' aushauchender Stimme)
Rettung ihm und Verderben mir ſelbſt.«

Die Erblaſſende ſchwieg hier,
Ohnmacht nah' und neigend das ſinkende Haupt auf des Ritters
Stützenden Arm; er drückt' es ſanft an den Buſen, und ſüßer,
Schmerzlicher Schauer durchrann ihm die Adern.

Aber als ſtiller
Ward das geregte Gefühl, und beſänftigt die Macht der Erinnrung,
Wieder alſo begann ſie zum Jüngling: »O mein Geliebter!
— Schäme des Namens dich nicht, er hebet empor die Gefallne,
Und ihn ſpricht mit Entzücken mein Mund, — o Einziggeliebter!
Ach! ich bekenn' es erröthend und trau'rvoll jetzt, ein Verbrechen
War die rettende That; nie darf die Tugend des Lebens
Preis ſeyn, ſelber des köſtlichſten nicht. Und wie, wer vom jähen
Berge niedergeſtürzt, zueilt dem zerſchmetternden Abgrund
Schnell und ſchneller, ſo auch, wen des ſchwindelerregenden Laſters
Starke Gewalt ergriff. Weh' mir! mein eigenes Schickſal
Malt' ich im ſchrecklichen Bild. Wenn nicht Lieb' und Sitte die Wolluſt
Heiligt zur ſüßeſten Pflicht, von der Scham geſchmückt und der Keuſchheit,
Wenn ſie das Weib, verlockt von der Eitelkeit prunkenden Flittern,
Oder dem ſchimmernden Glanz des Goldes, zum ſchnöden Gewerbe

Frech entweihet, wie tief dann ſank das herrliche Weſen,
Welchem verlieh die Natur den Reiz holdſeliger Anmut,
Daß es wandle auf Erden, ein Bild der himmliſchen Reinheit!
Widerſtrebend nur ward in des Laſters wirbelnden Strom ich
Von feindſeliger Macht geſchleudert, doch folgte ich willig
Bald der ſchmeichelnden Flut; mit ſchwelgendem Wonnegefühle
Taucht' ich mich badend hinab in die ſanftumkoſenden Wellen,
Saugt' ich das ſüße Gedüft der üppig grünenden Ufer,
Und, wenn dräuend jeweil ein Gewölk auch trübte den Himmel,
Weckend durch fernen Donners Geroll das betäubte Gewiſſen,
Lauter, zu ſcheuchen die Angſt, dann ſcholl der Geſang, und es lärmte
Wilder der Scherz; bethörend, auch Andre zog ins Geſtrudel
Oft ich mit mir; es ward zur Verführerin jetzt die Verführte.
Und, nichts will, nichts darf ich verhehlen, — es ſühnet nur Wahrheit
Mein Verbrechen, — auch dich, dich wollt' ich weihn dem Verderben.
Da erkannt' ich die Macht, die Gewalt der göttlichen Tugend,
Ihre ſchützende Macht, die ſie führet ruhig und lächelnd
Hin durch jede Gefahr, und die hohe Gewalt, die das kühne
Laſter entwaffnet und ſchreckt, und es zwingt, voll ſtaunender Ehrfurcht,
Huldigend und beſiegt ihr zu folgen. Mich ſelber verachtend,
Da gewann mit dem Wunſch ich die Kraft, einſt würdig der Achtung,
Deiner Achtung würdig zu ſeyn. Nicht ſtrebt' ich vergebens;
Nah' ſchon fühl' ich mich dir. Wie der Heiland ſegnend und huldreich
Senkte den göttlichen Blick auf die büßende Sünderin, die ſich
Weinend neigte vor ihm in den Staub, ſo verzeihe du mir auch,
Und, ich beteur' es dir bei dem Allvergeltenden droben,

In der Reuigen ehrſt vereinſt du die Tugendgeweihte.
Dieſer Kuß, ſo rein wie der Kuß ätheriſcher Geiſter,
Reißt auf ewig das Band, womit das umſtrickende Laſter
Feſt mich hielt, und verſiegelt den Bund, der mich eint mit der Tugend.«
Und ſie beugte ihr Haupt, und des wonneſchauernden Jünglings
Stirn berührte ſie leiſ' mit ſanft anathmender Lippe.
Wie Abbadonna, der fiel, um ſtrahlender, reiner empor ſich
Wieder zu heben, erſchien ihm die Gottbegeiſterte, Hohe.
Und, als hätte zu ihm ſich geſenkt der himmliſchen Geiſter
Einer, ſo ſelig Gefühl durchdrang die Bruſt des Entzückten.
»O du Herrliche!« rief er mit freudeverklärtem Antlitz,
»Wer war reiner als du, wer heiliger? Welcher der ſchwachen
Sterblichen wagt, dich verdammend zu richten? Strauchelte, fiel nicht
Jeglicher? Ließ er nicht oft von der lockenden Stimme der Wolluſt
Sich fortziehen? O, wenn um die Gunſt des Glücks er ſie Alle
Buhlen ſah, und ſich Alle vor dem und einzig vor dem nur,
Welchen der lächelnde Blick anſtrahlte der launiſchen Göttin,
Knechtiſch neigen, derweil ſie ſchauten mit Hohn auf den Edlen,
Einſam wandelnd den Pfad der Pflicht, wie leicht in dem Schwarme
Dann verlor er ſich nicht, ob mit widerſtrebender Seele!
Gleich den Andern auch wareſt du ſchwach, doch liebte die Tugend
Stets dein Herz, ein betäubender Rauſch umfing nur die Sinne,
In gefährliche Irren dich führend. Du hobeſt dich, Heil dir!
Durch die eigene Kraft aus des Laſters umnebelndem Dunſtkreis
Zur lichtſtrahlenden Höhe der Tugend, die freudig und huldvoll
Jetzt die Palme dir reicht; dem ſiegenden Kämpfer gebührt ſie.

Der das siedende Blut gebändigt und unmächtigen Wollust
Lodernde Flamm' in der Brust, sein Herr immer, und auf immer
Unterthan ihm die eigne Natur; an dem Willen des Starken
Bricht sie ihre Gewalt, wie am kühn aufragenden Felsen
Wildherrollend Gewog. Der Tugend geliebtester Sohn ist
Er, es weilet auf ihm entzückter und stolzer ihr Auge
Als auf dem Kalten, der nimmer gefolgt dem Ruf der Sirene,
Weil für der Zauberin Ton die Natur ihm versagt' ein empfänglich
Ohr. Dich lockte sie zwar in ihr Netz, stets dichter und dichter
Dich umspinnend, du schienst unentrinnbar ihre Gefangne:
Aber, sieh'! du erhobst im Gefühl innwohnender Würde
Rasch dich und schnell, und zerrissest das Netz. Doch, Seelengeliebte! —
Hörest den Namen du gern, ich geb' ihn freudig und stolz dir —
Eile von hinnen mit mir, wenn gerüstet nun sind die Galeeren,
Uns zu führen bereit zu den hartumdrängeten Brüdern.
Mit bescheidenem Mut vor das Antlitz des Hohen und Milden —
Also nennt die bewundernde Welt der Sterblichen Größten —
Stelle dich nur; er wird mit segnender Huld dich empfangen.
Mensch sich fühlend, verzeihet er gern der menschlichen Schwachheit,
Wenn reuvoll sie ihm naht; ob fest und strenge und ernst auch
Seine Tugend, die lieb' ist ihm der Tugenden höchste.«

So, mein Bruder, beschloß ich es schon; o, dürft' ich die kühne
Hoffnung wagen, er woll' auch mich großmütig den Seinen
Einst gesellen [1]), beglückt wie der Sterblichen keine dann wär' ich,

[1]) Der Johanniterorden hatte auch Frauenklöster.

Und hell ſtrahlte hinfort, dem Blick wie ſinkender Leitſtern,
Ein Gedanke mir dann: durch verdiente Ehre der Zukunft
Abzuwaſchen die Schmach der Vergangenheit. Aber, Vermeſſne!
Darfſt, Entweihete! wol du dich miſchen unter der Reinen
Nimmer entweihete Schaar? Die Thür, zum Heiligthum führend,
Schloß dir auf ewig die Schuld.« —
»Sich ſelbſt erkennender Demut
Blieb geöffnet ſie ſtets und der früchtebringenden Reue.
Ihre verebelnde Thräne vertilgt entſühnend der Flecken
Jeglichen, folge darum mir getroſt dorthin, wo nach wilden
Stürmen die Ruhe dir winkt und Heimat findet die Tugend.

Vierzehnter Gesang.

Feierlich hatten begangen das Fest des heiligen Joseph
Alle Bewohner des Dorfs, das hoch ihn ehrete, weil er
Schutz und Namen ihm gab; und die nimmer ruhende Sonne
Lenkete schon gen Westen die Fahrt, mildscheinde Winde
Flogen kühlend herbei, und Thau sank, labend die heiße
Erde: da sammelte sich nach des Tages stillerer Andacht
Zu froh jubelndem, scherzendem Spiel die glückliche Jugend
Auf dem geräumigen Platz, der, von säulenähnlichen Pappeln
Majestätisch umhegt, und gewährend erquickenden Schatten,
Ein Jahrhundert schon war unschuldiger, heiterer Freuden
Zeug'. Es saßen umher in der Rund' auf gereiheten Bänken
Greis' und Männer und Frau'n und, über die Andern erhaben,
Sie, die zu Richtern erkor ein verdient und ehrend Vertrauen.
Aber itzo begann ein gemütersponnender Wettkampf.
Sieh'! es schwebte heran die muntere, schlanke Gianetta,
Leichten Fußes und leicht geschürzt; die selige Jugend
Sang sie, welche nur kennt die Freud', und in süßen Genüssen
Schweigt, der einzig nur ächtet der Gott beglückender Liebe.
Und als sie endete, lohnt' ihr des Beifalls frohes Gemurmel.

Im einfachen Gewand nun erschien die freundliche Rosa,
Brust und Scheitel geschmückt mit duftenden Blumen des Feldes.
Ihr helltönendes Lied, wie der Lerch' anmutig und kunstlos,
Pries des Beglückten Geschick, der, entfernt dem betäubenden Stadtlärm,
Lebend im Schooß der Natur, erbaut den ererbten Acker,
Seinen Garten voll Frucht und den freudenspendenden Weinberg,
Der, von der spielenden Heerd' umringt, und fröhlich wie diese,
Läßt erschallen den muntern Gesang und die hirtliche Flöte,
Der, umweht und erfrischt von gesundheitstählender Bergluft,
Prangt in üppiger Kraft, wie der blütenvolle Granatbaum,
Heiter an jeglichem Morgen erwacht, an jeglichem Abend
Sinkt, zufrieden mit sich, in den Arm des erquickenden Schlummers,
Und deß Leben vereinnt in Freud' und Frieden und Unschuld,
Sanft und ruhig und klar wie das blumenumgürtete Bächlein.

All', erkennend sich selbst im Gemäld' der heitern Idylle,
Horchten der Sängerin gern, und als sie entschwebte dem Schauplatz,
Riefen sie jubelnd ihr nach ein dreimal tönendes Bravo.

Sittsam trat da hervor und still die holde Maria,
Neigend sich anmutvoll, und haltend mit zierlichem Anstand
Die Mandolin' in dem Arm. Laut pocht' und gewaltig im Busen
Manches Jünglinges Herz, und bewegt auch fühlten sich Männer,
Fühlten Greise sich selbst. Mit behendem Finger durchlief sie,
Regel- und absichtlos, so schien es, doch mit versteckter
Kunst, der Saiten Gespann, und sie klangen hell und harmonisch.
Aber entzückt ward jegliches Ohr, als zu süßer Begleitung
Sie den Saiten vermählte die volle, melodische Stimme.

Heiter ertönte ſie, als ſie ſang, wie im Buſen der Unſchuld,
Unter ſcherzendem Spiel erwachen die Keime der Liebe,
Wie ſie, wachſend, beengen die Bruſt, wie, wonnigen Schmerzes
Voll, unruhig die Liebende ſchweift durch Hain und Gefilde,
Wie ſie des Einzigen Namen vertraut den ſchweigenden Sternen,
Und doch leiſ' erbebt, wenn über die Lippen des Herzens
Drang ihn preßt', und ſie ſelbſt ſich verrieth ihr ſüßes Geheimniß.
Stürmiſcher rauſchten die Saiten, es hob machtvoll ſich die Stimme,
Als das Hochentzücken ſie ſang, da der ſuchenden Sehnſucht
Unſichtbare Gewalt ſie Beide nun leitet' auf einen
Pfad, ein eilender Blick, ein Wort des ſtammelnden Mundes
Ihnen die Tiefen der Seel' erſchloß und die Pforten des Himmels.
Alle lauſcheten ſtill, und des wonneſchwellenden Liedes
Odem haucht' in jegliche Bruſt vollſtrömende Wonne.
Aber anjetzo erſcholl der Ton ſchwermütig und langſam,
Malend der Jungfrau Leid, als die grauſam trennende Ferne
Ihr den Jüngling entriß; durch der Wildniß trauernde Oede
Hallt' ihr klagender Ton, zum Mitleid weckend die Echo,
Weckend die Hörenden rings, die das Weh nachfühlten der Jungfrau.
Doch der Geſang erbrauſt' urplötzlich wie Wogengetöſ' itzt;
Sieh'! zu der Liebenden iſt er gekehrt, er ſtürzt an die Bruſt ihr,
Und ſie trinken, berauſcht von dem ſchäumenden Becher der Liebe,
Seliger Gegenwart voll, der Vergangenheit ſüßes Vergeſſen.
Hohes Entzücken ergriff ein jegliches Herz, und des Beifalls
Strom ergoß ſich gewaltig und raſtlos; aber beſcheiden,
Sanfterröthend und drum noch bezaubernder, eilte die holde

Sängerin fort, und es folgten ihr Aller Blick' und Gedanken.
Darauf ſchritten hervor drei Jünglinge, herrlich zu ſchauen,
Einer mit farbigem Wimpel, der andre mit ſeidenem Fangnetz,
Und der dritte mit ragendem Wurfſpeer. Jener begann ſo:

Sehet, wie prangen die Wimpel, wie ſchwellen
Schimmernde Segel im hauchenden Wind:
Sehet, wie regen ſich fröhlich die Wellen,
Wiegend das Schifflein ſo ſanft und ſo lind!

Seht am Geſtade das frohe Gewimmel,
Seht auf der Barke die rüſtige Schaar,
Mutig vertrauend ſich ſelbſt und dem Himmel,
Sorgend nicht angſtvoll der kommenden Jahr!

Sehet, wie jetzt ſie dem Hafen entlenken,
Steuernd hinaus in das harrende Meer;
Sehet, wie hochan die Hüte ſie ſchwenken,
Höret ihr Hurrah, weitſchallend umher!

Glückliche! Freie! Aus drückender Schwüle,
Die auf der brennenden Scholle ſtets ruht,
Seyd ihr enteilt in die friſchende Kühle,
Welche durchathmet die bläuliche Flut.

Ha! ihr entſchwebt, wie von Flügeln getragen.
Ha! wie zerſchneidet der mächtige Kiel
Heere von Wogen, die kämpfend ſich ſchlagen,
Raſcher euch führen zum winkenden Ziel!

Eu'r iſt die Erd' und iſt jede der Sonnen,
Lenkend, beherrſchend das rollende Jahr;
Euch ſind die Blüten, die Früchte gewonnen,
Die es in üppiger Fülle gebar.

Gleichwie die Vögel, gedrängt von dem Triebe,
Welchen die Sehnſucht erweckt und gefacht,
Wandern dorthin, wo beglückende Liebe
Harrt, ein beginnender Lenz ſie umlacht:

So, wenn der Sommer verſengt die Gefilde,
Träg' in dem Gluthauch erſchlafft die Natur,
Ziehet ihr fernhin, wo labende Milde
Kräftigt den Menſchen, belebet die Flur.

Doch, wenn die glänzenden Zapfen dort hangen,
Alles umhüllet erſtarrende Nacht,
Kehret ihr ſchon, wo im Laube jetzt prangen
Goldene Aepfel in ſonniger Pracht.

Aber auch grauſe Gefahren umringen
Euch, die ihr wandelt auf tückiſcher Flut:
Eiſerner Wille nur kann ſie bezwingen,
Nervige Kraft und beharrlicher Mut.

Siehe! rings lagert ſich dunſtende Schwüle,
Laſtend den Buſen beklemmend und ſchwer:
Todt wie das All ſind des Herzens Gefühle,
Still wie ein ſtehender See iſt das Meer.

Aber es ſchwärzt ſich der Himmel, es grollet
Fern noch, itzt näher und näher heran:
Blitze nun ziſchen, und krachend dann rollet
Donner, begleitet vom Wetterorkan.

Wolkan erheben ſich brauſend die Wogen,
Heulend ertönet der ſtürmende Chor,
Und zu des Himmels umflammendem Bogen
Steigt ihr auf ſchäumenden Bergen empor.

Doch nicht ergreift euch ein zagendes Bangen,
Nimmer noch ſchreckt' euch der drohende Tod,
Nimmer noch bleichte die Furcht euch die Wangen,
Höher ſtets wuchs euch der Mut mit der Not.

Und ihr ertrotzet vom Tode das Leben:
Sehet! er ebnet sein gähnendes Grab,
Schweiget sein gellend Geläut', und es schweben
Töne des Friedens umflatternd herab.

Dort an des Meeres blauduftendem Rande,
Wo mit dem himmlischen Blau es sich paart,
Flimmert's: auf! straft an den Mast die Gewande,
Dorthin beflügelt die schäumende Fahrt!

Ha! was erschaut ihr? die goldenen Thürme
Freundlicher Heimat, erhaben und groß;
Freudig, ihr kühnen Bezwinger der Stürme!
Nimmt sie euch auf in den bergenden Schoß.

Seht! die ihr liebt, die euch lieben, sie stehen
Wartend voll Sehnsucht schon lang' am Gestad:
Sehet die winkenden Tücher, sie wehen,
Wie ihr erkannt und erkennend euch naht!

Ha! an die Brust euch! die seligen Herzen
Sauget in einem unendlichen Kuß!
Jahre entbehrender Sehnsucht und Schmerzen
Lohnt euch des Augenblicks Ewigenuß.

Ab von dem Schauplatz trat nun der Sänger, und All', in die Hände
klatschend, riefen auch ihm ein weitumtönendes Bravo.
Aber es folgt' alsbald der Andere jetzt mit dem Hangneß,
Und den Gesang begann er nun so mit bescheidnem Verneigen:

Seht in ordnungsvollen Zügen,
Kommend über's weite Meer,
Sonnennah und eilend fliegen
Des Gevögels zahllos Heer:

Jetzt ein Volk von lauten Staaren,
Jetzt der leckre Ortolan,
Wachteln dann, und Lerchenschaaren,
Und der kleine goldne Hahn.

Müde von der schweren Reise,
Suchen in Melita's Port
Ruhe sie und Schutz und Speise,
Um zu wandern weiter fort.

Der Gefahr wollt ihr entrinnen,
Die euch auf dem Meer bedroht:
Neu wird sie euch hier umspinnen,
Hier euch treffen sichrer Tod!

Arme Sänger! wie die Armen
Sorglos ſtets und fröhlich ſind,
Sinnet Lieb' ihr nur und Lieder,
Gegen eure Feinde blind.

Klug ſind Jäger, wie die Frauen,
Wer entrinnt wol ihrer Liſt?
Und, der Schlauſte der Schlauen,
Wiſſet, der Malteſer iſt.

In dem Strauch legt er euch Schlingen,
Birgt ſich ſchnell; ihr naht und hört
Eure eigne Weiſe ſingen,
Freudig lauſcht ihr, leicht bethört.

Wachteln lockt er, traurig klagend:
Luſtig ſchwatzend, Dohl' und Staar:
Droſſeln, Finken, lieblich ſchlagend:
Lerchen, trillernd hell und klar.

Doch, wenn durch den Waldesdom hallte
So der Stimme lauter Klang,
Daß es täuſchend ringsum ſchallte,
Oft dann that er ſchönern Fang.

Als ein Jüngling — darf ich's künden —
Fühlend süßer Liebe Macht,
Jüngstihin in des Hainthals Gründen
Lag, vom dunkeln Grün umdacht:

Rief er flötend, zu berücken
Die arglosen Vögelein;
Aber, dacht' er mit Entzücken,
Wär' ein andres Vöglein mein!

Da, da rauscht es in dem Laube,
Eilend wendet er den Blick,
Und sie ist's, die süße Taube.
Welcher Pinsel malt sein Glück!

Schnell springt er empor und strecket
Liebeglühend seinen Arm,
Und mit tausend Küssen decket
Er die Lippe, roth und warm.

In mein Netz bist du gefallen,
Holde! nimmer laß' ich dich:
Von den Vogelstellern allen,
O, der seligste bin ich!

Ruft er, und ihr Blick geflehet,
Daß er nicht zu viel gewagt,
Daß, was Liebe heiß geflehet,
Ihm die Liebe nicht verſagt.

Freunde! forſcht ihr, wer die Beiden? —
Ich ſie nennen? — Nein, o nein!
Süßer ſind geheime Freuden,
Liebe muß verſchwiegen ſein.

Fröhlicher Beifall lohnte dem Lied des munteren Sängers,
Und es lächelten ringsherum die Jungfrau'n; eine von allen
Nur erröthete ſanft, verrathend ſo die verborgne
Schuld den Schweſtern, die jetzt muthwillig ſie neckten und ſchalkhaft.
Aber der Dritte nun ſchritt hervor mit männlichem Anſtand,
Kühn umblickend: er hielt den Speer in der nervigen Rechten,
Und ſo ſcholl ſein Geſang, die Stimm' erdonnerte machtvoll:

Es ragen die Lanzen im eiſernen Feld,
Hoch flattern die Banner und ſchimmern,
Vom leuchtenden Strahle der Sonne erhellt,
Und gezogene Schwerter, ſie flimmern;
Und in jeglicher Bruſt flammt ſiegender Mut,
In jeglichem Auge begeiſterte Glut.

Und laut wiehert das Roß, und vor Ungeduld bäumt
Es empor ſich, die Erde zerſtampfend,
Es zerknirſchet das Stahlgebiß zürnend, es ſchäumt,
Und die Nüſtern, ſie ſchnuppern erdampfend:
Und mit gieriger Sehnſucht erharren All'
Der Trommet' und der Pauke fortwirbelnden Hall.

Da auf ſchnaubendem Renner heran ſprengt ein Held,
Umgürtet mit blankem Geſchmeide,
Kühn ſchaut er umher, als geböt' er der Welt,
Und, den Stahl nun entreißend der Scheide,
So donnert — und jeglicher lauſchet empor —
Er mit mächtiger Stimme die Worte hervor:

„Kameraden! dort ſtehet der Feind, der es wagt,
Euch ſchändende Ketten zu bringen,
Dem Spott es, wie prahlend der Welt er geſagt,
Das winzige Volk zu bezwingen.
O verblendender Stolz, der die Arme nur zählt,
Und nicht wäget die Kraft, die zu Thaten ſie ſtählt!

Gott ſelber, er rufet, er führt euch zum Streit
Für Vaterland, Freiheit und Glauben,
Er hat euch erkoren, er hat euch geweiht,
Wer kann, was er gab, euch wol rauben?
Wie die fallenden Blätter der herbſtliche Wind,
Zerſtäubt er die Argen, die wider ihn ſind.

Friſch an! Siegkündend dort ſeht ihr den Glanz
Des Tages ſich herrlicher heben;
Friſch an! um zu fahen den ehrenden Kranz,
Um zu ſterben dem Ruhm und zu leben;
Ein Kranz, der umwindet des Lebenden Haupt,
Ein Kranz, der des Sterbenden Grab umlaubt!

Und weit durch das hallende Wlachgefild
Ertönt der Trommete Geſchmetter,
Hell blitzend flammt die Karthaun' und erbrüllt
Wie ein furchtbar rollend Gewetter,
Und es ſtürzen ins Feld, gleich raſenden Leu'n,
Zum Kampf die geſchloſſenen, eiſernen Reih'n.

Sie alle durchglüht ein Gedank', ein Gefühl,
Zu ſiegen jetzt oder zu ſterben.
Bald vermengt ſich das toſende Schlachtgewühl;
Rings Tod nur und graunvoll Verderben!
Rings Schwertergeklirr und Panzergedröhn,
Rings Kämpfender Ruf und Gefall'ner Geſtöhn.

Den Seinen ein leitender Stern, voran
Strahlt der Held mit des Helmes Gefieder;
Wo die Kling' hinſauſet, da macht ſie ſich Bahn,
Da ſchmettert ſie Alles darnieder,
Und es folgt ihm begeiſtert die mutige Schaar,
Wie zum luſtigen Tanz, in die Todesgefahr.

Wie den Damm zertrümmert der wogende Schwall.
Daß er wankt, daß er ſtürzet zur Erde,
So durchbrechen den Feind ſie allüberall,
Er entflieht, gleich der zagenden Heerde,
Verfolgt von dem Wolfe, deß grimmige Wut
Noch durſtiger glüht nach gekoſtetem Blut.

Still wird es. Voll Andacht erhebt ihr Gemüt
Sich, dankend, zum Rettenden droben:
Laut ſchallt von der Lippe das feiernde Lied:
Herr Gott! wir Alle dich loben!
Und den herzergreifenden, hehren Geſang
Begleitet Poſaunen- und Paukenklang.

Die Ehre bekränzet ſie ſtolz und entzückt
Mit des Lorbeers glänzendem Lohne,
Die Hand der erröthenden Liebe ſchmückt
Sie mit duftender Myrtenkrone,
Und ihr herrliches, ſeliges Leben weiht
Noch die Zunge des Ruhms der Unſterblichkeit.

Alſo ſang Francesco begeiſtert und Alle begeiſternd.
Ihn umbrauſete laut das Gewirr lobpreiſender Stimmen,
Und es erkannten beſiegt ſich ſelber, die mit ihm gekämpfet.
Jetzo, nachdem mit einander geheim ſich berathen die Richter,
Winketen ſie Maria herbei, die unter den Jungfrau'n
Sich beſcheiden verbarg, und hervor mit erröthendem Antlitz

Trat. Der Aelteſte ſprach nun zu ihr mit freundlichem Ernſte:
»Dir gebühre der Preis, urtheilten die Richter des Wettſtreits:
Freudig geben wir ihn, empfang' unbeneidet und froh ihn.
Wie er ein Sinnbild iſt, ſo ſey ſtillwirkenden Fleißes
Sporn er dir ſtets, ſo trag' er dem Haus, wo du walteſt, dereinſt auch
Reichgedeihende Frucht!« Und er reicht' ihr die Spindel, aus ſchwarzem
Glänzenden Ebenbaume gedrehet zierlich und kunſtvoll.
Eilend zog nun zurück ſich die ſtillerfreuete Jungfrau
Zu der Geſpielinnen Schaar, die ſie rings umdrängten mit frohem
Glückwunſch.

Aber itzt ſcholl von der Richterbühne Francesco's
Name. Der Jüngling erſchien mit gehaltenem würdigen Anſtand,
Und zu ihm redete ſo der Aelteſte: »Edeler Fremdling!
Du errangeſt den Preis des Geſangs; die hohe Begeiſt'rung,
Welche ſo mächtige Kraft dem Liede verlieh und der Lippe,
Siegende Kraft auch wird ſie verleihn dem Arm und dem Herzen,
Wo die göttliche wohnt; drum wirſt du, wir zweifeln es nimmer,
Führen die Waffe, die jetzt dir erwarb ein heiteres Spiel nur,
Einſt im bedeutenden Ernſt und im ſchöneren, ſchwereren Kampfe
Gott zu Ehren, dem Glauben zum Heil und zum Ruhme dir ſelber
Sieh! ermutigend mahnt dich der Wehr ſinnvolle Verzierung
An die erhabene Pflicht und Beſtimmung, das heilige Kreuz hier,
Wo für uns All' und für dich ſchmachvollen Tod der Erlöſer
Litt, dort das wehende Panner des himmelan leitenden Glaubens
Und die blühende Palme, der Lohn des geprüfeten Streiters.«
Dann umgürtete er mit dem ſtählernen Schwerte den Jüngling,

Welcher ſo ſelig und kühn um ſich ſchauete, wonneerbebend,
Als jetzt ſtrahlte ſein Aug' in das ſtrahlende Auge Maria's,
Die in kommender That vorahnte den Ruhm des Geliebten.
Von dem begeiſternden Blick entflammt, nun wendete ſchnell er
Hin zu den Jünglingen ſich und rief, entblößend das Schlachtſchwert:
„Ja, ich ſchwör's! und verletz' ich den Schwur, ſo decke mich Schande!
Immer zu führen dies Schwert zu Gottes Ehr' und des Glaubens.
Folgt mir, Gefährten! ich leit' euch zum Sieg, nicht fremd iſt der Pfad mir.
Unbekannt nicht das Ziel, wo des Ruhms friſchduftende Blume
Blüht. Wer Mut in ſich fühlt, mit mir zu erklimmen den Gipfel,
Komm'! ich führ' ihn hinan, und es lohnt am Ziele die Kron' ihm.
Soll das heilige Kreuz, das ſegenvolle, das Leben
Bringt und Erlöſung, ſich beugen der tödtenden Sichel des Halbmonds?
Soll, wo der Tempel Gewölb durchhallt der geprieſene Name
Jeſu Chriſti, fortan erſchallen Muhammeds Lobſang?
Soll, wo vor dem Altar von der Lipp' ehrwürdiger Prieſter
Tönt die Meſſe des Herrn, das Geheul erkreiſchen des Imans?
Soll der Glocken erhab'nes Geläut, hochfeierlich rufend
Jetzo der Gläubigen Schaar zu dem ſtillen Gebete der Andacht,
Jetzo geleitend mit tief- und langſam hallendem Trau'rton
Des Entſchlummerten Hülle zur nie geſtöreten Ruhſtatt,
Nun verſtummen dem grellen Geſchrei des heiſern Muezim?[1])
Nein! ſo lebet ein Gott! Erhebet das Herz und die Arme,
Rettet das Kreuz und Den, der es trug, o, rettet die Kirche.

[1]) Der Rufer zum Gebet

Die auf ihm ruht! mir glaubt, mir, den ein verderbender Geiſt einſt
Blendet' und feſſelte, mir, der, entſtiegen dem finſteren Abgrund,
Fühlt, wie ſelig uns macht das himmliſche Licht, das mir aufging!« —
»Nein! ſo lebet ein Gott!« erſcholl ringsum es wie eine
Stimme. »Führ' uns, wir Alle, wir folgen dir, folgen dir freudig
Bis zum Tode!« — »Erſcheinet geſammt dann, wackere Brüder!
Wenn die Spitzen der Berg' erröthen im morgenden Frühlicht,
Dort im Walde, gerüſtet zum ehrenden Kampf für die Heimat.«
Aber als jetzo ſich ſenkt' auf die Flur der ſchweigende Abend,
Schnell da zündeten ſie mit geſchäftigen, emſigen Händen
In dem Gezweige der Bäum', umſchattend den räumigen Rundplatz,
Tauſend Lampen, die, flimmernd herab durch das zitternde Laubwerk,
Hellten mit heiterem Licht die Finſterniß; und durch die Stille
Scholl der Jugend jubelnde Luſt und der fröhliche Feſttanz.
Leiſ' entſchlichen ſich bald dem lauten Getümmel Francesco
Und Maria; es fühlt ſich ſelig der Liebende einſam,
Mit der Geliebten allein, denn der ſpottenden Welt iſt die Liebe
Thorheit nur. Dorthin, wo nach langer, ſchmerzlicher Trennung
Jüngſt ſie wieder vereinte das huldreich lenkende Schickſal,
Wandt' — und ſie wußten es nicht — ſich ihr Schritt. Durch die ſchwankenden Blätter
Bebte der mondliche Strahl, ſie beſchimmernd mit magiſchem Glanze,
Und ſie koſeten hold mit einander. Alſo begann er:

Er.

Schön iſt die Roſe, beperlt von dem Frühthau; aber noch ſchöner
Deine Wange, vom ſüß-labenden Schlummer erfriſcht.

Sie.

Herrlich pranget und hehr die Palme; doch mächtiger hebst du
Dein kühnragendes Haupt, himmelanſtrebender Held!

Er.

Hold iſt die Lilie, wiegt ſie der Zephyr; holder dem Buſen
Wallet er ſanft, von der Macht ſeliger Liebe bewegt.

Sie.

Kraftvoll ſteiget die Tann' und ſchlank; kraftvoller und ſchlanker
Schuf die Hand der Natur deine erhabne Geſtalt.

Er.

Weich iſt der üppige Flaum des ſaftreich ſchwellenden Pfirſichs.
Weicher dein ſchneeiger Arm, wenn er mich zärtlich umſchlingt.

Sie.

Süß wol ſchmeckt der Granat; doch ſüßer noch mundet von deiner
Lippe der glühende Kuß, der in die Seele mir dringt.

Er.

Freudig erſchließt ſich die Blume dem ſanft anſtrahlenden Frühlicht:
Freudiger aber mein Herz, leuchtet dein liebender Blick.

Sie.

Lieblich iſt Nachtigallſang; doch lieblicher tönen die Laute
Deines Mundes: ich lieb' ewig und einzig nur dich.

Er.

Schön zwar ſchmücket der Lorbeer, den Ruhm dem Siegenden darbeut:
Schöner der Myrtenkranz, welchen die Liebe mir flicht.

Sie.

Selig fühlet die Königin ſich auf dem glänzenden Throne:

Seliger fühle ich mich, wiegst du mich ſanft auf dem Schooß.

Er.

Andere mag es erfreuen, zu herrſchen über den Erdkreis;
Mich erfreuet es mehr, herrſch' ich nur über dein Herz.

Sie.

Huldigungen der Welt, ſie mögen beglücken die Eitle;
Du biſt die Welt mir, dir will, dir ich gefallen allein.

Er.

Wie ſich liebend umſchweben der Mond und die Erde, ſo wandeln
Wir mitſammen, und nie trenne ſich unſer Geſchick.

Sie.

Wie uns nur eine Sonne beſtrahlt, ſey unſer Geſchick eins,
Und aus des Einen Glück blühe des Andern empor.

Alſo koſeten ſie vertraut; doch beredter als Worte
Kündet' ihr Wonnegefühl der glänzende Blick und das ſüße
Lächeln und leiſes Geflüſter der ſanft ſich berührenden Lippen.
Nicht von ihnen bemerkt, da naht Helena, in ſtiller,
Heimlicher Lieb' entbrannt zu dem kraftvoll blühenden Fremdling.
Ha! wer ſchildert die Qual, durchfolternd die innerſte Seel' ihr,
Als ſie ihn ſchaut in den Armen der Anderen! Kennſt du die grauſe
Furie, welche gebar ſanftfühlende Liebe mit grimmen
Haß im widernatürlichen Bund? Ein ſchreckliches Scheuſal!
Bleich, wildrollend das Aug', blindraſend, nach des Geliebten
Blut ſelbſt lechzend und ſchleifend den Dolch, womit ſie das Herz ihm
Rachefreudig durchbohrt und ſich dann verzweifelnd den Tod giebt.

Sie, die Altes Tochter [1]) gereizt zum Morde der eignen
Kinder, ſie, die uns malt der Dichterheros der Britten
Mit furchtbarer Natur in dem Edelen [2]), welchen ihr irrer
Wahnſinn wandelte ſchnell zum grauſam würgendenden Tiger,
Sie, die Entſetzliche, ſchlug die tiefeindringenden Krallen
Jetzt in des Mägdleins Bruſt. Das ſüße Geſchwätz der beglückten
Lieb' entpreſſet ihr Seufzer unnennbaren Wehes, und jeder
Zärtliche Blick, Glut ſtrahlend und zündend, trifft wie ein jäher
Tödtender Blitz, ſie ſtehet erſtarrt, leblos wie ein Bild da.
Boshaft flüſtert Gedanken der Nacht ins Herz ihr der Dämon,
Aber ſie ſchaudert zurück vor ſich ſelbſt und entflieht dem Verſucher,
Sich verſenkend ins Dunkel der Hainnacht, und mit zerknirſchtem
Buſen wirft ſie ſich hin auf die Knie, aufflehend zum Himmel
Um Vergebung der That, die, gedacht nur, ſchreckt ihr Gewiſſen,
Und um Kraft, ſtill duldend und ſtark zu ertragen ein Leben,
Gramvoll und liebelos. Ihr Gebet erhöret die Gottheit,
Sendend ihr Thränen herab, ſanft leichternd den laſtenden Kummer.

Aber den Bruder Piero auch führt ein böſes Verhängniß
Zu den Seligen hin, und die Jungfrau, die in der Bruſt ihm
Facht' ein loderndes Feuer, erblickt er im Schooße des Jünglings
Ruhend ſo wonnevoll. Es ergreift ihn wütend der Dämon,
Und fort ſtürzt er in graſſer Verzweiflung, Tod und Verderben
Schwörend dem, der ſein Glück ihm geraubt und vernichtet ſein Daſeyn.
Seinen ſchrecklichen Schwur vernimmt mit Erbangen die Schweſter,

[1]) Medea. [2]) Othello.

Und zu ihm tretend, ergreift ſie die Hand ihm, redend mit ſanftem
Ton: »Unglücklicher! kann dich die menſchenveredelnde Liebe,
Sie, die ins fühlende Herz uns ſenkt der Alliebende ſelber,
Wandeln zum Teufel? Sie, die den Blick erſchließt in den Himmel,
Soll in der Höll' Abgrund ſie dich ſtürzen und ſtürzen auf ewig?
Glaubſt du zu bauen dein Glück, zerſtörend das Glück der Geliebten?
Iſt die Liebe wol frei? Du liebſt nicht, wenn du nicht lieben
Kannſt; du liebſt, wenn lieben du mußt. Weil ewig ſie ſein iſt,
Drum wird nimmer ſie dein, nie dein, ob auch mit dem Mordſchwert
Du ſein Leben vertilgſt. O Bruder! ich theile dein Schickſal,
Ohne Hoffnung wie du, doch trag' ich es ſtill und ergebend,
Ich, das ſchwächere Weib. Auf, Mann! ein großer Entſchluß hebt
Deinen ſinkenden Geiſt empor; auf! ſammle die ganze
Innere Kraft, ruhmvoll bekämpfſt du das kranke Gefühl dann.
Wenn du leben nicht kannſt für die Liebe, ſo ſtirb für den Glauben.
Stirb für das Vaterland. Erſtrebe den ehrenden Lorbeer,
Kannſt du nicht ſchmücken das Haupt mit dem Kranz der wonnigen Myrte.
Ach! die Erde, ſie beut uns nur Weh; wie die immer bewegte
Meerflut woget das Herz, durchraſ't von dem Sturm der Begierden;
Dort, dort ſehn' ich mich hin, wo im ſtillen Hafen der Friede
Winkt, wo Ruh' uns belohnt für die Müh'n raſtloſer Umirrung.
Darum geſell' auch ich mich der heiligen Schaar, die dem Tod ſich
Weihet', um kühn zu erkämpfen das Größte, was uns das Leben
Giebt. Erhebende Kraft verleihet mir ſchon der Gedanke,
Höhere Kraft wird verleihen die That. O, folge mir, Bruder!
Selige Frucht dann entſproßt auch dir aus der Wurzel des Schmerzes.

Ein erhabner Genuß iſt Entſagung: denn aus dem Siege
Ueber uns ſelbſt erblühen die würdigſten, reinſten der Freuden.«
»Ja!« ſo rief er begeiſtert, »ich folge dir! Lieben kann der nur,
Wer entſagen auch kann, gebeut es das Glück der Geliebten.«
Voll des ſeligen Muts, den ſtrömt in den Buſen ein feſter
Edler Entſchluß, nun gingen ſie heim, und es wiegte ihr guter
Engel mit ſanfteſtem Kuß ſie beid' in beglückenden Schlummer.
Aber es ſcheuchte hinweg mit Gewalt ihn der dunkele Dragut:
Neu' und nahend Verderben itzt ſann er dem Volke der Chriſten.
Auf das ragende Werk, das, dem Feind zum Schrecken, er jüngſthin
Kunſtvoll thürmet' und ſtark — noch trägt des bewunderten Meiſters
Ehrenden Namen es jetzt [1]) — beſchloß er, der ſchwerſten Geſchoſſe
Sechs zu ſtellen ſogleich, daß ihr flammender Mund in die Feſte
Raſtlos ſende die Macht der zertrümmernden, eiſernen Bälle.
Raſch erhob er ſich nun und entwandelte, ſpähte mit ſcharfem,
Unverwendeten Blick dann hinüber, ermeſſend die Ferne
Und die Geſtaltung des Orts; nicht zweifelt' er mehr das Gelingen.
Und hochfreudig ſchon ſah er im Geiſt die prunkende Hauptſtadt
Niedergeſtürzt in die Tief', und den Sieg, ihm ſchmückend die Scheitel
Mit dem blutigen Kranze der Ehr' auf den rauchenden Trümmern.
Anders wollt' es der Herr; er winkte dem Todesengel,
Und mit flammendem Blitz und weitum krachenden Donner
Sandte der Würger von dort die Wucht des zerſchmetternden Eiſens.
Jach durch die ziſchende Luft hinſauſt es, jach — wie der Sturmwind

[1]) La punta di Dragut

Wirft zersplitternd dahin die reifende Aehre, des goldnen
Kornes voll und verheißend der Zukunft reichere Früchte —
Traf zermalmend die grause Gewalt des edelen Helden
Hochanstrebendes Haupt, im Nu vernichtend die ganze
Welt der kühnen Entwürf und der stolzen Gedanken, die tief er
Hegt' in der dunkelen Brust, daß in leuchtender Herrlichkeit einst sie
Strahlten als Thaten, geweiht unsterblich lebendem Nachruhm.

Fünfzehnter Gesang

Da, wo das Halbeiland, Sanglea geheißen, mit langer
Dehnung, dem zeigenden Finger der Hand gleich, weit sich hinausstreckt
In die umspühlenden Wogen des tiefeinbuchtenden Hafens,
Der noch trennte die Stadt von des Feindes lauernder Heerschaar,
Stand auf der äußersten Spitze des rings umkränzenden Walles
Savoguerra, der Held, dem der Feste Beschirmung vertraut war.
Sein stets spähendes Aug' erblickt am Gestade, das jenseits
Hoch sich senket herab, jetzt Einen, welcher ihm rastlos
Winket und winket, als steht' in der Noth er um eilenden Beistand.
Wundernd sich darob, ruft er den Wappenträger Tommaso.
»Siehst du den Winkenden dort? Besteig' ein Boot, und mit Vorsicht
Nahe dem Ufer dich dann; doch zaudere nicht, denn er scheinet
Hart bedrängt. Schnell bring' ihn zu mir.« — So, gebietend, der Ritter,
Und es entfleugt wie ein Blitz der willig gehorchende Diener.
Doch in die Flut kaum tauchte das Ruder er, siehe! da stürzen
Drei osmannische Krieger herab wutfunkelnden Blickes,
Um den Flüchtling zu fah'n, dort stehend verlassen und wehrlos.
Nicht besinnt er sich lang', denn nur ein rettender Pfad ist
Offen; er wirft sich hinaus in die See. Unglücklicher! kraftlos
Ist dein Arm, und stark ist der Arm des Geistes der Wasser,

Welcher hernieder dich zieht, dich umſchlingt; ſchon biſt du verſchwunden,
Und aus der Tief' ertönt das frohe Gemurmel des finſtern
Unholds, ob des erhaſcheten Raubs; da aber noch einmal
Gähnet weit ihm der Schlund, er ſpeiet empor den Verſchlung'nen,
Um herab ihn wieder zu ſchlingen, als trieb' er ein grauſam
Spiel. So ſieheſt du auch den Murner, den kleineren Tiger,
Und wie der voll lauernder Tück' und gieriger Mordluſt,
Ueben grimmigen Scherz mit dem armen gefangenen Mäuslein:
Jetzo läßt er entſpringen das zitternde, aber von Neuem
Fängt mit der Tatz' er es auf; jetzt liegt es ſtill, im verſtellten
Scheintod, ſtumm zu täuſchen den Feind; dann berühret er leiſ' es
Mit verwundender Krall', ein peinvoll Leben zu wecken,
Und boshaft ſich zu freun an der Qual der ewig erregten,
Ewig vernichteten Hoffnung, bis endlich das blutende Opfer
Todmatt ſinkt; doch jeweil entrinnt das geängſtete Thierlein
Der verfolgenden Wut des Tyrannen, findet es glücklich
Deckenden Schirm, und entſchlüpft es behend' in die bergende Oeffnung,
Ihm nur bekannt, die ſo oft in Fährniſſen rettend es aufnahm.
Aber wer wol befreiet den Armen, den jetzo entraffte
Grauſe Gewalt, verſenkend ihn tief in den dunkelen Abgrund?
Raſtlos ſtrebt Tommaſo heran, arbeitend mit ganzer
Macht, den rüſtigen Leib vorſtreckend jetzo und jetzt ihn
Rückwärts lehnend und weit ausſpannend die nervigen Arme.
Spreizend breiten die Ruder ſich aus, geſchwungenen Flügeln
Gleich, und ſchnell hinſchießet der Kahn, wie der hurtige Entrich,
Wenn ihn jaget der Feind, durch die ringsum ſprützenden Wellen.

Sieh', nun hebt ſich zum dritten, zum letzten Mal der Geſunkne,
Schon, ſchon ſinket er wieder herab, doch da iſt der Retter!
Nicht gedenkend der eignen Gefahr, beugt über des leichten,
Schwankenden Nachens Rand er ſo tief ſich nieder, daß nah' er
Selber ſtürzet hinaus, ein Opfer der helfenden Großmut.
Aber Triumph! jetzt faßt er das triefende Haar, und ob feſt auch
Hält die Beute das Meer und ſich hängt an den Körper, wie laſtend
Blei, mit kräftiger Hand doch ziehet er endlich empor ihn.
Iſt der belebende Athem entflohn? Todt liegt er und farblos,
Schlaff iſt jegliches Glied und das ſeelenſpiegelnde Auge
Vom geſchloſſenen Liede bedeckt. Nicht zaudert Tommaſo,
Denn hier bringet Gefahr der Verzug. Er wälzet den Körper
Rollend, und, ſieh'! es entſtrömt dem geöffneten Mund' und der Naſe
Ziſchend die kältende Flut, und lebenkündende Wärme
Kehrt, leicht wird es und hell im betäubten Gehirn, und des Tages
Mächtigem Licht erſchließt ſich der Blick. Er ſtammelt: »Wo bin ich?
Lag entſchlummert ich nicht, und klangen nicht lieblich ins Ohr mir
Süß bezaubernde Töne? Ach! war es ein reizender Traum nur?«*) —
Aber mich mahnt ein hohes Geſchäft; führt eilend zum Meiſter
Mich, daß ſchnell ich entbürde die Bruſt; ſchwer drückt das Geheimniß.«
Solcherlei Red' erſtaunend, beſchließt zu geleiten den Fremdling
Selber der Ritter, und ſtracks mit ihm nun beſteigt er ein leichtes
Fahrzeug. Bald durchfurcht mit ſchneidendem Kiel es die Meerbucht,

*) Viele, die dem Ertrinken nahe waren, erzählten, ſie hätten während ſie im Waſſer lagen, die angenehmſten Gefühle gehabt

Freund vom Halbeland Sangiea die ragende Hauptſtadt.
Und, beflügelnd den Schritt zu dem Palaſt, ſehen ſie Beide
Bald vor dem Angeſicht des erhabenen Helden und Meiſters.
So fängt jener nun an mit ehrfurchtzitternder Stimme,
Neigend ſich tief: «O du erſter und größter der Streiter des Heilands!
Wol noch erkennſt du in mir den mitleidswerthen Paolo,
Der jüngſt kehrte zurück, mit bitterem Schmerz, zum gehaßten
Dränger des Glaubens, weil, ach! zu ſehr noch erbangte ſein liebend
Vaterherz für den armen Verwaiſeten, welchen des grimmen
Muſtapha's wütende Rache bedroht mit jähem Verderben.
Aber mög' auch raſen ſein Zorn, dem vertilgenden Blitz gleich,
Meinen Verlaſſ'nen befehl' ich dem Schutz des Erbarmens, der drohen
Waltet und wunderbar von dem Haupt unſorgender Unſchuld
Rettend oft lenket den Strahl, daß er ſelbſt nicht höret ihr harmlos
Spiel; doch treff' er ihn auch, nicht ſchrecket mich mehr der Gedanke:
Höhere Pflicht gebeut! Das kleine, das einzelne Leben,
Selber das eigene, wiegt nur leicht, wo die andere Schale
Trägt das Heil der großen Geſammtheit. Ja, ich empfind' es,
Selig empfind' ich es jetzt, Selbſtopferung hebet die Seele;
Wem die Kraft verlieh der Allmächtige, ihm ward das Höchſte
Dieſer Erde gewährt. So wiſſ', erhabener Meiſter!
Nimmer bedräut' euch ſo nahe Gefahr; der verſchmitzte Ali,
Der die Klugheit vereint des ſchlau umblickenden Fuchſes
Mit dem verwegenen Mut des Leuen, er, welchem der Geiſt nie
Ruh noch raſtet, erſann den Entwurf, der, vollführt, euch Verderben,
Ewigen Ruhm ihm bringt: denn während über der Erde

Dunkelt die Nacht, die verhüllt die heimlich schleichende Unthat,
Soll der rüstige Arm der Knechte — die reichste Vergeltung
Hat er ihnen gelobt, und er lohnt wie Keiner; der Habsucht
Gier oft staunete selbst ob des Stolzen verschwendender Großmut; —
Ziehen in hastender Eil die leichtgebauten Galeeren
Ueber die Zunge, die dort sich streckt halsähnlich, dem Hafen
Schützender Vordamm. Drang er so in das Inn're des Busens
Schnell euch und listenvoll, Sanglea's Feste dann wird er
Stürmen zuerst, und er sitzt euch unabreißbar im Herzen,
Wie der Polyp, der, stets anwachsend und weiter sich immer
Breitend, hemmet die freie Bewegung belebenden Blutlaufs,
Bis er endlich bringet den Tod. Ich sorg' es mit banger
Seel', eu'r harrt ein schweres Geschick bald, wirkt ihr nicht kraftvoll,
Wirkt ihr nicht schleunig zumal entgegen der nahen Vollendung —
Deß, was besser ersann, als verhehlte der klügste der Feinde.
Nicht verachtet, ob groß ihr auch, den Rath des Geringen!
Kürete Gott nicht oft den Niedrigen selbst zu des Hohen
Rettendem Werkzeug? Schirmte das siebengehügelte Rom einst
Ein unedeles Thier nicht vor Untergang? Und entquillt oft
Unscheinbarem Gewächs nicht ein Saft, schnell heilend und kräftig?
Krönet die dunkele Bahn, die ich wandelte keuchend und mühvoll
Mit so leuchtendem Ziel noch die unerforschliche Vorsicht,
O, genug dann hab' ich gelebt, und mit Simeon ruf' ich,
Als sein entzücketes Aug' erblickt den ersehnten Erlöser:
Herr, laß fahren dahin nun deinen Diener in Frieden! —

Nieder senkte auf ihn ernstmild den Blick der erhabne

Held und redete so: »Du füllest das Herz mir mit hoher
Freude; denn giebt es ein Höheres wol, erstrebet der schwache
Mensch ein Höheres je, als willig zu opfern das eigne
Selbst, gleich ihm, der für uns an dem Kreuz verhauchte sein göttlich
Leben? Darum sey mir gesegnet, mein frommer Paolo!
Geht durch die Seel' auch einst dir ein Schwert, wie des Gottesgesandten
Liebender Mutter, hinab in das Düster des irdischen Schmerzes
Strahlet himmlisches Licht, zur reinesten Wonn' ihn verklärend.
Ja, ich verkünd' es dir laut und froh, wenn siegend ihr Banner
Ueber die wütenden Feinde dereinst erhebet die glorreich
Kämpfende Religion, dir dankt sie es, denn an dem Abgrund
Standen wir, ohn' ihn zu sehn. Doch, ich wills nicht hehlen, die Rettung
Heischt noch eilende Sorg'.« — »O, laßt sie,« rief Savoguerra,
»Mir! für so hohes Vertraun verpfänd' ich mein Leben, verpfänd' ich,
Was noch köstlicher ist, die Ehre; den heiligen Boden,
Dem Erlöser geweiht, betritt von Mahoms Bekennern
Keiner mit schändendem Fuß.« — »Traun! freudig stell' ich euch, Ritter!
Euch, mit dem kühlen Verstand und dem heißen Mut, an den Posten,
Wo, je finstrer Gefahr herdroht, je herrlicher, heller
Leuchtet des Tapferen Ruhm, der siegend mit ihr in den Kampf ging;
Eh' noch die Gräser befeuchtet der Thau, auch send' ich euch Hülfe,
Daß mit Kraft ihr empfanget den Feind, wenn stürmend er annaht.
Schleunig, rath' ich zugleich, erschwert ihm verrammelnd den Zugang,
Sicherer lohnt der Erfolg, vereint dem Mut man die Vorsicht.«
Savoguerra nun eilt zurück nach der Feste Sanglea,
Und zur versammelten Schaar der Seinigen redet er also:

Brüder! Wichtiges hab' ich zu künden, erſchreckend den Feigen,
Aber erfreuend das Herz des Mutigen; nah' iſt des Kampfes
Prüfende Stund', entſcheidend, ob werth des Ruhms, ob der Schande
Würdig wir ſind. Doch, ha! ich leſ' in dem funkelnden Blicke,
Nur der Zweifel empört das Gemüt. So hört, zu beliſten
Euch, ihr Wackern! beſchloß der Feind; euch ſtrahlte, ſo wähnt er,
Heute zum letzten Male das allbeglückende Frühroth,
Denn mit dem Schleier des Todes bedecke die kommende Nacht ſchon
Euch für immer das Aug'. Ihr leget die Hand an die Schwerter;
Ja, nun wetzet ſie ſcharf und macht ihm den Strich durch die Rechnung
Auf der blutigen Stirn; laßt nun ihn bezahlen die Zeche
Doppelt und dreifach nur! Wie das heimlich ſchleichende Füchslein
Hofft er zu metzeln dahin die arglos Schlummernden, plötzlich
Ueberraſchend ſie all'. Wie wird er ſtaunen, wie wird er,
Ueberraſcht ſelbſt, prallen zurück, empfangen ſie wach ihn,
Ihn in eigener Schling' erwürgend!« Alſo der Ritter, —
Und laut tönet empor das Geſchrei: Es komme der Fuchs nur!
Hier rief Einer: Er komme, der Schlaukopf! ſtatt der erſehnten
Leckeren Gans harrt ſeiner das gurgelzerſchneidende Eiſen;
Dort entgegnete ſchnell ein Anderer: Traun! er mag froh ſeyn,
Birgt er den Hals, und entrinnt dreibeinig er nur mit der halben
Schnauz' uns; aber der Dritte darauf: Nein! wahrlich, den Pelz auch
Muß er uns laſſen zugleich; an der Lanz' aufragenden Spitze
Soll er uns prangen voran mit dem dicken, baumelnden, Schwanze,
Daß, wenn dies Zeichen erſchaut die Schaar rothhaariger Schelme,
Weit ſie in eilende Flucht hinſtiebt wie geſcheuchete Haſen.

Schallend lachten sie All', es lächelte selber der Führer,
Gerne bemerkend den freudigen Mut keck spottender Krieger.
Aber den rathenden Wink, den, klug vorschauend, des Meisters
Weisheit gab, vollziehet die rastlos wirkende Kraft nun.
Unablässig bewegt dort jener den seufzenden Blasbalg,
Hauchend lebendige Glut in die todte, finstere Kohle;
Hier steht dieser, geröthet vom flammenden Scheine das Antlitz,
Regend mit schürendem Eisen die feurigen Geister, und hochan
Steigen im sausenden Flug sie von hell auflodernder Esse,
Durch die Luft hinfahrend mit lautem Gesprüh, wie der Prahler,
Sticher, blähend sich stolz, mit Geschrei sein winziges Daseyn
Und armselige Thaten verkündiget; aber wie jählings
Er hinschwindet in nichts, für Ruhm nur gewinnend Verachtung,
Wenn entgegen ihm tritt ein mächtig siegender Heros,
So erbleichten auch jen' im Glanze der herrschenden Sonne.
Doch wie der Geist, ob minder begabt, mit beschränkteren Kräften,
Auch heilbringend zu wirken vermag im beschränkteren Kreise,
Also die Flamme, gedrängt, auf dem engenden Raume des Herdes,
Schnell durchglühet ihr Feuer das harte, gediegene Eisen,
Welches rüstige Arm', erhebend im schmetternden Taktschlag
Schmiedender Hämmer Gewalt, auf schwer erdröhnendem Ambos
Kunstvoll bilden und stark zum Werkzeug edler Bestimmung.
Aber es feiert auch jetzt des Zimmerers schneidende Axt nicht;
Hingestreckt liegt langes Gebälk an dem steinigen Ufer,
Und wie der Uhr ruhloses Gepick bewegen behende,
Reg' wetteifernd und froh sich der scharf abglättenden Beile

Hunderte. Keiner, dem nicht die Händ' ermattendes Siechthum
Oder Wunden gelähmt, steht müßig; aber dem Auge
Gleich, das, allobwaltend, zu einem Ziele die Glieder
Lenket, so auch der Held, der durch herrliche Thaten den Namen
Kriegeskundig[1]) bewährt. Bald hieher eilend, bald dorthin,
Nimmer ermüdet, nun scheint er allgegenwärtig, verdreifacht,
Treibend den Lässigen an durch ernstvoll mahnende Worte,
Leichternd durch heiteren Scherz das Geschäft schweißtriefender Mühen
Zeigend dem minder Geschickten den schneller fördernden Kunstgriff,
Spornend zu höherem Streben den Fleißigen durch des verdienten
Lobes schmeichelnden Reiz. Und gleich dem bauenden Meister,
Der mit stolzem Gefühl es schaut, wie gehorchend nur seinem
Wink stets Alles sich regt rasch, rührig, frisch und lebendig,
Jeder verschieden, doch Alle für Eines wirkend gemeinsam,
Blickt der Ritter um sich, erfreuet des nahen Gelingens.
Vorbereitet ist nun ein Jegliches; aber hinab jetzt
Wälzen sie eichene Balken, gespitzt am End' und gehärtet
Von der lodernden Flamm', in das hochaufspritzende Wasser;
Rammeln sie, doppelt gereiht und nahe gestellt an einander,
Mit laut hallenden Beils stark treibender Macht in der Tiefe
Mälig weichenden Grund. In den Knauf nun schrauben sie dicke
Eiserne Ring', und ziehn durch die runde, kreisende Oeffnung
Schweres Gekett, verknüpfend damit das ragende Pfahlwerk.
Undurchdringbar stehet und fest das trotzende Gitter.

[1]) Savoguerra

Rings das ganze Geſtade umgürtend und wehrend dem Kühnen,
Welcher feindlichen Sinns ſich heran wol nahte, den Zugang.
Höher thürmen zugleich auf dem Wall ſie die ſchimmende Bruſtwehr,
Und, wie der bauende Meiſter mit Luſt und mit ſüßem Gefallen
Sieht das Gebäu, wenn es ſtolz ſich erhebt, des vollendenden Künſtlers
Allbeſiegende Kraft urkundend, alſo der Ritter
Jetzo das Werk, das ſo ſchnell in das Daſeyn rief ſein Gedanke.
Aber Piali, wendend die ſpähenden Blicke von jenſeits,
Schauet mit ſchreckenvoller Verwundrung, wie durch die Arbeit
Nimmer endenden Fleißes gemälig das drohende Werk ſich
Aus den Tiefen des Meeres erhebt, und endlich der Pfeiler
Hunderte ſtrecken die Häupter empor, geketteten Rieſen
Gleich, und alle, vereint in klug erſonnener Ordnung,
Schirmen das Land ringsum. Wild blickt ſein Aug', und ſein grimmes
Herz erlebt, daß die Rache ſich verſagt dem zerſtörenden Zorne,
Wie dem liſtigen Fuchs, der am Fuß hochwipfligen Eichbaums
Sieht in ſichernder Ferne das neſtbereitende Eichhorn.
Doch in Eil nun herrſcht er herbei der mutigen Taucher
Leichtgekleidete Schaar, die das perlenreiche Baharein [1])
Einſt zu dem kühnen Geſchäft erzog, in dem bergenden Abgrund
Aufzuſuchen den köſtlichen Schatz, bewacht von den grauſen
Ungeheuern der Flut: »Auf! ohne Säumen von hinnen!
Senkt in die deckende Tief' euch hinab, und zertrümmert in Splitter
Mit ſcharfſchneidender Axt das höhniſch trotzende Schutzwerk,

[1]) Inſel des perſiſchen Meerbuſens.

Welches erbaute der Feind, dem Sturme zu wehren; ihr ſeht es
Dort. Ich vergelt' euch! Genug dann wißt ihr, um nicht zu zweifeln,
Größer noch ſey, als gehofft, die Belohnung einſt der gelungnen
That.« — So ſpricht er. — »O Herr! du gebeutſt, dein Wille geſchehe!«
Ihm erwiedernd darauf mit ehrfurchtkündendem Neigen
Muhammeds Söhn', und eilen nun fort, alsbald in die Barken
Steigend, die ihrer am Ufer ſchon harreten. Ab die Gewande
Werfend, füllend das Ohr mit ölgetränketer Wolle,
Mit geſpaltenem Horne die Naſ' einklemmend und ſorglich
Während mit löchrigem Schwamm des odemziehenden Mundes
Oeffnung, ſtehen die Kecken bereit zum gefährlichen Wagſprung,
Haltend in nerviger Hand das Werkzeug ſchneller Zerſtörung,
Doch vorſichtig umhüllend die leicht verwundende Schneide.
Als ſie die Mitte des Hafens erreicht, mit lautem Gejubel
Schleudern ſie jählings, das Haupt tiefbückend und ſchlagend die Sohlen
Hoch empor, ſich hinab in die klatſchenden Wellen, die, gähnend
Jetzt und ſchließend ſich jetzt, ſie verſchlingen, in kreiſenden Wirbeln
Ueber ſie rollend dahin, daß in einem Nu ſie dem Blicke
All' entſchwinden. Doch leicht erahnet der Held Savoguerra,
Er, der nimmer Betrogne, die unheilſinnende Argliſt.
Alſogleich entbeut er die Schaar melitiſcher Taucher,
Kühn nicht minder als jen' und heimiſch mehr in der tückiſch
Trügenden Waſſer Gebiet, als auf ſicherer Feſte des Erdreichs.
Freudig dem ehrenden Ruf gehorchend, ſtürzen ſie pfeilſchnell,
Mord nur dürſtend und Blut, in den graunvoll dunkelnden Abgrund.
Beutefroh ſo entſpringt des Fiſchreichs Wolf, der begierig

Schlingende Hecht, den man läßt in [illegible] Weiher,
Daß unnützende Brut und verderblicher Schlangen und Kröten
Ekel, widernd Gezücht er vertilge mit tödtendem Zahne.

Muse! besing' itzt den Kampf, der begann. Zwar erblickt' ihn kein sterblich
Auge, doch Alles enthüllt sich ja dir, Unsterbliche! Alles,
Was auch Finsterniß birgt, wird hell, wenn dein strahlendes Licht es
Ueberschimmert; noch sah der Krieg so entsetzlichen Kampf nie,
Ob an Schrecken auch reich und an staunenerregenden Wechseln.
Wie der grimmige Hai und der mächtig gerüstete Schwertfisch
Sich im beseindenden Haß begegnen, erhaschten sie beide
Eines Ertrunkenen Leich' in der menschenfressenden Tiefe;
Weit aufsperret der Würger den feuerroth glühenden Rachen,
Dicht mit spitzigen Zähnen bepanzert, die wie ein stachlicht
Bollwerk stehen gereiht, ein graunerregender Anblick!
Immer strebt er und immer die Waffe des Feindes, die speergleich
Ragt, zu zerschneiden mit scharfem Gebiß, so raubend die Kraft ihm.
Aber behend-schnell wendet zur Seit', abwehrend, sich dieser,
Fernet ein Weniges sich, um Raum zu gewinnen zum Angriff,
Und mit jäher Gewalt heran nun stürzt wie ein Pfeil er,
Bohrt, eh' die plumpe Gestalt des Ungethüms sich herumdreht,
In das gediegene Fleisch des gigantischen Leibes das Schwert ihm
Tief, und — die Kraft verdoppelt der Mordgrimm — tiefer noch einmal.
Hoch auf strahlet das Blut aus den gähnenden Oeffnungen, ringsum
Röthend das Meer, und es peitscht vor Weh und Wut mit dem breiten,
Schuppengeharnischten Schweif den Schwall der schäumenden Wasser

Der Verwundete, fürchtend ſein Schickſal, flieht er eilend,
Aber noch eilender folget der Feind ihm, wie der gehetzte
Dogge dem ſchweißenden Hirſch, und verſetzt ihm den endenden Todſtoß.
Machtlos lieget der Stark' anjetzt, jetzt ohne Bewegung,
Er, der jüngſt noch durchfuhr, wie im Spiel, die rollenden Wogen,
Selber ihr Spiel nun, er, der nimmer erſättliche Räuber,
Nun mißkommener Raub und die Speiſe verachteter Feinde.
Furchtbar kämpften auch ſo die Erbitterten. Schon an das Pfahlwerk
Hatten die Aexte gelegt die Moslim, aber noch eh' ſie
Zehn der Streiche geführt, herbei da ſtürzte Melita's
Schaar. Verderben zu bringen nicht ſinnen ſie mehr, nur zu wenden
Von dem eigenen Haupt das Verderben. Jetzo beginnet
Allvermengend der Tanz des grimmigen Todes, und graunvoll,
Seele verwirrend und Sinn, erhallet des Würgenden Tonſpiel.
Hier hebt Mulei das Beil, den Kopf zu zerſpalten dem jungen
Victor Bambino, er ſenket herab den hauenden Arm ſchon,
Doch eh' dieſer erreichte das Ziel, entfliegt dem Rumpf er.
Heiß und ziſchend entſtrömet das Blut in der Wellen Gewirbel,
Das mit Gewalt hinwirft den Wankenden, fort in des Meeres
Endlos kreiſenden Ring ihn tragend. Aber Mulcian
Rächt ihn, der treueſte Freund, nicht Beide geboren von einem
Schooße, doch Beide geſäugt von einer Bruſt, und untrennbar
Seit dem früheſten Lallen der Kindheit, erzogen in einer
Dürftigen Hütt', entpflückend der Dattel kräftige Kernfrucht
Einem Baum, und erlabend die durſtende Lippe an eines
Rieſelnden Quelles Kryſtall; drum verwuchs ihr Herz und ihr Daſeyn

325 Unauflöselich, gleich zwei Aesten, die, stets von desselben
Stammes Säften genährt, so fest sich verschlangen, daß nichts sie
Je zu scheiden vermag, und des Einen Verwundung den Andern
Immer verletzt, ein tödtender Streich auch Beiden den Tod giebt!
Als Muleian erschauet den Fall des Geliebten, ergreift ihn
330 Unermeßliche Wut. Die Wucht aufhebend des Schlachtbeils,
Und es treibend hinab mit Macht durch die gischenden Wogen,
Trifft das hintere Haupt er des unverwahreten Jünglings.
Wie des Donners geflügelter Keil hinfährt in des Eichbaums
Wipfel, daß weit aufgähnet der Spalt, und trauernd an jeder
335 Seit' abhängt das frische Gelaub, so um das zertheilte
Haupt des blühenden Manns der beflecketen Locken Geringel.
Doch stets üppiger sproßt nun der wuchernde Same des Todes;
Fürchte, wer Rache gräbt, auch selber der Rache Vergeltung!
Siehe, zum Werkzeug kor sie den tapfern Marko Palauli.
340 Keiner glich ihm an Mut und Kraft; stark war er, wie Simson,
Kühn wie David, und schön und anmutsvoll wie der Rachel
Wollustfliehender Sohn. Durchschnitt mit ruderndem Arme,
Vorgestemmter Brust und weit fortschießenden Sohlen
Leicht und behend er der stürmenden See anstürzende Fluten,
345 Uebereilend den schnellsten Kahn, der Tiefenbewohner
Einen wähntest du ihn. Auch schreckt' ihn keine der Tiefen,
Ihrer Fährnisse keins und der Scheusale keins, die im Abgrund
Herrschen. Als schwül einst brannte die Sonn', erfrischt' er die malten
Glieder im stärkenden Bade des winddurchkühleten Meeres,
350 Und ihn geleitet' ein Freund. Schon war er entstiegen den Wellen,

Aber es ſäumte noch immer der Andere, gleich als erbarm' er
Sein annahend Geſchick. Da ergreift unplötzlich den Armen
Mit raubgierigem Zahn der grauſe Karcharias[1]), ſchnappend
Ihm die Lende hinweg im Nu, wie der hungrige Dogge
Der verhaltenden Hand enthaſchet die lockende Speiſe.
Furchtbar tönt das Geheul des zum Tod Verwundeten, Rettung
Zwar iſt möglich nicht mehr, denn er ringt ohnmächtig, die Wogen
Schlugen ſchon über ihn hin und verſchlangen ihn: aber es treibet
Wut aufflammender Rache hinaus den vermeſſnen Peiniti,
Und, ſo ſcheint es, entgegen dem eigenen ſichern Verderben.
Doch der Klugheit höchſte bekannt iſt ſiegend Gewandtheit,
Mit der Stärke gepaart. Des breiten, geſchliffenen Meſſers
Feſtumſchließenden Heft erfaſſend, entſtürzet er furchtlos
In den entſetzlichen Kampf. Mit grimmendem Blick und geſperrtem
Rachen ſchießt auf ihn hin das Ungetüm, doch entbeugt er
Noch ſich frühe genug, und, tauchend ſich tiefer hinab, dann
Jagt er mit voller Gewalt den ſpitzigen Stahl in des grimmen
Feindes ſchuppigen Bauch, ihm zerreißend das innere Leben.
Und nicht läßt er von ihm; ob der ſiedende Rieſe der Waſſer
Jetzt ſich ſenkt, jetzt ſteiget empor, er folget ihm immer,
Immer gebend der Wunden ihm mehr, bis hin er ſich regios
Streckt. — So ſchrecklich im Kampf war der Jüngling, und ſtark, wie der Rieſen
Körper, der Geiſt in ihm, obgleich voll Milde ſein Herz auch.

[1]) Der Menſchenfreſſer, der furchtbarſte unter den Haien.

Und, nie gefürchtet vom Feind, er hoch geliebt von den Freunden.
Hätt' auf leuchtende Höh' ihn gestellt das komische Schicksal,
Glanzvoll strahlte sein Ruhm; ihn gebar die dunkele Tiefe.
Keiner nennet ihn drum; doch war, wo er stand, er der Erste
Immer, und immer der Sieg. So auch jetzt. Dem Schatten des Freundes
Bringt den Mörder sogleich er zum Opfer, zerspaltend das Haupt ihm
Mit dumpfdröhnendem Hieb gewaltiglich, selbst durch das Brustbein
Dringt die schneidende Axt, und du schaust im Innern mit kaltem
Schauer das schlagende Herz, doch bald steht still und erstarrt es,
Und urplötzlich mit ihm des rastlos rollenden Blutstroms
Kreisender Lauf und die Welt der zart gewobenen Fibern,
Deren jed' ein Leben empfand. So, wenn du im Uhrwerk
Nur die treibende Feder zerstöretest, stocken auf einmal
Alle Räder, das Ganze zertrümmertest du mit dem Einen.
Aber jetzo erfasset der riesenstarke Palanti
Zwei der Beile zugleich, sie schwingend leicht wie der Knabe,
In dem spielenden Krieg, den streichaustheilenden Stecken.
Mitten stürzet er sich in die Schaar der staunenden Feinde,
Hieher flieget ein Kopf, dorthin ein Arm, mit zerschelltem
Schädel hinab sinkt der, und es mischt sich das weißliche Hirnmark
Mit dem blauen Gewog; wie morsch hinfallend Gerüst kracht
Jenem der Rippen Gebäu von dem allzerbrechenden Wuchthieb.
Jegliches Herz durchrieselt Entsetzen. Ist es ein Mensch nur?
Ist es der schreckliche Geist der Wasser, zürnend den frechen
Sterblichen, die es gewagt, mit der Waffen Geräusch ihm die stille
Wohnung zu füllen? Entfleuch! denkt Jeglicher: Aller Gedanke

Wird ſchnell Aller Entſchluß und That. Elende! Vergebens!
Keiner vor euch noch bahnte den Pfad hier, keiner wird nach euch
Je ihn bahnen. Du, Armer! verſinkſt in den gähnenden Abgrund,
Welchen deckte die tückiſche Nacht; Unrettbarer! dich zieht
In den verſchlingenden Kreis mit Gewalt der wirbelnde Mahlſtrom;
Unglückſeliger! dich umgarnt, dem fangenden Netz gleich,
Mit der Zweige Geflecht das ſich feſt umwindende Meergras.
Unverwundend auch rafft der Tod den erkorenen Raub hier,
Und, was dem Stahl entrann, erbeuten die gierigen Fluten.
Aber während der Kampf ſo wutraſt', ſtehn die Genoſſen
An dem Geſtad, bang harrend des Ausſchlags; dumpf aus der Tiefe
Hallen die mordenden Schläg' empor und ſchwaches Gewimmer,
Tönend leiſ' in der Wogen Gemurr, als klagend von fernher,
Und ſchmerzregender noch dem Ohr, weil der Leidende ganz ſich
Birgt dem Auge. Nun ſchaut es voll Graun, wie dunkler und dunkler
Stets ſich färbet das Meer, und den blauen, glänzenden Spiegel
Trübt ein düſterndes Roth, Wahrzeichen entſetzlicher Thaten.
Dann erſcheinet und dann, herausgewälzt aus dem finſtern
Grund an das hellende Licht, ein verſtümmelter, blutiger Leichnam,
Welchen ſchleunig ergreift das Geroll anſtürzender Wogen,
Tragend ihn hin zu dem nahen Geſtad, und es ſammeln ſich Alle,
Voll unduldiger Eil', ihm Geſtalt betrachtend und Antlitz
Mit ſcharfforſchendem Blick, erkennend in dem Gefallnen
Einen der Ihrigen bald mit geheimem Schmerze, und bald auch,
Laut ſich freuend, einen der Feind'. Izt aber erſchallet
Leiſer und leiſer des Kampfes Geräuſch, jetzt endlich verſtummt es

Ganz, wie der ſchweigende Tod. Doch jetzo ſteigen Melita's
Tapfere Krieger empor mit Siegestriumph aus den Fluten,
Von dem Jubel begrüßt der froh einſtimmenden Brüder.
Knirſchend vernimmt Piali es dort; zwar, weiß er, vereitelt
Iſt ſein ſchlauer Entwurf, doch nimmer, ſchwört er, zu raſten,
Bis ein andrer gelang der glückbegünſtigten Klugheit.

Aber es gab ſich der Sieg nur um hohen Preis. Als Valanti
Tritt ans Ufer, beſtort ſein Aug' umnachtende Ohnmacht.
Nicht empfand er die Wund' im begeiſternden Rauſche des Kampfes;
Nun die kehrende Ruh' ihn nüchterte, fühlt er die Kräfte
Schwinden, fühlt er genaht bis zur letzten Grenze das Leben.
Doch, daß der heiligen Pflicht er es opferte, denkt er mit Wonne,
Und zu den Freunden, die rings ihn umſtehn in ſchweigendem Schmerze,
Spricht mit brechender Stimm' er lächelnd: »Trauert um mich nicht,
Denn ich ſterbe beglückt; für den Ruhm lobpreiſender Nachwelt
That ich zwar nicht genug, doch genug für das ſtille Bewußtſeyn
Meiner Bruſt. Ja, höher belohnt dies, lohnet am höchſten!
Dieſes allein verleiht in dem letzten Schlummer der müden
Seele ſüß einwiegende Ruh'. O! Heil dem Erkornen,
Den ſchon frühe der Vater entruft der irrenden Wandrung!
Früh ſchon bereitet er ihm die entzückenden Freuden der Heimat.
Ha! ich fühle ſie ſchon; wie auf leichten Flügeln entſchweb' ich,
Unter mir dunkelnde Nacht und über mir ſtrahlende Klarheit!« —
Leiſ' aufathmend nun ſenkt er das Haupt, und über ſein Antlitz
Breitet ein Lächeln ſich aus, verkündend ſeligen Frieden.
Stille beteten Alle, und herab von der Wange des wilden

Kriegers, welchen noch jüngſt durchraſete flammende Kampfwut,
Zitterten, ehrend ſein Herz, tieffühlende Thränen der Rührung.
Aber welcherlei ſind die Schiffe, die, ſichtbar dem Auge
Kaum und ferne noch, tauchen empor an der Grenze des Himmels,
Schneeweiß glänzenden Streifen gleich entſchimmernd dem Meerblau?
Alle wenden dahin nun den Blick, ſtill fürchtend und hoffend,
Hier die Ritter und dort die Moslim; aber wie ſchnell ſie
Näher ſchweben heran, erkennen mit ſtolzerer Freude
Dieſe die Ihrigen bald an dem maſtobprangenden Halbmond.
Eilend fähret herbei, auf den ſauſenden Schwingen des Windes,
Mit bunt wehender Flagg' und gebreitetem, farbigen Wimpel,
Majeſtätiſch zu ſchaun, das Schiffsheer, und es erdröhnt jetzt,
Weitum donnernd, das blitzende Erz von dem herrſchenden Hochbord:
Laut, mutregend, erſchallet des Tonſpiels helles Gewirbel
In das Hurrahgejauchz willkommender, froher Genoſſen.
Mälig gleitet hinab das Gewicht des eiſernen Ankers,
Bis mit ſpitzigem Zahn in den feſtenden Grund es ſich einbohrt,
Und, die ſich blähten ſo ſtolz, die Segel nun ſchrumpfen zuſammen,
Machtlos ſinkend im Nu mit umſonſt ſich ſträubendem Flackern.

Von dem ragenden Bord des erzumſchirmeten Hauptſchiffs
Steiget Haſcen, der Fürſt des rauberfüllten Algiers, itzt,
Und zur Seit' ihm der größte, vertrauteſte unter den Führern,
Kandeliſſa, der ernſtumblickende. Als ans Geſtad ſie
Treten, begrüßet ſie laut der Osmannen freudiger Zuruf:
Allah verleih' euch Frieden und Heil! Und, mit freundlicher Miene
Ihnen antwortend, darauf die Kommenden: Allah auch geb' euch

Gnad' und Segen! — Einher durch die Nacht sich drängenden Reihen
Schreiten die Helden anjetzt voll Würd' und feierlich langsam.
Alle bewundern zumal des Jünglings herrlichen Anstand,
Und die gewinnende Schöne, gepaart mit gebietender Wahrheit.
»Ha! dein Prophete!« so ruft ein Krieger mit greisendem Haupthaar,
»Dragut, ganz wie er war, als die erste, siegende Schlacht er
Schlug! O Allah! dir Preis, und Segen der glücklichen Stunde,
Welche wieder mir bringt das verjüngete Bild des Geschiedenen!«
Als der Jüngling vernimmt die bedeutenden Worte, durchbebet
Schreckende Ahnung sein Herz, und, wendend sich schnell zu dem Alten,
Fragt er mit eilendem Ton: »Was sprachst du? weilt mein verehrter
Oheim länger nicht hier?« — »Nein, dort!« erwiedert der Greis ihm,
Hebend den thränenden Blick und den zeigenden Finger gen Himmel. —
Wie wenn ein Sohn, nachdem er lange geirrt in der Fremde,
Weiche kalt ihn empfing und herzlos, kehret zur Heimat,
Lieb' erwartend und Liebe bedürfend, und nun an des Thores
Schwell' ihm begegnet die Leiche des Vaters: anders nicht Haschem
Starres Entsetzen durchrieselt die Brust, und hemmt ihm den Athem,
Hemmet die Red': er enteilt, um zu bergen den Schmerz und die Thräne:
Denn wie den Vater der Sohn, so liebt' er den Bruder der Mutter,
Der, seit erwachte sein Geist aus der Kindheit dämmernden Träumen
Zu dem hellenden Licht selbstkennenden, klaren Bewußtseyns,
Vater ihm war, ihn erziehend und bildend mit zärtlicher Obhut,
Wie der Gärtner die Pflanz', ihm vertraut zu sorgender Pflege.
Und sein war das Verdienst, daß die liebliche Blüte, die einst nur
Hoffnungen gab, jetzt prangt als Frucht, erfüllend die Hoffnung.

Sechzehnter Gesang.

Aber, mit festlichem Prunk, hochehrend zu feiern der hohen
Freund' Ankunft (so gebot staatsklug es zuvor der Padischah),
Rüstet sich Mustapha jetzt. Die lodernde Fackel des Krieges
Senket sich, ach, nur zu kurz! um zu flammen dereinst mit erhöhter
Wut. Doch, gedenkend nicht mehr der Vergangenheit, nicht mehr der
Zukunft,
Schwelgt in dem süßen Genuß der Gegenwart sorglos der Krieger.
Ringsum schwebet die Freud' auf rosenfarbnem Gefieder
Durch das weite Gelager der wollusttrunkenen Moslim.
Nicht als sey'n sie gesellt zum menschenmordenden Kampfe,
Nein, nur zu heiterem Spiel, so scheinet es, wenn du hineintrittst
In die wimmelnden Gassen der Kriegerstadt, wo sich Häusern
Gleich die weißen Gezelt' anreihn in geregelter Ordnung,
Alle geschmückt, dort jenes mit bunt umprangendem Glanzstoff,
Dieses mit schimmerndem Gold, und ein andres mit schmeichelndem
Sinnspruch:
»Heil dem Propheten! Es strahlten empor zwei helle Kometen;
Weh', Ungläubige, euch! mit feuriger, geißelnder Ruthe
Züchtigen nun sie euch bald, und fegen hinweg von dem Erdkreis
Eure Stadt, sie verschwand spurlos, sie selbst und ihr Name.«

Aber die Helden begeben anjetzo hinaus sich, wo harret
Preisergötzendes Spiel. Ein prächtig geschirretes Roß trägt
Jeglichen; edles Gestein umblitzet ihr Haupt; wer sie anschaut,
Führet geblendet zurück; sie gewahren mit lächelndem Stolz es,
Fühlend sich groß, weil die Andern so klein. Die geräumige Kreisbahn
Haben schon sie erreicht, und erhoben sich schon zu den Sitzen,
Wo ein einziger Blick umfaßt manchfacher Gestalten,
Wechselnder, bunter Gewand', und lebendiger, froher Gesichter
Tausende. Mustapha gab dem fürstlichen Jüngling der Plätze
Ersten zwar, doch es kündet die Mien' erfreueten Hochmuts,
Schlecht nur verhehlt, daß sich selbst er vor Allen achtet den Ersten.
Hell erschmettert anjetzt die Trommet', und sieben der Ringer
Treten hervor; nur die Hüft' umwallt leichtdeckende Hülle,
Uebrigens stehen sie da, wie voll Stärk' und Kraft sie Natur schuf.
Aber, wo nacket der Leib, vorsichtiglich tränketen all' ihn
Da mit fettem, gleißenden Oel, daß der fassenden Hand er
Schnell entschlüpf'; auch umspannt, anstraffend die Muskeln, den rechten
Arm ein lederner Riem. Verneigend sich tief vor den hohen,
Allgefürchteten Herr'n, berühren sie, streckend die Finger,
Dreimal die Erd' und die Stirn dreimal. Des Looses Entscheidung
Paaret sie nun; wer gezogen das Blatt mit dem mahnenden Worte:
»Wacker und tapfer sey du!« er stehet allein, er allein soll
Alle, welche gesiegt, besiegen. Dir, starker Nuschirwan!
Ward die Ehre; gehabe dich so, daß in Schande sie nicht sich
Wende für dich! — Zum Zeichen, daß nicht durchloder' ihr muthig
Herz feindseligen Hasses Gefühl, nun reichen sie alle

Freundlich die Hände ſich dar. Als aber ertönt die Trommete
Jetzt zum erſten, und zweiten, und dritten, da wild an einander
Fahren ſie, gleichend ergrimmeten Leu'n, doch ſchauet Nuſchirwan
Ruhigen Blickes den Kampf und den Sieg, der ihn ſelber zum Kampf ruft.
Herrlich ſtehet er da, und es heftet ſich jegliches Auge
Voll Entzücken auf ihn. Wie rundet ſo feſt und gediegen
Sich der nervige Arm! wie ſchlängeln ſich bläulich die Adern
Durch das purpurne Fleiſch! wie elaſtiſch-ſchwellend die Muskeln!
Wie erhaben und ſchlank die ganze Geſtalt, und wie reizend,
Ebenmäßig gebaut die vollen, blühenden Glieder!
Welche ſichere Kraft und Leichte in jeder Bewegung!
Nenn', o Muſe, anjetzt uns die Namen der Sieger, die mit ihm
Wieder kämpften um Sieg! Der kecke Abdallah, entſproſſen
Aus olympiſcher Flur, gefeirt in den Tagen der Vorzeit:
Hamid, Miſitra's Sohn, wo die Stadt todtrotzender Männer,
Lakedämon, einſt ſtand, und der kühnumblickende Ali,
Welchen erzeugte der wilden Chimära ſchattendes Hainthal.
Siehe, nun tritt Abdallah hervor, doch Beide noch ſtehen
Von einander entfernt, gleich zween der Stiere, die plötzlich
Sich begegnen und ſehn auf friſch ergrünender Weide;
Eiferſucht reizet und Neid ſie zum Kampf, doch bangendes Zweifeln
Hält ſie zurück, ſie beſchauen ſich lang', dumpf brummend und raſtlos
Kreiſend den zottigen Schweif, bis wütend der eine heranſtürzt.
So die Jünglinge. Still auf dem Platze beharret Nuſchirwan,
Vor ſich ſtreckend das Bein; doch wahre dich! denn wie ein wildes,
Zügelgelöſetes Roß, ſo ſtürmt im gewaltigen Anſprung

Jetzt Abdallah herbei. Vergebliche Mut! Es empfängt ihn
Ruhig Nuschirwan und fest, und er fährt zurück, wie der tolle
Renner, prallte die Stirn an der hoch sich thürmenden Mauer
Hartes Gestein. Und schnell nun umfaßt den Wankenden jener
Mit der nervigen Arme gestrengsten Kraft, ihn hinweg dann
Schleudernd über das Haupt, daß er fliegt weithin, und die Rippen
Krachen. Aber zu Hülf' ist eilt dem gefallenen Feinde
Selber der Sieger; er beut ihm die Hand großmütig, erhebet
Ihn vom Boden, und stützt ihm die matt hinbebenden Tritte.
Hamid erscheint. — Zwar rinnt durch das Herz ein fröstelnder
Schauder,
Doch er bekämpft ihn, und faßt mit Macht den gefürchteten Gegner.
Eitles Wähn! du ringst nach Ehr', und erringest nur Schande;
Denn die zweifelnde Wage des Siegs, sie züngelt nicht lange.
Wie der göttliche Jüngling Herakles einst den Antäos,
Hart umpressend, erhob von der kraftserneuenden Erde,
Also Nuschirwan anjetzt den umsonst sich sträubenden Hamid.
Mit so grimmer Gewalt und Wut umschlingt und zerpreßt er
Ihn, daß der ächzende Athem entflieht, und erblauet sein Antlitz. —
„Neige dein Haupt, besiegt dich erkennend, jählings hinab sonst
Schmettert mein Zorn dich, daß nur du erflehst mit zerschelltem Gebeine,“
Rief er. Aber als jener nun gab das beschämende Zeichen,
Setzt' er nieder ihn sanft, auf dem Platz verweilend, nach neuem
Kampf noch dürstend: nichts glaubt er gethan, so lange das Letzte,
Schwerste übrigt zu thun. Da mit kühner, ruhiger Haltung
Schreitet Ali daher, des Gebirgs gigantischer Sprößling.

Traun! in dem Jünglinge fand Nuſchirwan den würdigen Gegner.
Furchterregende Kraft vermählt in der hohen Geſtalt ſich
Mit dem verſchönenden Reiz der herzgewinnenden Jugend.
Beiden lodert im Auge die Streitgier, und es beginnt bald
Schrecklich der Kampf. Wie wenn blitzſchwer zwei donnernde Wolken,
Durch des Himmels Gewölb hinziehend, nun ſich an eines
Felſens ragender Spitze begegneten, und zu dem Wutkampf
Jede ſich hob, bewehrt mit dem flammenſpeienden Köcher,
Daß endloſes Geroll fortdröhnt durch die ſeufzende Schöpfung,
Und erbebet der Grund des erdeinwurzelnden Urbergs:
Alſo jen'. Auf einander ſich ſtürzend Beide mit einem
Sprung, umſchließen ſie feſt mit den ſehnenſtrotzenden Armen
Ihre rieſigen Leiber, voll Grimm; ſo ſtehn ſie, verwachſ'nen
Stämmen gleich und verflochtnem Geäſt. Was Kunſt und Erfahrung
Siegverleihender Mittel erſann, was die reiche Natur gab
Ueberwindender Stärk', und was ein beharrlicher, kalter,
Schmerzverachtender Mut nur vermag, erprobet an jedem
Jeglicher. Da, wo nicht ſchirmt die bepanzernde Rippe der Seite
Weicheren Theil, ſetzt jener den breitausragenden Daumen
Tiefeindrückend, daß laut und ſchwer aufſtöhnet der andre;
Doch rächt dieſer ſich ſchnell, indem mit geballeter Fauſt er
Schlägt den Feind vor die eherne Bruſt, daß weit es umherdröhnt,
Gleich dem fällenden Beil in dem wiederhallenden Walddom.
Jetzt ſtrebt einer, das Bein um den Schenkel ſchlingend des andern,
Ihm zu entziehen behend und gewandt den ſtützenden Boden;
Aber nicht wanket, nicht regt ſich der Fuß, als wurzel' im Grund er.

Heißer immer entflammt ſich der Kampf, wild lodert das Auge,
Roth glühn Wange und Stirn, es ſchwellen empor die geſpannten
Adern, und es ergießt hochdampfend der triefende Schweiß ſich.
Müd' iſt jeder, beſiegt noch keiner und keiner beſiegbar;
Alſo ſcheint es. Sie raſten ein Weniges nun, auf dem Platze
Unverrückt noch immer Nuſchirwan, Ali ſich fernend
Nur von demſelben ſo weit, wie der Ball fliegt, welchen ein ſchwacher
Knab' entſchleudert; doch jetzt herſprengt er im donnernden Anlauf,
Gleich dem gefiederten Pfeile, geſchnellt von des Bogens geſtraffetem
Nerv; jetzt nahet er, da iſt er jetzt, anjetzo umfaßt er,
Vornhin beugend ſich tief, und weit ausſpannend die Arme,
Seines Gegners mächtigen Leib, und ſtößt vor die offne
Bruſt mit ſo grimmiger Kraft ihn zugleich, daß er wanket und bebet,
Wie die erhabene Eich', erſchüttert vom toſenden Sturmwind.
Tief aufſtöhnt er und ſchwer, es entweicht die Farbe dem Antlitz,
Und, ſtolz hoffend, ſchon wähnt errungen den ſchmückenden Siegskranz
Ali. Zu früh! Bald kehrt die Beſonnenheit dem Betäubten,
Und, eh' jener ſich wieder erhob, umfaßt er mit beider
Arme geſammelten Kraft blitzſchnell ihm die ſtrotzenden Lenden,
Raſch ihn drehend umher, daß gen Himmel er wendet die Sohlen
Und zur Erde das Haupt. Es ergreift ihn wirbelnder Schwindel,
Dumpf Geſaus durchbrummt ihm das Ohr, und wie fliegende Sterne
Tanzen um Aug' und Stirn hellſprühende, gliſternde Funken.
Nieder mit ſchmetternder Macht dann wirft den beſinnungberaubten
Auf den dröhnenden Boden Nuſchirwan, und, ſtemmend das Knie ihm
Hart auf die keuchende Bruſt, zerſtreckt er des Liegenden Arme,

Sie umfaltend, zum Kreuz, und heftend ſo feſt an das Erdreich,
Als ob nagelt' er ſie. Er ruft mit funkelndem Blick nun:
»Eher nicht laſſ' ich von dir, bis der Todesengel den letzten
Seufzer geraubt, dafern du dich nicht erkennſt den Beſiegten.« —
Ein hohltönendes Ja ächzt Ali hervor aus dem Buſen,
Und enteilt, als frei er ſich fühlt, um zu bergen das Antlitz,
Schamerröthend, und knirſchend die Zähn' im heimlichen Ingrimm.
Wirbelnd ertönet die Trommel anjetzt und gellend die Pfeife,
Und her ſchnaubet ein Roß, krummhalſig, gezügelt von keiner
Lenkenden Hand; es durchkreiſt im donnernden Laufe die Rundbahn
Wild, unbändig, ſo ſcheint's; der Kunſt beſiegende Allmacht
Lehrte dem mutigen Thiere, verleugnend die eigne Natur ſelbſt,
Nachzuahmen die eigne Natur. Doch ſiehe! heran da
Kommt in hüpfendem Tritt ein reizender Jüngling, mit reichem,
Schimmernden Seidengewand geſchmückt und Purpurſandalen.
Jetzo bewegt ſich der Ton nach des Takts harmoniſcher Regel,
Und wie dem fliehenden Roß der Jüngling nahet, berührt er
Schnell das Kreuz ihm, und ſchwingt ſich empor mit raſcher Gewandtheit,
Aber nicht ganz; denn, o Wunder! geſchmiegt nur hängt er an einer
Seite, ſtreckend die Schenkel herab, und ſtützender Haltung
Mangelnd, und dennoch erhebt er das Haupt mit zierlichem Anſtand,
Sitzend ſicher und leicht, als kleb' er feſt, wie das Neſtlein,
Welches erbaute die Schwalb' an dem luftdurchwagenden Balken.
Pfeilſchnell wendend ſich nun — ſchon iſt es geſchehen, noch eh' du
Es erſchaueteſt — ſchlägt er über des fliegenden Renners
Glatten Rücken, umklammernd die Bein', und ſenket die Scheitel

Abwärts, nahe der Erd'; es durchgrauſt dich ſtaunend Entſetzen.
Aber getroſt! da ſchwang er empor ſich, leicht wie das Eichhorn,
Das frohſchaukelnd ſich wiegt an des Baums abhängenden Zweigen,
Und ſchon ſteht er geſchlank, wie die hochaufſtrebende Tanne.
Nun erklingt, wie zum Tanz, die Muſik, und, ſiehe! voll Anmut,
Regt er auch tanzend den Fuß, ihn hebend jetzo und ſenkend
Jetzt, wie ſich hebt, wie ſich ſenkt die Woge des ordnenden Rhythmus.
Ihn nicht hindert, daß immer und immer der gleitende Boden
Unter ihm ſchlüpfet hinweg; er entſchlüpfet ihm nie, ob er kühn auch
Wagt durch die ſauſende Luft den muskelſtraffenden Machtſprung.
Ohne Müh' und Gefahr ſelbſt windet er ſich durch den engen
Reif; bald ſchlägt er ihn über das Haupt, bald unter die Sohlen
Raſtlos, daß es erziſcht, und um ihn ein flimmernder Wirbel
Kreiſt. — Den Spielenden winket er da, und: hurtiger! ruft er.
Wie beim ſteigenden Wind die langſam wandelnden Fluten
Eilend ſich wälzen dahin mit ſchwellendem Donnergeſtrudel,
So bei dem mahnenden Wort das Gewirr lautrauſchender Töne.
Jetzo vertauſcht er behend' ſein Gewand mit dem Kleide des Kriegers,
Und leert ſchnell die Phiole, gefüllt mit betäubendem Mohnſaft;
Wild gebärdet er ſich, als tobe der Dämon berauſchter
Tollheit ihm im Gehirn; er entreißt der Scheide den Säbel,
Schwingt ihn umher, daß weit er verſprüht hellfunkelnde Blitze,
Wirft ihn empor und erfaßt ihn mit nimmer fehlender Rechten
Wieder, ſtürzt' er herab mit geſenketer, drohender Spitze.
Schleudernd ihn fort dann, ergreift die Piſtol' er, und löſ't ſie, daß ringsum
Dröhnet die Luft vom Geknall, und er wankt und taumelt, — er fiel ſchon,

Glaubſt du; ängſte dich nicht! er ſteht; noch unbändiger raſ't er,
Jenem Thier nachahmend und dieſem; er kollert dem Puter
Gleich, er ruft wie im Lenz der Kuckuck, ſuchend die Gattin,
Und mit Geißel und Stimm' antreibt er den fliegenden Renner,
Bis dem Keuchenden mattet die Kraft. Mit gewaltigem Sprung nun
Hebt er ſich, dreht ſich umher, wie das Rad um die eigene Achſe,
Aber ſicher doch ſetzt er den Fuß, als zur Erd' er ſich nieder
Senket (du ſiehſt es bewundernd und froh) auf den ſtützenden Boden,
Neiget, und fernt ſich, gefolgt von der Schauenden klatſchendem Beifall.

Zwei der Reiter erſcheinen nunmehr, Lamahan der eine,
Bilbûl der andre benamt, auf dunkel glänzenden Rappen,
Haltend beid' in der Hand den gefahrlos ſcherzenden Dſcheryd [1]),
Leicht und zierlich geformt; an dem Schaft vorraget ein Büſchel
Prunkender Federn, um lenkend zu ſichern den Flug nach dem Ziel hin;
Eine metallene Kugel verwahrt die gefährdende Spitze,
Daß ſie nicht ſchade; denn nie zu dem ernſten Kampfe, zum Schimpf nur
Uebet der Moslem das Spiel. — Mit Macht anſpornend die Renner,
Fliegen im dröhnenden Laufe ſie hin durch die ſtäubende Kreisbahn,
Jeder, ſo ſchnell ſich zu wenden bemüht, daß behend er, den Gegner
Ueberflügelnd, gewinne den Rücken, um dann mit dem Wurfſpeer
(Alſo des Spieles Geſetz) ihm zu treffen die eine der Schultern,
Oder den Kopf; denn er fehlt, berührt er den Bauch und die Schenkel.
Siehe, Lamahan nun zielt, nun ſchleudert er; aber der andre
Beugt ſich gewandt, und über ihn weg, ihm ſtreifend das Ohr nur,

[1]) Eine Art kleiner Wurfſpieße oder Stöcke.

Rauſcht der befiederte Stab; vorbei ihm ſtürmet Lamahan.
Schnell umſchlagend die Schenkel, dem Schweif zukehrend das Antlitz,
Und tief ſenkend den Leib zur Erd' hin, haſcht die verlorne
Waff' er wieder. Umſonſt; ſchon überholet ihn Bilbûl,
Und mit ſicherem Aug' und Arm fortſendend das Stäblein,
Trifft er dem Feinde das Haupt noch eher, als dieſer empor ſich
Richtete. Rachgier glüht in dem Blick Lamahans; den Dſcheryd
Treibt er mit voller Gewalt auf Bilbûls Haupt; zu entrinnen
Scheint unmöglich. Du irrſt; ſchon wandt' er geſchickt ſich im Sattel,
Und, wie der drohende Speer anſchwirrt, erfaßt er mit ſchneller
Hand ihn, ſchleudernd im Nu ihn zurück, daß er fliegt an des Gegners
Offenen Nacken, und fort dann ſprengt auf dem ſchnaubenden Roſſ' er,
Um zu kehren, erſpäht' er die Blöße, verheißend ihm neuen
Vortheil. Alſo ſich fernend und nahend, ſich ſuchend und meidend,
Angegriffen anjetzt und jetzt angreifend, in tauſend
Kühnen Wendungen ſchmiegend den ſchlanken, gelenkigen Körper,
Dem auf den leiſeſten Druck die Thiere, verſtändig und leitſam,
Folgen, kämpfen ſie lang', bis Bilbûl, ſey es Geſchick nun,
Sey es geübtere Kunſt, zuerſt erlanget der Treffer
Zehnten, und dadurch den Preis des neiderregenden Sieges.

Sanft und ſchmelzend erhallet der Ton der melodiſchen Flöte,
Klingenden Cymbeln geſellt und mit Macht einfallenden Pauken.
Sieh'! da treten hervor vier Jünglinge. Kaum noch entwachſen
Fröhlicher Kindheit, geſchmückt mit dem Glanz der friſcheſten Blüthe,
Feſſeln ſie Auge und Herz. Sie beginnen itzt Tänze, die Wolluſt
Malend durch Blick und Geberd', in entarteter Lüſtlinge Buſen

Regend heiße Begier nach Freuden, entehrend die Menſchheit,
Von der Natur verdammt, die doch huldvoll ſelber gewähret
Reinerer Lieb' auch den Rauſch und das ſüße Entzücken der Sinne.
Keuſche Muſe! du wendeſt dein ſchamerröthendes Antlitz,
Dir verſtummet die Lipp' und die Leier; o! laß ſie verſtummen,
Himmliſche! denn für das Schön' und das Große nur gieb mir
Begeiſtrung,
Gieb des Geſangs Melodie, und verſag' auf ewig den Ton mir,
Strebend, zu wecken das Bild und den Reiz des vergiftenden Laſters!
Jetzo treten herbei die volkergötzenden Gaukler.
Jener ſpannt auf erhöhtem Gerüſt ein geſtraffetes Hanfſeil,
Schwingt ſich empor, und nun, wie ernſtvoll, feierlichlangſam
Wandelt der leitende Ton, bewegt er ſich feierlichlangſam;
Aber wie ſchneller und ſchneller das Spiel rauſcht, ſchneller und ſchneller
Hebt er den tanzenden Fuß, mit geſpitzten Zehen oft hochauf
Springend, und ſchlagend zuſammen mit Macht die klatſchenden Sohlen.
Dieſer ergreifet ein Rohr des knotig ſich windenden Bambus;
Leicht nur ſetzt er und los auf die obere Fläche der Erd' es,
Und, o Wunder! doch klimmt er hinan, wie die hurtige Katze
Auf den Baum, wo ſie ſah das hungerreizende Vöglein.
Sieh'! er ſchmieget und ſchwenkt ſich gewandt um die wankende Spitze,
Sieh'! vom Boden itzt hebt er die Stang' und wandelt im Tanzſchritt,
Sieh'! jetzt ſteigt er empor auf den ragenden Gipfel, und neigt ſich
Dreimal, ſchleudernd mit Kraft hinweg dann die haltende Stütze,
Und durch die Luft hinſchwebend mit flatterndem, bunten Gewande,
Als ob ſpannt er zum Flug ein prachtvoll ſchimmernd Gefieder.

Aber mit rollendem Aug' und fürchterlich wilder Geberdung
Stürzt da ein Derwiſch herein, laut rufend: »Allah, hu! Allah!«
Weit ausſtreckt er die Zung', und durchſticht ſie mit ſpitziger Gabel,
Und mit Nadeln beſpickt ringsum er das hagere Antlitz,
Daß, wie der ſtrudelnde Quell entſtrahlt dem durchlöcherten Boden,
Springet hervor das Blut aus tauſend geöffneten Wunden,
Ueberſtrömend die Wang' und die Bruſt, ſcheuſeliger Anblick!
Nackenden Fußes betritt er dann durchbohrende Stacheln,
Die, ſich zu peinigen, ſelbſt in die Erd' er rammelte vorher,
Und lang' wandelt er drauf; es verräth kein Zug des erſtarrten
Angeſichtes den Schmerz, der ihm wühlt in der Tiefe des Buſens.
Da herfliegt ein Zweiter mit ſtürmender Eile, ein glühend
Eiſen haltend empor in der Hand; ſchnell dreht er im Kreis ſich,
Raſtlos ſchwingend den Stab; als umwirbelte rings ihn ein funkelnd
Rad, erſcheint es; er ſteht jetzt ſtill, und mit hellem Gejubel
Stößt in die offene Bruſt ſo gewaltig die ſtechende Spitz' er,
Daß erdampfet das Fleiſch; von dem Haupt nun reißend den Dulbend,
Setzt vor die rauchende Stirn er ein Brandmal, Zeichen der Ehre
Thörichtem Wahn; dann rollt er die feurige Stang' in die Locken;
Sengend ziſchen ſie, weit durch die Luft verbreitet ſich ekler,
Widernder Duft, dem Herrn, ſo glauben ſie, lieblicher Weihrauch.
Aber tief in den Schlund jetzt bohret, verzerrend das Antlitz,
Er die verzehrende Glut, und leblos ſtürzt er zu Boden.
Sieh'! ein Raſender noch geſellt ſich den Raſenden; wildauf-
Heulend ſpringt in die Bahn ein Spahi, berauſcht von des Mohnſafts
Tollender Kraft; er zerfetzt ein jeglich Gewand mit dem ſcharfen

Stahl, und wirft dann wütend ſich hin auf die ſchrecklichen Stacheln,
In den entblößeten Bauch ſie drückend, und ihm auf den Rücken
Tritt mit ſtampfendem Fuß der andere; gellend ertönet,
Ohr zerreißend und Herz, das Geſchrei des verzücketen Wahnſinns:
»Allah, hu! Allah!« — O Menſch! du taumelſt auf ewigem Irrpfad,
Nimmer haltend die Mitt', und ſtets nach dem Aeußerſten ſtrebend,
Jetzo ſuchend das Glück in naturempörender Wolluſt,
Jetzt in naturempörendem Schmerz; doch findeſt du nie es,
Zeigte nicht Weisheit dir das beſchränkende, ordnende Richtmaß. —
Alſo endete nun der Wettkampf, alſo die Feier;
Und ſich ſehnend nach Ruh' und luſtſatt kehrete Jeder.
Aber Haſcen beginnt zu den Feldherr'n: »Freunde! hinweg ſchon
Tändelten wir der Stunden zu viel' in eitlen Genüſſen.
Edel iſt immer die Zeit für den Edelen, welcher nur fühlet,
Kennt ein Glück nur, zu wirken durch nie verdunkelte Thaten,
Und am edelſten noch in des Kriegs ſchnell eilenden Wechſeln.
Hier entſcheidend iſt oft die Minut', es ruhen auf ihrem
Leichten Fittig oft hier Jahrhunderte, einer Minute
Süß betäubender Rauſch oft koſtete Krone und Leben.
Drum laßt keine vergeuden uns mehr! ruhmwürdige Helden
Selber, verkennet es nicht, ihr kämpft mit den erſten der Helden;
Laßt, noch eh' aufſtrahlet das Licht des weckenden Morgens,
Uns mit vereineter Kraft ringsum beſtürmen die Feſte,
Hier, wo ſie ſchirmet das Meer, und dort der gethürmete Hochwall!
Ueber das züngelnde Land zeuchſt du, Kandeliſſa, die Barken
All', und gelangteſt du ſo durch die buchtende Eng' an das Pfahlwerk,

Welches, ein Wunder der Kunſt und der Kraft — wer leugnete dies wol? —
Jüngſt erbaute der Feind, zerbrich mit Macht das Gekett dann,
Und drauf mutig hinein durch den Bruch. Mit den Meinigen, durſtend,
Gleich den gierigen Leu'n, nach dem Herzblut chriſtlicher Hunde,
Klimm' ich jenſeits die Mauer hinan; mir vertraue! du weißt es,
Nimmer betrog ſich in mir, wem die helfende Rechte ich darbot.
Ha! ich ſchwör' es bei Gott! bei dem hochgelobten Propheten!
Stürzen ſoll ſie in Trümmer die ſtolz aufragende Burg einſt,
Lodern ſoll ſie empor, ein würdiges Todten-Opfer
Meinem erhabenen Ohm, und den zürnenden Schatten des Helden
Soll in Verwundeter Jammergeſchrei, in Sterbender ſchwerem,
Tiefen Geächz' ertönen ein herzdurchſchauerndes Nachlied.
Kaum erdämmert der Tag, ſo vermengt der Trommeten Geſchmetter,
Und das laute Geheul des Horns, und toſender Trommeln
Weit hinhallend Geroll ſich in einen wilden Geſammtklang.
Durch das Lager erdröhnt auch jählings da Kandeliſſa's
Donnerähnlicher Ruf, die ſchlummernden Ruderer weckend,
Und wie ans laſtende Joch du ſpannſt das gehorchende Zugroß,
So er die bebenden Knecht' an die ragenden Schnäbel der Barken.
Fort an Tauen, ſo dick, wie des Mannes geballete Rechte,
Schleppen ſie da, wo am ſchmalſten des Landes Spitze ſich hinſtreckt,
Unter lautem Gejauchz: Hu ja! Hu ja! in gereihter
Ordnung die ſeufzenden Böt'. Auf dem glatten, felſigen Boden
Glitſchet mancher und ſtürzt, doch die ſchwirrende Geißel des Führers
Treibt ihn wieder empor, und er rafft zuſammen die letzte
Kraft. Ermattet zum Tod, ſchweißtriefend, keuchend aus hohler

Bruſt, erreichen jedoch ſie das Ziel des ſchmerzlichen Sehnens,
Und es gleiten hinab von dem jäh ſich ſenkenden Ufer,
An dem hemmenden Seil, die zum Meer hinſtrebenden Schiffe
In den geöffneten Schooß der Flut; doch als ſprühte des Zornes
Flamm' in der Tief' ihr, daß jetzt ihr freier, noch nimmer gebeugter
Nacken ſchmiegen ſich ſollte dem Fuß des gebläheten Feindes,
Schäumet rings ſie empor mit ziſchendem, wilden Geſtrudel.
Aber umſonſt! frohlockend durchpflügt die rauſchenden Wogen
Islams ſchneidender Kiel. Voran dem freudigen Heer pranzt
Eine Aſchaike, geſchmückt und prachtvoll; prunkende Farben
Zieren Wimpel und Flagg', und den Maſt ein ſtrahlender Halbmond.
Siehe! der Nachen, er trägt voll Stolz die Schaar der verehrten,
Heiligen Derwiſche; horch! laut tönet der hellen Klareten
Gellender Hall in erhabner Poſaunen Geleit und der ſanften
Flöt', und es ſchlägt an des Himmels Gewölb ein begeiſterndes Kampflied:

Selig, ſelig zu preiſen der Mann,
Den der Feldſchlacht tödtender Blitz traf!
Schnellen Fluges ſchwingt ſein Geiſt
Sich zu Unſterblicher Wonnen empor,
Harrend ſein in dem Paradies.
Ewiger Fried' erlabet ſein Herz;
Im ſüßduftenden Myrtenhain
Ruhet er ſanft, wenn ihm Bülbül [1]) ſingt

[1]) Die Nachtigall.

Liebeathmend ihr ſchmelzend Lied.
Sieh'! da ſchwebet die Houri heran,
Sterne funkeln im Antlitz ihr,
Roſen durchglühen der Lilien Schnee,
Durch die geſpaltne Granate glänzt
Schimmernd eine Korallenſchnur,
Und auf den ſchwellenden Hügeln hebt
Friſch ſich der purpurnen Beere Frucht.
Ha! ſie umfängt ihn mit preſſendem Arm,
Drückt auf die Lipp' ihm den flammenden Kuß,
Und in eine Sekunde drängt
Eines Jahrhunderts Entzücken ſich [1]).
Solches bereitete euch der Prophet,
Geht ihr kühn in den heiligen Kampf
Für den Glauben, und fallend ſteigt
Ihr aus Nacht in ſtrahlendes Licht.
Stürzt drum der Chriſten verruchte Schaar
Hin in Gehenna's ewigen Graus,
Wo in umringelnder Flammen Glut
Jubelnd ſie peiniget Eblis Wut.

Alſo erſcholl der frevle Geſang der wilden Begeiſtrung,
Und nach folgte das Heer. Das Aug' erhebend gen Himmel,
Riefen ſie Alle verzückt: »Heil Allah! Allah gelobt ſey!« —

[1]) Lehrſatz der moslemitiſchen Theologie.

Aber ſie nahen ſich kaum dem tückiſch lauernden Pfahlwerk,
Da, todſprühend, empfängt ſie der Kugeln praſſelnder Schauer,
Hunderte ſtreckend zu Boden im Nu, und ſelber der Barken
Manche ſenkend hinab in die gierig harrende Tiefe.
Fieruz, der du ſo hoch dich unter den Prieſtern erhobeſt,
Der du heiſchteſt voll Stolz und empfingſt blindglaubender Frommen
Tiefe Verehrung, der ſelbſt du dich wunderwirkender Kräfte
Rühmeteſt, jetzt nicht ſchützen ſie dich; von dem ſtürzenden Rumpfe
Fliegt dir das Haupt, und tanzt wie ein kreiſelnder Stein auf der Wogen
Frohaufhüpfendem Schwall. Mit Entſetzen erſchaun es die Brüder,
Wenden eilend die Bark', und entfliehn von dem Ort, wo der Tod raſ't,
Selber vergeſſend zuerſt die verheißene Wonne des Himmels
Ueber der ſicheren Luft der Erd'. Es verſtummet das Tonſpiel,
Und furchtbar nur erklingt der donnernde Mund der Karthaunen.

In ſchnelleilender Flucht nun zerſtreun hieher ſich und dorthin
Viele der Anderen auch, und es tobt umſonſt Kandeliſſa's
Flammender Zorn; er ſteht auf des allobragenden Hauptſchiffs
Deck, und hebend empor das blitzumſchleudernde Schlachtſchwert,
Ruft er — die Stimm' ertönet gewaltiglich durch das Getöſ' hin,
Wie des Leuen Gebrüll in des Sturms wildbrauſendem Aufruhr —:
»Ihr nichtswürdigen Memmen! wohin doch treibt euch der Wahnſinn
Geiſtverwirrender Furcht? Ihr glaubt zu entrinnen dem Tode:
Nein, bei Muhammed! nein! ihr entgeht leichttödtendem Blei nur,
Um zu finden den Tod an dem qualvoll ſpießenden Eiſen.
Wendet, wendet euch ſtracks! Ich gebiet' es.« So er mit glutroth
Funkelndem Blick, und ſie ſchauen entſetzt ihm All' in das Antlitz.

Ueberwindend die Furcht durch die Furcht nun, bieten dem Feind sie
Wieder die Stirn, und rasch, obwohl nur mit frösteindem Herzen,
Dringen sie gegen das feste Gekett des geglühetrn Pfahlwerks.
Selbst Kandelissa ergreifet, der Ersten einer, der Beile
Schärfstes, und hauet mit Macht auf das funkensprühende Eisen
Und das zersplitternde Holz. Ermutiget folgen die Andern.
Graunerregender Kampf! Wie des Abgrunds klaffender Rachen,
Also speien mit hellem Geflamm die schrecklichen Schlünde
Tausend der Tod' in einer Minut', und des Lebens gedenkt doch
Keiner mehr; denn es facht sich grimmiger immer des Zorns Wut.
Furchtbar, allbetäubend Getös! Hier drohender Führer
Rastlos treibender Ruf, und Verwundeter, fallender Angstschrei;
Dort schwerdröhnender Hall der hart anprallenden Stahlart,
Ueberbrüllt ringsum von dem endlos rollenden Donner!
Ha! jetzt sprengen sie eine der Ketten, itzt ein' und noch eine,
Und, als hätten den Sieg sie gefaßt schon, tönt zu den Wolken
Laut ihr Gejauchz empor. Wie des eingedämmeten Stroms Flut,
Riß er hernieder das hemmende Wehr, durch die gähnende Oeffnung
Wild hinbrauset mit jäher Gewalt und brodelndem Strudel,
So, vorstürzend, anjetzt das schnaubende Heer der Osmannen.
Aber das Ufer erreichten sie kaum, da stehet ein zweiter,
Undurchdringlicher Damm starrragender, spitziger Lanzen.
Zwar mit eilender Angst anklimmen sie: jener betritt zwar
Wankenden Fußes die Höh', doch herab da sinket er jählings
Mit durchbohrter Brust: auf des Pfades Mitte begrüßt schon
Diesen ein fliegender Ball unsanft, das Gehirn ihm zerschmetternd.

Welch blindraſend Gewirr! Es vermengt, es ſtößt und es hemmt ſich
Steigender, Stürzender Schaar; hernieder in wirbelndem Flug dort
Fährt ein entrumpftes Haupt, und, gleich der rollenden Kugel,
Die hinwirft mit Gewalt ſpitzſäulige Kegel, erfaßt es
Schnell der Klimmenden Füß', und reißt mit ſich ſelber hinab ſie
In die Tief'. Es wendet ſchon mancher das blaſſende Antlitz,
Sinnend rettende Flucht; doch wie der ergrimmete Jäger
Treibt die ſcheuende Meut' auf den zähnefletſchenden Keiler,
So auf den ſchrecklichen Feind das zagende Heer Kandeliſſa.
Wütend ſpringt er nun ſelber empor; doch de Guimeran ſteht da,
Er, der blühende Greis. Wie des Alpbergs Gipfel der Schnee deckt,
Während unten ihn ſchmückt friſchprangendes Grün und gewürzig
Duftender Blumen farbiger Schmelz, ſo des herrlichen Helden
Kühne Geſtalt. Nur die Scheitel ergrauet' ihm, aber der Jugend
Glanz noch ſtrahlt' in dem Aug' und im Antlitz, Fülle der Kraft noch
Schwellte die Adern, und wenn mit dem ehernen Arm er das Schlacht-
ſchwert
Schwang, hell ſprühet' es dann, wie ein flammenwirbelnder Feu'rkreis,
Dann wie der heulende Wind erziſcht' es, dann wie der Blitzſtrahl
Traf's. Entgegen itzt tritt er dem raſenden Führer der Moslim,
Welcher auf ihn mit Gewalt einſtürmt. »Nimm, ſchädiger Hund, dies!«
Rufend, ſchmettert herab er das Schwert auf den blinkenden Stahlhelm,
Daß ſchwer dröhnet das Hirn und das Ohr dem Helden, und weithin
Flieget der flatternde Buſch. Kalt lächelt und ruhig der Ritter.
»Traun! ich war noch nimmer undankbar; dies zur Vergeltung!«
Spricht er, zerhauend mit Macht des Viſirs verſchloſſenes Gitter,

Und zerschmetternd die Wange so tief, daß hell durch die Oeffnung
Schimmern die Zähn'. Ihn faßt, der nie noch erzittert', Entsetzen;
Denn wie' ein riesig Gespenst erscheinet der Feind ihm auf einmal,
Ihm wie ein Wettergewölk, durchleuchtet von Blitzen, sein Antlitz.
Und wie ein brennender Baum, weitwerfend prasselnde Flammen,
Sein jachtödtendes Schwert. Er entweicht mit heulendem Angstschrei.
Selber der Ritter erstaunt, und steht, nicht verfolgend den Flüchtling.
Aber es folgern nicht zaudernd die Seinigen jetzo in wilder
Hast, und, weil Jeglicher strebt voran, hemmt Jeglicher Jeden.
Faßt den Hemmenden er mit Gewalt, und über einander
Polternd sie jählings hinab an das hinzerschlagende Ufer.
Doch auch, als sie die Barken erreicht, noch hindert die Rettung
Rettungsuchende Angst, verwirrend die Seel' und die Sinne:
Denn, die zuerst zusammen, sie werfen voll Eile sich alle
In die vorderste; aber, o Schrecken! es schwanken, es sinken
Diese der drückenden Last, und unter den Fliehenden selber
Nun beginnt ein mordender Kampf, scheuselig zu schauen,
Tief empörend das Herz. In die unerbarmenden Fluten
Stößt, unerbarmend wie sie, der stärkre den schwächeren Bruder,
Und nicht rühret ihn sein flehend Geschrei, nicht das bleichende Antlitz,
Von dem Entsetzen verzerrt. Dort naht ein Andrer, sich klammernd
Fest an des Schiffleins Rand, doch zerschmetternd trifft ihn des Nachen
Schlag, und er stürzet zurück lautheulend. Das feindliche Schicksal
Es vergönnte die Flucht nur Wenigen, aber die Rettung
Wenigeren annoch: den Eilenden folget, noch schneller
Eilend, der nie gesättigte Tod auf sausendem Fittig.

Aber als jetzt entschwand der Feind dem Geschoß und dem Blicke,
Tritt zu de Guimeran hin Savoguerra mit freundlicher Miene,
Und er spricht, ihm ergreifend die Hand: »Dir gebühret des Tages
Ehre; du schlugest das Haupt, wir besiegten den fallenden Rumpf nur;
Darum geweiht sey dir, dir allein der Dank und der Ruhm auch!«

Ihm de Guimeran drauf: »Nicht verkenn' und verkleine dich selber,
Deinem Haupt nicht entnehme den Kranz, um zu schmücken das meine!
Du bezwangst die Natur, du brachest dem Feinde die erste,
Kühnere Kraft, uns blieb nur der Kampf mit der sinkenden Ohnmacht.
Aber so ist's. Nur der Kleine genügt sich, nimmer der Große;
Denn, wie hoch er auch klomm, er hebt das verlangende Auge
Stets nach dem höheren Ziel; doch entblößt der heiligen Sehnsucht
Dann das Herrlichste auch. So strebt, wie rasend, die Geber,
Bis durch Dunst und Gewölk sie drang zu dem Lichte des Aethers.«

Wie kurzsichtig dein Blick, o Sterblicher! Nicht die Minute,
Dein jetzt harrend, bedeckt von der Zukunft Nebel, durchschaut er.
Wohl dir! denn, wo dir lächelt das Glück, da lauert mit verborgnem
Dolch heimtückisch zu oft das Geschick, ihm zu geben den Todesstoß.
Ach! hienieden, wo kreiset ein ewiger Wechsel, ist Streben
Selber der einzige Lohn des Strebens, nie das Erstrebte.
Jetzt, da de Guimeran freudig sich sonnet im Strahl des errungnen
Ruhmes, sinnend und ahnend noch schönere Thaten der Zukunft,
Hör're, die höchste der Ehren vielleicht, jetzt zerreißet des Todes
Hand unsichtbar das kühne Gewebe der stolzen Gedanken.
Sieh', am Gestad dort stehet der Mohr Ben Raschid, dem Affen
Aehnlich an Wuchs und Gebärde, und verfolgt fern von der Genossen

Höhnendem Spott. Sieh', jetzo erfaßt und zündet die Lunt' er,
Jetzt auf die Oeffnung, bestreut mit den lastenschleudernden Körnlein,
Setzt er den brennenden Hanf, und jach aus der flammenden Mündung:
Fährt mit grausem Gekrach durch die dumpfersausende Luft hin
Der enthaftete Ball, in grimmiger Freud' ob der Freiheit,
Welche verderbende Macht ihm verlieh, ja, verderbende Macht nur;
Denn dem Edelsten giebt sie den Tod, de Guimeran treffend,
Und ihm zerschmetternd die Brust. — So rächt' ein böses Verhängniß
Dragut's Fall durch die spielende Hand des Knaben, der lachend
Geht von dannen, nicht wissend, nicht ahnend, daß nun er der Leben
Reichstes zerstört, und verarmt die Weltgeschichte um manche
Herrlich leuchtende That.

Doch jenseits auch, wo der Moslim
Heer den ragenden Wall anstürmt, jetzt ras't der ergrimmte
Kriegsgott, flammend zur wildesten Wut der Kämpfenden Herzen.
Rastlos klimmet die Mauer empor der Feind, mit den Zähnen
Fest umfassend das Schwert, und mancher gewann auch den Gipfel,
Ach, ihm zum Unheil nur! hernieder gestürzt in den Abgrund,
Liegt er bald mit zerschelltem Gehirn und zuckenden Gliedern.
Einen Bruch da gewahrt der allumspähende Hasren,
Und, wie ein Windspiel, schaut ein Gewild es, leicht und behende
Ueber den trennenden Wall hinsetzt mit einem Gewaltsprung,
Also über die Mau'r der gelenkige, mutige Jüngling,
Und ihm nach auch die Schaar der Kühneren, welche zur Seit' ihm
Immer blieb, die Geweihte sich nennend. Gleich wie die wilden
Hunde, schweifend umher in chilesischer, öppiger Wüste,

Stoßen ſie auf ein Getrupp freiirrenden, weidenden Hornviehs,
Wütend ſich ſtürzen hinein; — zwar dem überraſchenden Anfall
Weichen zurück im Beginn die Erſchreckten, aber ſie ſtehen
Bald, geſammelt zum Kampf, die gekrümmete, ſpitzige Waffe
Wendend gegen den Feind, und dem Biß des fletſchenden Zahnes
Wehrend, und lohnend mit ſicherem Stoß, und manchen durchſpießend:
Furchbar Getärm! hier gellend Geheul, mißtönend Gebrüll dort
Und Verwundeter Schrei und Gewinſel; da ſiehe! der Stiere
Stärkſter packt mit bogigem Horn den ſtärkſten der Hunde,
Schleudert ihn hoch in die Luft, und zertritt, wie er wieder herabſtürzt,
Ihn mit ſtampfendem Fuß; angſtvoll erſchaun es die Brüder
Und entfliehen; — ſo werfen anjetzt in das dichte Gedräng ſich
Haſcen und die ihm gefolgt: wie ein ſonnebeſtrahleter Demant
Funkelt ſein Schwert, und es funkelt ſein todhinſprühendes Auge
Heller, ſchrecklicher noch als ſein Schwert; den flammenden Blick trägt
Keiner: ſie all' entweichen, und ſtraflos raſ't der Osmannen
Raſtlos metzelnder Stahl in den Reih'n der entmutigten Chriſten.
Viele der Anderen auch erreichen nun klimmend des Walles
Höhe. Ha! wer entrettet der Noth die Streiter des Glaubens,
Hier von dem Feinde gedrängt und dort? Schon fröſtelt der Buſen
Manchem, leiſe ſchon flüſtert ins Ohr die verführende Furcht ihm:
Fleuch! ſchon bebt er den Fuß zur beſchimpfenden That, da auf einmal
Tritt vor die Zagenden hin ein Jüngling, würdig, daß hoch ihn
Preiſe die Muſ', und ihn nenne gerecht belohnende Nachwelt:
Dietrich Körner, entſproſſen des Rheingaus tönender Weinflur,
Wie ein Deutſcher gediegen und feſt im Ernſt der Berathung,

Wie ein Gallier leicht, und voll Anmut ſcherzend in trauter
Freunde geſelligem Kreis, in der wildumdonnernden Feldſchlacht
Feurig und ungeſtüm wie des Aetna's heißer Bewohner.
»Warum, Brüder! wol ſenkt ihr den Blick? Wo groß die Gefahr iſt,
Sey noch größer der Mut; groß iſt, unſterblich der Ruhm dann!
Folget mir nach, und es ſticht, ich verheiß' es, heute der Kränze
Schönſten der Sieg euch!« So ſpricht er mit muteinhauchender Stimme,
Hochaufſchwingend das Schwert; wie der windgetriebenen Mühle
Flügel ſauſt es, und leicht, wie das Beil, ſcharfſchneidend, der Reiſer
Dünnſtes zerhaut, durchdringt es den Helm und den deckenden Panzer.
Alles zu Boden ſchmettert der Held, doch es ſuchet der Kühne
Nur den Kühnen, verachtend den Troß, gleich dem mächtigen Doggen,
Welcher, erblickend von fern den erſehneten Gegner, zum Kampf eilt,
Nicht ſich kümmernd, ob auch ihn umringt anklaffender Hündlein
Schaar. Die Helden begegnen ſich nun, und es flammen der Zornglut
Furchtbar leuchtende Blitz', entſchleudert dem rollenden Auge,
Wild in einander. Wie wenn auf des rauhen, zackigen Felſens
Wolkanragender Stirn mühſam der bärtige Geier
Sich und der kommenden Brut erbaut die behagliche Wohnung,
Und des gelungenen Werks er ſich freut, doch, ſiehe! heraufliegt
Da mit großem Geſchrei der glanzvoll ſtrahlende Goldaar,
Um zu verdrängen den Herrn; die Begier reizt jenen zum Kampf an,
Mutigend, dieſen der Zorn, es ſträubt ſich hoch ihr Gefieder,
Gleich den Borſten des Schweins; mit den tiefeindringenden Krallen
Packen beide ſich an, und mit grimmig hauenden Schnäbeln

Nacken zerreißend und Haupt; in die Luft nun ſteigen ſie eilend,
Und mit grauſer Gewalt, gleich ſegelſpannenden Schiffen,
Fahren ſie, weit ausbreitend die mächtig rauſchenden Flügel,
Gegen einander, ſich ſchlagend voll Wut, durchtönend mit wildem,
Schrecklich hallenden Schrei die einſamſchaurige Oede,
Und voll zitternder Angſt entflieht umniſtelnder Eulen
Schaar und das ſpringende Volk der gebirgbewohnenden Gemſen:
Aber wer ſtreitet für Recht und was ſein, ihm ſtählet den Buſen
Höhere Kraft, dies Gefühl verlieh die gerechte Natur auch
Selber dem Thiere; der Räuber entweicht, und der glückliche Sieger
Ruhet freudig und ſtolz in dem ſchwererrungnen Beſitzthum
Von dem ermüdenden Kampf: ſo hier die erbitterten Helden.
Siehe! Haſcen itzt zielt nach dem Haupt, um zu ſpalten den Stahlhelm,
Und, hoch hebend den Arm, ſenkt ſchmetternd herab er das Schlachtſchwert.
Traun! es wär' um den Ritter geſchehn, wenn dem ſchrecklichen Streiche
Nicht die Kraft er geraubt, ihm begegnend; unſchädlich hernieder
Gleitet er drum: doch Körner erfaßt mit verſchlungenen Fäuſten
Jetzo die furchtbar blinkende Waff', und, weit den geſchlanken
Körper beugend zurück und das Haupt, führt dann er ſo grauſen
Hieb, daß wie fallender Donner es kracht auf dem ehernen Panzer.
Tief eindringt der ſchneidende Stahl, doch dank' es, o Haſcen!
Ihm, der, ein Meiſter, gehärtet das Erz voll Kunſt in des Feu'rs Glut,
Durch nicht bringt er, verwundend dich ſelbſt. Wie am dämmernden Abend,

Kündend nahenden Sturm, aufſteigt rothglühend Gewölke,
Alſo färbt ihm der Zorn mit drohendem Purpur das Antlitz,
Und mit gewaltigem Schlag, lauthallend, wie wenn in dem Waldbom
Gegen die Eich' anrennt mit ſtoßendem Horn der gereizte
Ur, vergilt er dem Ritter den Streich, ihm treffend die breite
Bruſt; ſieh'! dieſer, er wankt, er ſtrauchelt; die Chriſten erſchaun es
Bangend, ſchweigend; mit hellumtönendem Jauchzen die Moslim.
Thoren! alſo verkennt ihr den tapferen Körner? Er hebt ſich
Höher, herrlicher bald. Wie der heißaufbrauſende Geiſer [1]),
Warfſt du, als neckend, hinein in die Flut den verſinkenden Stein ihm,
Wild ſich empört; ringsum erbebet der wankende Boden,
Hohl und dumpf her brüllt aus dem Abgrund ſchreckender Donner,
Hochauf ſtrahlt in die Luft die Säul' erziſchender Waſſer,
Und mit heftiger Macht, zornſprudelnd, ſchleudert den Stein er
Wieder empor und zurück, daß ſtrafend er treffe das Haupt dir:
So, aufbrauſend, der Held. In einen gewaltigen Schwertſtreich
Drängt er ganz nun die rieſige Kraft, womit die Natur ihn
Reich begabte, und ſchwer, wie ein niedertrümmerndes Felsſtück,
Dröhnet der Hieb auf das tönende Erz, und da, wo des Helmes
Ende zuſammen ſich fügt mit dem nackenbedeckenden Harniſch,
Oeffnet die Bahn ſich der ſprühende Stahl durch die ſpringenden Ringe,
Senkend voll Gier ſich ins Fleiſch und der breitgedehneten Schultern
Feſtes Knochengebäu, das lebenbeſchirmende Bruſtbein
Nah berührend. Es ächzt tief auf und ſchwer der Getroffne,

[1]) Springquell in Island.

Und in den Staub dann ſinket er todmatt; ſchon zu dem zweiten,
Endenden Streiche erhebt den Arm der grimmige Feind itzt,
Aber ſiehe! da ſtürzet heran, in geflügelter Eile,
Jener Geweiheten Schaar, umſtellend rings den Gefallnen.
O Anblick, hochhebend das Herz, hochehrend die Menſchheit!
Freudig opfern die Treuen das eigene Leben für fremdes;
Alle, von einem Gefühl durchdrungen, beſeelt nur von einem
Geiſt, wankt keiner, bedeckt noch fallend ein jeder den Kampfplatz,
Bis man rettend entrug der dräuenden Fahr den Geliebten.

Siebzehnter Gesang

Kaum umspielet der zitternde Blitz des erwachenden Frühlichts
Das erhabne Gethürm Sangiea's, horch! da erdröhnet,
Schnell entweckend dem Schlaf, der schmetternde Klang der Trommete,
Und vor dem Thore erscheint ein reichgeschmücketer Herold,
Einlaß fordernd; es öffnen sich ihm, laut knarrend, die Pforten,
Und mit ernster Geberd', ein ernstes Geschäft ankündend,
Tritt er herein, und begehrt, daß stracks man ihn führe zum Ritter
Dietrich Körner. Was mag es wol seyn? Sieh'! jetzo entfaltet
Dieser ein Blatt, am Rande geziert mit prunkendem Laubwerk,
Und mit schimmerndem Siegel behängt. So lautet der Inhalt:
»Hochgelobet sey der Prophet! Ich, Hasen, sein Werkzeug,
Das er gerüstet mit Kraft, zu vertilgen die Rotte der Christen
Leicht, wie der mächtige Leu erwürgt bangzagender Rinder
Schaar, ich thue dir kund, Verdammtester aller Verdammten!
Wann auftauchet die Sonn' zum neunten Mal aus der Meerflut,
Dann erwart' ich mit zwanzig Gewählten dich dort auf dem grünen
Räumigen Anger, zerschneidend den Weg von dem Lager zur Feste
In zwei Hälften. Du sahst auf Erden den letzten der Tage
Dann, und die hölische Nacht umfängt dich beim ersten Erwachen,
Sichst du dem ehrenden Tod nicht vor entehrende Schande.«

Alſo das prahlende Wort. — Kaltlächelnd erwiedert der Ritter:
„Grüße den, der zu mir dich ſendete, daß er gedenk ſey
Jenes warnenden Spruchs der erfahrungskundigen Väter:
Hochmut kommt vor dem Fall. Vielleicht erprobt er die Wahrheit
Bald; mein wird er umſonſt nicht harren, noch nimmer verſagte
Irgend wem ich den Tanz, zu dem er die Rechte mir darbeut.
Aber ſag' ihm zugleich, daß um Gnad' ich fleh' und um Rettung
Seiner verirreten Seele, zu Gott.“ — Mit ruhiger Sanftmut
So der herrliche Held zu dem ſchamvoll ſtaunenden Feinde.

Aber nicht feiert' indeß der mutdurchglühte Francesco.
Auf dem geflächeten Plan, der, nahe dem Dorfe, ſich weithin
Ausdehnt, ſeht ihn umringt von der rüſtigen Jünglinge froher,
Nimmer ermüdeter Schaar; ſeht, jetzt ſie im ſpielenden Kampf ſich
Ueben für ernſteren Kampf, hier jene mit ſtechender Waffe,
Dieſe mit hauender dort, und andre, des knallenden Feu'rrohrs
Grabezielendes Korn feſt richtend und ſtill auf ein Bildniß,
Dem man umwunden das Haupt mit dem zornentflammenden Aulbend.
Bald (denn, wo raſtloſer Fleiß ſich paart mit erregetem Ehrtrieb
Und mit Kraft und Geſchick, erſtrebet der Menſch die Vollendung)
Bald, nacheifernd dem Meiſter, erhebt ſich ein Jeder zum Meiſter.
Siehſt du ſtaunend es nicht, wie aus weiter Ferne, mit nimmer
Fehlendem Blei, dort jener durchbohrt im Auge das weiße,
Schimmernde Fleckchen? bewunderſt du den nicht, welcher des Aulbends
Flatternder Feder entſchießt die blauaufragende Spitze,
Daß ſie rings in die Luft ſich verſtreuete, fliegendem Staub gleich?
Traun! werth ſind ſie anjetzt der ehrenden, großen Beſtimmung,

Und heiß brennt auch ihr Herz, es zu zeigen durch rühmliche Thaten.
Da entbeut Francesco sie All' an den Ort der Versammlung,
Und zu den Horchenden spricht er mit mächtig ergreifender Stimme:
»Brüder! ihr seht schon nahe dem Ziel, nach welchem so lange
Blickt' euer strebender Mut mit immer wachsender Sehnsucht,
Und es öffnet vor euch ein glanzvoll strahlender Pfad sich.
Höret! das Vaterland ruft, es ruft die Religion euch
In den freiheitschirmenden Streit; auf! folget der Stimme
Freudiglich; sehet, das Höchste nun ruht auf der Spitze des Schwertes,
Darum führt es mit kräftigem Arm, drum senkt es nicht eher,
Bis ihr gewonnet den Preis des Kampfs! — Doch übrigt zuvor noch
Ein notwendig Geschäft und ein dringendes, heischend den kühnen,
Kühlen, besonnenen Mut. Wer bringet von unserem Daseyn,
Unserem heiligen Zweck dem erhabenen Meister die Botschaft,
Ihm verkündend, daß all' unduldig wir harren des Winks,
Um in fliegender Eile zu kommen, wohin es und wann es
Seine Weisheit gebeut? Des gefahrumdrohten Auftrags
Ehr' euch zu rauben, geziemt nicht dem Fremdling: aber es sagt mir,
Tapfre Genossen! mein eigenes Herz, gleichfühlend mit euren,
Jedem gelüstet und Jedem gebührt sie; würdig seyd All' ihr:
Drum, werber Glücklichste sey, entheb' uns des Looses Entscheidung.«—
Also sprach's, und es funkelt' die Freud' in dem Blicke des
Jünglings;
Hoch auf hob er das Zeichen, und jauchzte. Darauf Francesco
Ihm mit freundlicher Mien': »Es paaret Glück und Verdienst sich
Wahrlich! selten wie hier. Ja, Piero! gerne vertrau' ich

Dir das ſchwere Geſchäft, du wirſt es beginnen mit Klugheit,
Wirſt es vollenden mit Mut, dafern ſich ein feindlich Verhängniß
Nicht entgegen dir wirft. Doch bevor, mein Freund, du den Pfad noch
Kühn betrittſt, wo vielleicht dein harren der Fährniſſe tauſend,
Laß mitſammen berathen uns einſam, ſtill es erwägend,
Wie am ſicherſten wol dir gelinget des Zieles Erreichung.

Aber Helena eilt zu dem Bruder, als kaum ſie erkundet,
Was ihm beſchieden das Loos: »Ich geleite dich,« ruft ſie, »Geliebter!
Wie uns Beide verknüpft ein Gefühl, ſo reißt ein Geſchick uns
Fort, ich theile mit dir den Ruhm, ich theile den Tod auch.«

»Schweſter! daran erkenn' ich dich ganz: mein eigenes Herz blickt
In das deinige tief; ich fühl' es klar, wie mein Daſein,
Ewig beſtrit' ich umſonſt den Entſchluß, der dir ruht in der Seele,
Nimmer zertrennlich von ihr, wie vom Feu'r die belebende Wärme.
Aber, alſo gebeut es die Vorſicht, ſeiner erahne
Je dein Geſchlecht, drum täuſchend verhüll' ein männlich Gewand es.«

Ueber die Erd' hinbreitet den allbedeckenden Mantel
Jetzo die Mitternacht, den Lebenden ſüßenden Schlummer
Schenkend, aber empor aus der ſtillen Behauſung der Gräber
Scheuchend mit weckendem Ruf die wandelnden Geiſter der Todten.
Hohl, eintönig erſchallt des Uhu's Geheul von dem Kirchthurm,
Laut der wachenden Hunde Gebell, und gellend die Stimme
Flügelſchlagender Hähn'. Es ſtrahlet herab, aus zerriſſenem,
Sturmgejagten Gewölk, jeweil rothglühend das Mondlicht,
Aber verſchlungen im Nu von dem ſchwarzumflorenden Dunkel,
Und fern leuchtet der Blitz, ſchnellzuckend, und windend ſich eingeher,

Wie ein flammender Kranz, um der Berg' erhabene Scheitel.
Hand in Hand da wandern mitsammen die Beiden den finstern,
Grausigen Pfad, in Gedanken versenkt; doch Hilme beginnt nun:
„Bruder! die Furcht durchschau'rt mir das Herz, wenn verstummet die Lippe;
Töne wecken den Mut; den Gesang anstimmen von Thorild
Will ich; nimmer noch fühlt' ich so mächtig den Drang: ihr Geschick ist
Meins.“ Und also erschallte das Lied durch die lauschende Oede:

Schön Thorild sitzt an der Quelle Rand,
Und windet ein Kränzlein mit emsiger Hand
Von Blumen, duftend im Thau so frisch,
Holdprangend im lieblichen, bunten Gemisch.

Sie blickt voll Freud' auf den lichten Kranz,
Die heiteren Farben, den schimmernden Glanz:
Und als sie das lockige Haar geschmückt,
Beschaut sie im Spiegel der Flut sich entzückt.

Die Jungfrau glich dem Veilchen im Thal,
Entknospet im purpurnen Morgenstrahl,
Kein Sturm noch umwehte sie schreckend und wild,
Sie blühte empor so still und so mild.

Ihr Antlitz war wie der lenzige Tag,
Ihr Leben entrann wie der scherzende Bach,
Luſt tönte die Lippe, ihr jugendlich Herz
Erahnete nimmer den nahenden Schmerz.

Schön Thorild ſitzt an der Quelle Rand,
Und lehnt, ſüßträumend, das Haupt in die Hand,
So ſinnet ſie ſelig, ſo ſinnet ſie lang',
Durch die Wieſe da rauſcht ein eilender Gang.

Auf blickt ſie. Ein Jüngling, hehr und mild,
Steht vor ihr, der Huld und der Hoheit Bild.
Gleich Blitzen flammen die Augen kühn,
Gleich zarten Roſen die Wangen erblühn.

Er grüßt, hold lächelnd, das Mägdelein:
Wohl muß ſo das Lächeln der Engel ſeyn:
Sie bebet, ſie fühlt, in dem einzigen Blick
Ruh' ewige Qual oder ewiges Glück.

»Du ſchöner Fremdling, wo kommſt du her?« —
»Aus weiter Fern', übers brauſende Meer.« —
»Herzlieber Jüngling! willſt bleiben mein,
Gern will ich mein ganzes Leben dir weihn.« —

„Kann niemals, o Jungfrau! werden dein,
Ein' andre Lieb', ſie iſt ſchon mein,
Sie reißt mich mit trennender Macht von dir,
Und nimmer wol läßt ſie mich harren hier.“ —

„O, ſiehe das Kränzelein, das ich wand,
Süßahnend, mit wonnebebender Hand,
Von Blumen, ſich küſſend ſo hold und traut;
Laß bald es mich ſchmücken als glückliche Braut!“ —

„Schnell welkend, ſterben die Blumen dahin,
Doch ewiglich feſt ſteht Herz mir und Sinn:
Eh' ſelber verblühſt du, eh' hold und traut
Im Kranz ſie dich ſchmücken als glückliche Braut.“ —

„Ja, bald dann verblüh' ich, zernagt von Harm,
Bald faßt mich des Todes erſtarrender Arm,
Bald ſink' ich, in roſiger Jugend, hinab,
O, weh' mir! ins tiefe, ins ſchaurige Grab.“ —

„Und wenn dich ins Grab auch raffet der Tod,
Muß folgen der früheren Liebe Gebot;
Sie ruft mich, ich höre es, ich gehe, ich geh',
Darf weilen nicht länger. Ade! Ade!“ —

Sie flehet, die Arme, mit jammerndem Ton.
Vergebens! Er fliehet, ſchon iſt er entflohn,
Mit ihm auch der Friede, der ſtill ſie beglückt,
Die Luſt, die ihr blühendes Leben geſchmückt.

Schön-Thorild ſitzt an der Quelle Rand,
Zerpflückend das Kränzlein mit zitternder Hand:
Sie ſtarret mit traurigem, dumpfen Sinn
In die raſtlos eilenden Wellen hin.

Es wandelt der flüſternden Wellen Gerolle
So leiſe ſeufzend, ſo ſchwermutsvoll:
Sie tragen ſo ſanft auf dem wiegenden Schooß
Die Schlummernde hin in das bettende Moos.

Thränen netzten die Wange dem Mägdelein, aber der Bruder
Sprach: »Bezwinge den Schmerz, o Geliebteſte! Sanft in die Seele
Träufle dir Ruhe die Kraft der duldenden, ſtillen Ergebung.
Dann ſelbſt wandelt das Leid ſich in mildere Freud', und du fühlſt dich
Friedeſelig. Vernimm anjetzt das Lied von dem Edlen,
Der in dem ſchwerſten der Kämpf' errang den ſchönſten der Siege:

Geſtützt aufs Schwert,
Sitzt Adalbert,
Verſenkt in trauerndes Sinnen;
Denn er verlor,
Die einſt er kor;
Sie führt' ein Andrer von hinnen.

Die Seele voll
Von bitterm Groll,
Schwört blutige Rach' er zu üben:
»Ha! ihr verderbt
Noch heut', und ſterbt!
So ſtark kann ich haſſen wie lieben.«

Tief in dem Hain,
Wo ſchwand der Schein
Des Lichts im ſchaurigen Düſter,
Birgt er den Schmerz;
Es labt ſein Herz
Des Laubs ſchwermütig Geflüſter.

Dem Traum entweckt
Ihn jach, und ſchreckt
Da ein hülfeflehend Gewimmer.
Fort fliegt in Eil'
Er, gleich dem Pfeil;
Den Bedrängten ſchirmte er immer.

Ha! welch ein Blick!
Er bebt zurück:
Sein Feind ſteht von Räubern umrungen,
Er ſinkt, er ſinkt,
Der Mordſtahl blinkt,
Von dem drohenden Tode geſchwungen.

Und, die er kor,
Die er verlor,
Die ihn haßt, die er liebet ohn' Ende,
Steht zitternd, blaß,
Und jammert graß,
In Verzweiflung ringend die Hände.

O, grimme Qual,
O, herbe Wahl,
Wo ſich Lieb' und Ehre entzweien!
Die Ehre ſiegt,
Und ſturmſchnell fliegt
Er heran, um den Feind zu befreien.

Dem Blitzſtrahl gleich
Iſt jeder Streich,
Wie der Donner hallt ſeine Stimme,
Und zagend flohn
Die Frevler ſchon
Vor des Helden vertilgendem Grimme.

„So lohnst du mir?
Wie dank' ich dir?“
Spricht Blanka, und Thränen bethauen
Ihr Angesicht;
Sie wagt es nicht
Ihm ins leuchtende Auge zu schauen.

„O, Wonneton!
O, holder Lohn!
Den Haß hab' in Lieb' ich gewendet.
Wonach so lang'
Umsonst ich rang,
Hat die schöne Minute gespendet.

Den Augenblick
Bringt nichts zurück;
Das Süßeste hab' ich empfunden.
Zum letzten Gruß
Noch diesen Kuß!“
So der Ritter, und ist dann verschwunden.

Die Schlacht ertönt,
Der Lorbeer krönt
Mit des Ruhms unsterblichen Kränzen.
Sein Lodtenmal
Prangt hehr im Strahl
Der Thaten, die ewiglich glänzen.“

Alſo tönte das Lied des Jünglinges, helle Begeiſt'rung
Flammt' ihm im Angeſicht, und er rief: »Verleihe, o Gott! mir
Kraft, zu handeln, wie er, und zu überwinden das eigne
Widerſpenſtige Herz: nur der herrſcht über das Leben,
Welcher ſich ſelber beherrſcht; ſein Glück ruht tief ihm im Innern,
Nimmer wandelnd, ob auch ſtets wechſelnd rings ihn des Schickſals
Wildeſter Sturm umbrauſt, wie im felsbeſchirmeten Thalgrund
Grünt, vom Orkan nicht bewegt, die kraftdurchſtrömete Eiche.

Nicht mehr ferne der Stadt und dem Ziel erhob ſich ein kleiner
Wald, wo, duftend, Orang' und Limon' in der Myrt' und des Lorbeers
Dunkelem Grün erglüht': ein gemüterheiternder Luſtort
War in der glücklichen Zeit des genußverſpendenden Friedens
Er den Bewohnern, auch eint' er in ſich viel wechſelnde Reize.
Schlängelnde, bogige Gänge, bequem geebnet zum Fußpfad,
Gegen die Gluten der Sonne geſchützt durch der ragenden Zweige
Dicht ſich umfaltend Gelaub, hier boten kühlenden Schatten
Dar dem wandelnden Volk, und du ſahſt, wenn ein ſtrahlender Himmel
Oder ein Feſt, entſpannend dem Joch ſchwerdrückender Arbeit,
Lockt' in die freie Natur, im fröhlichen, bunten Gewimmel
Jeglich Geſchlecht und Alter vermiſcht, ernſtſinnende Männer,
Mitumblickende Frau'n und ſcherzende Jüngling', und Jungfrau'n.
Aber fühlte dein Geiſt, vom Geräuſch ermüdet, die Sehnſucht,
Sich in ſein eigenes Selbſt zu verſenken, dann öffnet' ein ſtilles
Plätzchen ſich dir, wo dein Haupt umwob ein düſternder Laubdom,
Und ſanft tönt' in das Ohr ein naher, rieſelnder Springquell.

Doch, wenn den Drang du empfandeſt, zu ſchauen die Wunder der Schöpfung,

Führte dein eilender Tritt dich empor zu dem hohen Altane,
Wo das herrliche Meer und die ſchimmernden Kuppeln der Hauptſtadt,
Und das blühende Land dein Aug' umfaßte auf einmal.
Ach! anjetzo entfloh vor des Kriegs grimmblickendem Dämon
Zagend die lächelnde Göttin der Freud', und, grauſig und ſeltſam!
Oft, wenn dumpf und hohl vom Thurm hertönte die Stunde
Finſterer Mitternacht, erſcholl wehklagend Gejammer,
Weckend in ſchaudernder Bruſt Ahndungen kommenden Unheils.

Dieſen Hain nun betreten die Wandelnden; näher und näher
Rollet der Wagen des Donners heran, mit lautem Geraſſel
Durch die flammende Luft hinfahrend, erſchütternd des Himmels
Raſtlos ſchwankende Feſt' und den Grund der dröhnenden Erde.
Schreckende Hell' anjetzt und grauſere Finſterniß jetzo,
Jetzo ſchmetternd Gekrach und dumpf hinbrütende Still' itzt,
Jetzo leiſes Getröpfel, nur ſanft durchrauſchend die Blätter,
Aber ſtürzend anjetzt mit jähem Gebraus, der geborſt'nen
Wolken ſchwellender Strom, gepeitſcht von dem jagenden Sturmwind.
Himmel kämpfet und Erd', es kämpft mit dem Waſſer das Feuer,
Keines ſiegend und keines beſiegt; was ſterblich, erbebet;
Denn ſein Geſchoß rings ſchleudert der Tod, und ſelber der Kühnſte
Fühlt ohnmächtig ſich hier und dahingegeben der wilden,
Zügelloſen Gewalt obherrſchender, blinder Naturkraft.

Fort von verwirrender Angſt getrieben, beflügelt die Jungfrau
Mehr die Schritte und mehr, gedenkend nicht ihres Gefährten,

Weiter und weiter ſich fernend von ihm, bis die Eilende endlich,
Wiſſend nicht wie, ſich verliert in des Pfads vielfacher Verſchlingung.
Aber mälig vertobt des Gewetters Wut und der Windsbraut
Sinnbetäubend Gebrüll, ſich wandelnd anjetzt in das tiefſte
Grabesſchweigen, daß ſelber der Laute leiſeſter hörbar,
Hörbar das Blatt, bewegt von dem lind' anathmenden Zephyr,
Oder ſchwebend herab, entführt von dem Kuſſe des Gauklers,
Hörbar jeglicher Schlag des bänglich klopfenden Herzens,
Hörbar der bebende Zug des Odems, empor aus beklemmtem
Buſen ſteigend. Ihr Inn'res durchrinnt ein fiebernder Schauder,
Als ſie ſich fühlt einſam auf dem dunkelwildernden Abweg.
Leiſe, mit zitternder Stimm' ausruft ſie: Piero! Piero!
Und, in die Bruſt tiefdrückend den Athem, dann lauſcht ſie mit ſcharfem
Ohr, vor jeglichem Laut erbangend, ſelber dem eignen
Ruf, der dem horchenden Feind vielleicht verrieth die Verlaßne.
Aber ſtill iſt es rings, und lauter nun ruft ſie noch einmal:
Piero! — Vergebens! nicht ſchallet zurück ihr die tröſtende Antwort.
Doch, Entſetzen! wohin entfliehet ſie! eilende Tritte
Nahen ihr da, ſie vernimmt voll Angſt fremdtönende Stimmen:
»Huſch! hier fangen wir Wild! es entſchlüpft nicht, ſind wir nur hurtig.«
Und es ſpringen herbei zwei Männer. Erfaſſend die Jungfrau
Mit der nervigen Arme Gewalt, und der klingenden Dolche
Tödtende Spitz' an die Bruſt ihr ſetzend, herrſchen ſie beide
Barſch der Zitternden zu. »Kein Laut! ſonſt biſt du des Todes.«
Eiſig tröpfelt der Schweiß von der Stirn, ſtill ſteht in den Adern
Ihr das gerinnende Blut, und, wie Laub der Eſp' in des Windes

Hauch, bebt jegliches Glied; erbangt doch auch wol der Helden
Kühnſter, ſtellte vor ihn unmeidbar plötzlich der Tod ſich.
Aber kurz iſt der Kampf mit des Lebens mächtigem Triebe,
Bald obſiegt das edlere Selbſt; des Bruders Gefahr nur
Denkt ſie, denkt nur ſeine Errettung, und ſammelt die ganze
Kraft für ein einziges Wort, ihr letztes; ſie ruft, daß es weitum
Laut des Haines Gewölb durchhallt: »Entfliehe, Piero!«
Kaum entfuhr dem Munde das Wort, ſo wühlet der Dolche
Herzdurchbohrende Schneid' in der Bruſt, und es ſinket die Jungfrau
Todwund nieder. Herbei da ſtürzen der feindlichen Männer
Mehr noch, und leuchtend entflammt ſich das Licht der gezündeten Fackeln,
Halberhellenden Schein, halbdunkelnden durch der geſchlanken
Stämme ſäulige Reihn und das wankende Laub der bewegten
Aeſte werfend. — Nicht achtend der warnenden Stimme der Schweſter,
Nein, von der Liebe Gewalt, der ſich ſelbſt vergeſſenden Liebe,
Fortgezogen, entfleugt der Bruder dahin, wo dem theuern
Leben drohet Gefahr. O, entſetzenregender Anblick!
Hoch aus der Wund' entſprudelt das Blut, das ſtrahlende Auge
Schloß ſich, umdüſtert von Nacht, erbleicht und fahl iſt das Antlitz,
Reizvoll blühend noch jüngſt, und, berührt von des ſiegenden Todes
Allerſtarrender Hand, liegt ſchlaff ein jedes der Glieder.
Aber wie, ehe noch ganz es erloſch, auflodert mit ſtärkerm,
Hellern Geflamm ein ſterbendes Licht, ſo glüht in der Jungfrau
Seligem Angeſicht anjetzt erhabner Verklärung
Himmelkündender Strahl, und ſie ſpricht, ſanftlispelnd, dem Bruder
Leiſe drückend die Hand: »Mein Geliebter! grüße Francesco,

Sag' ihm — der Tod entſiegelt die Lipp' — o ſage, wie heiß ich,
Wie ich rein ihn geliebt, und daß ich ſtarb, und wie freudig!
Weil zu leben für ihn mir verbot das trennende Schickſal.
Dort einſt — wonnige Ahnung verheißt mir's — dort in der Geiſter
Schönerem Lande, wo herrſcht kein Geſchick, wo der Stachel des Schmerzes
Keine Thrän' uns entpreßt, wo, unumdunkelt von Erdwahn,
Herrlich leuchtend im Glanze des Himmels, Seele und Seele
Hüllenlos ſich erſchaun, dort, Einziger! find' ich dich wieder." —
Nun noch einmal ſchloß ſich ihr Aug' und ſchloß ſich auf ewig,
Nun umrauſchete ſanft ſie des Todes Fittig, des Mundes
Holdes Lächeln verrieth das Gefühl allſeliger Wonne,
Als ihr befreieter Geiſt ſich entſchwang mit dem Boten des Friedens.
Auf die Erſtarrete ſchauet der Bruder, ſelber erſtarrend,
Und ſie entwaffnen ihn leicht; er verſchmäht, zu ſchirmen ein Leben,
Welches er haßt. Frohlockend dann führen ſie ihn zum Gezelte
Muſtapha's, und, vor dem Herrn ſich neigend, nun ſpricht der verruchte
Ulychialy (denn er, der Unhold, der, ſich vom Glauben
Wendend, jetzt ihn verfolgt mit immer ſteigendem Wutgrimm,
War der Führer der Rott'): „O du ſchneidendes Schwert des Propheten!
Nun erkenne du ſelbſt, mein Mund nur redete Wahrheit,
Als ich dir meldete jüngſt, dort hauſ' im verbergenden Walde
Tückevoller Verrath und die Giftbrut ſchleichender Späher.
Dieſen Frevler ertappten wir lebend; die ſtrafenden Dolche
Rauchen warm noch und friſch von dem Blute des andern, der, warnend,
Seine Stimme erhob. Gebeut, o du Schrecken der Chriſten!

Ihm nun, daß er dir künde ſogleich, von wannen geſendet
Er und wohin.« — Anblickend den Jüngling finſter und grimmvoll,
Herrſcht mit ſchrecklicher Stimm' ihm zu der Führer der Moslim:
»Sage, ſchäbiger Hund! — und wiſſ' es, Schweigen iſt Tod dir,
Lügen Tod dir voll Schmach und Qual, und retten nur kann dich
Wahrheit! — ſage, von wem du kamſt, und zu wem in dem Dunkel
Unthathüllender Nacht du ſchlichſt auf verbotenem Pfade!
Hehl' es auch nicht, was du gegen mich ſanneſt des frevelnden Unheils! —
Wie, Elender! du lächelſt mich an kalthöhniſch, mit kühnem
Trotze ſchaueſt du mir in das Antlitz? Harre ein Weilchen
Nur, in herzzerrende Angſt wol wandelt dann ſchnell ſich dein Lächeln,
Sich in erbarmungflehend Geſchrei die trotzige Kühnheit!« —
Drauf ihm ruhig und feſt der Jüngling: »Schweigen gelobt' ich.« —
»Aber zu reden gebeut dir Muſtapha, er, der mit einem
Wink um den ſtörriſchen Kopf dich verkürzt. Doch, es wäre der Gnade,
Traun! noch zu viel; nein, vernimm, du Wurm! es zitternd, der Marter
Grimmſte erſann dir mein Zorn, und nicht wird erlöſen der Tod dich,
Eh' um den Tod du jammernd geflecht das zögernde Mitleid!« —
»Machtlos prallet zurück, herzloſer Tyrann! von des Mannes
Mutumpanzerter Bruſt der Pfeil, entſchleudert vom feigen
Zorn, wie der leichte Bolzen, geſchnellt von des ſpielenden Knaben
Schwacher Hand auf das feſte Geſtein des ſpottenden Felſens.
Hör' es: — aber wie glaubte mir wol ein ſchwelgender Lüſtling? —
Ich nicht fürchte den Tod, und darum fürcht' ich auch dich nicht,
Nicht die Martern, womit du mir dräuſt, ſie bringen den Tod nur
Und erſehnete Ruh'! Ich ſage dir — kannſt du es faſſen? —

Selig iſt er, der da ſtarb für die Pflicht und den Glauben, denn ſanfte
Kühlung wehet ihm zu ein himmelentſendeter Engel
Unter Flammen und Qual, derweil der ſcheidende Wütrich
Selbſt auf ſchwellender Daunen Gepolſter, verzweifelnd und angſtvoll,
Tief im Innerſten fühlt des emporgeſchreckten Gewiſſens
Nagenden Natterbiß!« — Wie die Glut, geregt von des Windes
Hauch, ſo lodert empor, und ſchreckendrohend, der Zornwut
Lichtentzündete Flamm' in dem rollenden Auge des Stolzen;
Schaum ausſprudelt die Lipp', und die Stimm' erdonnert, dem Strom gleich,
Welcher mit wildem Gebraus, laut toſend, ſich ſtürzt von dem Felsberg:
»Fort mit dem Frechen nun, fort in die folternde Kammer! zerreckt ihm
Langſam jegliches Glied mit der weitausdehnenden Schraube,
Daß ſein zerſplitternd Gebein erkrach', und treibt ihm die ſpitzen
Glühenden Stacheln hinein in das Fleiſch, daß im innerſten Mark er
Süß ſich fühle durchſchau'rt vom behaglichen, leiſen Gekitzel!
Aber verſchließet den Mund ſtets unbezwinglicher Starrſinn,
Dann mit ſiedendem Blei erlabet ſein lechzendes Herz noch,
Daß, wenn zur Höll' er fährt, mit Freud' ihn empfange der Teufel,
Weil wir die Müh' ihm erſpart, zu braten den ſehnlich Erharrten.« —
Alſo ſchnaubet der Grimm des Unholds, aber der Jüngling
Höret ihn unbewegt, und mit feſtem Schritt und gehobnem
Haupte tritt er einher, als ſie fort ihn führen zur grauſen

Marter. — Freue dich, Menſch! ſelbſt unter entmenſchten Barbaren
Giebt es Edlere noch, mitfühlend die Leiden des Bruders.
Ihn, den der Wütrich beſtimmt zum langſam peinenden Henker,
Rührt — es bewegete Gott ſein Herz — erbarmendes Mitleid,
Und zu enden die Qual, ſchenkt ſchnellerlöſenden Tod er.

Achtzehnter Geſang.

Her von dem Thurm ertönt die Stund' anjetzt, die den Ritter
Und den Fürſten Algiers zum muterprobenden Zweikampf
Ruft, und Beide nicht ſäumen, geſpornt von des ehrenden Sieges
Hoffnung, weckend Bedürfniß und Kraft unſterblicher Thaten.
Raſt den Waffen gebot der erhabne Vallette, gebot auch
Muſtapha, daß ſich erfreue das Herz und Auge der Krieger
An der Tapferen Streit, und er Jedem ein leuchtendes Beiſpiel
Sey und lebendiges Bild, voll Reiz nacheifernden Strebens.
Sieh'! aus geöffnetem Thor nun zeucht, von dem ſchwellenden Volksſtrom
Dicht und dichter umwogt, des Rheingaus edeler Sprößling.
Unter ihm bäumt ſich ein Hengſt, genährt auf blumigem Grasplan
In der üppigen Flur Vandalucia's; krümmend den langen
Schwanichten Hals, hochdampfend aus ſchnuppernden Nüſtern, und weithin
Werfend den ſchneeigen Schaum von dem Stahl des glänzenden Zügels,
Wandelt in tanzendem Schritt er einher; ſein funkelndes Auge
Kündet den feurigen Mut und die Wildheit, nur von der kühnſten
Kraft gebändiget. Aber wenn, ſcheuend jeweil vor dem ringsum
Tobenden Lärme, die Füß' er erhebt zum jähen Emporſprung,
Feſt umſpannend die Kniee, dann drückt der Reiter mit Macht ihm

In die Seiten das dornige Rad der ſchimmernden Sporen,
Daß ſchwerächzend Geſtöhn ihm entfährt, und, erkennend den Obherrn,
Er ſtill wandelt und zahm, dem Ruf und dem Zaume gehorſam.
Anmut- und hoheitsvoll prangt hehr auf des edelen Thieres
Rücken der Jüngling, feſſelnd den Blick, gewinnend die Seele.
Durch das gegitterte Fenſter des Helms licht flammen die Augen,
Wie zwei feurige Brand', in der Nacht erglühend auf dunklem
Heerd. Es erhebet ſich über dem Gitter ein ſtählernes Halbrund,
Und auf dem bogigen Grund vortritt, weitſperrend den Rachen,
Krümmend den Schweif und brauſend die Mähn', ein entſetzlicher Löwe;
Aber es ſchmücket die Spitz' ein Buſch ſchwarzglänzender Federn,
Die bis zum Nacken wallen herab. Den gewichtigen Panzer
Deckt ein weites Gewand, getaucht in prunkenden Purpur,
Und auf dem Rücken geziert und der Bruſt mit dem Zeichen des Heiles,
Weiß wie die Unſchuld, ziemend dem Kämpfer für Gott und für Chriſtum,
Hohe Begeiſt'rung ihm ſtrömend ins Herz. Den ragenden Wurfſpeer
Hält die Rechte, die Linke den Schild, manchfacher Geſtalten
Voll, die, als lebten ſie, formte des nie ermüdlichen Meiſters
Lang' arbeitende Hand: Wie Iſraels ſchrecklicher Heerfürſt,
Joſua, drohend die Lanz' ausſtrecket gen das gebannte
Ai, und allumröthend und grauſenregend zum Himmel
Schlägt die vertilgende Loh' empor; wie der herrliche Vater
Herrlicher Söhne, der Held Matathias, heiligen Zorns voll,
Kühn in den Staub hin ſchleudert den gottheitſchändenden Altar;
Solches erſchaut, zu Thaten entflammt ſich fühlend, der Jüngling,
Solches der feiernde Greis mit ſtillbetrachtender Andacht.

Aber nicht minder bewundert auch dort den ſtrahlenden Haſen
Muhammeds zahllos Volk. Mit dem ſilberſchimmernden Zügel
Und mit der nervigen Kraft der hartumſchließenden Schenkel
Lenket behend' und leicht er den raſtlos ſpringenden Berber,
Goldlichtbraun, dünnhalſig und zierlich gebauet und pfeilſchnell:
Hoch auf trägt er den Schweif, und tief ab ſenkt ſich die Mähne
Bis zu der ſchön gerundeten Bruſt, wild ſchnaubet die Naſe,
Merkſam ſpitzt er das Ohr, und unſtät ſchweifen die Blicke:
Seinen Rücken bedeckt die perldurchwirkte Schabracke
Und ein Sattel, geſchmückt mit dem Glanz lichtheller Demanten.
Stolz erhebt ſich auf ihm, wie ein herrlicher Fürſt auf erhabnem
Thron, der gewaltige Held, in funkelnd Geſtein und in ſtrahlend
Gold und blinkendes Erz gekleidet; es hängt an der rechten
Seit' ihm ſein Schwert, wuchtvoll, daß der Männer zwei es anjetzo
Kaum bewegten, ſein treuer, erprobeter Freund in Gefahren,
Seit auf der roſigen Wang' ihm entſproß das Zeichen der Mannheit.
Grad' in die Luft aufragt mit farbigem Fähnchen die Lanze,
Spitzig und blank wie der köſtlich begriffete Dolch, den im reichen
Gürtel er trägt, geſchliffen noch friſch auf dem ſchärfenden Wetzſtein.
Vor ſich hält er den wehrenden Schild, auf welchem, die Zweige
Prachtvoll breitend und weit, die mächtige Ceder emporſteigt,
Ueber dem Wipfel das prahlende Wort in goldenem Schriftzug:
»Höher denn All' erſchuf mich Gott. Ich erreiche den Himmel.«

Alſo ſchreiten ſie nun zu des Kampfs geordneter Bühne.
Schranken umgeben ſie rings, den Andrang hemmend der wild um-
Stürmenden Menſchenflut und der nah ſich wagenden Neugier.

Zwei Altane, der eine gebaut gen Norden, der andre
Hin gen Süden, erheben, umschauend, sich hoch in dem Innern.
Von dem schwarzen Talar umwallt, in der Vietiger[1]) Mitte
Stehet auf jenem Vallette, der Herrliche, Ruhe und Hoheit,
Aber gewinnende Milde zugleich in dem freundlichen Antlitz.
Unbewaffnet sind All', ein ehrend Vertrauen dem Feinde
Zeigend, das selber sie ehrt. Es prunket im schimmernden Festschmuck
Dort auf der Höhe des andern, umringt von den Ersten des Heeres,
Mustapha, stolz umblickend. Kaum sieht er die Edlen und Kühnen
Ohn' ein Zeichen des Kriegs, da, stracks sich entwehrend, gebeut er
Jedem ein Gleiches. — »Beim Bart des Propheten!« ruft er voll Unmut,
»Uns beschämten die Giaur. Vertrauen heischet Vertrauen.« —
Schön erprangt ein weißes Gezelt an der östlichen Seite,
Mit goldstrahlendem Kreuze geschmückt; es blähet genüber
Sich ein anderes, hoch, weitfassend und künstlich gestaltet,
Wie der bogige Huf des Rosses, erschimmernd im hellsten
Grün, und oben geziert mit des Mondes wachsender Sichel.
Hier weilt Hascen, und dort der Ritter, Beide mit heißer,
Immer heißerer Gier des Aufrufs harrend zum Todkampf,
Und mit dem brennenden Blick der Erwartung sieht das gedrängte,
Schweigende Volk ringsum, für den Seinigen sendend gen Himmel
Leises Gebet um Sieg. Da erschallt Melita's Trommete
Laut hinschmetternd, und schnell antwortend ertönet Istambuls.

---

[1]) Name der Großwürdenträger des Ordens (Comthure).

Eilend ſchwingen ſich Beid' auf die ſtampfenden Roſſ', und, mit Macht ſie
Stacheind, fliegen dann fort ſie im erddurchdonnernden Hochſprung,
Als ob führe hinweg ſie des Sturmwinds ſauſender Fittig.
Lang hin ſtrecken die Renner den Bauch und den mähnenumwogten
Hals, leicht heben den Fuß ſie empor, und durch des geregten
Staubes umwirbelnd Gewölk erſchimmert das glänzende Eiſen.
Aber die Reiter umklirrt, laut raſſelnd, die eherne Rüſtung.
Setzend die Zehen gewandt und feſt in den rundlichen Stegreif,
Lüftend ein Weniges ſich von dem harten Gepolſter des Sattels,
Vornhin beugend den Leib, und die Lanz' anlegend zum Fernwurf,
Stürzen — die tödtende Flamme des Zorns, durchglühend ihr Inn're,
Sprüht in dem lodernden Blick — die Schrecklichen gegen einander,
Wie wenn in Nubiens Flur der gewaltige Rieſe der Thierwelt,
Sonſt ſanftmütig und gut, doch, gereizt, ingrimmig und furchtbar,
Sich begegnet im Kampf mit dem dickumhäuteten Nashorn:
Weit erdröhnet die Erd' umher von dem ſtampfenden Fußtritt
Und der wütenden Feind' Anlauf: es erſchauet der Tiger
Selbſt und der mutige Leu den Krieg mit geheimen Erbangen.
Aber als jen' anjetzo ſich naheten, ſchleudern ſie Beide,
Beid' anſtrengend die Kraft der geſtraffeten Arme, die ſchweren,
Hell erblinkenden Speer' auf einmal; durch die zertheilte
Luft hinſauſen ſie jach, dem entſchnellten, gefiederten Pfeil gleich.
Doch die Reiter entbeugen beherd ſich dem drohenden Todwurf,
Seitwärts wendend die Roſſ in dem ſchnell ablenkenden Zügel;
Hinter ihnen entfleugt das Geſchoß weit, tief in des Bodens
Stäubenden Sand ſich wühlend, als ſuch' es, ob des verfehlten

Nicht, zu bergen die Scham. Hervor aus der tönenden Scheide
Reißt den funkelnden Stahl nun Hasen, rufend mit lauter,
Unterbebender Stimm' und wildverzerretem Antlitz:
„Hund! ich meint' es dir gut; zu geben gedacht' ich des Spießens
Leichtern Tod dir; du wolltest ihn nicht, den schwereren nimm dann;
Klein zerhack' ich dich jetzt, daß süßermundende Speise
Sey dein zerstückeltes Aas den frohumkrächzenden Raben:
Denn verschmähen wird, traun! der Falk' und der stolzere Adler
Solch scheuseliges Mahl. — Heran mit voller Gewalt nun
Spornt er das schnaubende Roß, und stürzet die pfeifende Klinge,
Daß weit Funken sie sprüht, herab auf den schallenden Helmkopf
Dietrichs, welchem anjetzt, so wollt' unhold es das Schicksal,
Gleitend straucheln der Hengst, der Fehltritt' erster, doch, traun! auch
Sein unglücklichster, drohend dem Herrn mit jähem Verderben.
Leicht, wie das schreiende Glas vor des Demants schneidender Schärfe,
Trennt sich das deckende Erz, und verwundend hinein an die Scheitel
Drang der schreckliche Hieb. Wie wenn ein fallender Blitzstrahl
Ihn berührte, so fühlt' in jeglichem Nerv der Getroffne
Bis zu den Spitzen der Zehen die dröhnende Macht der Erschütt'rung;
Und, als schlich' ihm der Tod mit kaltem Gefröstel durch alle
Glieder, erstarret das Blut, erdämmert sein Aug', und erblaßt ihm
Wang' und Lippe; mit Müh' nur hält er im Sattel sich aufrecht.
Selber der kühnere Schiffer verkürzt die Segel, erspäht er
Nah' ausbrechenden Sturm, und es neigt sich eilends der Krieger
Mutigster, sieht er ein tödtend Geschoß im drohenden Anflug
Grad' auf sein Haupt. Dem Ritter erlosch, obwohl um die Sinn' ihm

Nebelt Betäubung, noch nicht der Besonnenheit rettender Lichtstrahl.
Rasch aufreißt er und schnell sein Roß, und, wendend zur Seit' es,
Fliegt er dem Feinde, noch ehe den Arm zu dem zweiten der Streiche
Dieser erhob, vorbei, zu gewinnen in sicherer Ferne
Zeit und erneuete Kraft. Und bald auch kehrt sie dem Starken
Selber stählet sie noch, was den Feigsinn lähmt, das erlittne
Mißgeschick, wie die Glut des Feuers verzehret das weiche
Holz, doch härtet noch mehr das harte, gediegene Eisen.
Hascen, jetzo gebläht von dem Stolz des ersten Gelingens,
Kehrt behende sein Roß, das Verachtung blickende Antlitz
Wendend entgegen dem Feind; doch harrt nicht dieser des Angriffs,
Nein, zum Angriff spornt ihn des Rachzorns mächtiger Stachel.
Wie der brüllende Süd und der furchtbar tosende Nordwind,
Wenn sie, beide gedrängt, im gebirgumengeten Thalgrund
Sich begegneten, streckend den tief einwurzelnden Eichbaum,
Den ihr kreisender Wirbel umschlang, mit jäher Gewalt hin,
Also die zwei, in stürmender Eil' nun wider einander
Rennend grimmig und wild auf den wilden, grimmigen Rossen,
Welche, dürstend nach Kampf, den Herr'n gleich, fliegen unhaltbar
Ueber die tönende Bahn, in die Luft hoch tragend der Schweife
Krumm abwallenden Busch. Die Stirn prallt jetzt an die Stirne,
Daß ein helles Gefunk umherstiebt, und, wie der Anstoß
Harten Gesteins, es erhallt weitum mit dumpfem Erdröhnen.
Nieder stürzt mit zerschelltem Gehirn der afrischen Wildniß
Starkgeborener Sohn, und mit ihm sein hoher Gebieter,
Laut umrasselt. Es bebt, es wankt Andalusiens Sproß auch,

Und vor dem Fall nur ſchirmt ihn der ſtraff anhaltende Zügel:
Doch mit der kehrenden Kraft entflammt aufs neue die Wut ſich,
Und raſch ſpringt er heran, um mit ſchwerem, ſtampfendem Fußtritt
Ganz zu zermalmen der Feinde Gebein. Zurück mit Gewalt da
Reißt ihn der Herr, beſtrafend des Thiers unbändige Wildheit,
Springt dann eilend herab, und redet mit freundlichem Tone:
»Traun! nicht will ich verdanken den Sieg blindwaltendem Zufall,
Ehre nicht bringt er mir dann, nein, ewig dauernde Schande!
Heb' empor dich, und wardſt du geſchädiget, laſſet die Fehd' uns —
Nimmer beſchimpfet dies dich — verſchieben ſo lang', bis vereinte
Kunſt und Natur ſchnell wieder dir gab die verlorne Geſundheit.« —
Aber er endete kaum das Wort, da ſtehet ſchon aufrecht
Haſcen, und ruft, halb lächelnd und halb ingrimmig: »Des Arztes,
Traun! bedarf es noch nicht; erprobe ſogleich, ob ich krank bin!« —
Schnell dann ſchwingt er den Stahl, und zielt dorthin, wo ſein erſter
Streich geöffnet den Helm, und Blut noch umrieſelt die Wunde.
Aber der Ritter, obwohl in der einen Hand er den Zügel
Hält, noch wehrt ihm behend, und mit hellem Geklirr an einander
Fahren die Schwerter. Er löſ't und entſcheuchet das hindernde Roß nun.
Dies, ſich fühlend befreit von der Haft, durchtobet die Kampfbahn,
Sprudelnd, wühlig und froh, und ſchlagend empor die geſtreckten
Hufen; dann fegt es, eh' wer es gehemmt, im gewaltigen Machtſprung
Ueber die Schranken hinweg, zerſtäubend die ſchreiende Menge,
Dieſen verwundend und den, der zu langſam floh, mit dem harten
Ehernen Fuß. Doch den Herrn nicht kümmert es jetzo: denn, jeglich
Andres Gefühl verſchlingend, erbauſet ihm wilder des Zornes

Wog' in der Bruſt, und Tod nun ſchwört er dem tückiſchen Feinde.
Mit der nervigen Kraft der Fäuſt' umfaſſet das Schwert er,
Und ſauſt ſtrahlt es herab, licht flammend, mit lautem Geſaus dann.
Scharfzerſchneidend da fährt der geſchliffene Stahl durch den Panzer,
Wo er zuſammen ſich fügt mit den armbedeckenden Schienen,
Und ſchnell ſtrudelt empor aus den fleiſchdurchſchlingenden Röhren,
Leitend den edelen Strom des Lebens, erdampfend und ſchwarzroth,
Eine ziſchende Flut. — »Du trafeſt zu gut, du Verdammter!«
Schrie der Verwundete, glühend vor Wut; »doch es ſtürzte von einem
Schlag die Eiche noch nie. Das Empfangene zahl' ich dir wieder
Doppelt mit Zins auf Zins.« — Und, traun! umſonſt war das Wort nicht,
Denn in des Kragens Gering hinkracht ſo ſchrecklich ſein Sarraß,
Daß mit hellem Getön es zerſpringt, und der durſtige Stahl ſich
Schwelgend tränkt in dem ſpringenden Quell, den raſch er geöffnet.
Doch gleich bleibt ſich die Kraft und der Kampf, denn bis in die Tiefe,
Wo, was das Leben bewahrt und erhält, das nimmer geſtillte
Herz laut pochet und wacht, noch ſenkte ſich keine der Wunden.
Wie zwei Felſen, umdrängt von dem Schwall anbrauſender Wogen,
Nur an der äußeren Fläche verletzt, und hebend mit kühnem
Trotz die ragende Stirn, feſt ruhend auf innerer Urkraft,
Stehen ſie furchtbar noch und furchtlos, Beide noch ſtolzer
Siegeshoffnungen voll, doch Beide noch fern von dem Ziele,
Wo erblühet der Kranz, zu dem ſie begierig emporſchaun.
Schwert laut klirret an Schwert, Glut ſprühend: Panzer und Harniſch
Kreiſchen bei jeglichem Streich, weit tönend und hell durch die Luft hin.

Als es schauend vor Schmerz; doch keinen fühlen die Helden,
Fühlen ermattet sich nicht, nur immer wachsend die Kampfgier,
Wie im verlängerten Kampf sich höher entflammt die Erbitterung. —
»Schuf,« so rinnt durch das schauende Volk ein dumpfes Gemurmel,
»Schuf die Schrecklichen nicht die Natur, wie uns Andre, aus weichem
Fleisch und zerbrechlichem Bein, und goß sie die riesigen Glieder
Aus unbezwinglichem Erz, dem gleich, womit sie, verhöhnend,
Nicht bedürfend des Schirms, sich umschirmeten? Oder bewacht sie
Schützend ein höherer Geist? Bewunderung regend und Staunen,
Raste die Flamme des Kampfs so lang', und lodert doch heller,
Stammender jetzt, als da sie sich zündete; wahrlich! so herrlich
Leuchtete nimmer sie noch, nie gab nachstrebender Kühnheit
Euch ein begeisterndes Licht sie je; in wem sie zuerst auch
Löscht' und sinkt, den Fallenden selbst umstrahlt sie mit hehrem,
Ewigem Glanz.« — So redeten sie, und des preisenden Lobspruchs
Würdig zeigten sich Beid', obwohl den Mächtigsten Keiner;
Denn, wie er stand im Beginn, steht jeglicher noch, und nicht einen
Fußbreit Erde gewann der Gegner.

Aber zu allen

Wie auch Jeder sich streng, des Sieges entscheidendes Zünglein
Ringend hin sich noch neigt, ruft Hektor: »Traun! ich bekenn' es,
Keinen der Sterblichen wähnt' ich mir gleich, gleich keinen der Schwerter
Meinem, das hin in den Staub schon streckt' der mächtigsten Streiter
Hunderte leicht und schnell; doch es bringet des ehrenden Ruhmes
Mehr der Kampf mir mit dir, als die and'ren gesammt, und, ich sag' es
Freudig und stolz, nie stirbt der Begünstete, welcher den Tod dir

Sieht, wie flieht, wer von dir ihn empfängt. Ich reiche, mein Bruder! –
Nah sind Helden verwandt — dir die Hand; und höre, was heilig
Hier ich gelob', und schwöre bei Allah und seinem Propheten:
Wenn das Geschick den Sieg mir verleiht, dann hebt sich ein Denkmal,
Dich verherrlichend ewig und mich, und kommender Enkel
Herz zu Thaten der Helden begeisternd; es melde die Inschrift
Aber dies Einzige nur: Hier kämpften Hasem und Körner! –

Ihm erwiedernd darauf der Ritter: »Schenket die Palme
Der Allenkende dir, dann gewiß vergönnt mein erlauchter
Meister dir deines Gelübdes Vollführung; aber dafern mir
Lächelt das Glück, dann harrst du umsonst des ehrenden Denksteins.
Denn für Gott und Glauben allein, für eitlen Ruhm nicht
Blößeten je wir das Schwert, und die erste der Pflichten gebeut uns,
Ob der Ruhm auch belohnet die That, des Ruhmes Entsagung.« –
Staunen bewältigt das Herz des Jünglings, welchem des Helden
Höchstes die Ehre nur war und der ewig schallende Nachruhm.
Voll Bewunderung blickt auf den Feind er: »Ha! um die Scheitel,«
Ruft er dann eilend und laut, »strahlt leuchtender noch dir des Ruhmes
Diadem, weil du selbst es verschmähst; erhabner, ich fühl' es,
Ist dein Ziel, doch für mich, nicht hehr' ich es, nimmer erklimmbar.«

Aber siehe! was schwebet daher, annahend des Himmels
Blau umwölbendes Dach? Ein sonnumschimmertes Pünktchen
Ist es, dem schwindelnden Blick kaum sichtbar, segelnd mit Äther,
Eilender Fahrt durch die Luft von dort, wo des glühenden Samums
Giftiger Hauch verweht; doch jetzo naht es sich langsam,
Und das staunende Aug' erkennt der gewaltigsten Vögel

Einen; über dem Haupt des Fürsten, ihm ähnlich an Raubgier,
Hielt er bewegungslos, die mächtigen Fittige breitend,
Als beschau' er den Kampf theilnehmend, und schwebend den Jüngling.
Doch nicht lange, da hebt sich vom Radar*) ragendem Gipfel
Schnell ein anderer empor, noch gewaltiger, jenem entgegen
Lenkend den rauschenden Flug, bis still er über des Ritters
Scheitel beharrt. So tief schon neigten beide sich jetzo,
Daß du mit Schrecken gewahrst die flammenden Blicke, die furchtbar,
Drohend nahenden Krieg, hinblitzt ihr rollendes Auge.
Wütend raset auch bald das verhaltene Feu'r, auf einander
Stürmen sie, und von dem wilden Geschrei und des schweren Gefieders
Immer rauschendem Schlag und der Schnäbel gellendem Anstoß
Tönet es weit ringsum; des Kampfes vergessen die Kämpfer,
Und der Kämpfenden selbst die Beschauer, betrachtend den Luftkrieg,
Als Wahrzeichen gesandt von dem Himmel, mit steigender Sorge.
Siehe! siehe! da stürzt herab, wie ein fallender Steinblock,
Mit blutströmenden Wunden bedeckt, der verwegene Fremdling
Hin vor Hakon; er athmet noch kaum, er ächzet nur einmal,
Und liegt todt dann und starr, die erschlafften Fittige senkend.
Dreimal aber umkreist der glückliche Sieger des Ritters
Haupt, und entschwebet dann stolz und hoch aufsteigend zur Heimat.
Laut gelobet und lange das Volk Melita's mit frohem,
Jubelndem Ruf den heilverkündenden, aber in düsterm

*) Radar. Ein hochliegender Bergrücken, von wo man die ankommenden Schiffe erblickt.

Schweigen blicket ihm nach, voll bangender Ahnungen, Stambuls
Jüngſt ſich blühendes Heer, und ſelber des mutigen Haſcen
Glühende Wange beſtreift ein Hauch anfliegender Bläſſe.
Ein Moment! da höher noch röthet die Scham ihm das Antlitz
Ob der Schwäche, den Helden entwürdigend. Raſch zu dem Sarraß
Greift die nervige Fauſt, und er ruft: »Wohlan! zur Entſcheidung!
Bald zieht einer von uns den Tod aus der Urne des Schickſals.« —
Und wie der grimmige Dogg' auf den wildumhauenden Eber,
Dringt auf den Ritter er nun, ſein Schwert kracht nieder mit ſchwerer
Wucht, — ſo ſchrecklich noch traf kein Schlag — des ehernen Hemdes
Hart geflochtnes Gewebe zerſprengt er, daß hell es umherklingt.
Tief in die Bruſt eintaucht ſich der Stahl, es taumelt der Ritter,
Und ein Jeglicher wähnt ihn unrettbar; hoch zu den Wolken
Hallet der Moslemin freudiger Schrei, und ſinkend erblicken
Ihn die Seinigen ſchon. Da war's, als ſenk' in das Herz ihm
Gott erhöhete Kraft; bethaut von himmliſchem Balſam
Fühlt er die Wunde der Bruſt und des Armes Stärke verdreifacht.
Höher hebt er den Leib wie zuvor, er erſcheinet ein Rieſe,
Und nun ſchmettert herab, laut dröhnend, das mächtige Schlachtſchwert
Wie des Hammers Gewicht auf den weitumhallenden Amboß.
Graunerregende Schau! In Splitter zerflieget der Stahlhelm,
In zwei Hälften zertheilt ſich das Haupt bis hin zu des Gaumens
Zahnumreihtem Gewölb, und es gähnt weitoffen und gräßlich,
Zeigend das ſchimmernde Weiß, beſprengt von dem düſteren Purpur.
Aber, o Wunder! es ſtehet die Leich', ein ſchreckend Geſpenſt, noch,
Und mit Gewalt aufſprützt das glühende Roth aus der Scheitel,

aus des Felsens zerspaltener Stirn die lebendige Quellflut.
Doch jetzt wanket, und jetzt hinstürzt er. Ringsum ein tiefes
Schweigen, ehrend den Tod des Tapferen, welcher dem Sieger
Helleren Glanz noch verlieh, weil Glanz umstrahlt den Besiegten.
Aber jenen nun führen sie heim im frohen Triumphzug.
Vorbedeutend erschien der Einzelnen Kampf für das Ganze,
Und die Hoffnung, erhöhend den Mut, erhöhte die Kraft auch,
Gebend dem gläubigen Wahn dereinst heilbringende Wahrheit.
Doch heut ruhete nun des Kriegs blutgierender Dämon,
Keins der Opfer fordert' er mehr: das edelste fiel ihm.
Stille senkete sich die bethauende Nacht auf die Flur hin,
Wehend im säuselnden Flug umher die lieblichen Düfte
Sanftbetäubenden Mohns, erquickenden Schlummer den Müden
Schenkend und himmlische Träum' und Ahnungen lächelnder Unschuld.
Aber es wachte die Schuld, auf Verbrechen nur sinnend und Unheil.
Wer wol ist es, der dort hinschleicht einsam auf des Walles
Steilster Höhe, beschirmt von Menschen nicht, durch die Natur selbst?
Ein gespenstiger Schemen erscheinet er, suchend des tiefsten
Dunkels hüllenden Flor, Angstgrauen erregend und fühlend.
Jetzo beeilt, jetzt hemmt er den Schritt, still steht er anjetzo
Mit aufhorchendem Ohr, als harret' er. Siehe, herannaht
Da des spähenden Feinds umwandelnde, wachende Runde.
Leise giebt er ein Zeichen den Kommenden: »Allah sey mit euch!«
Rufend herab. »Wer bist du?« erwiedern die Staunenden unten.
»Muhammeds Freund!« antwortet der Andre; »es schaffte mir kluge
List die Leiter aus hänfnem Gespinnst, auf der ich behende

Steige hernieder und ſteig' empor. Verweilet nur einen
Augenblick, und ich komme zu euch; dann führt mich zum Feldherrn,
Wichtiges hab' ich zu künden ihm ſelbſt. Wonach ihr vergebens
Strebtet ſo lang', ich bring' es euch ſchnell, des Krieges Entſcheidung.« —
»Zaudre denn nicht, die Stund' iſt ſpät.« — »Ich betrat ſchon den jähen,
Hängenden Pfad.« — Bald iſt er vollendet, und freudig empfangen
Wird der Verräther, und eilend gebracht zu Muſtapha's hohem,
Wachumſtellten Gezelt; doch es weichen dem Wort der Erkennung
Alle ſogleich, und wehren nicht mehr dem geforderten Einlaß.
Als den ſchlummernden Herrn geweckt der bange Idſchoglan,
Und ihm zitternd gemeldet den Grund, herrſcht jener mit rauher
Stimm' ihm zu, daß herein er ſie führ': und kaum von der Lippe
Fuhr ihm das Wort, da war es vollbracht ſchon; tief ſich verneigend
Stehn vor dem Lager ſie ſchon des Gefürchteten, welchem die Furcht ſelbſt
Leiſe beweget das Herz: denn als näher der Fremdling herantritt,
Winkt mit der Hand er und rufet: »Zurück! Genug, wenn des Mundes
Red' ich vernehme; nicht will ich fühlen des Redenden Anhauch.« —
Da, aufraffend den Mut, beginnet der Andre mit lauter
Stimm': »O du leuchtender Stern an des Oſtlands reinerem Himmel!
Mich erkennet dein Auge nicht mehr, das, ſcharf wie des Adlers
Blick, ſonſt Alles durchſpäht? Verwiſcht', o du Erſter der Menſchen!
Schon der Flügel der Zeit von des hellen Gedächtniſſes Tafel
Meine Geſtalt? Betrachtend nur ſchaue mir näher ins Antlitz,
Und du erkenneſt alsbald in dem, der vor dir ſich in Ehrfurcht
Jetzo neiget, den Ritter Malvoglio, den in Iſtambul
Nie vergeſſener Huld du gewürdiget, als er, ein Mittler

Zwiſchen den Brüdern und euch, einſt weilt' in der Krone des Erdballs.« —
Staunend blicket ihn an der Paſcha. »Ja, beim Propheten!
Ja, du biſt es! Was führt dich zu mir? Sinnſt Tück' und Verrath du?
Abgerollt iſt dir dann, ich ſchwör' es! der Faden des Lebens.« —
»Nicht erhang' ich dem Schwur. Nein, ſänd' in Sterblicher Macht es,
Länger noch dehnteſt du wol den Faden mir, als das Geſchick ihn
Spinnt; denn wiſſe! mir ruht in der Hand der Kranz, der des Siegers
Scheitel krönt; dir bring' ich ihn dar; du empfängeſt das Größte,
Drum mit Großem nur kannſt, nur wirſt dankbar du vergelten.
Ja, du kennſt ihn wol, den hohen, ſtrebenden Ehrtrieb,
Dieſes Gefühl, das uns drängt raſtlos zu unſterblichen Thaten,
Oder, heiſcht es der Zweck, zu glanzumſtrahlten Verbrechen, —
Dieſes Gefühl, das im Sturm fortriß Alexander und Cäſar,
Tragend auf Flügeln des Siegs ſie empor zum erhabenen Gipfel,
Wo ſie zu Füßen ſich ſahn den bewundernden, knieenden Erdball, —
Dieſes Gefühl, das, verachtend Gefahr und jegliche Mühſal,
Raſcher die Pulſe des Lebens bewegt, und ewig des Kühnen
Bruſt bewohnt, dem es ſagt ein inneres, lautes Bewußtſeyn,
Daß die Natur mit der Kraft zum Herrſchen ihm auch den Beruf gab, —
Dieſes Gefühl durchflammt mir das Herz; zu gewinnen das Höchſte,
Setz' ich das Höchſte aufs Spiel; was ich wage, noch wagte der Menſchen
Keiner: ich ſtehe dereinſt in des unvergänglichen Nachruhms
Tempel, ein rieſiges Bild, erregend ſchreckendes Staunen,
Und nur ſchwindelnd erſchaut mein Geiſt den eignen Gedanken.

Alles ſagt dir ein einziges Wort; von ſchaudernder Lippe
Hallt es: Verrath! Verrath an den Brüdern, Verrath am Gelübde,
Das ich beſchwor, Verrath an Gott ſelber! Aber mein Fuß trat
Ueber den Rubikon ſchon; nun fort, bis erklommen das Ziel iſt!
Sehnend blickt' ich zu ihm allſtets, doch blieb in der Fern' ich,
Hunderte ſtehn noch vor mir, ihm nah', und wie ich auch ränge,
Nimmer, nimmer gelangt' ich dahin; ein vermeſſener Aufſchwung
Ueber Alle hinweg, und zertretend Alle auf einmal,
Flügle drum mich empor zu der ſteil aufragenden Höhe.
Sieh'! ich geb' in die Hand dir Melita, empfang' ich als Herrſcher
Wieder zum Lohn es für mich und meines Geſchlechtes Entſproßne.
Chriſtus vertauſche ich dann mit Muhammed, Beide Propheten [1])
Waren ſie ja, und Beid' Erlöſer aus heidniſcher Irrnacht;
Schmal iſt die Kluft, die ſie trennt, und vom einen führt zu dem
anderen
Selbſt der leichteſte Sprung, nur zagende Frömmler erſchreckend.
Statt des ſchwindenden Kreuzes dann herrſche der wachſende Halbmond
Mächtig über das Meer; von dem weit ausſchauenden Hochthurm
Send' ich den ſpähenden Blick umher, wie der lauernde Adler,
Eilend ſtürz' ich, wie er, auf den Raub, im Flug ihn erhaſchend,
Und die, welche voreinſt als Sieger mit ſchwellendem Segel,
Flatternder Wimpel und frohem Gejauchz hier hielten den Einzug,
Folgen verſtummend, beſchämt dem Sieger hieher als Beſiegte.« —
»Heilig verheiß' ich es dir, und verbürg' es in des Padiſchah

[1]) Propheten. Die Türken ſelbſt erkennen Chriſtum dafür an.

Namen, wandelſt das Wort du in That, dann wirſt du, des höchſten,
Mächtigſten Herrn Vaſall, einſt ſtrecken die herrſchende Hand aus
Ueber dieſe Perle des Meers und die grenzenden Inſeln.
Aber zeige den Pfad mir zum Ziel, dein prahlend Verſprechen
Weckt ſonſt ſchlechtes Vertraun.« — »So vernimm aufmerkſam und prüfend,
Was vorſichtig und kühn ich erſann: Laß ruhen der Tage
Zwei den Krieg, auch künde du, täuſchend, nahenden Abzug,
Daß ſich wieg' in verderblichen Schlaf ſüßſchmeichelnde Hoffnung.
Hin vor den Meiſter dann tret' ich keck; von tiefer Verſtellung
Lügender Lare' umhüllt, und heuchelnd begeiſterten Eifer,
Biet' ich zum Späher mich an: ſo entſchlüpfend im nächtlichen Dunkel,
Komm' ich zu euch, und es kehren mit mir zweihundert der Kühnſten,
Leiſe ſich ſchleichend heran. Kaum erſchloß das Wort der Erkennung
Mir die Riegel des Thors, mit Gewalt ſo ſtürzen hinein ſie,
Metzelnd die Wache, du folgſt mit der Schaar, die in lauernder Nähe
Still ſich gelagert: die Stadt iſt dein, und errungen das Ziel nun.« —
»Schlau erſonnen und klug bedacht, ich betheur' es bei meinem
Bart, iſt der Plan, drum vernimm es, Chriſt! treu halt' ich und redlich,
Was ich gelobet, es brach ſein Wort noch nimmer der Moslem:
Aber betrogſt argliſtig du mich, dann bleich' und erzittre!
Himmliſche Wonn' iſt die Pein der Verdammten gegen die Qualen,
Deiner harrend, und wähne nur nicht, zu entrinnen des Rächers
Strafendem Arm: ſcharf ſpähend umwachen dich hundert der Augen.« —

Handle, wie dir gelüstet, mit mir, doch banne den Argwohn!
Einet das stärkste der Band' uns nicht, umschlingend die Menschen,
Haltend zusammen die Welt: das Bedürfniß, das in dem fremden
Heil das eigene siehet und sucht! Drum traue dem Wort du:
Wenn in der dritten der Nächt' ertönte der weckende Hahnruf,
Steh' ich vor dir: laut hallend dann fällt der entscheidende Würfel!

Neunzehnter Geſang.

Zwei entrollten der Tag' in friedlicher Still'; an dem dritten
Regt ſich mit lebendvollem Gewühl das Lager der Moslim,
Als am Himmel erſtrahlt das allenthüllende Oſtlicht.
Sieht! ſie tragen daher, auf erhobener Bahre, des Fürſten
Leiche, mit köſtlichem Oele beſprengt, umduftet von Myrrhen.
Innen bedeckt ſie ein Hemd von ſchneeweiß ſchimmerndem Linnen,
Mit ſeltſamen Geſtalten bemalt; denn dieſe beſchirmen —
So ihr thörichter Wahn — vor der Macht feindſeliger Geiſter.
Aber von außen umhüllt ein prachtvoll ſchmückend Gewand ſie,
Langhinfließend, geſtickt mit dem Schmelz buntfarbiger Blumen,
Und mit goldenem Rande verbrämt; hell prangt an der Scheitel,
Aufrechtſtehend, den Stand des Geſchiedenen kündend, ein Sarik[1],
Mit ſchönordnender Kunſt vielfach geſchlungen aus Kaſchmirs
Feinſtem Geſpinnſt; feſt heftet die Nadel aus leuchtendem Glanzſtein
Eine prunkende Feder, einſt Schmuck des gewaltigen Straußes.
Nahe ruhet der Bruſt ein Stück der heiligen Decke,
Die, ſchwarzglänzend, umzieht die verehrete hehre Kaaba[2],

[1] Sarik. Türkiſcher Name des Turbans.
[2] Kaaba, die Kapelle zu Mekka, das Lorette der Türken.

Ein gebenedeiet Geſchenk, womit der erhabne
Emir Mekka's begabte den frommen, gläubigen Pilger,
Daß, Heil bringend und Licht, es ihm folg' in das finſtere Grab einſt.

Langſam wallen voran der Janitſcheri ſieben, in weitem,
Purpurfarbnen Talar mit perlumſchimmertem Gürtel,
Jeglicher tragend die hohe Standart', am Gipfel gezieret
Mit goldſtrahlendem Knopf und mit rothumflitterndem Roßſchweif.
Sieben auch folgen ſodann der Prieſter, in grünen Gewanden,
Haltend empor in der Hand umflorete, flammende Kerzen.
Aber feierlich-ernſt durch die lauſchende Stille des Morgens
Schallet, unter Geleit der gedämpften Pauk' und Trommete,
Alſo, rührend das tiefſte Gemüt, ein ehrender Frau'scher:

Keiner iſt Gott, als Gott; ſein Prophet iſt Muhammed. Preis ihm!

Sterbliche! ſeyd einträchtig des Todes; der mächtigſte iſt er
Unter den Mächtigen. Sehet, er rafft' ihn ſelbſt, der an Stärke
Gleich dem gewaltigen Leu'n, dem raſchen Hirſch an behender
Schnelle, dem ſonn-erfliegenden Aar an ſtrebendem Hochſinn.

Keiner iſt Gott, als Gott; ſein Prophet iſt Muhammed. Preis ihm!

Herrlich prangt' er und ſchön wie Libanons Ceder, wie Schiras
Roſ: es blickte auf ihn mit Stolz und Freude der Krieger
Und mit wonnigem Schauer die lieb-erſehnende Jungfrau.

Ach! hin ſtürzt' ihn jählings der Blitz! tief trauert der Krieger,
Und die Perle des Wehs glüht heiß auf der Wange der Jungfrau!

Keiner iſt Gott, als Gott; ſein Prophet iſt Muhammed. Preis ihm!

Früh-erblühender Baum! du hingſt voll herrlicher Früchte,
Fröhlich pflückten wir ſie, und ſie ſchenkten Kraft und Genuß uns;
Darum danken wir dir, drum bleibt geſegnet auf ewig
Uns und der kommenden Enkel Geſchlecht dein Nam' und Gedächtniß.

Keiner iſt Gott, als Gott; ſein Prophet iſt Muhammed. Preis ihm!

Sanft hin ſenkſt du dein Haupt in die Gruft, der prüfenden Engel
Anblick ſchrecket dich nicht; wie du ſchauteſt der Sterblichen jedem
Kühn, ſchauſt heiter und froh dem Unſterblichen du in das Antlitz.

Keiner iſt Gott, als Gott; ſein Prophet iſt Muhammed. Preis ihm!

Manche ehrende Thrän' entrollete ſtill von der rauhen
Krieger bärtigen Wang', als dumpf ſo tönte das Klaglied.
Aber ſie ſtanden umher am Grab, das ſich wölbt' in dem Felſen,
Und hier betteten ſanft ſie den Leib, ihm die Scheitel gen Mekka
Richtend, auf ſchwellender Raſen Gepolſter, und ſtreueten Blumen
Dann und dunkler Cypreſſen Gezweig' und duftender Myrrhen.
Darauf zum Himmel erhob den Blick und die Hände der Imam,
Und laut betet' er ſo mit der Andacht glühender Inbrunſt:

„Sey du gnädig, o Gott, den Lebendigen! gnädig den Todten!
Gnädig den Nahen und Fernen! den Hohen und Niedrigen gnädig!
Gott! laß Alle, denen du länger noch schenkest das Leben,
Festiglich halten am Glauben des Islams! alle die Deinen,
Deren Leben ein Ziel du gesetzt, laß sterben im Glauben!
O Huldreicher! verleih', daß Frieden finde und Ruhe
Dieser Todte durch dich! Gieb, daß er wachs' in dem Guten,
Wachs' in der Seligkeit stets, und vergieb, was je er gefehlet!
Gott! gewähr' ihm das Heil, daß er dir sich nahe, und stehe
Neben deinem erhabenen Thron, daß in der Gemeinschaft
Aller Heiligen ewig er wohn' in dem Paradiese,
Welches bereitet du hast den Frommen! Erbarmendes Wesen!
Sey barmherzig auch ihm, wie du bist barmherzig uns Allen! [1])"

Also endete nun die Feier; in schweigender Stille
Wandten sich Alle zurück mit tiefbewegetem Herzen.
Still auch schwanden die Stunden des Tags, still schwebte der Abend
Säuselnden Fluges herab, und es lehnte die Erde ihr müdes
Haupt an die sanft umathmende Brust des Friedenverspenders.

Weich umfangen vom Arm des sorgenlösenden Schlummers,
Ruhte, nach treu vollbrachtem Beruf, anjetzt auch Francesco,
Süß von Träumen der Wonn' umschwebt, die auf rosigem Fittig
Leicht ihn hoben empor in der Liebe elysische Lichtflur;
Mächtig tönt' ihm ins Ohr da ein Ruf, erweckend ihn plötzlich.

---

[1]) Ein solches Gebet pflegt wirklich von dem Priester am Grabe gesprochen zu werden.

Strahlender Glanz durchhellte das dunkle Gemach, und ſein Auge
Sah, hochſtaunend, erſchreckt, geblendet, ragen ein hehres
Rieſiges Bild, die Hüft' umſchlungen von ledernem Gürtel,
Angethan mit har'nem Gewand, auf dem Haupte des Mart'rers
Dornige Krone, durchwebt mit ſchneegleich ſchimmernden Roſen;
Hoher, gewaltiger Ernſt in dem feurigen Blick und im Antlitz,
Und, durchſchütternd die Tiefen der Bruſt, ſo hallte die Stimme:
»Jüngling, empor! Gott ruft dich zum Kampf! denn ſeinem Geweihten,
Seinem Geliebteſten drohet der Tod; ein hölliſcher Geiſt flieg
Aus der Wohnung der Nacht, und ſpann lichtſcheuen Verrathes
Trügendes Netz um ihn; Gott kor zum rettenden Werkzeug
Dich; o, fühl' und erkenn' und vollbringe die hohe Beſtimmung!
Gürt' um die Lenden dein Schwert ſogleich, und ſammle die Deinen,
Fort dann in ſtürmender Eil' dorthin, wo hell durch das Dunkel
Blitzend Geſchoß dir zeiget den Pfad! fort! ehe nur einmal
Rufte der Hahn; das Gewicht von Jahrtauſenden, kommender Völker
Schickſal, ruhet anjetzt auf der fliehenden, ſchnellen Minute
Leichtem Fittige. Hör', und bewahr' es! Wer dir, mit blutroth
Prunkender Feder geziert, laut rufend: Mahomet! Allah!
Einſt begegnet im Kampf, den ſtürze mit ſchlagender Fauſt du,
Aber tödt' ihn nicht; ſein harret ein ſchrecklich Verhängniß.
Er, vernimm es! er iſt der hölliſche Geiſt des Verrathes.«
Schnell da verſchwand die hehre Erſcheinung; aber dem Jüngling
Flimmert' es noch vor dem Blick ſinnwirrend. Träumt' ich nur? rief er,
Oder ſah ich es wirklich und wachend? Du Thörichter! forſche

Nicht, trübgrübelnd verſchwende die allentſcheidende Zeit nicht!
Auf! und folge der Stimme getroſt, dann klärt ſich das Dunkel!
Raſch nun ſpringt er vom Lager empor; bald tönt der Trommete
Sammelnder Ruf, und bald bewegt raſtlos ſich im Eilzug,
Kampfes durſtig, die Schaar nach der kriegumloderten Hauptſtadt.
Aber nicht hatt' auch geſäumt der Verräther! Voll lauernder Tücke
Trat mit keckem und freien Geſicht zum vertrauenden Meiſter
Ritter Malvoglio, alſo beginnend: »Erhabner Gebieter!
Traun! es erſpähete ſchon euer ſchärferer Blick, was mein ſchwaches
Auge ſah, daß Bedeutendes dort in dem Lager des Feindes
Sich begab. Gleich dem wimmelnden Schwarm der geſtachelten Immen,
Wenn, bekriegt und gedrängt von der Ohmacht ſtärkerer Brüder,
Weichend den Stock er verläßt, um zu ſuchen die rettende Waldflur,
Reget ſich dort lebendig Gewühl; ſchon viele der Zelte
Liegen zu Boden geſtreckt, ja, hinab ſank ſelber das höchſte,
Denn ich gewahre nicht mehr den allobſtrahlenden Halbmond,
Welcher dem ſklaviſchen Volk des Feldherrn prunkende Wohnung
Zeiget, daß fern ſchon wecke der Anblick bangende Ehrfurcht.
Nahenden Abzug ſcheint es zu kündigen, aber, wie oftmals
Schlau, argliſtig der Fuchs hinſtreckt das Haupt und die Glieder,
Gleich als läg' er erſtarret und todt, um zu locken der Hühner
Leichtbethörete Brut: ſo möcht', ich berge die Furcht nicht,
Auch der tückiſche Feind vielleicht todſinnenden Trug nur
Decken mit täuſchender Larv', um, wiegt' er in lieblichen Schlaf uns,
Tief in das Herz uns zu bohren den Dolch, den heimlich verſteckt er
Hielt. Drum laßt ſtets wacker uns ſeyn, ſtets munter und wachſam!

Aber Liſt auch begegne der Liſt; vergönnt, daß ich heut noch,
Wenn mit dunkelndem Schleier die Erd' umwebet der Abend,
Leiſ' entſchleich' in das Lager hinaus; vielleicht dann erkund' ich,
Nahe beachtend, ob, was wir geſchaut in täuſchender Ferne,
Blendender Trug nur ſey, ob friedenverheißende Wahrheit.
Zwar, ich verhehl' es mir nicht, der Fährniſſe manche bedräun mich,
Rings umſchwebet mich Tod; doch ſchenkt' uns Gott nicht das Leben,
Um es zu opfern der Pflicht.' Wer willig für ſie es dahin giebt,
Ihn belohnet die höchſte der Wonnen, weil kühn er das Höchſte,
Schwerſte gethan, er bewährt es am herrlichſten, daß in des ſchwachen
Menſchen Bruſt tief glühe und wirk' ein himmliſcher Funke,
Jeglichen irdiſchen Trieb beſiegend, und ſterbend erringt er
Sich Unſterblichkeit. Ha! du fühleſt, erhabener Held! es,
Wem entlodert der Funke zur Flamm', ihn treibet empor ſtets
Ein allmächtiger Drang zu dem hochherwinkenden Glanzziel,
Und nicht ſchrecket, nur ſpornt den Strebenden Fährniß und Mühſal.
Drum laß folgen auch mich dem mahnenden Ruf, mir verkündet
Eine Stimm' in dem Innern, Entſcheidung bring' ich euch dorther.
Und wer wol vermöcht' es, wie ich? Ich, kundig der Zunge
Und der Sitt' und der Weiſe des Oſtlands, ſteh' unerkennbar
Mitten unter dem Volk Iſtambuls, hüllet mich täuſchend
Nur ſein prunkend Gewand. Getroſt denn zieh' ich, vertrauend
Meinem Gott und der Kraft, womit er mir ſtählte den Buſen.«
Solches redete er, der heiligen, hehren Begeiſt'rung
Glut nachäffend, und ſchlau die Tück' umhüllend mit kunſtvoll
Doppeldeutigem Wort. Darauf erwiedernd der Held ſo:

»Edeler Ritter, ihr ſeyd, wie des Lobs, ſo würdig des Dankes.
Kühn iſt der Wunſch und Gedank', und entſpringend aus hellem Bewußtſeyn
Innerer Kraft, anſtrebend zum Höchſten. Wie ſollt' ich den ſtolzen
Aufſchwung lähmen, der mir in dem ruhmnachringenden Jüngling
Schon verkündet den Mann, umſtrahlt vom errungenen Ruhm einſt?
Nein, geh' hin, wo dich rufet die Pflicht und die mahnende Stimme,
Die nie trügt! Wer das Schwere begehrt, vollbringet das Schwere,
Und wer fordert Gefahr, beſiegt ſie. Stärkend geleite
Dich auf dem dunkelen Pfade das Licht und der Segen des Himmels!«—
Aber als tönen herab von dem Glockenthurme der Schläge
Zwanzig und drei, da ſchlüpft, nachdem das erkennende Zeichen
Er gegeben, zum Thore hinaus der verſchmitzte Verräther.
Eilend ſchreitet er fort, die Seel' umnachtet und finſter,
Gleich dem Himmel, der drohend und zornvoll löſchte ein jedes
Freundlich leuchtende Licht; ſein Herz durchrieſelt ein kalter
Schau'r, und er hemmet den Schritt. So lang' der Entſchluß noch im Innern
Ruhte, beſchaut' er ihn kühn, doch wie die werdende That nun
Tritt vor das Auge, erſcheint ſie in rieſiger, graſſer Geſtalt ihm.
»Was beginneſt du,« ruft der Erbebende, »reißet der Pfad dich,
Den du wandelſt, nicht hin in den Abgrund ewigen Unheils,
Statt zu führen zum Gipfel des Glücks? Wie? fühlteſt du freier,
Mutiger dich nicht einſt, da du trugſt das Kreuz des Erlöſers,
Als da jetzt dich umprunket das glänzende Kleid des Verderbers?
Kehre! denn Zeit noch iſt's, und laß auf die Scheitel des Feindes

Fallen den tödtenden Blitz, den du sannst voll Tück' auf der Brüder
Haupt zu leiten! — Doch, ha! zu weit schon gingst du, dir drückte
Schon zu tief in die Stirn sich ein ewig schändendes Brandmal!
Ob in dem Irrsal, den du betratst, du wendest dich hieher
Oder dorthin, es schallt dir der Ruf entgegen: Verräther!« —
Still jetzt steht er, versenkt in dumpfhinbrütendes Sinnen,
Aber, beflügelnd den Schritt dann, ruft er: »Thor! dich erschreckte
Irrwahn? Kühn nur vollende, was kühn du begannst! Der Verbrecher
Wird zum Helden, umlaubt ihn der Siegskranz, und die gelung'ne
Unthat stempelt der schmeichelnde Ruhm zur ehrenden Großthat.
Waren die Gründer der Reich' und die Ahnherr'n hoher Geschlechter
Mehr als Räuber, geschmückt mit der Kron'? und tönet ihr Name
Nicht verherrlichet jetzt von den Lippen der herrschenden Enkel?
Durch Jahrtausende strahlt der funkelnde Glanz des errungnen
Diadems; es verwischte die Zeit des schnöden Erwerbes
Flecken, wie nicht du gewahrst den entstellenden Rost an des Tempels
Blitzenden Zinnen, wenn fern du sie schaust. So wind' um die Schläfe
Dir nur den goldenen Reif, und es nennet die staunende Nachwelt
Einst dich erhaben und groß! Drum säume nicht! fort! die Minute
Drängt; nur eine, sie ist's, die im eilenden Fluge den Preis dir
Beut wohlwollend, erhasch' ihn schnell! denn rauschte vorüber
Die mildspendende dir, dann streckst du vergebens die Hand aus,
Klagst vergebens ihr nach: einmal verloren, ist ewig!«

Also schweigend mit Macht den warnenden Ruf des Gewissens,
Eilte rascheren Schrittes er fürbaß; bald vor dem Antlitz
Mustapha's stand er, der freundlich den tief sich Neigenden grüßte.

»Sey willkommen! Ich seh's, wortbrüchig iſt immer der Chriſt nicht;
Doch, was ſag' ich! du biſt es nicht mehr; mit dem Glauben des Bettlers
Warfeſt du auch hinweg ſein Gewand, vertauſchend des grimmſten
Todes Zeichen, das Kreuz, ſtets fordernd nur Schmerz und Entſagung,
Klug mit dem köſtlichen Schmuck, verheißend Genuß und gewährend,
Und mit dem Kieſelſteine den Demant. Aber itzt laßt uns
Länger nicht ſäumen! mit Ungeduld harr' ich der Stunde, da ſchimmernd
Prangt von Melita's Gethürm der Halbmond, kündend des Islams
Sieg, und bangende Furcht erregend den Völkern der Weſtwelt.
Jegliches ſchon iſt bereit; am Ziel harrt dein die Belohnung!« —
Alſo ſpricht er, und bald gen die Hauptſtadt ziehn ſie im Eilmarſch.
Zweimal hundert der Kühnſten und Treueſten, welchen der Feldherr
Vorgekündet den Plan, und gezeigt den Weg der Vollführung,
Folgen dem leitenden Wink Malvoglio's, aber er ſelber,
Nicht zu ferne und nicht zu nah', mit erleſener Krieger
Fünfmal tauſend, zu legen entſcheidend Gewicht in die Wage.
Still, wie die liſtige Schaar der nachtdurchwandelnden Füchſe,
Wenn, tiefbergender Grub' entſchlüpft, raubſinnend ſie fortſchleicht,
Treten auf dunkelem Pfad einher zu dem dunkelen Werk ſie,
Und nicht hört man der Waffen Geräuſch, nicht luſtiges Tonſpiel,
Nicht, der Führer gebot's, zeitkürzende, ſcherzende Zweiſprach.
Da nun ſind ſie. Es ſtellt ſeitwärts im lauernden Rückhalt
Muſtapha ſich; bis zur Erde gebückt, tief ſchweigend und langſam,
Drängend den Athem zurück in die Bruſt, fortkriechen die Andern,
Von dem Finſter bedeckt, das der unheilfördernde Nachtgeiſt
Rings verbreitet, damit nicht glömm' ein hellender Lichtſtrahl.

Als zum Thor ſie gelanget, empor da ruft der Verräther,
Schnöd die heiligſten Namen entweihend: Jeſus! Maria!
Aber die Pfort' eröffnet ſich kaum dem Wort der Erkennung,
Mit furchtbarem Geſchrei, dem Feldherrn kündend den Einbruch,
Stürzt da jählings heran die bewaffnete Rotte, zu Boden
Streckend die Wache, verwirret, betäubt, erſchreckt, wie wenn plötzlich
Fuhr ein ziſchender Blitz aus ſchimmernder Bläue des Himmels.
Raſtlos dringen ſie vor, und Muſtapha, hörend den frohen
Mahnenden Ruf, fleugt eilend herbei, dem toſenden Sturm gleich,
Wenn er herniedergeſtürzet den weitumſchirmenden Eichbaum,
Und nun mit Macht einbricht in die ſchutzlos ſtehende Waldung,
Breitend im rauſchenden Flug umher den zerſchlagenden Fittig,
Tief aus der Erd' aufreißend die feſt anhaftenden Wurzeln,
Splitternd das ſtarke Geflecht der Zweig', und verſtreuend des Laubwerks
Schmückendes Grün ringsum, daß, wo üppig ſprießendes Leben
Vor dich erfreuete, trauernd du ſchauſt nur Todesverwüſtung.
Alſo Muſtapha jetzt, das Schwert hoch ſchwingend, und: Vorwärts!
Rufend, gefolgt von dem Heer, das mit wildem Geheule heranſtürzt,
Durch das gähnende Thor ſich ergießend, gleich wie der Bergſtrom
Mit lautdonnerndem Hall durch geſpaltnes Geklipp auf den niedern
Thalgrund, jach hinſtrudelnd und Alles verſchlingend, herabſchäumt.
Grauvoll leuchtet der Blitz der todhinſchleudernden Röhren
Durch das Dunkel der Nacht, in den hochumbaueten Gaſſen
Tönt endlos, furchtbar das Gekrach des ſchmetternden Donners,
Sendend das ziſchende Blei durch der Fenſter klirrende Scheiben,
Jenem zermalmend das Hirn, der noch ruht, ſüßträumend, im Schlummer,

Dieſen ſtreckend dahin, der, geweckt von dem grauſen Getöſe,
Sinneverwirrt, mit blinzelndem Aug' vom Lager emporfährt.
Tief erſchütternd bewegt ſich der ehernen Feuerſchlünde
Schwere Laſt auf dem harten Geſtein mit dumpfem Erdröhnen.
Alſo ziehen ſie fort ohn' Obſtand bis, wo der Marktplatz
Weit ſich dehnt im Geviert, nach der Kunſt gefallendem Richtmaß
Schön geregelt. Hier ſtellt der Moslemon kundiger Führer
Seines Geſchwaders die Hälft' in klug berechnete Ordnung,
Undurchdringlich und feſt; es ſteht vor jeglichem Zugang
Sein ferntreffend Geſchütz, in die langhinlaufenden Straßen
Wendend den gähnenden Mund; doch hiehin ſendet und dorthin
Schnell er die Andern, daß rings ſich verbreit' auf eilendem Fittig
Allverwirrender Schreck und unentrinnbar Verderben.
Wie, wenn in dem geſchloßnen Gehege' hinbrauſet der Jäger
Beutegieriger Trupp, lautrufend: Halloh! Halloh! Ho! Ho!
Von der klaffenden Meute gefolgt blutlechzender Rüden;
Angſtvoll ſpringet das Wild empor von dem Lager, entfliehend
Allüberall, doch, wohin es ſich wendet, begegnet dem Feind' es
Allüberall, nur meidend den Tod in der einen Minute,
Um in der kommenden ſchon ihn zu finden: ſo nun, durch die Stadt hin
Raſend, metzeln ſie ſonder Erbarmung, keinerlei Alters
Schonend, keines Geſchlechts, wen, feindlich waltend, ſein Schickſal
Ihnen entgegengeführt, und grellend ertönet ihr Mordſchrei,
Schaudernd durch jegliche Bruſt Entſetzen, und Sterbender hohles
Röcheln und ſchweres Geſtöhn, und Verwundeter jammernder Wehruf,
Und die heulende Angſt der verfolgeten, fliehenden Opfer

Ueberläubend. Ach, ſeht! dort öffnete jener die Thür kaum,
Jach getroffen vom Blei da ſinkt er wimmernd zu Boden;
Feſt verrammelt ſich der, doch hart anſtemmender Schultern
Brechende Macht bahnt ſchnell ſich den Weg; fort ſtürzt er, ſich bergend
In umhüllender Deck', und hemmend den leiſeſten Odem
Tief im Buſen, umſonſt! ihn zwingt, ſich zu regen, Erſtickung,
Und ſchon erſpähten ſie ihn frohlockend, die Haar' um die Fäuſte
Windend, ziehn ſie den Armen hervor, es perlt auf der Stirn ihm
Eiſiger Schweiß, und erbleicht und fahl, wie der Tod, iſt ſein Antlitz,
Ihm erbebet die Lipp', und dumpf aufſtöhnet er: Gnade!
Aber es ſpotten nur ſein die Entmenſchten, und, o, der Verruchtheit!
Sägen, ſich freuend der Qual, langſam das Haupt ihm vom Rumpfe.
Doch, ſcheuſeliger noch wie die Tiger, erwürgen ſie ſchwache,
Zitternde Greiſ' und Weiber, die Frucht oft tödtend, die unter
Schützendem Herzen noch ruht im ſtill ſich entfaltenden Keime,
Und im entſetzlichen Scherz, wie den Ball die ſpielenden Knaben,
Werfen einander auch zu ſie den kläglich weinenden Säugling,
Haſchend ihn leicht und gewandt auf des ſcharfdurchbohrenden Mordſpeers
Spitz', und tragend ihn dann zur Schau, Siegszeichen, der Hölle
Werth, und mit grimmiger Freud' erfüllend die Geiſter des Abgrunds.
Himmliſche Muſe! du hüllſt dein Geſicht, mit zürnendem Finger
Reißeſt, Fühlende! du in die kreiſchenden Saiten der Leier,
Weil ſie tönen von Thaten der Nacht, entehrend die Menſchheit,
Welche du liebſt. O, heitre dein Antlitz! hellere Laute
Laß erſchallen anjetzt, uns ſchönere Thaten verkündend!
Denn je tiefer die Nacht, je herrlicher ſtrahlet das Licht auch.

Groß und geräumig erhob inmitten der Stadt ſich die Wohnung
Heiliger Frauen, geweiht der himmelſehnenden Andacht.
Als ſie nun ſchreckt' empor das Gelärm, da rufte die fromme
Abbatiſſin ſie all' in die fern entleg'ne Kapelle,
Wie wenn, ſchauend voll Angſt den nah' herſchwebenden Habicht,
Warnend die liebende Mutter anlockt die zerſtreueten Küchlein.
Hier nun knieeten ſie, den Altar umkreiſend, die Hände
Hebend in ſtillem Gebet zu der hochbenedeieten Jungfrau,
Daß ſie den Ihrigen ſend' in der Noth erlöſende Rettung.
Aber, o Schrecken! anjetzt vernehmen ſie knallender Röhren
Lautes Gedonner, und Schwertergeklirr, und brüllende Stimmen,
Jetzo Nahender ſchweres Getrampel, anjetzt, o Entſetzen!
Sehen, zu Marmor erſtarrt, die Erbleichenden ſtürzen mit wildem
Jauchzen heran ein Kriegergetrupp, hoch ſchwingend die Säbel,
»Ha, bei Allah!« ſo ruft der Eine mit grauſem Gelächter,
»Brüder, ein glücklicher Fang! hier finden beiſammen ein ganzes
Paradies wir, bevölkert mit köſtlichen, reizenden Houris.
Wacker ſeyd und behend! denn, traun! ſo liebliche Roſen
Sahet lang' ihr wol nicht; drum pflückt ſie mit eilendem Finger!« —
Wie, wenn der hungrige Gei'r in das Haus unſchuldiger Täublein
Brach, und mit ſpitzigen Krallen ſie anpackt, ſchlagend den krummen
Schnabel ins zitternde Herz, und, angſtverwirret, ſie raſtlos
Flattern umher, das Ein' entfliehend ins ſichernde Weite,
Aber das Andere ſchnell ſich duckend im bergenden Winkel:
So die verlaſſene Schaar der ſchutzlos zagenden Jungfrau'n,
Als mit dem flammenden Blick der verruchten Begier und mit wildem

Grimm die raſende Rotte ſie anfällt; kreiſchend entſtürzet
Jen' auf die Gaſſ' aus der offenen Thür, laut ſchreiend um Hülfe,
Glücklich entſchlüpft auch dieſ', erreichend die dunkelnde Zelle;
Aber, o Himmel! wer rettet wol euch, ihr Armen! die dort ihr
Ohnmachtnah euch windet und todblaß unter der Räuber
Frevelnder Hand wie das Thier, ob dem ſchon blitzt das gezuckte
Meſſer? — Sterbliche! nimmer verzagt! Wo die Wetter des Schickſals
Drohn am finſterſten, ſendet den rettenden Engel die Vorſicht
Unerwartet euch oft. O ſeht, erbebende Jungfrau'n!
Jenen Jüngling, der dort herfleugt, mit ſchimmerndem Stirnbund
Herrlich geſchmückt und mit reichem Gewand und mit ſtrahlendem Gürtel
Hoch erhebend das Schwert, und ſchleudernd Flammen des Zornes,
Höret, o höret, betäubt euch Angſt nicht, den donnernden Zuruf:
»Fort! Nichtswürdige! Kriegt ihr mit Weibern nur, Weiber dann ſeyd ihr!
Ein Feigherziger iſt, wer nicht ſchonet der flehenden Ohnmacht,
Wer ſich mutig nur zeigt, wo nicht mutige Kraft ihm die Stirn beut!
Doch was verſchwend' ich der Wort' an euch! Fort! ſag' ich noch einmal,
Eilt von hinnen auf Flügeln der Angſt, auf ſchnellerem Flügel
Sonſt erhaſcht mein vertilgender Zorn euch all', ihr Verruchten!« —
Wie, verſammelte ſich in nächtlicher Stunde Verſchworner
Frevelnde Schaar, Tod ſinnend dem hohen, gefürchteten Herrſcher,
Und er nun unter ſie tritt urplötzlich, hebend die kühne,
Majeſtätiſche Stirn, und rollend das funkelnde Auge,
Schleudernd zermalmende Wort' ins Herz, da erbeben ſie Alle,
Senken, erbleichend, Alle den Blick; der flieht voll Entſetzen,

Dieſer ſinkt auf die Knie, Erbarmung flehend, der dritte
Steht hinſtierend, als traf ihn ein Blitzſtrahl: alſo anjetzt auch
Jen' Unholde, den Jüngling erſchauend; denn einer der Erſten
War er des Heeres, geliebt von den Kriegern, geliebt von dem Feldherrn.
Niederſtürzend vor ihm in den Staub, auffſtrecken ſie, angſtvoll
Bittend um Gnade, die Händ', und Thränen der Reue vergießend. –
»Ja, gewähren euch will ich Verzeihung,« ſpricht er, das ernſte
Antlitz mildernd, »doch nur, wenn ihr werth euch macht der Verzeihung.
Dieſe heiligen Frau'n — dies ſind ſie, denn, weihend ſich ewig
Gott zum entſagenden Dienſt, erſtarben ſie jeglicher Weltluſt —
Dieſe heiligen Frauen beſchirmt anjetzt ihr mit euerm
Blut und Leben, ſo ſühnend, was vor ihr ſannet zu üben.
Dir, mein Hafi! vertrau' ich die Obſicht, immer ja warſt du
Edel ſonſt, und gewiß! nur die Macht vergiftenden Beiſpiels
Riß, Großmütiger, dich auf den ſchandebringenden Irrpfad.
Darum vertilge den Flecken auch ſchnell durch gewonnener Ehre
Glanz. Vernehmet es All', ich vergeb' euch ganz, doch nur einmal!« —
»Theurer Gebieter, es hebt dein Vertraun empor die Geſunk'nen;
Täuſchen ſchnöde wir es, hinab dann ſchleudre noch zehnmal
Tiefer uns dein zermalmender Zorn, dann werf' in Jehennom
Allah ſelber uns, nimmer erlösbar! Aber wir ſchwören
Dir es heilig und hoch: die du gabſt in unſere Obhut,
Mögen inmitten der Feind' ihr Haupt zum ruhigen Schlummer
Senken; mit ſchützendem Schwert ſie umſtehend, ſchmettern wir urſchnell
Jeden hin in den Tod, der ſich nahet in frevelnder Abſicht!« —
Alſo mit feſter Stimme der Jüngling. Aber der Retter,

Zu den Jungfrau'n wendend ſich jetzt, im Ton und im Antlitz
Freundliche Mild': »Ermutigt eu'r Herz, hochedele Frauen!
Zog gleich über das Haupt euch plötzlich ein ſchweres Gewitter,
Angſterregend, doch ferne nur grollet es nun, euch gefahrlos.
Kehrt es auch wieder zurück, nie trifft ſein drohender Blitz euch,
Denn ableitend haſcht ihn das Schwert der tapfern Beſchützer,
Die vor euch ſtehn. Ich bürge für ſie, was mir ſie gelobten,
Hielten getreulich ſie ſtets, und die wilden, raſenden Tiger,
Kühn, frech trachtend, zu morden die bangerzitternde Unſchuld,
Wandelt' ein mahnendes Wort in mutige, edele Leuen,
Opfernd ihr Leben für ſie. O, Dank dir, Vater im Himmel!
Daß du Gelegenheit gabſt und die Macht, zu vergelten des Guten
Fülle, welche mir reichte die Hand ſanftpflegender Chriſten,
Als verlaſſen ich hier, gefangen, und fern von der Heimat,
Lag, durchflammt von der Glut des ſinneverwirrenden Fiebers!
Nein, du retteteſt nicht mich umſonſt, nicht hauchteſt umſonſt du
Mir den Gedanken ins Herz, zu betreten dies freundliche Eiland
Als ein freundlicher Feind, ihm mildernd die Leiden des Krieges!« —
Und entſchwunden im Nu war der Herrliche, harrend des Dankes
Der Geretteten nicht, die mit rührungthauenden Blicken
Ihm nachſchauten, der ihnen erſchien wie ein himmliſcher Schutzgeiſt.
Ach! und es ſtieg empor bangzweifelnde Furcht in dem Buſen,
Die vertrauende Freude bekämpfend, wie, düſternd, des Morgens
Wogende Nebel umziehen das ſchwach aufſchimmernde Frührot: ;
Aber, wie dann oft ſiegend die mächtige Sonne hervorbricht,
So erheiterte ſchnell ſich ihr Herz, als mit freundlicher Miene

Hafi zu ihnen nun trat, ſo ſprechend: »Gewährtet Verzeihung
Ihr ſchon der Reue, gewiß noch würdiger zeiget ſich ihrer
Einſt die That! Verbannet die Furcht! Kein frevelnder Finger
Soll berühren euch je, und heilig dies Haus wie ein Tempel
Gottes ſeyn!« — Sie gingen, und ſtellten ſich, treu dem Gelübde,
Mit abwehrendem Schwert an den oft bedroheten Eingang.

Muſe! dein Antlitz lächelt ſo ſtillfroh; willſt du der ſchönen
Thaten künden noch ein'? Erzähle! wir horchen dir gerne.
Lange liebte der Jüngling Edoin die holde Corilla,
Wieder geliebt; doch, ach! ſie ſtand ſo erhaben, ſo tief er,
Sie von der Sonne des Glücks beſtrahlt, gefei'rt und beneidet,
Er verſchmachtend in dunkeler Noth, erregend nur Mitleid,
Aber Beide geſchmückt von der reichen Natur mit der Gaben
Schönſten, bezaubernd das Aug', und noch mehr bezaubernd die Seele.
Als in hüllender Laub' Umſchattung einſt die Beglückten
Saßen, erlauſchte ſie, ſpähend, der Jungfrau Vater, und flammend
Lodert' empor ſein Zorn, und ſchleuderte donnernden Fluch aus
Ueber die Tochter, wenn nicht ſie entſag' unwürdiger Liebe.
Nicht mehr nahten ſie ſich ſeitdem, ob auch in dem Herzen
Heiß und heißer erglühte die nimmer erlöſchende Sehnſucht.
Aber als jetzo mit Wut des Kriegs allwürgender Dämon
Raſte, da flog, urſchnell wie ein Blitz, durch des liebenden Jünglings
Seele, ſchreckend, der eine Gedank' an ſie, die, von tauſend
Grauſen Gefahren umdroht, ihm fern, verlaſſen und angſtvoll,
Rang die Hände vielleicht, vielleicht, verzweifelnd, um Hülf' ihn
Rief, und es tönt' in ſein Ohr, ſo wähnt' er, der flehenden Stimme.

Sich bewaffnend, entſtürzt er in unaufhaltſamer Eile,
Wunderbar leitet' ihn fort der Gottheit ſchützender Finger
Durch die Geſchoſſ' und Schwerter der Feind', und mit klopfendem Herzen,
Bebendem Fuße betrat er die Wohnung ſeiner Geliebten.
Da, durchſchaudernd ihm Mark und Gebein mit kaltem Entſetzen,
Hört wehklagend Geſchrei er ſchallen hervor aus des Hauſes
Tiefſtem Innern, und jach, wie der Löwe, vernehmend der Löwin
Nothankündend Geheul, fliegt dorthin er mit gezücktem
Stahl. Wer malt ſein Gefühl! Er ſieht gebunden den Vater,
Welcher knirſchet die Zähn' in fruchtlos tobender Ohnmacht,
Sieht auf dem Eſtrich liegen gefeſſelt die jammernde Mutter,
Für ihr einziges Kind um Erbarmen wimmernd und Schonung,
Sieht die Erkorene ſelbſt, die Hochgeliebte, die Eine,
Mit drei Wütrichen, heißer entflammt durch den mutigen Obſtand,
Ringen im ſchrecklichen Kampf, doch, ach! in ermattender Ohnmacht
Sinken, ihr Opfer, dahin. Wie der Leu', obwohl er der Tiger
Drei erſchaut, umringend ſein Weib, nicht achtend des Todes
Ihnen entgegen ſich ſtürzt, ſo er. Mit ſauſendem Machthieb
Spaltet er Einem das Haupt, und nun, als ſich wenden die Andern
Wider ihn, trifft ſie Beide ſein Schwert gewaltig, dem Blitzſtrahl
Gleich, der im eilenden Sprung, zermalmend hier ſchnell, und entzündend
Dort, dort tödtend durchfährt ein Gebäud' im zerſtörenden Grimme.
Nicht vergönnt er den Feinden die Flucht, die Scheuſale ſtreckt er
Röchelnd hin in den Staub, dann löſend die ſchändenden Bande.
Sich vergeſſend im Rauſch der Entzückung, fliegt an des Jünglings
Bruſt das Mägdlein, es drückt die Hand ihm der Vater, voll tiefer

Rührung, Thränen der Wonn' erglühn in dem Auge der Mutter
Aber alſo der Jüngling anjetzo: »Theure! vorüber
Noch nicht iſt die Gefahr; erlaubet, daß hier ich beſchirmend
Weile, bis ganz ſie entſchwand! O, mächtig und ſtark iſt die Liebe!
Weſſen Herz ſie durchflammt, nie zagt, ſelbſt über des Todes
Dräu'n erhaben, ſein Mut; mit Tauſenden kämpfet er ſiegreich!« —
Ihm der Vater darauf: »Großherziger Jüngling! du ſiegteſt
Schon in dem härteſten Kampf mit dem Zorn verblendeten Haſſes.
Jetzt erkenn' ich dich ganz. Nicht in ſonniger Heitre des Glückes,
Nur in der wetternden Nacht des Unglücks zeigt ſich die ächte,
Edele Lieb' und die Kraft, die ſie giebt. Du bewährteſt ſie herrlich.
Nicht dein Selbſt und die eigne Gefahr, die Geliebte allein war
Ihre Gefahr dein Gedank', und du gingſt, zu retten ihr Leben
Feſt und kühn durch das Grau'n unmeidbar ſcheinenden Todes.
Aber Höheres dankt ſie dir noch als das Leben, die Ehre.
Dein drum iſt ſie, und dein drum bleibt unlösbar und ewig
Sie; die gähnende Kluft, die euch ſchied ſo lange, geebnet
Hat ſie im Nu der Sturm des Geſchicks; das mächtige beut euch
Einend die Hand, nie trenn' es euch mehr, als einſt in dem Tode!« —
Und er führte zuſammen die Seligen, welche ſich ſprachlos
Hielten umarmt, den Himmel im Herzen, während der Hölle
Geiſter noch tobten um ſie; doch bewahrte ſie gnädig die Vorſicht.
Und ſie erzählten noch ſpät es den ſtill aufhorchenden Enkeln,
Wie ſo wunderbar einſt und ſo ſchnell ſie gefunden des Lebens
Höchſtes, einziges Glück auf des Unglücks drohendem Nachtpfad.
Aber dort auch betrachtet die Mutter! Das blinkende Meſſer

Hält in gehobener Hand ſie empor, Glut flammet ihr Antlitz.
Sehet! ſie ſtellet ſich kühn vor die Wiege des ſchlummernden Säuglings,
Schirmend ihn gegen den wilden Barbaren, der, lächelnd, den ſcharfen,
Tödtenden Spieß hinſtreckt; mit der Kraft allmächtiger Liebe
Faßt ſie, nicht achtend den Schmerz, das ſpitzige Eiſen, und ſtürzt ſich
Hin auf den Wütrich, ſtoßend den Stahl durch die krachende Bruſt ihm,
Daß er mit dumpfem Gebrüll ausbauchet die teufliſche Seele.
Aber wo ſäumet, derweil ſo raſet der würgende Engel,
Er, der Eine, gerüſtet mit Kraft, zu halten ihm Obſtand?
Er, der, ein leuchtender Stern in der geiſtumfinſternden Graunacht,
Einzig den Pfad zur Rettung noch führt, der große Vallette?
Ha! er ſäumete nicht! Kaum ſchallt' in das Ohr ihm des Krieges
Wildes Getöſe, da ſpringt ſogleich er empor von dem Lager,
Raſch umgürtend das Schwert, und hinaus dann ſtürzt er, dem kühnen
Leuen gleich, der nicht fern von dem buſchumwachſenen Lager
Höret der jagenden Hunde Geklaff, verfolgend den bangen
Hirſch. Bald wecket des Helden Gebot der Trommet' und der Trommel
Lärmenden Schall, und bald, wie der Hauch des treibenden Sturmwinds
Drängt zuſammen mit Macht die feurigen Dünſte des Luftraums
In ein furchtbar drohend Gewölk voll tödtender Flammen,
Sammelt er rings um ſich her die Schaar kampfglühender Männer.
Feſt geſchloſſen nun dringen ſie vor, hinmetzelnd die Haufen
Straßendurchwimmelnder Feind', und wie die zerſtreuete Heerde,
Welche zu weit ſich verlief, dahin umſchweifend und dorthin,
Durch das Gefild fortrennt, wenn den Einen anjetzt und den Andern
Faßt mit beißendem Zahn der gefürchtete, ſpähende Wächter.

Bis ſie ſich Alle geſchaart auf dem Weidplatz: ſo die Geſchreckten,
Eilend mit flüchtigem Fuß zu des Heeres beſchirmendem Standort.
»Tapfere Freunde!« ſo tönt Vallette's mächtige Stimme,
»Nun, nun erſt beginnet der Kampf; nur Todesverachtung
Kann euch gewinnen den Sieg, verwegene Todesverachtung!
Weihet euch Alle dem Tod'! nicht mehr dann fürchtet den Tod ihr!
Wer zu leben noch denket und hofft, der weiche von hinnen!
Aber zu retten vermag er droben, der uns der Haare
Jegliches zählt auf dem Haupt! Der Gedanke geleit' in den Kampf uns
Und wir leben und ſterben mit Gott. Auf! folgt mir getroſt nun!«
Jetzt, ein weniges lockernd die Reih'n, damit des Geſchoſſes
Grauſe Gewalt zu verwüſtend nicht raſ' in dem dichten Gedränge,
Stürmen ſie fort im eilenden Schritt auf das feindliche Kernheer.
Siehe! von fern ſchon erblitzt da der flammenſpeiende Böller,
Horch! da erkracht ſein eherner Mund, die wankenden Häuſer
Tief zum Grunde erſchütternd umher, mit lautem Gefaus da
Fährt durch die Glieder der eiſerne Ball in zerſchmetterndem Fluge,
Jach, furchtbar, ſchnell tödtend den Glücklichen, aber verſtümmelnd
Mit unendlichem Weh den Andern. Vallette, beflügelnd
Immer und immer den Tritt, in den gähnenden Rachen des Todes
Schauend mit kühnerem Blick, ruft raſtlos: »Folget mir, Kinder!«
Endlich, endlich nun ſehn ſie dem Feind ins Auge, ſie ſtehen
Stirn an Stirne mit ihm, und zuerſt der Erſte der Helden.
Schnell, wie der mächtige Aar mit gewaltig ſchlagendem Fittig
Stößt auf den Falken herab, die errungene Beut' ihm entjagend,
Springt er hinzu auf den Schütz', der die brennende Lunte ſchon anlegt,

Aber nun ſelber empfänget den Tod, eh' Tod er entſendet,
Und der ſchreckliche Rachen verſtummt; doch es pfeifen der Kugeln
Tauſende rings. Wie, wenn der gebirgdurchhallende Donner
Schweig, nachziehender Wolk' oft entſtürzt ſchwerpraſſelnder Hagel,
Knickend noch manchen der Halm' im Kornfeld: alſo anjetzt auch
Streckt der fliegende Schauer zu Boden der Jünglinge manchen.
Aber nicht weichen zurück ſie mutlos. Alle, gedenkend
Nur der erhebenden Worte des Führers, und blickend auf ihn nur,
Folgen ſie, Herz und Auge befeu'rt von kühner Begeiſt'rung.
Und wie der Engel des Herrn, vorleuchtend der himmliſchen Heerſchaar,
Schlug mit flammendem Schwert die empöreten Geiſter des Abgrunds:
Alſo der Held des Herrn die Feind'; ein höheres Weſen
Scheint er; wer ihn erſchaut, der fühlt wie vom treffenden Blitzſtrahl
Schnell ſich zermalmt, und erbeben das Herz, und erbleichen die Wange.
Sehet! ſie fliehen entſetzt. Nur Einer ſtehet, der Sandſchiak
Cheder, ein Rieſe, gezeugt in dem Berggefilde des Hebrus,
Stark ſein Arm, und verwegen ſein Geiſt: es trennte mit einem
Einzigen Streiche ſein Schwert das Haupt dickhalſigen Stieres
Einſt von dem Rumpfe; doch jetzt ereilet ihn ſelber das Schickſal.
Zwar zerhauet mit Macht er die armumgürtenden Schienen,
Aber wie, wenn der Knab' in die hell auflodernden Flammen
Schlug mit ſpielendem Stab, empor noch ſteigen ſie höher:
So entzündet der Streich den Zorn des Helden zur grimmſten
Wut, und es heult furchtbar durch die Luft ſein gigantiſches Schlachtſchwert.
Jetzt den dröhnenden Helm durchſchneidend, anjetzo den harten

Schädel, jetzo das Haupt, und jetzt das erkrachende Brustbein.
Alle sehn es mit Graun, und wie die geschaareten Wölfe,
Welche boten dem Leuen die Stirn, erblickend des Bruders
Schmählichen Tod, entfliehen voll Angst: nicht anders die Moslim.
»Selber Idrafyl [1]) ist's!« so rufen sie, wendend den Rücken,
Drückend und drängend einander gewaltsam; wilde Verwirrung
Allüberall, Geschrei und Geheul. Da tobend heranbraust
Mustapha, gleich dem Orkan: »Wie! weichet ihr Hunde vor einem
Manne? weichet, da schon in eroberter Stadt wir das Banner
Siegreich pflanzten? Herbei, du Gewaltiger! wärst du der Satan,
Mit dir wagt' ich doch kühn den Kampf, und stürzte zurück dich
In die Hölle, woher du entsprangst! Stirb denn, du Verruchter!«

Und es erhöh' anjetzt sich ein Kampf, entscheidend der Völker
Kommend Geschick, wenn nicht ein Andres verhängte der Himmel.
Aber siehe! da hüllt er in finstere Finsterniß ringsum
Sich, und so dicht sinkt nieder die Nacht, daß die tappende Hand sie
Wähnt zu fühlen, es drückt, wie Blei schwerlastend, die schwüle,
Dunstige Luft, verbreitend Geruch entzündeten Schwefels,
Und, als umfinge sie All' ein dumpfiger, engender Kerker,
Saugt die athmende Brust nicht erfrischende Kraft, nur erstickend
Heißere Glut. Urschnell da zerreißt den bedeckenden Schleier
Zischend Geflamm, und es fahren herab, mit vertilgender Macht, dann
Feurige Todesgeschoss', unzählige, stürzend zu Boden,
Wen sie nur leise berührt mit der alldurchdringenden Spitze.

[1]) Idrafyl, der Todesengel.

Und wenn mit krachendem Stoße sich schließt der gähnende Himmel,
Schwanket der bebende Grund, als höb' erschüttert der Erdkreis
Aus den Angeln sich los; gekommen den letzten der Tage
Glauben sie All', und stehn, des Gerichts stillharrend mit bangem
Zagen, faltend die Händ' im Gebet zum gerechten Vergelter.
Doch, als das Wetter geleert den flammenspeienden Köcher,
Still da wird es umher, nur steht am erheiterten Himmel
Noch ein vereinzelt Gewölk, nachtschwarz, gelbstreifig und regios,
Gleich als brütete lauernd es Unheil; dunkler erscheint es,
Grauenerregender noch in des Mondstrahls greller Beleuchtung.
Und sie wenden die Blick' empor mit heimlichem Schauder.
Aber Mustapha, zürnend, und scheltend sich selbst, ob der bangen,
Thörichten Furcht, erhebt anjetzt weitschallend die Stimme:
„Sehet das finstre Gewölk, der Stadt Ungläubiger kündend
Jähes Verderben! und uns erkor der Himmel zum Werkzeug!
Rasch, Kameraden! drum wieder ergreift das scharfe Gewaffen,
Und stoßt nieder mit Kraft der todgeweiheten Hunde
Zitternde Schaar, wie hier mein Schwert den Einen und Größten!" —
Und schon stürzt er heran, wie im Sprung der grimmige Tiger,
Hoch schon bebet er drohend den Stahl, da tönt von der andern
Seite, wendend sich hin nach dem Hauptthor, wirres Getöse,
Lautes Geschrei, furchtbar da erdonnert der eherne Feu'rschlund,
Den, zu beherrschen den Platz, vorsichtig man stellt' an den Eingang.
Ha! Francesco, er ist's! Als fern er schon hörte des Kampfes
Immer wachsenden Lärm, da mit immer wachsender Eile,
Immer wachsender Glut der Begeisterung, zog mit dem Häuflein

Er zum Schutze heran den Bedrängten, und in die Feſte
Kam er glücklich und leicht. Doch einer der ſtreifenden Moslim
Sah die nahende Schaar, und pfeilſchnell rannt' er von dinnen,
Um zu warnen die Freund', und Malvoglio, er, der Verruchte,
Welcher um ſchnöden Gewinn das Heil der Seele verſcherzte,
Rief den Schützen ſogleich, daß ſie löſ'ten den ſchrecklichen Böller.
Der, das Inn're gefüllt mit Tod, in die tiefere Straß' hin
Wandte den drohenden Mund: und alsbald klang ſein Gekrach laut.
Sendend treffend Geſchoß in der Jünglinge Reih'n, die im Machtſchritt
Stürmten heran, nicht achtend der Fallenden, hin auf das Ziel nur
Richtend den Blick. Doch je näher, je mehr ſtets raſſte des Scheuſals
Wut der Opfer. Da aber auf einmal gähnet der Himmel,
Da zu einem Geflamm entzündet ſich jählings die ſchwarze
Wolk', obſchwebend dem Haupt, da mit Sturmgebeul und Gezisch fährt
Allumringelnd herab ein Blitz, ſich zerſpaltend in tauſend
Fliegende Strahlen, zerſchmelzend wie Wachs des gewaltigen Feu'r
ſchlunds
Hartes, gediegenes Erz, daß in ſiedenden Strömen es rings ſich
Schlängelnd ergießt. Leblos, mit verſengetem Haar, mit zerriſſ'nen
Gliedern, bläulich gefleckt die Haut, hin ſtürzen die Schützen,
Stürzen dahin urſtracks der Getroffenen Hunderte, gräßlich
Alle verſtümmelt. Entſetzen bewältigt das Herz der Moslémen,
Und ſie blicken voll Angſt in der ſtürmenden Jünglinge Antlitz,
Denen der Strahl, entſendet dem Himmel, noch höherer Kühnheit
Flamm' in den Buſen gefacht. Durch die weitaufklaffende Oeffnung
Dringen ſie vor, und tief in die Reihen der weichenden Feinde.

Mähend in Schaaren sie hin, wie der rasch vorschreitende Schnitter
Mit der Sens' in dem Aehrengefild die schwankenden Halme.
Mustapha, selber erschreckt von dem Blitzstrahl, hörend der Seinen
Jammergeschrei, und gewahrend der Fliehenden wilde Verwirrung,
Wendet eilig sich ab und dorthin: aber Valette,
Ledig des zögernden Kampfs, nun rufet: »Genossen! ist vorwärts!
Hülfe sendet' uns Gott! zwar kund noch ist mir der Retter
Nicht, doch mächtig und stark ist er, wie der Engel des Herren.
Seht! wie die Spreu der Orkan, zerstäubt er sie; eilet mit ihm euch.
Bald dann habt ihr sie selbst in dem Netz, das fein sie und listvoll
Spannten, um All' euch zu fahen auf einmal, und, die im Siegswahn
Stolzkühn hoben die Stirn und den Blick, sie preisen sich glücklich,
Gönnt ihr ihnen nur Flucht.« — Er schwingt, so sprechend, das breite
Tönende Schwert, und wirft sich hinein in den dichtesten Haufen.
Mit nichts schonendem Grimm um sich hauend, anjetzo zur Rechten,
Jetzt zur Linken, hier spaltend ein Haupt mit dem krachenden Helme,
Und dort Schulter und Arm mit dem leicht zersplitterten Harnisch.
Zahllos streuend die Leichen umher. Wie der herbstliche Nordsturm,
Wenn die Sonne mit gleichendem Maß die Nächt' und die Tage
Theilt, durchtobet den Forst mit gedoppelter Wut, und, gewaltvoll
Fassend die knarrenden Stämm', entschlendert die rasselnden Blätter
Weithin über das Feld: nicht anders der schreckliche Held jetzt:
Und, ein Jeder nun Held, stürmt ihm nach unwiderstehbar
Seine begeisterte Schaar, und wohin, durchschneidend, ihr Stahl trifft,
Springt aus klaffenden Wunden ein glühender, dampfender Strom auf.
Hallet, ein grauenerregend Gewirr mißtönender Stimmen,

Laut das Jammergeſchrei Verwundeter, Sterbender, angſtvoll
Fliehender, raſtlos drängend hieher einander und dorthin.
Gleich den Armen, die, während der Schlaf betäubt' ihr Bewußtſeyn,
Still entlodernd, die Flamm' umſchlang in der engenden Wohnung,
Und die, in jäher Beſtürzung erwacht, mit wachſendem Schrecken
Näher immer und näher erſchaun den grimmſten der Tode
Unentrinnbar; denn, ach! wohin in verzweifelnder Eile
Sie auch wenden den Schritt, ſchlägt, grauvoll praſſelnd, ins Antlitz
Ihnen die Lohe: ſie ſuchen — und finden nicht Rettung die Moslim.
Hier Valletta, und dort Francesco, Jeder allein ſchon
Furchtbar, Beide vereint, zwei Wogen, im donnernden Anſtoß
Alles zertrümmernd, was zwiſchen ſie warf das verderbende Schickſal.
Nur ein rettender Pfad bleibt übrig. Dort, wo die Straße
Schneidet die öſtliche Seite des Vierecks, welches den Kampfplatz
Bildet, dort öffnet ſich noch ein Ausgang, führend auf anderm
Wege zum Thore hinab. Doch eilet, und ſchauet zurück nicht!
Hinter euch wandelt der Tod mit rieſigem Schritt, mit ergrimmtem
Blick, zu haſchen bereit den Säumenden: ſchon ſich gerafft glaubt
Jeglicher, Jeglicher ſtrebt zu entrinnen. Wie das geſcheuchte
Wild, wenn eines erſpäht' und durchſprang den Bruch in dem hohen
Zaun des verſchloſſnen Gehegs, ſich drängt, um zu folgen in banger
Haſt dem Glücklichen, welcher entkam: ſo ſtrömen die Moslim
Dorthin Alle, wo floh der Vorderſte. Muſtapha's Zornruf
Donnert umſonſt, er verhallt vor dem lautertönenden Angſtſchrei
In dem Innern der Bruſt; umſonſt auch bebet die Stimme,
Voll verzweifelnder Wut, Mainegin. Da, du grausamer,

Da erkennet Francesco ihn schnell an der prunkenden Feder,
Blutroth schimmernder Farb' und dem Wort, entfahrend der Lippe:
»Muhammed! Allah!« Und kaum erkannt, da schmettert mit einem
Mächtigen Schlage zur Erd' ihn des Jünglings eherne Rechte.
Einem der Seinen gebeut er sodann, mit nimmer gewandtem
Aug' ihn zu hüten, daß nicht, aus der dumpfen Betäubung erwachend,
Er entschlüpf' im Gewühl; und fort mit frischerem Mute,
Stürzt ins Getümmel er nun. — Jetzt, jetzt, zwei Flammen, einander
Suchend, und, fanden sie sich, zusammen dann schlagend in eine
Allverzehrende Glut, vereinen sich freudig die Helden,
Einen den lodernden Mut der Herzen, und einen der Arme
Allhinschmetternde Kraft und der Schwerter vertilgende Blitze.
Tauch', o Muse! den Pinsel in Blut jetzt, willst du das Nachtstück
Schildern, stehend vor dir, ein Festmahl hungrigen Todes!
Wie der Gallier Heer, verfolgt von den rächenden Schaaren
Russia's, voll von zagender Angst, sich drängt' an der engen
Einzigen Brücke, die über den hemmenden Strom Beresina's
Führete: so auch anjetzt die Muslim. Gewirrt in einander,
Wendend nach einem Ziele sich All', und pressend sich Alle
Mit angstvoller Verzweifelung Kraft, steht lange der Klumpen
Regungslos, wie gemauert, ein Opfer des triefenden Würgschwerts.
Kampf nun ist es nicht mehr, nur ein scheußlich schlachtend Gemetzel,
Müdend die Arme der Feind', und ihr Mitleid selber erregend.
Aber als mählig gedünnet der Tod den verworrenen Knäuel,
Und gelichtet die Bahn, fort stürzet in reißender Eile
Da der Fliehenden Schwarm, wie des Stroms entdämmete Fluten,

Und, ob knirschend vor Scham und Wut, doch zieht das Gewog' auch
Muſtapha nach; er erkennt, nur Flucht ſey rettendes Heil ihm.

Bald entflohen ſind All' — wie Wenige! welche der grimme
Stahl verſchont' — und es ſchließt ſich das Thor, wodurch ſie im ſtolzen
Wahn einzogen, als ob im Triumph, ein verſprengetes Häuflein
Jetzt, erzitternd vor jeglichem Laut, gleich flüchtenden Haſen.
Ueberall nun verlor'te der Kampflärm, aber wo jüngſt er
Raſete, thürmt ſich ein Leichengebirg, durchrieſelt von dunkeln
Strömen, glühend im Scheine des fahlen, duftigen Mondlichts;
Sterbender leiſes Geächz nur ſtöhnt durch die grauſige Stille,
Und des Uhu's Todtengeſang hallt dumpf von dem Kirchthurm.

Einer nur nicht entrann, der Jüngling, welcher die Jungfrau'n
Edelmütig beſchirmt', itzt Opfer eigener Großmut.
Denn als die Flucht entraffte das Heer, gedacht' er mit Schrecken
Jener, die er zu Wächtern geſtellt an der heiligen Stätte.
Und der Gefahr nicht achtend, enteilt er dahin, mit dem Schwert ſich
Bahnend durch Schwerter den Weg, und findend ſie All' auf dem Platze,
Treu dem Gebot und dem Wort. Als nun, gefolgt von den Thränen
Und dem ſegnenden Dank der Geretteten, er ſich zum ſchnellen
Rückzug wendet, ins Haus da dringen Gewappnete, forſchend,
Ob nicht wer ſich verbarg. Das Geſchoß ſchon knallt, und es klirren
Schon, zuſammenfahrend, die Säbel; da, flehend, die Hände
Strecken die zitternden Frauen empor, und es tönet ihr Angſtruf:
»Haltet, grimmige Männer, doch ein! o, ſchonet des Edlen!
Er, er war es allein, der die Ehr' uns bewahrt' und das Leben.«
Und es ſenken die Waffen ſich alsbald: aber Francesco

(Denn er führte den Trupp der Spähenden) fragte anjetzo:
»Sage! wie kamſt du hieher?« — Ein lautlos Schweigen die Antwort.
Doch den antlitzbergenden Helm nun öffnet der Andre.
»Kennſt du, Abdallah! mich noch?« — Es entfährt ein Schrei des Entzückens
Dem Erſtaunten. »Du biſt's, Selaleddin? Theurſter der Freunde!
Heil dem Geſchick, mich leitend zu dir in der grauſen Minute.
Da ſo drohend, ſo nahe der Tod ob deinem geliebten
Haupte ſchwebet'! O, komm an mein Herz, wo in heiterer Friſche
Mir noch lebet dein Bild, wo ewig wohnt dein Gedächtniß!«
Und ſie flogen ſich Beid' an die Bruſt, mit dem reinſten der Küſſe,
Wie nur heilige Geiſter ſie küſſen, erneuend den alten,
Menſchheitadelnden Bund; voll Rührung erblickten es Alle,
Dankend dem Gott, der unter des Kriegs empörendem Gräuel
Gab dem trauernden Herzen ſo ſüßerquickendes Schauſpiel.
Bald verbreitet der Ruf, was geſchah, und es locket die Neugier
Viele herbei, ſelbſt nahet mit edlerer Freude der Meiſter.
Leben und Freiheit begehrt für den Freund und die Seinen Francesco,
Und ihm Ballette darauf: »Wie wenig iſt's, was du bitteſt!
Welcher Lohn iſt zu groß, iſt groß genug für ſo ſchöne
That! Die Schätze der Welt ſind, traun! zu ſchlechte Vergeltung.
Seelen retteteſt du vom Verderben, o edeler Fremdling!
Dies nicht lohnt dir die Erd' und der Menſch, dies lohnt dir der Himmel,
Dies der ewige Richter vereinſt unſterblicher Seelen!
Aber wär' er auch nur dein Freund, geliebter Francesco,
Gerne ſchenkten wir dir für ihn, was, freudig verkünd' ich's,

Du uns mutig und klug erkämpfeteſt, Leben und Freiheit.
Drum, großmütiger Feind! leb wohl! Wir finden uns wieder
Dort, wo nicht wütet der Krieg um Meinungen, wo, weß Geſchlechtes,
Welches Glaubens wir ſind, Ein liebender Vater uns Alle
Sammelt. Aber nach ſolcher Beſchwerd' erlabe dich Ruhe
Jetzt und der Freundſchaft ſüßen Genuß, ſo lang' dich die ſtrenge
Pflicht nicht rufet.« — Darauf ihm der Jüngling alſo, erwiedernd:
»Edelherziger Held! was du gabſt, erfreuet, doch mehr noch,
Wie du es gabſt. Hoch ehret der Ruhm aus dem Munde des Großen,
Den ſelbſt ſchmücket der Ruhm; er erquickt, er erhebet die Seele,
Spornend zu ſchönerem Streben ſie ſtets. Empfang' als ein heilig
Wort das Gelübde von mir: nie ſteh' im befeindeten Kampf ich
Wider dich und dein Volk; willkommen ſey ſtets mir als Gaſtfreund,
Wen du entſendeſt, es ſey mein Haus ihm ſchirmende Heimat.«
Aber gefeſſelt itzt führt man daher den frevlen Verräther.
Furchtbar blitzet der Meiſter ihn an. »O ewigen Ruhmes
Herrlicher Tag! warum doch befleckte den leuchtenden Glanz dir
So ſcheuſelige That?« — Entrücket dem Auge den Anblick
Dieſes Verruchten! Es berg' ihn die Nacht umdunkelnden Kerkers,
Bis der Morgen ergraut des Gerichts! — Doch, Freunde! nun laßt uns
All' entwallen zum Tempel des Herrn, Dankopfer ihm bringend,
Daß er ſo wunderbar gewendet zum Heil das Verderben.«
Und nach ſtrömt ihm das Volk. Bald goß vielarmiger Ampeln

Glanz erhellendes Licht durch den hochgewölbeten Dom hin,
Und aus den Tiefen der Bruſt erſcholl das erhabene Siegslied

Aus vollem Herzen danken wir
Dir, Herr! erzählen deine Wunder all',
Und loben deinen Namen, Allerhöchſter!
Auf hohem Richterthrone ſitzend, ſchirmſt
Du immerdar nur die gerechte Sache,
Beſtrafſt die Heiden, wirfſt die Frevler nieder,
Vertilgeſt ſpurlos ihre Namen.

Gebrochen iſt des Feindes Schwert, er ſelbſt
Verſcheucht, wie von der Sonn' ein Nebelheer.
Du aber bleibſt in Ewigkeit,
In Ewigkeit ſteht feſt dein Stuhl,
O du, der Armen, der Bedrängten Hort!
Drum hoffen wir auf dich; denn die dich ſuchen,
Die zu dir flehen, Herr! vertrauensvoll,
Verſäumeſt und verläſſeſt nimmer du.
Du führteſt durch des Todes Thor uns rettend,
Du ſtarker Helfer! ſeine Schrecken ſind
Entwichen, fröhlich unſre Herzen. Sela!

Die Heiden ſind geſunken in die Grube,
Die ſie für uns bereitet, ihre Füße
Gefangen in dem Netz, das ſie geſtellt,

Umstrickt von ihrer Hände eignem Werk.
So mögen sie erkennen, daß du bist,
Daß du obherrschest, haltend in der Hand
Die Wage des Gerichts, daß sie nur Staub,
Zu leicht befunden, und hinweggehaucht
Im Nu von deines Mundes Odem. Sela [1].

[1] S. den 91. Psalm.

Zwanzigſter Geſang.

Grau erdämmert der Morgen und trüb, mit düſterndem Traurflor
Hüllend Himmel und Erd'; es erſchien der Tag des Gerichtes
Ihm, der ſchnöde verrieth die Brüder, ſich ſelbſt zum Verderben.
Hoch auf wölbt im Palaſt und rund geformt ſich die weite,
Prächtige Halle, geſchmückt ringsum mit marmornen Säulen:
Ragend über die andern erhebet der Stuhl ſich des Meiſters,
Mit vergoldetem Himmel bedeckt, auf welchem des Meißels
Steinbeſeelende Kunſt, als lebend, ſtellte vor's Auge,
Wie der weiſeſte König voreinſt ſcharfſichtig der Mutter
Liebend Gemüt erkannt, da mit raſchem Gebot er dem Schwerte
Rief, zu zertheilen das Kind der zornvoll hadernden Weiber.
Folgend, wie Sitt' es erheiſchet und Ordnung, reihen im Halbkreis
Dann ſich die Glieder des Raths, ehrwürdig durch Alter und Tugend,
Und in der Mitte des Saals ſteht, überbreitet mit ſchwarzem,
Sammtenen Teppich der Tiſch, um den rings ſitzen der Richter
Neun, erkoren dem ernſten Geſchäft, zu finden das Urtheil.
Sieh', Erwartung und Schmerz geprägt in jegliches Antlitz,
Glühend in jeglichem Blick! denn nimmer, ſo lange des Ordens
Herrlicher Baum noch grünte, des Erdballs Ruhm und Bewund'rung,
Hatt' ihn befleckt ſolch ſchändendes Mal, entſproßte dem edeln

Stamm noch nimmer ſo giftige Frucht. Drum lodert' in Aller
Buſen der heißeſte Zorn, und drum auch hatte der weiſe
Meiſter zu Richtern erkieſt die Beſonnenſten, daß ſie mit feſter
Hand erprüften die Schuld in genau abwägender Schale.
Jetzo führt, als Ballette gewinkt, der harrende Diener
Schnell den Gefangnen herein und hin vor die ſondernden Schranken
Ernſte, ruhige Würd' in dem Blick, da beginnet der Meiſter:
»Sehet, Ritter! allhier das Gericht, nach der Satzung der Väter
Sorgſamlich und mit reifem Bedacht erleſen aus jeder
Zunge des Ordens, und alſo die Achtzahl füllend, wie ſolches
Ordnet Brauch und Geſetz. Zudem, als ſtützender Pfeiler,
Iſt an die Spitz' ihm geſtellt ein Ballei, entkoren der Zunge,
Welche heimiſch euch ſelbſt, daß er wehre jeglicher Unbill,
Und auch lege der Stimme Gewicht in die ſchwankende Wage.
Findet unter den Richtern ihr wen, verdächtig euch dünkend,
Saget frei es, doch ſagt es ſogleich, derweil es noch Zeit iſt,
Aber ſchweiget hernach!« — Das Aug' abſenkend voll Demut,
Spricht der Gefangne: »Erlauchter Gebieter! ſie Alle erkenn' ich
Werth des höchſten Vertrauns; es kann vor ihnen, wer ſchuldlos,
Freudig erſcheinen, doch, ach! wer ſich ſchuldig fühlt, nur mit tiefem
Beben.« — »Ritter! ihr ſeyd verklagt ob ſo gräßlicher Unthat,
Daß, ſie denkend, erſchaudert der Geiſt, ſie nennend, die Zunge
Regios plötzlich erſtarrt, wie gelähmt von hölliſchen Zaubers
Macht. Doch die ſtrenge, die heilige Pflicht, die jeglich Gefühl mir
Zu beherrſchen gelehrt, ſie gebeut, anjetzt euch zu fragen:
Ritter! iſt wahr, weß euch man bezüchtiget, daß ihr, vergeſſend

Eures ſchweren Gelübdes und Eides, verſchworen dem Feinde,
Sammt, mit tückevollem Verrath ihm zu liefern die Feſte,
Opfernd zum ſchändenden Dienſt die geheiligten Tempel des wahren
Gottes dem läſternden Götzen des Irrwahns, gebend zum Raub hin
Unerſättlicher Gier die Habe der jammernden Bürger,
Schnöder, frevelnder Luſt die Ehre verzweifelnder Jungfrau'n,
Und blindwütendem Grimm das Leben der Brüder, die — fühlt es
Nicht voll Reue und Scham eu'r Herz? — ſo würdig der höchſten
Lieb' und Treue, weil euch ſie vertrauten glaubend und argios?
Nichts verhehlt, und erwägt ernſtvoll, daß eurer Gedanken
Tiefſte, geheimſte erkennt, daß jedes der leiſeſten Worte
Hört und vernimmt und vergilt der unſichtbar thronende Richter,
Deß ſichtbare Vertreter wir ſind, deß Gnad' in die Bruſt uns
Senkete ſein erleuchtendes Licht, zu erhöhn, was verborgen,
Und den Willen, zu üben, was recht; drum redet die Wahrheit
Ungefärbet und rein! Zwar enthebet der irdiſchen Strafe
Flüchtigem Schmerz ſie euch nicht, doch retten kann ſie, und ſie nur
Euern himmliſchen Theil von des Jenſeits ewigen Qualen. « —
»O, erlauchter Gebieter! es ſteht vor euch ein Verworfner.
Ja, voll Scham und Reue, bekenn' ich mich ſchuldig der grauſen
Unthat, jeglicher Strafe mich werth, mich würdig des Abſcheus
Selbſt des Verbrechers, verdienend den Tod; denn es ſühnet der Tod
nicht
Mein Vergehn. « — »Verklagt euch zu hart nicht! Fällt denn in eurer
That entſetzliche Nacht kein mild erhellender Schimmer?
Habt kein einziges Wort ihr für euch? Willig und freudig

Hören wir's, geben ihm gern auf der wägenden Schal ein gedoppelt
Schweres Gewicht; gerecht iſt der Richter nur, welcher nicht aufhört,
Menſch zu ſeyn.« — »Nein! Nichts entſchuldigt mich; ſchwarz wie die
Hölle
Iſt mein Verbrechen, ein Teufel bin ich, verpeſtend eu'r reines
Heiligthum ſtets, ein ſchändender Fleck, entehrend euch ewig,
Wenn ihr nicht ſchnell ihn vertilgt; Erbarmen nicht heiſch' ich, den
Tod nur,
Tod iſt Erbarmen für mich; denn wäre das Leben nicht eitel
Mir, und wär' es nicht euch ein Vorwurf? Hört mich! So tief ſank
Noch Malvoglio nicht, ſo ſehr noch verließ ihn nicht jeglich
Edles Gefühl, um zu wandern umher, ein verachtetes Scheuſal
Sich und den Brüdern, erkannt an des Schimpfes warnendem Zeichen
Drum vernehmt es und wißt: gebt ihr den erfleheten Tod nicht,
Selber geb' ich mir ihn.« — Mit ernſtumdüſtertem Antlitz
Drauf der Meiſter: »Ihr hörtet des Angeklagten Bekenntniß,
Richter! richtet ihn nun, wie gerichtet zu werden von Gott ſelbſt
Dermaleinſt ihr verlanget und hofft! Berathet euch einſam!« —
Und ſie entfernten ſich. Der Entſcheidung harrten die Andern
Schweigend, bis ſie gekehrt. — Es entfaltet' ein Blatt, und erhob ſich
Da des geheimen Siegels Bewahrer, und, neigend voll Ehrfurcht
Sich, verkündet er ſo mit mächtiger Stimme den Ausſpruch:
»In dem Namen Gottes! — Wir, die erwählten Richter
Von dem Orden des heil'gen Johannes, erkennen nach unſ'rer
Väter Geſetz und Satzung für Recht: Dieweilen der Ritter,
Nennend Malvoglio ſich, vor dieſer hohen Verſammlung

Unumwunden und klar ſich ſchuldig bekannt des Verrathes,
Deß er bezüchtiget, ſey er, zur Strafe ſich ſelbſt und zur Warnung
Andern, verluſtig für jetzt und für ewig der Würde des Ritters
Und des Kleides der Ehre, befleckt von ihm und geſchändet.
Ueberantwortet werd' er ſodann dem weltlichen Arme
Zu der leiblichen Straf' Erduldung. — Alſo geſprochen
Wie es dem Rechte gemäß.«
Er ſchwieg, und ſetzte ſich; ringsum
Waltete eine Minut' in dem Saal ſchwerdrückende Stille.
Aber der Meiſter nun ſprach ernſtvoll: »Malvoglio, knieet!« —
Als der Verbrecher mit Zittern gehorcht, da winkt' er dem Marſchall:
»Marſchall! ihr kennt euer Amt; vollführt es ſonder Erbarmen!«
Vor den Knieenden trat jetzt dieſer, und redete alſo:
»Maßen ihr euch unwürdig gemacht durch eure Vergehung,
Fürder das heilige Zeichen des Kreuzes zu tragen und unſers
Ordens ehrendes Kleid, das wir einſt euch gaben im Namen
Gottes, ſo blößen wir deſſen euch wieder im Namen des Gottes,
Welcher will, daß auf Erden auch walte das Recht, wie im Himmel.
Demnach bannen wir euch aus der Reinen Geſellſchaft als unrein,
Schneiden euch ab als ein faulendes Glied, zerfreſſen vom Krebſe,
Daß ſich, verderbend, nicht breit' im geſunden Körper ſein tödtend
Gift.« — Noch einmal winkte der Meiſter; der Knieende hob ſich,
Und es berührt' ihm den Mantel mit leiſem Finger der Marſchall.
Noch ein Wink, da löſ't' er das Band, feſtheftend die Aermel,
Und noch einer, da zog das entknüpfte Gewand von der Schulter
Schnell er hernieder, und ſprach: »So ſeyd denn anjetzt ihr entbunden

Von dem Joche des Herrn, das ſo ſanft war, ſeyd nun entblößet
Von dem Kleid, das vordem euch geehrt, und zum Richter euch Gott nur
Gab. Der weltlichen Macht anheim jetzt ſeyd ihr gefallen;
Sie denn ſchalte mit euch, mit Ehr', und Gütern, und Leben!« —
Und den Verbrecher empfing die Schaar der harrenden Häſcher
Nun, und führte gefeſſelt ihn fort zum entehrenden Kerker.
Jegliches Aug' umwölkt' ein gewaltiger Schmerz ob dem Anblick,
Aber aus jeglicher Bruſt auch ſtieg zum erbarmenden Himmel
Für den Gefallnen ein flehend Gebet, und das heiße Gelübde,
Stets nur zu folgen der Stimme der Pflicht, und nimmer der Ehrſucht
Lockendem Ruf. — Bald ragt' empor von den Zinnen des Walles,
Weit geſehen, das Haupt des Gerichteten, zeigend dem Feinde,
Daß den verruchten Genoſſen ereilte das ſtrafende Schickſal.
Muſtapha ſchaut's, und ergrimmt; er ſchwört, zu erklimmen die Feſte,
Ob zum Himmel empor ſie ſich thürmt', und es tritt vor den Geiſt ihm
Schnell ein neuer Entwurf; ſchnell ſchreitet er auch zur Vollführung.
Um den trotzenden Wall der Hauptſtadt drängt er die Heersmacht,
Alſo verſtärkend die Kraft durch Verein im ſammelnden Brennpunkt.
Tauſende rüſtiger Arm' erregt, wie des Zauberers Bannſpruch,
Da ſein gefürchtetes Wort auf einmal; ſiehe ſie raſtlos
Jetzt arbeiten, wenn, allumleuchtend, erſtrahlet die Sonne,
Jetzt, wenn der Mond auf die Erd' abſendet den bleicheren Schimmer
Bald erheben ſich auch (nicht konnt' es hindern der Feſte
Wohlgelenktes Geſchoß) der Bettungen ſieben, und herwärts
Richten den drohenden Mund der feuerſpeienden Böller

Hunderte: aber auch dort, wo das rühmlich gefallene Elmo
Ragte vordem, entſteigt ein erzumſtarreter Rückwall.
Muſtapha winkt, und es flammet, es kracht, laut ſauſet und heult es
Allüberall, hieher, dorthin, zerſchmetternd, zertrümmernd,
Hüllend den Tag in dunkelnd Gewölk, das jählings der Blitz nur
Hellend zertheilt, um mit tieferem Graun zu umziehen den Himmel.
Und, umdüſternd den ſpähenden Blick, zu erhöhen der Seele
Harrende Angſt. Doch berührte die Bruſt ſie nimmer den Helden
Auch ihr Donner erklang, auch ihr Blitz ſä'te Verderben
Unter die feindlichen Reih'n, bereitend dem hungrigen Tode
Eine reichliche Saat', und gierig verſchlang er die Opfer.
Aber geſättiget ruhet' er endlich: ſtill ward es ringsum. —
Trügende Stille nur war's, wie wenn der gigantiſche Aetna
Lange geraſtet: es ſchweigt ſein Gebrüll, und empor von dem Gipfel
Steigt ſanftbläulicher Duft, der, vom Strahle beſchimmert der Sonne,
Ihm wie ein roſig Gewölk umkränzet die herrſchende Scheitel,
Und voll Anmut lächelt der Berg' erhabener König.
Traue dem friedlichen nicht! Es ſchürt, arbeitend im Innern,
Emſig der ſchreckliche Rieſe die Eſſ', und mit grauſem Gedonner
Fährt aus dem Schlund ihm die Flamm', und ergeußt, ein glühender Strom, ſich
Reißend, unhaltbar, verheerend Gefild' und Saaten und Früchte.
So auch ſchweiget anjetzt des Kriegs wildtoſend Getümmel,
Nicht mehr hallet der Waffen Geklang, nicht der ehernen Röhren
Brüllender Schlund; empor von den weißen Gezelten des Lagers
Steigt der ſchlängelnde Rauch des genußbereitenden Herdes,

Rings die ſchimmernde Spitz' umwindend, und feiernder Krieger
Heller Geſang ertönt, als wink' erlöſenden Friedens
Hoffnung. — Lauernder Trug! Es ſann auf neues Verderben
Heimlich der tückiſche Feind. Die gewaltige Macht des Geſchoſſes
Stürzete, weit verwüſtend, der Feſt' Umwallung in Trümmer.
Zwar, mit regeſtem Fleiß arbeitend, ſtrebte Melita's
Emſiges Volk, hier zu ſtützen die wankende Mauer, zu füllen
Dort den gähnenden Bruch, wo nahherſchreckende Fährniß
Drohete; aber zu raſch enteilte die Zeit, und nur mählig,
Langſam hob ſich das Werk. Wo der wallumzirkelnde Graben
Breit ſich dehnet' und tief, gefüllt mit ſtrömendem Waſſer,
Wähnt' am ſicherſten ſich Melita, die klaffende Oeffnung
Drum nicht fürchtet es hier; doch hier ihm zu geben des Todes
Wunde ſann und beſchloß Iſtambuls liſtiger Führer,
Welcher ſpähte von fern, wie der hochabſchauende Falke.
Lange Maſten der Schiff' und Gebälk der eroberten Feſte,
Starke Bohlen der Eich' und ſchweres, gediegenes Pfahlwerk
Sammelt' er ſchnell, und gebot den Zimmerern, daß mit des Eiſens
Scharf eindringender Kraft ſie Jegliches, ſpitzend es jetzo,
Ründend anjetzt es, alſo bereiteten, daß in einander
Leicht es ſich füg' und genau. Zu des Werks Vollendung gewährte
Einen einzigen Tag er nur, den Säumenden drohend
Mit unmeidlichem Tod; raſtlos arbeiteten Alle
Drum; denn ſie zitterten ihm, der, was Schreckliches je er gelobte,
Immer ſchrecklicher hielt. [illegible] war, eh' graute die Dämmrung,
Alles gethan; er ſah es mit prüf[illegible]m Blick, ſie dann lobend.

Nacht war's jetzo: es brauſte heran, auf triefendem Fittig,
Heulender Sturm, betäubend das Ohr, und verſchlingend der Laute
Jeden; ſchwarzes Gewölk ringsum bedeckte den Himmel,
Ueberflorend das Licht der Stern' und des fliehenden Mondes.
Schnell treibt Muſtapha da die Sklaven mit ſchreckendem Zuruf
Zu dem Graben hinab, und ſie regen ſich raſch und behende,
Gleich den bebenden Söhnen des Nigers, wenn über dem Haupte
Schwirrt in kreiſendem Flug des Gebieters zerfleiſchende Geißel.
Andere rammeln die Pfähl' in den Grund, die geordneten Bretter
Feſtigen Andere dort mit durchbohrendem Nagel zum Fußpfad,
Dünnere Latten erhöhn zum Geländer dann, ſichernd vor Abſturz,
Andre, und fertig erſteht, als, kaum aufſchimmernd, das Frühroth
Scheuchte die Schatten hinweg, die Brücke, wo lauernde Schützen
Harren mit nimmer gewendetem Blick des Kühnen, der ſchutzlos
An die Oeffnung ſich wagt; wer zuerſt ſie erſchaute, der Erſte
Sank er, niedergeſtreckt von der hirnzerſchmetternden Kugel.
Zwar Vallette erkennt die Gefahr, doch das Mittel der Rettung
Auch; denn er ſieht es genau, die Hand unduldiger Eile
Hab' erſchaffen das Werk. Er ruft, nicht ſäumend, den Neffen
Heinrich Vallette, den Sohn des geliebten Bruders, der früh ſchon
Sank in die Gruft. Als er ſtarb, da ergoß der Schmerz ſich des Helden
Nicht in Thränen, er wurde zur That; dem verwaiſeten Knaben
Ward er Vater, entfaltend die herrlichen Keim' in der Seele
Herrlicher noch zur Frucht; der Jüngling ehrte den großen
Namen, welchen er trug, und einſt auf dem Gipfel der Hoheit
Sah ihn das Volk, vorahnend in ihm den kommenden Herrſcher.

Anders verhänget' es Gott! — Alsbald enteilt' er zum Oheim,
Welcher ihn freundlich empfing, und sprach: »Mein Heinrich! du weißt es,
Wie ich von je dich geliebt, und noch mehr, wie ich stets dich geachtet.
Wohl erkanntest du dies an den selbstverläugnenden Opfern,
Die ich heischte von dir, an den lebenbedrohenden Thaten,
Deinem Muto vertraut, und ich sag' es stolz dir und freudig,
Minder thatest du nie, oft mehr, als selber der Pflichten
Strengste gebot: drum strahlet, o Jüngling! schon um das Haupt dir
Morgenröthlicher Glanz, vorkündend den schöneren Mittag.
Aber, wer Großes vollbracht, von ihm stets fordert der Ruhm noch
Größeres; wenn dir entkeimte der Lorbeer, strebe dann rastlos,
Daß er höher noch wachs', er verwelkt sonst, nimmer gedeihend
Zum schönblühenden Kranz, einst schmückend die greisende Scheitel.
Gott verlieh dir die strebende Kraft, der jedes erreichte
Ziel zur Stufe nur dient, um empor zu erhabnerem Ziele
Sich zu schwingen. Gewiß! du vernimmst es mit froher Begeist'rung,
Was ich dir künd' anjetzt. Mein Sohn! ich gebe dir heute
Eine That, die dereinst in Klio's leuchtendem Tempel
Deinen gefeierten Namen gesellt Roms herrlichem Cocles.
Siehe das drohende Werk, das, Unheil brütend, die finstre
Nacht schuf! Wankend nur stehet es noch; doch festigt der Feind es
Unerschütterlich erst, der Uebergang in die Feste
Dann ist leicht ihm und sicher, und nah', nicht hehl' ich mir solches,
Unser Verderben; drum werd' es vernichtet so schnell, wie entstanden!
Dies vollbringe dein Mut! An erlesener Jünglinge Spitze

Stelle dich kühn: umwinde die ragenden Pfähle mit dickem,
Schweren Gestrick, und hinab durch die Kraft der vereineten Arme
Reiße den trotzenden Bau, daß mit höhnendem Krachen er hinstürzt!
Nah zwar tritt dir der Tod; mit ihm im schrecklichen Wettstreit
Setzest das Leben du ein um die Krone des ewigen Ruhmes;
Doch, wie dir falle das Loos, auch jenes verlierend, gewinnst du
Diese stets; denn es schmückt das Haupt des Besiegten der Sieger
Selbst mit dem Preise des Siegs.« — Darauf des feurigen Jünglings
Rasch enteilendes Wort: »Mein geliebtester Ohm! wie erfreut mich
Eure ehrende Wahl! Nicht unwerth zeig' ich mich ihrer,
Dieses betheur' ich, dies bürg' euch der lebenverpfändende Handschlag!« —
In mutglühender Eil' entfleugt er nun zu Polaftron,
Seinem Jugendgespielen, entsprossen Provinciens Thalflur,
Wo stets Lieder und Rosen erblühn, stets lächelt die Liebe,
Aber ein freudiger Mut auch spielt mit Gefahren des Todes.
Schnell verkündet dem Freund' er den Willen des Meisters; und schnell ihm
Drauf mit flammendem Blick Polaftron, fassend die Rechte:
»Unzertrennlich von dir, du Ewiggetreuer! wie immer
Unser Leben umschlang ein Band, so umschlingt es im Tod' uns,
So umschlingt es, wie Davids und Jonathans, unsere Namen
Einst in kommender Zeit, wenn der Ruhm sie liefert der Nachwelt.«
Funfzig der Tapfersten küren sie nun, und betreten die grause
Bahn, von des Walles Geschoß beschirmt. An der schrecklichen Brücke
Aeußerstem Rand kaum zeigen sie sich, so umzischt sie der Kugeln
Rasselnder Schau'r. Umsonst! Sie steigen hernieder, die Kühnen,
Wo hoch ragen empor aus dem Grunde die stützenden Pfeiler.

Dorthin richtet der Feind nunmehr des zielenden Rohres
Mündung; aber ob laut ſie umſauſt der zerſchmetternde Hagel,
Nicht bekümmert ſie dies, und raſch beginnen das Werk ſie.
Mit der nervigen Fauſt erheben ſie Alle der Stahlart
Wucht, tief ſenkend die Schärfe der blinkenden Schneid' in des Pfahlwerks
Holz, daß weit es in Splitter zerfliegt. Als mählig ſie ſo es
Dünnten, umſchlingen ſie rings es mit dichtgeflochtenen Tauen,
Und ein einziger Ruck — ſo ſtürzt es mit dröhnendem Krachen.
Niedertrümmerten ſchon ſie acht der tragenden Pfeiler,
Aber ihrer entraffi' auch der Tod ſchon zwanzig, und immer
Raſ't unſchonender er, je weiter ſie ſchreiten, je näher
Hin, woher ſich ergießt voll Wut der glühende Regen.
Funfzehn ſind ſie nur noch von Funfzigen; zagende Angſt da
Faßt, wie ein fiebriſcher Schauer, das Herz der Gefährten auf einmal.
Und ſie fliehen, vergeſſend der Ehr', und nicht achtend der Helden
Flehenden, drohenden Ruf. — »Du gedenkeſt des Wortes, Polaſtron!«
Spricht Vallette, und jener darauf: »Ja ewig, Geliebter!
Feſteren Sinnes noch ſag' ich es hier, wo der nahende Tod bräut:
Unzertrennlich von dir!« — Treu harrend, wohin ſie die Ehre
Stellt' und die Pflicht, arbeiten ſie Beid' unermüdet und emſig,
Nimmer ſeitwärts wendend das Aug', als ſähen, als hörten
Nichts ſie, und raſcher und raſcher ertönen des ſchallenden Beiles
Schläg' in das helle Gepfeif des Geſchoſſes, das ſchneller und ſchneller
Stets das Haupt und die Bruſt umſchwirrt. Mit bebendem Angſtgraun
Siehet vom Walle herab das geſchaarete Volk auf die Helden,
Und wenn ein Blitz aufflammt, entfährt den Lippen der Ausruf:

»Traf er tödtend sie jetzt?« Und kaum erstrahlte die Freude
Ob der entschwundenen Furcht in dem Blick, so bewölket' ihn wieder
Kehrende Furcht. — Schon umwand das Gestrick den letzten der Pfeiler,
Polternd sank schon das ganze Gebäu, schon hallte den Siegern,
Laut durchtönend die Luft, ein dreimal jauchzendes Bravo,
Schon, schon wandten zurück sie die eilenden Schritte: da stürzet
Von dem tödtenden Blei durchbohrt, zu Boden Polastron.
Niederbeugt sich auf ihn der Freund, in das brechende Auge
Schauend, der Lipp' entküssend den letzten, entschwindenden Seufzer,
Da auch trifft ihn der Tod, und Beide verathmen auf einmal,
Mund an Mund und Brust an Brust, die verschwisterten Seelen.
Wie der hungrige Schwarm der luftdurchkrächzenden Raben,
Wo er wittert den Tod, in rauschendem Fluge herabstürzt,
Also Istambuls wütende Rott' auf die Leichen der Helden,
Um ihr blutiges Haupt für schnöden Preises Gewinnung
Darzureichen dem Herrn, ihm hocherfreuende Gabe.
Doch, gleich Falken, herbei da schwingt urstracks sich Melita's
Schaar, das blitzende Schwert auf die Stirn hinschmetternd der Räuber,
Und voll Angst entfliehen die Unhold'; aber mit Schmerzen
Nur, und thränenbethauet das Antlitz, tragen anjetzt sie
Heim auf umschlungenen Armen die theuererrungene Beute.
Eine brennende Zähr' enttröpfelt dem Auge des Greises,
Als wehmütig sein Blick sich herabsenkt auf die Gefall'nen.
»Beiden fließet sie,« spricht er dann sanft, »gleich liebt' ich sie Beide;
Denn sie waren nur eins, in Lieb' untrennbar und Schicksal.
Nie drum schied sie mein Herz, vor dem Geiste schwebten in einem

Bild ſie ſtets, wie das Licht und die Flamm' in der ſtrahlenden Sonne.
Doch wie weineten wol wir ſo herrlichem Tod'? Nur bewundern,
Neiden müſſen wir ihn! So ſterbend, erringen wir glorreich
Uns Unſterblichkeit; ſelbſt wenn uns fallende Trümmer begraben,
Hebt aus ihnen empor ſich ein Mal, wo unſere Namen
Durch Jahrtauſende leuchten verklärt in des wachſenden Ruhmes
Weltumleuchtendem Glanz.« — »Ja, der Wünſch' erhabenſtes Ziel iſt
Solcher Tod mir!« ſo ruft mit begeiſtertem Auge der edle
Dietrich Körner. »Auf, Brüder! auf, ſchwört, ihn zu ſterben! kein Zwingherr
Legt in Feſſeln uns dann.« — Und die Luft durchbrauſt es, wie lauten
Sturms und Donners Gehall: — es horchte der ſtaunende Feind auf —
»Ja, wir ſchwören's bei Gott!« — Doch mit trauerumdämmertem Antlitz
Zu dem Meiſter anjetzt der Ritter: »Erhabner Gebieter!
Um euch ſorg' ich allein; denn der racheſchnaubende Paſcha
Schwor euch Knechtſchaft.« — »Ruhig nur ſeyd,« entgegnet ihm jener
Freundlich; »traun! ich falle mit euch, wenn die waltende Vorſicht
So es weiſe verhängt und gerecht; gehüllt in gemeinen
Kriegers Gewand entſtürz' ins Gewühl ich, findend den Tod dann
Unerkannt, den ſchonender Grimm verſagt dem Erkannten.«

Ein und zwanzigster Geſang.

Aber nicht würgt' allein auf der Erde beſonneten Fläche,
Und in der Tiefe des Meers, mit nimmer ermattendem Grimme,
Nichts verſchonend, des Kriegs bluttriefender, ſchrecklicher Dämon:
Neue Opfer auch ſucht', und rafft' er dahin, in der Erde
Finſterem Abgrund. Gleich wie der Dachs, mit der bohrenden Schnauze
Und mit bekralleter Pfote, ſich wühlt in die bergende Waldſchlucht,
Um hier gegen den Feind zu erbauen die ſchirmende Wohnung:
So arbeiten anjetzt die bekappeten Gräber der Moslim,
Wenn der dunkelnde Schleier der Nacht umhüllte des Spähers
Aug', und ſein lauſchendes Ohr betäubt' einwiegender Schlummer,
Mit nie raſtendem Fleiß, in des widerſtrebenden Felſens
Bauch eindringend zuletzt durch der ſpitzigen Pick' und der Haue
Und durch des Grabſcheits Kraft, und wölbend dann fertig und kunſtreich,
Gleich der bogigen Mauer, die ſchreckliche Kammer des Todes.
Hier nun ſchieben hinein ſie den pulvergefülleten Kaſten,
Zünden die ragenden Enden des feuerfangenden Schwammes,
Und entfernen ſich eilend und fluchtgleich, fürchtend das eigne
Unheilbringende Werk. Wie mählig und mählig der Zunder
Nun fortglimmt und endlich erreicht den verborgenen Leitgang,
Sieh'! da entflammt das ſchwarze Gekörn ſich mit reißender Schnelle,

Strömend die sprühende Glut in die engumschloßne Behausung,
Wo, still lauernd, Verderben noch ruht, sich sehnend nach Freiheit.
Jetzt, Entsetzen! zersprengt den Kerker mit lautem Gekrach es,
Wild auflodernd, und schleudernd umher ein zertrümmertes Felsstück
Hier-, und ein blutiges Haupt dorthin, und zermalmtes Gebein rings.

Aber es strebten mit List und Gewalt auch die Gräber Melita's,
Zu begegnen dem Feind; Mordgänge noch höhlten sie tiefer
Aus, und sprengten empor in die Luft der drohenden Werke
Manches, daß den, der Verderben ersann, ereilte Verderben.
Oft, wenn ihr horchendes Ohr den Schall des pickenden Hammers
Fern noch vernahm, als ob in dem Schacht arbeitet' ein Bergmann,
Bahnt' ihr nerviger Arm rastlos sich den Pfad durch das harte,
Graue Geklipp, und nachdem sie zertrümmert die sondernde Steinwand,
Stürzten mit eilendem Mut sie hinein durch die gähnende Oeffnung,
Gleich dem zürnenden Fuchs, wenn er traf in der Grube den Marder,
Wohin dieser verstohlen sich schlich, schlau witternd die Beute.
Schrecklicher Kampf dann entbrannt' in dem Abgrund und in der Nacht
Grau'n,
Blindhin raf'te die Wut der Streitenden, jegliches Werkzeug
Diente dem Mord, und es gab und empfing ein Jeder unsichtbar
Wundende Streich', und Keiner gewahrte die Hand, die den Tod ihm
Stieß in die Brust. Umsonst das Geschrei um schonend Erbarmen!
Als ob dort, wohinab, gemüt-erheiternd, des Himmels
Licht nicht strahlte, die Macht nur herrsche der höllischen Geister,
So entflammte sie Alle die Rachgier, tilgend des Herzens
Menschlich Gefühl, und es klang in ihr Ohr der Leidenden Jammer

Wie luſtregender Ton der Muſik, und fachte des Zorns Glut
Höher, heftiger noch; doch dem, der umleuchtet von Gottes
Freundlicher Sonn' es vernahm, erſcholl es gleich leiſem Gewimmer,
Steigend empor aus der Gruft, und durchſchau'rt ihm die Tiefen der Seele.
Aber die Klage verſtummt' anjetzt, ſtill ward es auf einmal,
Nicht ein lebender Laut war hörbar; Alle verſchlungen
Hatt' ein gemeinſam Grab, wo neben einander ſie friedlich
Ruheten, welche ſo eben entzweit feindſelige Zwietracht.
Aber es ſenkte der Herr von dem Lichtthron, über dem Weltall
In dem höchſten der Himmel erbaut, auf die kämpfenden Schaaren
Seinen allesbeherrſchenden Blick. Mit heiliger Wonne
Sah er die mächtige Kraft und der herrlichen Tugenden jede,
Die ſein erkorener Held und die Seinigen, ſiegend und glanzvoll,
Ihm zur Ehr' und zum Ruhm in der Schule der prüfenden Trübſal
Offenbareten, Alle begeiſtert von einem erhabnen,
Nie erloſchnen Gefühl. Da beſchloß voll Huld der Gerechte,
Jetzt zu wenden ihr hartes Geſchick, und über die ſtolzen,
Höhnenden Dränger alsbald zu ſtrecken die ſtrafende Rechte.
Ernſtvoll winkt' und gebot er den zahllos dienenden Geiſtern
Seiner großen Natur. Empor aus der brennenden Zone
Afrika's ſtürmet' in Eil mit glühendem Mund der Scirocco,
Jeglichem, welchen ſein Hauch anathmete, lähmend der Seele
Friſche, lebendige Kraft, und mit Bleilaſt drückend des Leibes
Glieder, daß träge ſie hingen und ſchlaff, wie verwelkete Blätter.
Auf die Scheitel herab ſchoß ſtechende Pfeile die heißer

Flammende Sonne, betäubend das Hirn, verblendend das Auge.
Tief aus der Erd' und dem Meer' entſtieg ein ſtinkender Glutdunſt,
Schnell durchdringend die Bruſt, die gepreßter ſich fühlte mit jedem
Zug'; der Schlummer verlieh nicht mehr herzſtärkende Labung,
Nicht dem Menſchen und nicht dem Gethier, ſie erſtanden vom Lager
Wie ermattet zum Tod. Wie todt auch ſenkten die Blumen
All' ihr Haupt, es neigten die Bäum' ohnmächtig die Wipfel,
Und ihr grünendes Laub verbleicht', erquickenden Schatten
Spendend dem Wanderer nicht, nicht Schirm dem niſtelnden Vöglein.

Doch, was zeiget ſich da dem ſtaunenden Blick auf einmal?
Sieh'! es ſchwärzt ſich der Rand der Sonn', und weiter und weiter,
Langſam wandelnd, nun ſchreitet hinein die düſternde Schattung
In die leuchtende Scheib', ihr Licht entziehend dem Erdkreis.
Rings erdämmert es jetzt, als ſänk' hernieder der Abend,
Und, wie im bleicheren Schimmer des Mondſtrahls, ſchattet mit ſchärferm
Umriß deutlich ſich ab ein jegliches wankende Blättlein.
Aber es bebet das Herz ob dem Anſchaun; immer und immer
Wächſt die Dunkelheit noch, bis, von ihr verſchlungen, der letzte
Lichtſtrahl ſchwand, und das All umlagerte ſchreckendes Nachtgraun.
Allüberall verſtummt die Natur; es athmet ein leiſes
Lüftchen nur in dem flüſternden Hain, wo, getäuſcht von dem Düſter,
Die befiederte Schaar der frohen Bewohner die off'nen
Augen und Kehlen verſchließt, und ſelbſt hinſchlummernd, die weichen
Flügelchen breitet, um ſanft zu erwärmen die ſchlummernden Kleinen.
Aber ängſtender Wahn umſpannt die Bruſt der bethörten
Menſchen, die in der hehren Erſcheinung, entzückend den Weiſen,

Ein Wahrzeichen nur ſehn, vorkündend drohendes Unheil
Und den göttlichen Zorn, deß würdig durch frevelnd Beginnen
Sie ſich fühlen; drum wenden empor, mit bleichem Entſetzen,
Die Moslémon zum Himmel den Blick, und flehen, daß Allah
Auf ſie wiederum leuchte herab mit erbarmendem Antlitz.

Und ihr Gebet, ſo ſcheint es, erhört er. Siehe! das Dunkel
Hellt ſich gemach; bald ſchwindet es ganz, und mit ſteigender Klarheit
Strahlet die Sonn', und erweckt, wie ein neuer Morgen, der Schöpfung
Tauſendſtimmigen Chor auf dem Meer', im Gefild', in dem Haindom,
Und — leichtſinniges Volk! — das Gebet inbrünſtiger Andacht
Stirbt auf der Lipp' urſtracks in dem lauten, brüllenden Jauchzen,
Welches ſchallet, erſchütternd das Ohr, durchdonnernd den Luftraum.
Doch bald kehrte die Angſt. Als die Mitternacht von dem Himmel
Sank, blutroth da erhob ſich der Mond, und es ſtreckte ſich drohend
Eine Ruth' an dem Oſthorizont weit über das Lager.
Vögel der Nacht umſchwirrten es rings mit dumpfem Geheule,
Raben flogen heran mit heiſerem Krächzen, als ob ſie
Witterten Leichengeruch, eintönig zirpte der Grillen
Klagender Sang. Da erſcholl, man vernahm es mit zitterndem Schaudern,
Durch der ſchreckenden Stimmen Gewirr ein jammernder Wehruf,
Laut jetzt, ſchwächer anjetzt, und jetzt in ein leiſes Gewimmer
Sterbend dahin, als ächzt' es empor aus der Tiefe des Grabes.

Nicht mit dem ſüßen Gefühl der Freud' erwacht' am erſehnten
Morgen das bangende Heer. Vorahnungen nahen Verderbens
Drücken jegliche Bruſt, es umflort ein jegliches Antlitz,
Jegliches Auge der Schleier beklemmenden, düſternden Trübſinns.

Sieh'! urplötzlich da rennt durch das Lager, mit fliegendem Haupthaar
Und mit zerfetztem Gewand und wildumflammendem Glutblick,
Fortgerafft von der Macht des hirndurchwirbelnden Wahnſinns,
Gräßlich zu ſchauen! ein Mönch[1]: er ruft, laut heulend, indem er
Sich den Buſen zerſchlägt, daß er blau aufſchwillet und blutroth:
»Fliehet, Moslémon! flieht! Mit dem Stempel gerechter Verwerfung
Hat euch gezeichnet der Herr; frei ließ er den würgenden Engel,
Um euch zu ſtrafen; ich ſah, voll Schrecken, den Schrecklichen wandeln
In der Stille der Nacht: ſchwarz war ſein Gewand, und ſein Antlitz
Finſter, ſein Auge voll Gier und Grimm, verpeſtend ſein Anhauch,
Und wie er wandelte, ſchrieb er mit ſchwarzem Stabe, in ſchwarzen
Zügen, ſchweigend und ernſt an jegliches Thor der Geweihten
Namen. Weh' mir! zuerſt den meinigen. Fliebt drum, ſo ruf' ich
Wieder und wieder, noch eh' euch ereilt das grauſe Verhängniß!
Bald ſonſt dorrt ihr dahin, wie das Gras, verſengt von dem Mittag,
Keiner gräbt euch ein Grab, ſelbſt hungrige Geier und Raben
Weichen zurück mit bangem Geſchrei, die vergiftende Speiſe
Scheuend. Ha! Flammen durchglühn mein Inn'res, es ſiedet das
Blut mir,
Und heiß brennt mein Gehirn: wild tanzen im ſchwirrenden Umflug
Scheuſale rings um mich her. Erbarmen! Erbarmen! O, faßt nicht
Mit den zerreißenden Zangen mich an! o, wirbelt ſo jählings
In die zerſchmetternde Tiefe mich nicht! Weh'! Wehe! ich ſtürze,
Stürze, ſtürze hinab!« — Und zu Boden ſank er, verhauchend

[1]) Ein türkiſcher.

Seinen Geiſt mit ſchwerem Geſtöhn; es ſträubten die Haare
Selbſt ſich dem Kühnſten empor bei dem ſchaudererregenden Anblick.
Und ſchnell wandelte ſich, was der Wahnſinn kündet', in Wahrheit.
Denn der würgende Engel erkor grauſam ſich zum Werkzeug
Seiner Dienerinnen entſetzlichſte, grimmſte, der Alles
Bangt, was athmet und lebt, — die Peſt. Auf eilendem Fittig
Flog ſie umher, und enthauchte das Gift des tödtenden Odems.
Hin ſank jener, betäubt, in reglos ſtarrende Schlafſucht,
Kalt ward jegliches Glied und gelähmt, als hätte des Winters
Eiſiger Froſt es geſtreift; nicht das laute Geſchrei der Verzweiflung
Drang in ſein Ohr, nicht weckten ihn ſelbſt die Donner des Himmels.
Ruhlos wälzte ſich dieſer umher, ein glühender Schweiß troff,
Schwarzgelb färbend die Haut, und gewaltſam ſtrömend, vom ganzen
Körper herab, er lag wie in heißen Flammen gebadet,
Tief im Innern fühlend die Höll', und flehend den Himmel
Um erlöſenden Tod. Nicht lindert der Schlummer nur eines
Augenblickes den Schmerz, nicht bewußtſeynraubende Ohnmacht,
Grauſam ſcheint die Natur zu verleihen erhöhete Kraft ihm,
Um zu erhöhen die Pein. Da erfaßt ihn wilde Verzweiflung,
Grauſe Geſtalten erblickt ſein zerrüttet Gehirn, und empor ſpringt
Er mit rollendem Aug' und mit gräßlich heulendem Wutſchrei.
Fliehe, fliehe, wer kann! denn er packt mit rieſiger Macht itzt
Jeden, und ſtürzt zu Boden ihn jach, der da nahete tollkühn.
Den ſelbſt, welcher voll Mut die Stirn erhebt, und dem Schickſal
Schaut mit freiem, herrſchenden Blick in das dunkele Antlitz,
Weil noch volles Gefühl der Geſundheit ſtrömt durch die Adern,

Faſt unruhige Angſt, ſobald durch die Bruſt ihm ein leiſer,
Fliegender Schauer nur rinnt, der Würgerin giftigen Anhauch
Kündend. Stracks dann verſinkt er in dumpfbinbrütende Trübniß,
Zaghaft neigt er das Haupt zur Erd', und, verſchmähend der Freunde
Liebreich tröſtendes Wort, bereitet er ſtill ſich zum Tode.

Reich an Wechſeln, doch ſtets Entſetzen regend und Abſcheu,
Zeigt die Würgerin ſich. Hier purpurt mit glühender Röthe
Sie des Erkranketen Wang'; und zündet ein höheres Feuer
In dem verwilderten Blick; dort bleicht ſie das welkende Antlitz,
Fleiſchlos hängt es und fahl, und über den ragenden Knochen
Schlottert die gelbende Haut, und matt hinſtarren die Augen.
Kleine Blattern, der Erbſe vergleichbar, bildet ſie jetzo,
Die, wie zum prunkenden Schmuck, umzieht ein roſiges Ringlein.
Einzeln nur keimen bei jenem hervor ſie, aber bei dieſem
Säen ſie tauſendfältig ſich rings, zwar ſcheinend gefahrlos,
Doch, wie die Pflanze, geziert mit dem Reiz buntſchillernder Farben,
Bergend, voll lauernder Tück', im Inneren tödtenden Giftes
Füll'. Itzt treibt ſie empor hochſchwellende Beulen, beweglich,
Glatt wie der Apfel, gerollt vom ſpielenden Knaben in flacher
Hand, doch mit brennendem Kern, der die ſtechende Glut bis zum tiefſten
Mark ausbreitet. Nun dehnt, wie der langſam folternde Henker,
Sie dem geweiheten Opfer die ſtets anwachſenden Qualen
Durch träg ſchleichende Nächt' und Tag' und unendliche Wochen;
Nun — doch Seltenen nur, nur Glücklichen zeigt die Ergrimmte
Solch' erbarmende Huld — nun ſtreckt wie ein fallender Blitzſtrahl
Jählings einen ſie hin, ohn' ihrer nahenden Ankunft

Schreckend Zeichen, nicht sendend vorher, als warnenden Boten,
Nur das leiseste Weh, und er stirbt, nicht fühlend des Todes
Angst. — So ras'te nunmehr voll Wut der würgende Engel;
Zahllos sanken sie hin, gleich fliegenden Blättern im Herbstwind,
Und es erbleichte der Mutigste selbst, die drohende Hippe
Starrt' ihm entgegen, wohin er sich wandt', und, verzweifelnd zu fliehen,
Bot er ihr dar, dumpfsinnig, die Brust, und sah von dem Feinde
Kaum sie geschwungen, so fühlt' er auch schon den verwundenden Todstreich.
Doch noch ein anderer Feind verfolgt sie mit schrecklichem Grimme,
Er, vor welchem erbebt ein jeglich Geschöpf, das mit Leben
Und mit Gefühl begabt die Natur, ein scheuslicher Unhold,
Ausgedorrt wie ein nacktes Geripp hohlwangig und farblos,
Wild verzerrend den fletschenden Mund und das grinsende Antlitz,
Rastlos rollend umher den Blick voll brennender Gierde,
Und weitstreckend die knöcherne Hand, um eilend zu haschen
Alles, was naht, ein grasses Gespenst, das, dem säugenden Vampyr
Gleich, des eig'nen Geschlechts nicht schont, und dem jammernden Bruder
Schlägt den zerfleischenden Zahn in die Brust, und zapfet sein Herzblut,
Er, den fliehn, dem nimmer entfliehn die Sterblichen, der sie,
Stark wie der Tod, bezwingt, und Tod auch giebt dem Besiegten.
Hunger nennen sie ihn, voll Grau'n aussprechend den Namen.
Dieser Entsetzliche nun gesellte der würgenden Pest sich,
Um zu vertilgen das Heer der Moslim. Leistete Obstand
Beiden wol menschliche Kraft, da im Kampf mit Einem zu schwach sie
Schon sich fühlt? — Jetzt sank die vordem stolz prahlende Kühnheit
Schnell zur Feigheit herab, erzitternd jeglichem Laute.

Mitleidswürdig, und findend nicht Mitleid, weil in dem eignen
Unglück schwand das Gefühl des gemeinen, schlichen die Armen
Wankend umher, wie Leichen erblaßt, noch eh' sie zu Leichen
Machte der Tod, und ein Grab war der höchste der Wünsche, doch nimmer
Ihnen gewährt, wenn nicht in des Meers Abgrund sie verzweifelnd
Selbst sich stürzten. — Doch flieh', o Muse, den gräßlichen Anblick!
Dorthin wende den Flug anjetzt, wo die mächtige Liebe
Ihre hohe Gewalt dir zeiget, schrecken- und reizvoll,
Jetzo in Thaten, würdig der Höll', und jetzo in Thaten,
Welche preisend erschaun und entzückt die Engel des Himmels! —
Sie, die verwildert das Herz, daß da, wo seliger Liebe
Engel gewohnt, einziehet der Dämon grimmigen Hasses —
Eifersucht — nun entflammt' in Don Garcia's Busen der Rache
Glut; zu verderben beschloß er Salvago und Filandella,
Die, so wähnt' er, ihn schnöde gekränkt durch frevelnde Liebe.
Alsbald ruft er herbei den verwegensten jener Verruchten,
Welche, verkaufend den Arm und den Dolch, kaltgrausam und tückisch,
Tief durchbohren die Brust des Bruders, der nie sie beleidigt,
Und die das herrliche Land Italia wandeln zur grausen
Mördergrube, wo stets der einsam irrende Wandrer
Zitternd und bang umblickt bei jeglichem nahenden Fußtritt.
Gran Diavolo nannten sie ihn, und würdig des Namens
Zeigt' er sich immer: das Blut von Tausenden klebt' an der Hand ihm,
Und gefürchtet wie er, war Keiner. — Gehüllt in den weiten,
Faltigen Mantel, gedrückt auf das schwarzbebärtete Antlitz

Seinen breit beſchattenden Hut, den Dolch in dem Gürtel,
Trat vor den Fürſten er nun mit ſchlauem, ſpähenden Blicke.
»Was gebietet ihr, Herr?« — »Diavolo! immer noch diente
Gut mir dein nerviger Arm, und ich lohnete gut, du erfuhrſt es.
Jetzt ein neues Geſchäft für dich! Ich hab' in dem Auge
Einen ſchlimmen, ſchmerzenden Dorn, flugs ſchaff' ihn von dannen!« —
»Grub er auch noch ſo tief ſich hinein, und ſey er auch haarſcharf
Spitz, ich reiß' ihn heraus. Schnell heilt, ihr wißt es, und gründlich
Meine Operazion. Doch wie heißt das ſchmerzende Dörnchen?« —
»Hör' und verſchweig' es: ſein Name Salvago, einer der Kreuzes-
Ritter, ein Schändlicher doch, Unwürdiger, welcher zum Mantel
Braucht ſein heilig Gelübd', um zu decken die frevelnde Unthat.
In dem Sultanskioſk, der zum Meer hinſchauet im Schloßpark,
Findeſt ſicher du ihn, wenn herabſank grauende Dämmrung.
Doch vorſichtig nur ſey! ein Löw' iſt er und ein Fuchs auch.« —
»Auch ich bin es, verlaßt euch auf mich! — Herr! aber was gilt denn
Wohl das Stückchen?« — »Hier hundert Zechinen; wenn es vollbracht ward,
Doppelt ſo viel.« — Und von hinnen nun eilt der entſetzliche Unheil,
Wetzend den Stahl für die Bruſt der Unſchuld, welche, weil nimmer
Arges ſie ſelber gehegt, nichts Arges erahnt' in dem Andern.
Hinter dem ragenden Haupt des wolkumkränzeten Aetna's
Senkete ſchon ſich herab die Sonn', in dem ſteigenden Dampfe
Dunkelglühend; es ſangen des Hains ruhſehnende Wohner
Schon ihr abendlich Lied, ſchon ſchwebet' ob dem bethauten,
Stillen Gefild der duftige Flor ſanfthüllenden Schlummers:

Ernſt nachſinnend da ſaß Salvago, hebend den Blick itzt
Auf zu dem ſternenbeſäeten Dom, wo Heſperos mildes,
Hoffnungſtrahlendes Licht hell funkelt' über ſie Alle,
Itzt ihn ſendend hinaus in die Oed' unendlichen Meeres,
Deſſen kräuſelnd Gewog, behaucht von dem ſcherzenden Zephyr,
Wandelt' im ſpielenden Gang zum Geſtad', umkoſend die Blumen,
Die ſein harrten, und neigten die Bruſt voll glühender Sehnſucht.
Tief verloren und ſelig in ſich, das Herz von der Andacht
Süßem, hohen Gefühle bewältiget, ſitzet der Jüngling
Lang' ſo; aber da rauſcht es auf einmal in des Gebüſches
Dichtem Gezweig, auf horcht er, entweckt der ſtillen Betrachtung,
Wendet raſch ſich dann um, und es ſieht ſein ſpähendes Auge
Nahen ſich wen mit ſchleichendem Tritt, die Hand in dem Buſen.
Schnell nun ſchreitet und keck er zu auf den Kommenden, ſchauend
Ihm ins Antlitz, und fragt ihn mit feſtem Tone: »Wer biſt du?
Und was willſt du von mir?« — Wie gelähmt vom Blitze des Himmels
Steht der Andre, das Auge verwirrt, und erſtarret die Zunge;
Aber es löſ'te ſich endlich das Band, und er ſtammelt die Worte:
War't ihr nicht einſt, an dem Tag von Quintin [1]), der ſpan'ſchen Führer
Einer?« — »Ich war's. Doch wozu die Frag'?« — Erinnert des Kriegers
Ihr euch nicht mehr, den ihr ſaht auf dem Schlachtfeld, unter den Todten
Todwund? Kraft nur noch hatt' er zu wimmern; vernehmend den Klagton,
Hemmtet, voll Mitleid, ſchnell ihr den Lauf des fliegenden Roſſes,

[1]) Den 10ten Auguſt 1557, als die Franzoſen von den Spaniern aufs Haupt geſchlagen wurden.

Und ſprangt ſelber herab; den Sterbenden hobet empor ihr,
Sorgtet für wartende Pfleg', und entließet beſchenkt den Geneſenen.
Er zwar verübte ſeitdem des Schrecklichen viel und des Böſen,
Aber, wie tief er auch ſank, nie vergaß er, nimmer vergißt er,
Was er ſchuldig euch blieb, der ihr war't ſein rettender Schutzgeiſt. —
»Ja, ich beſinne mich deß, und du warſt wol ſelber der Krieger?
Ich erkenne dich jetzt.« — »So iſt es, edeler Ritter!
Heil mir! daß ich vergelten euch kann; in der Stunde des Todes
Wird es erquicken mich einſt, wo, ach! ich bedürftig des Labſals.
Eilend, ich bitt' euch, entfliehet von hier, verloren unrettbar
Sonſt, o trauet dem Wort! ſeyd ihr, und es bringet Gefahr euch
Tückiſch jede Minut'. Eins nur noch woll't mir gewähren:
Schweiget von dem, was geſchah, und verhehlt, daß ihr war't in dem Schloßpark.«
Und er wandte ſich ſchnell, und entſchwand in den hüllenden Schatten.
Aber der Ritter erhob den Blick, ſtill dankend, gen Himmel,
Daß er ihn ſchirmt' und wahrte voll Huld, und ſegnende Frucht ihm
Spät für das Gute noch gab, das, Lohn nicht erheiſchend und hoffend,
Einſt mit freudigem Herzen er ſäete. Sinnend das Haupt nun
Senkt' er, und redete dann zu ſich ſelbſt: »Wie? ſoll ich entfliehen,
Gleich dem Verbrecher, den treibt des Gewiſſens geißelnde Ruthe,
Oder dem Feigling, geſchreckt von der nahandrohenden Fährniß?
Nein! hier bleib' ich, und kühn vor das Antlitz jenes Verruchten,
Den ich erkenn' an dem Werk, hintret' ich, donnernd mit Macht ihm
In die erbebende Seele das Wort des zermalmenden Zornes,

Und enthüll' ihn der Welt.« — Er ſchwieg. Dann wieder begann er:
»Unbeſonnener Mut' verſchauende Klugheit iſt Pflicht auch.
Wird er nicht leugnen? Und haſt du Beweis? Stehſt nicht als Verläumder
Selbſt du errötbend vor ihm? Und wie wagſt du mit ihm in den Kampf dich?
Du, nur offen und kühn, nur nutzend die Waffen der Ehre,
Er, heimtückiſch und ſchlau, mit dem heimlich mordenden Dolche
Und mit dem tödtenden Tranke bewehrt, den freundlich er darbeut,
Und den du ſchlürfſt arglos. — Und wer rettet die Arme, die jetzo
Er mit glühendem Haſſe verfolgt? Wird ſie nicht das Opfer?
Sie, weil edel und groß ſie mit ſiegender Kraft aus des Laſters
Feſt umſtrickendem Netz ſich entwand, und folgte dem ernſten,
Strenge gebietenden Ruf der entſagungfordernden Tugend.
Fort drum, eilend!« — Er ſprang empor, und es flog durch der treuen
Dienerin Hand, nicht zögernd, ihr zu das heimliche Briefchen:
»Morgen, wenn Mitternacht auf die Erd', umhüllend, herabſinkt,
Und das lauernde Auge bedeckt des Verräthers, begieb dich
Nach dem Kiosk; ſchnell führt dich mein harrender Kahn aus Armida's
Seelevergiftendem Hain in das Land, wo die Tugend dich aufnimmt.«

Mitternacht nun war's, und es lag in den Armen des Schlummers
Still, ruhathmend die ganze Natur; nur der wachende Zephyr
Spielt' um die Blume, die jetzt den Buſen verſchloß vor dem Kühnen.
Dunkelnder Schatten verbarg in dem Hain den bangenden Flüchtling.
Aber es ſchwamm, hell leuchtend, der Mond empor an dem Azur,
Eine ſchimmernde Brück' hinziehend über des Pharos

Rettungzeigenden Pfad, und fernher donnerte rastlos,
Warnend, der Scylla Getos' und der schreckenden, grausen Charybdis.
Da schon sitzt im Kiosk, der Gefährtin harrend, Salvago;
Sieh'! mit geflügeltem Tritt da schwebt durch die magische Dämmrung
Eine erhabene, schlanke Gestalt: es ist Filandella,
Und der Eilenden folgt die getreue Dienerin, nimmer
Weichend und wankend, wohin sie auch führt das wechselnde Schicksal.
Freudig, doch schweigend, empfängt und begrüßt die Ersehnte der Ritter,
Still sie dann leitend hinab zu des Meeres Gestad', wo ein Nachen
Liegt, der, beschwingt von der Kraft der wellenschlagenden Ruder,
Leicht durchgleitet die kräuselnde Flut, und schnell zu des Ordens
Vollgerüsteten Schiffen sie bringt: kaum tönt der Erkennung
Wort, so nehmen sogleich sie dies' in den rettenden Schooß auf.
Bald haucht günstiger Wind in die schwellenden Segel, es schwinden
Bald rückschauendem Blick Messina's blinkende Thurmhöhn.

V. 54. *Aber es senkte der Herr* ꝛc. Wer darf es als gewiß zu behaupten wagen, daß der Lauf der Natur, seit ihrer Erschaffung, durch feststehende, unabänderliche Gesetze bestimmt sey? Wer kann wissen, ob Gott nicht auch zuweilen in die Triebräder der großen Maschine, hemmend oder schnellend, greife? ob er nicht unmittelbar auf die physische Weltordnung wirke, um höhere Zwecke der moralischen zu erreichen? Wer, der einen Gott glaubte, zweifelte daran, daß der erstarrende Winterfrost des Jahres Zwölf, welcher Galliens Räuberhorden vertilgte, von ihm, dem Allgerechten, zur Demüthigung des stolzfrechen Zwingherrn und zur Erlösung der seufzenden Menschheit herabgesendet sey? Wenn nun also selbst dem gläubigen Philosophen (und deren giebt es, und gerade sie sind die ächten Philosophen) Gottes Hand in solchen Naturereignissen sichtbar wird, wie soll' es denn nicht dem Dichter erlaubt seyn, jene darin zu erblicken?

Zwei und zwanzigſter Geſang

Aber Muſtapha, welchem im Buſen wohnet ein Stahlherz,
Nicht erweicht von dem Jammer der Tauſende, nicht von des Unglücks
Eiſerner Hand gebeugt, beſchließt zu erraffen die letzte
Kraft, eh ganz ſie ermattet dahinſank. Rufend des Heeres
Häupter, redet er ſo: »Wenn den Leuen verwundet des Weidmanns
Treffend Geſchoß, und er ſieht unhaltbar ſtrömen ſein Herzblut,
Nicht dann kühlt ſich ſein Mut, nein, dieſer erlodert noch höher,
Und lautbrüllend im Zorn und pfeilſchnell ſtürzt auf den Feind er,
Packend ihn an mit Gewalt, und ihn todt hinſtreckend, bevor noch
Schwand mit dem Leben die Macht, zu ſtillen die ſelige Rachluſt.
Alſo auch wir! Es ſchlug uns der Feind tiefſchmerzender Wunden
Viel', und endet nicht bald der Kampf, dann ſind wir verblutet.
Hingegeben ihm dann, und er laſtet uns mit der Knechtſchaft
Feſſeln, die ihm zu bringen wir wähneten. Höllengedanke!
Dreifach ärger als Marter und Tod unter Händen des Henkers!
Auf drum, Helden! begeiſtert euch jetzt durch die Kraft der Verzweiflung!
Stark und ſchrecklich iſt ſie, wie keine; durchflammt ſie des Menſchen
Bruſt, Unmenſchliches dann, wie Uebermenſchliches übt er.
Sehet, erringet ihr hier das Ziel, von der Huld des Gebieters
Euere Scheitel gekrönt mit dem Schmuck weitſtrahlender Ehren.

Und euch mit Schätzen begabt, wie ſo reich ſie nicht träumte die Habgier;
Sehet, kehrtet beſiegt ihr heim, von dem zürnenden Herrſcher
Tief in den Staub euch gebeugt, nicht geopfert dem ſchmählichſten Tod nur,
Nein, auch ewiger Schande gewicht ew'r Geſchlecht und Gedächtniß! —
Ob, ſo kehret der heilige Glaub', auch tauſend der Otter
Nahen ziſchend herab auf dein Haupt, ſie treffen dich nimmer,
Wendet Gott ſie von dir und ſein Knecht, das gehorchende Schickſal.
Drum denn bietet und Stirn des Kriegers grimmigem Donnern
Ungeſchreckt, und vertrauend auf den, der mit mächtigem Finger
Alle ſie lenkt! Und wißt, ein Werkzeug ſichern Verderbens
Hab' in der Hand ich. Ihr ſtaunt? Bezweifelt das Wort ihr des Mannes,
Welcher nie log? — Wie zu euch ich redete, ſo mit den Seinen
Red' ein Jeder anjetzt, und verkünde, daß Preis ich die ganze
Stadt gegeben dem Heer, nicht allein Lebloſes, auch Alles,
Was dort lebt; nur den Erſten verſchont; dem großen Soliman
Bring' ich in ihm ein Geſchenk, nicht erkaufbar ſelbſt mit des Erdreichs
Schätzen. Sonſt jegliches Haupt, das man friſch noch blutend mir darbeut,
Löſe mit hundert Zechinen ich gern. — Er winkt', und ſie neigten
Alle ſich ehrfurchtsvoll, und von hinnen dann gingen ſie ſchweigend.
Aber das dunkele Wort von dem Werkzeug ſichern Verderbens,
Was bedeutet es wol? Ein ſolches, o Muſe, verkünd' uns!
Barchalo, der grimmſte der Feinde des heiligen Glaubens,
Dem meineidig er ward, lag einſt auf bepolſtertem Ruhbett,
Gegen das Volk, das ſein Haß verfolgt, Entwürfe des Unheils
Sinnend; in tieferes Brüten verſank er, es ſchloß ſich ſein Auge
Bald der umgebenden Welt, und die Sinn' umdämmert' es mählig,

Als ob Schlummer ſie wieg', und doch hell und wach ihr Bewußtſeyn.
Sieh! vor den Blick da trat ihm ein Weſen, bekannt und doch ſeltſam,
Schillernd und bunt ſein Gewand, und raſtlos wechſelnd die Farben,
Gleich dem Chamäleon; ſanft lächelt' und freundlich an einer
Seite ſein Antlitz, verzerrt war die andre, und lauernde Tücke
Barg ſich heimlich und ſtill in der Wangen hohler Vertiefung.
Hell zwar lachte ſein Blick, doch entblitzt' auch ſtechende Glut ihm,
Und, ob ſüßes Gedüft ihn umathmete, war doch des Mundes
Hauch betäubendes Gift: das Haupt bekränzeten Roſen,
Aber von Dornen durchwebt mit ſcharfer, verwundender Spitze.
Weich, wie Sammet, erſchien die Hand, die mit holder Geberde
Aus es ſtreckt', als woll' es dich ſchmeichelnd umarmen und koſend,
Aber die andere faßte den Dolch in dem prunkenden Gürtel,
Herrlich und täuſchend geſchmückt mit dem Bildniß jeglicher Tugend.
Leiſe ſchlich es heran, und blickt' und horchete ſpähend,
Als ob fürchtend ein lauſchendes Ohr; es ſprach, und die Stimme
War Geliſpel, doch klang ſie ſanft, wie die lockende Flöte:
»Hoch erhob ich dich ſchon, dich, Geliebteſter meiner Erkornen!
Höher noch will ich heben dich ſtets; hier ſiehe das Werkzeug!
Wie dein Geiſt itzt im Bild' es betrachtet, ſo gebe dereinſt er
Wirklichkeit ihm und Geſtalt, daß es tret' in das wirkende Leben,
Sieg dann bringet es dir und Ruhm, und dem Feinde Verderben,
Wenn es unter ihn wirft den zerſchmetternden Tod, den ſein Inn'res
Hehlt. Zwar noch nimmer erſchien ich, wie heut, dir, aber in deinem
Geiſte wohnet' ich ſtets, einhauchend ihm jeden Gedanken.
Schau' ins Angeſicht mir, und, traun! du erkenneſt die kluge

Liſt in mir, der du Alles verdankſt.« — So, täuſchend der Dämon.
Ein ſcheuſeliges Kind der Liſt, gezeugt mit der Bosheit
Unheilbringendem Geiſt, benamen die Sterblichen Argliſt
Dieſen unholdeſten aller Unhold'; er ſinnet nur Arges,
Freuet des Böſen ſich nur, ſelbſt den verderbend und trügend,
Welcher ihm ſich ergab. Nachdem das zerſtörende Werkzeug
Er dem Erſtaunten enthüllt, verſchwindet er; aber nicht fruchtlos
Blieb ſein Kommen; geprägt ins Gedächtniß hatte ſein Zögling
Tief ſich, was er geſchaut, und es ſtand das Bild vor dem innern
Blick voll Klarheit, und harrend allein der geſtaltenden Hand noch.
Hin vor Muſtapha tritt er itzt keck: »Mein hoher Gebieter!«
Spricht er, »als in der Nacht ich flehet' um Heil für den Gläubm.
Sendete mir der Prophet, deß Name ewig gelobt ſey!
Seinen Geiſt und ſein Licht. Es ſchwebt ob dem Haupte des Feindes
Nahes Verderben, wenn du mir vergönneſt, zu nutzen das Mittel,
Deinem Knecht offenbart. Ich bereit' es ſchnell, wenn du hundert
Rüſtiger Hände mir giebſt. Nur ſo viel darf dir der Zunge
Wort enthüllen; es zeigt den Erfolg die entſcheidende That einſt.«
Staunend blicket ihn Muſtapha an, und erwiedert dann ernſtvoll:
»Ulychialy! du haſt, du verdieneteſt ſtets mein Vertrauen.
Dir bewilliget ſey dein Begehr; doch wiſſe! wie Ehre
Einſt dich belohnet und Gold, vollbringeſt du, was du gelobteſt,
So trifft Schand' auch und Tod den ſtolzen Prahler und frechen
Lügner.« — »Es werde mir, was du verheißen, erhabner Gebieter!«
So der Andre, enteilend ſogleich zu des Werkes Beginnung.
Und bald flammet die Eſſ', auf dem Amboß donnert der Hammer,

Glättend ſchlüpfet der Hobel dahin, der hauende Meißel
Formt und rundet, und tief einhöhlend dringet des Bohrers
Kraft mit Gewalt in das ſchreiende Erz. Vollendet, des Meiſters
Wonn' und Stolz, iſt das Werk, von den Kennern gelobt, und von jedem,
Dem, es zu ſchaun, man vergönnt, geprieſen, beſtaunt und bewundert.
Und deß würdig wol war's. Wie ein bauchiges, ungeheures
Faß geſtaltet, umſchlangen es ringsum eiſerne Reife,
Mit dornähnlichen Stacheln beſä't, und gefügt in einander
Kunſtvoll ſo, daß mit jenem zugleich urſtracks ſie zerſprangen
Schrecklicheres annoch verbarg das geräumige Inn're,
Wo zerhacktes Metall und fleiſchdurchbohrende Nägel
Und ſcharfſchneidendes Glas nur harrte zerſtörender Freiheit.
Aber es ſaß inmitten des Bauches die lauernde Bombe,
Groß, wie nimmer man eine noch ſah. Wie der Stengel am runden
Apfel, ragte hervor das lange, gehöhlete Brandrohr,
Welches, entzündet, erglomm gleich Schwamm, und mählig den Glutſtoff
Führt' ins Inn're, wo jach ſich die Höll' entflammte auf einmal,
Und mit Gewalt das grauſe Gefäß zerſprengte, daß furchtbar
Krachend es platzt', und umher weit flog in zerſchmetternde Splitter.
Aber ans Pfahlwerk, feſt und mit Macht gerammelt ins Erdreich,
Band ein eiſern Gekett die fernhin ſchleudernde Blyde [1]),
Daß nie wankend ſie ſteh', und ſicherer treffe der Wurfſchütz.
Wie ein Arm entſtreckt' ein Gebälk ſich, welches ein fauſtdick,
Unzerreißbar Geflecht aus der Mähn' und dem Schweife des Roſſes

[1]) Blyde. Wurfgeſchüz — Balliſte.

Auf und nieder bewegt'. Es ſenkte, dem rundlich geformten
Löffel vergleichbar, am Ende des Arms ſich eine Vertiefung.
Hier vorſichtiglich legten hinein ſie das ſchwere Geſchoß nun,
Strafften das ſtarke Geſtrick mit Gewalt, und ſpannten den Arm ſo,
Und durch künſtlich Getrieb' und Gewind dann preßten zur Erde
Sie ihn herab; jetzt löſ'ten ſie jenes; empor in die Höhe
Schnellte dieſer, und warf mit Macht das zerſtörende Werkzeug,
Daß im bogigen Schwung durch die Luft, laut ſauſend, es hinfuhr,
Wunderbarlich zu ſchaun und graunvoll, gleich wie ein großes
Unzebeuer, noch nimmer geſehn, deß eiligem Fluge
Folget jegliches Aug' in banger, geſpannter Erwartung.
Proteus gleich, ſchon hatte des Erdballs lichter Gefährte
Seiner Geſtaltungen Wechſel vollbracht, und ſein leuchtendes Antlitz
Wieder verſenkt in den Schleier der Nacht, eh bereit und gerüſtet
Zum Verderben noch ſtand das Kunſtwerk hölliſchen Scharfſinns.
Aber der Künſtler itzt zog es hervor aus verbergender Werkſtatt,
Um zu löſen ſein Wort, und harrt' unduldig des Winkes,
Rufend zur That und zum Ruhm das Kind des erfindenden Geiſtes.
Zweimal hob ſich die Sonn' aus dem Meer, und ſenkte ſich zweimal,
Und heimtückiſche Stille noch herrſcht' in dem Lager der Moslim,
Gleich ſchwül dunſtender Luft, wenn ſich ſammelt ein lauernd Gewitter
Langſam, aber mit voller Gewalt ſich entzündend auf einmal.
Doch Vallette nicht trog's: helläugig immer und wachſam,
War er doppelt es jetzt; der Krieger, ſo lehret' er, fürchte
Nimmer, doch immer erwart' er Gefahr, und am nächſten ſie dann oft,
Wenn ſie ſich birgt. Drum wandelt' er, allumſpähend und raſtlos,

Rings, und Jeglicher übte die Pflicht, weil ſie übte der Erſte.
Als auf dem Wall er nun ging, empor da flog ein verſiegelt
Blatt; in haſtiger Eil' es erbrechend, fand er das Wort nur:
Donnerstag. Wer es ſchrieb, erfuhr er nimmer, erfuhr noch
Keiner, dem Lohn und dem Danke der Welt entzog ſich der Edle.
Er nur weiß es, der einſt, was hier im Dunkeln vollbracht ward,
Oeffentlich dort vergilt. Den Sinn des bedeutenden Wortes
Ahnt und durchſchaut Valiette ſogleich: daß der letzte der Stürme
Naht. Er verkündete kaum es den Rittern, und kaum zu dem Volke
Trug es der eilende Flug des Gerüchts, da umringen ihn Alle,
Waffen heiſchend, und ſchwörend, zu ſtehn, nie wankend, zum Tode.
Selber ſchleichen herbei, mattkeuchend, die ſiech und verwundet
Lagen, der Pflege vertraut, und begehren, zu theilen des Kampfes
Ehr' und Gefahr. Er gewähret es gern und ruft, die erſchlafften
Hände drückend, das Auge beglänzt von Thränen der Rührung:
»Freunde! ſo lange noch Gott uns beſeelt mit ſo herrlichem Geiſte,
Stehn wir nimmer beſiegt und beſiegbar. Ob auch der ganzen
Hölle vereinigte Schaar ſich erhöh' aus dem finſteren Abgrund,
Er, er gäb' uns die Kraft, ſie zu ſchleudern hinab in die Tiefe!«
Hinter dem grauen Gewölke des Oſtens brannte das Frühlicht
Noch unſichtbar, da ſteht ein Jeder gerüſtet, des Feindes
Harrend. Es prangte, wie heut', Ehrfurcht gebietend und herrlich,
Nie der erhabene Held. Ihn umſchließt ein eherner Panzer,
Feſt und gewaltiger Wucht, der den Odem entpreßte der Männer
Stärkſtem. Er wandelt gewandt und leicht, als fühl' er die Laſt kaum.
Auf den ſtählernen Schild, den er hält mit der nervigen Linken,

Ruf kunstübende Hand ins Leben ergreifeter Vorzeit
Wunderthaten. Wie einst Jehovahs erkorenen Liebling,
Moſes, mit winkendem Stab des Meers wildſtrömende Wogen
Theilte, daß, thürmend empor ſich an jeglicher Seite, ſie ſtanden
Gleich umſchirmender Mauer, ein ſolches ſtellt ſich dem Auge
Unten dar. Es erſcheint in der Mitte der rieſige Simſon,
Mit dem dichten Gelock und den derben, gediegenen Gliedern.
Sieh', er umſpannet den Leib des grimmigen Leu'n mit der Schenkel
Feſt anſtraffenden Kraft, und als dieſer nun, raſender Wut voll,
Wendet das Haupt, zerreißt er den weitgeſperreten Rachen.
Oben zeiget ſich dir der Sprößling Iſais, ein ſchwacher
Jüngling, aber den Blick durchflammt von Vertraun auf den Helfer.
Und, geſtärket durch ihn, hinſtreckt mit dem fliegenden Kieſel
Er den Heiden, der ſtolz ſich verließ auf die eigene Kraft nur. —
Hoch in der Rechten erhebet der Held, Furcht regend, das Schlachtſchwert,
Ein geweihtes Geſchenk, ihm geſendet vom heiligen Vater,
Blitzend von edlem Geſtein, und geſchmückt mit mancherlei Sinnbild.
Als er nun ſtehet, umringt von der Schaar bewundernder Krieger,
Wirft er ſein flammendes Aug' umher, mit feurigem Mund dann
Redend: »Brüder! dort ſteigt der erſehnete Tag der Entſcheidung
Mit glückkündendem Glanz empor an dem Saume des Himmels;
Er nur, er nur allein verleihet für, was ihr erduldet,
Was ihr geſtrebet, gethan und errungen, den Kranz und den Lohn euch.
Alles, Alles verliert ihr auf einmal, wenn ihr verlieret
Dieſen Tag: ihr gewinnet, gewinnt ihr ihn, Alles auf einmal.
Nah' jetzt iſt euch das Ziel, ganz nah', erraffet nur die letzte

Kraft, und ihr ſchwinget zu ihm euch ſchnell, und ſchauet zurück dann
Mit ſtolzfreudigem Blick auf die Bahn, die, ob müh- und gefahrvoll,
Auf dem erhabenen Gipfel das Herz durchſtrahlt mit Entzücken,
Und euch das Höchſte des Menſchen gewährt, das helle Bewußtſeyn
Treu erfüllter Pflicht und Gefühl unſterblichen Nachruhms.
Heute geſiegt — und frei ihr ſelbſt und die ferneſte Spätwelt!
Heute beſiegt — und Knechte dann ihr und die kommenden Enkel!
Doch, wie zweifelt' ich wol! Es blitzt euch begeiſtert das Auge.
Gott im Herzen, und Mut in der Bruſt, und Kraft in dem Arme,
Thut gottwürdige Werke der Menſch, hochherrliche Thaten,
Thaten, weckend und ſtreuend den Samen ewiger Früchte!« —
»Sieg oder Tod!« durchbraust es die Luft, von Berge zu Berg hin
Hallend, und tönend ins Ohr dem erſchrecketen Feind, der noch ſchlummernd
Wähnt das chriſtliche Heer, und zum plötzlichen Sturme ſich anſchickt.
Aber eilend beginnt nun des Kampfs grauenregendes Vorſpiel:
Hundert' eherner Schlünd' itzt öffnen, erdonnernd, auf einmal
Ihren flammenden Mund, und ſchleudern der eiſernen Bälle
Alles zerſchmetternde Wucht auf den früher erſchütterten Mauerwall,
Der, wie ein Baum, durchhöhlt von der Axt, jetzt wanket und jetzo
Stürzt mit Gepolter hinab: entrafft wird auch mancher der Tapfern
Jählings, noch eh' er geſtillt die herzdurchflammende Streitgier:
Glühende Kugeln auch fahren heran, ſich ſchwingend im Halbkreis
Durch die ziſchende Luft, gleich furchtbaren Glutmeteoren,
Hier entzündend und dort die Wohnungen, denen mit lautem
Jammer entſtrömet die Schaar erbangender Weiber und Kinder.

Doch nicht kümmert die Männer der Brand, ob verzehrendes Feuer
Jegliche Habe verſchlingt, in Schutt mag ſinken die ganze
Stadt, wenn errettet nur wird, was höher, die Ehr' und die Freiheit.
Aber ſie ſehen anjetzt herſchreiten über das Blachfeld,
Wimmelnd, das feindliche Heer, und es goldet die ſteigende Sonne
Seine blinkenden Schwerter und Spieß' und die prunkende Rüſtung.
Sieh', es theilet ſich nun; und es ſchwenkt ſich das eine Geſchwader
Schnell zur Rechten, wo ragt die kleinere Feſte Sanglea,
Durch den Hafen der leichten Galeeren getrennt von der Hauptſtadt.
Sie, weil erkrankt Savoguerra, beſchirmt der kühnſte der Greiſe,
Kopier; doch ein Kühner auch tritt ihm entgegen, der grimme
Muſtapha ſelbſt, derweil Piali kämpft mit Vallette.

Laut ertönet anjetzt die Trommet' und die rollende Trommel,
Und die Moslemen, ermutigt durch lohnenden Soldes Verheißung
Und durch reichen Genuß des geiſtaufregenden Mohnſafts,
Dringen — ſie führt Piali, der über ſie Alle hervorragt —
Eilend gegen die Burg [*]) im gefildurchdröhnenden Sturmſchritt.
Aber da hemmet ſie ſchon das geſpitzt aufſteigende Pfahlwerk,
Welches die Feſt' umſtarrt wie die dichtgereiheten Zähne,
Drohend im gähnenden Rachen des Leu'n. Die Höhe hinanklomm' zwar
Jener bereits, doch, indem er zum Sprung ausrecket die Glieder,
Fährt ihm gegen die Bruſt mit Gewalt ein Bote des Todes,
Daß auf die andere Seit' er hinabſtürzt; leicht zwar hinüber
Setzte dieſer, behender und kräftiger; aber zum Unheil

[*]) Rome der Hauptſtadt.

Ihm, denn er ſpießet ſich ſelbſt an den ſcharfaufragenden Eiſen.
Die ihm begegnen, noch eh' er erreichet den ſtützenden Boden.
Manche wenden entſetzt ſich ſchon von dem nahen Verderben,
Doch ſtets treiben mit drohendem Ruf und geißelndem Hieb ſie
Wieder die Führer zurück: die Hinteren drängen die Vordern
Vorwärts ſo in den Kampf, und, da Bahn ſich nicht öffnet der Umkehr,
Giebt die Verzweiflung Mut, und Tauſende ſtürzen mit blindem,
Raſenden Ungeſtüm ſich unter die Speere des Feindes,
Welcher, ſo Vieler nicht mächtig auf einmal, langſam, und immer
Kühnlich bietend die Stirn, empor ſich nun zieht in die Feſte.
Schneller und ſchneller bewegt ſich der Tritt auf geflächeter Böſchung
Jetzt zu dem Walle hinan, obwohl der brüllenden Röhren
Blitzhinſchleudernder Mund mit wachſender Wut und Gewalt ſtets
Sendet, je näher, je mehr der zerſchmetternden, fliegenden Donner.
Nun, nun ſtehn ſie am Fuße der Mau'r, und es ſchreiet Piali,
Zeigend und winkend empor: »Mutvoll, nicht zögernd, hinan jetzt,
Freund' und Genoſſen! dort blüht, wie ſo ſchön noch nimmer, ein
Siegskranz:
Dem, der klimmend der Erſt' ihn erfaßt, umflecht' ich die Stirne,
Und, was das Leben verſüßt und verrlicht, der Ehr' und des Reichthums
Fülle iſt ſein, mit dem Schwerte der Macht ſoll ſelbſt der Padiſchah
Ihm umgürten die Lend'.« — Und Kraft, durch ermunterndes Beiſpiel,
Gebend dem Wort, ſetzt er an die Mauer die ragende Leiter,
Schwingend in Eil ſich empor, und die Seinigen folgen ihm ſchaarweis,
Haltend den blinkenden Stahl in der Rechten, derweil mit der Linken
Sie erfaßt das Geſproß, den gefahrumdrohten Pfad ſchon

Hat vollendet der Held, unverwundet noch ſelbſt und verwundend
All' umher: Tod ſitzt an der Spitze des ziſchenden Schlachtſchwerts,
Welches öffnet die Bahn Nachklimmenden, ſieh'! und in wilder
Haſt anſteigend, erreichten ſchon viel' der Feinde die Höhe;
Aber hier nicht allein, auch dort, wo die Macht des Geſchoſſes
Niedergetrümmert die Mau'r, und der Bruch weit gähnet und offen.
Und es erhebt auf dem Wall anjetzt ſich ein gräßlicher Mordkampf,
Denn behaupten nun will der Moslem, was mit der Opfer
Tauſenden ſchon er errang, und ſchnell zu entraffen es wieder,
Strebt mit jeglicher Kraft die Schaar der chriſtlichen Streiter.
Dieſer einzige Tag erſchauete herrlicher Thaten
Hunderte, werth des Geſangs und des Preiſes, die herrlichſten aber
Nur verkünd' uns anjetzo die nachruhmgebende Muſe.

Dort, wo die klaffende Oeffnung ſich darbeut, ſtrömet der Feinde
Schwall herein mit Gewalt, wie des Meers hochſchwellende Wogen,
Welche durchbrachen den hemmenden Damm; kaum ſieht es Piombi,
Auf ätnaiſcher Flur erzeugt, und das Herz von der Heimat
Lodernden Gluten durchflammt, da mit todverachtender Kühnheit
Stürmt er entgegen dem Schwarm; er breitet die nervigen Arme,
Feſt umfaſſend und preſſend den dichten, verwirreten Klumpen;
Vorwärts ſtrebet er nun, den Fuß anſtemmend, und drängt dann
Weiter und weiter zurück mit rieſiger Macht ſie, auf einmal
Stürzend Alle hinab in die hauptzerſchellende Tiefe.
Doch, ach! den Tapfern auch reißt ſie hinab, inmitten der Feind' ihm
Gebend ein ehrendes Grab.

Gewahrſt den gigantiſchen Mann du,

Senkend den ruhigen Blick auf die Leiter voll wimmelnder Moslim'
In dem Lande, wo heimiſch der Freiſinn, heimiſch der Mut iſt,
Welchen jener gebiert, in Helvetiens bergigen Gauen,
Nannten den Freieſten ſie und den Kühnſten Wilhelm von Staubbach.
Und wol Kühnes itzt ſinnt und beginnt er; raſch an die Leiter
Tritt er, mit nervigem Arm ergreifend der Klimmenden nächſten,
Und, wie der ſpielende Mann das ſchreiende Kind, in die Luft ihn
Hoch erhebend, doch ſetzt er nicht ſanft, wie jener das Kindlein,
Nieder den Feind, er ſchleudert ihn fort mit Gewalt, und es wendet
Dieſer, zappelnd, die Sohlen empor, weit fliegend, im grauſen
Abſturz ſchmetternd das Haupt an dem harten, erdröhnenden Boden,
Daß wie zerbrechliches Glas ihm zerſpringt und ſich öffnet der Schädel,
Und, weiß färbend das graue Geſtein, entſprützt des Gehirnes
Zartes, belebendes Mark. Doch jetzt läuft jener, o Wunder!
Schnell die Sproſſen hinab, wie der Blitz an dem leitenden Eiſen,
Faſſend den Zweiten, und jetzt den Dritten, und jetzo den Vierten,
Und nach einander ſie All', hinſtürzend ſie Alle mit jäher
Macht, wie der ſchlagende Blitz; dem rückwärts fahrenden Blitz gleich,
Springt er dann wieder empor, im Nu dem Blick des erſtaunten
Feindes verſchwindend, eh dieſer gedacht an hindernde Abwehr.
Aber derweil erhebt ſich der Kämpf' entſetzlichſter oben.
Gleich zwei grimmigen Leu'n, die, getrennt durch ſondernde Schranken,
Nicht ſich ſehen, doch hören ihr luſterſchütterndes Brüllen,
Fordernd einander zum Streit, und ſtets anwachſende Streitwut
Zündend in beiden; ſie mühn ſich umſonſt, zu zertrümmern die feſte,
Scheidende Wand, bis endlich mit knarrender Angel das Thor ſich

Oeffnet, und ihnen zu kühlen vergönnt die glühende Mordluſt:
So Piali und ſo Ballette. Sie riß von einander
Weit der Kämpfenden Schwarm, ſich immer und immer verdichtend.
Wie ihr durſtiger Stahl ſich auch tränket mit Blut, wie den Andern
Ungeduldig auch ſucht der Andre, die grauſe Begegnung
Hindert noch ſtets das Gewühl; doch es dünnt ſich endlich, und näher.
Nah jetzt ſind ſie, ſo nah' anjetzt, daß ſie reichet der Speerwurf.
Und nicht ſäumen ſie Beid'; es entſenden die Grimmen in einem
Einzigen Nu mit der Kraft der geſtrengeten, ſchwellenden Arme
Ihre Geſchoſſe; doch ſieh', o Wunder! im ſauſenden Hinflug
Treffen dieſe ſich Spitz' auf Spitz', und ſchnellen zurück dann,
Ringsum ſprühend ein helles Geſunk, wie wenn in des Thurmes
Ragenden Gipfel herab unſchädlich ein drohender Blitz fuhr.
Aber wie, eh ſich gewendet das Aug', auf dieſen ein zweiter
Folget, ſchmetternder noch und jählings zündend: ſo ſtürmen
Gegen einander ſie jetzt mit dem Glutblick, welchem der kühne
Tiger erbangete ſelbſt, nur nicht die kühneren Helden.
Dieſe Minute, ſie trägt den Ruhm Jahrtauſender, ſie flicht
In den ſchimmernden Kranz des thatenſtrahlenden Lebens
Noch den ſchönſten der Zweig', und entreißt ihm den ſchönſten der Zweige.
Sie, die einzige giebt und nimmt im eilenden Fluge
Mehr, als errang die ganze Vergangenheit: drum in die eine
Drängen ſie Beide die letzten der Kräft'. Es ſauſen die Klingen,
Wirbelndem Sturmwind gleich, und raſtlos donnern die Streiche.
Lang' umſonſt! denn ſie ſtehen wie Berg', in den Tiefen der Erde
Wurzelnd, und nimmer noch ſchwankt, feſt ruhet die Wage des Sieges.

Siehe! da plötzlich zerſpringt in dem Harniſch Ballette's, wo Arm e
Eint und Schulter, mit hellem Geklirr ein bindendes Ringlein.
Schon will tauchen der Feind den Stahl in die lockende Oeffnung,
Aber raſch und behend' um einige Schritte zurück da
Tritt Ballette, und, ſenkend ſein Schwert, umfaßt er mit beiden
Händen feſter den Griff, und haltend gerad' es und wagrecht,
Rennt auf den Gegner hinein mit Gewalt er, gleich wie der Weidmann
Mit ſcharfſtoßendem Speer auf den zähnefletſchenden Keiler,
Und, wo ſich rundet des Nabels Vertiefung, trifft er ſo heftig
Jenem den rieſigen Leib, daß er ſchwanket und rückwärts taumelt,
Und eh wieder empor er ſich richtete, wirft ſich der Grimme
Ueber ihn hin, daß zu Boden er ſtürzt mit ſchwerem Geraſſel.
Dunkelnde Nacht umzieht ihm den Blick ſchon, Schauer des Todes
Rieſeln eiſig ihm ſchon durch den Buſen, als jetzt an der Kehl' er
Fühlet den kältenden Stahl, bereit, zu zerſchneiden des Lebens
Faden; doch wollt' es noch nicht das Verhängniß; wie drohend und furchtbar
Auch es erſchien, um zu beugen das ſtolze Gemüth des Vermeſſ'nen,
Freundlich mildert es ſchnell das Antlitz, ſendend ihm Rettung,
Noch dankvoller erkannt, weil ganz ſchon die Hoffnung dahinſchwand.
Horch! durch die Luft da ſauſet es hell, hoch über der Scheitel
Schwebt wie ein Drach' es, da, ſieh! blitzjählings fährt es hernieder,
Nah, ſo nahe dem erſten der Helden, daß faſt es die Stirne
Ihm zerſchmetternd berührt. Sich raſch umwendend, erblickt er
Staunend das Ungethüm; doch ruft er, ſogleich ſich beſinnend:
»Brüder: es beget Verderben dies Scheuſal: fliehend entfliehet ihr

Nimmer: ihm trotzend, beſiegt ihr es nur, und wälzt auf des Feindes
Haupt, was euch er erſann. Drum furchtlos faſſet mit mir es!«
Und mit nervigem Arm umwand er den drohenden Tod nun;
Ohne Zaudern auch traten herzu die kecken Genoſſen,
Freudigen Muts, und umſchlingen das Scheuſal, ſchrecklich und ſeltſam:
Straffend jegliche Sehn', erhebet die zentnerſchwere
Laſt die nervige Kraft, und ſchleudert in polternden Sprüngen
Jen' in den dichteſten Schwarm der Feind'; entſetzlich auf einmal
Flammt' und erkracht' es anjetzt, und rings mit eilendem Zorn flog
Unentrinnbar der Tod in tauſend grauſen Geſtalten,
Hier durchbohrend die Bruſt, und zerſchmetternd Schädel und Hirn dort,
Jenem reißend vom Körper den Arm mit Gewalt, wie des Blitzes
Strahl vom Baume den Zweig, und dem eindringend ins Auge,
Daß tief gähnet und ſchwarz die Höhle, wo glänzend und hell ſonſt
Strahlte beglückendes Licht. Doch das erſte der Opfer des Scheuſals
War er ſelbſt, der ihm gab das Daſeyn; grad' auf die Scheitel
Fuhr's, und zermalmte mit gräßlicher Wut ihm jedes der Glieder,
Weit ſie werfend umher, unerkennbar in blutigen Trümmern.
Alſo täuſcht' ihn das Wort der doppelſinnigen Argliſt,
Ihm verheißend den Sieg, wenn unter die Feinde verderbend
Stürzte ſein Werk. Im Munde der Hölle verwandelt die Wahrheit
Selbſt ſich zur Lüge; betrügend dich ſtets, betrügt ſie dich nimmer.
Rettung bracht' es, Piali! nur dir, vor dem Eiſen des Todes
Dich beſchirmend; denn ſchnell, um zu wenden das eigene Unheil,
Eilte von hinnen dein Feind, und, ohne zu zaudern, entfloh'ſt du,
Ruhm nun ſuchend nicht mehr, nur des armen Lebens Erhaltung.

Aber, vom Sieg auch bekränzt, dort kämpften die Helden Sanglea's.
Zwar drang Muſtapha vor gewaltiglich, ſtürmend errang er
Zwar die Höhe des Walls einmal, doch, wie die Gefahr ſtieg,
Steigt den Rittern auch Mut und Zorn; gewandelt zum Löwen
Fühlt ein Jeglicher ſich, und kühn, als ſuch' er den Tod ſelbſt,
Stürzt er entgegen dem Tod, denn ſiegend nur will er entrinnen.
Da, wo Alle beſeelt ein Will', ein Geiſt, wo ſich Aller
Kraft in eine nur drängt, der Sonne zerſtreueten Strahlen
Gleich in dem ſammelnden Punkt, wie die Herrliche, Mächtige, wirkt da
Herrlich, mächtig der Menſch, ſo ſchwach, wo er ſtehet vereinſamt.
Undurchdringlich ſich ſchließend und feſt, fort ſchreitet der Phalanx,
Einer wandelnden Mauer vergleichbar, weiter und weiter
Immer drängend den Feind zurück. Voll ſchnaubenden Wutgrimms,
Springt da Muſtapha vor, auf den Führer der chriſtlichen Streiter,
Marſchall Kopier, ſchwingend das Schwert; doch dieſer begegnet
Raſch ihm, den drohenden Stahl aus der ſchmerzdurchdröhneten Rechten
Schlagend, daß fern er entfleugt. Der Ritter nun, ſolches erſchauend,
Packet den Feind, umſchlingend den Leib mit rieſiger Stärke,
Und — nah waren ſie ſchon dem Rand des durchbrochenen Walles —
Nieder ſchleudert er dann ihn mit Macht in den Graben, der ringsher,
Schirmend, die Mauer umflutet und breit. Die laſtende Rüſtung
Drückt den Betäubten hinab in die Tief', und ſie hätt' ihn verſchlungen,
Eilten zur Rettung herbei nicht die lohnbegierigen Knechte.
Aber als hätt' ein Zeichen gewinkt nun Allen, ſo flohn ſie
Angſtvoll, da ſie erſchauet den ſchrecklichen Fall des Gebieters.
Laſſet ſie fliehen, und wendet den Blick theilnehmend zum edlen

Ritter Salvago zurück, der dem laſtervollen Meſſina
Mit Filandellen entrann, um ſie, die zur Tugend Gekehrte,
Schirmend zu bringen und ſchnell an den rettunggebenden Schutzort.
Lichtvoll ſtrahlte der Himmel und rein, kein fliegendes Wölkchen
Trübte, ſo weit das Aug' umſchaute, den heitern Geſichtskreis.
Fröhlich tanzte das Schiff, ausbreitend die weißen Gewande,
Auf den Wellen einher, die, leiſ' umrollend, es ſanft jetzt
Hoben empor, jetzt ſenketen ſanft, wie die wiegende Schaukel.
Hell ertönte und laut der Geſang des jubelnden Volkes,
Welches im Geiſt ſchon erblickte die langerſehnete Heimat,
Wo nach mancher Beſchwerd' ihm winkte die Ruh' und die Liebe.
O kurzſichtiger Menſch! mit freudebeflügelten Tritten
Wandelſt oft du dahin an dem Rand ungeahneten Abgrunds,
Und am ſchrecklichſten naht, wo ſie nicht dich ſchreckt, die Gefahr oft.
Sieh! fern zeiget ſich dort, an dem äußerſten Saume des blauen
Horizonts, ein weißlich Gewölk, ſo klein und unſcheinbar
Noch, daß kaum es gewahrt das ſpähende Aug', und es nimmer
Achtet, wer ſcharf nicht erforſcht die wetterkündenden Zeichen.
Glühender ſticht auch die Sonn', und hieher wendet und dorthin,
Unſtät wechſelnd, ſich nun der vordem feſtſtehende Lufthauch.
Unruhvoller beginnt und hohl zu wogen die Meerflut,
Und auf ſchwanket und nieder das Schiff, als taumelt' es, raſtlos,
Schlaffend die flackernden Segel, und nicht gehorchend dem Ruder.
Burſchen! ſchweiget das tolle Gelärm, ein andrer Geſang wird
Uebertönen es bald, das Brüllen des zürnenden Meergeiſts.
Raſch in die Maſten empor, und herab rafft eilend die Segel,

Flügel zum Himmel ſonſt werden ſie uns, bei Sanct Urſula's Jungfraun
Schwör' ich's!« ſo rufet mit Macht Grimaldi, der greiſende Steurmann,
Welcher, durchſchiffend das Meer, obachtete jede Erſcheinung,
Die jetzt ſchreckend und warnend ſich zeigt, jetzt tröſtend am Himmel.
Und vollzogen kaum war das Gebot, da drohender wandelt
Schon herbei das Gewölk, die ſchwarzen Fittige breitend,
Ueberdeckend die Sonn', und den Tag einhüllend in Nachtgraun,
Kurz, furchtbar nur erhellt von den flammenden Schlangen des Blitzes,
Und durchhallt von dem ſchweren Gedröhn des rollenden Donners.
Toſend heran auch ſtürzt mit jäher Gewalt der Orkan nun,
Bis zur tiefeſten Tiefe das Meer aufwühlend, und hoch dann
Wieder es wälzend zum Himmel empor, deß wütendes Feu'rheer
Immer und immer ſchleudert ſein ziſchend Geſchoß auf des kühnen
Feindes drohendes Haupt. Pfeilſchnell durch das wilde Gewog hin
Fährt, von dem Sturme gerafft, das Schiff, der empörten Naturkraft
Spiel, nicht kennend den Pfad und das Ziel; wie von ſteilem Gebirge
Schießt unhaltbar anjetzt es hinab in den brodelnden Abgrund,
Uebergeſtürzt beinah; doch, ſieh'! es erhebet ſich wieder
Höher, höher empor, bis zum Gipfel der ſchäumenden Wogung,
Schwebet, ſchwebt nur einen Moment, dann reißet es jählings
Nieder der gähnende Schlund, und es wälzt, anſtürzend, der Meerſchwall
Ueber das ſchwankende hin das Gewicht der ſtrömenden Waſſer.
Laut erkrachet der Bretter Gefug', es taumeln die Maſten,
Und rings ſauſet und heult und pfeift es, ſelber des Donners
Stimmen betäubend, als ſäng' ein Chor feindſeliger Geiſter
Ein frohlockendes Lied, Unheil verkündend und bringend.

Schrecken bewältigt das Herz des Kühnſten, es wendet das bleiche
Antlitz flehend zu Gott, das Gott oft ſpottende Schiffsvolk,
Und dem Buſen entſteigt manch glühend Gebet und Gelübde.
Still erwartend den Tod, ſitzt Filandella; zum Engel
Scheint verkläret ſie ſchon, ſo ſtrahlt ihr himmliſches Auge.
Aber mit Wort und mit That ermutigt der Ritter das bange
Volk, beſonnen und kalt dort ordnend jenes, und dieſes
Hier vollbringend; doch hebt er den glänzenden Blick oft zum Himmel,
Und in dem einen Gedanken an ihn, den Lenker und Retter,
Schwebt ein Gebet, lautlos, doch andachtsvoll, durch die Seel' ihm.
Und der einzige Retter erhörte der Flehenden Angſtruf.
Sieh', er winkt'! ein zogen die ziſchenden Schlangen des Himmels
Ihren flammenden Schweif, das Gebrüll verhallte der Donner,
Seinen Fittig ſenkte der Sturm, die gethürmeten Wogen
Ebneten ſich, und das Grauen der Nacht verſchwand vor der Sonne
Goldenem Lichte, das herzdurchheiternd ſtrahlte vom Aether.
Dankend falteten Alle die Händ', und herrliche That ward
Manch ein frommes Gelübd', noch Früchte bringend den Enkeln.
Und ſo führet (wir wiſſen es nicht) durch die finſternde Sturmnacht
Schwerer Leiden zum Glück uns oft die lenkende Vorſicht.
O, entzückend zu ſchaun! dort liegt vor dem trunkenen Auge,
Herrlich ragend empor, der Heimat blühendes Eiland,
Blickend freundlich ſie an, und ſich glanzhell breitend vor ihnen,
Als ob öffnet' es lächelnd und froh die empfangenden Arme.
Laut ertönt, durchjubelnd die Luft, des munteren Schiffsvolks
Hurrahgeſchrei dreimal, und empor, bis zum Gipfel des Maſtes,

Fliegen die Hüte. Nachdem man geſenkt den haftenden Anker
In umſchirmender Bucht, entſchleudern Viele dem Bord ſich,
Ungeduldig und raſch, um, kühn durchſchwimmend die Wogen,
Früher zu ſetzen den Fuß auf den theuern, heimiſchen Boden.
Doch es folgen, nicht zögernd, die Andern, und ſchnell iſt die ganze
Schaar gelandet, mit ihr Filandella zugleich und Salvago.
Als nun dieſer geordnet ſein Häuflein, ſpricht er mit glutvoll
Strahlendem Blick zu den Horchenden ſo: »Auf! eilet, Genoſſen!
Eh die beglückteren Brüder gepflückt die letzte der Blumen
In dem Kranze, womit Siegsruhm umwindet die Scheitel.
Noch, noch blühet und winket ſie euch, doch bald und auf ewig
Ward auch ſie euch entrafft; drum beflügelt den Schritt, ſie zu haſchen,
Hört den begeiſternden Ruf aus der Fern' in dem Donner des Kampfes!« —
Helle Funken des Muts entzündete ſchnell in der tapfern
Jünglinge Herzen das feurige Wort, und alle mit einem
Munde riefen ſie aus: »Hoch lebe der Ritter Salvago!
Fort! fort jetzt! und ſogleich in den Kampf; o führt uns! wir folgen.« —
»Vorwärts!« hallte mit Macht nun des Ritters Stimm', und ſie flogen,
Nimmer raſtend, dahin durchs Gefild', im donnernden Sturmſchritt,
Aber zu langſam noch ſtets und träg ruhmdürſtender Sehnſucht.
Filandella begleitete ſie auf dem hurtigen Renner,
Denn die Kühne verwarf die Bitte des ſorgenden Freundes,
Daß, bis das Wetter vertobt, ſie harr' auf dem ſichernden Schiffe.
Jetzt, jetzt nahen ſie ſich, jetzt flammt, entflammend die Herzen,
Ihnen ins Auge der Blitz, jetzt kracht es erſchütternd und graunvoll,
Denn mit Gewalt zerplatzte des Feindes verderbendes Werkzeug,

Ihm verderblich allein. Es hemmet die eilenden Tritte
Staunen einen Moment, doch wilder entglühet der Mut dann,
Und fort ſtürzen ſie ſchnell ins Gedräng. Zwar wenden die Moslim,
Kühn durch Verzweiflung, der Schaar entgegen das bleichende Antlitz,
Aber es ſtreitet umſonſt die ermattete Kraft mit der friſchen,
Und als nun, wie der Aar auf ein Volk lautſchreiender Raben,
Raſch Vallette herab mit den Seinigen ſtürmt aus der Feſte,
Und hier wütet und dort das Rachſchwert, jählings ergreift da
All' Angſtgrauen, und, gleich dem nachtdurchirrenden Wandrer,
Welcher auf wildernder Heide verfolgt vom grauſen Geſpenſt ſich
Wähnt, entraffet die Flucht unhemmbar die zitternden Moslim,
Jenen blindlings hinein in die ſtarrenden Lanzen des Feindes,
Dieſen zum ſteilen Geſtad, wo er, nicht gewahrend den Abgrund,
Stürzend, findet ſein Grab in des Meeres verſchlingender Tiefe;
Andere fliehen ins Land, hieher zerſtreuet und dorthin,
Von dem erbitterten Volk ertappt, und zum Opfer dem Kriegsgott
Jetzo gebracht, und jetzt als Gefangne geführt nach der Hauptſtadt.
Wenige Glückliche nur, doch unter ihnen Piali
Und der Erſte des Heers, ereilen die bergenden Schiffe,
Froh, daß ein günſtiger Wind ſich erhebt, der dem Orte des Schreckens
Schnell ſie entzieht und der Wut des Verfolgung bereitenden Feindes.
Alle freueten ſich ob der lang' erſehnten Erlöſung,
Nur Romegas, der Führer der Schiffe, die während des harten
Kampfes lagerten ſtill in dem Hafen, beſchützend den Eingang,
Zürnt, daß keinen er brach von den Lorbeern, keiner noch übrigt.
Sanft da ſpricht, doch mit Ernſt, zu dem Unmutsvollen der Meiſter,

Hüllend in ehrendes Lob des Tadels verwundenden Stachel:
»Ritter! vergeſſet es nie, daß Erfüllung der Pflicht und Gehorſam
Iſt der herrlichſte Ruhm; daß der Tapfere zeiget den ſchwerſten
Mut, bekämpfend den Mut, und der Edle, beſiegend den Ehrgeiz,
Sich die höchſte der Ehren gewinnt. Ihr thatet es, thatet,
Was geboten euch war, dies genüge dem ſtolzen Bewußtſeyn.
Vor uns ſtandet ihr feſt und treu, ein beſchirmender Wächter,
Wehrend dem lauernden Feind, daß er nicht argliſtig den Dolch uns
Stieß in den Rücken; ſo kämpften wir kräftiger, freier und kühner,
So iſt unſer Verdienſt und Ruhm euer Ruhm und Verdienſt auch.«
Bald nun webet, verkündend den Sieg dem befreieten Meere,
Vom hochragenden Thurm die prangende Fahne des Kreuzes,
Und ſo ordnet zugleich des erhabenen Rathes Verſammlung:
»Da, wo Sanct Elmo ſtand, wo für Vaterland und für Glauben
Helden ſich weihten dem Tod, umſtrahlt von unſterblicher Ehre,
Da erhebe ſich ſtolz, die Bewunderung preiſender Nachwelt,
Eine prächtige Stadt, und ihr Nam' erhalt' und erneue
Stets das Gedächtniß des Siegs und des Herrlichen, der uns den Sieg gab.
Darum heiße ſie jetzt, drum heiße ſie ewig: Valletta [1]).
Hier, an dem Tage, da Gott den Feind in zagende Flucht trieb,
An dem Tage, der einſt des Erlöſers heiliger Mutter
Schenkte das Leben, zum Heil der gefallenen, ſündigen Menſchheit,
Werd' alljährlich gefeiert ein Feſt von uns, den Befreiten,

[1]) Valletta — Città vittoriosa.

Und von der Enkel ſpätem Geſchlecht. Hochfeierlich töne
Dann der Glocken Geläut, und das Allerheiligſte trage,
Langſam wandelnd, die Schaar der Prieſter des rettenden Gottes
Durch die gerettete Stadt. Der erlauchte Meiſter des hohen
Ordens folge, geſchmückt mit dem Zeichen des ſiegenden Kreuzes,
An der Spitze der Ritter, gereiht nach der ehrenden Würde.
So zum Tempel walle der Zug. Voll brünſtiger Andacht
Schall' ein preiſendes Lied zu des unvergeßlichen Tages
Feier. Hin zum Altar mit dem Meiſter trete der Biſchof:
Jener entblöße ſein Schwert, und halt' in gefalteten Händen
Stehend ſolches, derweil, zum ſiegenden Kampf für die Sache
Gottes, dieſer es weiht durch das Wort kraftſpendenden Segens.
Alſo geſchah's Jahrhunderte durch, wer das heilige Feſt ſah,
Fühlte begeiſtert ſein Herz für das Höchſte, fühlte des Menſchſeyns
Größe, fühlte entzückt, was der Glaub' und die Tugend vermögen.

Aber zum erſtenmal ruft nun der Mund ernſttönender Glocken
Alles Volk in den Tempel des Herrn zum dankenden Feſte.
Filandellen auch weihet zur Magd des Erlöſers der fromme,
Betende Prieſter; er neht mit der Taufe heiligem Waſſer
Segnend das Haupt der holden Fatime, ſie heißend Maria,
Daß den Namen der Hochbenedeieten trage die Jungfrau,
Und dem entzückten Francesco vereinet er dann die Entzückte,
Ewig, untrennbar knüpfend für Erd' und Himmel ihr Schickſal.
Jetzt, in der Orgel Geleit und der Pauk' und der hehren Poſaunen
Rollt, erhebend das Herz, und ergreifend die Tiefen der Seele,
Alſo die Macht des Geſangs durch des Doms erhabene Halle:

Herr Gott! dich loben wir!
Herr Gott! wir danken dir!
Dir, welchen ew'ges Licht umfleußt,
Dir, aller Geiſter höchſtem Geiſt,
Deß Thron der ſelgen Engel Schaar
Umringt, lobſingend immerdar:
Heilig, heilig, heilig,
Heilig iſt unſer Gott,
Der Herr Zebaoth!

Wenn ſich der Geiſt zu dir erhebt,
Dann ſchwindelt er und zagt und bebt;
Die Schöpfung neigt ſich deiner Macht,
Der Sonne ſtrahlend Licht iſt Nacht
Vor deinem Glanz, der Menſch iſt Staub,
Und ohne dich des Todes Raub.
Staub iſt die Erde, Staub
Selber das Weltenall,
Du nur wareſt und biſt,
Bleibeſt unwandelbar.

Doch, ob dich kein Gedank' erfliegt,
Der Geiſt, von dir zermalmt, erliegt,
Dich fühlt das liebende Gemüt,
Wenn Andacht flammend es durchglüht,
Dich ahnt das Herz, das, ſtill entzückt,
Gebet und Dank zu dir entſchickt.

Dich erkennt nicht die Weisheit,
Aber in Schauern der Wonne
Offenbarest du dich
Glaubender Einfalt.

Sie darf, wenn ſich der Himmel trübt,
Wenn Finſterniß ſie rings umgiebt,
Mit frommem, heiligem Vertraun
Zu dir empor, o Vater! ſchaun;
Im Leid' erſtarkt ihr Glaubensmut,
Sie weiß, was du verhängſt, iſt gut.
Kraft giebt die Trübſal,
Aus ihrer Glut ſteigt
Reiner die Seele
Geläutert empor.

Auch über uns klang ſchreckenvoll
Der Donner dröhnendes Geroll,
Wohin wir blickten, ſahn umdroht
Wir unſer Haupt von jähem Tod,
Und gegen uns gerüſtet ſchien
Der Hölle Heerſchaar wild und kühn.
Ueber Gebirg und Thal
Scholl ihr grauſig Geheul,
Flammen ziſcht' ihr Mund,
Flammen ſpie ihr Geſchoß.

Doch, nimmer zagend, ſtanden wir,
Gewappnet und geſchirmt von dir,
Dem Herzen liebſt du deine Kraft,
Die in dem Schwachen Großes ſchafft,
Und Jeder in der kleinen Schaar
Gab freudiglich ſein Leben dar.
Durch dich und für dich, Herr!
Kämpften und ſiegten wir,
Alle mit einem Sinn,
Hoffnungs- und glaubensvoll.

Und jubelt! ſeht, der Himmel lacht,
Entſchwunden iſt des Wetters Nacht,
Hell ſtrahlt, aus glänzendem Azur,
Die Sonn' auf die entzückte Flur,
Und, wie entraffte Spreu, verſtob
Der Hölle Heer, das brüllt' und ſchnob.
Sie brachten uns Ketten,
Die Stolzen; du brachſt ſie,
Gabeſt uns Freiheit,
Uns und den Enkeln!

Drum laut zu deinem Thron' empor
Ertön' im hehren Feierchor
Dir, Retter! unſer Lob und Dank,
Dir, der Erlöſ'ten Preisgeſang.

Und Erd' und Himmel tön' ihn nach,
Bis zu des Weltalls letztem Tag!
Huldvoll empfang' ihn,
Bis wir würdiger einſt,
Unter Verklärten verklärt,
Deinen Namen erhöhn!

Verbesserungen und Druckfehler im zweiten Theile.

Seite 12 Vers 239, statt wieder lies nieder.
— 85 — 80, st. lebest l. lebst.
— 37 — 138, nach Wollust muß ein Verbindungszeichen stehen.
— 40 — 213, st. Thiers nur l. Thieres.
— 45 — 336, st. die l. die.
— 60 — 138, st. den l. dem.
— 90 — 343, st. vorgestemmter l. vorgestemmeter.
— 95 — 466, st. willkommender l. willkommnender.
— 120 — 509, st. großem l. grossem.
— 128 — 100, st. Helene l. Helene.
— 159 — 402, st. selber l. selbst.
— 161 — 446, st. dir l. dich.
— 164 — 49, st. dem l. den.
— 170 — 190, nach: Irrwahn, statt des Fragezeichens ein Punkt.
— 193 — 786, st. befeindeten l. befeindenden.
— 193 — 726, nach: wunderbar ist ausgelassen: uns.
— 201 — 147, st. Ruckwall l. Stückwall.
— 202 — 170, st. genußbereitendes l. genußbereitenden.
— 221 — 194, st. Quintin l. Quentin.
— 248 — 607, st. Halle l. Hallen.

Anm. zum dreizehnten Gesang, S. 41 V. 243: die Krone, hier figürlich gebraucht, als Zeichen der königlichen Gewalt, wie oben: Thron.